JAHRESHEFTE DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES IN WIEN

Band 86

JAHRESHEFTE DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES IN WIEN

BAND 86

2017

ÖAI

Herausgeber
Österreichisches Archäologisches Institut
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
‹https://www.oeaw.ac.at/oeai/›

Scientific Board
Sabine Deschler-Erb, Universität Basel
Musa Kadioğlu, Universität Ankara
Gabriele Krist, Universität für angewandte Kunst Wien
Karl Reber, Universität Lausanne
Salvatore Ortisi, LMU München
Frank Vermeulen, Universität Gent

Sigel
ÖJh

Das Österreichische Archäologische Institut ist eine Forschungseinrichtung der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften

ÖAW ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Eigentümer & Verleger:
Verlag Holzhausen GmbH
Leberstraße 122
A-1110 Wien
Verlagsleitung: Robert Lichtner
‹www.verlagholzhausen.at›

HOLZHAUSEN
Der Verlag

Lektorat und Redaktion: Barbara Beck-Brandt
Satz und Layout: Andrea Sulzgruber

Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2018
Verlagsort: Wien – Printed in Austria

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt, frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

ISSN 0078-3579
ISBN 978-3-903207-08-0

Copyright © 2018
Verlag Holzhausen GmbH

Bibliografische Information der Österreichischen Nationalbibliothek und der Deutschen Nationalbibliothek: Die ÖNB und die DNB verzeichnen diese Publikation in den Nationalbibliografien; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar. Für die Österreichische Bibliothek: ‹http://onb.ac.at›, für die Deutsche Bibliothek: ‹http://dnb.ddb.de›.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, sind dem Verlag vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Gabriele Koiner – Manfred Lehner
Thuri Lorenz 1931–2017 7

Michaela Binder – Alfred Galik – Andreas G. Heiss
Bioarchäologie am Österreichischen Archäologischen Institut. Neue Wege in der interdisziplinären Erforschung archäologischer Stätten 11

Christoph Hinker
Die norisch-pannonische Frauentracht im Spiegel der Kleinfunde aus dem Stadtterritorium von Flavia Solva. Ein Addendum zur Monografie von Jochen Garbsch unter besonderer Berücksichtigung der Neufunde seit 1965 33

Ursula Höckmann – Katja Weiss
Bemerkungen zu dem Kult des Apis und der Apismutter in Memphis/Saqqara unter Amasis 107

Konstantinos Kissas – Manfred Lehner – Peter Scherrer – Elisabeth Trinkl
unter Mitarbeit von Johanna Kraschitzer – Hanne Maier – Zoe Spyranti – Kyriaki Tsirtsi
Die Grabungskampagnen 2014 und 2015 in Archaia Pheneos 149

Mando Oeconomides-Caramessini (†) – Veronika Mitsopoulos-Leon
Les monnaies de fouilles de Lousoi (1983–1999) 175

Walter Prochaska – Sabine Ladstätter – Gabriele Ambros – Fritz Mitthof
Material-Specific Investigation and Marble-Provenance Analysis of Inscription Plaques in the Sanctuary of Apollo Hylates/Cyprus 199

Ursula Quatember – Veronika Scheibelreiter-Gail
mit einem Beitrag von Stefan Hagel
T. Flavius Damianus und der Grabbau seiner Familie 221

Barbara Rankl – Walter Prochaska
Der Sarkophaggarten in Ephesos. Bestands- und Zustandsanalyse von 21 Sarkophagen sowie Konservierung und Restaurierung des Amazonenschlachtsarkophags 355

Volker Michael Strocka
Trajan in Ephesos 397



Hanns Thuri Lorenz (3. August 1931–8. April 2017)

Thuri Lorenz

1931–2017

Am 8. April 2017, bald nachdem er sein Grazer Domizil endgültig verlassen hatte, ist der Ordinarius für Klassische Archäologie 1984–1999 an der Universität Graz, Herr em. Univ.-Prof. Dr. phil. Hanns Thuri Lorenz, im 86. Lebensjahr in München verstorben.

Lorenz wurde am 3. August 1931 als zweites von sieben Kindern des Dr. Lothar und der Dr. Ruth Ursula Lorenz in Breslau geboren und wuchs in Heidelberg auf. Nach seinem Abitur am dortigen Humanistischen Kurfürst-Friedrich-Gymnasium studierte er in Heidelberg und München von 1952–1954 Jura, gab die Rechtswissenschaften aber zugunsten einer Ausbildung als Kunsterzieher an der Akademie der Bildenden Künste in München und Karlsruhe auf, die er 1957/1958 mit dem Staatsexamen für Kunsterziehung an Höheren Schulen in Karlsruhe abschloss (mit dem wissenschaftlichen Beifach Geschichte an der Universität Heidelberg). 1958–1962 folgte das Studium der Klassischen Archäologie, Kunstgeschichte und Alten Geschichte an der Universität Heidelberg, das er 1962 mit der Promotion abschloss (Titel der Dissertation bei Roland Hampe: »Galerien von griechischen Philosophen- und Dichterbildnissen bei den Römern«, erschienen 1965). In den Jahren 1962–1964 arbeitete er als Wissenschaftliche Hilfskraft am Deutschen Archäologischen Institut in Rom und unternahm 1964/1965 eine Studienreise durch Nordafrika. Es folgte 1965 eine Anstellung als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Klassische Archäologie der Universität Würzburg bei Erika Simon, wo er sich 1969 mit einer Arbeit über Polyklet habilitierte (erschienen 1972). Ab 1972 lehrte und arbeitete Thuri Lorenz als Universitätsdozent an der Universität Würzburg, 1976 wurde er dort zum Außerplanmäßigen Professor ernannt. 1983 folgte die Berufung auf die Lehrkanzel für Klassische Archäologie der Universität Graz, die er von 1984 bis zu seiner Emeritierung 1999 innehatte.

Thuri Lorenz hat das Grazer Archäologische Institut in die neuen Zeiten geführt, beginnend mit einem bis heute nachhaltigen Institutsumbau, der neuen Raum für Arbeitsplätze und Bücher schuf, die nun nicht mehr nach Größe, sondern nach den Fachgruppen des Deutschen Archäologischen Instituts aufgestellt werden konnten. Endlich wurden auch das Gipsmuseum und die Originalsammlung wieder für den Lehr- und Publikumsbetrieb reorganisiert und geöffnet. Mit der Anschaffung des ersten Computers und Druckers 1987 sowie später auch archäologischer Software ermöglichte er dem Institut vergleichsweise früh den Eintritt ins digitale Zeitalter.

Trotz seiner Ausbildung als Klassischer Archäologe und seinen Forschungsschwerpunkten auf den Gebieten der antiken Skulptur und Architektur (»Römische Städte«, 1987), welche auch seine universitäre Lehrtätigkeit prägten, hatte Thuri Lorenz keinerlei Berührungsängste mit der Archäologie der römischen Provinzen. Schon bald nach Antritt seines Ordinariats knüpfte er Kontakte mit dem damaligen Landesmuseum Joanneum, dessen Klassischer Archäologe Erich Hudeczek fürderhin auch für die Abhaltung von Lehrgrabungen in Flavia Solva und am Frauenberg bei Leibnitz herangezogen wurde. Ein weiterer Kooperationspartner erwuchs ihm mit Bernhard Hebert, der 1986 zum ersten Bodendenkmalpfleger der Steiermark bestellt wurde. Aus dieser fruchtbaren Zusammenarbeit ergab sich von 1988–1990 die erste von Lorenz geleitete Ausgrabung im römerzeitlichen Vicus von Gleisdorf im Raabtal, die erste institutseigene Grabung nach dem Zweiten Weltkrieg (!), die sogleich das FWF-Projekt »Vicusforschung«, mehrere Publikationen (mit Christian Maier) und eine ständige Ausstellung vor Ort nach sich zog. Obwohl Lorenz seinen Einstieg in die Grabungsarchäologie ursprünglich eher selbstironisch sah, trieb er die von ihm begründete Vicus-Forschung in der Steiermark mit voller Kraft voran und leitete in den Jahren 1990–1996 die Ausgrabungen im Vicus von Kalsdorf bei Graz, auch dort mit Folgewirkungen wie der Gründung eines Kulturvereins mit eigener Zeitschrift, einem FWF-Aufarbeitungsprojekt, einer ständigen Ausstellung im Gemeindeamt und einer monografischen Abschlusspublikation (Ute Lohner-Urban). Dazwischen, im Sommersemester 1995, fand er Zeit für eine Gastprofessur an der Ivy League-Universität in Princeton. Sein letztes FWF-Projekt hat Lorenz 1997/1998 zu dem Thema mittelalterliche Keramik in der Steiermark geleitet, seine letzte Hauptvorlesung im Sommersemester 1999 (»Die Etrusker«) gehalten, seine letzte Grabung 1999 auf Burg Rabenstein im Kärntner Lavanttal durchgeführt, seine letzte Diplomarbeit 2014 zu antiken Uhren begutachtet. Für die während des Semesters verstorbene Gerda Schwarz hat er noch 2015 Seminararbeiten zur römischen Wandmalerei beurteilt. All das zeigt seine freigeistige, sich jedweder fachlichen Einengung des Begriffs Archäologie verweigernde Wissenschaftlichkeit. Seinen Polyklet und die Kunst der Antike hat er aber wie seine eigene bildende Kunst (»Die Größe des Mondes betreffend. 80 Federzeichnungen«, 2011) nie aufgegeben oder auch nur vernachlässigt.

Als Lehrer hat uns Thuri Lorenz das Schauen beigebracht (»Schauen Sie mal …«) und manchmal auch das Sehen. Seine wissenschaftliche Herangehensweise, basierend auf einer großen visuellen Begabung und einem für alles offenen Geist, vermittelte er in lebendig und assoziativ strukturierter Lehre, die sich beileibe nicht nur auf den Hörsaal beschränkte, sondern immer auch am Objekt und auf der Grabungsstätte stattfand. Ideen, darunter wohl auch manche fachliche Abschweifung seiner Assistentinnen und Assistenten aus den Kernbereichen der Klassischen Archäologie hat er nie verhindert, sondern mit den Worten »Machen Sie mal …« gutgeheißen und begleitet.

Die Zeit nach seiner Emeritierung war geprägt von wissenschaftlicher Arbeit und kritischer Auseinandersetzung mit neuen Forschungsergebnissen. So entstanden neben etlichen Rezensionen und dem Band »Welt und Selbstverständnis der frühen Griechen« (2012) Beiträge zum Alexander-Mosaik, zum Diskobol des Myron, zu Polyklet, zu den Dioskuren auf dem Kapitol in Rom, zur Entstehung der Säulenstraße, zur Vorgeschichte der frühchristlichen Basilika, zu Plinius und Plutarch und zur ehemaligen Grazer Miniatursatyr-Gruppe.

Sein von Anfang an gegebenes (und damals wohl ungewöhnliches) Interesse an den Forschungen und an der Meinung junger, immer auch der jüngsten Kolleginnen und Kollegen führte ihn auch an die Orte in- und ausländischer Projekte, die er als an allem interessierter, über alles etwas wissender Mensch und als bis zuletzt fordernder und kritischer Gesprächspartner nicht nur ideell, sondern auch finanziell sehr großzügig förderte.

Seine Grazer Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ihn als offenen und zugänglichen Lehrer und Chef erlebt, der gleichzeitig als Privatperson unnahbar blieb, als spartanisch lebendes und selbstgenügsames Individuum, das gleichzeitig immer an der Gesellschaft und den Gedanken ›der jungen Leute‹ interessiert war, als freischaffenden Künstler, der gleichzeitig kritisch-minutiöser Begutachter von nur selten ›sehr guten‹ Seminar- und Abschlussarbeiten war und in der wissenschaftlichen Diskussion ihm bedeutsamer antiker Kunstwerke wenig Spaß

verstand, als Prototyp umfassender humanistischer Bildung, der vor sich kaum einmal wiederholenden (nichtantiken) Anekdoten sprühte, als Weltreisenden, der auch nach seiner Befreiung von den Sachzwängen des Ordinariats dem provinziellen Graz niemals den Rücken kehrte, als mittelmäßigen Autofahrer, aber graziösen Tänzer (Titel seiner ersten Festschrift 1997: »Komos«). Wer daraus das Bild einer zwiespältigen Person ableitet, hat Lorenz nicht gekannt.

Erst in seinen letzten Lebensmonaten war Lorenz gesundheitsbedingt der Zugang zu seinem Lebenselixier, dem freien und kurzentschlossenen Reisen (»Ich bin dann mal weg …«, Titel seiner zweiten Festschrift 2016) erschwert. Nun ist uns sein forschender Geist an die Quellen vorausgereist; ein Teil seiner sterblichen Überreste jedoch fand wunschgemäß den Weg nach Arkadien, auf den Stadthügel von Pheneos.

Dr. Gabriele Koiner und ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Manfred Lehner
Institut für Archäologie der Universität Graz, Universitätsplatz 3/II, A-8010 Graz
[e] gabriele.erath@uni-graz.at; manfred.lehner@uni-graz.at

Abbildungsnachweis: Foto privat.

Michaela Binder – Alfred Galik – Andreas G. Heiss

Bioarchäologie am Österreichischen Archäologischen Institut

Neue Wege in der interdisziplinären Erforschung archäologischer Stätten

Einleitung

Tiere und Pflanzen sind die Lebensgrundlage jeder menschlicher Kultur und Gesellschaft, in der Vergangenheit wie heute. Ihre Überreste gehören ebenso wie die der Menschen, die sie nutzten, zu den unmittelbarsten Zeugen der Vergangenheit, und das Wissen und Verständnis um ihre Lebensweisen und -bedingungen ist zentraler Bestandteil sämtlicher Bestrebungen zur Rekonstruktion vergangener Lebenswelten. Aus diesem Grund ist die wissenschaftliche Untersuchung menschlicher, tierischer und pflanzlicher Überreste aus archäologischen Fundstellen – kurz »Bioarchäologie«[1] – auch von integraler Bedeutung in archäologischen Forschungsprojekten, die eine umfassende Erforschung sozioökonomischer, historischer und kultureller Rahmenbedingungen einer bestimmten Region und Zeitperiode zum Ziel haben. Neue wissenschaftliche Forschungsmethoden ermöglichen den bioarchäologischen Fachrichtungen Anthropologie, Archäozoologie und Archäobotanik immer detailliertere Einblicke in Herkunft, Verwandtschaftsbeziehungen, Präsenz und Lebensumstände von Menschen, Tieren und Pflanzen. Eingebettet in den historischen und kulturellen Kontext, erschlossen aus der Erforschung der archäologischen Hintergründe liefern die Ergebnisse neue Perspektiven für ein besseres Verständnis um die komplexen Prozesse und Abläufe in der Vergangenheit.

Die Gründung des Departments für Bioarchäologie am ÖAI war wichtiger Bestandteil des Integrationsvertrags an der ÖAW mit dem Ziel, die bioarchäologischen Forschungen als einen der neuen Schwerpunkte am Institut zu verankern. Seit Oktober 2016 beherbergt das ÖAI nun erstmals in seiner Geschichte eine eigene Abteilung für Bioarchäologie, in der wissenschaftliche Forschung in den drei Fachbereichen Anthropologie, Archäobotanik und Archäozoologie durchgeführt wird. Obwohl das ÖAI durch Kooperationen mit externen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wie G. Forstenpointner (Veterinärmedizinische Universität Wien), U. Thanheiser (VIAS, Universität Wien), M. Knipping (Universität Hohenheim), M. Schultz und J. Nováček (Institut für Anatomie, Universität Göttingen), J. Gresky (DAI Berlin) oder F. Kanz (Department für Gerichtsmedizin, Medizinische Universität Wien) und K. Großschmidt (Institut für Histologie, Medizinische Universität Wien) bereits auf eine lange und erfolgreiche Forschungstradition im Bereich der Bioarchäologie zurückblicken kann, stellt die Institutionalisierung der Forschung innerhalb des ÖAI nun ein Novum dar. Neben erleichterter Kommunikation und Kooperation der bioarchäologischen Abteilung mit den historisch-kulturwissenschaftlich arbeitenden Einheiten des Instituts liegt die besondere Stärke einer solchen Einrichtung in der Bewusstseinsschaffung für die Möglichkeiten und Fragestellungen dieser miteinander verbundenen Wissenschafts-

[1] Beispielsweise im Gegensatz zu den USA (s. Fuller – Lucas 2014), wo »bioarchaeology« nur die Untersuchung menschlicher Überreste meint, werden in Europa auch die Archäobotanik und die Archäozoologie als Teil der Bioarchäologie verstanden. Hier deckt sie sich im Wesentlichen mit dem Begriff der »environmental archaeology« (vgl. Renfrew – Bahn 2008a; 2008b).

zweige. Die räumliche und fachliche Verbindung mit der Einheit für Restaurierung/Konservierung bietet zudem die Möglichkeit, bioarchäologisches Arbeiten und Archivieren durch aktuelles materialkundliches Know-how zu unterstützen. Das umgesetzte Gesamtkonzept erleichtert durch Synergieeffekte die Planung und Durchführung nachhaltiger, interdisziplinärer archäologischer Forschungsprojekte von nationaler und internationaler Bedeutung.

Als Grundlage für die Durchführung dieser Forschungen wurde 2016 mit der Schaffung einer entsprechenden Infrastruktur begonnen. Diese umfasst neben der in einem eigenen Forschungslabor untergebrachten umfangreichen archäozoologischen Vergleichssammlung auch eine große archäobotanische Referenzsammlung, derzeit drei Mikroskop-Stationen für die archäobotanische Forschung, mehrere Arbeitsplätze für die anthropologische Untersuchung sowie digitale Messgeräte und eine umfassende bioarchäologische Handbibliothek. Im Folgenden sollen die einzelnen Forschungsbereiche und deren derzeitige Forschungsschwerpunkte am ÖAI vorgestellt werden.

(Physische) Anthropologie

Grundlagen und Methoden

Struktur und Form eines Knochens sind wie jedes andere Gewebe im Körper einerseits bestimmt durch die genetische Grundlage eines Menschen, andererseits während des gesamten Lebens ständigem Umbau und Anpassung in Abhängigkeit von zahlreichen Faktoren wie Alter, Belastung, Krankheit oder Ernährung unterworfen. Daher ist jedes Skelett individuell und speichert im Laufe des Lebens eine Fülle von Daten über Identität und Lebensbedingungen einer Person[2]. Diese Informationen können durch eine Reihe wissenschaftlicher Auswertungsmethoden ausgelesen und zu einer ›Osteobiografie‹, einer Biografie basierend auf unseren Knochen, rekonstruiert werden. Beispielsweise erbringt eine einfache visuelle Untersuchung von Formmerkmalen an Schädel und Becken eine Einschätzung, ob es sich um Mann oder Frau handelt. Entwicklung und Ausbildungsgrad von Knochen und Zähnen sowie Abnutzungserscheinungen geben Auskunft über das Sterbealter eines Menschen. Auch Krankheiten können oft schon rein oberflächlich an Knochen diagnostiziert werden, da viele chronische Entzündungen und Infektionen, aber auch Mangelerkrankungen deutliche Spuren hinterlassen können. Doch auch die Erreger einiger Infektionskrankheiten wie Pest, Tuberkulose oder Typhus können mithilfe von DNA-Analysen noch Jahrtausende nach dem Tod nachgewiesen werden[3]. Mithilfe biomolekularer Methoden können menschliche Überreste darüber hinaus für die Rekonstruktion von Ernährungsweisen (Analyse von Kohlenstoff-, Stickstoff- oder Schwefelisotopen) oder die Feststellung von Verwandtschaftsgrad und Herkunft (Sauerstoff- und Strontiumisotope, DNA-Analysen) herangezogen werden[4].

Vernetzung innerhalb und außerhalb der archäologischen Disziplinen

Um jedoch kulturhistorische oder sozio-ökonomische relevante Ergebnisse durch die wissenschaftliche Untersuchung menschlicher Überreste erzielen zu können, ist die Interpretation der Daten im naturräumlichen, archäologischen, historischen, sozialen und politischen Kontext der untersuchten Gruppe unumgänglich. Im angloamerikanischen Raum als ›bio-cultural approach‹ in der Forschung verankert[5], ist dieser Zugang, erleichtert durch die Einbettung in ein archäologisches Institut, auch zentrale Säule der anthropologischen Arbeiten am ÖAI. Ein weiteres Novum, den Bereich der Paläopathologie, also der Untersuchung von Krankheiten an mensch-

[2] Vgl. Larsen 2015, 1–6.
[3] Katzenberg 2008.
[4] Stone 2008.
[5] Zuckerman – Armelagos 2011.

lichen Überresten, betreffend, ist die Verknüpfung mit der evolutionären Medizin[6]. Auch in den medizinischen Wissenschaften wird zunehmend erkannt, dass das Wissen um die Evolution, historische Ausbreitung und Entwicklung einer Krankheit oder eines Krankheitserregers von zentraler Bedeutung für deren Verständnis und letztendlich deren Bekämpfung ist. Dies gilt insbesondere für Krebs, Infektionskrankheiten, aber auch für viele genetische Defekte, Nahrungsmittelunverträglichkeiten und ›Zivilisationskrankheiten‹ wie Diabetes oder Arteriosklerose. Menschliche Skelettreste sind ein Schlüssel dazu. Darüber hinaus bieten sie Langzeitperspektiven zu biologischen, aber auch kulturellen Reaktionen auf Krankheitserreger, Subsistenzweisen oder Umweltbedingungen und -veränderungen, die der heutigen Wissenschaft oft nicht zur Verfügung stehen. Die gewonnenen Ergebnisse aus Forschungen an menschlichen Skelettresten sind daher neben der historischen und archäologischen auch von großer aktueller Relevanz.

Kooperationen des ÖAI in der Physischen Anthropologie

Begleitend zu der großen Zahl archäologischer Ausgrabungen im Rahmen von Projekten des ÖAI im Laufe seiner 120-jährigen Geschichte hat auch die wissenschaftliche Auswertung menschlicher Skelettreste am ÖAI eine lange Tradition. Die menschlichen Überreste aus den seit 1966 immer wieder stattfindenden Friedhofsgrabungen in Tell el-Dabᶜa wurden anfangs durch E. Winkler gemeinsam mit H. Wilfing[7] untersucht, später folgten Untersuchungen von K. Großschmidt und F. Kanz[8], M. Binder sowie zuletzt M. Schultz und J. Gresky[9]. In Ephesos beginnt die systematische Auswertung der menschlichen Skelettreste trotz der langen Geschichte der Ausgrabungen verhältnismäßig spät. Erst ab 1989 wurden von E. Reuer und S. Fabrizi-Reuer erstmals Bestattungen aus der Stadt untersucht. Nach dem Tod E. Reuers 1995 wurden die anthropologischen Arbeiten erst 2001 von K. Großschmidt und F. Kanz wieder aufgenommen und bis 2008 weitergeführt. Danach wurde die anthropologische Forschung M. Schultz und seinen Mitarbeitern am Institut für Anatomie der Medizinischen Universität Göttingen übertragen. Biomolekulare Untersuchungen stabiler Isotopen sowie DNA-Analysen zur Rekonstruktion von Ernährung und Mobilität werden unter der Leitung von M. Steskal (ÖAI) seit 2013 in Kooperation mit M. Richards (Simon Fraser University, Vancouver) durchgeführt. Seit 2015 erfolgen anthropologische Auswertungen vor Ort auch durch M. Binder (Abb. 1)[10]. Weitere im Auftrag des ÖAI durchgeführte Arbeiten an menschlichen Skelettresten sind die Untersuchungen von S. Renhart an verschiedenen Serien aus österreichischen Friedhöfen sowie von J. Nováček und K. Scheelen im Rahmen der Ausgrabungen in Limyra (Türkei) und Hisn el-Bab (Ägypten).

Verankerung der Physischen Anthropologie am ÖAI

Mit der Anstellung einer Anthropologin am ÖAI im Jahr 2015 und der Schaffung des Departments für Bioarchäologie im Herbst 2016 ist auch die anthropologische Forschung nun endgültig institutionell konsolidiert. Dies ermöglichte auch erstmals die Einrichtung eines bioarchäologischen Forschungslabors in dem makroskopische Auswertungen an mehreren Arbeitsplätzen vorgenommen werden können (Abb. 2). Die Anwendung komplexerer Analysemethoden wie biomolekulare Untersuchungen oder Visualisierungen (REM, Röntgen, CT) werden durch Kooperationen mit externen Institutionen ermöglicht.

---

6 Zuckerman – Turner – Armelagos 2011.

7 Winkler – Wilfing 1991.

8 Randl-Gadora 2002; Randl-Gadora – Großschmidt 2002a; Randl-Gadora – Großschmidt 2002b; Randl-Gadora – Großschmidt 2002c; Hein – Janosi 2004.

9 Gresky – Schultz – Forstner-Müller 2009.

10 Steskal u. a. 2016.



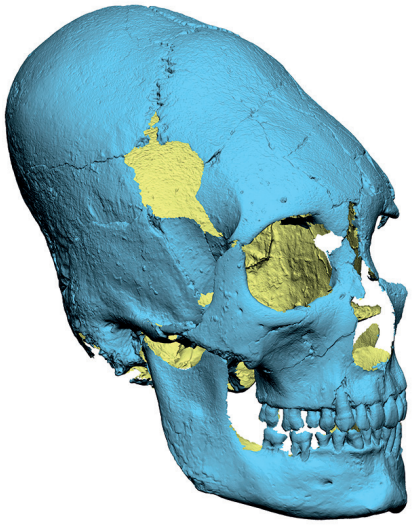
1 Byzantinische Mehrfachbestattung von Kindern im ›Serapeion‹ von Ephesos aus der Grabung von M. Steskal 2015



2 M. Binder im anthropologischen Labor des ÖAI

Aktuelle Forschungsvorhaben

Mehrere Projekte stehen derzeit im Fokus der Forschungsgruppe Anthropologie. Das Projekt »Life in times of change«, finanziert durch ein Hertha-Firnberg-Stipendium des FWF und verliehen an M. Binder, widmet sich der Erforschung der Lebensbedingungen am Übergang zwischen Spätantike und Frühmittelalter (5./6. Jh. n. Chr.) im Ostalpenraum, basierend auf den menschlichen Skelettresten der beiden benachbarten Gräberfelder vom Hemmaberg und aus Globasnitz im südlichen Kärnten (Abb. 3)[11]. In einem angeschlossenen Projekt wird außerdem die 1992 am Hemmaberg ausgegrabene unbekannte Heilige, deren Skelett in einem Reliquienschrein unterhalb des Altars einer der Kirchen des Pilgerheiligtums zutage kam, multidisziplinär untersucht. Die Aufnahme der entsprechenden osteobiografischen Daten erfolgt durch eine Reihe von Mitarbeiterinnen im bioarchäologischen Forschungslabor des ÖAI.



3 Digitale Rekonstruktion eines künstlich deformierten Schädels aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Globasnitz

Im Rahmen eines zweiten großen Forschungsprojekts, ermöglicht durch den Innovationsfond der ÖAW, mit dem Titel »Tracing 3000 years of disease history« werden in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien und dem Institute for Mummies and the Iceman (EURAC, Bozen) menschliche Zahn- und Knochenproben biomolekular auf das Vorhandensein des Malariaerregers *Plasmodium* untersucht. Ziel des Vorhabens ist neben der Verbesserung der analytischen Methoden die kontextuale Untersuchung der Auswirkungen von Malaria auf historische und kulturelle Prozesse in Europa und dem Mittelmeerraum.

Darüber hinaus betreuen Mitarbeiterinnen der Arbeitsgruppe Anthropologie in Kooperation mit der Stadtarchäologie Wien die wissenschaftliche Auswertung menschlicher Skelettreste aus aktuellen Grabungen in Wien. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um mittelalterliche und frühneuzeitliche Friedhöfe wie St. Bartholomäus-Platz (17. Bezirk)[12], Matzleinsdorfer Platz (10. Bezirk)[13] oder Johanneskapelle in Unterlaa (10. Bezirk)[14] sowie um die Bestattungen von Gefallenen der Schlacht von Aspern[15]. Die Ergebnisse sollen zu größeren Studien zu Entwicklung und Lebensbedingungen in der sich wachsenden Stadt führen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Anthropologie am ÖAI ist die Ausbildung und Förderung von Studierenden. Neben Lehrveranstaltungen an den Instituten für Anthropologie und Urgeschichte und Historische Archäologie besteht auch die Möglichkeit, Praktika im bioarchäologischen Labor des ÖAI zu absolvieren. Diese Chance wird auch im Rahmen einer internationalen Kooperation mit der Universität Durham von ausländischen Studierenden wahrgenommen. Darüber hinaus ist M. Binder um die verstärkte Integration von Anthropologen auf archäologischen Ausgrabungen sowie ein besseres Verständnis und Bewusstsein für den fachgerechten Umgang mit menschlichen Überresten im Feld bemüht. Dafür werden entsprechende Lehrgrabungen und Lehrveranstaltungen abgehalten.

---

11 Beispielsweise Glaser 1985; Glaser 2003.
12 Krause u. a. 2013; Binder u. a. 2016.
13 Binder 2015.
14 Penz – Binder – Grabmayer 2017.
15 Binder u. a. 2014; Ranseder u. a. 2017.

Archäozoologie

Das Forschungsgebiet der Archäozoologie sind die tierischen Überreste aus Ausgrabungen archäologischer Fundstellen. Ältere Funde, etwa aus dem Pleistozän, fallen in das Fachgebiet der Paläozoologie. Anders als in der physischen Anthropologie werden die Überreste verschiedenster Wirbeltiere wie Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische, aber auch Gehäusereste von Mollusken oder beispielsweise Seeigel untersucht. Das archäozoologische Fundgut beschränkt sich daher nicht nur auf Knochen und Zähne, sondern beinhaltet auch Muscheln, Schnecken, Eierschalen und je nach Erhaltungsbedingungen manchmal auch erhaltene Weichteile oder gar Tiermumien.

Beginn der Archäozoologie

Pionier der Archäozoologie war Ludwig Rütimeyer, er veröffentlichte 1861[16] seine Studien über die Tierreste aus schweizerischen Pfahlbausiedlungen und wandte zur Bestimmung der Tierreste die bis heute gültige und übliche morphologische Methode an. Generell entwickelte sich die Archäozoologie aus unterschiedlichen Wissenschaftszweigen wie der Paläontologie, der Veterinärmedizin, der Zoologie, der Archäologie und natürlich auch der Anthropologie. Die Archäozoologie verfügt daher über viele Überschneidungsbereiche mit den genannten und auch mit anderen Forschungsgebieten und ist daher stark interdisziplinär orientiert.

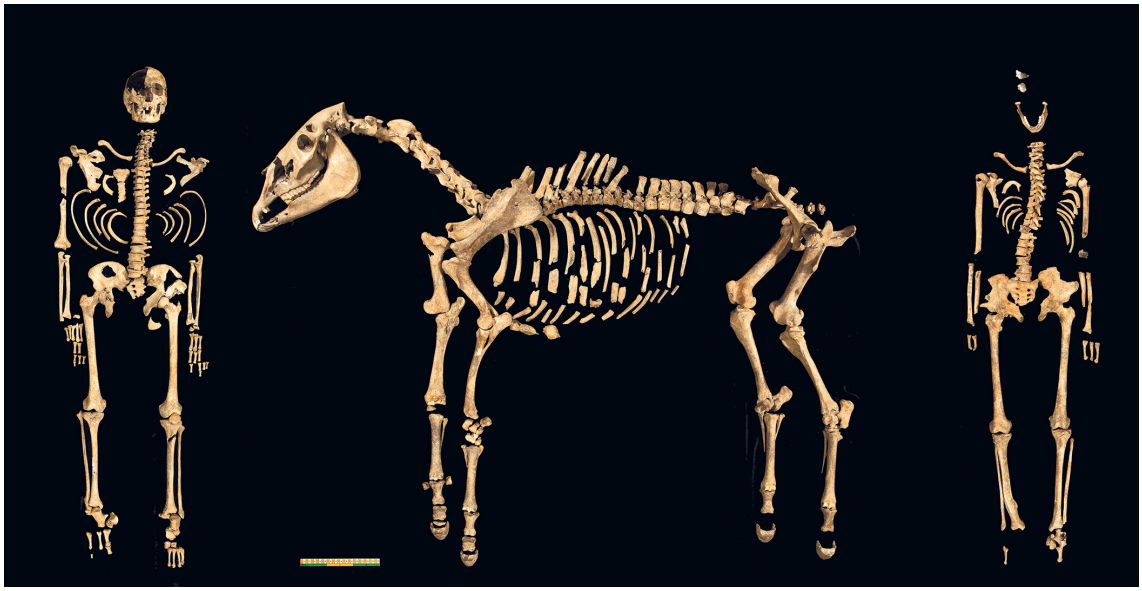
Arbeitsweise

Ähnlich der Arbeitsweise der physischen Anthropologie können auch an den Tierresten Informationen über das Alter, die Arbeitsbelastung der Tiere, Krankheit oder Ernährung erkannt werden[17]. Die tierischen Überreste sind allerdings meist als fragmentierte Einzelknochen überliefert, womit sie nicht die gleiche Fülle an Informationen wie menschliche Skelettreste bieten. Ausnahmen sind spezielle Fundsituationen, wie es im Hamam III in Ayasoluk/Ephesos der Fall war[18], wo komplette Tierskelette gefunden wurden. Anhand dieser konnten auch Informationen zu ›Identität‹ und Lebensbedingungen der Tiere gewonnen werden.

Meistens stammen die ergrabenen archäozoologischen Funde jedoch aus Siedlungen und repräsentieren Reste von Schlachtabfall bis hin zu Speiseresten in engerem Sinn. Archäozoologische Relikte spielen aber auch eine große Rolle bei der Erforschung von Kultplätzen[19], wo die Tiere als Opfer oder auch als Reste von Kultmahlzeiten akkumulierten. Komplette Tierskelette können beispielsweise in Friedhöfen oder auch in Schächten/Brunnenverfüllungen[20] angetroffen werden (Abb. 4).

Die archäozoologischen Funde werden taxonomisch einer bestimmten Tierart zugeordnet, sodann wird das Schlacht- oder Sterbealter des Individuums geschätzt und auch das Geschlecht nach Möglichkeit bestimmt. Die Funde werden zudem auf Spuren möglicher Erkrankungen der Tiere hin untersucht. Die Beurteilung der natürlichen wie auch artifiziellen Veränderungen, wie Schnittspuren, Einwirkung von Feuer oder Wasser, Verbiss durch Raubtiere oder Nagetiere, an den Tierresten ist wichtig, um die taphonomische[21] Geschichte der Überreste abschätzen zu können. All diese Daten werden anschließend quantitativ und qualitativ ausgewertet und geben Auskunft über die Zusammensetzung der Haustier- und Wildtierarten, die Mengenverhältnisse,

[16] Rütimeyer 1861.
[17] Peters 1998; Reitz – Wing 1999; Benecke 2001.
[18] Galik u. a. 2010c; Kanz u. a. 2014.
[19] Forstenpointner 1998; Forstenpointner 2000; Forstenpointner 2001; Forstenpointner u. a. 1999; Forstenpointner u. a. 2005; Forstenpointner u. a. 2013.
[20] Galik u. a. 2010c; Kanz u. a. 2014.
[21] Lyman 1994.



4 Zwei Menschenskelette und ein Pferdeskelett aus einem Brunnen im Hamam 3 in Ayasoluk

über die Nutzungsintensität verschiedener Tierarten, oder sie erlauben, Habitus und Größe verschiedener Tiere zu rekonstruieren.

Neben diesen klassischen Methoden werden heute zunehmend neue Analyseformen wie die Untersuchung stabiler Isotopen und aDNA anhand der archäozoologischen Reste ergänzend durchgeführt. Tierknochen aus Ephesos aus verschiedenen Perioden werden in dem Projekt zur biomolekularen Untersuchung von stabilen Isotopen sowie DNA-Analysen für die Rekonstruktion von Ernährung und Mobilität herangezogen, welches unter der Leitung von M. Steskal (ÖAI) seit 2013 in Kooperation mit M. Richards (Simon-Fraser-University, Vancouver) stattfindet.

Wie in der Anthropologie werden die archäozoologischen Ergebnisse in einen naturräumlichen, archäologischen, historischen und sozialen Kontext gestellt und diskutiert. Neben substanziellen Fragen zu Zoologie oder Ernährung steht daher die Entwicklung der Agrargeschichte, der Wirtschaftsweisen und der Umweltgeschichte, aber auch der Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung im Forschungsfokus[22]. Untersuchungen in der frühen keramischen Jungsteinzeit am Çukuriçi Höyük nahe Ephesos erweitern die Schwerpunkte auch in Richtung der Domestikationsforschung.

Kooperationen des ÖAI in der Archäozoologie

Die Bearbeitung tierischer Überreste aus den zahlreichen Ausgrabungen des ÖAI folgt einer mittlerweile langen Tradition, die meist in Kooperationen mit anderen Instituten durchgeführt wurde. In Ephesos begann die archäozoologische Forschung mit P. Wolff zu den Tierresten und Tieropfern am Artemisaltar von Ephesos[23]. G. Forstenpointner setzte dann im Jahr 1992 die Arbeiten fort[24]. Zahlreiche weitere Projekte bezogen sich auf das hellenistische und römische, aber auch byzantinische Ephesos[25], wie beispielsweise das sog. Lukasgrab oder das Vediusgymnasium. Die umfangreichen Grabungen im Hanghaus 2, die archäozoologische und archäo-

[22] Landon 2005; Orton 2011; Hill 2013.

[23] Wolff 1978.

[24] Forstenpointner 1998; Forstenpointner 2000; Forstenpointner 2001; Forstenpointner u. a. 1999; Forstenpointner u. a. 2005; Forstenpointner u. a. 2013.

[25] Forstenpointner u. a. 1993; Forstenpointner u. a. 2006b; Forstenpointner u. a. 2006c; Forstenpointner u. a. 2008; Forstenpointner 1996; Galik u. a. 2010a; Galik u. a. 2010b; Galik u. a. 2016a; Galik u. a. 2016b.

botanische Fragenstellungen von Beginn an miteinbezogen, erbrachten aufschlussreiche Ergebnisse zu Gepflogenheiten und Ernährung der Bewohner[26]. In den letzten Jahren wurden am Çukuriçi Höyük nahe Ephesos Ausgrabungen in den bronzezeitlichen wie auch den neolithischen Besiedlungsphasen durchgeführt. Die archäozoologischen Bearbeitungen sind noch nicht abgeschlossen, aber erbrachten bereits interessante Einblicke in die prähistorische Ernährung und auch Umweltgeschichte[27]. Mittelalterliche Befunde konnten hingegen beispielsweise im Hamam III in Ayasoluk dokumentiert werden: Aus der Verfüllung eines Brunnens konnten zwei menschliche männliche Skelette, ein Pferde- und ein Hundeskelett geborgen werden, die wahrscheinlich bei kriegerischen Auseinandersetzungen ums Leben gekommen waren und dann im Brunnen bestattet wurden[28].



5 Situationsfoto in der osteologischen Vergleichssammlung am ÖAI

Neben den umfassenden Tätigkeiten in Ephesos wurden auch archäozoologische Untersuchungen im türkischen Limyra vorgenommen[29], in Griechenland wurden ebenfalls in Kooperation mit G. Forstenpointner die Fundstellen Lousoi und Aigeira[30] archäozoologisch bearbeitet. Andere Kooperationen mit archäozoologischer Fragestellung wurden etwa mit G. K. Kunst (VIAS, Universität Wien) in Tell el-Dabᶜa[31] oder auch in Mautern an der Donau umgesetzt.

Verankerung der Archäozoologie am ÖAI

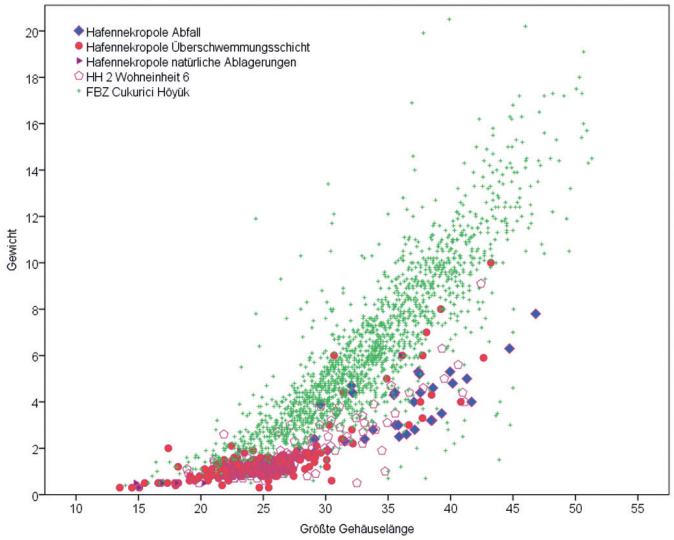
Für die Bestimmungsarbeiten wurde im Grabungshaus des ÖAI in Selçuk 2015 eine umfangreiche Vergleichssammlung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Anatomie, Histologie und Embryologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien eingerichtet, die mit zahlreichen Säugetier-, Vogel- und Fischskeletten, aber auch Invertebraten wie Muscheln, Schnecken oder Seeigeln bestückt ist. Gleichermaßen ist auch an der Zentrale in Wien ein Forschungslabor mit einer umfangreichen Vergleichssammlung etabliert worden. Die Referenzsammlung ist einerseits für die tägliche Bestimmungsarbeit unumgänglich, andererseits sollte sie auch für die Ausbildung und das Training von Studierenden verwendet werden (Abb. 5).

Aktuelle Forschungsvorhaben der Archäozoologie

Ein archäozoologisches ›Großprojekt‹ sind die Forschungen an tierischen Materialien aus verschiedenen laufenden und abgeschlossenen Grabungen in Ephesos. Die Funde werden natürlich kontextuell für die Areale der Grabungen aufgenommen und ausgewertet, wie beispielsweise aus dem spätantik-mittelalterlichen Wohnquartier südlich der Marienkirche oder dem Hanghaus 2. Gro-

[26] Forstenpointner u. a. 2001; Forstenpointner u. a. 2010a; Galik u. a. 2014; Ladstätter u. a. 2005.
[27] Galik – Horejs 2012; Galik 2014; Galik u. a. 2013a; Horejs – Galik 2016; Horejs u. a. 2011; Horejs u. a. 2015.
[28] Galik u. a. 2010b; Kanz u. a. 2014.
[29] Forstenpointner – Gaggl 1997; Galik u. a. 2012.
[30] Forstenpointner – Hofer 1997; Forstenpointner u. a. 2006a.
[31] Kunst 2001; Kunst 2002; Kunst 2006; Kunst 2009.

ßes Forschungspotenzial besteht an diesem Fundort, der Besiedlungsspuren von der Jungsteinzeit bis in das Mittelalter aufweist, in einer diachronen Analyse. Darin enthalten sind kulturhistorische und soziokulturelle Entwicklungen und Änderungen in der Tierhaltung und der Ernährung der Bewohner. Ein weiterer Schwerpunkt ergibt sich für die umwelthistorischen Forschungen im Raum Ephesos. Einerseits können anhand der Haustier-Vergesellschaftung und andererseits anhand der Wildtierfaunen, insbesondere der Mollusken, die sich ändernden Umweltbedingungen komplementär zu den geoarchäologischen und geomorphologischen Untersuchungen erforscht werden (Abb. 6)[32].



6 Diachrone Größenveränderung der lagunären Herzmuschel im Raum von Ephesos

Die Grabungen des ÖAI in Griechenland eröffnen weitere archäozoologische Projekte, die in Kooperation mit G. Forstenpointner und G. Weissengruber von der Veterinärmedizinischen Universität durchgeführt werden. Im arkadischen Lousoi und Gremoulias stammen die Funde aus Tempelbezirken und Wohnbereichen, womit Auskunft über die Opferungen im Kultgeschehen im Vergleich zur täglichen Ernährung möglich ist. Weitere Untersuchungen gelten der ÖAI-Grabung Aigeira, und in Kolonna auf der Insel Ägina bieten die Grabungsergebnisse Einblicke in die prähistorische mediterrane Tierhaltung und Ernährung[33].

In Kooperation mit E. Stephan (Landesamt für Denkmalpflege in Konstanz) werden die jungneolithischen Fischreste aus der Pfahlbausiedlung Hornstaad-Hörnle am Ufer des Bodensees untersucht.

Aktuelle österreichische Projekte sind zudem die Untersuchungen der tierischen Reste aus Brigantium für eine Rekonstruktion der Ernährung im römischen Militärlager und der Zivilstadt Brigantium. Das Projekt wird in Kooperation mit G. Grabherr (Institut für Archäologien, Universität Innsbruck) im Rahmen eines FWF-Projekts (P23777) durchgeführt. Ein weiteres Vorhaben ist den Tierresten aus dem Amphitheater I in Carnuntum gewidmet. Sie repräsentieren großteils Haustiere, die sicher als Abfall zur Ablagerung kamen. Knochen großer Raubtiere, wie etwa Bär oder von einer Großkatze, könnten auch Reste bei den spätantiken Tierhetzen im Amphitheater I getöteter Tiere darstellen. Dieses Projekt erfolgt in Kooperation mit P. Scherrer (Institut für Archäologie, Karl-Franzens-Universität Graz). In Kooperation mit Projektleiter J. Eitler wurde 2017 das FWF-Projekt »Kultkontinuität am Gipfel des Hemmabergs« (Projektnr. 29452-G25) mit der Aufarbeitung der archäozoologischen Funde begonnen. Die tierischen Überreste folgen einer durchgehenden Stratigrafie von der Bronzezeit bis in das 17. Jahrhundert. Zwar stehen die archäozoologischen Untersuchungen des Materials erst am Beginn, doch lassen sich schon die typischen Haustiere, Rind, Schaf/Ziege und Schwein, dominant im Fundmaterial finden. In einem weiteren ›Kultprojekt‹ wurde die Bearbeitung des archäozoologischen Fundmaterials aus einer Mithrashöhle auf der Gradišče bei St. Egyden in Zusammenarbeit mit P. Gleirscher (Abteilung für Ur- und Frühgeschichte Landesmuseum Kärnten) 2017 begonnen.

[32] Stock u. a. 2013; Stock u. a. 2015; Stock u. a. 2016.
[33] Forstenpointner u. a. 2010b; Galik u. a. 2013b.

Archäobotanik

Die Archäobotanik[34] befasst sich mit der Bestimmung und Interpretation pflanzlicher Reste in archäologischen Kontexten und vor dem Hintergrund archäologischer Fragestellungen. Sie deckt einen Zeitraum vom Paläolithikum bis in die frühe Neuzeit ab[35], in der Neuzeitarchäologie auch bis in die jüngste Vergangenheit. Sie grenzt sich dadurch chronologisch klar von der Paläobotanik ab, die deutlich älteres Material behandelt. Innerhalb der Fragestellungen der Archäologie beschäftigt sich die Archäobotanik mit allen Aspekten, die die Interaktion Mensch – Pflanze betreffen. Abseits archäobotanischer ›Kernthemen‹ wie der Vegetationsgeschichte[36], der Landwirtschafts- und Domestikationsgeschichte[37] und der Ernährung[38] können dies auch Themen wie Handel[39], Kult[40] oder soziale Stratifikation[41] sein.

Historischer Abriss der Archäobotanik

Obwohl ihre Wurzeln noch etwas weiterzurückreichen[42], kann der Beginn der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit archäologischen Pflanzenresten ähnlich wie in der Archäozoologie wohl am deutlichsten an den Pfahlbausiedlungen festgemacht werden[43]: Oswald Heer beschrieb 1865[44] botanische Funde von Fundstellen wie Robenhausen am Pfäffikersee oder Wangen am Bodensee (Abb. 7) und stellte Überlegungen zu vergangenen landwirtschaftlichen Tätigkeiten und Nahrungsgewohnheiten an. Er wird deshalb gemeinhin als Begründer der Archäobotanik betrachtet.

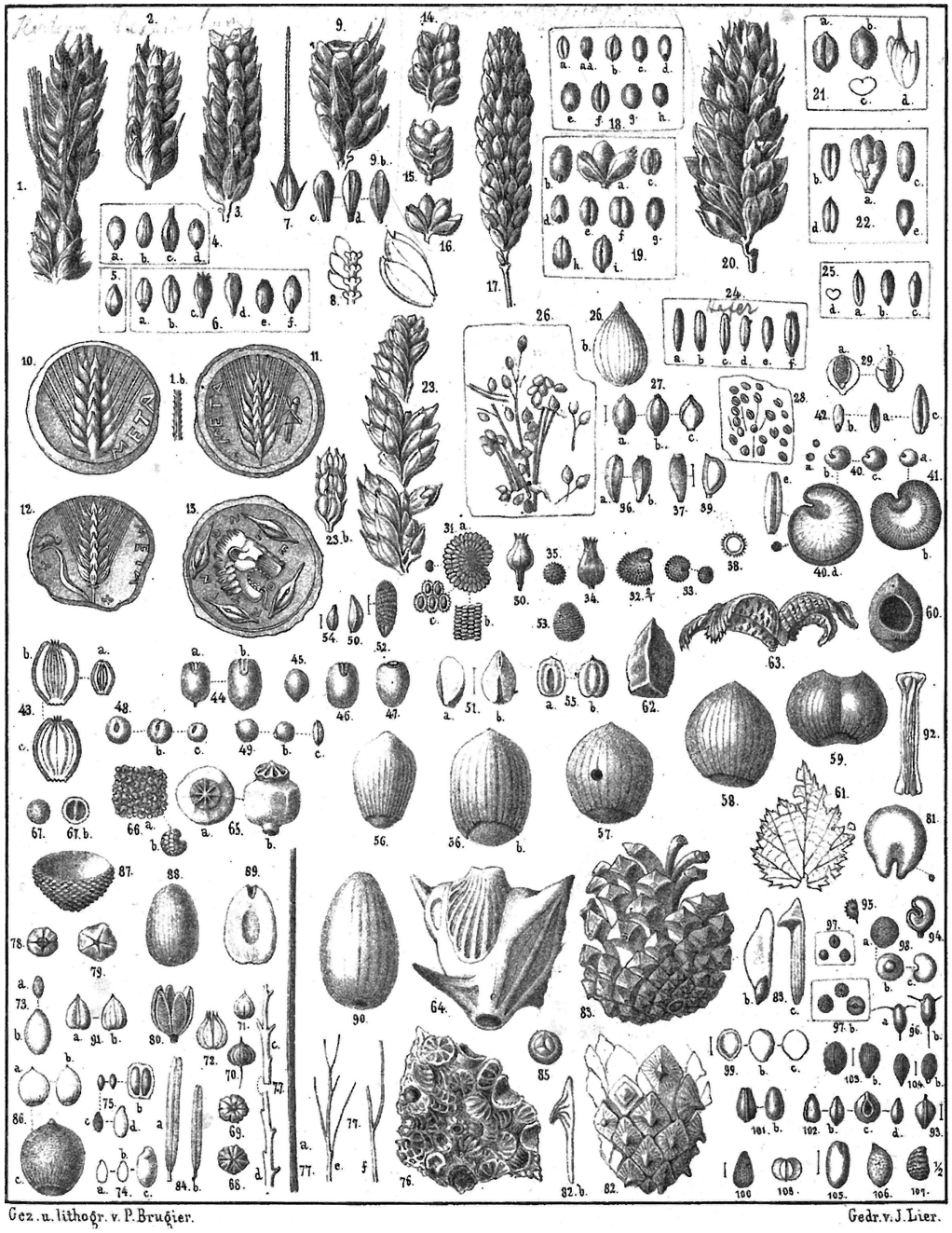
In Österreich ist die Geschichte der Archäobotanik vor allem von der über lange Zeit fehlenden Institutionalisierung geprägt[45]: Nach den ersten Anfängen Ende des 19. Jahrhunderts widmeten sich zwar immer wieder einzelne Forscherinnen und Forscher verwandter Fachrichtungen (etwa Pflanzenanatomie, Paläobotanik oder Agrarwirtschaft) archäobotanischen Fragestellungen oder machten sich durch ihre Beiträge zur Formenkenntnis von Pflanzenresten verdient[46], doch erst ab den 1980ern konnten dezidiert archäobotanische Arbeitsgruppen an der Universität Wien (U. Thanheiser), an der Universität für Bodenkultur (M. Kohler-Schneider) und an der Universität Innsbruck (K. Oeggl) dauerhaft etabliert werden.

Methoden

Das archäobotanische Methodenspektrum der Analytik umfasst entsprechend des zu untersuchenden Materials vor allem die sog. Mikrorestanalyse[47] und die Großrest- oder Makrorestanalyse[48], die sich beide der Morphologie, der äußeren Gestalt der vorgefundenen Pflanzenteile, zu

---

[34] Teils wird auch der Begriff »Paläoethnobotanik« (ursprünglich geprägt durch H. Helbaek) synonym verwendet, s. Jacomet – Kreuz 2013; Fuller – Lucas 2014.
[35] Jacomet – Kreuz 1999.
[36] s. Lang 1994.
[37] Zohary u. a. 2012.
[38] Metheny – Beaudry 2015a und b.
[39] Als Beispiele etwa Van der Veen – Morales 2015 oder Akkemik – Kocabaş 2014.
[40] Vgl. den Überblick in Heiss – Hansson 2014.
[41] Vgl. Killgrove – Tykot 2013.
[42] F. J. Unger untersuchte Holzreste aus dem Salzbergwerk in Hallstatt (Unger – Hruschauer 1851).
[43] Ausführliche Abrisse über die Geschichte der Archäobotanik finden sich etwa bei Jacomet – Kreuz 1999 und 2013 sowie bei Hopf 1993 und bei Schneider 1993.
[44] Heer 1865.
[45] Ausführlich s. bei Schneider 1993.
[46] Nur punktuell genannt: Netolitzky 1914; Hofmann 1924; Werneck 1949.
[47] Beispielsweise Pollen und Sporen, deren Größe unter 0,1 mm liegt, s. Seppä 2007.
[48] Pflanzenreste, die größer als 0,1 mm und kleiner als 10 cm sind, darunter fallen zum Großteil Reste von Samen und Früchten, seltener von Blättern oder anderen Pflanzenteilen, s. Birks 2001.



7 Übersichtstafel botanischer Funde in Oswald Heers »Die Pflanzen der Pfahlbauten«

ihrer Bestimmung bedienen. Bei manchen Materialien wie etwa Holz und Holzkohle[49] oder bei verarbeiteten Lebensmitteln (Brei/Brot etc.) muss hingegen auf histologische Methoden zurückgegriffen werden[50].

Wie bereits zuvor angedeutet, sind die Übergänge und Interaktionen mit anderen Methodensätzen und anderen Disziplinen fließend und neben dem Material auch durch die jeweiligen Fragestellungen abhängig. Als markanter Eckpunkt in der Methodenentwicklung mag hier exemplarisch die Einführung der Flotationsmethode[51] ab den späten 1960ern genannt sein, die es in

[49] s. etwa Schweingruber 1976.
[50] Vgl. Heiss u. a. 2015; Heiss u. a. 2017.
[51] Im Wesentlichen eine Dichtetrennung in Wasser, vgl. Struever 1968; Schneider – Kronberger 1991.

großem Stil erlaubt, die auf der Grabung ›unsichtbaren‹ Pflanzenreste schnell aus Sedimenten zu extrahieren und damit eine statistisch relevante Auswertung von Pflanzenresten überhaupt erst zu ermöglichen[52]. Neueste Methoden, die sich noch in Entwicklung befinden, sind etwa die DNA-Analyse[53] und die Untersuchung stabiler Isotopen. Während bei Knochenmaterial beispielsweise die an stabilen Strontiumisotopen festgemachte Herkunftsbestimmung etabliert ist, stehen im botanischen Bereich eher die Signaturen der Stickstoffisotope im Vordergrund, um auf dieser Basis Informationen – beispielsweise über Düngerregimes – zu gewinnen[54].

Kooperationen des ÖAI in der Archäobotanik

Seit Beginn der Einbeziehung archäobotanischer Analysen in die Arbeit des ÖAI ab Beginn der 1980er Jahre ist die Archäobotanikerin U. Thanheiser[55] wichtigste externe Partnerin in zahlreichen Projekten, von denen hier nur einige exemplarisch angeführt werden sollen. Wohl am prominentesten sind die Untersuchungen zu Subsistenz und Landwirtschaft in Ephesos und seiner Umgebung zu nennen, die für die Bronzezeit[56], die Antike[57] und die Spätantike[58] bereits durchgeführt wurden und noch werden. Für Ägypten mögen exemplarisch die Arbeiten zur Landwirtschaftsgeschichte genannt sein, die im Rahmen des Tell el-Dabᶜa-Projekts gewonnen werden konnten[59]. As Beispiel für das Engagement des ÖAI in Griechenland sei das mittelbronzezeitliche Ägina-Kolonna[60] angeführt. Im Inland stellt wohl Carnuntum die größte und wichtigste archäobotanisch begleitete Ausgrabung des ÖAI dar[61].

Verankerung der Archäobotanik am ÖAI

Der personelle Aufbau des Departments für Bioarchäologie wurde Ende 2016 mit Aufnahme eines Archäobotanikers abgeschlossen, die Infrastruktur wird seitdem kontinuierlich ausgebaut. Am ÖAI können sowohl trocken als auch nass erhaltene Pflanzenreste bearbeitet werden, wofür zwei Mikroskopierstationen mit Binokularen vorhanden sind (Abb. 8). Zusätzlich verfügt das Institut über ein Spezialmikroskop für die Holzkohlenanalyse und allgemeine Oberflächenprüfung



8 Situationsfoto im Archäobotaniklabor des ÖAI

[52] Vgl. Pearsall 1988; Hastorf 1999.
[53] Zu den Grundlagen s. Gilbert – Willerslev 2007; als Beispiel für die Anwendung vgl. etwa Manen u. a. 2003; Pollmann u. a. 2005.
[54] Beispielsweise in Bogaard u. a. 2013.
[55] Universität Wien, dort zunächst am Institut für Botanik, später an der Forschungsplattform IDEA, heute am Vienna Institute for Archaeological Science (VIAS).
[56] Horejs u. a. 2008; Horejs u. a. 2011; Horejs u. a. 2015.
[57] Popovtschak 2001; Walter 2008; Popovtschak 2010; Thanheiser 2010; Thanheiser – Heiss 2014; Stock u. a. 2016.
[58] Heiss 2016.
[59] Thanheiser 2006; Thanheiser 1987; Thanheiser 1996; Kutschera u. a. 2012.
[60] Galik u. a. 2013b; Wild u. a. 2010; Forstenpointner u. a. 2010b.
[61] Thanheiser – Zabehlicky 1993; Thanheiser 2004; Heiss – Thanheiser 2013; Thanheiser – Heiss 2014; Thanheiser 2015; Heiss – Thanheiser (in Vorbereitung); Thanheiser (unpubl.); Philipp u. a. (unpubl.).

bei starken Vergrößerungen, das ebenso für die Bearbeitung von Dünnschliffen wie für die Bestimmung unverkohlter Hölzer und Fasern geeignet ist. Eine hochwertige Kamera für die Dokumentation der untersuchten Strukturen ist ebenso vorhanden.

Wie in der Archäozoologie stellt die Referenzsammlung eindeutig identifizierter Spezies ein Kernstück für das tägliche Arbeiten dar: derzeit stehen rezente Samen und Früchte aus knapp 3 000 Akzessionen für morphologische und anatomische Vergleichsstudien zur Verfügung, außerdem existieren kleinere Spezialsammlungen zu Hölzern (etwa 200 Belege) und Moosen (etwa 100). An fachspezifischer Literatur steht neben einer derzeit knapp 400 Bände umfassenden Handbibliothek auch eine umfangreiche elektronische Literatursammlung mit etwa 10 000 Sonderdrucken zur Verfügung.

Weitergehende Analysen im Inland (Rasterelektronenmikroskopie, CT, µCT etc.) können durch Unterstützung von Kooperationen durchgeführt werden, ein diesbezügliches Netz mit anderen Ländern besteht ebenfalls bereits und wird noch weiter ausgebaut. Die Einbindung in die universitäre Lehre am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität dient, gemeinsam mit zahlreichen populärwissenschaftlichen Publikationen und Vorträgen, der Dissemination archäobotanischen Arbeitens, einer Bewusstseinsbildung, die noch weiter ausgebaut werden soll.

Aktuelle Projekte der Archäobotanik

Das langjährige archäobotanische Engagement in der Siedlungskammer Ephesos wird derzeit vor allem über die Auswertungen der umfangreichen Holzkohlenanalysen aus dem spätantik-mittelalterlichen Wohnquartier südlich der Marienkirche weitergeführt: Die ersten Ergebnisse lassen neue Erkenntnisse zu Forst- und Holzwirtschaft sowie zu Handelsbeziehungen erwarten. Ein aktuelles Projekt zur Vegetationsgeschichte Vorderanatoliens[62] schafft durch die interdisziplinäre Auswertung von Bohrkernen derzeit die Grundlagen für die diachrone Modellierung der Vegetationsveränderungen im Raum um Ephesos. Die Themen Versorgung und Entsorgung in der antiken Stadt sowie das Management des Hafens und des Hafenbeckens stehen ebenso im Mittelpunkt (Abb. 9).

Seit Oktober 2016 ist das ÖAI in das ERC-Projekt »PLANTCULT«[63] als Partner eingebunden. Forschungsgegenstand des internationalen Forschungsvorhabens[64] sind verarbeitete Lebensmittel und kulinarische Traditionen in Europas Urgeschichte mit den Schwerpunktgebieten Mittel- und Südosteuropa. Der ÖAI-Anteil an dem Projekt widmet sich der Analytik archäologischer Getreideerzeugnisse (Brei/Brot im weitesten Sinne), um aufbauend auf bisherigen Erfahrungen mit dieser Materialklasse[65] ihre Komponenten und die ›chaînes opératoires‹ ihrer Herstellung aufzuklären.



9 Nussschale einer Hasel, vermutlich der Baumhasel (*Corylus* cf. *colurna*), aus den wassergesättigten Abfallschichten des antiken Hafens von Ephesos (Bohrkern 393 in 13,01 m Tiefe). L des Maßstabs 1 mm

Beginnend mit Januar 2017 ist das ÖAI außerdem Subcontractor im Interreg-SI-AT »PalaeoDiversiStyria«[66], in dem auf Basis archäobotanischer Analysen die Kenntnis über die Entwicklung der Kulturlandschaft in der Region Oststeiermark und Slowenien verbessert werden soll. Basierend auf die-

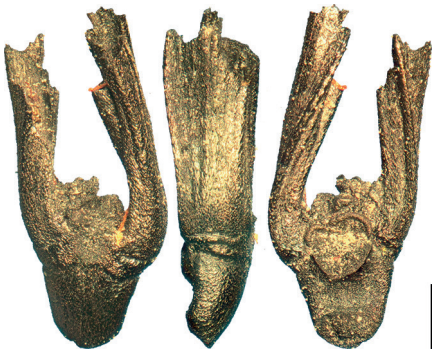
[62] OeNB Projekt-Nr. 17134, Projektleitung S. Ladstätter.

[63] ERC CoG 682529; s. auch Valamoti u. a. 2017.

[64] Gesamtleitung (PI): Prof. S. M. Valamoti, Aristoteles-Universität Thessaloniki. Weitere institutionelle Kooperationspartner: Universität Basel und Universität Hohenheim (Stuttgart); Heiss u. a. 2017.

[65] Heiss 2014; Heiss 2015; Antolín u. a. 2016.

[66] Gesamtleitung: Dr. M. Mele, Universalmuseum Joanneum.



10 Verkohlt erhaltene Ährchengabel eines Spelzweizens, vermutlich des Sanduriweizens (*Triticum* cf. *timopheevii*), aus der jungsteinzeitlichen Seeufersiedlung bei Seewalchen am Attersee. L des Maßstabs 1 mm

sen Daten werden von den Projektpartnern[67] Zukunftskonzepte zur landwirtschaftlichen und touristischen Entwicklung der grenzübergreifenden Region entwickelt.

Als drittem großem Projektschwerpunkt widmet sich die Archäobotanik am ÖAI derzeit den Pfahlbausiedlungen im oberösterreichischen Seengebiet: Im Rahmen des Projekts »Zeitensprung«[68] werden feucht erhaltene Pflanzenreste aus den Unterwassergrabungen im Attersee bearbeitet. Im Projekt stellen sie wichtige Datenquellen für die Rekonstruktion von Siedlungstätigkeit, Wirtschaftsweise und Ernährung der jungsteinzeitlichen Siedler dar (Abb. 10). Die Ergebnisse dieser Analysen am UNESCO-Welterbe »Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen« bilden außerdem die wissenschaftliche Grundlage für die Oberösterreichische Landesausstellung 2027.

Ausblick

Das am Österreichischen Archäologischen Institut an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften implementierte Department für Bioarchäologie vertritt die drei Hauptrichtungen: Anthropologie, Archäobotanik und Archäozoologie. Damit wurde einerseits die synergetische und komplementäre Voraussetzung für eine erfolgsbringende Zusammenarbeit der am Institut verankerten archäologischen Arbeitsgruppen aber auch für Kooperationen mit anderen nationalen und internationalen archäologischen Forschungseinrichtungen geschaffen. Diese exzeptionellen Voraussetzungen ermöglichen dem Department die Zusammenarbeit und Generierung zukünftiger inter- und transdisziplinärer Forschungsprojekte im Rahmen eines weitgefassten archäologischen Diskurses.

Danksagung

Die Einrichtung des Departments für Bioarchäologie am Österreichischen Archäologischen Institut war nur auf Initiative und durch Unterstützung der Direktorin S. Ladstätter in Zusammenarbeit mit dem Präsidium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften möglich. Ihnen möchten wir hiermit unseren Dank aussprechen. Des Weiteren gilt unser Dank den zahlreichen Bioarchäologinnen und Bioarchäologen, die in den letzten Jahrzehnten in Projekten des ÖAI tätig waren und damit den Grundstein für die Institutionalisierung unserer Fachrichtungen lieferten.

[67] Partnerinstitutionen: Denkmalamt der Republik Slowenien, Karl-Franzens-Universität Graz, Universität Maribor, Marktgemeinde Großklein sowie Gemeinde Hoče-Slivnica.

[68] Gesamtleitung: Dr. J. Leskovar, Oberösterreichisches Landesmuseum, in Zusammenarbeit mit dem Kuratorium Pfahlbauten.

Abgekürzt zitierte Literatur

Akkemik – Kocabaş 2014 Ü. Akkemik – U. Kocabaş, Woods of Byzantine trade ships of Yenikapı (Istanbul) and changes in wood use from 6th to 11th century, MedA 14, 2014, 317–327.

Antolín u. a. 2016 F. Antolín – N. Alonso i Martínez – M. Berihuete Azorin – C. Brombacher – D. Chondrou – F. Ertuğ – J. J. García-Granero – L. González-Carretero – C. Hamon – A. G. Heiss – S. Jacomet – Y. Naranjo-Mayor – R. Perego – H. Procopiou – B. L. Steiner – S. M. Valamoti – D. Wojtczak – M. M. Wollstonecroft, Grütze, Bulgur, Mehl und Griess, Jahrbuch Archäologie Schweiz 99, 2016, 143–151.

Benecke 2001 N. Benecke, Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung (Köln 2001).

Binder 2015 M. Binder, Der Matzleinsdorfer Friedhof, FWien 18, 2015, 46–55.

Binder u. a. 2014 M. Binder – S. Sakl-Oberthaler – S. Czeika – M. Penz, The Battle of Aspern in 1809. Archaeological and Bioarchaeological Observations, in: S. Eickhoff – F. Schopper (Hrsg.), Schlachtfeld und Massengrab. Spektren Interdisziplinärer Auswertung von Orten der Gewalt, Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 15, 2014, 356–375.

Binder u. a. 2016 M. Binder – M. Berner – H. Krause – M. Kucera – B. Patzak, Scientific analysis of a calcified object from a post-medieval burial in Vienna, Austria, International Journal of Paleopathology 14, 2016, 24–30.

Birks 2001 H. H. Birks, Plant Macrofossils, in: J. P. Smol – H. J. B. Birks – W. M. Last (Hrsg.), Tracking Environmental Change Using Lake Sediments III. Terrestrial, Algal and Siliceous Indicators (New York 2001) 49–74.

Bogaard u. a. 2013 A. Bogaard – R. Frasera – T. H. E. Heaton – M. Wallace – P. Vaiglova – M. P. Charles – G. E. M. Jones – R. P. Evershed – A. K. Styringa – N. H. Andersen – R.-M. Arbogast – L. Bartosiewicz – A. Gardeisen – M. Kanstrup – U. Maier – E. Marinova – L. Ninov – M. Schäferm – E. Stephan, Crop manuring and intensive land management by Europe's first farmers, Proceedings of the National Academy of Sciences 110, 2013, 12589–12594.

Forstenpointner 1996 G. Forstenpointner, Die Tierknochenfunde aus dem Schachtbrunnen im Atrium, in: C. Lang-Auinger (Hrsg.). Hanghaus 1 in Ephesos. Der Baubefund, FiE 8, 3 (Wien 1996) 209–218.

Forstenpointner 1998 G. Forstenpointner, Untersuchungen zur osteologischen Manifestation des Tieropfers im ägäischen Raum anhand der Tierknochenfunde aus dem Artemision von Ephesos (Habil. Vetmed. Univ. Wien 1998).

Forstenpointner 2000 G. Forstenpointner, Stierspiel oder Bockgesang, in: F. Blakolmer (Hrsg.). Österreichische Forschungen zur Ägäischen Bronzezeit 1998. Akten der Tagung am Institut für Klassische Archäologische Universität Wien 2.–3. Mai 1998, WForsch 3 (Wien 2000) 51–65.

Forstenpointner 2001 G. Forstenpointner, Demeter im Artemision? Archäozoologische Überlegungen zu den Schweinknochenfunden aus dem Artemision, in: U. Muss (Hrsg.), Der Kosmos der Artemis von Ephesos, SoSchrÖAI 37 (Wien 2001) 49–70.

Forstenpointner – Gaggl 1997 G. Forstenpointner – G. Gaggl, Archäozoologische Untersuchungen an Tierresten aus Limyra, in: J. Borchhardt (Hrsg.), Grabungen und Forschungen in Limyra aus den Jahren 1991–1996, ÖJh 66, 1997, 420–426.

Forstenpointner – Hofer 1997 G. Forstenpointner – M. Hofer, Kulturhistorische und Landschaftsmorphologische Ergebnisse aus der Untersuchung der Tierknochenfunde von Lousoi in Arkadien, Anthropozoologica, 25/26, 1997, 683–690.

Forstenpointner u. a. 1993 G. Forstenpointner – P. Scherrer – O. Schulz – H. Sattmann, Archäologisch-paläoanatomische Untersuchungen an einer hellenistischen Brunnenanlage in Ephesos, Türkei, Wiener Tierärztliche Monatszeitschrift 80, 1993, 216–224.

Forstenpointner u. a. 2002 G. Forstenpointner – G. E. Weissengruber – A. Galik, Banquets at Ephesos. Archaeozoological evidence of well stratified Greek and Roman kitchen waste, in: H. Buitenhuis – A. M. Choyke – M. Mashkour, Al-Shiyab. Archaeozoology of the Near East 5, ARC Publicaties 62 (Groningen 2002) 282–304.

Forstenpointner u. a. 2005 G. Forstenpointner – G. Weissengruber – A. Galik, Tierreste aus früheisenzeitlichen Schichten des Artemisions von Ephesos, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger (Wien 2005) I, 85–91.

Forstenpointner u. a. 2006a G. Forstenpointner – E. Pucher – G. E. Weissengruber – A. Galik, Tierreste aus dem bronzezeitlichen Aigeira. Befunde und funktionelle Interpretation, in: E. Alram-Stern – S. Deger-Jalkotzy (Hrsg.), Aigeira I. Die mykenische Akropolis. Die archäozoologi-

schen und archäobotanischen Hinterlassenschaften, Forschungen in Aigeira 3, C = DenkschrWien 342 (Wien 2006) 171–226.

Forstenpointner u. a. 2006b G. Forstenpointner – A. Galik – G. E. Weissengruber, Die Lyra. Archäozoologisches zum Fund eines Schildkrötenpanzers, in: P. Scherrer – E. Trinkl, Die Tetragonos Agora in Ephesos, FiE 13, 2 (Wien 2006) 256–259.

Forstenpointner u. a. 2006c G. Forstenpointner – A. Galik – G. Weissengruber, Die Tierreste aus dem Brunnen S-AB, in: P. Scherrer – E. Trinkl, Die Tetragonos Agora in Ephesos, FiE 13, 2 (Wien 2006) 126–130.

Forstenpointner u. a. 2008 G. Forstenpointner – A. Galik – G. E. Weissengruber – S. Zohmann, Archäozoologie, in: M. Steskal – M. La Torre, Das Vediusgymnasium in Ephesos, FiE 14, 1 (Wien 2008) 211–233.

Forstenpointner u. a. 2010a G. Forstenpointner – A. Galik – G. E. Weissengruber, Tierreste, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 8 (Wien 2010) 357–369; 684.

Forstenpointner u. a. 2010b G. Forstenpointner – A. Galik – G. Weissengruber – S. Zohmann – U. Thanheiser – W. Gauß, Subsistence and more in the Middle Bronze Age Aegina Kolonna: Patterns of Husbandry, Hunting and Agriculture, in: A. Philippa-Touchais – G. Touchais – S. Voutsaki – J. Wright (Hrsg.), Mesohelladika. La Grèce vontinentale au Bronze Moyen. Actes du colloque international organisé par l'École française d'Athènes, en collaboration avec l'American School of Classical Studies at Athens et le Netherlands Institute in Athens, Athènes, 8–12 mars 2006, BCH Suppl. 52 (Athen 2010) 733–742.

Forstenpointner u. a. 2013 G. Forstenpointner – A. Galik – G. E. Weissengruber, The zooarchaeology of cult, in: G. Ekroth – J. Wallenstein (Hrsg.), Bones, behaviour and belief, ActaAth 4/55, 2013, 233–242.

Fuller – Lucas 2014 D. Q. Fuller – L. Lucas, Archaeobotany, in: C. Smith (Hrsg.), Encyclopedia of Global Archaeology (New York 2014) 305–310.

Galik 2014 A. Galik, Late Chalcolithic Subsistence Strategies on the Basis of Two Examples: The Çukuriçi Höyük in Western Anatolia and the Barcýn Höyük in Northwestern Anatolia, in: B. Horejs – M. Mehofer, Western Anatolia before Troy. Proto-Urbanisation in the 4th Millennium BC? Proceedings of the International Symposium held at the Kunsthistorisches Museum Wien, Vienna, Austria, 21–24 November, 2012, OREA 1, 2014, 385–394.

Galik – Horejs 2012 A. Galik – B. Horejs, Çukuriçi Höyük – Various Aspects of its Earliest Settlement Phase, in: K. Raiko (Hrsg.), Beginnings – New Research in the Appearance of the Neolithic between Northwest Anatolia and the Carpathian Basin (Rahden/Westfalen 2012) 83–94.

Galik u. a. 2010a A. Galik – G. Forstenpointner – G. E. Weissengruber, The expression of demand for particular fish food implied by aquatic facilities in living areas of noble households, in: S. Ladstätter – V. Scheibelreiter (Hrsg.), Städtisches Wohnen im östlichen Mittelmeerraum 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr. Akten des Internationalen Kolloquiums vom 24.–27. Oktober 2007 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, AForsch 18 = DenkschrWien 397 (Wien 2010) 667–674.

Galik u. a. 2010b A. Galik – G. Forstenpointner – G. E. Weissengruber – S. Zohmann, Archäozoologischer Befund, in: A. Pülz, Das sog. Lukasgrab in Ephesos. Eine Fallstudie zur Adaption antiker Monumente in byzantinischer Zeit, FiE 4, 4 (Wien 2010) 359–391.

Galik u. a. 2010c A. Galik – G. Forstenpointner – S. Zohmann – E. G. Weissengruber, Die Tierreste aus dem Schachtbrunnen und der Nische des Präfurniums, in: Ş. Pfeifer-Taş (Hrsg.), Funde und Befunde aus dem Schachtbrunnen im Hamam III in Ayasuluk/Ephesos, AForsch 16 = DenkschrWien 389 (Wien 2010) 77–99.

Galik u. a. 2012 A. Galik – G. Forstenpointner – G. E. Weissengruber, Archäozoologische Befunde zur Jagd und Viehwirtschaft in Limyra, in: M. Seyer (Hrsg.), 40 Jahre Limyra. Akten des internationalen Symposions Wien 3.–5. Dezember 2009, FiLim 6 (Wien 2012) 163–168.

Galik u. a. 2013a A. Galik – B. Horejs – B. Nessel, Der nächtliche Jäger als Beute. Studien zur prähistorischen Leopardenjagd, PZ 87/2, 2013, 263–207.

Galik u. a. 2013b A. Galik – G. Forstenpointner – G. E. Weissengruber – U. Thanheiser – M. Lindblom – R. Smetana – W. Gauß, Bioarchaeological investigations at Kolonna, Aegina (Early Helladic III to Late Helladic III), in: S. Voutsaki – S. M. Valamoti (Hrsg.), Diet, Economy and Society in the Ancient Greek World. Proceedings of the International Conference held at the Netherlands Institute at Athens on 22–24 March 2010, Pharos Suppl. 1 (Leuven 2013) 163–171.

Galik u. a. 2014 — A. Galik – G. Forstenpointner – G. E. Weissengruber, Die archäozoologischen Funde, in: H. Thür – E. Rathmayr (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 6. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 9 (Wien 2014) 773–799.

Galik u. a. 2016a — A. Galik – G. Forstenpointner – G. E. Weissengruber, Archäozoologische Fundvergesellschaftungen aus ausgewählten Kontexten an der Westseite des Mausoleums, in: P. Ruggendorfer (Hrsg.), Das Mausoleum von Belevi. Archäologische Untersuchungen zu Chronologie, Ausstattung und Stiftung, FiE 6, 2 (Wien 2016) 323–335.

Galik u. a. 2016b — A. Galik – G. Forstenpointner – G. E. Weissengruber, Ernährungsgewohnheiten der kaiserzeitlichen Bewohner des Hanghauses 2 anhand der tierischen Überreste, in: E. Rathmayer (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 7. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 10 (Wien 2016) 595–624.

Gilbert – Willerslev 2007 — M. T. P. Gilbert – E. Willerslev, Ancient Plant DNA, in: S. A. Elias (Hrsg.), Encyclopedia of Quaternary Science III (2007) 1574–1581.

Glaser 1985 — F. Glaser, Das spätantike Gräberfeld auf dem Hemmaberg, Carinthia 175, 1985, 85–89.

Glaser 2003 — F. Glaser, Die Ausgrabungen im Gräberfeld der Ostgotenzeit (493–536), Rudolfinum 2003, 69–78.

Gresky – Schultz – Forstner-Müller 2009 — J. Gresky – M. Schultz – I. Forstner-Müller, Ergebnisse der paläopathologischen Untersuchung an einem Skelett aus Tell el-Dabʿa (Ägypten), AegLev 19, 2009, 139–155.

Hastorf 1999 — C. A. Hastorf, Recent Research in Paleoethnobotany, Journal of Archaeological Research 7, 1999, 55–103.

Heer 1865 — O. Heer, Die Pflanzen der Pfahlbauten, Neujahrsblätter der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 1866, 1865, 1–54.

Hein – Jánosi 2004 — I. Hein – P. Jánosi, Tell el-Dabʿa XI. Areal A/V, Siedlungsrelikte der Späten Hyksoszeit, ÖAIKairo 21 (Wien 2004).

Heiss 2014 — A. G. Heiss, Ceremonial Foodstuffs from Prehistoric Burnt-Offering Places in the Alpine Region, in: A. Chevalier – E. Marinova – L. Peña-Chocarro (Hrsg.), Plants and People: Choices and Diversity through Time. Early Agricultural Remnants and Technical Heritage (EARTH): 8,000 Years of Resilience and Innovation 1 (Oxford 2014) 343–353.

Heiss 2015 — A. G. Heiss, Bread, in: K. B. Metheny – M. C. Beaudry (Hrsg.), Archaeology of Food: An Encyclopedia I: A–K (Lanham 2015) 70–75.

Heiss 2016 — A. G. Heiss, Auf dem Holzweg durch die Spätantike? Erkenntnisse zu den Nutzhölzern in der Residenz in Ephesos / Woodworking Ways in Late Antiquity – Insights on Timber Use in the Residence in Ephesus, Forum Archaeologiae 78, 2016 <http://farch.net> (17. 1. 2018).

Heiss – Hansson 2014 — A. G. Heiss – A.-M. Hansson, Plants used in Ritual Offerings and in Festive Contexts: Conclusions, in: A. Chevalier – E. Marinova – L. Peña-Chocarro (Hrsg.), Plants and People: Choices and Diversity through Time. Early Agricultural Remnants and Technical Heritage (EARTH): 8,000 Years of Resilience and Innovation 1 (Oxford 2014) 374.

Heiss – Thanheiser 2013 — A. G. Heiss – U. Thanheiser, Les découvertes botaniques d'une structure de sèchage/grillage de céréales à Carnuntum, Basse-Autriche (période Romaine), et reflections sur la fonctionnalité (Nizza 2013).

Heiss – Thanheiser (in Vorbereitung) — A. G. Heiss – U. Thanheiser, Bier aus Carnuntum? Die Pflanzenreste aus einer Darre aus Haus III der römischen Zivilstadt von Petronell-Carnuntum (in Vorbereitung).

Heiss u. a. 2015 — A. G. Heiss – N. Pouget – J. Wiethold – A. Delor-Ahü – I. Le Goff, Tissue-based analysis of a charred flat bread (galette) from a Roman cemetery at Saint-Memmie (Dép. Marne, Champagne-Ardenne, north-eastern France), JASc 55, 2015, 71–82.

Heiss u. a. 2017 — A. G. Heiss – F. Antolín – N. Bleicher – C. Harb – S. Jacomet – M. Kühn – E. Marinova – H.-P. Stika – S. M. Valamoti, State of the (t)art. Analytical approaches in the investigation of components and production traits of archaeological bread-like objects, applied to two finds from the Neolithic lakeshore settlement Parkhaus Opéra (Zürich, Switzerland), PLoS ONE 12, 8, 2017, e0182401.

Hill 2013 — E. Hill, Archaeology and Animal Persons: Toward a Prehistory of Human-Animal Relations, Environment and Society 4 (1), 2013, 117–136 DOI: <http:// dx.doi.org/10.3167/ares.2013.040108> (26. 1. 2018).

Hofmann 1924 — E. Hofmann, Pflanzenreste der Mondsee Pfahlbauten, SBWien, math.-nat. Klasse, Abt. I 133, 1924, 379–409.

Hopf 1993 — M. Hopf, Unsere Ahnen, in: A. J. Kalis – J. Meurers-Balke (Hrsg.), 7000 Jahre bäuerliche Landschaft: Entstehung, Erforschung, Erhaltung. Zwanzig Aufsätze zu Ehren von Karl-Heinz Knörzer, Archaeo-Physika 13 (Bonn 1993) 17–22.

Horejs – Galik 2016 B. Horejs – A. Galik, Hunting the Beast. A Reconstructed Ritual in an EBA Metal Production Centre in Western Anatolia, in: E. Alram-Stern – F. Blakolmer – S. Deger-Jalkotzy – R. Laffineur – J. Weilhartner (Hrsg.), Metaphysis: Ritual, Myth and Symbolism. Proceedings of the 15th International Aegean Conference, Institute for Oriental and European Archaeology, Austrian Academy of Sciences and Institute of Classical Archaeology, University of Vienna, 22–25 April 2014, Aegaeum 39, 2016, 323–328.

Horejs u. a. 2008 B. Horejs – A. Galik – U. Thanheiser, Erster Grabungsbericht zu den Kampagnen 2006 und 2007 am Çukuriçi Höyük bei Ephesos, ÖJh 77, 2008, 91–106.

Horejs u. a. 2011 B. Horejs – A. Galik – U. Thanheiser – S. Wiesinger, Aktivitäten und Subsistenz in den Siedlungen des Çukuriçi Höyük. Der Forschungsstand nach den Ausgrabungen 2006–2009, PZ 86, 2011, 31–66.

Horejs u. a. 2015 B. Horejs – B. Milić – F. Ostmann – U. Thanheiser – B. Weninger – A. Galik, The Aegean in the Early 7th Millennium BC: Maritime Networks and Colonization, Journal of World Prehistory 28, 2015, 289–330.

Jacomet – Kreuz 1999 S. Jacomet – A. Kreuz, Archäobotanik. Aufgaben, Methoden und Ergebnisse vegetations- und agrargeschichtlicher Forschung (Stuttgart 1999).

Jacomet – Kreuz 2013 S. Jacomet – A. Kreuz, Zur Geschichte der Archäobotanik, in: C. A. Burga (Hrsg.), Oswald Heer, 1809–1883: Paläobotaniker, Entomologe, Gründerpersönlichkeit (Zürich 2013) 315–324.

Kanz u. a. 2014 F. Kanz – Ş. Pfeiffer-Taş – G. Forstenpointner – A. Galik – G. Weissengruber – K. Grossschmidt – D. U. Risser, Investigations on human and animal remains from a medieval shaft well in Ayasuluk/Ephesos (Turkey), Anthropologischer Anzeiger 71, 4, 2014, 429–445.

Katzenberg 2008 M. A Katzenberg, Stable Isotope Analysis: A Tool for Studying Past Diet, Mobility, Demography, and Life History, in: M. A. Katzenberg – S. R. Saunders (Hrsg.), Biological Anthropology of the Human Skeleton (New Jersey 2008) 413–442.

Killgrove – Tykot 2013 K. Killgrove – R. H. Tykot, Food for Rome: A stable isotope investigation of diet in the Imperial period (1st–3rd centuries AD), Journal of Anthropological Archaeology 32, 2013, 28–38.

Krause u. a. 2013 H. Krause – K. Litschauer – C. Ranseder – M. Binder – K. Großschmidt, Zur Erden bestattet. Sechs vergessene Wiener Friedhöfe, Wien Archäologisch 10 (Wien 2013).

Kunst 2001 G. K. Kunst, Artenzahl und Fundkontext: Ein Fallbeispiel aus Mautern an der Donau (Niederösterreich), Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie 3, 2001, 81–87.

Kunst 2002 G. K. Kunst, Die Tierreste aus Mautern a. d. Donau-Favianis. Grabung Frauenhofgasse 1996, in: S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Kastell Mautern-Favianis, RLÖ 42 (Wien 2002) 469–544.

Kunst 2006 G. K. Kunst, Tierreste aus ausgewählten Befunden der Grabungen 1997–1999 im Vicus von Mautern an der Donau, in: S. Groh – H. Sedlmayer (Hrsg.), Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen im Jahr 1997–1999, RLÖ 44/1 (Wien 2006) 635–704.

Kunst 2009 G. K. Kunst, Animal Remains from Offering Pit L81. Preliminary Report on the Hyksos Palace Pit Complex L81, in: D. A. Aston – B. Bader (Hrsg.), Fishes, Ringstands, Nudes and Hippos, AegLev 19, 2009, 19–89.

Kutschera u. a. 2012 W. Kutschera – M. Bietak – E. M. Wild – C. Bronk Ramsey – M. W. Dee – R. Golser – K. Kopetzky – P. Stadler – P. Steier – U. Thanheiser – F. Weninger, The chronology of Tell el-Dabᶜa: A crucial meeting point of ^{14}C dating, archaeology, and Egyptology in the 2nd Millennium BC, Radiocarbon 54, 2012, 407–422.

Ladstätter u. a. 2005 S. Ladstätter – A. Galik – D. Iro – M. Pfisterer – E. Rathmayr – V. Scheibelreiter – H. Schwaiger – M. Teichmann, Die Grabungen des Jahres 2004 im Hanghaus 2 in Ephesos, ÖJh 74, 2005, 247–276.

Landon 2005 D. B. Landon, Zooarchaeology and Historical Archaeology: Progress and Prospects, Journal of Archaeological Method 12, 1, 2005, 1–36.

Lang 1994 G. Lang, Quartäre Vegetationsgeschichte Europas. Methoden und Ergebnisse (Jena 1994).

Larsen 2015 C. S. Larsen, Bioarchaeology: Interpreting Behaviour from the Human Skeleton, Cambridge Studies in Biological and Evolutionary Anthropology ²(Cambridge 2015).

Lyman 1994 R. L. Lyman, Vertebrate taphonomy (Cambridge 1994).

Manen u. a. 2003 J.-F. Manen – L. Bouby – O. Dálnoki – P. Marinval – M. Turgay – A. Schlumbaum, Microsatellites from archaeological *Vitis vinifera* seads allow a tentative assignement of the geographical origin of ancient cultivers, JASc 30, 6, 2003, 721–729.

Metheny – Beaudry 2015a	K. B. Metheny – M. C. Beaudry (Hrsg.), Archaeology of Food: An Encyclopedia I: A–K (Lanham 2015).
Metheny – Beaudry 2015b	K. B. Metheny – M. C. Beaudry (Hrsg.), Archaeology of Food: An Encyclopedia II: L–Z (Lanham 2015).
Netolitzky 1914	F. Netolitzky, Die Hirse aus antiken Funden, SB der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien, math.-nat. Klasse 123, 1914, 725–760.
Orton 2011	D. C. Orton, Anthropological Approaches to Zooarchaeology: Colonialism, Complexity and Animal Transformations, CambrAJ 21, 2011, 323–324.
Pearsall 1988	D. M. Pearsall, Interpreting the Meaning of Macroremain Abundance: The Impact of Source and Context, in: C. A. Hastorf – V. S. Popper (Hrsg.), Current Paleoethnobotany. Analytical Methods and Cultural Interpretations of Archaeological Plant Remains, Prehistoric Archaeology and Ecology (Chicago 1988) 97–118.
Penz – Binder – Grabmayer 2017	M. Penz – M. Binder – H. Grabmayer, Zu den mittelalterlichen Bestattungen in der Johanneskirche in Wien-Unterlaa, FWien 20, 2017, 76–87.
Peters 1998	J. Peters, Römische Tierhaltung und Tierzucht, Passauer Universitätsschriften zur Archäologie 5 (Rahden 1998).
Philipp u. a. (unpubl.)	M. Philipp – U. Thanheiser – M. Popovtschak, Archäobotanische Makroreste aus einer römerzeitlichen Latrine in Carnuntum (Ende 2./Anfang 3. Jh. n. Chr.) (Wien unpubl.).
Pollmann u. a. 2005	B. Pollmann – S. Jacomet – A. Schlumbaum, Morphological and genetic studies of waterlogged *Prunus* species from the Roman *vicus Tasgetium* (Eschenz, Switzerland), JASc 32, 2005, 1471–1480.
Popovtschak 2001	M. Popovtschak, Archäobotanik: Pflanzenreste aus dem Artemision von Ephesos, in: U. Muss (Hrsg.), Der Kosmos der Artemis von Ephesos, SoSchrÖAI 37 (Wien 2001) 199–207.
Popovtschak 2010	M. Popovtschak, Pflanzenreste, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Die Wohneinheiten 1 und 2 im Hanghaus 2 von Ephesos. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 8 (Wien 2010) 373–376.
Randl-Gadora 2002	U. G. Randl-Gadora, Rasterelektronenmikroskopische (REM) Bestimmung des Sterbealters bei hyksoszeitlichen (1640–1530 v. Chr.) Kinderskeletten aus Tell el-Dabʿa/Unterägypten anhand der Perikymatien der Dauerzähne, AegLev 11, 2002, 265–271.
Randl-Gadora – Großschmidt 2002a	U. G. Randl-Gadora – K. Großschmidt, Erste Untersuchungen von Zahnschmelzhypoplasien bei hyksoszeitlichen Kinderskeletten aus Tell el-Dabʿa/Unterägypten, AegLev 11, 2002, 273–281.
Randl-Gadora – Großschmidt 2002b	U. G. Randl-Gadora – K. Großschmidt, Metrische Analyse der Bezahnung von hyksoszeitlichen (1640–1530 v. Chr.) Kinderskeletten aus Tell el-Dabʿa/Unterägypten, AegLev 11, 2002, 283–287.
Randl-Gadora – Großschmidt 2002c	U. G. Randl-Gadora – K. Großschmidt, Nicht-metrische Zahnmerkmale bei hyksoszeitlichen (1640–1530 v. Chr.) Kinderskeletten aus Tell el-Dabʿa, AegLev 11, 2002, 289–299.
Ranseder u. a. 2017	C. Ranseder – S. Sakl-Oberthaler – M. Penz – M. Binder – S. Czeika, Archäologische Zeugnisse der Schlacht von Aspern 1809, Wien Archäologisch 13 (Wien 2017).
Reitz – Wing 1999	E. J. Reitz – E. S. Wing, Zooarchaeology (Cambridge 1999).
Renfrew – Bahn 2008a	C. Renfrew – P. Bahn, What did they eat? Subsistence and Diet, in: C. Renfrew – P. Bahn (Hrsg.), Archaeology: Theories, Methods, and Practice (London 2008) 275–316.
Renfrew – Bahn 2008b	C. Renfrew – P. Bahn, What was the environment? Environmental Archaeology, in: C. Renfrew – P. Bahn (Hrsg.), Archaeology: Theories, Methods, and Practice (London 2008) 231–274.
Rütimeyer 1861	L. Rütimeyer, Die Fauna der Pfahlbauten in der Schweiz. Untersuchungen über die Geschichte der wilden und der Haus-Säugertiere von Mitteleuropa (Basel 1861).
Schneider – Kronberger 1991	M. Schneider – W. Kronberger, Die Flotation archäobotanischer Proben, AÖ 2, 1991, 63–64.
Schneider 1993	M. Schneider, Zur Geschichte der Archäobotanik in Österreich, in: H. Friesinger – F. Daim – E. Kanelutti – O. Cichocki (Hrsg.), Bioarchäologie und Vorgeschichtsforschung, ArchA. Monographien 2 (Wien 1993) 89–92.
Schweingruber 1976	F. H. Schweingruber, Prähistorisches Holz. Die Bedeutung von Holzfunden aus Mitteleuropa für die Lösung archäologischer und vegetationskundlicher Probleme, Academica helvetica 2 (Bern 1976).
Seppä 2007	H. Seppä, Pollen Analysis, Principles, in: S. A. Elias (Hrsg.), Encyclopedia of Quaternary Science III (2007) 2486–2497.
Steskal u. a. 2016	M. Steskal – L. Rembart – A. Pülz – M. Binder, Die Bestattungen im sogenannten Serapeion von Ephesos, ÖJh 85, 2016, 259–300.

Stock u. a. 2013 — F. Stock – A. Pint – B. Horejs – S. Ladstätter – H. Brückner, In search of the harbours: New evidence of Late Roman and Byzantine harbours of Ephesus, Quaternary International 312, 2013, 57–69.

Stock u. a. 2015 — F. Stock – L. Ehlers – B. Horejs – M. Knipping – S. Ladstätter – S. Seren – H. Brückner, Neolithic settlement sites in Western Turkey: Palaeogeographic studies at Çukuriçi Höyük and Arvalya Höyük, JASc: Reports 4, 2015, 565–577.

Stock u. a. 2016 — F. Stock – M. Knipping – A. Pint – S. Ladstätter – H. Delile – A. G. Heiss – H. Laermanns – P. D. Mitchell – R. Ployer – M. Steskal – U. Thanheiser – R. Urz – V. Wennrich – H. Brückner, Human impact on Holocene sediment dynamics in the Eastern Mediterranean – the example of the Roman harbour of Ephesus, Earth Surface Processes and Landforms 41, 2016, 980–996.

Stone 2008 — A. C. Stone, DNA Analysis of Archaeological Human Remains, in: M. A. Katzenberg – S. R. Saunders (Hrsg.), Biological Anthropology of the Human Skeleton (New Jersey 2008) 461–485.

Struever 1968 — S. Struever, Flotation techniques for the recovery of small-scale archaeological remains, American Antiquity 33, 1968, 353–362.

Thanheiser 1987 — U. Thanheiser, Untersuchungen zur ägyptischen Landwirtschaft in dynastischer Zeit anhand von Pflanzenresten aus Tell el Dab‘a (Diss. Universität Wien 1987).

Thanheiser 1996 — U. Thanheiser, Local crop production *versus* import of cereals in the Predynastic period in the Nile Delta, in: L. Krzyżaniak – K. Kroeper – M. Kobusiewicz (Hrsg.), Interregional Contacts in the Later Prehistory of Northeastern Africa, Studies in Africa Archaeology 5 (Krakau 1996) 291–302.

Thanheiser 2004 — U. Thanheiser, Zivilstadt Carnuntum – Haus I. Pflanzenreste aus Haus und Garten, CarnuntumJb 2004, 241–244.

Thanheiser 2006 — U. Thanheiser, Tell el Dab‘a: The Provision of an Expanding Settlement with Plant Food, in: E. Czerny – I. Heim – H. Hunger – D. Melmann – A. Schwab (Hrsg.), Timelines. Studies in Honour of Manfred Bietak, OLA 149, 3 (Leuven 2006) 303–307.

Thanheiser 2010 — U. Thanheiser, Pflanzenreste, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Die Wohneinheiten 1 und 2 im Hanghaus 2 von Ephesos. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 8 (Wien 2010) 685–687.

Thanheiser 2015 — U. Thanheiser, Ein kaiserzeitlicher Hirsespeicher in Carnuntum (Graz 2015).

Thanheiser (unpubl.) — U. Thanheiser, Weststraße. Botanische Reste <https://web.archive.org/web/2015010816003/http://www.carnuntum.co.at/wissenschaft/archiv/die-weststrasse-botanische-reste> (26. 1. 2018).

Thanheiser – Heiss 2014 — U. Thanheiser – A. G. Heiss, Die pflanzliche Ernährung der Carnuntiner, in: F. Humer (Hrsg.), Carnuntum. Wiedergeborene Stadt der Kaiser (Mainz 2014) 126–128.

Thanheiser – Zabehlicky 1993 — U. Thanheiser – H. Zabehlicky, Pflanzenreste aus einem kaiserzeitlichen Brandgrab in Carnuntum, in: H. Friesinger – F. Daim – E. Kanelutti – O. Cichocki (Hrsg.), Bioarchäologie und Frühgeschichtsforschung, AArch Monographien 2 (Wien 1993) 39–78.

Unger – Hruschauer 1851 — F. J. Unger – F. Hruschauer, Über die im Salzberge zu Hallstatt im Salzkammergute vorkommenden Pflanzentrümmer, SB der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien, math.-nat. Klasse 7, 1851, 149–165.

Valamoti u. a. 2017 — S. M. Valamoti – S. Jacomet – H.-P. Stika – A. G. Heiss, The PLANTCULT Project: identifying the plant food cultures of ancient Europe, Antiquity 91, 358, 2017, e9.

Van der Veen – Morales 2015 — M. Van der Veen – J. Morales, The Roman and Islamic spice trade: New archaeological evidence, Journal of Ethnopharmacology 167, 2015, 54–63.

Walter 2008 — J. Walter, Archäobotanik. Die spätantiken pflanzlichen Großreste aus dem Abwasser- und Latrinenkanal des Vediusgymnasiums von Ephesos, in: M. Steskal – M. La Torre, Das Vediusgymnasium. Archäologie und Baubefunde, FiE 14, 1 (Wien 2008) 234–243.

Werneck 1949 — H. L. Werneck, Ur- und frühgeschichtliche Kultur- und Nutzpflanzen in den Ostalpen und am Ostrande des Böhmerwaldes: 100 Jahre Ur- und Frühgeschichte des Pflanzen- und Waldbaues, 1847–1947, Schriftenreihe der O.-Ö. Landesbaudirektion 6 (Linz 1949).

Wild u. a. 2010 — E. M. Wild – W. Gauß – G. Forstenpointner – M. Lindblom – R. Smetana – P. Steier – U. Thanheiser – F. Weninger, ^{14}C dating of the Early to Late Bronze Age stratigraphic sequence of Aegina Kolonna, Greece, Nuclear Instruments and Methods in Physics Research B 268, 2010, 1013–1021.

Winkler – Wilfing 1991 — E.-M. Winkler – H. Wilfing, Tell el-Dab^{c}a VI. Anthropologische Untersuchungen an den Skelettresten der Kampagnen 1966–69, 1975–80, 1985, ÖAIKairo 9 (Wien 1991).

Wolff 1978 — P. Wolff, Die Tierreste, in: A. Bammer – F. Brein – P. Wolff, Das Tieropfer am Artemisaltar von Ephesos, in: S. Şahın – E. Schwertheim – J. Wagner (Hrsg.), Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift Friedrich Karl Dörner (Leiden 1978) I, 116–138.

Zohary u. a. 2013	D. Zohary – M. Hopf – E. Weiss (Hrsg.), Domestication of Plants in the Old World. The Origin of Cultivated Plants in West Asia, Europe and the Mediterranean Basin (Oxford 2012).
Zuckerman – Armelagos 2011	M. K. Zuckerman – G. J. Armelagos, The Origins of Biocultural Dimensions in Bioarchaeology, in: S. C. Agarwal – B. Glencross (Hrsg.), Social Bioarchaeology (New York 2011) 15–44.
Zuckerman – Turner – Armelagos 2011	M. K. Zuckerman – B. L. Turner – G. J. Armelagos, Evolutionary Thought in Paleopathology and the Rise of the Biocultural Approach, in: A. Grauer (Hrsg.), A Companion to Paleopathology (Oxford 2011) 34–58.

Mag. Michaela Binder, PhD
PD Mag. Dr. Alfred Galik
Mag. Dr. Andreas G. Heiss
Österreichisches Archäologisches Institut an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien
[e] michaela.binder@oeai.at; alfred.galik@oeai.at; andreas.heiss@oeai.at

Abbildungsnachweis: Abb. 1: © ÖAW-ÖAI/P. Mayrhofer; Abb. 2. 4. 5. 8:© ÖAW-ÖAI/N. Gail; Abb. 3: © ÖAW-ÖAI/C. Kurtze; Abb. 6: © ÖAW-ÖAI/A. Galik; Abb. 7: Heer 1865, Taf. 1; Abb. 9. 10: © ÖAW-ÖAI/A. G. Heiss.

Abstract
Michaela Binder – Alfred Galik – Andreas G. Heiss, Bioarchaeology at the Austrian Archaeological Institute. New Methods in the Interdisciplinary Research of Archaeological Sites
Animals and plants are fundamental for nutrition and the development of human culture and societies in the past. The archaeobiological remains reflect direct heritage of the past and serve knowledge and understanding for the daily life of earlier societies. They are essential for the reconstruction and the understanding of previous living environments and make human, animal and plant remains an important and integral scientific element in archaeological research projects. The aim of such projects is research into socio-economical, historical and cultural frames and conditions in certain regions at certain chronological stages. New research methods enable the bioarchaeological sciences very detailed insights into the origin, relationship, presence and living conditions of humans, animals and plants. Embedded in historical and cultural contexts, bioarchaeological research complements and opens up new perspectives for a better understanding of complex social and cultural processes of the past.

Keywords
Bioarchaeology – Anthropology – Archaeozoology – Archaeobotany – Archaeology

Christoph Hinker

Die norisch-pannonische Frauentracht im Spiegel der Kleinfunde aus dem Stadtterritorium von Flavia Solva

Ein Addendum zur Monografie von Jochen Garbsch unter besonderer Berücksichtigung der Neufunde seit 1965

1 Einleitung

Im Jahr 1965 wird mit Band 11 der Reihe »Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte« der Titel »Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert«, verfasst von Jochen Garbsch (1936–2003), publiziert[1]. Auch ein halbes Jahrhundert nach ihrem Erscheinen ist diese auf der kombinierten Auswertung von Steindenkmälern und Grabinventaren basierende Monografie nach wie vor die grundlegende Arbeit zu der ›norisch-pannonischen Frauentracht‹. Auf die Forschungsgeschichte des Themas ist zuletzt U. Rothe eingegangen[2]. Eine Wiederholung ihrer Ausführungen im Rahmen dieser Einleitung erübrigt sich damit. Es ist jedoch auf mehrere Beiträge explizit hinzuweisen, in denen sich Garbsch nach 1965 erneut mit der ›norisch-pannonischen Tracht‹ beschäftigt hat. Noch 1965 bespricht er im »Jahrbuch des RGZM« eine Flügelfibel A238s, die sich durch ein singuläres Wirbelmotiv auf dem in *opus interrasile* gearbeiteten Fuß auszeichnet[3]. In einem Festschriftartikel aus dem Jahr 1974 geht Garbsch nochmals speziell auf Fibeln der Frauentracht[4] in Raetien und dem Gebiet von Iuvavum-Salzburg ein und ergänzt den Katalog von 1965 um Neufunde. In einem 1985 erschienenen Beitrag für die Reihe »Aufstieg und Niedergang der römischen Welt« befasst er sich allgemein mit der ›norisch-pannonischen Tracht‹ und versieht die Fundlisten von 1965 und 1974 ein letztes Mal mit Nachträgen[5]. Mehrere Artikel, die verschiedene Fibeln, u. a. auch Doppelknopf- und Flügelfibeln, betreffen, werden 1994 in einer Festschrift unter der Überschrift »Römischer Gewandschmuck in Bayern« gesammelt veröffentlicht[6]. Außerdem bespricht Garbsch in diesem Band den Grabstein für Acutus und Amanda aus Egerndach[7]. Schließlich publizierte er 1999 in einem Ausstellungskatalog noch einen weiteren, allgemein gehaltenen Beitrag zu dem Thema ›norisch-pannonische Tracht‹[8].

Seit 2015 widmet sich nunmehr ein Forschungsprojekt, das institutionell an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Innsbruck angesiedelt ist (www.CFIR.science <https://cfir.science>), wieder intensiv dem Thema ›norisch-pannonische Tracht‹[9].

Der vorliegende Aufsatz versteht sich gewissermaßen als Aktualisierung, speziell zu den zitierten Veröffentlichungen Garbsch 1965, 1974 und 1985, und zwar insofern, als für eine zentrale

---

1 Garbsch 1965. Rezensionen: Čremošnik 1965; Ettlinger 1966; Fitz 1966; Grünert 1967; Noll 1967; Vanderhoeven 1967; Vetters 1968.
2 Rothe 2012, 137–140; Rothe 2013, 34–36.
3 Garbsch 1963. Anm.: Der Band ist 1965 erschienen.
4 Garbsch 1974.
5 Garbsch 1985, 550–551 Anm. 41.
6 Garbsch 1994.
7 Garbsch 1994a = Garbsch 1965, 136 Nr. 9.
8 Garbsch 1999.
9 Jahresbericht 2015; Jahresbericht 2016.

Region seines Untersuchungsgebiets innerhalb der Provinzen Noricum und Pannonia superior erstmals der spezifische Fundzuwachs gesammelt, geordnet und ausgewertet wird. Im Fokus stehen dabei weniger die Steindenkmäler, denen seit 1965 immer wieder unter verschiedenen Blickwinkeln Beiträge gewidmet wurden[10]. Die Bildquellen zu einer ›norisch-pannonischen Tracht‹ wurden ohnehin zuletzt von U. Rothe, fokussiert auf die textilen Trachtbestandteile, einer gründlichen Revision unterzogen, womit die Autorin der Forschung neue Perspektiven auf das mit den Arbeiten von Garbsch scheinbar etablierte Konzept einer ›norisch-pannonischen Tracht‹ eröffnet hat[11]. Der Schwerpunkt der vorliegenden Studie liegt dagegen weniger auf den Bildquellen, sondern vielmehr auf den Kleinfunden aus Metall, d. h. auf den spezifischen Fibeln und Gürtelbestandteilen, die als nichttextile Trachtelemente erhalten geblieben sind. Diese Kleinfunde wurden von Rothe zwar keineswegs übersehen, aber doch stets ausgehend von den Steindenkmälern und nicht als eigene Quellengattung erörtert. Diese Lücke möchte die vorliegende Arbeit – zumindest für ein begrenztes Untersuchungsgebiet – schließen. Den geografischen Schwerpunkt bildet dabei das Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna. Auf dessen zahlreiche einschlägige Funde gestützt, hatte Garbsch bereits 1965 eine »Trachtgruppe Flavia Solva« beschrieben[12]; eine Vorstellung, die nach wie vor gern in der gegenwärtigen Fachliteratur rezipiert wird[13]. Primär soll für das gewählte Gebiet der Frage nachgegangen werden, inwiefern die seinerzeit von Garbsch zu Fibeln und Gürtelbestandteilen getroffenen Aussagen durch die nunmehr wesentlich dichtere Datenbasis bestätigt oder falsifiziert werden und gegebenenfalls zu modifizieren sind. Ferner wäre das Bild, das die Kleinfunde zeichnen, mit den von Rothe anhand der Bildquellen geäußerten Zweifeln am Konzept einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ zu vergleichen; wurde von ihr doch das Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna jüngst für eine vergleichende Studie herangezogen[14].

2 Geografischer Rahmen

Die hier vorgenommene nähere geografische Eingrenzung des Stadtterritoriums von Flavia Solva-Wagna (s. u. Abb. 17) beruht auf einer von E. Weber 1969 publizierten Kartenbeilage[15]. Der *ager* des Munizipiums wird dort relativ großzügig bemessen. Wegen der spärlichen antiken Quellenlage[16] kann diese Gebietsbestimmung allerdings keineswegs als gesichert gelten. Das Stadtgebiet, insbesondere dessen Ostgrenze, die gleichzeitig den Grenzverlauf zwischen den Provinzen Noricum und Pannonia superior bildet, wird deshalb in verschiedenen Kartenwerken abweichend dargestellt[17]. Dass bei der Definition des möglichen Stadtgebiets von Flavia Solva-Wagna bei Weber 1969 die modernen Verwaltungsgrenzen beeinflussend gewesen sein dürften, ist offensichtlich[18]. Dennoch möchte ich in Verbindung mit dem vorliegenden Thema die Ausrichtung auf einen mit Bezug auf Weber 1969 einmal klar festgelegten, wenn auch de facto freilich hypothetischen antiken Grenzverlauf einer Ordnung nach modernen Verwaltungsgrenzen vorziehen. Diese Vorgehensweise ist nicht zuletzt rein praktischen Überlegungen geschuldet,

[10] Zur Datierung: Wedenig 2008. Zum sog. norischen Mädchen: Pochmarski 2004; Hudeczek 2007a. Weiterführend: Carroll 2013; Carroll 2013a; Carroll 2013b; Carroll 2017.

[11] Rothe 2012; Rothe 2013; Rothe 2013a; Rothe 2013b.

[12] Garbsch 1965, 122 f. Abb. 59, Nr. 2.

[13] Fischer 2002, 54–56 Abb. 67–70; Steinklauber 2015, 692.

[14] Rothe 2013a, 254–264. – Für das Lesen früherer Versionen dieses Aufsatzes und konstruktive Kritik danke ich G. Grabherr (Innsbruck) und C. Gugl (Wien). Das Manuskript wurde im August 2016 für den Druck eingereicht.

[15] Weber 1969.

[16] Zur teilweise problematischen Bestimmung von Territorialgrenzen römischer Provinzstädte mithilfe epigrafischer Quellen, d. h. Grenzsteinen, Meilensteinen, Ehreninschriften städtischer Würdenträger, Weihungen an die Termunes etc.: Alföldy 1970, 164. 166; Harl 1997, 196 f.; Wedenig 1997, 37–39.

[17] Zu dieser Problematik zuletzt: Hinker 2008, 311; Lehner 2012; Lamm 2014; Pochmarski – Weber-Hiden 2016, 7 f. Auch die neu entdeckte römische Fundstelle von Wörterberg an der Lafnitz vermag keinen eindeutigen Beitrag zu der Diskussion um den Fluß als Grenzlinie zwischen den Provinzen zu leisten: Krenn 2007; Krenn 2008.

[18] Kritisch dazu auch: Steinklauber 2015, 767 f.

folgt doch bereits der Katalog von Garbsch 1965 einer territorialen Gliederung der vermerkten Fundorte nach römischen Provinzen[19].

Nach diesen Vorbemerkungen ist das Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna als zentrales Untersuchungsgebiet im Rahmen dieses Aufsatzes hypothetisch wie folgt festgelegt: Hochschwabmassiv, Veitsch- und Schneealpe bilden in etwa die nördliche Begrenzung des Territoriums. Für die Eingrenzung der Ausdehnung nach Osten werden der Flusslauf der Lafnitz sowie die heutige Landesgrenze zum Burgenland und die Staatsgrenze zu Slowenien herangezogen[20]. Auch diese freilich unklare südliche Territoriumsgrenze wird, zugegebenermaßen rein zweckmäßig, durch die heutige Staatsgrenze zu Slowenien definiert, könnte sich freilich aber auch darüber hinaus bis in die Windischen Bühel oder bis zum Pohorje erstreckt haben[21]. Ein Hinweis für den Grenzverlauf zwischen den Stadtgebieten von Celeia-Celje und Flavia Solva-Wagna liegt vielleicht durch eine Weihung an die Termunes aus Čadram vor[22]. Allerdings würde das Territorium von Flavia Solva-Wagna damit relativ weit nach Süden über die Drau hinaus ausgreifen und das Gebiet von Celeia-Celje entsprechend kleiner ausfallen. Entgegen der Auffassung von G. Alföldy, der diese Weihinschrift mit der Stadtterritoriumsgrenze zwischen Celeia-Celje und Flavia Solva-Wagna in Zusammenhang brachte, wurde das Denkmal von B. Saria auf den Grenzverlauf zwischen den Provinzen Noricum und Pannonia superior bezogen[23]. Im Südwesten ist vielleicht von einer Ausdehnung des Stadtgebiets von Flavia Solva-Wagna bis zur heutigen Bundeslandgrenze nach Kärnten, d. h. bis zur Kor-, Pack-, Stub- und Gleinalpe, auszugehen. Für die nordwestliche Gebietsbegrenzung werden die Eisenerzer oder Ennstaler Alpen und das Palten-Liesingtal als Trennlinien angenommen. Nach dieser Gebietsbestimmung ergibt sich, dass das ost- und weststeirische Hügelland, die Südsteiermark, das mittelsteirische Murtal mit dem Grazer Feld, das Mürztal und – in Teilen – das östliche Obere Murtal zum *ager* von Flavia Solva-Wagna zu zählen wären. Dagegen könnte das westliche Obere Murtal mit den Wölzer Tauern und dem Pölstal im Stadtgebiet von Virunum-Zollfeld liegen. Das steirische Salzkammergut und in etwa der mittlere Abschnitt des steirischen Ennstals könnten dem Stadtterritorium von Ovilava-Wels, der nordöstliche Abschnitt des steirischen Ennstals und das Gesäuse vielleicht dem *ager* von Lauriacum-Enns zuzusprechen sein. Die Region südöstlich von Mariazell wäre dagegen Teil des Stadtgebiets von Aelium Cetium-St. Pölten. Schließlich möchte ich das Gebiet um Friedberg nordöstlich der Lafnitz und südöstlich des Wechsels dem Stadtterritorium von Savaria-Szombathely in der Nachbarprovinz Pannonia superior zuteilen.

Eine detaillierte Diskussion territorialer Fragen ist nicht Gegenstand und Ziel dieses Aufsatzes. Auch die Frage nach einem *patrimonium Regni Norici*[24] ist hier nicht eingehend zu behandeln. Sollte die Annahme einer kaiserlichen Domäne, die primär für die Ausbeutung der im Besitz des *princeps* stehenden Bodenschätze im norischen Zentralalpenraum eingerichtet worden sein mag, zutreffen, würde dies entsprechende Beschneidungen der hier angenommenen Ausdehnungen antiker Stadtgebiete nach sich ziehen[25].

Abschließend sei noch einmal explizit darauf hingewiesen, dass es sich bei den hier und im Folgenden als ›Stadtterritorium‹ angesprochenen Gebieten um Arbeitsbehelfe handelt, die keineswegs tatsächliche territoriale Verhältnisse während der Antike widerspiegeln, weshalb für ein definiertes ›Stadtgebiet oder -territorium von Flavia Solva‹ auch synonym der Begriff »Untersuchungsgebiet« verwendet wird. Der Frage, inwiefern eine von der Forschung getroffene

[19] Garbsch 1965, 135–234.
[20] Vgl. Alföldy 1974, 60.
[21] Innovative Forschungsansätze beruhend auf einer räumlichen Gliederung des Gebiets durch Thiessen-Polygone: Ragolič 2014, 329 f. Abb. 2. 3.
[22] EDH-Nr. HD021879; ubi erat lupa Nr. 9512.
[23] Saria 1946, 58 f. Abb. 30; Alföldy 1974, 98 f. Abb. 11; Ragolič 2014, 331–333.
[24] Alföldy 1970.
[25] Vgl. die Varianten möglicher Territoriumsgrenzen bei: Hudeczek 1977, 416 Abb. 1; 418–420.

Aufteilung einer römischen Provinz in Territorien autonomer Städte überhaupt antikem Rechtsverständnis entspricht[26], kann im Rahmen dieses Beitrags nicht weiter nachgegangen werden.

Bezüglich dieser gewählten geografischen Eingrenzung bleiben mehrere von Garbsch angeführte Fundorte, die zwar auf dem Gebiet der heutigen Steiermark, aber den dargelegten Prämissen folgend nicht in dem definierten Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna liegen, in diesem Beitrag unberücksichtigt. Die obersteirischen Fundstellen Greith[27], Katsch[28], Scheiben[29], St. Marein[30] und Triebendorf[31] möchte ich mit Weber 1969 dem Stadtterritorium von Virunum-Zollfeld, die Fundstelle Lassing[32] dem Stadtterritorium von Ovilava-Wels zurechnen. Anders als Garbsch 1965 ordne ich, der Kartengrundlage Weber 1969 folgend, die oststeirischen Fundstellen Kirchberg[33] und Penzendorf[34] nicht dem Stadtgebiet von Savaria-Szombathely und damit der östlichen Nachbarprovinz Pannonia superior, sondern dem Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna zu[35]. Von den Nachträgen, die Garbsch 1974 vornahm, liegt die Fundstelle Götzendorf[36] auf dem Stadtterritorium von Savaria-Szombathely. Ein bei Garbsch 1974 vermerkter Typvertreter A236a wurde in die vorliegende Quantifizierung nicht integriert, da die Provenienzangabe Steiermark[37] einerseits fraglich ist, andererseits, wie gerade dargestellt, auch andere Stadtterritorien als jenes von Flavia Solva-Wagna betreffen kann. S. Demetz ordnet diese Fibel der Variante A236a2 zu und führt eine Herkunft aus Graz (?) an[38]. Die obersteirischen Fundorte St. Michael[39] und Trofaiach[40] rechne ich, bezugnehmend auf Weber 1969, zu dem Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna. Die bei Garbsch 1965 verwendete Fundortangabe »Wagna«[41] wird im Folgenden unter »Flavia Solva-Wagna« subsumiert. Die Bezeichnung von Fundorten und deren Schreibweise folgt sonst zwecks eindeutiger Konkordanz Garbsch 1965, auch wenn daraus in Einzelfällen gegenüber Fundortbezeichnungen in der jüngeren Fachliteratur oder gegenüber dem im »Österreichischen Amtskalender« festgelegten Schreibweisen Abweichungen resultieren[42].

3 Quellen

Als Quellenbasis für seine grundlegende Studie hat Garbsch 1965 sowohl Bildquellen, d. h. Steindenkmäler, als auch Kleinfunde herangezogen. Im Folgenden habe ich mich bemüht, spezifische Artefakte, d. h. Fibeln und Gürtelbestandteile der sog. norisch-pannonischen Frauentracht, für das Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna quantitativ möglichst vollständig zu erfassen. Auf ausgewählte Steindenkmäler wird dagegen lediglich in Einzelfällen – in Zusammenhang mit Detailaspekten – verwiesen (Kap. 5. 7). Die vollständige Erfassung der einschlägigen Bildquellen

[26] Die spärliche Quellenlage und das Missverhältnis zwischen geschichtswissenschaftlichen Konstruktionen und römischer Rechtspraxis betonend: Jacques – Scheid 1998, 272.
[27] Garbsch 1965, 168 Nr. 222.
[28] Garbsch 1965, 177 Nr. 234; vgl. Ehrenreich 1993; vgl. Sedlmayer 2009, 169. 171 Abb. 112.
[29] Garbsch 1965, 188 Nr. 276; vgl. Hinker 2010, 329.
[30] Garbsch 1965, 187 Nr. 268.
[31] Garbsch 1965, 191 Nr. 292.
[32] Garbsch 1965, 179 Nr. 243.
[33] Garbsch 1965, 202 Nr. 438.
[34] Garbsch 1965, 209 Nr. 469.
[35] Dass eine Grenzziehung im Gebiet von Hartberg nicht eindeutig möglich ist, hat Garbsch bereits eingeräumt: Garbsch 1965, 15 Anm. 73b.
[36] Burböck 1972, 18 f.; Burböck 1973, 18 Abb. 7; 30 Nr. b = Garbsch 1974, 181 Nr. 138; 183 Nr. 52. 53.
[37] Garbsch 1974, 179 Nr. 11.
[38] Demetz 1999, 228 Nr. V.1.3.3; 282 Nr. 21 Taf. 10, Nr. 4.
[39] Garbsch 1965, 187 Nr. 269.
[40] Garbsch 1965, 191 Nr. 293.
[41] Garbsch 1965, 191 f. Nr. 298.
[42] Beispielsweise: Garbsch 1965, 166 Nr. 213 (Gersdorf/Feistritz, Seitenholz) = Fuchs 1986, 37–49. 58–66 Taf. 1–9 (KG Hartensdorf, Seitenholz). Beispielsweise: Garbsch 1965, 178 f. Nr. 239 (Klein Glein anstelle von Kleinklein); vgl. Noll 1967, 221.

im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna wird im Rahmen dieses Beitrags nicht angestrebt. Die Datengrundlage zu den Kleinfunden beschränkt sich auf publizierte Artefakte, spiegelt also den Publikations- oder Bearbeitungsstand, nicht den Forschungsstand wider[43]. Diesbezüglich gilt es darauf hinzuweisen, dass inzwischen nicht nur Neufunde geborgen wurden, sondern auch Funde und Fundstellen, die von Garbsch 1965 bereits herangezogen worden waren, eine Neuvorlage erfahren haben, wie beispielsweise die Veröffentlichungen zu den Gräberfeldern von Flavia Solva-Wagna[44], Gleisdorf[45] und Giging[46] oder die Monografie von S. Demetz über »Fibeln der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit in den Alpenländern« zeigen[47]. In solchen Fällen habe ich mich um eine entsprechende Konkordanz bemüht. Neben Publikationen von Siedlungsfunden sind naturgemäß in Zusammenhang mit dem vorliegenden Thema Vorlagen von Grabbefunden in der Bibliografie häufig vertreten. Bezüglich umfangreicherer Editionen von Fibeln und anderen Metallkleinfunden im Untersuchungsgebiet sei auf die entsprechenden Veröffentlichungen zu Flavia Solva-Wagna[48], zum Frauenberg[49], zum *vicus* von Gleisdorf[50], zum *vicus* von Kalsdorf[51], zur Sammlung Stadlhofer[52] sowie zu den Gräberfeldern von Gleisdorf[53] und Kapfenstein[54] hingewiesen. Eine Publikation zu den Kleinfunden aus Lassenberg wurde zuletzt von S. Lamm vorgelegt[55]. Bislang unpublizierte Fibeln aus dem *vicus* von Gleisdorf waren mir leider nicht zugänglich[56].

3.1 Quellenkritik

Die vorliegende Materialbasis speist sich aus zahlreichen Veröffentlichungen verschiedener Autorinnen und Autoren. Die auf den Tafeln abgebildeten Fibeln und Gürtelbestandteile sind diesen Publikationen entnommen und dementsprechend in ihrer grafischen Umsetzung von unterschiedlicher Qualität. Auf die erneute digitale Umzeichnung von Artefakten mit dem Ziel, eine ästhetisch einheitliche Abbildungsgrundlage zu schaffen, wurde bewusst verzichtet, um weiterhin eine schnelle und eindeutige Wiedererkennung einzelner Abbildungen in der Primärliteratur zu ermöglichen. Veränderungen an den einzelnen Abbildungen wurden nur insofern vorgenommen, als alle Grafiken einheitlich orientiert und auf den Maßstab 1 : 2 skaliert wurden, um die abgebildeten Fundstücke optimal miteinander vergleichen zu können. Die von den jeweiligen Autorinnen und Autoren der herangezogenen Veröffentlichungen vorgenommenen typologischen Bestimmungen wurden mithilfe der Grafiken überprüft. Die Autopsie von Fundstücken war nur in Einzelfällen möglich (Eichfeld, Schrötten[57]), allerdings sind einige der herangezogenen Fundgrafiken und Veröffentlichungen[58] von mir erstellt worden. Das vorliegende Fundmaterial stammt aus verschiedenen archäologischen Kontexten, deren Dokumentation von unterschiedlicher Qualität ist. Die Bandbreite reicht von kaum dokumentierten sog. Altgrabungen (z. B. Lassenberg, Mitte

[43] Vgl. Hinker 2013, 99.
[44] Fuchs 1980.
[45] Artner 1994.
[46] Amtmann 1994.
[47] Demetz 1999.
[48] Puhm 1992; Kropf – Nowak 2000.
[49] Puhm 1997.
[50] Maier 1989/1990.
[51] Heymans 1997; Heymans u. a. 2009.
[52] Heymans 1996.
[53] Artner 1994, 41–44 Tab. 3. 4.
[54] Urban 1984, 18–21 Tab. 2.
[55] Lamm 2018.
[56] Für seine Bemühungen in diesem Zusammenhang danke ich M. Lehner (Graz).
[57] Die Möglichkeit der Entlehnung dieser Fundmaterialien wird B. Hebert und E. Steigberger (BDA, Abteilung für Archäologie) verdankt.
[58] Hinker 2007; Hinker 2007a; Hinker 2008.

19. Jh.[59]) und Raubgrabungen (z. B. Giging, um 1920[60]) über die Erfassung von Sammlungsbeständen (z. B. »Fibeln aus Flavia Solva in Privatbesitz«[61] und Sammlung Stadlhofer[62]) bis zu archäologischen Ausgrabungen und ihren verschiedenen Feldmethoden (z. B. Kapfenstein, 50er und 60er Jahre des 20. Jhs.[63]; Schrötten, 2001/2005[64]). Auf die eingeschränkte Aussagekraft der mitunter geringen Stückzahlen einzelner Typvarianten wird im folgenden Abschnitt (Kap. 3.2) mehrmals hingewiesen.

Weitere spezielle Kritikpunkte des Quellenmaterials, die für Einzelaspekte der vorliegenden Studie von Interesse sind, werden im jeweiligen Abschnitt besprochen (vgl. Kap. 6. 7. 8).

3.2 Quantifizierung

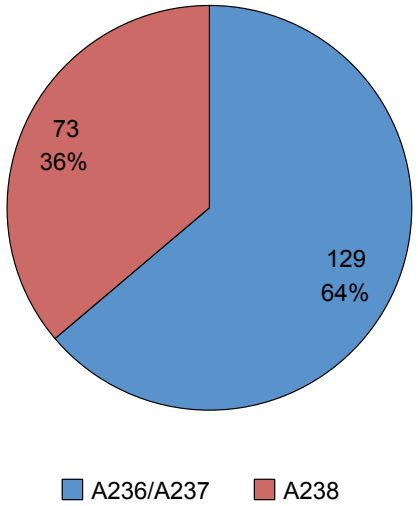
In der vorliegenden Arbeit werden insgesamt 328 Fibeln A236, A237 und A238 sowie Entenbügel, Gürtelschließen, Kähnchen, Riemenkappen und Riemenzungen von Gürtelgarnituren berücksichtigt. Von diesen einschlägigen Funden hat Garbsch 1965 bereits 171 Stück (52 %) in seine Auswertung einbeziehen können. Hinzuzurechnen sind nunmehr 157 Artefakte (48 %). Bei ihnen handelt es sich entweder um Neufunde oder um ältere Fundstücke, die Garbsch möglicherweise nicht berücksichtigen wollte oder konnte, etwa weil sie damals nicht zugänglich waren. Es ist also festzustellen, dass sich die Materialbasis der veröffentlichten Kleinfunde zur ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ nach einem halben Jahrhundert archäologischer Ausgrabungen und Forschungen im gewählten Untersuchungsgebiet des Stadtterritoriums von Flavia Solva-Wagna nahezu verdoppelt hat. Bemerkenswert ist, dass von den insgesamt 328 einschlägigen Artefakten 202 Stück auf Fibeln und lediglich 126 auf Gürtelbestandteile entfallen, Letztere gegenüber Ersteren also deutlich seltener nachgewiesen sind. Die im Folgenden verwendeten quantitativen Bezeichnungen »selten«, »mäßig häufig« und »häufig« sind stets in Relation innerhalb einer Fundkategorie, beispielsweise eines Fibeltyps (z. B. A236), zu betrachten und sind an der jeweils häufigsten Subkategorie, beispielsweise einer Fibelvariante (z. B. A236h), orientiert. Als Typen bezeichne ich die Fibeln A236, A237 und A238 sowie die Riemenkappen B1, B2, B3, B4, B5, B6 und B7, die Entenbügel E1, E2 und E3, die Gürtelschließen G1 und G2, die Kähnchen Ka, Kb und Kc sowie die Riemenzungen R1, R2, R3 und R4. Alle weiteren Unterteilungen dieser Typen durch Garbsch, beispielsweise als A236a, A237b, A238c, B1d, E3e oder G2f, oder durch Demetz, z. B. als A238aa, werden als Varianten bezeichnet.

3.2.1 Doppelknopffibeln A236 und A237

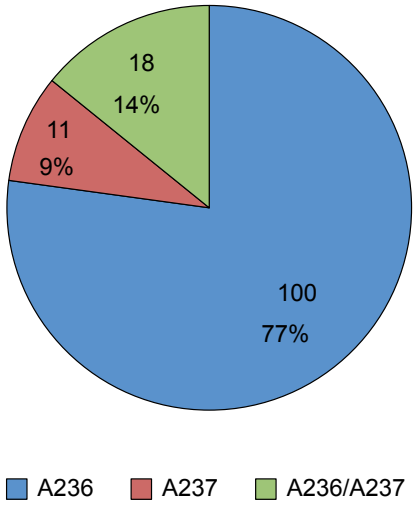
Insgesamt sind 129 Doppelknopffibeln der Typen A236 und A237 für das Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna anzuführen (Abb. 1–5), d. h., im Gesamtbestand von 202 Fibeln A236–A238 zeichnet sich ein eindeutiges Überwiegen von Doppelknopf- gegenüber Flügelfibeln ab. Zu den 63 von Garbsch im Jahr 1965 vorgelegten Doppelknopffibeln kommen 66 Neufunde oder Funde, die von Garbsch 1965 nicht berücksichtigt wurden. Die Datengrundlage hat sich damit seither mehr als verdoppelt.

Für den Fibeltyp A236 sind insgesamt 100 Exemplare zu verbuchen, von diesen hat Garbsch 1965 bereits exakt die Hälfte, nämlich 50 Stück, berücksichtigen können. Die Varianten A236a und A236b sind nach wie vor im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nicht nachgewiesen. Die Variante A236c zählt mit 17 Beispielen zu den häufigeren Doppelknopffibeln in und um das

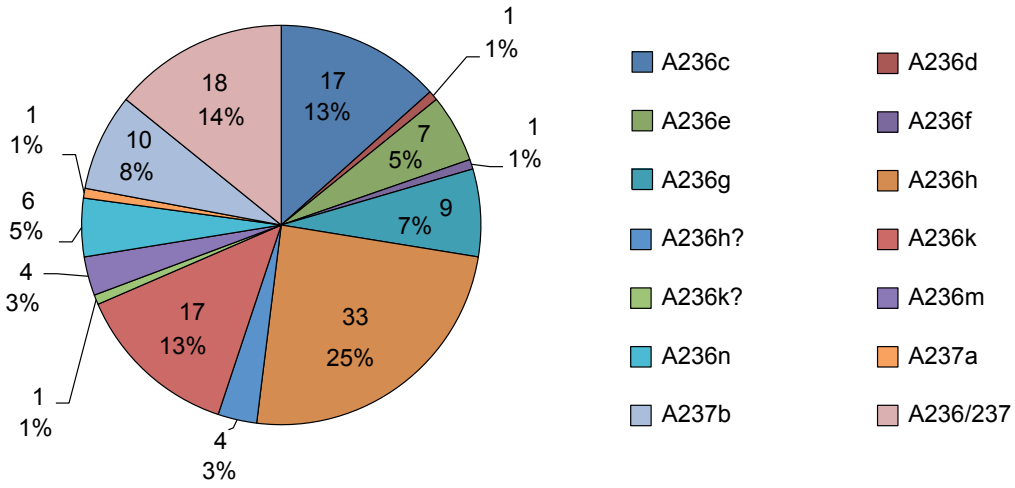
[59] Garbsch 1965, 179 Nr. 242.
[60] Amtmann 1994, 15 f.
[61] Kropf – Nowak 2000.
[62] Heymans 1996.
[63] Urban 1984, 13. 15.
[64] Fuchs 2005; Fürnholzer 2006.



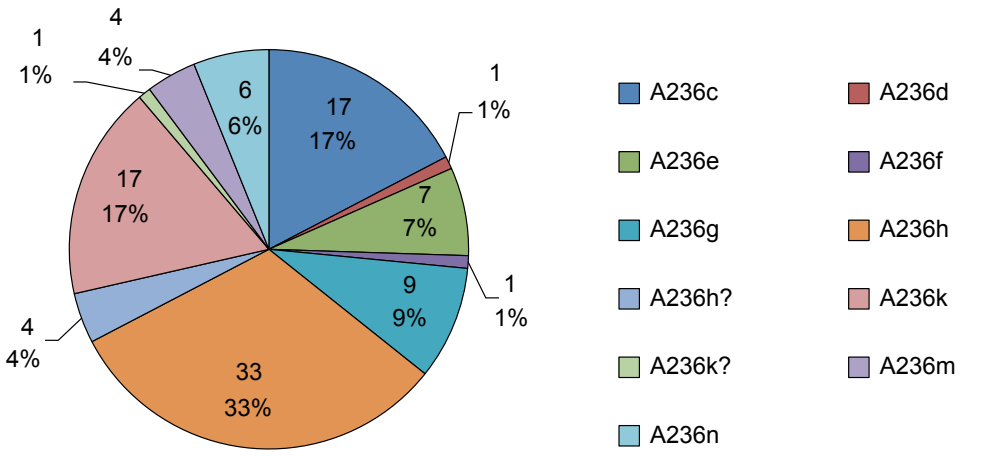
1 Quantifizierung der Doppelknopf- und Flügelfibeln im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach Typen



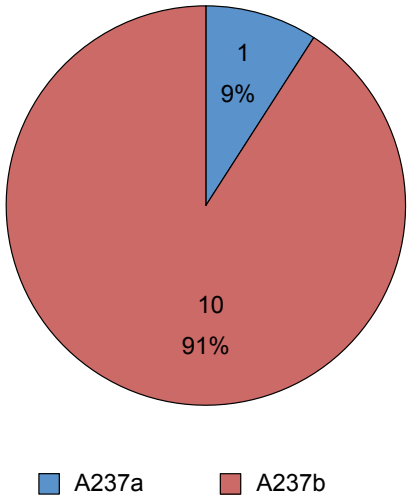
2 Quantifizierung der Doppelknopffibeln im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach Typen



3 Quantifizierung der Doppelknopffibeln im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach Varianten



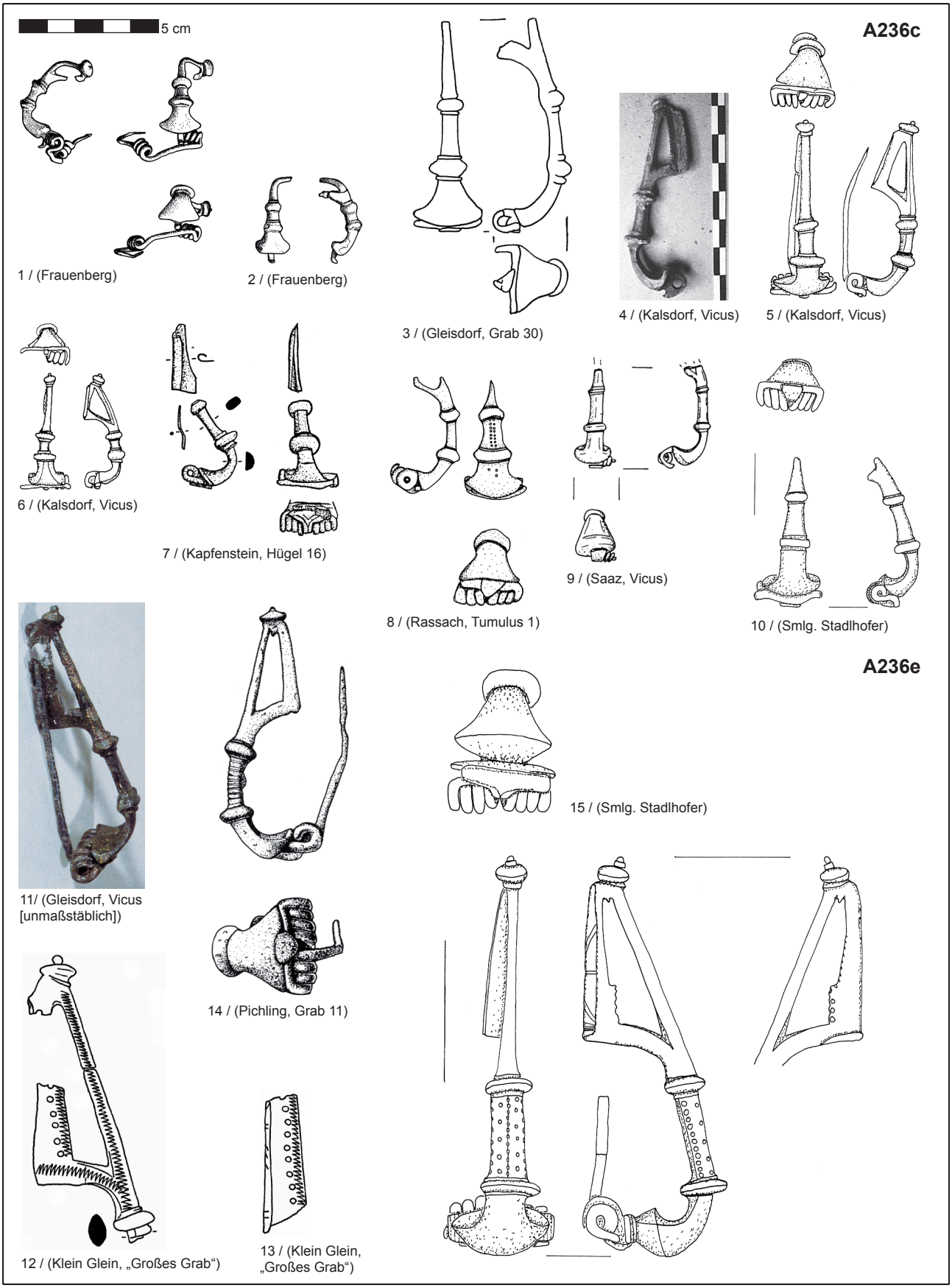
4 Quantifizierung der Doppelknopffibeln A236 im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach Varianten



5 Quantifizierung der Doppelknopffibeln A237 im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach Varianten

municipium. 7 Exemplaren aus Bergla[65], Flavia Solva-Wagna[66], Gleisdorf (Taf. 1, Nr. 3)[67] und Sankt Stephan[68], die durch Garbsch bereits erfasst waren, können nunmehr weitere 10 Exemplare vom Frauenberg (Taf. 1, Nr. 1. 2)[69], aus Kalsdorf (Taf. 1, Nr. 4–6)[70], Kapfenstein (Taf. 1, Nr. 7)[71], Rassach (Taf. 1, Nr. 8)[72], Retznei[73], Saaz (Taf. 1, Nr. 9)[74] und der Sammlung Stadlhofer (Taf. 1, Nr. 10)[75] hinzugefügt werden. Eine bereits durch Garbsch 1965 erfasste Doppelknopffibel A236d aus Lassenberg[76] ist im Untersuchungsgebiet bislang ein Unikat. Die Variante A236e ist mit 7 Beispielen mäßig häufig belegt. 3 Exemplare aus Klein Glein (Kleinklein, Taf. 1, Nr. 12. 13)[77] und Lassenberg[78] wurden bereits von Garbsch berücksichtigt. Dazu kommen nunmehr weitere 4 Fibeln aus Gleisdorf (Taf. 1, Nr. 11)[79], Pichling (Taf. 1, Nr. 14)[80] und der Sammlung Stadlhofer (Taf. 1, Nr. 15; Taf. 2, Nr. 16)[81]. Bemerkenswert ist der singuläre Nachweis der Variante A236f in der Sammlung Stadlhofer (Taf. 2, Nr. 17)[82]. Für diese Doppelknopffibelvariante konnte Garbsch noch kein Beispiel aus dem Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna anführen. Die Variante A236g ist mit 9 Nachweisen mäßig häufig im Untersuchungsgebiet belegt. Die schon bei Garbsch angeführten 6 Beispiele aus Gleisdorf[83], Kerschbaum[84], Lassenberg (Taf. 2, Nr. 19)[85] und Prätis[86] sind nunmehr um 3 weitere aus Kapfenstein (Taf. 2, Nr. 18)[87] und Ratschendorf (Taf. 2, Nr. 20. 21)[88] zu ergänzen. Die Variante A236h ist mit 33 Beispielen die mit Abstand am häufigsten nachgewiesene Doppelknopffibelvariante im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna. Im Hügelgräberfeld von Kapfenstein ist sie die häufigste Fibel[89]. Zu 16 bereits von J. Garbsch 1965 erfassten Funden aus Giging

[65] Garbsch 1965, 31 f. Nr. 40. 170; 165 Nr. 205.
[66] Garbsch 1965, 30–32 Nr. 4. 99. 169; 192 Nr. 298.5.
[67] Garbsch 1965, 32 Nr. 177; 167 Nr. 217.5 Taf. 18, Nr. 6. = Artner 1994, 73 Nr. 68; 98 Taf. 54, Nr. 10.
[68] Garbsch 1965, 31 Nr. 11; 188 Nr. 273.
[69] Puhm 1997, 224. 227 Nr. 10. 11.
[70] Heymans 1997, 367. 334 Taf. 6, Nr. 60. 61; Hinker 2007a, 294 f. Abb. 5.
[71] Urban 1984, 85 Taf. 55G, Nr. 14.
[72] Fuchs – Hinker 2003, 141 f. Abb. 34; 160 Taf. 9, Nr. 54.
[73] Schrettle 2009, 444, o. Abb.
[74] Tiefengraber 2006, 326 Taf. 33, Nr. SF 45.
[75] Heymans 1996, 148. 155 Taf. 3, Nr. 13 (Mellach).
[76] Garbsch 1965, 33 Nr. 10; 179 Nr. 242.
[77] Garbsch 1965, 35 Nr. 66. 67; 178 f. Nr. 239.
[78] Garbsch 1965, 35 Nr. 45; 179 Nr. 242.
[79] Jeschek 1994, 24 Nr. 8.
[80] Chornitzer 1995, 200. 213 Taf. 3, Nr. 2.
[81] Heymans 1996, 148. 156 f. Taf. 4, Nr. 15 (Wundschuh); Taf. 5, Nr. 16 (Wundschuh).
[82] Heymans 1996, 149. 155 Taf. 3, Nr. 17 (Kühberg).
[83] Garbsch 1965, 36 Nr. 16; 168 Nr. 217.8; vgl. Artner 1994, 42 f. Tab. 3; 79 Nr. 6 (Grab 48).
[84] Garbsch 1965, 36 Nr. 13; 178 Nr. 236.3.
[85] Garbsch 1965, 36 Abb. 8 Nr. 18–20; 179 Nr. 242.
[86] Garbsch 1965, 36 Nr. 11; 185 Nr. 260.
[87] Urban 1984, 120 Taf. 64D, Nr. 16.
[88] Hebert u. a. 1994, 39 f. 64 Taf. 4, Nr. 4. 5.
[89] Urban 1984, 18. 21 Tab. 2.

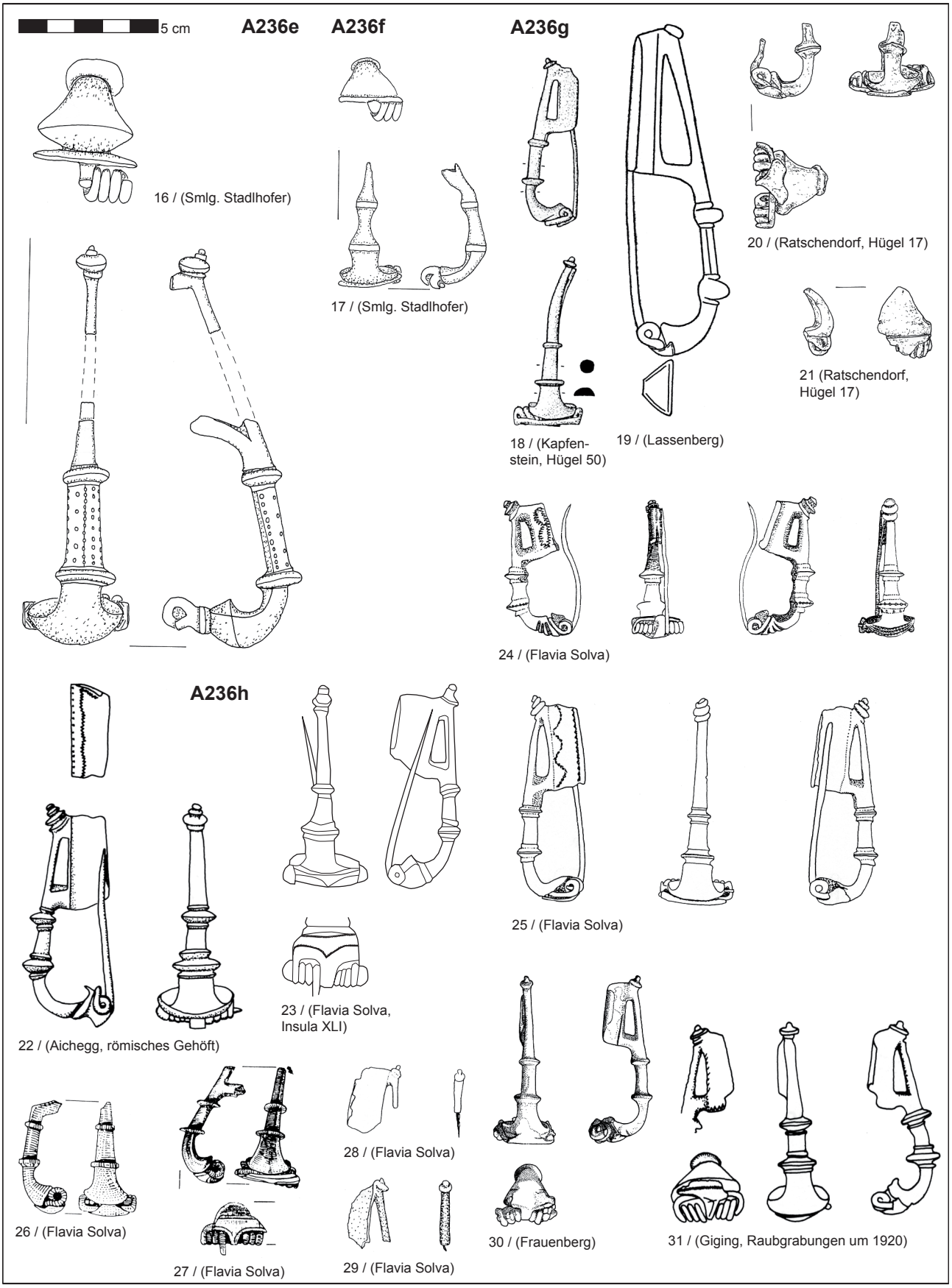


Taf. 1 Doppelknopffibeln: A236c (1–10). A236 e (11–15)

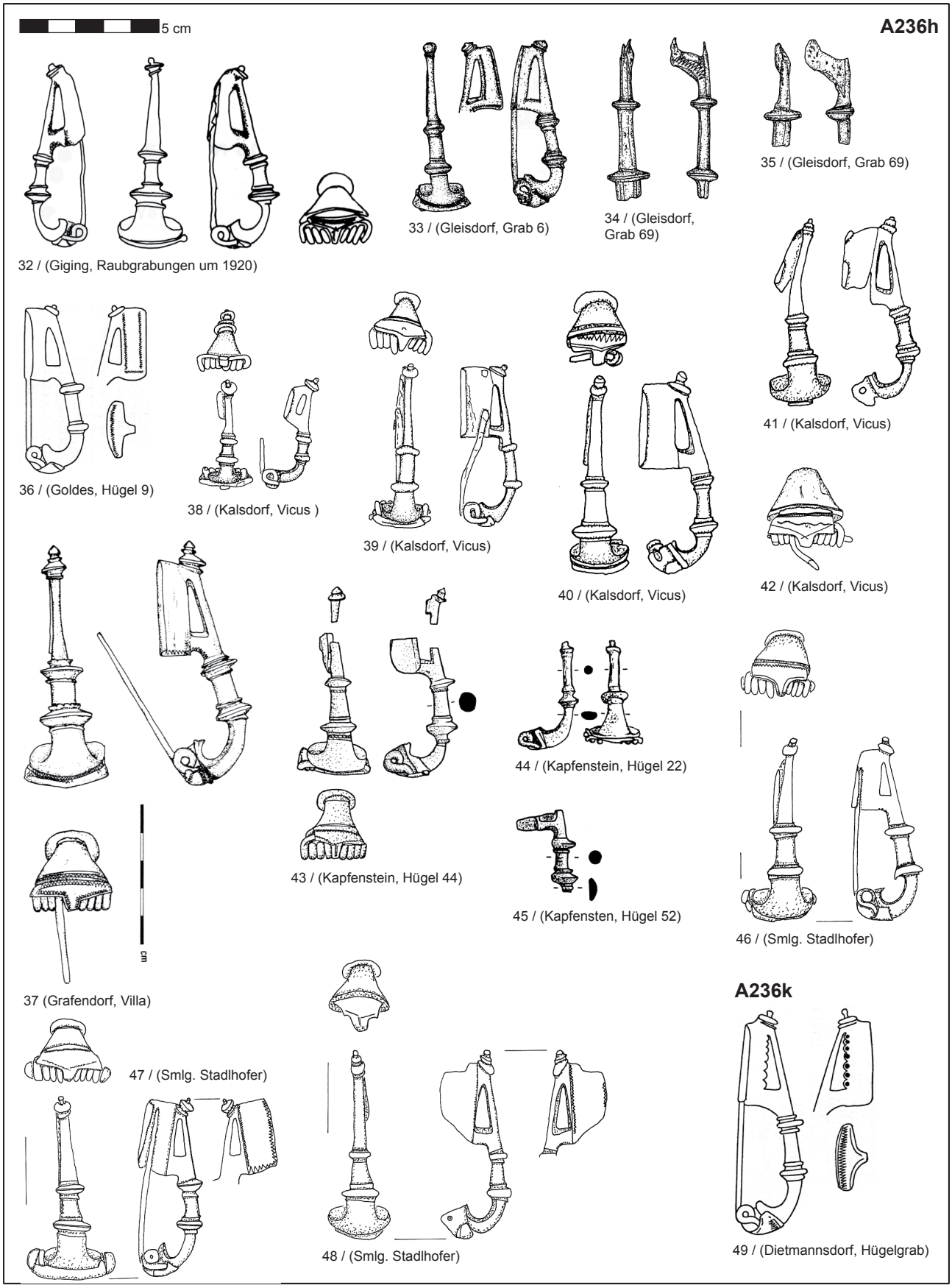
(Taf. 2, Nr. 31; Taf. 3, Nr. 32)[90], Gleisdorf (Taf. 3, Nr. 33)[91], Goldes (Taf. 3, Nr. 36)[92], Flavia Solva-Wagna[93], Kapfenstein (Taf. 3, Nr. 44. 45)[94] und Lassenberg[95] treten 17 weitere aus Aichegg (Taf. 2, Nr. 22)[96], Flavia Solva-Wagna (Taf. 2, Nr. 23–27)[97], vom Frauenberg (Taf. 2, Nr. 30)[98], aus Grafendorf (Taf. 3, Nr. 37)[99], Kalsdorf (Taf. 3, Nr. 38–42)[100], Kapfenstein (Taf. 3, Nr. 43)[101] und der Sammlung Stadlhofer (Taf. 3, Nr. 46–48)[102]. 2 fragmentarisch erhaltene Fibeln A236 aus Gleisdorf (Taf. 3, Nr. 34. 35)[103] werden von W. Artner mit Fragezeichen der Variante A236h zugeordnet. Fraglich bleibt ferner auch die Zuordnung von 2 Fußfragmenten aus Flavia Solva-Wagna (Taf. 2, Nr. 28. 29)[104].

Die Doppelknopffibelvariante A236i ist im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach wie vor nicht belegt. Garbsch hat 1974 auf den Verbreitungsschwerpunkt dieses Typs im Gebiet von Iuvavum-Salzburg hingewiesen[105]. Für die Doppelknopffibelvariante A236k zeigt sich dagegen mit 17 Beispielen ein relativ häufiger Nachweis im *ager* von Flavia Solva-Wagna. Garbsch führt bereits 14 Exemplare aus Aichberg (Eichberg-Trautenburg)[106], Dietmannsdorf (Taf. 3, Nr. 49)[107], Gersdorf (Hartensdorf, Taf. 4, Nr. 55. 56)[108], Giging (Taf. 4, Nr. 50–53)[109], Klein Glein (Kleinklein, Taf. 4, Nr. 58)[110], Lassenberg[111] und vom Saazkogel[112] an. Ein von Garbsch 1965 als A236h oder k angesprochenes Exemplar aus Gleisdorf (Grab 6)[113] ist eindeutig A236h zuzurechnen und wird deshalb unter der Rubrik A236h berücksichtigt. Zu addieren sind mittlerweile 3 weitere Fundstücke A236k aus Kalsdorf (Taf. 4, Nr. 57)[114] und der Sammlung Stadlhofer (Taf. 4, Nr. 59. 60)[115]. Eine weitere Fibel aus Gleisdorf (Grab 32, Taf. 4, Nr. 54)[116] wird von W. Artner mit Fragezeichen der Variante A236k zugerechnet. Ein Nachweis der Doppelknopffibelvariante A236l fehlt bislang im Untersuchungsgebiet. Die Doppelknopffibelvarianten A236m und A236n sind mit 4 und 6 Beispielen eher selten nachgewiesen. Den 3 bereits von J. Garbsch berücksichtigten Fibeln A236m aus Flavia Solva-Wagna (Taf. 4, Nr. 61)[117], Goldes (Taf. 4, Nr. 62)[118] und Hol-

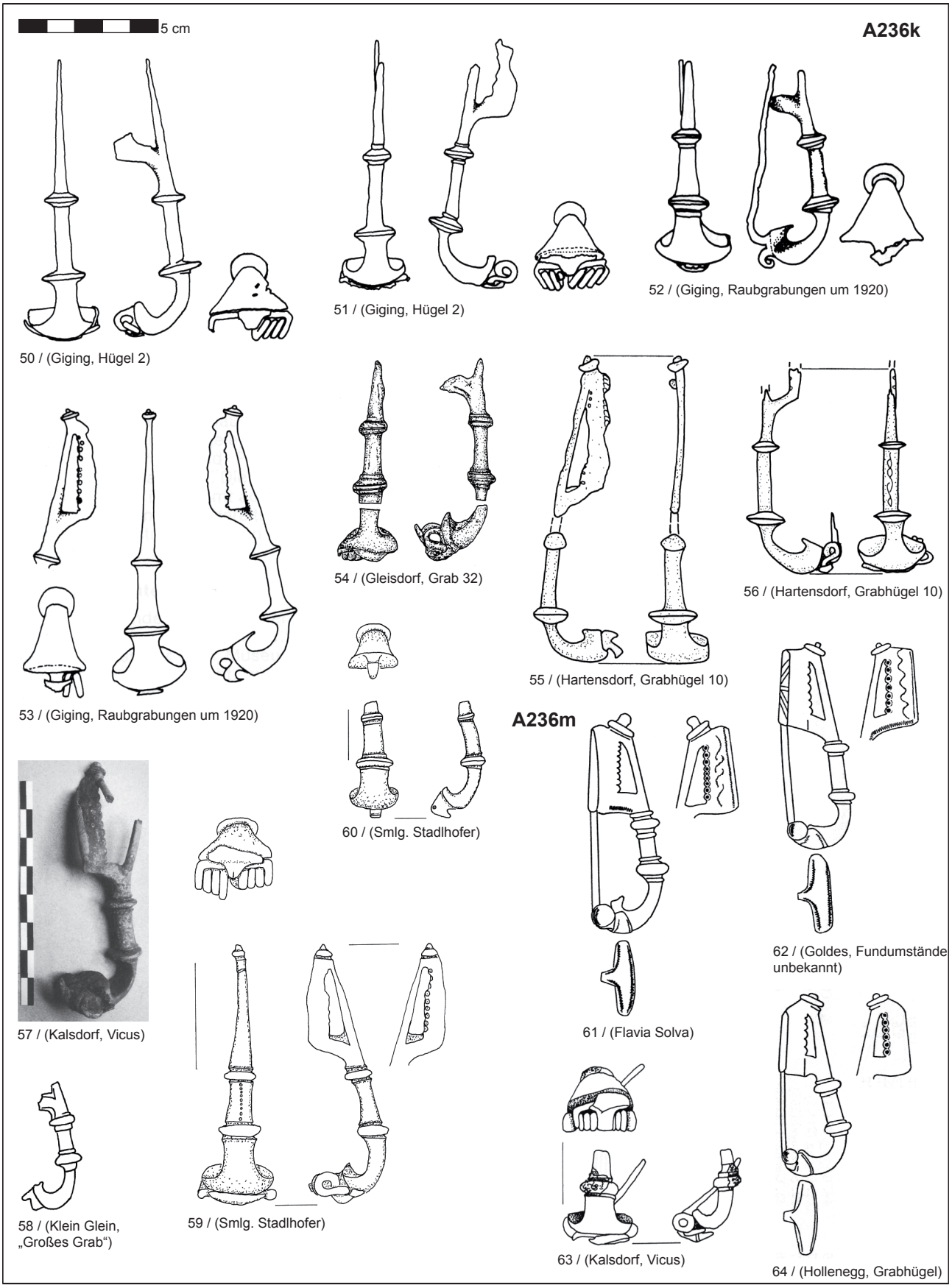
[90] Garbsch 1965, 38 Nr. 53. 54; 166 Nr. 214.2. = Amtmann 1994, 15 Inv. 13.976. 13.978; 23 Taf. 7, Nr. 46. 47.
[91] Garbsch 1965, 41 Nr. 1; 167 Nr. 217.3 = Artner 1994, 42 f. Tab. 3; 66 Taf. 3, Nr. 4 (Grab 6).
[92] Garbsch 1965, 37 f. Abb. 9 Nr. 21. 22; 168 Nr. 219.4; 38 Nr. 46; 168 Nr. 219.3.
[93] Garbsch 1965, 38 Nr. 43–45. 57. 69; 192 Nr. 298.5.
[94] Garbsch 1965, 38 Nr. 70; 170 Nr. 232.1; 38 Nr. 71; 170 Nr. 232.2 = Urban 1984, 91 Taf. 56 C, Nr. 4; 121 Taf. 65 B, Nr. 9.
[95] Garbsch 1965, 38 Nr. 34. 72. 73; 179 Nr. 242.
[96] Bauer u. a. 1995, 87 Abb. 20; 125 Nr. 371.
[97] Kropf – Nowak 2000, 83 f. Taf. 14, Nr. 71. 72; Taf. 15, Nr. 73. 74; Hinker 2014, 128 f. 238. 300 Taf. 36, Nr. 434.
[98] Puhm 1997, 226 f. Nr. 13.
[99] Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1998, 817–820 Abb. 1025.
[100] Heymans 1997, 334. 368 Taf. 7, Nr. 62–66.
[101] Urban 1984, 113 Taf. 63 A, Nr. 15. 17.
[102] Heymans 1996, 149. 158 Taf. 6, Nr. 18 (Dietersdorf). 19 (Mantscha). 20 (Berndorf).
[103] Artner 1994, 42 f. Tab. 3; 82 Taf. 30, Nr. 5. 6 (Grab 69).
[104] Kropf – Nowak 2000, 84. Taf. 15, Nr. 75. 76.
[105] Garbsch 1974, 179.
[106] Garbsch 1965, 40 Nr. 22. 23; 164 Nr. 201; vgl. Grömer 2014, 161 Abb. 100; 272.
[107] Garbsch 1965, 40 Abb. 11 Nr. 21; 165 Nr. 207.
[108] Garbsch 1965, 41 Nr. 43. 44; 166 Nr. 213.2 = Fuchs 1986, 41. 61 Taf. 4, Nr. 7. 8.
[109] Garbsch 1965, 40 f. Abb. 11 Nr. 38–41; 166 Nr. 214 = Amtmann 1994, 9. 18 Taf. 2, Nr. 3. 4; 15. 23 Taf. 7, Nr. 48. 49.
[110] Garbsch 1965, 40 Nr. 24; 178 f. Nr. 239 Taf. 32, Nr. 11.
[111] Garbsch 1965, 41 Nr. 35–37; 179, Nr. 242.
[112] Garbsch 1965, 41 Nr. 42; 186 Nr. 265.
[113] Garbsch 1965 41 Nr. 1; 167 Nr. 217.3 = Artner 1994, 66 Taf. 3, Nr. 4 (Grab 6).
[114] Hinker 2007a, 294 f. Abb. 4 Nr. 6.
[115] Heymans 1996, 149. 159 Taf. 7, Nr. 21 (Zwaring). 22 (Wundschuh).
[116] Artner 1994, 76 Taf. 19, Nr. 11 (Grab 32).
[117] Garbsch 1965, 41 f. Abb. 13 Nr. 5; 192 Nr. 298.5.
[118] Garbsch 1965, 41 f. Abb. 13 Nr. 3; 168 Nr. 219.5.



Taf. 2 Doppelknopffibeln: A236e (16). A236f (17). A236g (18–21). A236h (22–31)



Taf. 3 Doppelknopffibeln: A236h (32–48). A236k (49)



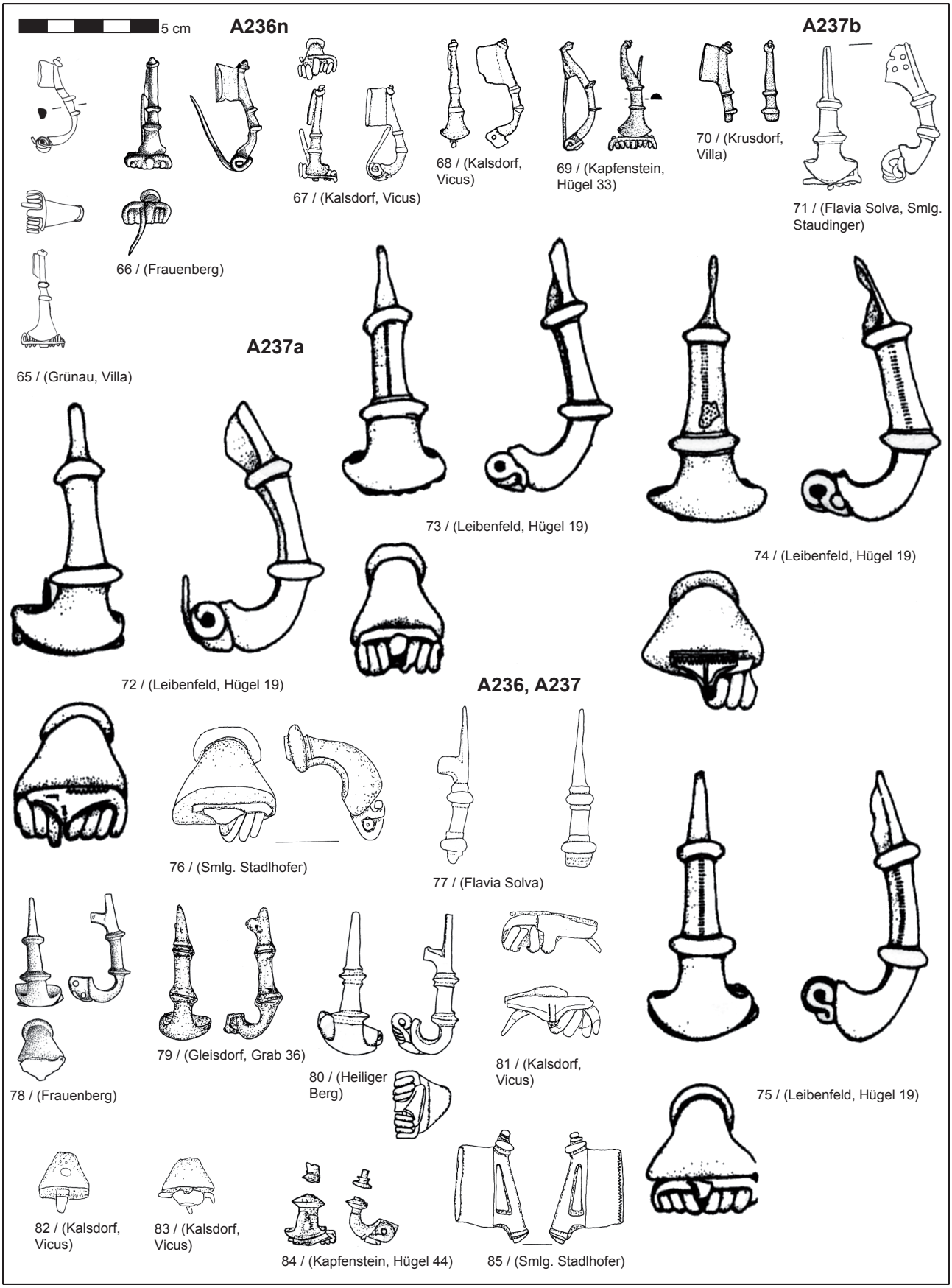
Taf. 4 Doppelknopffibeln: A236k (50–60). A236m (61–64)

lenegg (Taf. 4, Nr. 64)[119] ist ein Neufund aus Kalsdorf (Taf. 4, Nr. 63)[120] an die Seite zu stellen. Bemerkenswert ist, dass für die Doppelknopffibelvariante A236n mittlerweile 6 Neufunde vom Frauenberg (Taf. 5, Nr. 66)[121] sowie aus Grünau (Taf. 5, Nr. 65)[122], Kalsdorf (Taf. 5, Nr. 67. 68)[123], Kapfenstein (Taf. 5, Nr. 69)[124] und Krusdorf (Taf. 5, Nr. 70)[125] zu verbuchen sind, während Garbsch für das im Fokus dieser Arbeit stehende Untersuchungsgebiet noch kein Beispiel anführen konnte. Alle bislang aus dem Untersuchungsgebiet vorliegenden Doppelknopffibeln A236n gehören der von G. Grabherr definierten Gruppe 2 an, deren Verbreitung sich weitestgehend auf Noricum beschränkt[126].

J. Garbsch hat in Zusammenhang mit der »Trachtgruppe Flavia Solva« auf die in diesem Gebiet »in größerer Anzahl« auftretenden Doppelknopffibelvarianten A236e, A236g, A236h, A236k und A236m hingewiesen, allerdings auch eingeräumt, dass es sich dabei um die generell »gängigen Typen« handle[127]. Diese Aussage stimmt grundsätzlich mit der nun vorliegenden Quantifizierung überein und ist lediglich in zwei Fällen, A236c und A236n, zu modifizieren. Zunächst sind übereinstimmend mit Garbsch die Doppelknopffibelvarianten A236h und A236k mit zweistelligen Fundzahlen besonders häufig belegt. Neu ist, dass zu den häufigeren Doppelknopffibelvarianten jetzt auch die Variante A236c zu rechnen ist, für die ebenfalls ein Fundaufkommen im zweistelligen Bereich zu verbuchen ist. Zu den einigermaßen häufiger nachgewiesenen Doppelknopffibeln sind ferner kongruent zu Garbsch die Varianten A236g und A236e zu rechnen sowie Garbsch modifizierend die Variante A236n. Diese Varianten sind jeweils mit mehr als fünf Beispielen nachgewiesen. Für die Doppelknopffibelvariante A236m lässt sich mit derzeit insgesamt vier Nachweisen lediglich konstatieren, dass diese weder zu den wirklich häufigen (>10: A236c, A236h, A236k) noch zu den wirklich seltenen (2<: A236d, A236f) Varianten zu rechnen ist. Neufunde könnten das gegenwärtige Bild von A236m hier rasch verändern und diese Variante den etwas häufigeren Doppelknopffibeln (>5: A236e, A236g, A236n) zuweisen. Allerdings ist diesbezüglich darauf hinzuweisen, dass seit der Erfassung dieser Variante durch Garbsch 1965 lediglich ein Beispiel zur Statistik hinzugekommen ist. Eine ›Tendenz‹ dazu, dass mit Neufunden von Exemplaren der Variante A236m zu rechnen ist, zeichnet sich also nicht ab.

Für den Fibeltyp A237 sind insgesamt lediglich 11 Exemplare zu verbuchen (Abb. 2. 3. 5), von diesen konnte Garbsch 1965 bereits 5 Exemplare berücksichtigen. Der Typ A237 ist damit gegenüber dem Typ A236 im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nur selten nachgewiesen. Das von Garbsch 1965 erfasste Beispiel der Doppelknopffibelvariante A237a aus Lassenberg[128] ist nach wie vor im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna singulär. Die Variante A237b ist in Relation zu A237a mit immerhin 10 Beispielen im Untersuchungsgebiet überproportional häufig belegt. Garbsch verzeichnete 1965 bereits 4 Exemplare aus Goldes[129], Lassenberg[130] und Penzendorf[131]. 6 Neufunde stammen aus Flavia Solva-Wagna (Taf. 5, Nr. 71)[132], Leibenfeld (Taf. 5, Nr. 72–75)[133] und der Sammlung Stadlhofer (Taf. 5, Nr. 76)[134]. Das Exemplar aus Flavia

[119] Garbsch 1965, 41 f. Abb. 13 Nr. 2; 169 Nr. 229.1.
[120] Jeschek u. a. 1994, 193. 199 Nr. 47 = Heymans 1997, 334 f. 368 Taf. 7, Nr. 67.
[121] Puhm 1997, 224. 227 Nr. 12.
[122] Lamm 2011, 73. 218. 421 Taf. 69, Nr. 2001/K1/X49.
[123] Heymans 1997, 335. 368 Taf. 7, Nr. 68. 69.
[124] Urban 1984, 101 Taf. 59 D, Nr. 24.
[125] Hinker 2008, 327. 350 Taf. 12, Nr. 127.
[126] Grabherr 2001, 33. 49–51 Abb. 36 (Fundliste 2).
[127] Garbsch 1965, 123.
[128] Garbsch 1965, 44 Nr. 12; 179 Nr. 242 = Demetz 1999, 231 Nr. VI.1.6.1; 283 Nr. 39.
[129] Garbsch 1965, 45 Nr. 39. 40; 168 Nr. 219 = Demetz 1999, 232 Nr. VI.2.9; 282 Nr. 19.
[130] Garbsch 1965, 46 Nr. 72; 179 Nr. 242 = Demetz 1999, 232 Nr. VI.2.11; 283 Nr. 39.
[131] Garbsch 1965, 46 Nr. 78; 209 Nr. 469.2 = Demetz 1999, 232 Nr. VI.2.14; 283 Nr. 55.
[132] Demetz 1999, 233 Nr. VI.2.1.3; 238 Nr. 84 Taf. 12, Nr. 4.
[133] Hudeczek 1997, 65 f. Abb. 2 Nr. 10–13.
[134] Heymans 1996, 148. 159 Taf. 7, Nr. 14 (Dietersdorf).



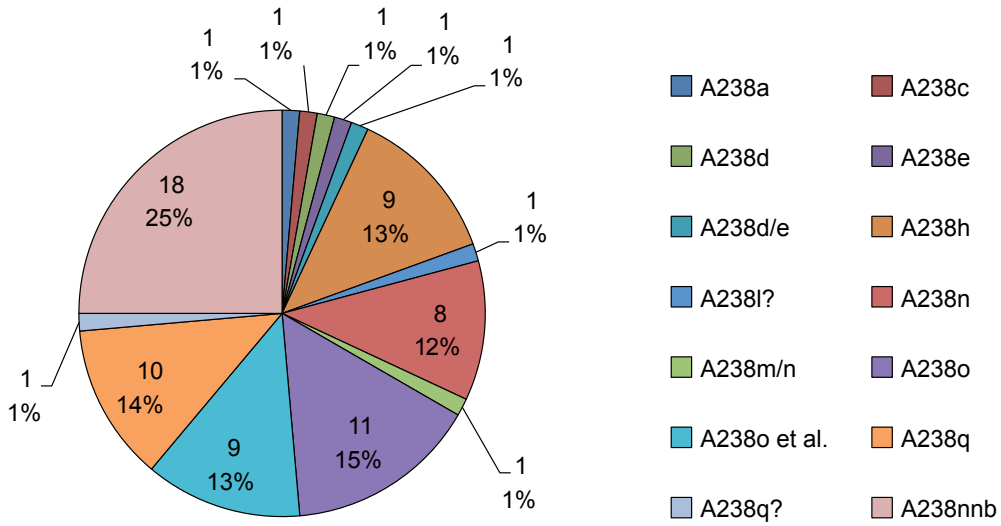
Taf. 5 Doppelknopffibeln: A236n (65–70). A237b (71–76). A236/A237 (77–85)

Solva-Wagna wird von S. Demetz der Variante A237b1 zugeordnet. Für die Doppelknopffibelvarianten A237c und A237d zeichnet sich nach wie vor kein Nachweis im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna ab.

Abschließend sei auf Fibelfragmente hingewiesen, die sich nicht näher oder nur eingeschränkt einer der von Garbsch definierten Varianten der Doppelknopffibeltypen A236 und A237 zuweisen lassen. Von den 18 dieser Rubrik zuzurechnenden Fibeln verzeichnet Garbsch 8 Exemplare aus Altenmarkt[135], Bergla[136], Gleisdorf[137], Hollenegg[138], Penzendorf[139] und Stainz[140]. Dazu kommen nunmehr 10 weitere Bruchstücke aus Flavia Solva-Wagna (Taf. 5, Nr. 77)[141], vom Frauenberg (Taf. 5, Nr. 78)[142], aus Gleisdorf (Taf. 5, Nr. 79)[143], vom Heiligen Berg (Taf. 5, Nr. 80)[144], aus Kalsdorf (Taf. 5, Nr. 81–83)[145], Kapfenstein (Taf. 5, Nr. 84)[146] und der Sammlung Stadlhofer (Taf. 5, Nr. 85)[147].

3.2.2 Flügelfibeln A238

Flügelfibeln A238 sind mit insgesamt 73 Exemplaren im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna vertreten (Abb. 1. 6). Hinsichtlich des Gesamtbestands A236–A238 zeichnet sich also ein eindeutiges Überwiegen der Doppelknopf- gegenüber der Flügelfibel ab. Von den erwähnten 73 Flügelfibeln konnte Garbsch 1965 bereits 44 in seiner Grundlagenarbeit berücksichtigen. Diesen sind nun 29 Neufunde an die Seite zu stellen. Die Neufunde machen damit 40 % des derzeitigen Gesamtbestands dieser Fundkategorie aus. Für die Flügelfibelvariante A238a verzeichnet Garbsch nur einen Beleg aus dem Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna. Das



6 Quantifizierung der Flügelfibeln im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach Varianten

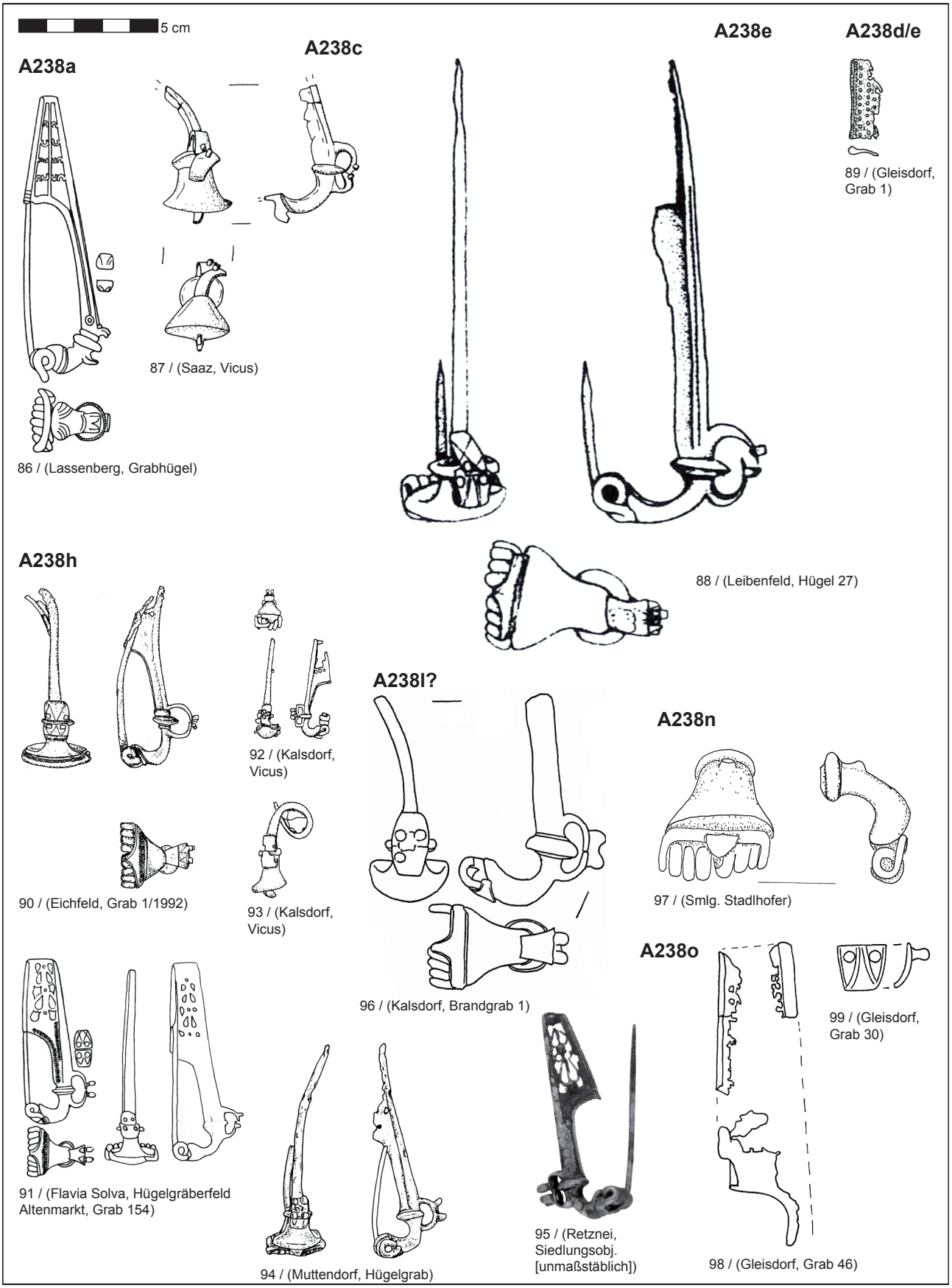
[135] Garbsch 1965, 48 Nr. 8. 9; 164 Nr. 202.
[136] Garbsch 1965, 48 Nr. 3. 4; 165 Nr. 205.
[137] Garbsch 1965, 48 Nr. 17; 168 Nr. 217.9
[138] Garbsch 1965, 48 Nr. 6; 169 Nr. 229.2.
[139] Garbsch 1965, 48 Nr. 7; 209 Nr. 469.1.
[140] Garbsch 1965, 48 Nr. 5; 189 Nr. 285 = Hinker 2015/2016a, 202. 204 Abb. 9. 10.
[141] Kropf – Nowak 2000, 84 f. Taf. 15, Nr. 77.
[142] Steinklauber 2013, 117. 283 Taf. 3, Nr. F19.
[143] Artner 1994, 76 Taf. 21, Nr. 18.
[144] Bauer 1997, 114. 187 Taf. 46, Nr. B32. B33 (ohne Abb.).
[145] Heymans 1997, 368 f. Taf. 7, Nr. 70; Taf. 8, Nr. 71. 72.
[146] Urban 1984, 113 Taf. 63 A, Nr. 16. 18.
[147] Heymans 1996, 149. 157 Taf. 5, Nr. 23 (Kühberg).

Exemplar aus Lassenberg (Taf. 6, Nr. 86)[148] ist nach wie vor im Untersuchungsgebiet singulär. S. Demetz ordnet diese Fibel einem »Prototyp« A238aa zu[149]. Die Flügelfibelvariante A238b ist im Territorium von Flavia Solva-Wagna nicht nachgewiesen. Für die Flügelfibelvariante A238c liegt mittlerweile zumindest ein Neufund aus Saaz (Taf. 6, Nr. 87)[150] vor. Das Fußfragment einer Fibel vom Frauenberg[151] könnte sowohl den Varianten A237b, A237c oder A238c zuzurechnen sein. Größenverhältnisse würden eventuell für eine Zuordnung zur Variante A238c sprechen[152], während die Fundzahlen eine Zuweisung an die im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna wesentlich häufigere Variante A237b nahelegen würden. Da diesbezüglich keine eindeutige Entscheidung zu treffen ist, wird diese Fibel in der vorliegenden Aufstellung nicht weiter berücksichtigt. Die von Garbsch 1965 verzeichnete Fibel aus Kerschbaum[153] ist nach wie vor das einzige Exemplar der Flügelfibelvariante A238d im Stadtgebiet von Flavia Solva-Wagna. Für die Flügelfibelvariante A238e konnte Garbsch dagegen noch keinen Beleg für den *ager* von Flavia Solva-Wagna anführen. Mit einem Exemplar aus Leibenfeld (Taf. 6, Nr. 88)[154] liegt mittlerweile ein Beispiel aus dem Untersuchungsgebiet vor. Ein Fibelfragment aus Gleisdorf (Taf. 6, Nr. 89)[155] ist nicht näher einer der Varianten A238d oder A238e zuzuordnen. Für die Flügelfibelvarianten A238f und A238g sind keine Beispiele im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna belegt. Im Untersuchungsgebiet häufiger vertreten sind Flügelfibeln der Variante A238h, immerhin 9 Exemplare sind zu verbuchen. Garbsch konnte davon 1965 bereits 4 Fibeln aus Flavia Solva-Wagna (Taf. 6, Nr. 91)[156] und Trofaiach[157] berücksichtigen. Dazu treten inzwischen 5 Neufunde aus Eichfeld (Taf. 6, Nr. 90)[158], Kalsdorf (Taf. 6, Nr. 92. 93)[159], Muttendorf (Taf. 6, Nr. 94)[160] und Retznei (Taf. 6, Nr. 95)[161]. Damit liegen nunmehr aus dem Untersuchungsgebiet gleich viele Flügelfibeln der Variante A238h vor, wie Garbsch 1974 für das Territorium von Iuvavum-Salzburg verbuchen konnte. Ob die Variante A238h deshalb nach wie vor zu den von Garbsch nach der damaligen Quantifizierung und Verbreitung definierten »Iuvavenser Typen« zu rechnen ist[162], ist fraglich und wäre durch eine Quantifizierung der Neufunde seit 1974 aus dem Stadtgebiet von Iuvavum-Salzburg näher zu untersuchen. Auch für die Flügelfibelvarianten A238i, A238k und A238m existieren bislang keine eindeutigen Nachweise in dem Untersuchungsgebiet. Dieses Bild korrespondiert mit den Angaben von Garbsch, der diese Flügelfibelvarianten 1974 als charakteristisch für das Stadtterritorium von Iuvavum-Salzburg betrachtet hatte[163]. Bemerkenswert ist eine Flügelfibel aus einem Brandgrab in Kalsdorf (Taf. 6, Nr. 96)[164], die von H. Heymans als Typvertreter A238l bestimmt wurde. Falls diese typologische Zuordnung korrekt ist, gibt es damit nun einen singulären Nachweis dieser Flügelfibelvariante innerhalb des Untersuchungsgebiets. Die Flügelfibelvariante A238n tritt mit 8 Exemplaren relativ häufig um Flavia Solva-Wagna auf. Die

148 Garbsch 1965, 50 f. Abb. 19 Nr. 18; 179 Nr. 242.
149 Demetz 1999, 43. 226 Nr. IV.1.1.2; 283 Nr. 39 Taf. 8, Nr. 4.
150 Tiefengraber 2006, 172. 327 Taf. 33, Nr. SF160.
151 Puhm 1997, 228. 231 Nr. 23.
152 Sedlmayer 2009, 199 f. Tab. 135 Abb. 128.
153 Garbsch 1965, 55 Nr. 14; 178 Nr. 236.3.
154 Hudeczek 1997, 68 f. Abb. 4 Nr. 5.
155 Artner 1994, 65 Taf. 1, Nr. 13.
156 Garbsch 1965, 59 Abb. 26 Nr. 5. 6.; 192 Nr. 298.5 sowie Garbsch 1965, 59 Nr. 7; 191 Nr. 298.1 = Fuchs 1980, 127 Nr. 1 Taf. A 21, Nr. 3.
157 Garbsch 1965, 59 Nr. 17; 191 Nr. 293.
158 Artner u. a. 1995, 55. 60. 63 Taf. 2, Nr. 14.
159 Heymans 1997, 335. 369 Taf. 8, Nr. 73. 74.
160 Artner 1994a, 6 f. 10 Abb. 4 Taf. 3, Nr. 21.
161 Schrettle 2009, 444 f. Abb. 51.
162 Garbsch 1974, 171 Tab. 3; 179.
163 Garbsch 1974, 179.
164 Garbsch 1965, 76 Nr. 53; 170 Nr. 230.2 Taf. 20, Nr. 9 = Heymans 1997, 335. 369 Taf. 8, Nr. 75.

von Garbsch erfassten 7 Fundstücke aus Lassenberg[165], Rauden (Empersdorf)[166], Kirchberg[167] und Siebing[168] sind um einen Neufund aus der Sammlung Stadlhofer (Taf. 6, Nr. 97)[169] zu ergänzen. Eine Flügelfibel aus Flavia Solva-Wagna[170] konnte von Garbsch 1965 nicht näher einer Variante A238m oder A238n zugeordnet werden. Die Flügelfibelvariante A238o ist mit 11 Nachweisen die häufigste Flügelfibel im Stadtgebiet von Flavia Solva-Wagna. Zu 9 bereits von Garbsch berücksichtigten Fibeln aus Gleisdorf (Taf. 6, Nr. 98. 99; Taf. 7, Nr. 100. 101)[171], Gschmaier (Taf. 8, Nr. 104)[172], Kerschbaum[173] und St. Michael (Taf. 8, Nr. 105)[174] kommen lediglich 2 Neufunde aus Pichling (Taf. 7, Nr. 102)[175] und der Sammlung Stadlhofer (Taf. 7, Nr. 103)[176]. 9 weitere Flügelfibeln aus Gleisdorf (Taf. 8, Nr. 106. 107)[177], Otternitz (Taf. 8, Nr. 108. 109)[178], Schrötten (Taf. 9, Nr. 110. 111)[179] und der Sammlung Stadlhofer (Taf. 9, Nr. 112–114)[180] sind nicht eindeutig der Variante A238o zuzuordnen. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, dass Garbsch 1974 die Variante A238o einerseits als »typische Iuvavenser Fibel« bezeichnete, andererseits auch auf ihre Verbreitung jenseits des Stadtterritoriums von Iuvavum-Salzburg hinwies[181]. Die vorliegende Quantifizierung mit mindestens 11 Beispielen aus dem Untersuchungsgebiet gegenüber 93 Belegen, die Garbsch 1974 für das Gebiet von Iuvavum-Salzburg anführen konnte, unterstreicht noch einmal seine im vorherigen Satz wiedergegebene Aussage. Die Flügelfibelvariante A238p ist im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nicht nachgewiesen. Mit 10 Fundstücken zählt die Flügelfibelvariante A238q zu den häufigeren Flügelfibeln im Untersuchungsgebiet. Den 4 bereits von Garbsch berücksichtigten Exemplaren aus Aichberg (Eichberg-Trautenburg)[182], Flavia Solva-Wagna (Taf. 10, Nr. 115. 119)[183] und Lasselsdorf[184] sind 6 weitere Funde aus Flavia Solva-Wagna (Taf. 10, Nr. 116–118. 120)[185] und aus Kapfenstein (Taf. 10, Nr. 121)[186] an die Seite zu stellen. Die Bestimmung einer Fibel vom Franziskanerkogel (Taf. 10, Nr. 122)[187] als Variante A238q ist fraglich. Die Flügelfibelvarianten A238r, A238s, A238t, A238u und A238v sind bislang im *ager* von Flavia Solva-Wagna nicht nachgewiesen. Schließlich führt Garbsch 15 Flügelfibelfragmente aus Flavia Solva-Wagna[188], Gersdorf (Hartensdorf, Taf. 10, Nr. 126–129)[189], Gleinstätten[190],

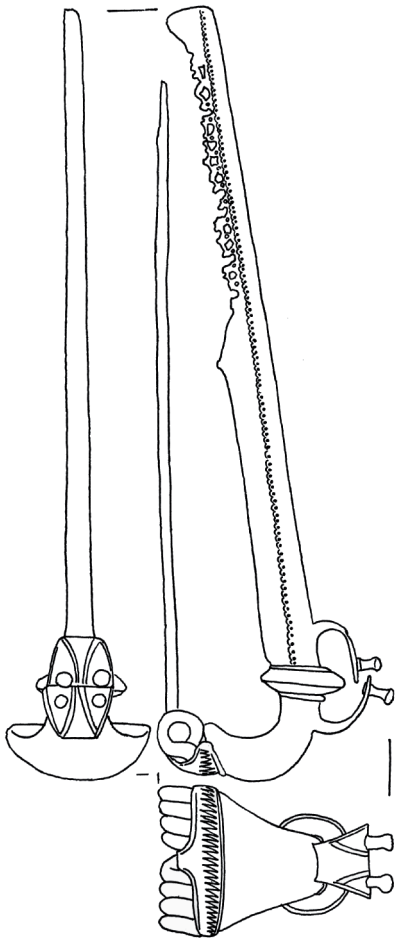
165 Garbsch 1965, 65 Nr. 11; 179 Nr. 242.
166 Garbsch 1965, 65 Nr. 12–14; 185 Nr. 262.
167 Garbsch 1965, 65 Nr. 15; 202 Nr. 438.
168 Garbsch 1965, 65 Nr. 28. 29; 189 Nr. 282.
169 Heymans 1996, 150. 162 Taf. 10, Nr. 28 (Fundort unbekannt).
170 Garbsch 1965, 65 Nr. 3; 192 Nr. 298.5.
171 Garbsch 1965, 66 Abb. 33; 68 Nr. 118–121; 167 f. Nr. 217.5; 217.7 Taf. 18, Nr. 3–5; Taf. 19 Nr. 21 = Artner 1994, 72 Taf. 13, Nr. 48–50 (Grab 30); 79 Taf. 25, Nr. 2 (Grab 46).
172 Garbsch 1965, 65 Abb. 32; 68 Nr. 80. 81; 169 Nr. 224 Taf. 20, Nr. 1 = Fuchs 1986, 54. 69 Taf. 12, Nr. 8. Vgl. Karl u. a. 2009, 141 Nr. 794.
173 Garbsch 1965, 68 Nr. 111. 112; 178 Nr. 236.2; vgl. Grömer 2014, 161 f. 276.
174 Garbsch 1965, 66 Abb. 33; 68 Nr. 82; 187 Nr. 269.
175 Chornitzer 1995, 199. 212 Taf. 2, Nr. 1.
176 Heymans 1996, 149 f. 160 Taf. 8, Nr. 24 (Kasten).
177 Garbsch 1965, 76 Nr. 5; 166 f. Nr. 217.2 = Artner 1994, 66 Taf. 2, Nr. 6 (Grab 4); Artner 1994, 90 Taf. 42, Nr. 11 (XIV).
178 Schweiger 2012, 35–37. 91. 176. 178 Taf. 27, Nr. 11. 12.
179 Fürnholzer 2006, 379 f. 384 Taf. 1, Nr. 1–9.
180 Heymans 1996, 150. 160 Taf. 8, Nr. 25 (Kühberg); 161 Taf. 9, Nr. 26 (Zwaring). 27 (Tanzelsdorf).
181 Garbsch 1974, 171 Tab. 3; 179.
182 Garbsch 1965, 70 Nr. 2; 164 Nr. 201.
183 Garbsch 1965, 70 Abb. 35 Nr. 1. 12; 192 Nr. 298.2; 298.5 = Fuchs 1980, 56 Nr. 2 Taf. A 45, Nr. 3.
184 Garbsch 1965, 70 Nr. 8; 179 Nr. 241.
185 Fuchs 1980, 173 Taf. 45, Nr. 1. Kropf – Nowak 2000, 85 Taf. 16, Nr. 78. 79. Karl u. a. 2009, 141 Nr. 796; Lamm 2016, 140. 161 Taf. 18, Nr. Am20/1 (Hügelgräberfeld Altenmarkt, Grab 224, münzdatierter *terminus post quem*: Antoninus Pius; Anthropologie: 1 adultes, feminines Individuum).
186 Urban 1984, 101 Taf. 59 D, Nr. 23.
187 Bauer 1997, 123 f. 182 Taf. 41, Nr. L167.
188 Garbsch 1965, 76 Nr. 79; 192 Nr. 298.5.
189 Garbsch 1965, 76 Nr. 6–9; 166 Nr. 213.1; 213.3 = Fuchs 1986, 38 Nr. 13; 58 Taf. 1, Nr. 15; 41. 62 Taf. 5, Nr. 5–7.
190 Garbsch 1965, 76 Nr. 38; 166 Nr. 216.



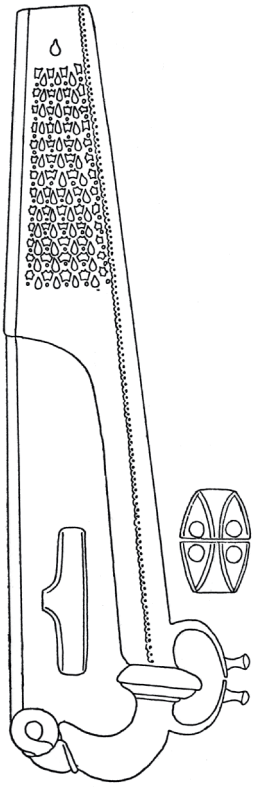
Taf. 6 Flügelfibeln: A238a (86). A238c (87). A238e (88). A238d/e (89). A238h (90–95). A238l (96). A238n (97). A238o (98–99)

5 cm

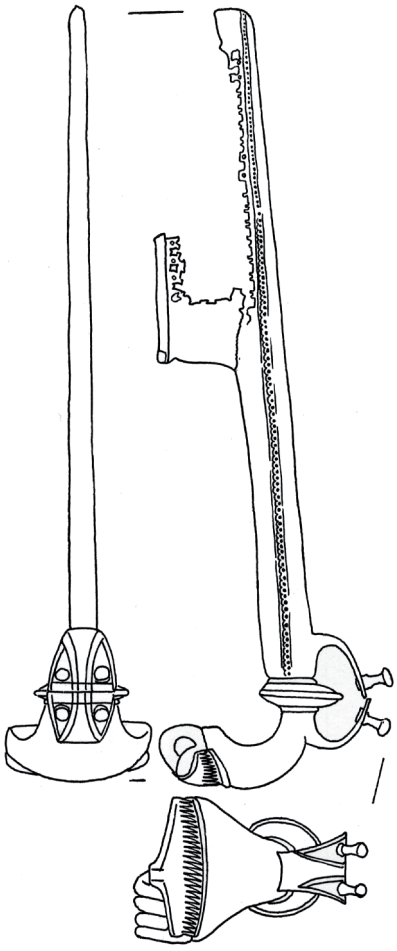
A238o

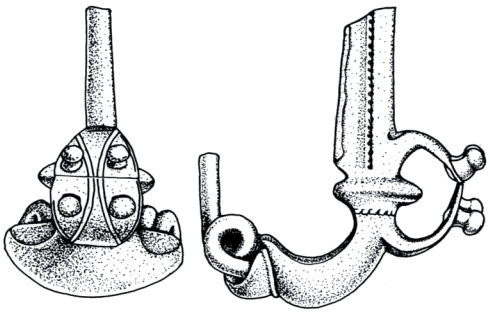


100 / (Gleisdorf, Grab 30)

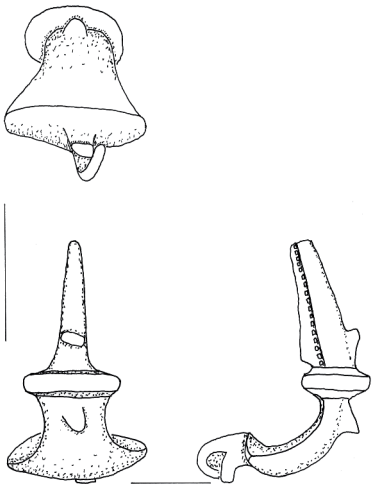


101 / (Gleisdorf, Grab 30)



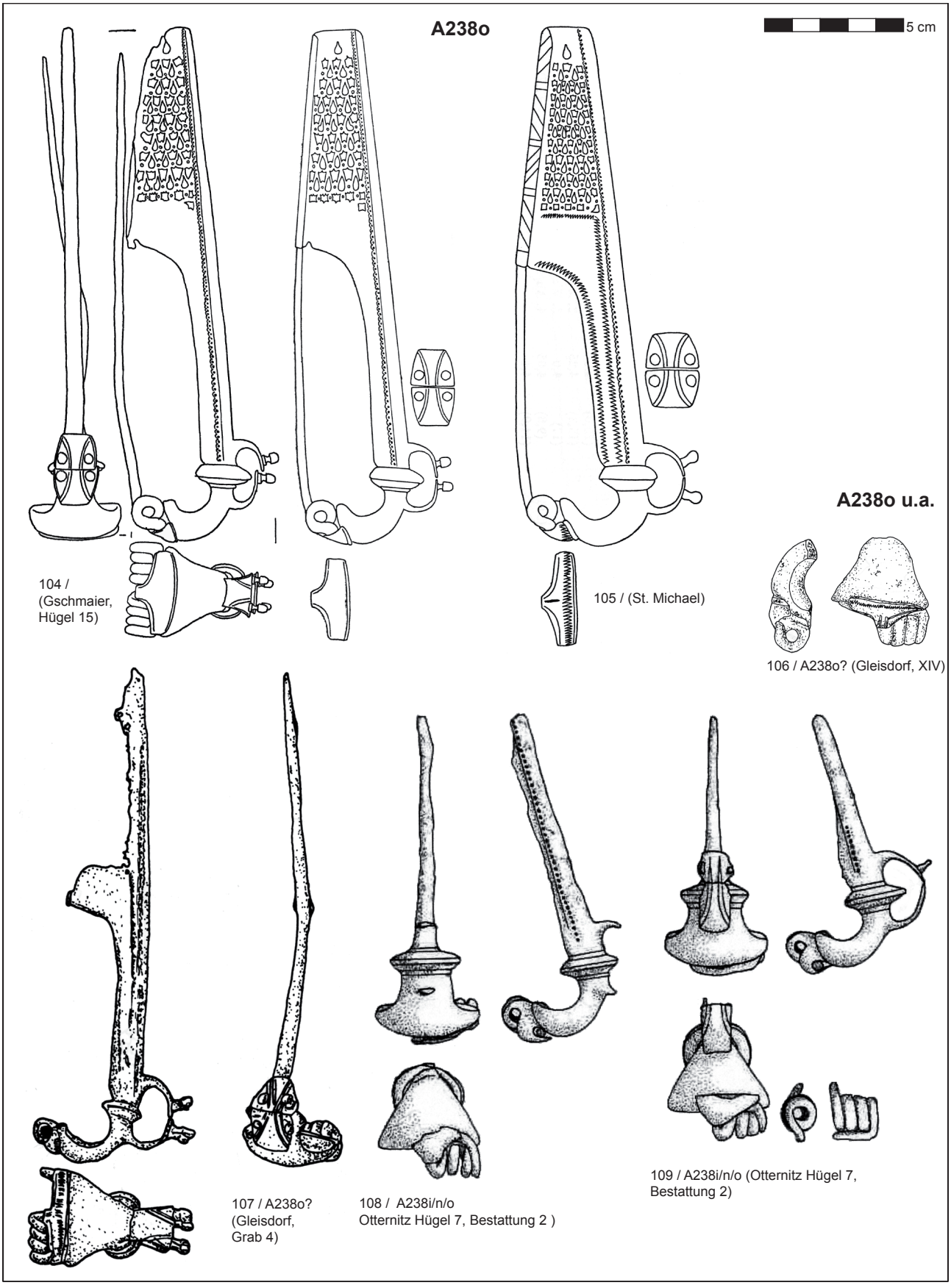


102 / (Pichling, Grab 8)



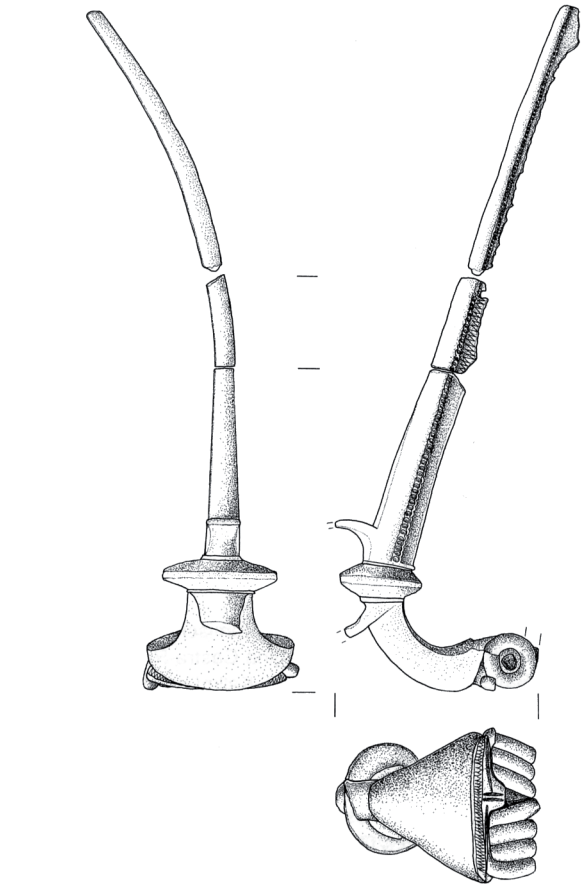
103 / (Smlg. Stadlhofer)

Taf. 7 Flügelfibeln: A238o (100–103)

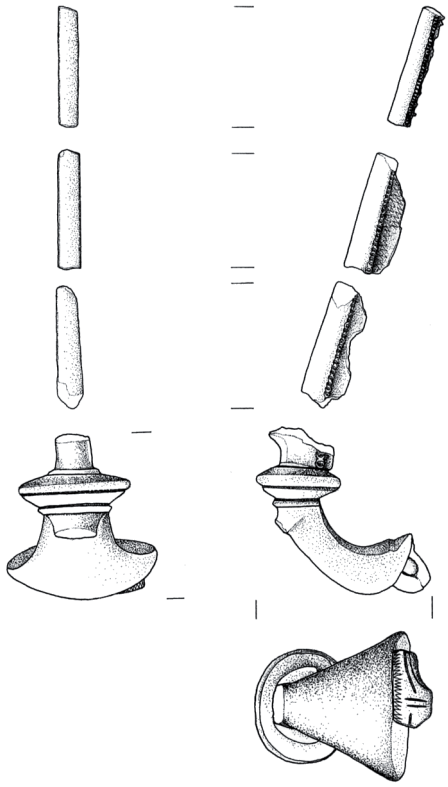


Taf. 8 Flügelfibeln: A238o (104–106). A238o u. a. (107–109)

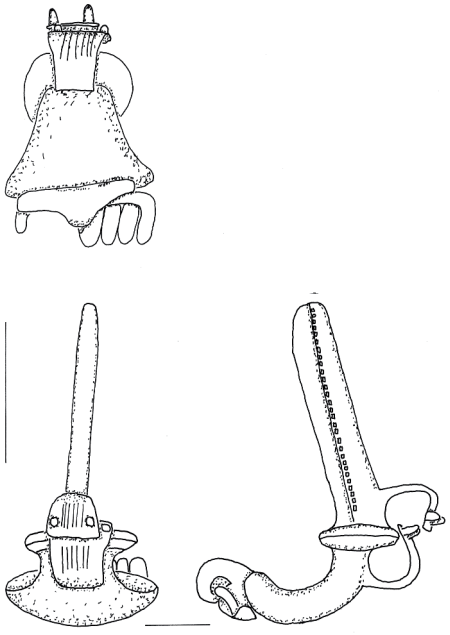
5 cm **A238o u.a.**



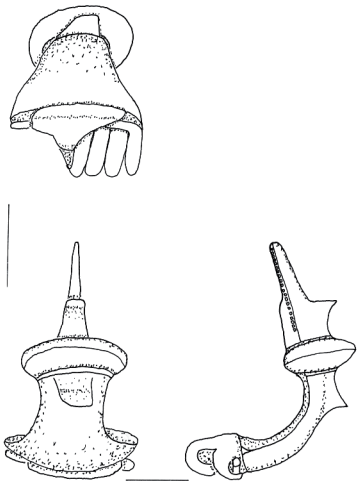
110 / A238m/n/o (Schrötten, Brandgrab, Schicht 6)



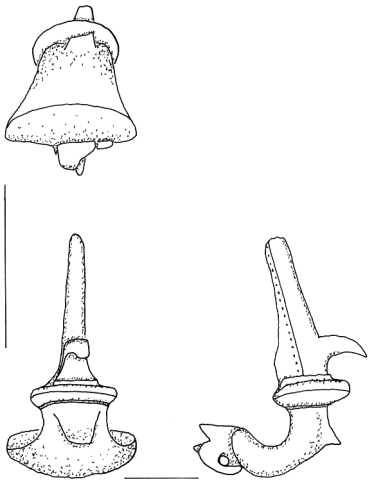
111 / A238m/n/o (Schrötten, Brandgrab, Schicht 6)



112 / A238f/n/o (Smlg. Stadlhofer)

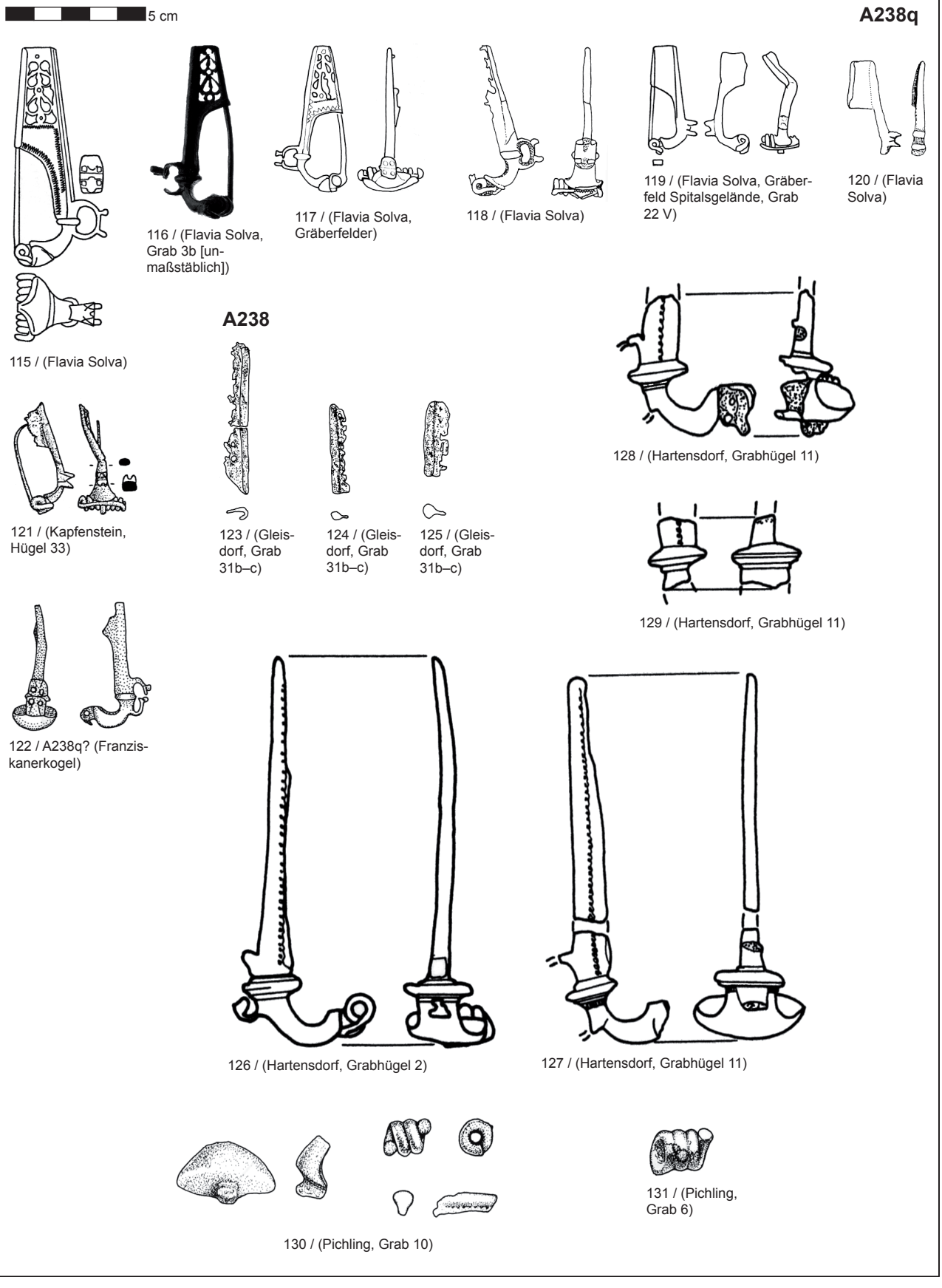


113 / A238f/n/o (Smlg. Stadlhofer)



114 / A238b/n/o (Smlg. Stadlhofer)

Taf. 9 Flügelfibeln: A238o u. a. (110–114)



Taf. 10 Flügelfibeln: A238q. A238q (?) (115–122). A238 (123–131)

Kerschbaum[191], Labuttendorf[192], Lassenberg[193] und Mantrach[194] an, die nicht näher einer der von ihm definierten Varianten zugeordnet werden können. An nicht näher einer Flügelfibelvariante A238 zuzuordnenden Neufunden sind 7 Fragmente von mindestens drei Fibeln aus Gleisdorf (Taf. 10, Nr. 123–125)[195] und Pichling (Taf. 10, Nr. 130. 131)[196] zu verbuchen.

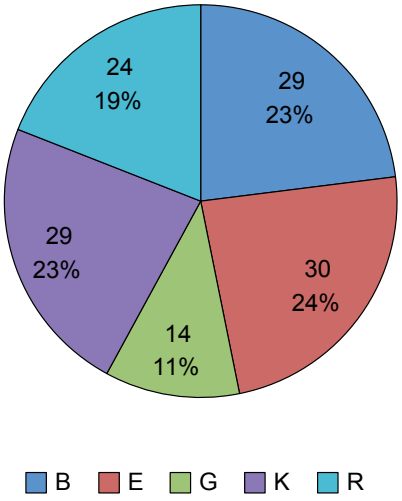
In Zusammenhang mit einer »Trachtgruppe Flavia Solva« hat Garbsch 1965 auf den häufigeren Nachweis der Flügelfibelvarianten A238h, A238n, A238o und A238q hingewiesen[197]. Dieses Bild hat sich mit der nun vorliegenden Quantifizierung nicht verändert. Für die genannten Flügelfibelvarianten liegen homogene Stückzahlen von jeweils 8–11 Belegexemplaren vor. Anders als bei den Doppelknopffibeln ist nur eine Variante, nämlich A238o, mit 11 Beispielen im knapp zweistelligen Bereich einzuordnen. In diesem Zusammenhang ist jedenfalls auf die hohe Dunkelziffer von 9 möglichen weiteren Beispielen »A238o u. a.« aufmerksam zu machen. Anders als bei der Quantifizierung der Doppelknopffibeln gibt es zwischen den häufigeren (>7: A238h, A238n, A238o, A238q) und seltenen Varianten keine, die mit Stückzahlen um fünf Exemplare »einigermaßen häufig« nachzuweisen wären. Als Unikate sind die Beispiele der Flügelfibelvarianten A238a und A238c zu bezeichnen. Für die Belege der Varianten A238d und A238e ergibt sich durch eine weitere, nicht näher als A238d oder A238e zu klassifizierende Fibel zumindest in einem Fall ein zweifacher Nachweis.

3.2.3 Riemenkappen (durchbrochene Gürtelbeschläge)

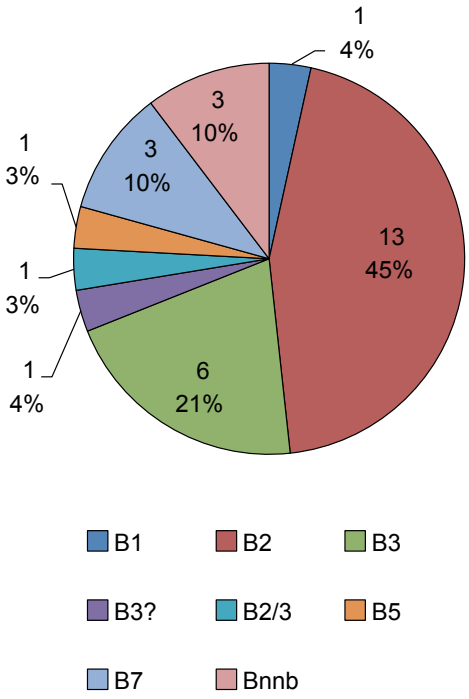
Insgesamt sind für das Untersuchungsgebiet 29 Riemenkappen zu verbuchen (Abb. 7–9). Davon sind 16 bereits bei Garbsch 1965 vermerkt, während es sich bei 13 um Neufunde oder von Garbsch noch nicht berücksichtigte Exemplare handelt. Die Neufunde machen damit 45 % des derzeitigen Gesamtbestands dieser Fundkategorie aus.

Garbsch verzeichnet 1965 für das Untersuchungsgebiet noch keine Riemenkappe vom Typ B1. Nun lässt sich ein Exemplar der Variante B1c aus dem *vicus* von Gleisdorf (Taf. 11, Nr. 132)[198] anführen. Häufiger nachgewiesen ist dagegen der Typ B2. Die Riemenkappenvarianten B2a, B2b, B2d und B2l sind in dem Untersuchungsgebiet nach wie vor nicht belegt. Garbsch weist bereits 1965 auf 3 Exemplare der Riemenkappenvariante B2c aus Goldes[199] und Klein Glein (Kleinklein, Taf. 11, Nr. 133. 134)[200] hin. Dazu können wir nun 3 Fragmente zumindest eines weiteren Exemplars einer Riemenkappe B2c aus Muttendorf (Taf. 11, Nr. 135)[201] anführen. Für die Riemenkappenvariante B2e verbucht Garbsch ein Exemplar aus Kalsdorf[202]. Ein Riemenkappenfragment B2 aus Gleisdorf (Taf. 11, Nr. 138)[203] ist nicht näher einer der bestimmten Varianten B2e, B2f, B2g, B2h, B2i oder B2k zuzuordnen. Für die Riemenkappenvariante B2f kann Garbsch 1965 bereits 4 Beispiele aus Gleisdorf (Taf. 11, Nr. 136–137)[204] und Kerschbaum[205] nennen. Er führt auch 3 weitere Fragmente von Riemenkappen B2 an, die aus Gleisdorf (Taf. 11, Nr. 139)[206],

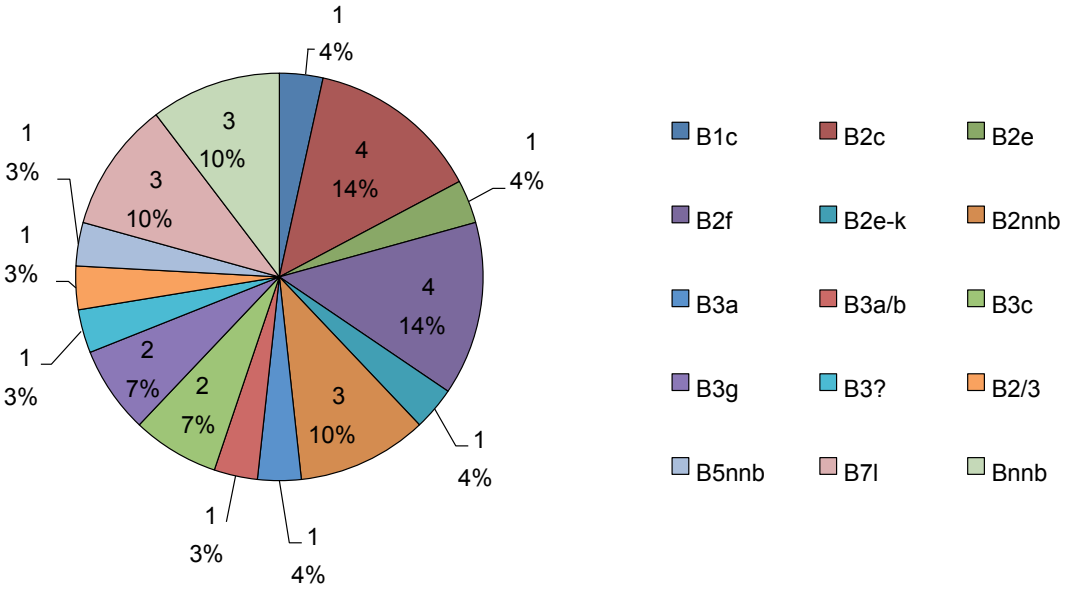
[191] Garbsch 1965, 75 f. Nr. 1–4. 12; 178 Nr. 236.1–236.3; vgl. Grömer 2014, 161 f. 276.
[192] Garbsch 1965, 76 Nr. 10; 179 Nr. 240.
[193] Garbsch 1965, 76 Nr. 58; 179 Nr. 242.
[194] Garbsch 1965, 76 Nr. 32. 83; 184 Nr. 249.1.
[195] Artner 1994, 75 Taf. 18, Nr. 15–17.
[196] Chornitzer 1995, 198. 211 Taf. 1, Nr. 1 (Grab 6); 199. 213 Taf. 3, Nr. 2 (Grab 10).
[197] Garbsch 1965, 123.
[198] Jeschek 1994, 25 f. Abb. Nr. 25 = Jeschek 1995, 167. 169 Nr. 1.
[199] Garbsch 1965, 89 Nr. 11; 168 Nr. 219.2.
[200] Garbsch 1965, 89 Nr. 12. 13; 178 f. Nr. 239 Taf. 32, Nr. 8. 9.
[201] Artner 1994a, 7 Taf. 3, Nr. 23–25.
[202] Garbsch 1965, 89 Nr. 24; 170 Nr. 230.1.
[203] Artner 1994, 76 Taf. 19, Nr. 2 (Grab 35).
[204] Garbsch 1965, 89 Nr. 27. 28; 167 Nr. 217.5 Taf. 19, Nr. 1–5 = Artner 1994, 72 Taf. 13, Nr. 59–62.
[205] Garbsch 1965, 89 Nr. 29. 30; 178 Nr. 236.2.
[206] Garbsch 1965, 89 Nr. 44; 167 f. Nr. 217.7 Taf. 19, Nr. 12. 13 = Artner 1994, 79 Taf. 26, Nr. 8. 9 (Grab 46).



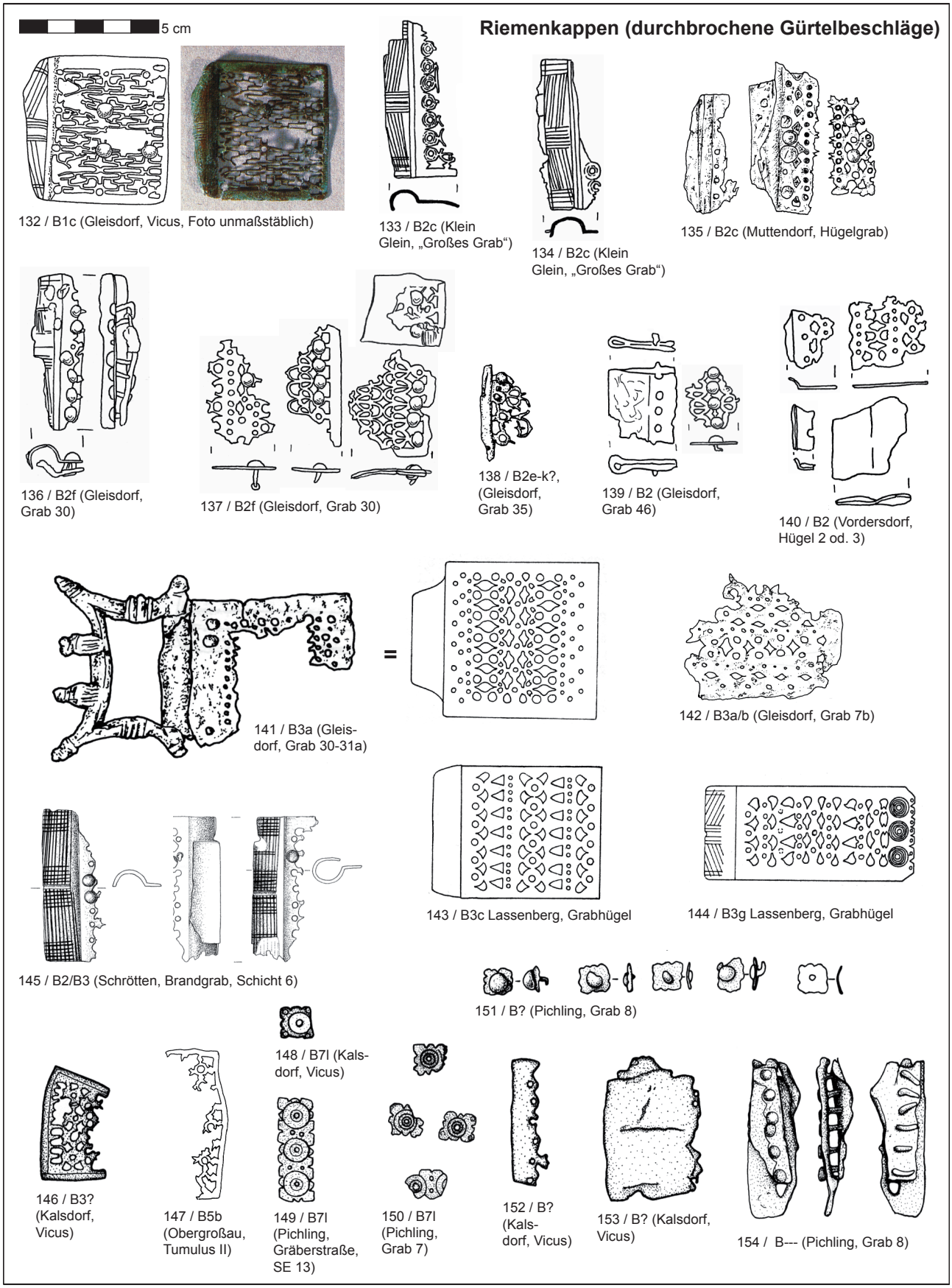
7 Quantifizierung spezifischer Gürtelbestandteile im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna



8 Quantifizierung der Riemenkappen im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach Typen



9 Quantifizierung der Riemenkappen im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach Varianten



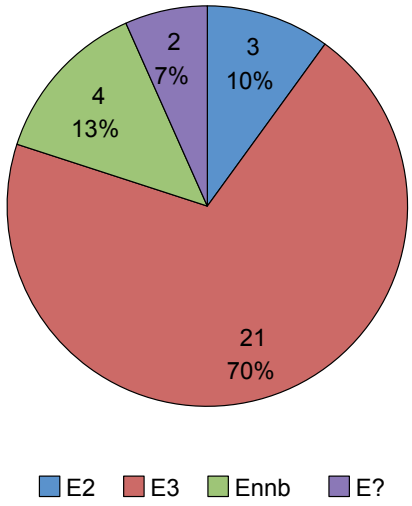
Taf. 11 Riemenkappen (durchbrochene Gürtelbeschläge): B1 (132). B2 (133–140). B3. B2/3. B3 (?) (141–146). B5 (147). B7 (148–150). B (151–154)

Kerschbaum[207] und Vordersdorf (Taf. 11, Nr. 140)[208] stammen und nicht näher einer Variante zugeordnet werden können. Auch für den Typ B3 sind mehrere Beispiele im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nachgewiesen. Für die Riemenkappenvariante B3a erwähnt Garbsch bereits 1965 ein Exemplar aus Gleisdorf (Taf. 11, Nr. 141)[209]. Ein weiteres Riemenkappenfragment aus Gleisdorf (Taf. 11, Nr. 142)[210] ist nicht eindeutig der Variante B3a oder B3b zuzuordnen. Für die Riemenkappenvariante B3c gibt Garbsch 2 Beispiele aus Lassenberg (Taf. 11, Nr. 143)[211] an. Für die Riemenkappenvarianten B3d, B3e und B3f fehlen bislang konkrete Nachweise in dem Untersuchungsgebiet. Immerhin 2 Belege der Riemenkappenvariante B3g stammen nach Garbsch 1965 aus Lassenberg (Taf. 11, Nr. 144)[212]. 2 Fragmente einer Riemenkappe des Typs B2 oder B3 sind in Schrötten (Taf. 11, Nr. 145)[213] belegt. Ein Fragment einer Riemenkappe aus Kalsdorf (Taf. 11, Nr. 146)[214] ist mit Fragezeichen dem Typ B3 zuzurechnen. Riemenkappen der Typen B4 und B6 sind im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach wie vor nicht nachgewiesen. Für den Typ B5 lässt sich dagegen mittlerweile mit einem Neufund aus Obergroßau (Taf. 11, Nr. 147)[215] ein Beispiel nennen. Nach Neufunden aus Kalsdorf (Taf. 11, Nr. 148)[216] und Pichling (Taf. 11, Nr. 149. 150)[217] scheint jetzt auch die Riemenkappenvariante B7l dreimal innerhalb des Untersuchungsgebiets auf. Schließlich gilt es, auf Fragmente von 3 nicht näher bestimmbaren Riemenkappen aus Kalsdorf (Taf. 11, Nr. 152. 153)[218] und Pichling (Taf. 11, Nr. 151. 154)[219] hinzuweisen. Die Fragmente aus Pichling dürften einer Gürtelgarnitur zuzuweisen sein, da sie aus demselben Grabkontext stammen.

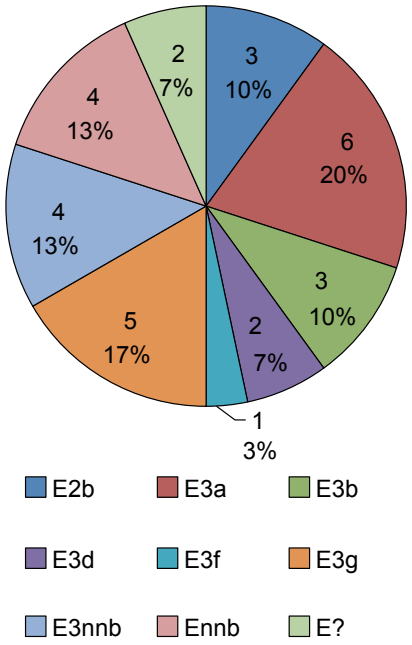
In Zusammenhang mit einer »Trachtgruppe Flavia Solva« hat Garbsch auf die häufigeren Belege der Riemenkappentypen B2 und B3 sowie das Fehlen des Typs B1 hingewiesen[220]. Die Aussage hinsichtlich des Typs B1 ist mittlerweile durch den erwähnten Neufund aus Gleisdorf zu modifizieren. Festzuhalten ist an der Bemerkung, dass die Typen B2 und B3 häufiger belegt sind. Besonders gilt dies für die Riemenkappenvarianten B2c und B2f. Gegenüber Garbsch 1965 ist mit der heute vorliegenden Quantifizierung auch erstmals der Nachweis des Typs B7, der im Untersuchungsgebiet bislang ausschließlich in der Variante l auftritt, zu konstatieren. Bezüglich der geäußerten Überlegungen ist explizit auf die geringen Fundzahlen, die auf die einzelnen Riemenkappenvarianten entfallen, aufmerksam zu machen. Die statistische Aussagekraft dieser sich ausschließlich im einstelligen Bereich unter 5 bewegenden Werte ist freilich fraglich. Ein einigermaßen verlässliches Gesamtbild der spezifischen Kleinfunde der ›norisch pannonischen Frauentracht‹ im Untersuchungsgebiet zu erhalten, ist bei Vernachlässigung dieser Fundstücke und -mengen allerdings auch nicht möglich. Die Änderung der Perspektive von den Varianten auf die Typen ergibt wohl ein gröberes, aber dafür etwas verlässlicheres statistisches Bild (Abb. 8), das ein Vorherrschen des Typs B2 mit 13 oder 14 Belegen und einen mäßig häufigen Nachweis des Typs B3 mit mindestens 4, maximal 6 Belegen zeigt.

---

207 Garbsch 1965, 89 Nr. 47; 178 Nr. 236.2.
208 Garbsch 1965, 89 Nr. 43; 191 Nr. 297 Taf. 36, Nr. 2–5.
209 Garbsch 1965, 90 Abb. 46 Nr. 4; 167 Nr. 217.6 = Artner 1994, 75 Taf. 16, Nr. 15.
210 Artner 1994, 67 Taf. 5, Nr. 13.
211 Garbsch 1965, 90 Abb. 46 Nr. 6. 7; 179 Nr. 242.
212 Garbsch 1965, 90 Abb. 46 Nr. 11. 12; 179 Nr. 242.
213 Fürnholzer 2006, 376 f. 380. 385 Taf. 2, Nr. 1. 3.
214 Heymans u. a. 2009, 186. 200. 210 Taf. 6, Nr. 277.
215 Klingenberg 1982, 134 Abb.
216 Heymans u. a. 2009, 187. 201. 211 Taf. 7, Nr. 285.
217 Chornitzer 1995, 198. 211 Taf. 1, Nr. 2a–d (Grab 7); 203. 216 Taf. 6, Nr. 3 (SE 13).
218 Heymans u. a. 2009, 186. 200. 210 Taf. 6, Nr. 278. 279.
219 Chornitzer 1995, 199. 212 Taf. 2, Nr. 3. 9 (Grab 8).
220 Garbsch 1965, 123.



10 Quantifizierung der Entenbügel im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach Typen



11 Quantifizierung der Entenbügel im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach Varianten

3.2.4 Entenbügel

Für das Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna sind insgesamt 30 Entenbügel zu verzeichnen (Abb. 7. 10. 11), von diesen Garbsch 1965 bereits 17 berücksichtigt hat. Die 13 Neufunde machen damit 43 % des derzeitigen Gesamtbestands dieser Fundkategorie aus.

Entenbügel des Typs E1 sind nach wie vor im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nicht belegt. Hinsichtlich eines Nachweises des Typs E2 ist immer noch das Fehlen der Entenbügelvarianten E2a und E2c zu konstatieren. Bezüglich der Variante E2b beschränken sich die Nachweise weiterhin auf die schon von Garbsch 1965 vermerkten 3 Stück aus Flavia Solva-Wagna (?) (Taf. 12, Nr. 155)[221] und Gleisdorf (Taf. 12, Nr. 156. 157)[222]. Entenbügel vom Typ E3 sind im Untersuchungsgebiet dagegen häufig nachgewiesen. Für die Variante E3a führt Garbsch bereits 1965 drei Belege aus Gleisdorf (Taf. 12, Nr. 159. 160)[223] und Vordersdorf (Taf. 12, Nr. 163)[224] an. Diesen können 3 Neufunde aus Gleisdorf (Taf. 12, Nr. 158)[225] und Schrötten (Taf. 12, Nr. 161. 162)[226] an die Seite gestellt werden. Für das schlechter erhaltene Stück aus Schrötten (Taf. 12, Nr. 161) scheint analog dem besser erhaltenen Entenbügel aus Schrötten (Taf. 12, Nr. 162) eine Bestimmung als E3a wahrscheinlich. Ein viertes, allerdings fragliches Exemplar stammt aus Pichling (Taf. 12, Nr. 164)[227]. Für die Entenbügelvariante E3b führt Garbsch 2 Belege aus Kerschbaum[228] an. Ein Neufund dieser Variante ist für Pichling (Taf. 12, Nr. 165)[229] belegt. Die Entenbügelvariante E3c ist dagegen nach wie vor nicht im Stadtterritorium von Flavia Solva-

[221] Garbsch 1965, 96 f. Abb. 52 Nr. 6; 192 Nr. 298.3. Das von Garbsch unter der Provenienzangabe »Kraberkogel« verzeichnete Fundstück wird in verschiedenen Vorlagen des Grabinventars nicht berücksichtigt: vgl. Schmid 1917, 6 Abb. 3; Fuchs 1980, 67–71 Taf. A 9–A 13; Hudeczek 2007, 184 f.

[222] Garbsch 1965, 96 Nr. 7. 8; 167 Nr. 217.5 Taf. 18, Nr. 10; Taf. 19, Nr. 6 = Artner 1994, 72 Taf. 13, Nr. 53. 54.

[223] Garbsch 1965, 99 Nr. 19. 20; 167 Nr. 217.5 Taf. 18, Nr. 11; Taf. 19, Nr. 7 = Artner 1994, 72 Taf. 13, Nr. 52. 55.

[224] Garbsch 1965, 99 Nr. 21; 191 Nr. 297; Taf. 36, Nr. 6.

[225] Jeschek 1995, 167. 169 Nr. 3.

[226] Fürnholzer 2006, 380. 385 Taf. 2, Nr. 6–9.

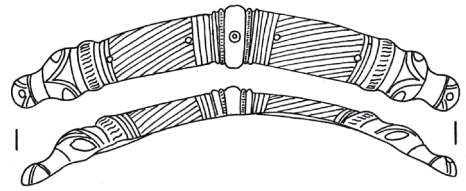
[227] Chornitzer 1995, 202. 215 Taf. 5, Nr. 5.

[228] Garbsch 1965, 101 Nr. 51. 52; 178 Nr. 236.2.

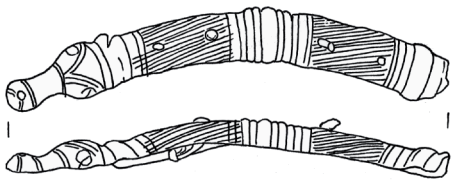
[229] Chornitzer 1995, 200. 213 Taf. 3, Nr. 1 (Grab 11).

5 cm

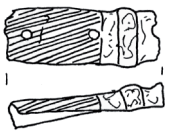
Entenbügel



155 / E2b (Flavia Solva, Kraberkogel)



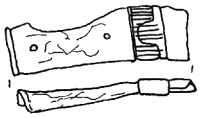
156 / E2b (Gleisdorf, Gab 30)



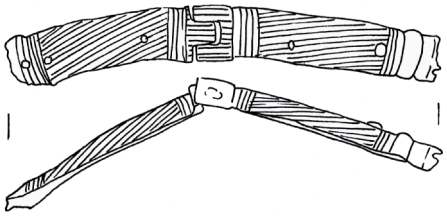
157 / E2b (Gleisdorf, Grab 30)



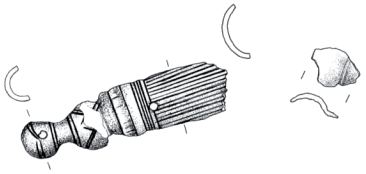
158 / E3a (Gleisdorf, Vicus)



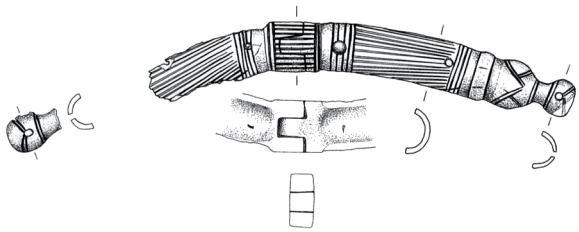
159 / E3a (Gleisdorf, Grab 30)



160 / E3a (Gleisdorf, Grab 30)



161 / E3a (Schrötten, Brandgrab, Schicht 6)



162 / E3a (Schrötten, Brandgrab, Schicht 6)



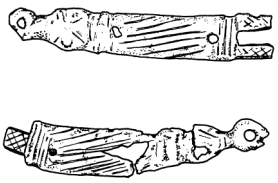
163 / E3a (Vordersdorf, Hügel 2 od. 3)



164 / E3a? (Pichling, Gräberstraße, SE 1)



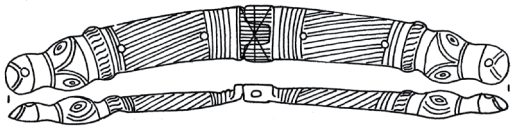
165 / E3b (Pichling, Grab 11)



166 / E3d (Muttendorf, Hügelgrab)



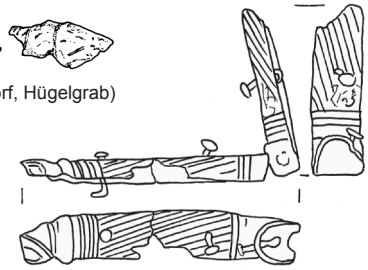
167 / E3d (Muttendorf, Hügelgrab)



168 / E3f (Lassenberg, Grabhügel)



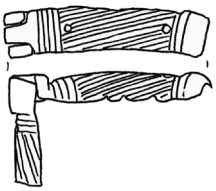
169 / E3g (Gleisdorf, Grab 46)



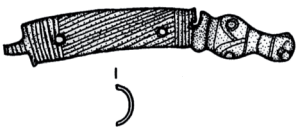
170 / E3g (Gleisdorf, Grab 46)



171 / E3g (Kalsdorf, Brandgrab 1)



172 / E3g (Kalsdorf, Brandgrab 1)



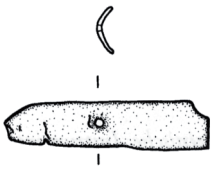
173 / E3 (Kalsdorf, Vicus)



174 / E--- (Gleisdorf, Grab 1)



175 / E? (Gleisdorf, Grab 7a)



176 / E? (Kalsdorf, Vicus)



177 / E--- (Pichling, Grab 7)



178 / E--- (Pichling, Grab 8)

Taf. 12 Entenbügel: E2 (155–157). E3 (158–173). E. E (?) (174–178)

Wagna nachgewiesen. Während für die Entenbügelvariante E3d bei Garbsch 1965 noch keine Belege aus dem Untersuchungsgebiet gefunden werden können, liegen mittlerweile 2 Fragmente, wohl von zwei Exemplaren dieser Variante, aus Muttendorf (Taf. 12, Nr. 166. 167)[230] vor. Die Entenbügelvariante E3e fehlt bislang im Untersuchungsgebiet. Für die Entenbügelvariante E3f konnte Garbsch 1965 einen Beleg aus Lassenberg (Taf. 12, Nr. 168)[231] geltend machen. Neufunde fehlen. Im Untersuchungsgebiet häufiger nachgewiesen ist dagegen die Entenbügelvariante E3g, für die Garbsch 1965 bereits 5 Fundstücke aus Gleisdorf (Taf. 12, Nr. 169. 170)[232], Kalsdorf (Taf. 12, Nr. 171. 172)[233] und Lassenberg[234] verbuchen konnte. Neufunde dieser Variante fehlen. Schließlich ist der Neufund eines nicht näher bestimmbaren Entenbügels E3 aus Kalsdorf (Taf. 12, Nr. 173)[235] zu erwähnen. An nicht näher klassifizierbaren Entenbügelfragmenten E3 vermerkt Garbsch 2 Belege aus Altenmarkt[236]. Ein bei Garbsch 1965 für Flavia Solva-Wagna[237] erwähntes Entenbügelfragment ist nicht näher einzuordnen. Unter den Neufunden entziehen sich 3 Entenbügelfragmente aus Gleisdorf (Taf. 12, Nr. 174)[238] und Pichling (Taf. 12, Nr. 177. 178)[239] einer näheren Bestimmung. Bei 2 weiteren Fragmenten aus Gleisdorf (Taf. 12, Nr. 175)[240] und Kasldorf (Taf. 12, Nr. 176)[241] ist fraglich, ob sie überhaupt von einem Entenbügel stammen.

Die nun vorliegende Quantifizierung verändert das von Garbsch 1965 gezeichnete Bild kaum. Das Fehlen des Entenbügeltyps E1 im Untersuchungsgebiet ist zu bestätigen. Der Typ E2 ist mit 3 Beispielen selten und ausschließlich in der Variante E2b nachgewiesen. Überproportional häufig ist dagegen der Typ E3 mit 21 Exemplaren belegt, wobei von den nachzuweisenden Typvertretern die meisten Stücke auf die Varianten E3a und E3g entfallen. Auch bei den Entenbügeln bewegen sich die Fundzahlen der einzelnen Varianten jeweils im einstelligen Bereich, ihre statistische Aussagekraft ist entsprechend eingeschränkt, weshalb neben der statistischen Erfassung der Varianten jene der Typen vorgelegt sei, die auch zweistellige Werte beinhaltet.

3.2.5 Gürtelschließen

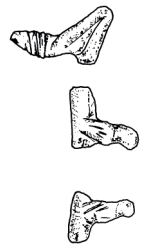
Insgesamt sind 14 Gürtelschließen der ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ für das Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna zu verbuchen (Abb. 7. 12). Von diesen berücksichtigt Garbsch 1965 bereits 7, daher ergeben die Neufunde 50 % des derzeitigen Gesamtbestands dieser Fundkategorie.

Eindeutige Nachweise von Gürtelschließen G1, d. h. Gürtelschließen mit einem Kopf, fehlen nach wie vor im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna. Gürtelschließen G2 sind dagegen häufig belegt. Während die Varianten G2a und G2b fehlen, führt Garbsch bereits 1965 ein Belegstück aus Goldes[242] für die Variante G2c an. Mittlerweile wird diese spärliche Evidenz durch 2 Neufunde aus Muttendorf (Taf. 13, Nr. 179)[243] und der Sammlung Stadlhofer (Taf. 13, Nr. 180)[244] ergänzt. Ein weiteres Exemplar, das wahrscheinlich der Gürtelschließenvariante G2c zuzurechnen ist, stammt aus Schrötten (Taf. 13, Nr. 181)[245]. Für die Gürtelschließenvariante G2d vermerkt

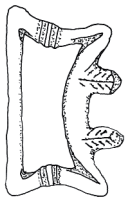
[230] Artner 1994a, 7 Taf. 4, Nr. 29. 30.
[231] Garbsch 1965, 100 f. Abb. 54 Nr. 71; 179 Nr. 242.
[232] Garbsch 1965, 101 Nr. 84. 85; 167 f. Nr. 217.7 Taf. 19, Nr. 15. 16 = Artner 1994, 79 Taf. 25, Nr. 4. 5 (Grab 46).
[233] Garbsch 1965, 101 Nr. 86. 87; 170 Nr. 230.2 Taf. 20, Nr. 7. 8.
[234] Garbsch 1965, 101 Nr. 77; 179 Nr. 242.
[235] Heymans u. a. 2009, 186. 200. 210 Taf. 6, Nr. 282.
[236] Garbsch 1965, 101 Nr. 92. 93; 164 Nr. 202.2.
[237] Garbsch 1965, 101 Nr. 5; 192 Nr. 298.4.
[238] Artner 1994, 65 Taf. 1, Nr. 15.
[239] Chornitzer 1995, 198 f. 211 f. Taf. 1, Nr. 1; Taf. 2, Nr. 6.
[240] Artner 1994, 67 Taf. 4, Nr. 12.
[241] Heymans u. a. 2009, 201. 210 Taf. 6, Nr. 283.
[242] Garbsch 1965, 82 Nr. 22; 168 Nr. 219.2.
[243] Artner 1994a, 7 Taf. 4, Nr. 31.
[244] Heymans 1996, 151 f. 163 Taf. 11, Nr. 42 (Zwaring).
[245] Fürnholzer 2006, 380. 385 Taf. 2, Nr. 2.

5 cm

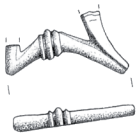
Gürtelschließen



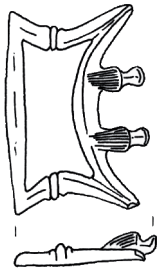
179 / G2c (Muttendorf, Hügelgrab)



180 / G2c (Smlg. Stadlhofer)



181 /G2c? (Schrötten, Brandgrab, Schicht 6)



182 / G2d (Klein Glein, „Großes Grab“)



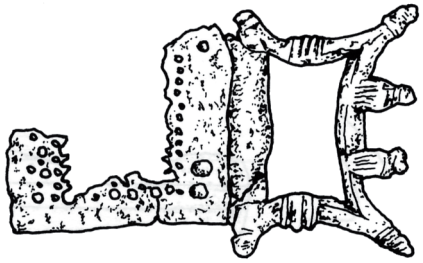
183 / G2d (Vorders-dorf, Hügel 2 od. 3)



184 / G2d? (Gleisdorf, Grab 31b-c)



185 / G2d? (Pichling, Grab 10)



186 / G2g (Gleisdorf, Grab 30-31a)



187 / G2b-e (Gleisdorf, Grab 46)

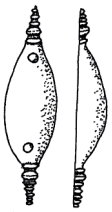


188 / G2b-g? (Gleisdorf, Grab 35)



189 / G1c, G2b-e (Kalsdorf, Vicus)

Kähnchen



190 / Ka (Gleis-dorf, Vicus)



191 / Ka (Gleis-dorf, Grab 30)



192 / Ka (Gleis-dorf, Grab 30)



193 / Ka (Gleis-dorf, Grab 30)



194 / Ka (Gleis-dorf, Grab 46)



195 / Ka (Gleis-dorf, Grab 46)



196 / Ka (Gleis-dorf, Grab 1)



197 / Ka (Gleisdorf, Grab 1)



198 / Ka (Gleisdorf, Grab 1)



199 / Ka (Kalsdorf, Vicus)



200 / Ka (Klein Glein, „Großes Grab“)



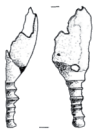
201 / Ka (Mutten-dorf, Hügel-grab)



202 / Ka (Mutten-dorf, Hügel-grab)



203 / Ka (Mutten-dorf, Hügel-grab)



204 / Ka (Schrötten, Brandgrab, Schicht 6)



205 / K? (Pichling, Grab 8)



206 / K? (Pichling, Grab 10)

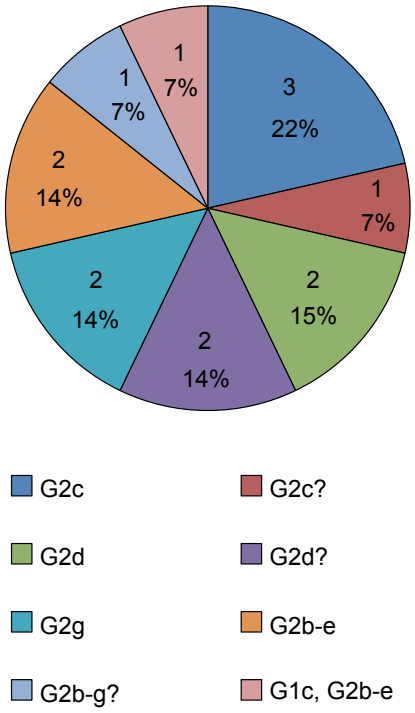


207 / K? (Pichling, Grab 11)



208 / K? (Saaz, Hügel 41, Bestattung 3)

Taf. 13 Gürtelschließen: G2 (179–188). G1/G2 (189). Kähnchen: Ka (190–204). K (?) (205–208)

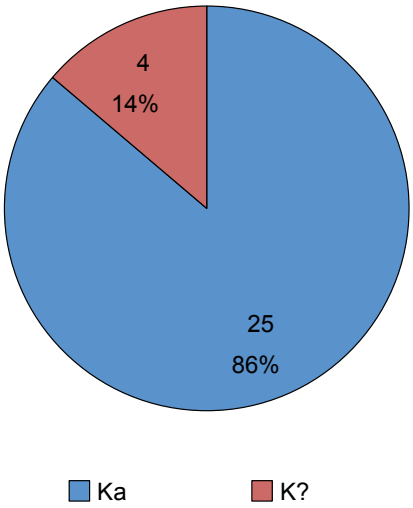


12 Quantifizierung der Gürtelschließen im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach Varianten

Garbsch 1965 zwei Beispiele aus Klein Glein (Kleinklein, Taf. 13, Nr. 182)[246] und Vordersdorf (Taf. 13, Nr. 183)[247]. Diesen können nun 2 weitere Fundstücke, die vielleicht dieser Variante zuzurechnen sind und aus Gleisdorf (Taf. 13, Nr. 184)[248] sowie Pichling (Taf. 13, Nr. 185)[249] stammen, an die Seite gestellt werden. Die Varianten G2e und G2f sind nach wie vor im Untersuchungsgebiet nicht nachgewiesen. Die von Garbsch 1965 in Zusammenhang mit der von ihm definierten Gürtelschließenvariante G2g vermerkten zwei Fundstücke aus Gleisdorf (Taf. 13, Nr. 186)[250] und dem Sausal[251] können nicht durch Neufunde ergänzt werden. Nicht näher einer der Varianten G2b–e zuzuweisen sind 2 bei Garbsch 1965 erwähnte Gürtelschließenfragmente aus Gleisdorf (Taf. 13, Nr. 187)[252] und dem Sausal[253]. Ein fragliches, weiteres Bruchstück einer Gürtelschließe G2b–g ist für Gleisdorf (Taf. 13, Nr. 188)[254] anzuführen. Schließlich ist ein Gürtelschließenfragment aus dem *vicus* von Kalsdorf (Taf. 13, Nr. 189)[255] nicht näher einer Gürtelschließenvariante G1c oder G2b–e zuzuordnen.

In Zusammenhang mit einer »Trachtgruppe Flavia Solva« merkt Garbsch 1965 an: »bei den Schließen überwiegt die Form G2d und g«. Diese Aussage wird durch die aktuell vorliegende Quantifizierung bezüglich der Gürtelschließenvariante G2d insofern bestätigt, als zu den bereits von Garbsch herangezogenen Belegstücken möglicherweise die zwei erwähnten, fraglichen Neufunde aus Gleisdorf und Pichling hinzuzurechnen sind. Hinsichtlich der Gürtelschließenvariante G2g ändert sich wenig, zu den bereits von Garbsch herangezogenen Exemplaren gesellt sich lediglich ein 1965 noch nicht berücksichtigtes fragliches Exemplar G2b–g aus Gleisdorf. Neu gegenüber 1965 ist der verstärkte Nachweis der Gürtelschließenvariante G2c mit drei, vielleicht vier Exemplaren. Gürtelschließen G1 dürften im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna fehlen, sieht man von einem fragmentierten Stück aus Kalsdorf ab, für das allerdings auch eine Bestimmung als G2 infrage kommt. Die Fundzahlen der einzelnen Gürtelschließenvarianten, die nachgewiesen werden konnten, bewegen sich ausschließlich im einstelligen Bereich. Hinsichtlich ihrer statistischen Aussagekraft gelten deshalb die gleichen Anmerkungen, wie sie bereits in ähnlichem Zusammenhang bei der Besprechung von Entenbügeln und Riemenkappen geäußert wurden. Da die

246 Garbsch 1965, 83 Nr. 53; 178 Nr. 239 Taf. 32, Nr. 7.
247 Garbsch 1965, 83 Nr. 54; 191 Nr. 297 Taf. 36, Nr. 1.
248 Artner 1994, 75 Taf. 18, Nr. 19 (Grab 31b–c) = Garbsch 1965, 83 Nr. 88; 167 f. Nr. 217.7 Taf. 19, Nr. 11 (Grab 46) (?). Unklar bleibt, ob diese Gürtelschließenfragmente G2 (Taf. 13, Nr. 184. 187) identisch sind. Da diese Abbildungen von den Autoren verschiedenen Gräbern zugeordnet werden, bin ich von zwei verschiedenen Gürtelschließen ausgegangen, obwohl ihre Ähnlichkeit nahelegt, dass es sich um ein und dasselbe Fundstück handelt.
249 Chornitzer 1995, 199. 213 Taf. 3, Nr. 4 (Grab 10).
250 Garbsch 1965, 83 Nr. 73; 167 Nr. 217.6 = Artner 1994, 75 Taf. 16, Nr. 15.
251 Garbsch 1965, 83 Nr. 72; 193 Nr. 308.
252 Garbsch 1965, 83 Nr. 88; 167 f. Nr. 217.7 Taf. 19, Nr. 11 (Grab 46) = Artner 1994, 75 Taf. 18, Nr. 19 (Grab 31b–c) (?). Unklar bleibt, ob diese Gürtelschließenfragmente G2 (Taf. 13, Nr. 184. 187) identisch sind. Da diese Abbildungen von den Autoren verschiedenen Gräbern zugeordnet werden, bin ich von zwei verschiedenen Gürtelschließen ausgegangen, obwohl ihre Ähnlichkeit nahelegt, dass es sich um ein und dasselbe Fundstück handelt.
253 Garbsch 1965, 83 Nr. 87; 193 Nr. 308.
254 Artner 1994, 76 Taf. 19, Nr. 1 (Grab 35).
255 Heymans u. a. 2009, 187. 211 Taf. 7, Nr. 286.



13 Quantifizierung der Kähnchen im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach Typen

Evidenz bis auf die besprochene mögliche Ausnahme aus Kalsdorf auf den Typ G2 beschränkt ist, erübrigt sich eine statistische Gegenüberstellung von Typen und Varianten.

3.2.6 Kähnchen

Für das Untersuchungsgebiet sind insgesamt 29 Kähnchen zu verbuchen (Abb. 7. 13). Zu der sich auf 16 Stück belaufenden Materialbasis von 1965 treten 13 weitere Funde, d. h., auf die Neufunde entfällt ein Anteil von 45 % an dem derzeitigen Gesamtbestand dieser Fundkategorie.

Von den drei durch Garbsch 1965 definierten Kähnchentypen Ka, Kb und Kc ist lediglich der Typ Ka im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nachgewiesen. Garbsch führt 1965 für das Untersuchungsgebiet bereits 16 Belege aus Flavia Solva-Wagna[256], Gleisdorf (Taf. 13, Nr. 191–195)[257], Kalsdorf[258], Kerschbaum[259], Klein Glein (Kleinklein, Taf. 13, Nr. 200)[260], Lassenberg[261] und Straden[262] an. Diese können jetzt um 9 weitere Beispiele aus Gleisdorf (Taf. 13, Nr. 190. 196–198)[263], Kalsdorf (Taf. 13, Nr. 199)[264], Muttendorf (Taf. 13, Nr. 201–203)[265] und Schrötten (Taf. 13, Nr. 204)[266] ergänzt werden. Schließlich sind 4 weitere Fragmente von Kähnchen aus Pichling (Taf. 13, Nr. 205–207)[267] und Saaz (Taf. 13, Nr. 208)[268] zu erwähnen, die sich jedoch einer näheren Bestimmung entziehen.

Das von Garbsch 1965 gezeichnete Bild des Fehlens der Kähnchentypen Kb und Kc im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna hat sich insofern im Rahmen der nun vorliegenden quantitativen Auswertung bestätigt.

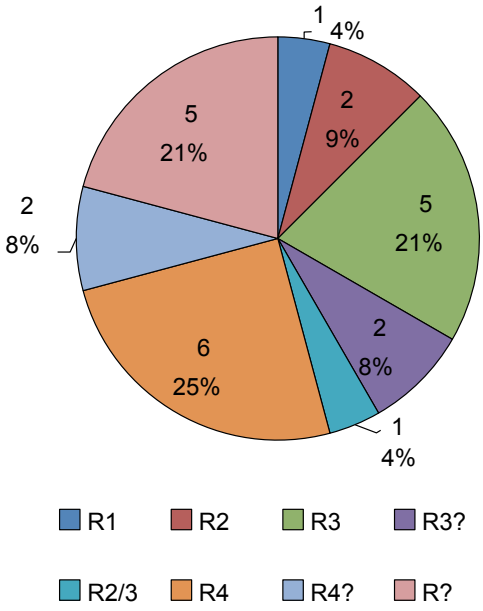
3.2.7 Riemenzungen

Insgesamt sind 24 Riemenzungen für das Stadtgebiet von Flavia Solva-Wagna zu verbuchen (Abb. 7. 14). Zu den 8 Exemplaren, die Garbsch 1965 bereits berücksichtigen konnte, sind 16 weitere zu addieren, d. h., für diese Fundkategorie ist ein Materialzuwachs von 200 % zu konstatieren. Die Neufunde machen damit 66 % des derzeitigen Gesamtbestands dieser Fundkategorie aus.

Die Riemenzunge R1, für die Garbsch 1965 noch keinen Nachweis im Stadtgebiet von Flavia Solva-Wagna anführen konnte, ist inzwischen durch einen Neufund aus Kalsdorf (Taf. 14, Nr. 209)[269] belegt. Ähnliches lässt sich für die Riemenzunge R2 feststellen. Gegenüber der fehlenden Evidenz für das vorliegende Untersuchungsgebiet in den Fundlisten bei Garbsch 1965

256 Garbsch 1965, 103 Nr. 55; 192 Nr. 298.5.
257 Garbsch 1965, 103 Nr. 31. 45. 79–81; 167 f. Nr. 217.5; 217.7 Taf. 19, Nr. 8–10. 17. 18 = Artner 1994, 72 Taf. 14, Nr. 56–58; 79 Taf. 26, Nr. 6. 7.
258 Garbsch 1965, 103 Nr. 69; 170 Nr. 230.1.
259 Garbsch 1965, 103 Nr. 82–85; 178 Nr. 236.2; vgl. Grömer 2014, 161 f. 276.
260 Garbsch 1965, 103 Nr. 101; 178 Nr. 239 Taf. 32, Nr. 10.
261 Garbsch 1965, 103 Nr. 114. 115; 179 Nr. 242.
262 Garbsch 1965, 103 Nr. 119. 120; 190 Nr. 288.
263 Artner 1994, 65 Taf. 1, Nr. 16–18; Jeschek 1995, 167. 169 Nr. 2.
264 Heymans u. a. 2009, 186. 201. 211 Taf. 7, Nr. 284.
265 Artner 1994a, 7 Taf. 3, Nr. 26; Taf. 4, Nr. 27. 28.
266 Fürnholzer 2006, 377. 380. 385 Taf. 2, Nr. 10.
267 Chornitzer 1995, 199 f. 212 f. Taf. 2, Nr. 5 (Grab 8); Taf. 3, Nr. 3 (Grab 10). 4 (Grab 11).
268 Artner 2003, 155 f. Abb. 15, Nr. 23.
269 Heymans u. a. 2009, 186. 200. 210 Taf. 6, Nr. 274.

lassen sich nunmehr durch Neufunde 2 Beispiele aus Kalsdorf (Taf. 14, Nr. 210)[270] und Saaz (Taf. 14, Nr. 211)[271] anführen. Im Untersuchungsgebiet häufiger vertreten sind Riemenzungen der Variante R3. Garbsch verzeichnet 1965 bereits 2 Exemplare dieser Variante aus Kalsdorf[272] und Lassenberg (Taf. 14, Nr. 213)[273], und diesen können 3 Neufunde aus Kalsdorf (Taf. 14, Nr. 212)[274] und Schrötten (Taf. 14, Nr. 214. 215)[275] an die Seite gestellt werden. Eine weitere Riemenzunge aus Gleisdorf (Taf. 14, Nr. 216)[276] ist nicht näher einer der Varianten R2 oder R3 zuzuordnen. Die Bestimmung einer Riemenzunge aus der Sammlung Stadlhofer (Taf. 14, Nr. 218)[277] als ein Exemplar der Variante R3 ist fraglich. Gleiches gilt für eine bislang unpublizierte Riemenzunge, vielleicht ein Typvertreter R3, von den Perl-/Stadläckern am Frauenberg (Taf. 14, Nr. 217)[278]. Wie die Riemenzunge R3 ist auch die Riemenzunge R4 vergleichsmäßig relativ häufig im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna belegt. Garbsch vermerkt 1965 bereits 4 Exemplare aus Flavia Solva-Wagna[279], Kerschbaum[280] und Lassenberg (Taf. 14, Nr. 220)[281], welchen nun 2 Neufunde aus Flavia Solva-Wagna (Taf. 14, Nr. 219)[282] und Saaz (Taf. 14, Nr. 221)[283] sowie 2 fragliche Exemplare aus Saaz (Taf. 14, Nr. 222)[284] und der Sammlung Stadlhofer (Taf. 14, Nr. 223)[285] an die Seite gestellt werden können. Schließlich erwähnt Garbsch für das Untersuchungsgebiet zwei nicht näher bestimmbare Riemenzungen aus Kalsdorf[286] und Straden[287]. Diese können um 4 nicht näher bestimmbare Neufunde vom Frauenberg (Taf. 14, Nr. 224)[288] und aus Pichling (Taf. 14, Nr. 225–227)[289] ergänzt werden. Zwei der Fragmente aus Pichling (Taf. 14, Nr. 225. 227) wurden aus demselben Grabkontext geborgen und könnten, obwohl auf das paarweise Auftreten von Riemenzungen in der ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ hinzuweisen ist, eventuell auch von einer einzigen Riemenzunge stammen, weshalb hinsichtlich der Quantifizierung unter der Rubrik »R?« insgesamt 5 Exemplare summiert wurden.

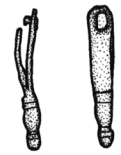


14 Quantifizierung der Riemenzungen im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nach Typen

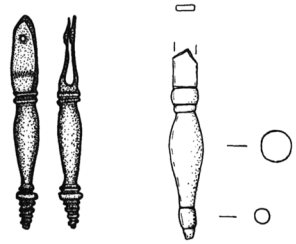
[270] Heymans u. a. 2009, 186. 200. 210 Taf. 6, Nr. 275.
[271] Tiefengraber 2006, 175. 327 Taf. 34, Nr. SF73.
[272] Garbsch 1965, 105 Nr. 22; 170 Nr. 230.3.
[273] Garbsch 1965, 104 f. Abb. 56 Nr. 21; 179 Nr. 242.
[274] Heymans u. a. 2009, 186. 200. 210 Taf. 6, Nr. 276.
[275] Fürnholzer 2006, 377. 380. 385 Taf. 2, Nr. 4. 5.
[276] Jeschek 1995, 167. 169 Nr. 4.
[277] Heymans 1996, 151. 163 Taf. 11, Nr. 40 (St. Josef).
[278] Die zeichnerische Erstaufnahme des Fundstücks wurde dankenswerterweise von I. Kitz (Wien) zur Verfügung gestellt.
[279] Garbsch 1965, 106 Nr. 4; 192 Nr. 298.5.
[280] Garbsch 1965, 106 Nr. 1; 178 Nr. 236.1.
[281] Garbsch 1965, 104 Abb. 56; 106 Nr. 2. 3.; 179, Nr. 242.
[282] Hinker 2007, 94 Abb. 19; 100. 107 Taf. 3, Nr. 13.
[283] Tiefengraber 2006, 175. 326 Taf. 34, Nr. SF125.
[284] Artner 2003, 155 f. Abb. 15 Nr. 26.
[285] Heymans 1996, 151. 163 Taf. 11, Nr. 41 (Kühberg).
[286] Garbsch 1965, 106 Nr. 5; 170 Nr. 230.1.
[287] Garbsch 1965, 106 Nr. 6; 190 Nr. 288.
[288] Steinklauber 2013, 187. 302 Taf. 22, Nr. F224.
[289] Chornitzer 1995, 199. 212 Taf. 2, Nr. 4. 7 (Grab 8); 200. 213 Taf. 3, Nr. 7.

5 cm

Riemenzungen



209 / R1 (Kalsdorf, Vicus)

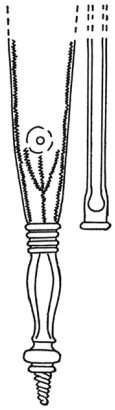


210 / R2 (Kalsdorf, Vicus)

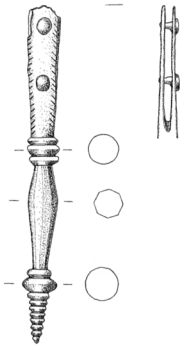
211 / R2 (Saaz, Vicus)



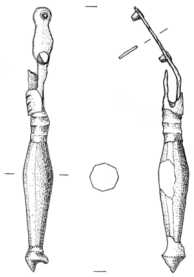
212 / R3 (Kalsdorf, Vicus)



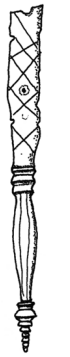
213 / R3 Lassenberg, Grabhügel



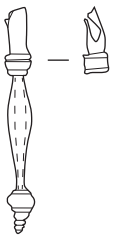
214 / R3 (Schrötten, Brandgrab, Schicht 6)



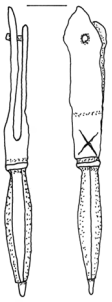
215 / R3 (Schrötten, Brandgrab, Schicht 6)



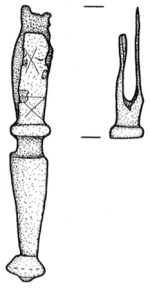
216 / R2/R3 (Gleisdorf, Vicus)



217 / R3? (Frauenberg, Perl-/Stadläcker, Nr. 8074)



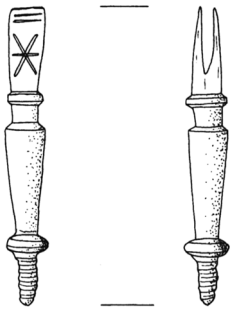
218 / R3? (Smlg. Stadlhofer)



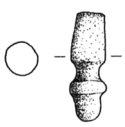
219 / R4 (Flavia Solva, Gräberfeld Marburgerstraße, Brandgrab 1/2006)



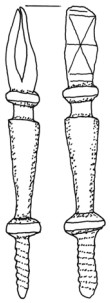
220 / R4 (Lassenberg, Grabhügel)



221 / R4 (Saaz, Vicus)



222 / R4? (Saaz, Hügel 41, Bestattung 3)



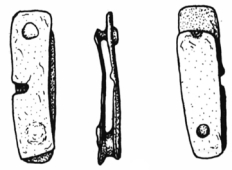
223 / R4? (Smlg. Stadlhofer)



224 / R? (Frauenberg)



226 / R? (Pichling, Grab 11)



225 / R? (Pichling, Grab 8)



227 / R? (Pichling, Grab 8)

Taf. 14 Riemenzungen: R1 (209). R2 (210–211). R3. R2/3. R3 (?) (212–218). R4. R4 (?) (219–223). R (?) (224–227)

In Zusammenhang mit einer »Trachtgruppe Flavia Solva« bemerkt Garbsch 1965, dass die »Riemenzungenform R4 hier heimisch zu sein scheint«[290]. Diese Aussage wird durch die jetzt vorliegende Quantifizierung mit 6, vielleicht 7 Exemplaren bestätigt. Ferner ist die von Garbsch gemachte Andeutung insofern zu modifizieren, als heute auch für den Riemenzungentyp R3 5, vielleicht sogar 8 Stück zu veranschlagen sind. Der Typ R3 scheint also um Flavia Solva-Wagna annähernd so ›heimisch‹ zu sein wie R4; jedenfalls sofern man gewillt ist, bei den einstelligen Zahlen, die für die einzelnen Typen vorliegen, die von Garbsch geäußerten Bemerkungen aufzugreifen, die von ihm wohl angesichts genau dieser Problematik auch bewusst vorsichtig und im Konjunktiv formuliert wurden.

3.2.8 Ziernägel

Zu der Gürtelgarnitur der ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ gehörende Nietstifte und Ziernägel wurden in der grundlegenden Monografie von Garbsch weitgehend vernachlässigt. Bis heute wurde keine nähere Klassifizierung dieser speziellen Artefakte vorgenommen, obwohl sich zumindest drei Gruppen nach Form und Größe klar differenzieren lassen. Ein verhältnismäßig größerer, pilzförmiger Typ Z1 weist eine Länge des Nagelschaftes inklusive des kappen- oder pilzförmigen Kopfes von ca. 0,6–1,2 cm und einen Durchmesser des Kopfes von ca. 1–1,8 cm auf. Die Nägel Z1 dürften als Zierbeschlag am Ledergürtel angebracht worden sein. Beispiele stammen aus Gleisdorf (Taf. 15, Nr. 228–230)[291], Kohlberg (Taf. 15, Nr. 231. 232)[292], Muttendorf (Taf. 15, Nr. 233)[293], Pichling (Taf. 15, Nr. 234–237)[294], Saaz (Taf. 15, Nr. 238)[295] und Schrötten (Taf. 15, Nr. 239)[296]. Ein im Verhältnis kleinerer, ebenfalls pilzförmiger Typ Z2 weist eine Länge des Nagelschaftes und des kappen- oder pilzförmigen Kopfes von ca. 0,6–0,8 cm und einen Durchmesser des Kopfes von ca. 0,6–0,8 cm auf. Die Nägel Z2 sind wohl vorwiegend mit der Befestigung von Gürtelbeschlägen am Lederriemen sowie der Arretierung von Gürtelschließen in Kombination mit Gürtelbeschlägen und Lederriemen in Verbindung zu bringen (vgl. Kap. 4)[297], wie es auch die Funde von Blechfragmenten nahelegen, in die solche Nägel eingeschlagen sind (Taf. 11, Nr. 151. 154; Taf. 15, Nr. 240)[298]. Abgesehen von der Dekoration des Gürtels dienen die Nägel Z2 also als Befestigungsmittel. Beispiele für den Typ Z2 sind in Gleisdorf (Taf. 15, Nr. 240–242)[299], Muttendorf (Taf. 15, Nr. 243)[300], Pichling (Taf. 11, Nr. 151. 154; Taf. 15, Nr. 244–246)[301] und Schrötten (Taf. 15, Nr. 247)[302] nachgewiesen. Die intentionell umgebogene Nagelspitze zeigt, dass bei Anbringung der Nägel, beispielsweise an einem Lederstreifen, darauf geachtet worden war, Metallspitzen auf der Innenseite des Trägermaterials sorgfältig zu beseitigen, etwa um darunter getragene Textilien zu schonen.

Schließlich lässt sich nach Abmessungen und formalen Kriterien eine dritte Gruppe unterscheiden. Diese relativ kleinen Nägel oder Nietstifte haben einen flachen Kopf und weisen Längen von ca. 0,6–1,2 cm sowie einen Durchmesser des Kopfes von ca. 0,4–0,5 cm auf. Bei Nägelchen oder Nietstiften wie Nr. 248 oder 251 könnte es sich ihrer Länge wegen um Befestigungsmittel für

290 Garbsch 1965, 123.
291 Artner 1994, 65 Taf. 1, Nr. 14. Garbsch 1965, 167 Nr. 217.5 Taf. 18, Nr. 12. 13; 167 f. Nr. 217.7 Taf. 19, Nr. 20 = Artner 1994, 72 Taf. 13, Nr. 51; 79 Taf. 25, Nr. 3 (Grab 46).
292 Pochmarski 1994, 10. 21–23 Abb. 17–21.
293 Artner 1994a, 7 Taf. 4, Nr. 33.
294 Chornitzer 1995, 198. 211 Taf. 1, Nr. 4; 199. 212 Taf. 2, Nr. 11; 199. 213 Taf. 3, Nr. 5; 200. 213 Taf. 3, Nr. 8.
295 Artner 2003, 155 f. Abb. 15 Nr. 24. 25.
296 Fürnholzer 2006, 377. 380. 385 Taf. 2, Nr. 16–25.
297 Garbsch 1965, 107 Abb. 57.
298 Vgl. dazu auch die gut erhaltene Garnitur einer Gürtelschließe G2 und Riemenkappe B3 mit zwei Reihen von Nägelchen Z2 aus einem Hügelgrab in Miklavž bei Maribor: Pahič 1969, 60–65 Abb. 7–11; 107.
299 Garbsch 1965, 167 Nr. 217.5 Taf. 18, Nr. 9; 167 f. Nr. 217.7 Taf. 19, Nr. 14. 19 = Artner 1994, 72 Taf. 13, Nr. 62; 79 Taf. 25, Nr. 3 (Grab 46).
300 Artner 1994a, 7 Taf. 4, Nr. 32.
301 Chornitzer 1995, 198. 211 Taf. 1, Nr. 4; 199. 212 Taf. 2, Nr. 10. 11; 199. 213 Taf. 3, Nr. 5; 200. 213 Taf. 3, Nr. 8.
302 Fürnholzer 2006, 377. 380. 385 Taf. 2, Nr. 11–15.

5 cm

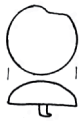
Ziernägel, Nägel/Nietstifte



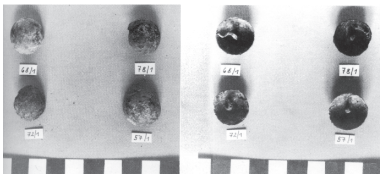
228 / Z1 (Gleisdorf, Grab 1)



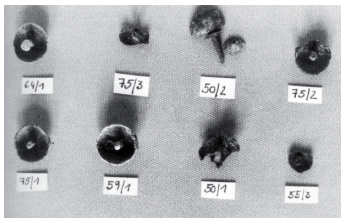
229 / Z1 (Gleisdorf, Grab 30)



230 / Z1 (Gleisdorf, Grab 46)



231 / Z1 (Kohlberg, Hügel I, Steinkistengrab)



232 / Z1 (Kohlberg, Hügel I Steinkistengrab [unmaßstäblich])



233 / Z1 (Muttendorf, Hügelgrab)



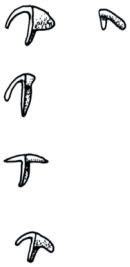
234 / Z1 (Pichling, Grab 10)



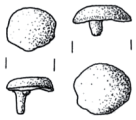
235 / Z1 (Pichling Grab 11)



236 / Z1 (Pichling, Grab 7)



237 / Z1 (Pichling, Grab 8)



238 / Z1 (Saaz, Hügel 41, Bestattung 3)



239 / Z1 (Schrötten, Brandgrab, Schicht 6)



240 / Z2 (Gleisdorf, Grab 30)



241 / Z2 (Gleisdorf, Grab 46)



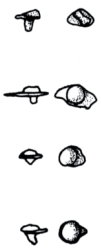
242 / Z2? (Gleisdorf, Grab 46)



243 / Z2 (Muttendorf, Hügelgrab)



244 / Z2 (Pichling, Grab 7)



245 / Z2 (Pichling, Grab 8)



247 / Z2 (Schrötten, Brandgrab, Schicht 6)



246 / Z2 (Pichling, Grab 10)



248 / Nagel/Nietstift (Muttendorf, Hügelgrab)



249 / Nagel/Nietstift (Pichling, Grab 10)

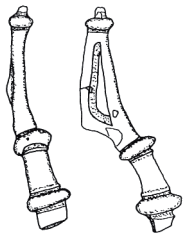


250 / Nagel/Nietstift (Pichling, Grab 11)

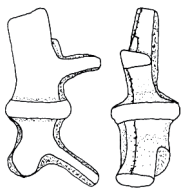


251 / Nagel/Nietstift (Pichling, Grab 8)

produktionstechnische Artefakte



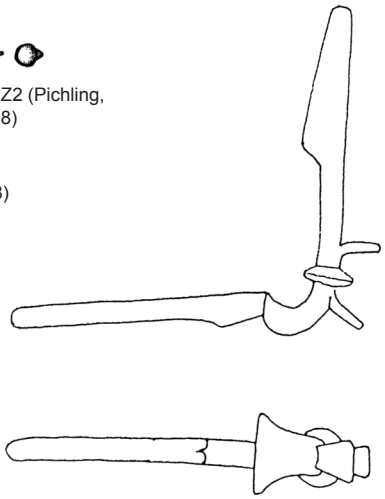
252 / A236c-Bleimodell (Kalsdorf, Vicus)



253 / A238n?-Rohguss (Kalsdorf, Vicus)



254 / A238q-Rohguss (Gleisdorf, Vicus)



255 / A238-Bronzemodell (Flavia Solva [unmaßstäblich])

Taf. 15 Ziernägel: Z1 (228–239). Z2. Z2 (?) (240–247). Nägel/Nietstifte (248–251). Produktionstechnische Artefakte (252–255)

Entenbügel oder Kähnchen gehandelt haben, die von ihrem gewölbten, halbrunden Querschnitt her einen etwas längeren Nagel oder Nietstift zur Anbringung am Trägermaterial benötigten. Falls diese Nägel oder Nietstifte tatsächlich mit dem Gürtel der ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ in Verbindung zu bringen sind, dürften sie ausschließlich Befestigungszwecken gedient haben. Ich möchte vorerst keinen eigenen Typ mit Typenkürzel definieren, sondern diese Gruppe unter der universalen Bezeichnung Nägel/Nietstifte subsumieren. Beispiele für solche Nägel oder Nietstifte liegen im Satdtterritorium von Flavia Solva-Wagna aus Muttendorf (Taf. 15, Nr. 248)[303] und Pichling (Taf. 15, Nr. 249–251)[304] vor. Für Nägel oder Nietstifte aus Buntmetall kommen freilich auch andere Verwendungsmöglichkeiten jenseits der ›norisch-pannonischen Gürtelgarnituren‹ infrage, beispielsweise die der Anbringung von Beschlägen auf Kästchen etc.[305].

Auf eine Quantifizierung von Ziernägeln Z1 und Z2 sowie sonstigen Nägeln und Nietstiften wird bewusst verzichtet. Einerseits wegen der häufig nicht näher definierten Fundmengen, andererseits wegen der Kleinteiligkeit dieser Fundkategorie, welche wohl auch zu ihrer Vernachlässigung beigetragen haben wird. Gegen eine Quantifizierung dieser Artefakte sprechen auch die mitunter feststellbare weitgehende Auflösung solcher kleinen bis kleinsten und zudem bei Brandbestattungen manchmal mitverbrannten Metallartefakte in aggressiven Bodenlagerungsmilieus sowie die Tatsache, dass diese Nägelchen ohne Einsatz von Metallsuchgerät oder Schlämmtechniken häufig unbemerkt bleiben.

3.2.9 Produktionstechnische Artefakte

Unter dieser Rubrik werden Fundstücke zusammengefasst, die auf die Herstellung von ausgewählten Kleinfunden einer ›norisch pannonischen Frauentracht‹ hinweisen. Sie werden als eigene Kategorie nicht in den Quantifizierungen der Funde von Doppelknopf- oder Flügelfibeln berücksichtigt (Abb. 1–6). Zu den thematisierten, einschlägigen produktionstechnischen Artefakten sind sowohl sog. Modelle, vorzugsweise aus Blei, als auch sog. Fehl- und Rohgüsse oder sog. Halbfabrikate sowie Gussformen aus Keramik etc. zu rechnen. Die aufgezählten Begriffe sind zwar durchaus anschaulich, werden in der Fachliteratur aber kaum näher definiert, weshalb hier die jeweiligen Bezeichnungen der Erstveröffentlichungen übernommen werden. Durch den Nachweis charakteristischer Artefakte, die der Produktionskette von Doppelknopf- und Flügelfibeln zuzuweisen sind, können für das Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna mehrere Metall verarbeitende Werkstätten, die (wohl u. a.) spezifisches ›Trachtzubehör‹ produzierten, erschlossen werden. Wie die zitierte Fachliteratur jüngeren Erscheinungsdatums zeigt, stand dieses wichtige Fundmaterial Garbsch 1965 noch nicht zur Verfügung. Die Produktion von Flügelfibeln ist für Flavia Solva-Wagna nun durch den Fund eines produktionstechnischen Artefakts (Taf. 15, Nr. 255), bei dem es sich nach E. Hudeczek um ein Bronzemodell handelt, indirekt belegt[306]. Für das *municipium* konnten bislang neben Gießereibefunden auch Artefakte publiziert werden, die mit der Produktion von Kleinfunden aus Metall, darunter auch Bügel- und Scheibenfibeln, zusammenhängen[307]. Die Herstellung von Bestandteilen der ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ fügt sich in dieses Bild ein. Die intensive Erforschung der *vici* im Territorium von Flavia Solva-Wagna hat darüber hinaus gezeigt, dass auch in diesen Siedlungen mit Metall verarbeitenden Werkstätten zu rechnen ist, die unter Einsatz der herkömmlichen Techniken vergleichbare Artefakte erzeugten[308]. Zu den hier speziell interessierenden Kleinfundgattungen liegen aus dem *vicus*

[303] Artner 1994a, 7 Taf. 4, Nr. 32.

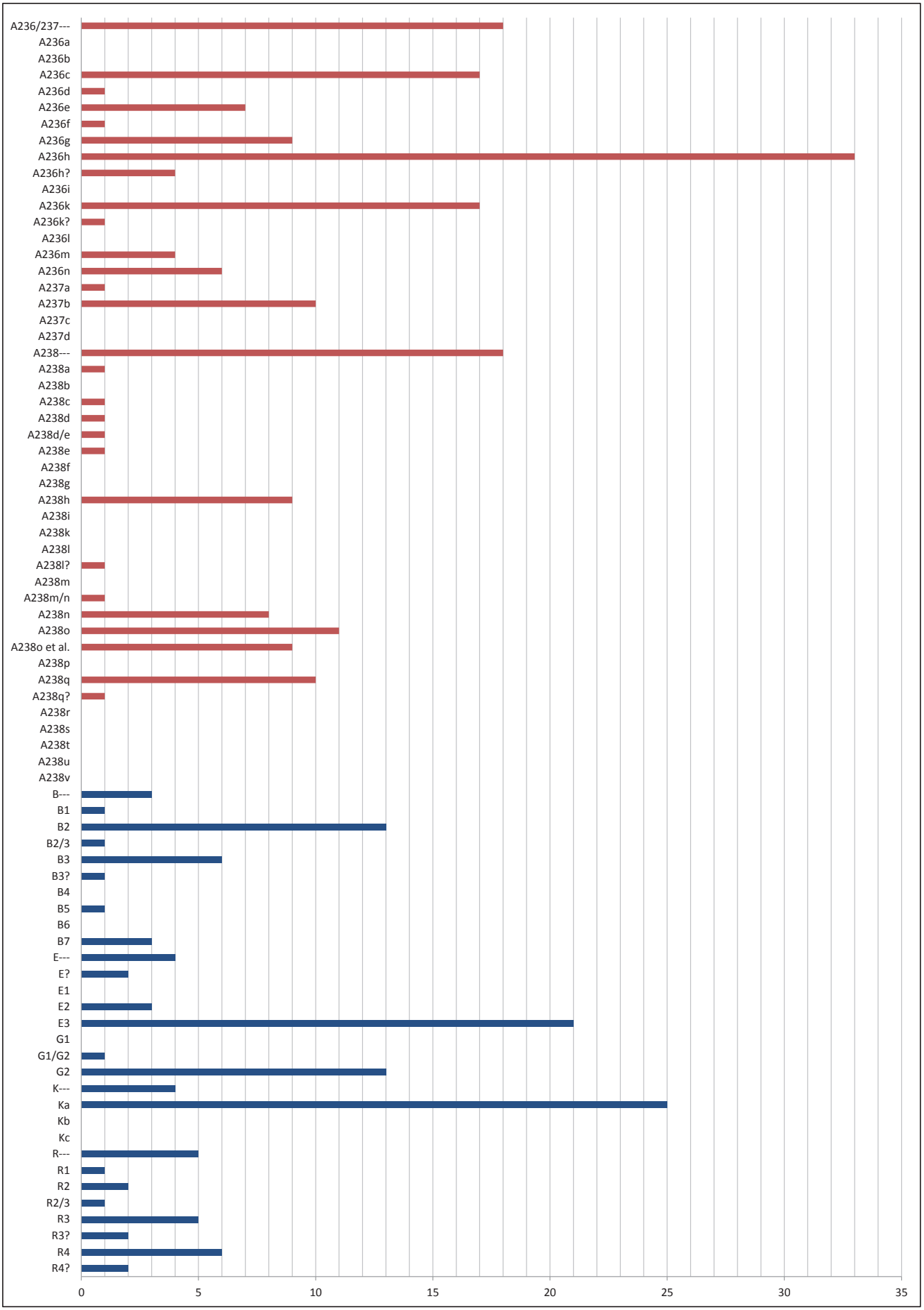
[304] Chornitzer 1995, 199. 212 Taf. 2, Nr. 11; 199. 213 Taf. 3, Nr. 5; 200. 213 Taf. 3, Nr. 8.

[305] Vgl. Istenič 2000, 36. 276 Taf 16, Nr. 1–4 (Grab 75).

[306] Hudeczek 1988, 342 f. Abb. 4.

[307] Hudeczek 1988; Gschwantler – Winter 1989/1990, 112 f. 117 f. 125 f. 133 Abb. Nr. 1; 135 Abb. Nr. 8; 138 Abb., Nr. 18; Kropf – Nowak 2000, 20. 75 f. 110. 146. 149 Taf. 8, Nr. 30–33 Taf. 39, Nr. 191–195; Taf. 62, Nr. 367–369; Taf. 64, Nr. 378; Hudeczek 2008, 273 Abb. 12; 281 f. Abb. 22; Hinker 2014, 165 f. 237. 239. 296 Taf. 32, Nr. 418–423; 300 Taf. 36, Nr. 439; Hinker 2015, 68–71 Abb. 17–19.

[308] Maier 1994a; Heymans u. a. 2009, 183. Weiterführend zur Wiederverwertung von Buntmetall am Frauenberg während der Spätantike: Modl 2013.



15 Gesamtübersicht über die Quantifizierung ›norisch-pannonischer Trachtbestandteile‹ im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna

von Kalsdorf das Fragment eines Bleimodells einer Doppelknopffibel A236c (Taf. 15, Nr. 252)[309] und der Rohguss einer Flügelfibel (Taf. 15, Nr. 253), wahrscheinlich der Variante A238n[310], vor. Für den *vicus* von Gleisdorf belegen das Bleimodell einer Doppelknopffibel und der Rohguss einer Flügelfibel A238q (Taf. 15, Nr. 254) entsprechende Handwerkstätigkeit[311].

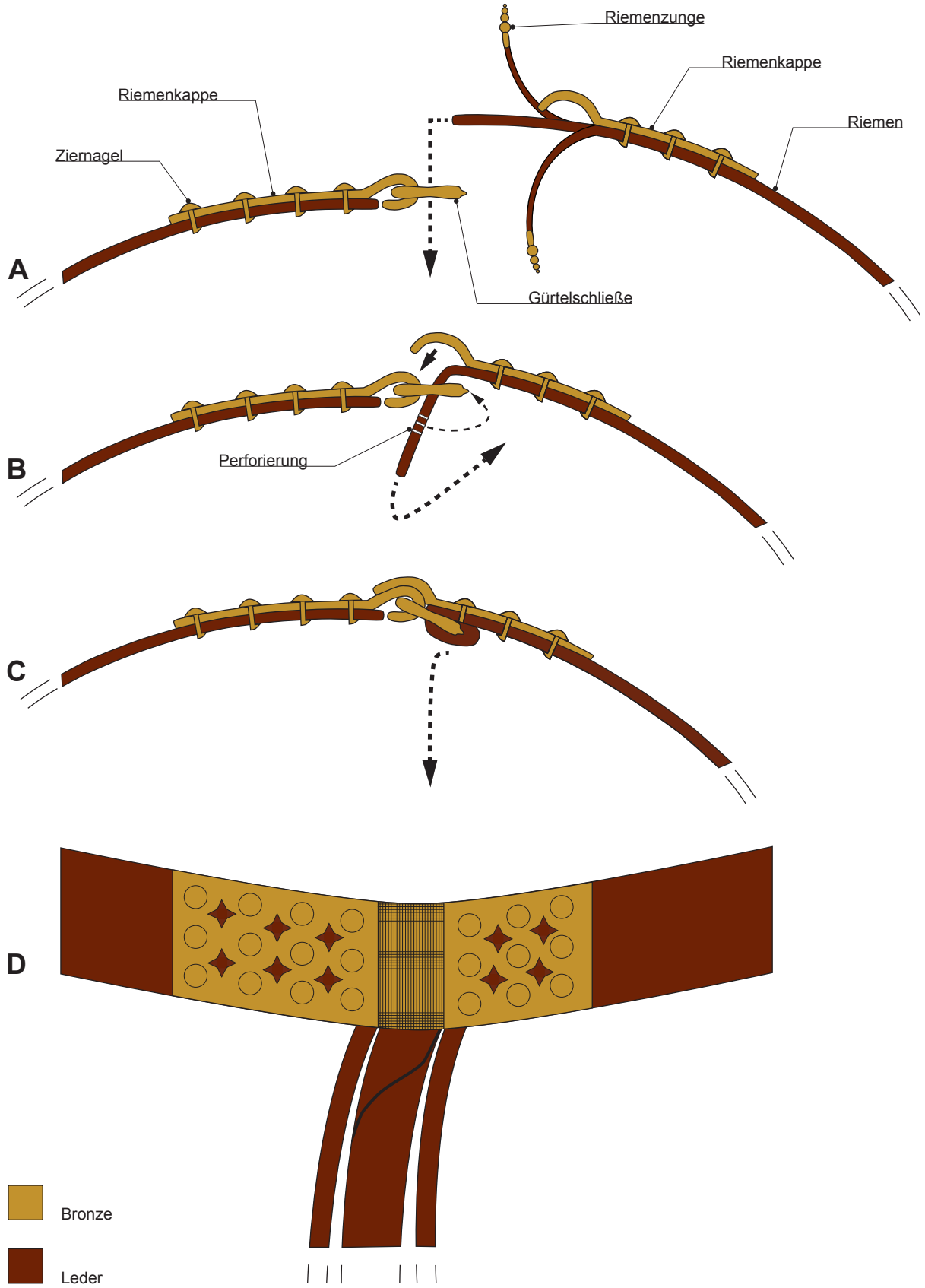
Von den fünf aus dem Untersuchungsgebiet vorliegenden produktionstechnischen Artefakten sind drei auf die Produktion von Flügelfibeln A238, zwei auf die Herstellung von Doppelknopffibeln A236/237 zu beziehen. Drei Artefakte sind näher mit der Herstellung einer bestimmten Fibelvariante (A236c, A238n, A238q) zu verknüpfen. Die zu Doppelknopf- und Flügelfibeln nun vorliegende Quantifizierung (vgl. Kap. 3.2.1 und 3.2.2) zeigt dabei, dass die von produktionstechnischen Artefakten repräsentierten Varianten denjenigen angehören, die im Fundspektrum der jeweiligen Typen durchaus häufiger nachgewiesen sind. Diese Evidenz unterstützt die bisherige Vermutung, dass jene Fibelvarianten, die im Stadtgebiet von Flavia Solva-Wagna häufig belegt sind, auch tatsächlich lokal erzeugt wurden (vgl. Kap. 9). Entsprechende Funde produktionstechnischer Artefakte, die direkt mit einer lokalen Produktion von Gürtelbestandteilen der ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ zu verknüpfen wären, liegen aus dem Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna bislang nicht vor[312]. Die insgesamt spärliche Evidenz von Artefakten, die unmittelbar den Herstellungsprozess reflektieren, ist wohl auf die antike Wiederverwertung der anfallenden Metalle wie Blei und Bronze zurückzuführen (vgl. Kap. 4).

4 Technika

Auf Funde produktionstechnischer Artefakte wurde bereits in Kapitel 3.2.9 hingewiesen, dieser Abschnitt ist hingegen Beobachtungen technischer Details gewidmet. Hinsichtlich des Herstellungsmaterials liegen für Trachtbestandteile aus dem Stadtgebiet von Flavia Solva-Wagna bisher nur wenige naturwissenschaftliche Untersuchungen vor. Die metallurgische Analyse des Rohgusses einer Flügelfibel A238q aus dem *vicus* von Gleisdorf (Taf. 15, Nr. 254) hat beispielsweise ergeben, dass es sich um eine Zinn-Blei-Bronze handelt, wobei der festgestellte Zinkgehalt auf die Wiederverwertung von Altmetall hinweist (vgl. Kap. 3.2.9)[313]. Solange nähere naturwissenschaftliche Bestimmungen fehlen, ist deshalb makroskopisch davon auszugehen, dass die für das Untersuchungsgebiet zusammengetragenen ›norisch-pannonischen Trachtbestandteile‹ aus unterschiedlichen Kupferlegierungen erzeugt wurden. Bemerkenswert ist dabei, dass im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna bislang keine Doppelknopf- oder Flügelfibeln aus Edelmetall vorkommen, obwohl solche beispielsweise für die benachbarten Stadtterritorien von Poetovio-Ptuj und Virunum-Zollfeld aus Poetovio-Ptuj und Scheiben belegt sind[314]. Anders als bei den Fibeln sind bislang keine Bestandteile ›norisch-pannonischer Gürtelgarnituren‹ aus Gold oder Silber bekannt, was mit den Materialeigenschaften dieser Metalle einerseits und den Anforderungen an die Artefakte andererseits zusammenhängen dürfte.

Von verschiedener Seite ist auf weitere Beobachtungen technischer Details am einschlägigen Fundmaterial aufmerksam gemacht worden. Diese liefern wichtige Ergänzungen zu der bisherigen Darstellung der Kleinfunde durch Garbsch. R. Fürhacker konnte am Beispiel der Riemenkappe B2c aus Muttendorf (Taf. 11, Nr. 135) ausführlich deren Sandwichkonstruktion und den Herstellungsablauf des *opus interrasile* dieser Gürtelbestandteile illustrieren[315]. Seine Beobachtungen ergänzen die diesbezüglichen Rekonstruktionen bei Garbsch[316] und zeigen, dass Riemen-

309 Heymans 1997, 342 f. 374 Taf. 13, Nr. 131.
310 Heymans 1997, 343. 369 Taf. 8, Nr. 76.
311 Maier 1989/1990, 162 Anm. 24; Preßlinger u. a. 1993, 27 Abb. 2; Maier 1994a, 29 Nr. 56. 60 (ohne Abb.).
312 Vom Zollfeld in Kärnten liegt beispielsweise das gebrochene Halbfabrikat einer Gürtelschließe G2 mit Gusszapfen vor: Fuchs – Kladnik 1992, 44 Abb. 3, Nr. 21.
313 Preßlinger u. a. 1993, 28 f. Tab. 2.
314 Karl u. a. 2009, 141 f. Nr. 797–799. 802.
315 Fürhacker 1994.
316 Garbsch 1965, 106–113 Abb. 57.



16 Mögliche Funktionsweise eines Gürtelverschlusses der ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ schematisch dargestellt. A–C: Perspektive der Trägerin, D: Außenansicht des geschlossenen Gürtels

kappen in mehreren Schichten aufgebaut waren, wobei ein Lederriemen zunächst von einem ›Scharnierblech‹ eingefasst wurde, auf welches über einem ›Zwischenblech‹ ein umgebördeltes ›Zierblech mit Durchbruchsornamentik‹ auflag. Die Verbindung dieser Bestandteile erfolgte durch Reihen von Nägeln Z2 (vgl. Kap. 3.2.8). In Zusammenhang mit dem *opus interrasile* stellte Fürhacker zunächst fest, dass das Zierblech von beiden Seiten bearbeitet wurde. Darüber hinaus rekonstruierte er verschiedene Schemata der Durchbruchsmuster und die Anfertigung der verschiedenen blasen-, kreis- und sternförmigen Durchbrechungen mittels Bohrer und Spitzmeißel.

Nach eingehender Untersuchung von Trachtbestandteilen aus Schrötten (Taf. 11, Nr. 145; 13, Nr. 181)[317] konnte J. Fürnholzer eine Alternative zu den von Garbsch 1965 angeführten Möglichkeiten des Gürtelverschlusses[318] anbieten (Abb. 16). Entscheidend ist dabei seine Beobachtung an zwei Riemenkappen, die gezeigt hat, dass eine größere Kappe mit halbkreisförmigem Querschnitt exakt auf einer kleineren, hülsenartig umgebogenen und geschlitzten Kappe zu arretieren ist (Abb. 16 B–C). Davon ausgehend schlussfolgert Fürnholzer: »Die kleinere, vollständig umgebogene Riemenkappe wurde mit kleinen Ziernägeln auf einem Ende des Lederriemens befestigt und die Entenkopfschnalle mit ihrer geraden Seite darin eingehängt. An jener Stelle, die dem Taillenumfang der Trägerin entspricht, befestigte man die andere Riemenkappe auf dem Lederriemen, hier lief der Riemen jedoch unter der nicht vollständig umgebogenen Kappe weiter. Beim Anlegen des Gürtels wurde das freie Riemenende durch die am anderen Ende befestigte Schnalle geführt (Abb. 16 B) und so lange festgezogen, bis die im Querschnitt halbkreisförmig umgelegte Riemenkappe mit ihrem Falz über der kleineren Kappe, an welcher die Schnalle befestigt war, einrastete. Der an der passenden Stelle durchlochte Riemen wurde dann in die Gegenrichtung umgelegt und mit den Löchern in den entenkopfförmigen Fortsätzen der Schnalle eingehängt (Abb. 16 C). Die Gürtelschnalle lag beim angelegten Gürtel hinter den überlappenden Riemenkappen und war nicht sichtbar. Die Breite des Lederriemens entsprach grundsätzlich jener der verwendeten Riemenkappen; da die lichte Weite der Schnallen in jedem Fall geringer ist, musste der Lederriemen für das Durchziehen durch die Schnalle nach dem Befestigungspunkt der größeren Riemenkappe der Länge nach in zwei schmälere Außenstreifen und einen der Schnalle entsprechenden breiteren Mittelstreifen geteilt werden (Abb. 16 A). Den beiden schmalen äußeren Lederstreifen kam keine Haltefunktion zu; sie konnten in dekorativer Weise um die Schließe geschlungen sein oder einfach herabhängen.«[319]. Gegenüber den Verschlussarten nach Garbsch, insbesondere seinen Vorschlägen einer »Verknotung« des Gürtels, überzeugt diese Rekonstruktion in ihrer Einfachheit und Logik.

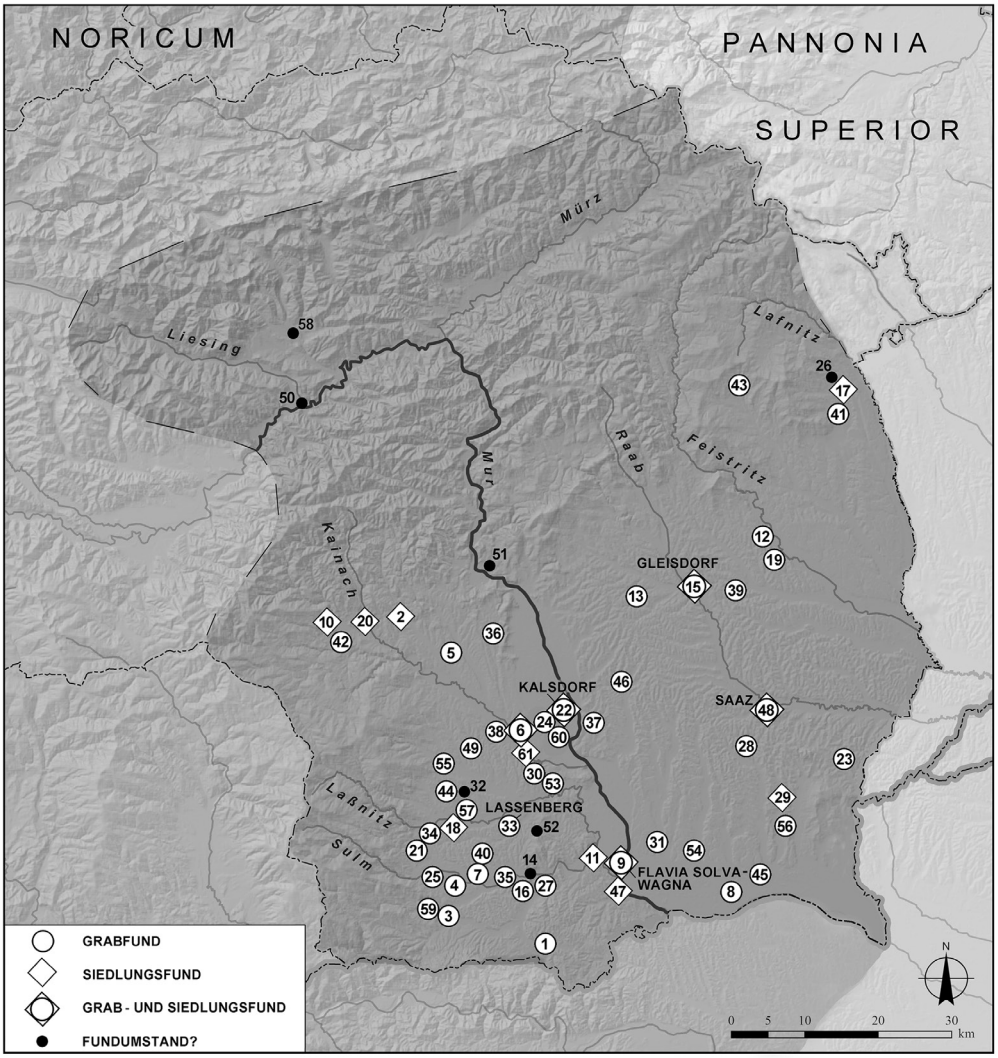
5 Distribution

Das vorliegende Kapitel behandelt die Verteilung von spezifischen Artefakten einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ innerhalb des gewählten Untersuchungsgebiets.

Die auf der Kartierung (Abb. 17) vergebenen Signaturen beziehen sich ausschließlich auf die Fundumstände der im Text (Kap. 3.2) erwähnten spezifischen Artefakte einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹. Beispielsweise stammen die angeführen Trachtbestandteile in Lassenberg aus Hügelgräbern. Unter den für Lassenberg bislang publizierten Siedlungsfunden finden sich keine Doppelknopf- oder Flügelfibeln oder Bestandteile von Gürtelgarnituren der ›norisch-pannonischen Frauentracht‹, weshalb in diesem Fall lediglich eine Signatur »Grabfunde« kartiert wurde.

Konzentrationen von Fundstellen, beispielsweise in der heutigen Weststeiermark, dürften in erster Linie intensiver erforschte Zonen anzeigen und weniger tatsächliche Verbreitungsschwerpunkte ›norisch-pannonischer Trachtbestandteile‹ innerhalb des Stadtterritoriums von Flavia Solva-Wagna reflektieren. Eine entsprechende Verteilung der einschlägigen Kleinfunde im Unter-

317 Fürnholzer 2006, 376 f.
318 Garbsch 1965, 110 Nr. 1–5.
319 Fürnholzer 2006, 377.



17 Kartierung der Fundorte von Bestandteilen einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna (dunkelgrau): 1 (Aichberg), 2 (Aichegg), 3 (Altenmarkt), 4 (Bergla), 5 (Berndorf), 6 (Dietersdorf), 7 (Dietmannsdorf), 8 (Eichfeld), 9 (Flavia Solva-Wagna), 10 (Franzikanerkogel), 11 (Frauenberg), 12 (Gersdorf), 13 (Giging), 14 (Gleinstätten), 15 (Gleisdorf), 16 (Goldes), 17 (Grafendorf), 18 (Grünau), 19 (Gschmaier), 20 (Heiliger Berg), 21 (Hollenegg), 22 (Kalsdorf), 23 (Kapfenstein), 24 (Kasten), 25 (Kerschbaum), 26 (Kirchberg), 27 (Klein Glein [Kleinklein]), 28 (Kohlberg), 29 (Krusdorf), 30 (Kühberg), 31 (Labuttendorf), 32 (Lasselsdorf), 33 (Lassenberg), 34 (Leibenfeld), 35 (Mantrach), 36 (Mantscha), 37 (Mellach), 38 (Muttendorf), 39 (Obergroßau), 40 (Otternitz), 41 (Penzendorf), 42 (Pichling), 43 (Prätis), 44 (Rassach), 45 (Ratschendorf), 46 (Rauden [Empersdorf]), 47 (Retznei), 48 (Saaz), 49 (St. Josef), 50 (St. Michael), 51 (St. Stephan), 52 (Sausal), 53 (Schrötten), 54 (Siebing), 55 (Stainz), 56 (Straden), 57 (Tanzelsdorf), 58 (Trofaiach), 59 (Vordersdorf), 60 (Wundschuh), 61 (Zwaring)

suchungsgebiet hat bereits Garbsch 1965 kartiert und in Folge mit einer »Trachtgruppe Flavia Solva« in Verbindung gebracht[320]. Die nun um die Neufunde ergänzte Kartierung bestätigt das damalige Bild und weist konform damit einerseits zahlreiche Fundstellen in der heutigen Ost-, Süd- und Weststeiermark nach, während die Evidenz in der Region nördlich davon deutlich spärlicher ausfällt.

Hinsichtlich der Verteilung der Kleinfunde innerhalb einer ›provinzialrömischen Siedlungshierarchie‹ lassen sich keine Muster feststellen. Einschlägige Fibeln und Gürtelbestandteile stam-

320 Garbsch 1965, 122 f. Abb. 59. Auffallend ist dabei die Lücke in dem Gebiet, das dem Stadtterritorium von Celeia-Celje zuzurechnen wäre.

men sowohl aus dem Zentralort Flavia Solva-Wagna als auch aus mehreren innerhalb dessen *ager* gelegenen *vici* (Gleisdorf, Kalsdorf, Saaz) und Höhensiedlungen (Franziskanerkogel, Frauenberg, Heiliger Berg) sowie ruralen Siedlungsstellen unterschiedlichen Charakters (Aichegg, Dietersdorf, Mellach, Zwaring) und aus zumindest drei konkret als provinzialrömische *villae rusticae* anzusprechenden Fundstellen (Grafendorf, Grünau, Krusdorf).

Auch die Grabbefunde, herkömmlicherweise Brandbestattungen, lassen sich differenzieren. Bestandteile einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ liegen sowohl aus den Nekropolen des Munizipiums Flavia Solva-Wagna (sog. Hügelgräberfeld Altenmarkt, sog. Gräberfeld Marburgerstraße, sog. Gräberfeld Spitalsgelände) als auch aus den Gräberfeldern der *vici* (Gleisdorf, Kalsdorf) oder ländlicher Siedlungsstellen (Dietersdorf) vor. Eine entsprechende Vielfalt weisen die Grabformen auf. Diese reichen von an Gräberstraßen angelegten Grabbauten (z. B. Pichling) über ›norisch-pannonische‹ Hügelgräber verschiedener Form (z. B. Aichberg, Altenmarkt, Bergla, Dietmannsdorf, Gersdorf/Hartensdorf, Giging, Goldes, Gschmaier, Hollenegg, Kapfenstein, Kerschbaum, Kohlberg, Lassenberg, Leibenfeld, Mantrach, Muttendorf, Obergroßau, Otternitz, Penzendorf, Prätis, Rassach, Ratschendorf, Rauden, Saaz, Vordersdorf) bis zu Flachgräbern (z. B. Flavia Solva-Wagna). Der mitunter schlechte Erhaltungszustand von Grabbefunden oder die nur oberflächliche Dokumentation von Alt- und Raubgrabungen erschweren oft eine nähere Beurteilung einzelner Befunde, weshalb von einer Zuweisung kartierter Fundstellen an die erwähnten Kategorien mitunter auch abzusehen ist (z. B. Gleinstätten, Kirchberg, Lasselsdorf, St. Michael, St. Stephan, Sausal, Trofaiach). Fraglich ist außerdem die nähere Kategorisierung des Siedlungsobjekts von Retznei[321] oder ob das Hügelgräberfeld am Saazkogel zwingend mit dem *vicus* von Saaz zu verknüpfen ist. Bezüglich der unterschiedlichen Grabformen wären auch die Steindenkmäler in diesen Ausführungen noch zu berücksichtigen. Eine detaillierte Studie darüber kann für das Untersuchungsgebiet im Rahmen dieses Beitrags allerdings nicht geboten werden, stehen doch die Kleinfunde im Fokus des Interesses. Es sei jedoch zumindest darauf hingewiesen, dass für das Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna durchaus Steindenkmäler mit Darstellungen einer ›norisch-pannonische Frauentracht‹ vorliegen, die näher bestimmten Grabmonumenttypen zugewiesen werden können. Das Augenmerk gilt diesbezüglich im vorliegenden Zusammenhang nicht den sog. norischen Mädchen oder Dienerinnen, die auf diesen Monumenten gleichsam als ›Nebendarstellerinnen‹ einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ auftreten, sondern vielmehr jenen Protagonistinnen, die sich in einschlägiger Tracht auf ihren Grabdenkmälern porträtieren ließen. Einige solcher Steindenkmäler aus dem Untersuchungsgebiet wurden von mir in anderem Zusammenhang konkreten Grabmonumenttypen zugewiesen. Mehrere sog. Porträtnischen[322] dürften von Grabädikulen (Kremer IA4, Kremer IA5), ein sog. Porträtmedaillon[323] von einer Grab-Ara (Kremer IC3) stammen. Ferner sind Grabstelen[324] nachzuweisen.

Die unterschiedlichen Klassen provinzialrömischer Siedlungs- und Grabbefunde, aus denen die vorliegenden Quellen stammen, deuten an, dass diese einschlägigen Kleinfunde nicht nur integraler Bestandteil des charakteristischen Repertoires materieller Kultur im Untersuchungsgebiet waren, sondern auch ein zentrales Element der Identität breiter Schichten innerhalb der südostnorischen Provinzbevölkerung bildeten (vgl. Kap. 9).

6 Typochronologie

Es ist nicht Ziel dieses Beitrags, die von Garbsch auf Basis eines wesentlich breiteren Materialspektrums erstellten und seither etablierten Typochronologien grundlegend zu überprüfen und zu überarbeiten. E. Ettlinger hat beispielsweise bereits 1966 nach ihrer Einschätzung der Terra Sigillata in den von Garbsch herangezogenen Grabinventaren angezweifelt, dass die

321 Schrettle 2012.
322 Djurić u. a. 2004, 389 Nr. LMJ253; 392 Nr. ST20; 398 Nr. ST80. 87.
323 Djurić u. a. 2004, 385 Nr. LMJ153.
324 Djurić u. a. 2004, 386 Nr. LMJ155; 394 Nr. ST41.

›norisch-pannonische Tracht‹ mit den Markomannenkriegen (166–180 n. Chr.) weitgehend enden würde[325]. Darauf, dass dieser auf historischen Überlegungen beruhenden Prämisse von Garbsch nicht weiter zu folgen ist, weist auch die Ausdehnung der zeitlichen Einordnung von den als Bildquellen zur ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ herangezogenen Steindenkmälern bis in die Zeit der Severer hin[326].

Der Fokus dieses Beitrags liegt auf den Kleinfunden, speziell Neufunden aus dem Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna, weshalb hier der Frage nachgegangen wird, inwiefern diese bestehende Typochronologie in Details zu bestätigen oder zu modifizieren sind. Um typochronologische Zirkelschlüsse zu vermeiden, müssen die dazu herangezogenen Funde bestimmte methodische Kriterien erfüllen. Die Artefakte sollten aus sog. geschlossenen Befunden stammen[327], deren Datierung auf oder zumindest auch auf anderen chronologisch sensiblen Funden beruht. Das meint beispielsweise, dass Gräber, die ausschließlich oder weitgehend auf Basis einer Doppelknopf- oder Flügelfibel datiert werden, nicht wiederum zur Bestätigung einer freilich entsprechenden zeitlichen Einschätzung derselben Fibelvariante herangezogen werden können[328]. Dies trifft beispielsweise zu auf Grab 1/1992 von Eichfeld[329], das primär nach Beigabe einer Flügelfibel A238h in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird, auf Hügel 44 von Kapfenstein[330], dessen Grabinventar nach einer Doppelknopffibel A236h zeitlich dem ausgehenden 1.–2. Jahrhundert n. Chr. zugerechnet wird, auf die Brandbestattung in Hügel 17 von Ratschendorf[331], die nach Ausweis von zwei Doppelknopffibeln A236g in das ausgehende 1. bis beginnende 2. Jahrhundert n. Chr. datiert wird, oder auf das Brandgrab von Schrötten[332], für dessen Datierung in flavische Zeit die typochronologische Einordnung ›norisch-pannonischer‹ Trachtbestandteile ausschlaggebend war.

Die folgende Besprechung ausgewählter Fundkontexte, die die erwähnten Kriterien zumindest einigermaßen erfüllen, beschränkt sich auf Funde, die Garbsch 1965 noch nicht zur Verfügung standen oder von ihm nicht berücksichtigt wurden.

In Brandgrab 1/2006 des Gräberfeldes Marburgerstraße von Flavia Solva-Wagna sind u. a. eine Riemenzunge R4 (Taf. 14, Nr. 219) und eine Kragenschale der Form Consp. 34.1.2 aus Terra Sigillata tardo Padana miteinander vergesellschaftet[333]. Die primär nach dieser Fundvergesellschaftung erfolgte Datierung des Grabbefunds in das beginnende 2. Jahrhundert n. Chr. deckt sich mit der von Garbsch für den Typ R4 ermittelten Datierung in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.[334].

Ein Brandhorizont in der Insula XLI von Flavia Solva-Wagna konnte insbesondere mittels Stratigrafie, Schlussmünzen und Terra Sigillata-Spektrum für archäologische Verhältnisse außergewöhnlich exakt in die Zeit um 170 n. Chr. datiert werden[335]. Die von Garbsch für die Doppelknopffibel A236h angegebene Laufzeit vom ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. bis 180[336] wird durch ein mit dem Brandhorizont assoziiertes Exemplar (Taf. 2, Nr. 23) erhärtet[337].

Grab 7a von Gleisdorf wird nach Ausweis einer Steilrandschale Consp. 34 sowie weiterer Feinkeramiken und zumindest einer kräftig profilierten Fibel A68 in das ausgehende 1. bis

325 Ettlinger 1966, 656.
326 Vgl. die Chronologiediskussionen zu Steindenkmälern bei Harl 1991, 25; Pochmarski 2004, 163 f.; Wedenig 2008, 1137. 1146 Tab. 4. Weiterführend: Thüry 2014, 280 f.
327 Hinker 2013, 79–87.
328 Am Beispiel Terra Sigillata: Hinker 2013, 61.
329 Artner u. a. 1995, 53–55 Abb. 4; 60. 62 f. Taf. 1. 2.
330 Urban 1984, 113.
331 Hebert u. a. 1994, 40 f.
332 Fürnholzer 2006, 379.
333 Hinker 2007, 98. 100.
334 Garbsch 1965, 106.
335 Hinker 2014, 154 f.
336 Garbsch 1965, 37 f.
337 Hinker 2014, 128.

beginnende 2. Jahrhundert n. Chr. datiert[338]. Diese Zeitstellung des Grabes legt für das aus dem Grabkontext stammende, nicht näher zu bestimmende Fragment wahrscheinlich eines Entenbügels (Taf. 12, Nr. 175) eine typologische Bestimmung als E3 nahe (vgl. Kap. 3.2.4). Grab 31b–c muss als nichtgeschlossener Befund gelten und findet deshalb in der vorliegenden Auflistung keine Berücksichtigung (vgl. Kap. 7). Grab 32 von Gleisdorf[339] wird primär nach Ausweis einer Doppelknopffibel, wahrscheinlich A236k (Taf. 4, Nr. 54), und einer mittelgallischen Terra Sigillata-Schale der Form Drag. 33 vom ausgehenden 1. bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert – ein Zeitansatz, der mit jenem, den Garbsch 1965 für die Doppelknopffibelvariante A236k anführt, harmoniert. Für Grab 36 von Gleisdorf liegt mit einem Dupondius des Nerva ein *terminus post quem* vor[340]. Leider kann das aus dem Grabzusammenhang stammende Fragment einer Doppelknopffibel A236 (Taf. 5, Nr. 79) nicht näher einer der Varianten nach Garbsch 1965 zugewiesen werden.

Aus dem *vicus* von Kalsdorf stammen an Trachtbestandteilen u. a. eine Riemenkappe, bei der es sich wahrscheinlich um ein Exemplar B3 (Taf. 11, Nr. 146) handelt, ein Entenbügel E3 (Taf. 12, Nr. 173) sowie Riemenzungen R2 (Taf. 14, Nr. 210) und R3 (Taf. 14, Nr. 212)[341]. Diese Kleinfunde kommen jeweils aus Befunden, deren zeitliche Einordnung durch Stratigrafie und Gefäßkeramikfunde, insbesondere Terra Sigillata, mit den Laufzeiten übereinstimmt, die Garbsch für die genannten Typen angibt[342].

Im Grabinventar von Hügel 22 in Kapfenstein sind u. a. eine Doppelknopffibel A236h (Taf. 3, Nr. 44) und ein Doppelhenkelgefäß mit Barbotinedekor vergesellschaftet[343]. Während Garbsch 1965 die Fibel bereits berücksichtigen konnte, waren ihm die übrigen Funde nicht zugänglich[344]. Für die nach den Merkmalen Barbotinedekor in Kombination mit einem charakteristischen Wandknick gut vergleichbare Form gibt L. Plesničar-Gec eine Datierung in das letzte Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. an[345], was mit dem Beginn der von Garbsch für die Variante A236h erarbeiteten Laufzeit vom ausgehenden 1. Jahrhundert bis etwa 180 n. Chr. übereinstimmt.

In Hügel 52 von Kapfenstein dürften nach Ausweis der anthropologischen Auswertung von Leichenbränden mehrere Individuen beigesetzt worden sein (zu der Problematik vgl. Kap. 7)[346]. Unter den Grabbeigaben befindet sich das Fragment einer Doppelknopffibel A236h (Taf. 3, Nr. 45) sowie als Münzbeigabe ein As. Dieser Hügel 52 (Urban 1984) ist identisch mit Hügel T2 (Garbsch 1965)[347]. Die bei Urban nicht näher bestimmte Doppelknopffibel ist deshalb nach Garbsch der Variante A236h zuzurechnen, der As nach Garbsch als Prägung Traians, nach Urban jedoch als Prägung des Antoninus Pius zu bestimmen. Der zu dem Grabinventar gehörende Glasbecher mit Vertikalrippen weist Affinitäten mit der schlankeren Form Barkóczi 129 auf, die nach einem Grabbefund in Aquincum-Budapest in das beginnende 2. Jahrhundert n. Chr. datieren soll[348]. Ähnlichkeiten bestehen auch mit der größeren Form Isings 67c[349] sowie den Formen AR118.2[350] und Trier 146b[351], deren Datierung in das ausgehende 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. bzw. von claudisch-neronischer Zeit bis Mitte und zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. sich weitgehend mit jener der Fibeln A236h deckt. Insgesamt sind abgesehen von allen Unsicherheiten

338 Artner 1994, 67.
339 Artner 1994, 34. 76 Taf. 19.
340 Artner 1994, 76 Taf. 21.
341 Heymans u. a. 2009, 186.
342 Garbsch 1965, 89 f. 97. 105.
343 Urban 1984, 91.
344 Garbsch 1965, 170 Nr. 232.2.
345 Plesničar-Gec 1977, 22 Taf. 2, Nr. 35.
346 Urban 1984, 121 f.
347 Garbsch 1965, 170 Nr. 232.1.
348 Barkóczi 1988, 91 Taf. 12. 75, Nr. 129.
349 Isings 1957, 88.
350 Rütti 1991, 111.
351 Goethert-Polaschek 1977, 239 f.

durch die lange Laufzeit der Variante A236h keine Unstimmigkeiten zwischen der Datierung der Fibel und jener anderer Grabbeigaben festzustellen.

Das Grabinventar des Hügels 19 von Leibenfeld, zu dem vier Doppelknopffibeln der Variante A237b (Taf. 5, Nr. 72–75) sowie Keramikgefäße und Spinnwirtel gehören, wurde von E. Hudeczek »(vorläufig) augusteisch« datiert[352]. Diese Datierung würde die von Garbsch für die Doppelknopffibel A237b angegebene Laufzeit »spätaugusteisch bis allenfalls frühclaudisch«[353] hinsichtlich ihres Beginns geringfügig modifizieren. Ausschlaggebend für die augusteische Datierung Hudeczeks waren neben den Fibeln zwei Spinnwirtel aus grafitierter Keramik und die Keramikgefäße, darunter eine Flasche und zwei ohne Einsatz der Töpferscheibe hergestellte Dreifußschüsseln. Die Gefäßkeramiken haben Parallelen im Fundmaterial der Holzbauphase 1 der Insula XL in Flavia Solva-Wagna, die u. a. nach Terra Sigillata- und Acobecherfunden in mittel- bis spätaugusteische Zeit, etwa um Christi Geburt, zu datieren ist[354]. Hügel 27 von Leibenfeld ist im vorliegenden typochronologischen Zusammenhang nicht von Interesse. Einerseits beruht die Datierung dieser Bestattung in claudische Zeit primär auf dem Fund einer Flügelfibel A238e (Taf. 6, Nr. 88), andererseits handelt es sich um keinen geschlossenen Befund[355].

Ein Hügelgrab bei Muttendorf war leider bei Drainagearbeiten zerstört worden, weshalb dieser Grabbefund nicht als geschlossen zu bezeichnen ist[356]. Falls die von W. Artner vorgelegten Funde auf eine einzige Bestattung zu beziehen sind, ist auf die mögliche Vergesellschaftung einer Flügelfibel A238h (Taf. 6, Nr. 94), einer Riemenkappe B2c (Taf. 11, Nr. 135), dreier Kähnchen Ka (Taf. 13, Nr. 201–203), zweier Entenbügel E3d (Taf. 12, Nr. 166. 167) und einer Gürtelschließe G2c (Taf. 13, Nr. 179) hinzuweisen. Neben chronologisch weniger signifikanten Beifunden von Glas- und Keramikgefäßfragmenten ist im vorliegenden Zusammenhang auf einen sekundär verbrannten Dupondius, wahrscheinlich des Vespasian, sowie eine kräftig profilierte Fibel, bei der es sich um einen Typvertreter Jobs 4F handelt[357], hinzuweisen (vgl. Kap. 7). Die durch die Münze und die kräftig profilierte Fibel indizierten Zeitansätze harmonieren mit jenen der Gürtelbestandteile sowie der Flügelfibel nach Garbsch[358]. Sollte es sich bei dem Grabkontext um eine einzige Bestattung handeln, wäre von einer Datierung in flavische bis hadrianische Zeit auszugehen.

In Grab 8 der Gräberstraße von Pichling[359] sind eine Flügelfibel A238o (Taf. 7, Nr. 102) sowie Fragmente eines nicht näher zu bestimmenden Entenbügels (Taf. 12, Nr. 178), eines Kähnchens (Taf. 13, Nr. 205) und einer Riemenzunge (Taf. 14, Nr. 225. 227) mit einer Drahtfibel[360] vergesellschaftet (vgl. Kap. 7). Letztere spricht nicht gegen eine zeitliche Einordnung des Grabes und der ›norisch-pannonischen Trachtbestandteile‹ nach Garbsch[361] in die spätflavische bis antoninische Zeit. Aus Grab 11 der Gräberstraße von Pichling[362] stammen einerseits eine Doppelknopffibel A236e (Taf. 1, Nr. 14), ein Entenbügel E3b (Taf. 12, Nr. 165) sowie ein jeweils nicht näher zu bestimmendes Bruchstück eines Kähnchens (Taf. 13, Nr. 207) und einer Riemenzunge (Taf. 14, Nr. 226), andererseits eine kräftig profilierte Fibel A68 (vgl. Kap. 7). Typvertreter A68 sind im Südostalpenraum noch in flavischen Kontexten belegt[363], was im vorliegenden Zusammenhang den von Garbsch angegebenen Beginn der Laufzeit von Doppelknopffibeln A236e in dieser

[352] Hudeczek 1997, 67; vgl. Sedlmayer 2009, 175 f. Abb. 114.
[353] Garbsch 1965, 44.
[354] Hinker 2006, 29–58; präziser: Hinker 2016, 62–67. 73–76.
[355] Hudeczek 1997, 67–69.
[356] Artner 1994a, 3. 8.
[357] Jobst 1975, 36 f.; Andrzejowski 1992; Gugl 1995, 19 f.
[358] Garbsch 1965, 59. 82. 87. 99. 102.
[359] Chornitzer 1995, 198 f. 212 Taf. 2; vgl. Sedlmayer 2009, 168 f. 170 Abb. 111.
[360] Jobst 1975, 51–53.
[361] Garbsch 1965, 67.
[362] Chornitzer 1995, 200. 213 Taf. 3; vgl. Sedlmayer 2009, 168–170 Abb. 110 (dort: »A236c«).
[363] Gugl 1995, 12.

Zeit unterstreicht[364]. Der laut Garbsch bereits in claudischer Zeit einsetzende Entenbügel E3b[365] spricht nicht gegen eine Datierung des Grabes in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.[366].

Zu dem Grabinventar einer Brandbestattung in einem Hügelgrab in Rassach gehören neben einer Doppelknopffibel A236c (Taf. 1, Nr. 8) auch spätlatènezeitliche Waffen und Keramikgefäße sowie ein Einhenkelkrug (vgl. Kap. 8). Für die Bestattung wurde von mir nach diesen Beigaben eine Datierung in augusteische Zeit erwogen[367], ein Zeitansatz, der grundsätzlich mit jenem, der von Garbsch für diese Fibelvariante entwickelt wurde[368], harmoniert.

Eine Flügelfibel der Variante A238h (Taf. 6, Nr. 95) stammt aus einer Versturzschicht (SE 263) des römischen Siedlungsobjekts in Retznei[369]. Für das Stratum werden im Fundbericht südgallische Terra Sigillata sowie Amphoren erwähnt, die allerdings bislang leider noch nicht näher publiziert wurden.

Für Bestattung 3 in Hügel 41 von Saaz[370] liegt mit einem As, bei dem es sich um eine flavische Prägung handelt, ein *terminus post quem* vor. Ein Rundwandteller Terra Sigillata tardo Padana, Consp. 39, eine Feinkeramikschale mit Barbotinedekor und ein Glasbalsamar Isings 82 sowie eine kräftig profilierte Fibel Jobst 4F (vgl. Kap. 7) legen darüber hinaus eine Datierung der Bestattung in traianisch bis hadrianische Zeit nahe. Aus dem Grabzusammenhang stammende Artefakte, die vielleicht als Bestandteile ›norisch-pannonischer Frauentracht‹ zu beurteilen sind, sprechen mit der Datierung eines fraglichen Kähnchens (Taf. 13, Nr. 208) von augusteischer bis hadrianischer Zeit und der Datierung einer unsicheren Riemenzunge R4 (Taf. 14, Nr. 222) in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. nicht gegen die erwähnte Datierung der Bestattung in das erste Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Die vorliegende typochronologische Betrachtung zeigt an konkreten Befunden, dass die von Garbsch 1965 definierten Laufzeiten bestimmter Varianten nach wie vor als weitgehend verlässlich gelten können. Deutliche Abweichungen zwischen der Datierung von Artefakten einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ und der zeitlichen Einordnung von anderen feinchronologisch sensiblen Funden innerhalb eines archäologischen Befunds waren nicht festzustellen.

7 Kontext Trachtelemente

Die Vergesellschaftung von Fibeln A236–238 und spezifischen Gürtelbestandteilen mit anderen Fibeln in Grabkontexten wurde bereits in Kapitel 6 unter dem Aspekt der zeitlichen Einordnung von Artefakten und Fundkontexten thematisiert. Der vorliegende Abschnitt ist speziell der Vergesellschaftung von Trachtelementen in Gräbern gewidmet. In diesem Zusammenhang gilt es zu untersuchen, welche anderen Fibeln mit den spezifischen Kleinfunden einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ vergesellschaftet aufgefunden wurden und ob diesbezüglich Muster festzustellen sind. Eine Problematik, auf die es in diesem Zusammenhang hinzuweisen gilt, ist die Tatsache, dass Grabbeigaben, die aus einem Grab(-Hügel) vorliegen, von mehreren Bestattungen stammen können. Grabinventare sog. Altgrabungen, aber auch mit modernen archäologischen Methoden dokumentierte, allerdings gestörte Grabbefunde sind diesbezüglich

364 Garbsch 1965, 34.
365 Garbsch 1965, 99.
366 Chornitzer 1995, 200.
367 Fuchs – Hinker 2003, 141–145. 151. Vgl. Sedlmayer 2009, 169. 172 f. Abb. 113. Zuletzt hat G. Tiefengraber auf diesen, nach Ansicht des Prähistorikers, »späten Zeitansatz« hingewiesen: Tiefengraber 2015, 643 f. Eine Begründung, weshalb eine augusteische Datierung »spät« sei, und eine Diskussion oder Konkretisierung der von ihm angesprochenen »zahlreichen Fragen« bleibt der Autor allerdings schuldig und betont stattdessen lieber, »dass der Übergang von der späten Latènezeit in die frührömische Zeit bei weitem noch nicht befriedigend beurteilt werden« könne. Es sei angemerkt, dass die augusteische Datierung des Grabes wohl nicht weniger Fragen beinhaltet als eine voraugusteische Datierung. Zur Interpretation des Befundes zuletzt auch kurz Hinker 2015/2016, 217 Anm. 74.
368 Garbsch 1965, 29 f.
369 Schrettle 2009, 444 f.
370 Artner 2003, 153–156 Abb. 9–16.

oft schwierig und nicht eindeutig zu beurteilen (vgl. Kap. 3.1). Als Beispiel dafür kann Hügel 33 von Kapfenstein dienen. Unter den Beigaben aus diesem Grabhügel fanden sich u. a. eine Doppelknopffibel und eine Flügelfibel A238q sowie typologisch nicht näher zu bestimmende Fibelfragmente[371]. Welchem Individuum oder welchen Individuen der bis zu fünf verschiedenen femininen und maskulinen Personen, die nach der anthropologischen Auswertung der Leichenbrände offenbar in Hügel 33 bestattet worden waren, die erwähnten Fibeln zuzurechnen sind, ist nicht mehr zu beantworten.

Die folgende Besprechung ausgewählter Fundkontexte, in denen verschiedene Fibeln oder Trachtbestandteile vergesellschaftet sind, beschränkt sich auf Neufunde nach 1965 sowie auf Funde, die von Garbsch nicht berücksichtigt werden konnten.

In Grab 7a des *vicus* von Gleisdorf[372] (vgl. Kap. 6) ist eine kräftig profilierte Fibel A68 mit einem fraglichen Entenbügelfragment (Taf. 12, Nr. 175) vergesellschaftet. Unklar ist, ob ein zweites Fibelfragment A73 zu diesem Grabkontext zu rechnen ist.

In Grab 31b–c des *vicus* von Gleisdorf[373] sind das Fragment einer fraglichen kräftig profilierten Fibel A68 sowie eine Pannonische Trompetenfibel mit einer fraglichen Gürtelschließe G2d (Taf. 13, Nr. 184) sowie Fußfragmenten einer oder mehrerer, nicht näher zu bestimmender Flügelfibeln (Taf. 10, Nr. 123–125) vergesellschaftet, wobei einzuräumen ist, dass unsicher ist, ob es sich um einen geschlossenen Befund handelt (vgl. Kap. 6).

Auf die mögliche Vergesellschaftung einer kräftig profilierten Fibel Jobst 4F mit Entenbügel(n) E3d (Taf. 12, Nr. 166. 167), einer Flügelfibel A238h (Taf. 6, Nr. 94), einer Gürtelschließe G2c (Taf. 13, Nr. 179), einer Riemenkappe B2c (Taf. 11, Nr. 135), von Kähnchen Ka (Taf. 13, Nr. 201–203) und Ziernägeln (Taf. 15, Nr. 233. 243), die aus einem Hügelgrab in Muttendorf vorliegt[374], wurde bereits in Kapitel 6 aufmerksam gemacht. Auch die Gräber 8 und 11 der Gräberstraße von Pichling wurden bereits in Kapitel 6 angesprochen[375]. Dort liegt hinsichtlich der Trachtbestandteile in Grab 8 einerseits die Vergesellschaftung einer Drahtfibel A15 mit einer Flügelfibel A238o (Taf. 7, Nr. 102) und nicht näher bestimmbaren Entenbügel- (Taf. 12, Nr. 178), Kähnchen- (Taf. 13, Nr. 205) und Riemenkappenfragmenten (Taf. 11, Nr. 154), Riemenzungenfragmenten (Taf. 14, Nr. 225. 227) sowie Ziernägeln (Taf. 15, Nr. 237. 245) vor, andererseits sind in Grab 11 eine kräftig profilierte Fibel A68 mit einer Doppelknopffibel A236e (Taf. 1, Nr. 14), einem Entenbügel E3b (Taf. 12, Nr. 165) und nicht näher bestimmbaren Fibel-, Kähnchen- (Taf. 13, Nr. 207) und einem Riemenzungenfragment (Taf. 14, Nr. 226) vergesellschaftet.

In Kapitel 6 wurde bereits auf Bestattung 3 in Hügel 41 von Saaz hingewiesen[376]. Im Grabinventar sind zwei kräftig profilierte Fibeln Jobst 4F und A70/73e (?), eine Pannonische Trompetenfibel und ein bis zwei nicht näher bestimmbare Fibelfragmente mit nur unsicher als Bestandteile der sog. norisch-pannonischen Frauentracht zu klassifizierenden Artefakten vergesellschaftet, darunter zwei Ziernägel (Taf. 15, Nr. 238) und vielleicht als Kähnchen (Taf. 13, Nr. 208) und Riemenzunge R4 (Taf. 14, Nr. 222) anzusprechende Fragmente.

Die vorliegende Betrachtung der Vergesellschaftung spezifischer Artefakte einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ mit weiteren Fibelformen zeigt, dass zumindest mehrmals spezifische Gürtelbestandteile und Fibeln A236–238 mit bestimmten anderen Fibeltypen assoziiert auftreten (Tab. 1). Zwei- bis dreimal lässt sich eine Vergesellschaftung mit Typvertretern A68, zweimal eine mit Typvertretern Jobst 4F sowie zweimal eine mit Pannonischen Trompetenfibeln feststellen. Bei derzeitigem Forschungsstand ist es schwierig zu beurteilen, ob diese Kombinationen allein darauf zurückzuführen sind, dass die kombinierten Artefakte demselben Zeithorizont und/oder Werkstattkreis angehören oder ob abgesehen davon auch andere Kriterien wie Gruppenzu-

371 Urban 1984, 100 f.
372 Artner 1994, 66 f. Taf. 4.
373 Artner 1994, 75 Taf. 18.
374 Artner 1994a, 6 f. 17 Taf. 3. 4.
375 Chornitzer 1995, 198–200. 212 f. Taf. 2. 3.
376 Artner 2003, 153–156 Abb. 9–16.

gehörigkeit und/oder Sozialstatus etc. ausschlaggebend sind (vgl. Kap. 9). Wegen der geringen Anzahl an Befunden, die zur Erörterung solcher Vergesellschaftungen vorliegen, ist vorläufig noch von allgemeingültigen, detaillierten Aussagen, vor allem eine Kombination mit bestimmten Typen oder Typvarianten betreffend, abzusehen. Zumindest lässt sich aber feststellen, dass zu einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ sehr wahrscheinlich auch andere Fibeln als A236–238 gehörten. Dabei dürfte es sich nach Ausweis der analysierten Befunde besonders um kräftig profilierte Fibeln im weitesten Sinne, d. h. inklusive sog. Pannonischer Trompetenfibeln[377], gehandelt haben. Es ist naheliegend, dass diese Trachtelemente nicht nur in Grabbefunden vergesellschaftet auftreten, sondern auch tatsächlich miteinander kombiniert getragen wurden. C. Gugl hat bereits darauf aufmerksam gemacht, dass wahrscheinlich auch Einknotenfibeln zu den Bestandteilen der ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ zu zählen sind[378]. Konkrete Nachweise von Vergesellschaftungen mit den spezifischen Gürtelelementen oder Fibeln A236–238 fehlen allerdings (noch) für das Stadtgebiet von Flavia Solva-Wagna. Das *opus interrasile* der Einknotenfibeln weist jedenfalls auf eine gewisse Affinität mit den Flügelfibeln hin, weshalb eine Fertigung dieser Fibeltypen in denselben Werkstätten naheliegend erscheint.

Nach den zitierten Befunden sind grundsätzlich verschiedene Kombinationen der Trachtelemente vorstellbar. Es ist wohl damit zu rechnen, dass ›norisch-pannonische Gürtelgarnituren‹ auch ohne zusätzlichen Fibelschmuck an den Schultern und/oder vor der Brust getragen werden konnten und vice versa Fibeln auch dann getragen wurden, wenn für die Gewandung eine andere Gürtung vorgesehen oder keine Gürtung notwendig war. Ein gegenüber der Anzahl der Fibelfunde zahlenmäßig geringerer Nachweis von Gürtelbestandteilen (vgl. Kap. 3.2) darf vielleicht als Hinweis dafür aufgefasst werden. Hinsichtlich dieser ungleichen Verteilung des einschlägigen Fundstoffs ist auch auf die Möglichkeit aufmerksam zu machen, dass einzelne Fibeln A236–238 eventuell von Männern getragen wurden (vgl. Kap. 8).

Ferner zeichnet sich ab, dass sich der Fibelschmuck einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ auf Typvertreter A236–238 beschränken kann, oder dass diese Typen um eine oder mehrere kräftig profilierte Fibeln oder Einknotenfibeln ergänzt werden konnten. Während die größeren Varianten A236–238 wohl primär an den Schultern getragen wurden, konnten kleinere Varianten dieser Fibeln mit oder ohne Ergänzung um kräftig profilierte Fibeln oder Einknotenfibeln als Brustschmuck verwendet werden. Schließlich liegen mit Grab 7a in Gleisdorf und Bestattung 3 in Hügel 41 von Saaz auch Befunde vor, in denen ›norisch-pannonische Gürtelbestandteile‹ mit kräftig profilierten Fibeln vergesellschaftet sind. Es wäre deshalb grundsätzlich denkbar, dass ›norisch-pannonische Gürtelgarnituren‹ auch ohne Fibeln A236–238 und stattdessen ausschließlich mit anderen Fibeln kombiniert getragen wurden. Die hier in Betracht gezogenen, verschiedenen Varianten der Kombination nichttextiler Trachtelemente sind vorläufig lediglich als grundsätzlich mögliche Formen der Ausprägung einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ zu verstehen. Darauf, dass von Frauen neben dem Fibelpaar an der Schulter auch weitere Fibeln getragen werden konnten, hat S. Martin-Kilcher in Zusammenhang mit einer Studie zur Trachtgeschichte des zirkumalpinen Raumes hingewiesen[379]. Zusätzliche Fibeln einer ›Mehrfibeltracht‹ werden dabei u. a. am Beispiel der Grabausstattung von Aventicum-Avenches/En Chaplix nach ihrer Größe funktional interpretiert, d. h., eine größere Fibel als mögliche Mantelfibel, eine kleinere Fibel als mögliche Fibel zum Verschließen des Unterkleides und weitere Fibeln als vor der Brust getragene Broschen angesprochen[380].

Es gilt im vorliegenden Zusammenhang freilich explizit auf verschiedene Unsicherheiten hinzuweisen. Zunächst sind Grabbeigaben aus Kremationen hinsichtlich solcher Rekonstruktionsversuche der Trageweise von Schmuckelementen aus Metall nur bedingt verlässlich, als

[377] Kovrig 1937, 118 (Gruppe VIII); Jobst 1975, 42–44 (Jobst 6a = A85. Jobst 6b = A86); Schmid 2010, 26 f. 30 f.; vgl. Hinker 2013, 246 (A75. A77. A78. A85. A86).

[378] Gugl 1995, 29–31. 67 f., Fundliste 3 Karte 3.

[379] Martin-Kilcher 1993, 184. 186. 188 Abb. 4.

[380] Martin-Kilcher 1993, 189 f. Abb. 5.

sich die Position eines Artefakts am Körper eines Individuums nicht mehr exakt ermitteln lässt. Befunde frühkaiserzeitlicher Körpergräber, die nach der Fundlage von metallenen Trachtbestandteilen deren Trageweise illustrieren[381], liegen für das Stadtgebiet von Flavia Solva-Wagna nicht vor. Außerdem ist anzumerken, dass Grabbeigaben mitunter kein repräsentatives Bild vermittlen, da es sich um eine Auswahl von Gegenständen handeln kann, mag diese Auswahl auch durch die Bestatteten selbst oder durch Angehörige erfolgt sein. Ferner wirken sich taphonomische Faktoren negativ auf den Erhaltungszustand auch von Artefakten aus Kupferlegierungen und damit auch negativ auf die Quellenlage aus. Beispielsweise mag es sich bei zwei nicht näher zu bestimmenden Fibelfragmenten aus Bestattung 3 in Hügel 41 von Saaz um Doppelknopf- oder Flügelfibeln handeln, weshalb die Fundvergesellschaftung dieser Bestattung u. a. auch deshalb keine überzeugenden Rückschlüsse auf eine ausschließliche Kombination ›norisch-pannonischer Gürtelelemente‹ und kräftig profilierter Fibeln liefert.

Schließlich wären auch die Bildquellen der Steindenkmäler noch auf die erwähnten Kombinationsmöglichkeiten hin zu überprüfen. Im Rahmen dieses Beitrags, der auf Kleinfunde fokussiert ist, kann dieses Thema nur angerissen werden. Es sei diesbezüglich beispielsweise auf das bekannte Relief einer ›Dienerin mit Schirm‹ in Schloss Seggau verwiesen[382]. Die abgebildete Dame trägt je eine große Flügelfibel an jeder Schulter sowie eine dritte, kleine Fibel vor der Brust. Die Form dieser dritten, kleinen Fibel auf dem Steindenkmal erinnert an Pannonische Trompetenfibeln. Mit der sog. Cantiusstele kann ein weiteres Beispiel für das Untersuchungsgebiet angeführt werden[383]. Bei der dritten, vor der Brust abgebildeten Fibel der Cantia Bonia könnte es sich um eine kräftig profilierte Fibel oder eine Einknotenfibel handeln. Wie gezeigt wurde, sind Pannonischen Trompetenfibeln und kräftig profilierte Fibeln tatsächlich in Grabkontexten mit weiteren spezifischen Kleinfunden einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ vergesellschaftet. Darauf, dass Doppelknopf- oder Flügelfibeln von Frauen möglicherweise auch neben den beiden Schulterfibeln als zusätzliche einzelne Fibel vor der Brust getragen werden konnten, hat Garbsch bereits 1985 in Zusammenhang mit einer fragmentierten Porträtnische aus dem Hügelgräberfeld Altenmarkt von Flavia Solva-Wagna[384] hingewiesen[385]. Die auf dem Steindenkmal abgebildete Dame trägt neben einem Brustschmuck drei Fibeln, vielleicht Doppelknopffibeln, zwei größere an den Schultern, eine kleinere vor der Brust. Aus Poetovio-Ptuj liegt beispielsweise ein Grabinventar vor, zu dem neben Bestandteilen einer ›norisch-pannonischen Gürtelgarnitur‹ auch drei Doppelknopffibeln, zwei Typvertreter A236e und ein Typvertreter A236h, gehören[386]. Die Fibeln A236e sind dabei fast doppelt so lang wie die Fibel A236h. Anzahl und Größe der Fibeln aus diesem Grabkontext weisen deshalb in Einklang mit den als Bildquellen heranzuziehenden Steindenkmälern darauf hin, dass eine Grabinhaberin die beiden Exemplare A236e an den Schultern und eine einzelne Fibel A236h vor der Brust getragen haben dürfte. Schließlich ist auf das Porträtmedaillon in Greith im Stadtterritorium von Virunum zu verweisen. Die von der abgebildeten Dame an der Schulter getragenen Fibeln wurden als Doppelknopffibeln angesprochen, während eine zusätzlich vor der Brust angeheftete Fibel als Flügelfibel identifiziert wurde[387].

---

381 Vgl. die Gräber 2 und 3 von Kirchheim (›Heimstettener Gruppe‹): Keller 1984, 46 f. 65–67 Taf. 19. 20. 22; weiterführend: Fasold 2000, 181 f. 185–189 Abb. 18, 3–6; Fasold – Witteyer 2001, 295 Abb. 2; 297; Volpert 2001, 79–82 Abb. 77. 28. 80.

382 Garbsch 1965, 146 Nr. 77.34. Taf. 16, Nr. 1; Hainzmann – Pochmarski 1994, 204 f. Nr. 71; Ubi erat lupa Nr. 1315.

383 Hudeczek 2004a, 18 f. Nr. 1; Pochmarski – Weber-Hiden 2016, 55–57 Taf. 1; Ubi erat lupa Nr. 1165. Pochmarski – Weber Hiden 2016 deuten die angesprochene Fibel als Kniefibel. Der von ihnen für die Stele vorgeschlagene Datierungsansatz »vom 4. Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. bis gegen 120 n. Chr.« wäre allerdings ein ungewöhnlich früher Zeithorizont für diesen Fibeltyp, dessen Auftreten vor hadrianisch-antoninischer Zeit unwahrscheinlich ist. Vgl. Gugl 1995, 35.

384 Pochmarski 1976, 217–220 Taf. 19, Nr. 1; Fuchs 1980, 118 Taf. B15 Abb. 32 (Grab 126).

385 Garbsch 1985, 570.

386 Istenič 2000, 413 Taf. 153, Nr. 1. 2. 4 (Grab 668).

387 Walde 2005, 42. 44 f. Abb. 50; vgl. Ubi erat lupa Nr. 831.

Tabelle 1: Übersicht über die Vergesellschaftungen spezifisch ›norisch-pannonischer Trachtbestandteile‹ (nach Garbsch 1965) und anderer, nichttextiler Trachtbestandteile (Fibeln), die in ausgewählten Grabbefunden im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna nachweisbar sind

Fundort	Befund	Kleinfunde (nach Garbsch 1965)	Weitere nichttextile Trachtelemente
Gleisdorf	Grab 7a	E (?)	A68, (A73)
Gleisdorf	Grab 31b–c	A238, G2d (?)	A68 (?), Pannonische Trompetenfibel
Muttendorf	Hügelgrab	A238h, B2c, E3d, G2c, Ka, Ziernägel	Jobst 4F
Pichling	Grab 8	A238o, B (?), E (?), K (?), R (?), Ziernägel	Drahtfibel A15
Pichling	Grab 11	A236e, E3b, K (?), R (?)	A68
Saaz	Hügel 41, Bestattung 3	K (?), R4 (?), Ziernägel	A70/73e (?), Jobst 4F, Pannonische Trompetenfibel

8 Kontext Anthropologie

In diesem Abschnitt wird speziell auf die Frage eingegangen, inwiefern Kleinfunde, die als Bestandteile einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ gelten, zur Geschlechtsdifferenzierung herangezogen werden können. Dazu werden diese spezifischen Kleinfunde, d. h. Fibeln A236–238 und spezielle Gürtelbestandteile, mit den Ergebnissen der anthropologischen Auswertung der in Brandgräbern vergesellschafteten Leichenbrände in Beziehung gesetzt. Darüber hinaus können Fundkontexte diskutiert werden, die sowohl spezifische Elemente einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ als auch andere Kleinfunde enthalten, die seitens der Archäologie diesbezüglich als hinweisgebend erachtet werden[388], wie Schmuck, Waffen, Instrumente zur Textilverarbeitung etc. Grabbefunde, bei denen die Bestimmung des Geschlechts bestatteter Individuen ausschließlich über die Beigabe von Artefakten einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ erfolgt ist, können dagegen nicht herangezogen werden.

Freilich ist im vorliegenden Zusammenhang auch darauf aufmerksam zu machen, dass die Geschlechtsbestimmung von Leichenbränden vom Erhaltungszustand derselben abhängig und deshalb nicht immer eindeutig ist. Ferner liegt für Alt- oder Raubgrabungen häufig keine eingehende Dokumentation menschlicher Überreste vor, weshalb solche Befunde nur wenig zu der vorliegenden Diskussion beitragen können. Auf die Problematik der Vermischung von Leichenbränden verschiedener Individuen in Mehrfachbestattungen, die hinsichtlich einer anthropologischen Auswertung gewissermaßen als kontaminierte Befunde gelten können, wurde bereits hingewiesen (vgl. Kap. 7). Genauso problematisch ist die Beurteilung von Ustrinata. Leichenbrände solcher Brandbestattungen können mit anthropologischem Material anderer Individuen vermengt sein, die zuvor auf derselben *ustrina* eingeäschert worden waren.

Wie in den vorherigen Abschnitten gilt die Aufmerksamkeit auch im Folgenden Befunden und Funden, die Garbsch 1965 noch nicht berücksichtigen konnte oder für die damals noch keine anthropologische Auswertung vorlag. Positiv schlägt sich in der vorliegenden Datensammlung nieder, dass gegenüber 1965 heute deutlich mehr anthropologische Bearbeitungen von Leichenbränden vorliegen.

388 Breitsprecher 1987, 27–35 Abb. 8. 10; 36 f. 39 Abb. 12–14. Zu dieser Problematik kritisch: Foster 1993, 210 Abb. 1; Allason-Jones 1995; Díaz-Andreu 2005, 38 f.; Hinker 2013, 115. Vgl. auch: Allason-Jones 2005, 53 (»female artefacts«). 104–138 (»fashion«).

Aus Grab 1/1992 in Eichfeld[389] stammt eine Flügelfibel A238h (Taf. 6, Nr. 90). Die Auswertung des Leichenbrands hat allerdings ein eher männliches Individuum ergeben, das im Alter von 31–50 Jahren verstorben war.

Zu dem Grabinventar von Grab 1/2006 des Gräberfeldes Marburgerstraße von Flavia Solva-Wagna[390] gehört u. a. eine Riemenzunge R4 (Taf. 14, Nr. 219). Die anthropologische Auswertung des Leichenbrands spricht dagegen für die Bestattung eines eher männlichen Individuums, das im Alter von 19–40 Jahren verstorben war[391]. Aus Flavia Solva-Wagna kann ein weiterer Befund in die Diskussion eingebracht werden. In Raum K von Haus III der Insula XLI sind eine Beinnadel, eine Doppelknopffibel A236h und ein Spinnwirtel mit einer Brandschicht assoziiert aufgefunden worden. Diese Fundkombination darf vielleicht auf den vermehrten Aufenthalt und Aktivitäten von Frauen und Mädchen in diesem Raum bezogen werden[392].

Von jenen Gräbern des Gräberfeldes von Gleisdorf, für die anthropologische Daten vorliegen, sind im vorliegenden Zusammenhang die Gräber 30 und 31b von Interesse[393]. An spezifisch ›norisch-pannonischen Trachtbestandteilen‹ liegen aus Grab 30 Entenbügel E2 (Taf. 12, Nr. 156. 157) und E3 (Taf. 12, Nr. 159. 160), Flügelfibeln A238o (Taf. 7, Nr. 100. 101), Kähnchen Ka (Taf. 13, Nr. 191–193), Riemenkappenfragmente B2 (Taf. 11, Nr. 136. 137) und Ziernägel (Taf. 15, Nr. 229. 240) vor. Darüber hinaus ist speziell im vorliegenden Zusammenhang auf Glasbalsamaria, Melonenperlen und Spiegelfragmente sowie eine wohl als Schmuckstück intentionell perforierte Samtmuschel (Meermandel) aufmerksam zu machen. Die anthropologische Auswertung der aus dem Grab vorliegenden Leichenbrände deutet auf zumindest vier bestattete Individuen hin, von denen allerdings lediglich zwei näher als »infans I« sowie »adult und eher weiblich« charakterisiert werden konnten. Ähnlich vage verhält es sich bezüglich Grab 31b, dem möglicherweise der Leichenbrand eines maturen Individuums – eher weiblichen Geschlechts – zuzuweisen sein könnte, wobei darauf aufmerksam zu machen ist, dass vergesellschaftete Kleinfunde, darunter Glasbalsamaria, Fibelfragmente A68, A238 (Taf. 10, Nr. 123–125), eine Pannonische Trompetenfibel und eine fragliche Gürtelschließe G2d (Taf. 13, Nr. 184), auch einem Grab 31c zuzurechnen sein könnten (vgl. Kap. 7).

Für das Gräberfeld von Kapfenstein[394] ist auf die Hügel 16, 33, 44, 50 und 52 hinzuweisen, für die einerseits Funde von Artefakten der ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ vorliegen und andererseits anthropologische Auswertungen von Leichenbränden vorgenommen wurden, die Rückschlüsse auf das Geschlecht beigesetzter Individuen erlauben. Aus Hügel 16 stammt u. a. eine Doppelknopffibel A236c (Taf. 1, Nr. 7), die nicht eindeutig einem der drei bestatteten Individuen zuzuweisen ist. Die Leichenbrände aus der »Brandgrube« stammen jedenfalls von einem Individuum der Altersstufe infans-iuvenis, einer im Alter von 25–30 Jahren verstorbenen, eher männlichen, und einer im Alter über 35 Jahren verstorbenen, eher weiblichen Person. Für Hügel 33 von Kapfenstein sind an spezifisch ›norisch-pannonischen Trachtbestandteilen‹ eine Doppelknopffibel A236n (Taf. 5, Nr. 69) und eine Flügelfibel A238q (Taf. 10, Nr. 121) zu verbuchen. Darüber hinaus liegt u. a. auch ein Webgewicht aus dem Grabhügel vor. Nach Auswertung der anthropologischen Überreste könnten bis zu fünf verschiedene Individuen in dem Grabhügel bestattet worden sein. Von diesen Individuen sind zumindest drei hinsichtlich des Geschlechts näher zu beurteilen. Es handelt sich dabei um zwei, eher als weiblich charakterisierte Personen, die im Alter von 20–25 bzw. 35–40 Jahren verstorben waren, sowie um ein adultes Individuum, eher männlichen Geschlechts. Aus Hügel 44 von Kapfenstein liegen an einschlägigen Kleinfunden zwei Doppelknopffibeln A236h (Taf. 3, Nr. 43) und A236/237 (Taf. 5, Nr. 84) vor. Die Auswertung der menschlichen Überreste hat Hinweise auf die Bestattung von bis zu

389 Artner u. a. 1995, 55. 60. 63 Taf. 2, Nr. 14.
390 Hinker 2007, 98–100. 105–107 Taf. 1–3.
391 Renhart 2007.
392 Hinker 2014, 68. Weiterführend: Hingley 1990, 139–142 Abb. 6, 4.
393 Artner 1994, 49 f. 72. 74 f. Taf. 9–18.
394 Urban 1984, 85 f. 100 f. 112 f. 119 f. 121 f. Taf. 55 G; 59 D; 63 A; 64 D; 65 B.

drei Personen ergeben. Von diesen ist hinsichtlich ihres Geschlechts zumindest ein frühadultes Individuum als eher weiblich einzustufen. Bemerkenswert ist der Befund von Hügel 50 des Gräberfeldes von Kapfenstein, aus dem eine Doppelknopffibel A236g (Taf. 2, Nr. 18) vorliegt. Die Auswertung des Leichenbrandes lieferte Indizien für die Bestattung von zwei verschiedenen Individuen. Das eine wird als adult und eher männlich, das andere als adult-matur und eher weiblich charakterisiert. Die Fibel soll »beim Leichenbrand des Mannes«[395] aufgefunden worden sein. Aus Hügel 52 von Kapfenstein liegt eine Doppelknopffibel A236h (Taf. 3, Nr. 45) vor. Die anthropologische Auswertung der menschlichen Überreste hat Hinweise auf Bestattungen von drei verschiedenen Individuen ergeben, von denen hinsichtlich Geschlecht allerdings lediglich ein adult-matures Individuum als männliche Person identifiziert werden konnte. Es muss also offenbleiben, ob die Doppelknopffibel mit diesem männlichem Individuum oder mit einem der beiden Säuglinge oder Kleinkinder zu assoziieren ist.

Wegen des Grabinventars, zu dem u. a. zwei Dreifußschüsseln, zwei Spinnwirtel und vier Doppelknopffibeln A237b (Taf. 5, Nr. 72–75) zählen, ist E. Hudeczek davon ausgegangen, dass in Hügel 19 von Leibenfeld[396] eine Doppelbestattung von zwei Frauen niedergelegt worden war. Eine anthropolgische Auswertung des Leichenbrandes liegt für dieses Hügelgrab jedoch leider nicht vor. Ein weiteres Indiz, das aber vielleicht für eine Doppelbestattung spricht, ist, dass innerhalb der Brandschüttung die getrennte Deponierung eines Fibelpaares jeweils innerhalb einer Leichenbrandkonzentration auffällt.

Aus den Gräbern 6, 7, 8, 10 und 11 der Gräberstraße von Pichling[397] liegen sowohl spezifisch ›norisch-pannonische Trachtbestandteile‹ als auch anthropologische Auswertungen von Leichenbränden vor. Aus Grab 6 in Pichling stammen an einschlägigen Artefakten das Spiralfragment, wahrscheinlich einer Flügelfibel (Taf. 10, Nr. 131), und ein Ziernagel. Die anthropologischen Daten weisen auf die Bestattung eines im Alter von 40–50 Jahren verstorbenen, eher weiblichen Individuums hin. Aus Grab 7 in Pichling stammen u. a. ein Entenbügelfragment (Taf. 12, Nr. 177) und Fragmente einer Riemenkappe B7 (Taf. 11, Nr. 150) sowie Ziernägel (Taf. 15, Nr. 236. 244). Nach der anthropologischen Auswertung des Leichenbrandes dürfte es sich bei dem bestatteten Individuum um eine im Alter von 31–40 Jahren verstorbene Person, eher männlichen Geschlechts, handeln. Im vorliegenden Zusammenhang von besonderer Bedeutung ist Grab 8 von Pichling. Zu dem Grabinventar gehören u. a. eine Drahtfibel, eine Flügelfibel A238o (Taf. 7, Nr. 102), Fragmente einer nicht näher zu bestimmenden Riemenkappe (Taf. 11, Nr. 154) und einer möglichen Riemenzunge (Taf. 14, Nr. 225. 227), das Fragment eines Entenbügels (Taf. 12, Nr. 178) und möglicherweise eines Kähnchens (Taf. 13, Nr. 205) sowie Ziernägel (Taf. 15, Nr. 237. 245). Nach der anthropologischen Auswertung des Leichenbrandes handelt es sich bei dem bestatteten Individuum jedoch um eine im Alter von 51–60 Jahren verstorbene Person männlichen Geschlechts. Ähnlich verhält es sich mit Grab 10 von Pichling. Hier gehören zu dem Grabinventar u. a. ein Fingerring, Fragmente einer Flügelfibel A238 (Taf. 10, Nr. 130), eine Gürtelschließe G2 (Taf. 13, Nr. 185), vielleicht der Variante d, und ein fragliches Kähnchen (Taf. 13, Nr. 206) sowie Ziernägel (Taf. 15, Nr. 234. 246). Die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes hat dagegen ein im Alter von 51–60 Jahren verstorbenes Individuum, eher männlichen Geschlechts, ergeben. Für die vorliegende Fragestellung weniger relevant ist Grab 11 von Pichling. An Grabbeigaben waren u. a. eine Doppelknopffibel A236e (Taf. 1, Nr. 14), ein Entenbügel E3b (Taf. 12, Nr. 165), ein Kähnchenfragment (Taf. 13, Nr. 207), eine kräftig profilierte Fibel A68, ein Riemenzungenfragment (Taf. 14, Nr. 226) und Ziernägel (Taf. 15, Nr. 235) niedergelegt worden. Die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes hat allerdings Hinweise auf drei verschiedene Individuen erbracht. In Grab 11 von Pichling waren die Überreste von einem im Alter von 31–40 Jahren verstorbenen weiblichen Individuum und einem im Alter

395 Urban 1984, 120.
396 Hudeczek 1997, 63.
397 Chornitzer 1995, 197–200. 211–213 Taf. 1–3.

von 35–45 Jahren verstorbenen männlichen Individuum und einem Individuum der Altersstufe infans I beigesetzt worden.

Von besonderem Interesse im vorliegenden Zusammenhang ist Tumulus 1 von Rassach[398], zu dessen Grabbeigaben neben Keramikgefäßen u. a. eine Waffenausstattung mit Lanzenspitze, Schildbuckel und Schwert sowie eine Doppelknopffibel A236c (Taf. 1, Nr. 8) und eine kleine Glaskugel zu rechnen sind (vgl. Kap. 6). Die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes hat ergeben, dass es sich bei der bestatteten Person um ein im Alter von 31–40 Jahren verstorbenes männliches Individuum handelt[399].

Aus Bestattung 3 in Hügel 41 von Saaz[400] liegen mehrere Trachtbestandteile vor (vgl. Kap. 7): kräftig profilierte Fibeln Jobst 4F und A70/73 (?) sowie eine Pannonische Trompetenfibel und mögliche Gürtelbestandteile (K [?], R4 [?], Ziernägel: Taf. 13, Nr. 208; Taf. 14, Nr. 222; Taf. 15, Nr. 238). Darüber hinaus wurde ein Glasbalsamarium beigegeben. Die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes hat ein adultes, im Alter von 25–40 Jahren verstorbenes Individuum ergeben. Eindeutige geschlechtsbestimmende Merkmale waren an den menschlichen Überresten nicht mehr festzustellen, jedoch wurde vom als grazil zu beurteilenden Körperbau ausgehend auf eine Person weiblichen Geschlechts geschlossen[401].

Aus einem Brandgrab (Schicht 6) in Schrötten[402] liegen mit zwei Entenbügeln E3a (Taf. 12, Nr. 161. 162), zwei Flügelfibeln A238m/n/o (Taf. 9, Nr. 110. 111), einer Gürtelschließe G2c (Taf. 13, Nr. 181), einem Kähnchen Ka (Taf. 13, Nr. 204), einer Riemenkappe B2/B3 (Taf. 11, Nr. 145), zwei Riemenzungen R3 (Taf. 14, Nr. 214. 215) und Ziernägeln (Taf. 15, Nr. 239. 247) u. a. auch einschlägige Artefakte einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ vor. Darüber hinaus wurden ein Armreifen und ein Spiegel aus Bronze, ein Glasbalsamarium und zwei Eisenmesser sowie Gefäßkeramiken im Grab deponiert. Die anthropologische Auswertung hat Hinweise auf drei verschiedene Individuen geliefert. Neben einem Individuum der Altersstufe infans I und einem im Alter von 35–45 Jahren verstorbenen Mann wurde auch eine im Alter von 19–40 Jahren verstorbene Frau in diesem Grab beigesetzt.

Die herangezogenen Befunde illustrieren mehrere Aspekte. Es ist anzunehmen, dass sowohl kleinere Doppelknopf- als auch Flügelfibeln als einzelne Fibel von Männern getragen werden konnten[403]. Einzelne Fibeln A236–238 aus Grabkontexten, wie die Doppelknopffibel A236c (Taf. 1, Nr. 8) aus dem erwähnten Tumulus 1 von Rassach und vielleicht auch die Flügelfibel A238h (Taf. 6, Nr. 90) aus Grab 1/1992 von Eichfeld sowie die mit der Bestattung eines Mannes assoziierte Doppelknopffibel A236g (Taf. 2, Nr. 18) aus Hügel 50 von Kapfenstein, dürften darauf hinweisen (Tab. 2)[404]. Als alternative Erklärung für das Vorkommen von Elementen der ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ in Gräbern von Männern wäre allerdings denkbar, dass ein solches Artefakt auch von einer hinterbliebenen Mutter, Schwester, Tochter, Witwe etc. auf den Scheiterhaufen oder in das Grab gelegt werden konnte. Diese Erklärung könnte vor allem für einzelne Frauentrachtbestandteile in Männergräbern zutreffen. Grab 1/2006 des Gräberfeldes Marburgerstraße von Flavia Solva-Wagna kann diesbezüglich als mögliches Beispiel angeführt werden. Allerdings lassen sich auch andere Erklärungen für vereinzelte Elemente der ›norisch-

398 Fuchs – Hinker 2003, 138–144. 157–162 Taf. 6–11.

399 Renhart 2003.

400 Artner 2003, 153–156 Abb. 9–16.

401 Wiltschke-Schrotta 2003, 166.

402 Fürnholzer 2006, 376 f. 379 f. 384 f. Taf. 1–2.

403 Demetz 1999, 44 f. 53 f.; Faber – Jilek 2006, 154. Auch auf die mit dem erwähnten Befund von Tumulus 1 in Rassach vergleichbare Vergesellschaftung jeweils einzelner Fibeln A236c und A237a mit Waffenbeigaben in den Gräbern 1, 37, 41 und 131 von Verdun ist in diesem Zusammenhang aufmerksam zu machen. Breščak 2015, 85 Nr. 8; 96 Taf. 2, Nr. 9; 87 Nr. 13; 105 Taf. 11, Nr. 5; 88 Nr. 13; 106 Taf. 12, Nr. 7; 90 Nr. 11; 117 Taf. 23, Nr. 2. Vgl. auch den Befund einer einzelnen Fibel A237b im waffenführenden Grab 1042 von Emona-Ljubljana/Kongrsni trg. Gaspari u. a. 2015, 134 f. Taf. 2, Nr. 12; 142. Auch für das Auftreten der spezifischen Trachtbestandteile in diesen Gräbern könnten die oben im Folgenden eingeräumten, möglichen alternativen Erklärungsmodelle heranzuziehen sein.

404 Vgl. Sedlmayer 2009, 169.

pannonischen Frauentracht‹ in Männergräbern finden, etwa die Vermischung von Beigaben verschiedener Verbrennungen auf dem zentralen Verbrennungsplatz eines Gräberfeldes. Schwieriger ist die Erklärung des gehäuften Auftretens spezifischer Bestandteile einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ in Gräbern, für die die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes die Bestattung eines männlichen oder »eher männlichen« Individuums nahelegt. Im Fall von Grab 7 in Pichling wäre vielleicht noch an die Beigabe einer Gürtelgarnitur der ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ durch eine hinterbliebene Angehörige zu denken. Aus Grab 8 dieser Gräberstraße liegen aber sowohl Artefakte, die von einer solchen Gürtelgarnitur stammen (Taf. 11, Nr. 151. 154; Taf. 12, Nr. 178; Taf. 13, Nr. 205; Taf. 14, Nr. 227; Taf. 15, Nr. 237. 245), als auch das Fragment einer Flügelfibel A238o (Taf. 7, Nr. 102) vor. Diese Flügelfibelvariante zählt zudem zu den großen, nach Ausweis der Steindenkmäler von Frauen im Schulterbereich getragenen Fibeln. Ferner ist Grab 8 von Pichling eine von lediglich zwei Bestattungen in der vorliegenden Reihe (Tab. 2), für die das Geschlecht eines kremierten Individuums seitens der Anthropologie ohne Unsicherheit als männlich bestimmt wurde. Auch für das Grab 10 von Pichling liegen neben einschlägigen Gürtelbestandteilen (Taf. 13, Nr. 185. 206; Taf. 15, Nr. 234. 246) noch Fragmente, wohl einer größeren Flügelfibel (Taf. 10, Nr. 130), vor. Der Leichenbrand konnte nach der anthropologischen Auswertung hinsichtlich des Geschlechts allerdings nur als »eher männlich« beurteilt werden. Neufunde werden zeigen, ob im gewählten Untersuchungsgebiet große Doppelknopf- oder Flügelfibeln mitunter sogar in Kombination mit typischen Gürtelgarnituren öfter in Männergräbern niedergelegt wurden. Vorläufig lässt sich dieses Phänomen nur einigermaßen sicher für Grab 8 von Pichling fassen. Kritisch anzumerken ist, dass aus dem anthropologischen Beitrag zur Gräberstraße in Pichling nicht hervorgeht, nach welchen Kriterien die Geschlechtsbestimmungen vorgenommen wurden, ob dafür diagnostische Knochenreste oder lediglich eine Beurteilung des jeweiligen Individuums als grazil oder robust ausschlaggebend waren[405].

Tabelle 2: Einzelbestattungen im Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna, die Grabbeigaben einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ beinhalten und für die anthropologische Geschlechtsbestimmungen nach den Auswertungen von Leichenbränden vorliegen

Fundort	**Befund**	**Kleinfunde (nach Garbsch 1965)**	**Anthropologie – Geschlecht**
Eichfeld	Grab 1/1992	A238h	männlich (?)
Flavia Solva-Wagna	Grab 1/2006	R4	männlich (?)
Kapfenstein	Hügel 50	A236g	»beim Leichenbrand des Mannes (?)«
Pichling	Grab 6	A238, Ziernagel	weiblich (?)
Pichling	Grab 7	B7, E (?), Ziernägel	männlich (?)
Pichling	Grab 8	A238o, B (?), E, K (?), R (?), Ziernägel	männlich
Pichling	Grab 10	A238, G2d (?), K (?), Ziernägel	männlich (?)
Rassach	Tumulus 1	A236c	männlich
Saaz	Hügel 41, Bestattung 3	K (?), R4 (?), Ziernägel	weiblich (?)

[405] Mit 711g liegt aus Grab 8 durchaus eine größere Menge Leichenbrand vor, was vermuten lässt, dass darunter auch eindeutig geschlechtsbestimmende Knochenreste ermittelt werden konnten. Renhart 1995.

9 Kulturhistorische Interpretation

Seit sich Garbsch mit dem Thema ›norisch-pannonische Frauentracht‹ beschäftig hat, ist nicht nur der Forschungsstand zu den Quellen dieser ›Tracht‹ (vgl. Kap. 1) vorangeschritten, sondern haben auch Betrachtungsweise und Interpretation von Überresten materieller Kultur durch die Archäologie eine methodische Diskussion und damit Weiterentwicklungen erfahren[406]. Besonders die angloamerikanische Forschung hat sich diesbezüglich Verdienste erworben. Im Folgenden sollen die im Rahmen dieses Aufsatzes vorgelegten und ausgewerteten Artefakte in Zusammenhang mit diesen seit 1965 veränderten Forschungsansätzen und -fragen beurteilt werden. Dies ist auch insofern ein Anliegen, als Studien, die solche Forschungsansätze und -fragen aufgreifen und dabei speziell von Kleinfunden ausgehen, in der Archäologie der römischen Provinzen insgesamt immer noch unterrepräsentiert sind. Dass sich auf diesem Gebiet Forschende verstärkt der kulturellen und sozialen Bedeutung von Artefakten zuwenden und dabei Themen wie »Ethnizität« und »Identität« aufgreifen, ist erst seit maximal zwei Dekaden festzustellen. Dass es sich in diesem Zusammenhang häufig nicht um neue Forschungsansätze, sondern um lediglich ›neu eingekleidete‹ altbekannte Forschungsfelder handelt, ist eine offensichtliche Problematik und liegt in der Natur der Geisteswissenschaften begründet[407]. Wichtiger und tatsächlich neu gegenüber früheren Studien ist aber, dass sich innerhalb des Fachs mittlerweile ein Bewusstsein um die Bedeutung und Komplexität dieser Forschungsfragen gebildet hat. Probleme, die bei der Interpretation provinzialrömischer Kleinfunde in Zusammenhang mit diesen Forschungsfragen entstehen, werden nun zunehmend diskutiert.

Für die beabsichtigte Deutung der vorgelegten archäologischen Quellen in einem weiteren kulturhistorischen Zusammenhang gilt es, zunächst einige bereits angeschnittene Themenbereiche zu rekapitulieren und zu vertiefen.

Kapitel 3.2.9 zeigte, dass für das Untersuchungsgebiet Artefakte vorliegen, die eine zentrale Position bei der sozioökonomischen Deutung der Quellen einnehmen. Für die Rekonstruktion eines Werkstattkreises bedeutet dies, dass grundsätzlich eher von einer Modellvorstellung auszugehen ist, die sowohl im Zentralort Flavia Solva-Wagna als auch in den *vici* Gleisdorf und Kalsdorf operierende Betriebe annimmt. Die Frage, ob diese Werkstätten zeitlich parallel arbeiteten, lässt sich bei dem derzeitigen Forschungsstand noch nicht eindeutig beantworten. Grundsätzlich scheint die Annahme plausibel, dass sich die Produktionszeiten von mehreren Betrieben in Flavia Solva-Wagna und die Produktionszeiten vergleichbarer Werkstätten in den *vici* decken. Nur wenige der vorliegenden produktionstechnischen Artefakte können näher Varianten der Typologie nach Garbsch 1965 zugeordnet und damit zeitlich exakter eingeordnet werden. Nach diesen wenigen Artefakten ist davon auszugehen, dass im *vicus* von Kalsdorf zumindest innerhalb einer oder mehrerer Zeitspanne(n) während des 1. bis beginnenden 2. Jahrhunderts n. Chr. Doppelknopf- (A236c) und Flügelfibeln (A238n) von einem oder mehreren Gießereibetrieben gefertigt wurden. Die Produktionszeit dieser Werkstätte(n) könnte sich mit jener oder jenen Werkstätte(n), die im *vicus* von Gleisdorf ansässig waren, überschnitten haben. Zumindest dürften während einer Zeitspanne in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. bestimmte Flügelfibeln (A238q) im *vicus* von Gleisdorf erzeugt worden sein. Auffallend ist, dass alle drei näher bestimmbaren Fibelvarianten produktionstechnischer Artefakte solchen Fibelvarianten zuzurechnen sind, die nach der vorliegenden Quantifizierung (vgl. Kap. 3.2.1 und 3.2.2) im Untersuchungsgebiet häufiger nachgewiesen sind. Damit ergibt sich insofern ein stimmiges Bild, als im Stadtgebiet von Flavia Solva-Wagna offenbar häufiger belegte Fibelvarianten auch tatsächlich lokal erzeugt wurden[408]. Es scheint bei Modeströmungen unterworfenen Artefakten naheliegend, dass die Nachfrage nach spezifischen Fibelvarianten bestimmend für die Ausrichtung der Produktion auf diese war,

406 Hinker 2013, 91–121; Eckardt 2014.
407 Hinker 2013, 95; Pitts 2007.
408 Vgl. Diskussion bei: Hinker 2013, 109 f.

zwingend belegen lässt sich dies allerdings nicht. Es muss also letztlich vorerst offenbleiben, ob die Nachfrage das Angebot bestimmte oder umgekehrt. Jede der beiden Annahmen würde jedenfalls weitreichende kulturhistorische Konsequenzen nach sich ziehen. Während die erste Auffassung eine bestimmte Fibeln und Gürtelelemente favorisierende und durch diese zu definierende ›Trachtgruppe‹ nahelegt, führt der Gedanke einer am Angebot orientierten Nachfrage zur Interpretation der Evidenz als regionalspezifischem ›Werkstattkreis‹. In diesem Spannungsfeld wäre somit auch die von Garbsch 1965 beschriebene »norisch-pannonische Trachtgruppe Flavia Solva« zu sehen[409]. Es ist dabei allerdings einzuräumen, dass eine kulturhistorische Erscheinung, wie Tracht, nicht ausschließlich auf Basis ökonomischer Faktoren zu erklären ist.

Wie in Kapitel 7 gezeigt wurde, zeichnet sich nun auch in der Evidenz der Kleinfunde vermehrt ab, dass zu den nichttextilen Bestandteilen einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ nicht nur die von Garbsch 1965 primär behandelten Kleinfunde, d. h. Doppelknopf- und Flügelfibeln sowie spezielle Gürtelgarnituren, gehörten, sondern auch andere, vor allem kräftig profilierte Fibeln (Tab. 1). Dass diese vor der Brust, eventuell gemeinsam mit weiterem Schmuck und kombiniert mit den im Schulterbereich befestigten größeren Varianten der Doppelknopf- und Flügelfibeln, getragen wurden, zeigen die Bildquellen. Ausgehend vom Materialwert können Anzahl und Größe der Fibeln sowie besonders Varianten aus Edelmetall wahrscheinlich auch auf den sozialen Status der Trägerin hinweisen, sind diesbezüglich aber nur ein mögliches Statussymbol neben anderen. Von der Forschung noch zu wenig berücksichtigt, ist der Aspekt, dass einzelne kleinere Fibeln A236–238 vielleicht auch von Männern getragen werden konnten, wie es die anthropologische Auswertung von Leichenbränden aus Grabverbänden mit einschlägigen Kleinfunden zunächst nahezulegen scheint (vgl. Kap. 8, Tab. 2). Neben dem Artefakt an sich könnte auch die spezielle Art und Weise der Verwendung von Artefakten, im vorliegenden Fall also etwa die Trageweise von Fibeln, bestimmend für ihre Bedeutung in einem speziellen alters-, geschlechts- oder statusabhängigen Kontext des Trägers oder der Trägerin gewesen sein[410]. Vielleicht konnte eine einzelne Fibel, z. B. A236c, durchaus von einem Mann als Schmuckstück vor der Brust getragen werden, während eine Kombination mit den großen, im Schulterbereich getragenen Fibeln A236–238 zunächst auch durch den Schnitt des Frauengewandes[411] funktional vorgegeben und infolge ein Ausdruck weiblicher Identität war. Ein möglicher Detailaspekt der Männertracht, wie das gelegentliche Tragen einer Fibel A236–238, schließt eine parallele ›norisch-pannonische Frauentracht‹ nicht aus. Da, anders als bei der Frauentracht, für die Männertracht autochthoner Prägung keine Bildquellen für die Überprüfung zur Verfügung stehen, ist es jedoch schwer zu beurteilen, ob ein Schmuckstück tatsächlich von einem verstorbenen Mann getragen oder in Einzelfällen von einer trauernden weiblichen Angehörigen ins Grab mitgegeben worden sein mag.

In Zusammenhang mit dem Thema Tracht ist das Thema »Identität«[412] weiter aufzugreifen. Über eine Tracht kann die Identität einer Gruppe und die Zugehörigkeit einzelner Individuen zu einer Gemeinschaft ausgedrückt werden. Die Tracht kann dabei zunächst Ausdruck sein, in weiterer Folge aber neben anderen Faktoren (gemeinsame Gebräuche, Sprache etc.) auch die Identität dieser Gruppe mitbestimmen. Problematisch ist in diesem Zusammenhang, dass die von der Archäologie entwickelten Klassifizierungen von Überresten materieller Kultur nicht deckungsgleich mit komplexen historischen gesellschaftlichen Phänomenen, wie etwa bestimm-

409 Garbsch 1965, 122 f. Abb. 59.

410 Jundi – Hill 1998, 125; vgl. Swift 2011, 206.

411 Vgl. die grundsätzlich ähnlich geschnittenen Frauengewänder anderer ›Trachten‹, die eine entsprechende Verwendung anderer Fibeln nach sich ziehen: Wild 1968, 204–208 Abb. 26; Böhme-Schönberger 1995, 3–5.

412 Theoretische Erläuterungen mit Fallbeispielen die räumlich und/oder zeitlich jenseits einer ›Archäologie der römischen Provinzen‹ liegen: Shennan 1989; Insoll 2007; Pohl – Mehofer 2010. Spezielle Aspekte der römischen Antike unter besonderer Berücksichtigung des italischen Raumes behandelnd: Roth – Keller 2007. Identität und Romanisierung im römischen Britannien: Mattingly 2004. Diskussion über die Verwendung des Begriffs oder Konzepts ›Identität‹ durch eine ›Römische Archäologie‹: Pitts 2007. Weiterführend: Carroll 2013; Revell 2013; Carroll 2017.

ten Ausprägungen einer Provinzialkultur, sind[413]. Nach der vorliegenden Auswertung, die weitestgehend auf der Evidenz der Kleinfunde beruht, ohne auf die Bildquellen näher einzugehen, ist es grundsätzlich schwierig zu beurteilen, ob für das Untersuchungsgebiet von einer speziellen Ausprägung einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ als Ausdruck einer regionalen Identität, also mit Garbsch 1965 von einer »Trachtgruppe Flavia Solva«, auszugehen ist. Bereits Garbsch hat hinsichtlich der einschlägigen Kleinfunde betont: »Hier sind zwar die norischen Hauben H2, 3, 4 und 5 konzentriert, aber ähnlich Virunum fällt die Zuweisung bestimmter Fibeltypen auch hier schwer.«[414]. Schwierig einzuschätzen sind in diesem Zusammenhang besonders jene Fibeln und Gürtelelemente, die bislang nicht oder lediglich vereinzelt im Untersuchungsgebiet nachgewiesen sind (vgl. Kap. 3.2). Bei den Doppelknopffibeln ist für das Stadtgebiet von Flavia Solva-Wagna ein Fehlen der Varianten A236a, A236b, A236i und A236l sowie A237c und A237d zu konstatieren. Lediglich einmal nachgewiesen sind die Varianten A236d, A236f und A237a. Bei den Flügelfibeln ist auf das Fehlen der Varianten A238b, A238f, A238g, A238i, A238k, A238p, A238r, A238s, A238t, A238u und A238v hinzuweisen. Jeweils nur durch einen Nachweis belegt sind die Varianten A238a, A238c und A238l. Bei den Gürtelbestandteilen fehlen bislang Riemenkappen B4 und B6, Entenbügel E1 sowie Kähnchen Kb und Kc. Lediglich durch ein Stück nachgewiesen sind die Riemenkappen B1 und B5 sowie die Riemenzunge R1. Ist diese spärliche oder überhaupt fehlende Evidenz bestimmter Typen und Varianten der Kleinfunde einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ innerhalb eines Gesamtspektrums von 328 Artefakten, die für das Untersuchungsgebiet ermittelt werden konnten, noch alleine mit Forschungslücken im Forschungsstand zu erklären, oder sind diesbezüglich andere Erklärungen plausibler? Bestand für diese Artefakte im vorliegenden Untersuchungsgebiet geringe oder keine Nachfrage? Wurden sie von den lokalen Werkstätten nicht erzeugt und waren deshalb nur über den überregionalen Handel erhältlich? Sind jene Artefakte, die nur vereinzelt belegt sind, mit Personen zu verbinden, die aus anderen Regionen zugewandert waren? Ist davon auszugehen, dass zumindest einige jener Artefakte, für die sich bislang kein Nachweis im Untersuchungsgebiet abzeichnet, von einer ›südostnorischen Trachtgruppe‹ oder ›Trachtgruppe Flavia Solva‹ auszuschließen sind? Die Argumentation ex tacendo ist grundsätzlich methodisch problematisch[415]. Dass von einer solchen Argumentation gewonnene und interpretierte Muster positiver wie negativer Evidenz durch Neufunde falsifiziert werden können, liegt in der Natur der archäologischen Quellen, die sich durch steten Zuwachs auszeichnen. Wie festgestellt wurde, ist es freilich problematisch, ausschließlich auf der Evidenz ausgewählter Kleinfunde beruhend und ohne Einbeziehung weiterer Quellen, insbesondere der Bildquellen, eine ›südostnorische Trachtgruppe‹ definieren zu wollen.

In Abbildung 15 und Tabelle 3 habe ich mich bemüht, die nunmehr 50 Jahre nach dem Grundlagenwerk von Garbsch vorliegende Evidenz zusammenzufassen. Abbildung und Tabelle zeigen an, welche nichttextilen Trachtelemente im südostnorischen Stadtterritorium von Flavia Solva-Wagna bislang häufig, mäßig, selten (Definition vgl. Kap. 3.2) oder nur als Unikat vertreten sind oder überhaupt fehlen. Dies mag den vorliegenden speziellen Ausschnitt materieller Kultur für das Untersuchungsgebiet näher charakterisieren und künftigen Forschungen zur Evidenz ›norisch-pannonischer Trachtbestandteile‹ in anderen Regionen bei einem überregionalen Vergleich dienlich sein. Ob die tabellarisch zusammengefasste Evidenz tatsächlich auf eine spezielle südostnorische Ausprägung einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ oder, mit den Worten von Garbsch, auf eine »Trachtgruppe Flavia Solva« bezogen werden darf, werden erst Vergleichsuntersuchungen mit der Evidenz einschlägiger Artefakte in anderen Regionen im Donau-Alpen-Adria-Raum zeigen können.

413 Hinker 2013, 110.
414 Garbsch 1965, 123.
415 Hinker 2013, 59.

Tabelle 3: Zusammenfassung bezüglich der Frequenz einschlägiger Fibelvarianten und Typen von Gürtelbestandteilen im Untersuchungsgebiet. Das sich aus der häufigen Präsenz sowie der Absenz bestimmter Typen und Varianten abzeichnende Bild mag eine mögliche südostnorischeAusprägung einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ näher kennzeichnen. Zur Quantifizierung und Definition der Begriffe »häufig«, »mäßig«, »selten« vgl. Kap. 3.2

Frequenz	Fibelvariante	Typen der Gürtelbestandteile
häufig	A236c. A236h. A236k. A237b. A238h. A238n. A238o. A238q	B2. E3. G2. Ka. R3. R4
mäßig	A236e. A236g	B3. B7
selten	A236m. A236n	E2. R2.
singulär	A236d. A236f. A237a. A238a. A238c. A238d. A238e. A238l (?)	B1. B5. R1
vakant	A236a. A236b. A236i. A236l. A237c. A237d. A238b. A238f. A238g. A238i. A238k. A238m. A238p. A238r. A238s. A238t. A238u. A238v	B4. B6. E1. G1. Kb. Kc

Zuletzt wurde die ›norisch-pannonische Frauentracht‹ weiterführend nicht nur als Ausdruck einer regionalen Identität[416], speziell in den Provinzen Noricum und Pannonia superior, gesehen, sondern darüber hinaus auch als autochthone Gegentendenz zu einer zunehmenden Romanisierung verstanden[417]. Dagegen ließe sich vorbringen, dass eine ›norisch-pannonische Frauentracht‹ und ihre archäologischen Quellen weniger als Ausdruck einer Abgrenzung, sondern vielmehr eines zunehmenden Selbstbewusstseins einer eigenen provinzialrömischen Kultur und ihrer Träger und Trägerinnen interpretiert werden können. Dass Frauen in einheimischer Tracht gleichwertig neben Männern in Togatracht auf den Steindenkmälern dargestellt sind, ist nicht als Gegentendenz zu einem Romanisierungsdruck zu verstehen. Vielmehr zeigen diese Bildquellen, dass die Grabinhaber darum bemüht waren, dem antiken Betrachter zu vermitteln, dass die dargestellten Personen einer provinzialrömischen Kultur angehören, die autochthone und römische Komponenten selbstverständlich vereint. Die ›norisch-pannonische Frauentracht‹ oder eine ihrer Ausprägungen darf wohl als ein Element betrachtet werden, das neben anderen materiellen und immateriellen Elementen maßgeblich Anteil daran hatte, einer sich zunehmend herausbildenden und aus verschiedenen autochthonen und fremden Einflüssen speisenden sowie sich laufend weiterentwickelnden, eigenständigen Provinzialkultur innere Konsistenz und charakteristische Konturen zu verleihen[418].

Eng verbunden mit dem Thema (regionaler) »Identität« wird in der Archäologie häufig das Thema »Ethnizität« behandelt[419]. Im Raum steht die Frage, ob eine von Garbsch 1965 definierte »Trachtgruppe Flavia Solva« konkret mit einem der in den Schriftquellen überlieferten norischen Stämme in Verbindung gebracht werden kann. Diesbezüglich ist zunächst darauf zu verweisen, dass keiner der bislang unternommenen Versuche, einen dieser Stämme, etwa die Latobici[420] oder

416 Zu diesem Aspekt in Zusammenhang mit den einschlägigen Darstellungen auf den Grabdenkmälern: Pochmarski 2004. Weiterführend: Kremer 2004. Die ›norisch-pannonische Frauentracht‹ als Ausdruck kultureller Identität: Gassner u. a. 2002, 147.

417 Hudeczek 2004, 534; Hinker 2013, 109 f. 116. Vgl. Kurchin 1995, 128 (»Since women were not part of the public arena as defined by Romans, their retention of native clothing styles, jewelry, textiles, even cooking technology could only be considered as private action. Does conservatism in the domestic arena constitute resistance or a separation of contexts: public being Roman, and domestic being native?«); Jundi – Hill 1998, 133 (»actively express a non-Roman identity?«); Hales 2010, 245; Swift 2011, 209–212; Rothe 2013, 261. 265. Zur Darstellungsweise von Frauen in ›einheimischer Tracht‹ neben Männern in Togatracht auf den römerzeitlichen Steindenkmälern mag ein neuzeitliches volkskundliches Beispiel verglichen werden: die fotografische Abbildung einer Gastwirtsfamilie um 1880 aus Bimolten (DE), die die männlichen Familienmitglieder in ›modischer‹, die weiblichen Familienmitglieder in strikt ›traditioneller‹ Kleidung zeigt: Böth 1985, 52 Abb. 8.

418 Vgl. Hinker 2013, 108. 121.

419 Jones 1997, 106–127; Lucy 2005, 101–108; Carroll 2013a.

420 Vetters 1968, 149.

Uperaci[421], konkret im Untersuchungsgebiet zu lokalisieren, überzeugen konnte[422]. Ferner scheint es methodisch unzulässig, ein solches ›Stammesgebiet‹ ausschließlich auf Grundlage eines speziellen Ausschnitts der materiellen Kultur und zudem ohne Einbeziehung weiterer Sach- und Schriftquellen definieren zu wollen[423]. Schon Garbsch blieb bezüglich der ethnischen Zuweisung von Trachtgruppen zu Recht vorsichtig[424].

In Zusammenhang mit einigen der hier erörterten Fragen wurde zuletzt von U. Rothe im Rahmen mehrerer Aufsätze Kritik am Konzept einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ im Sinne einer ›Nationaltracht‹ geübt[425]. Probleme und unterschiedliche Sichtweisen ergeben sich diesbezüglich wohl auch durch eine nur unscharf definierte Terminologie der verwendeten Begriffe wie »Tracht«, »Trachtgruppe« etc. Schließlich gilt es auch zu berücksichtigen, dass das Grundlagenwerk von Garbsch aus dem Jahr 1965 stammt und sich die Definition und Verwendung des Begriffs »Tracht« sowie verwandter Begriffe in den Kultur- und Sozialwissenschaften seither verändert haben[426]. In Zusammenhang mit antiken Amtsbereichen wie den römischen Provinzen Noricum und Pannonien von einer Nationaltracht zu sprechen, lehne ich ab. Ich bin aber der Meinung, dass die seit 1965 weiter verdichtete Quellenlage in ihrer Gesamtheit betrachtet zeigt, dass den von Garbsch definierten Bestandteilen einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ eine zentrale Position innerhalb der materiellen Kultur des Untersuchungsgebiets sowie der Provinzen Noricum und Pannonia superior insgesamt einzuräumen ist. Die ausgehend von den Kleinfunden und Bildquellen durch Garbsch rekonstruierte Tracht möchte ich deshalb konform mit ihm als typisch für diese Provinzen ansehen. Wie jede andere Tracht zeigt auch diese ›norisch-pannonische Frauentracht‹ innerhalb gewisser einheitlicher Grundzüge unterschiedliche regionale Ausprägungen. Diese Abweichungen mögen durch ethnische, ökonomische, räumliche, soziale oder zeitliche Faktoren – sowie nicht zuletzt durch den Forschungsstand – bestimmt sein. Ferner gehe ich davon aus, dass die ›norisch pannonische Frauentracht‹, genauso wie andere Trachten, in andere Gebiete innerhalb und außerhalb des Imperium Romanum ausstrahlte. Mag dieser Nachweis von spezifischen Trachtelementen außerhalb ihres Kerngebiets dabei auch auf unterschiedliche Kulturkontakte wie Handel oder Migration, etwa Eheverbindungen, zurückzuführen sein[427]. Zumindest ist auf die Evidenz einschlägiger Kleinfunde sowohl in Oberitalien und den Nordwestprovinzen als auch im Barbaricum zu verweisen[428].

Angesichts der angesprochenen Aspekte plädiere ich dafür, ein kulturhistorisches Konzept wie die ›norisch-pannonische Frauentracht‹ nicht vorschnell aufzugeben. Nachweise einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ außerhalb ihres Kerngebiets, das mögliche Tragen einzelner Trachtelemente auch durch Männer oder die mögliche Kombination der von Garbsch klassifizierten Trachtbestandteile mit kräftig profilierten Fibeln und anderem Schmuck sind keine ausreichenden Gründe, eine etablierte Interpretation charakteristischer Überreste materieller Kultur abzulehnen. Ferner ist davon abzusehen, die ab 1965 fest in der Forschung verankerte und im Rahmen damals üblicher Methode und Terminologie entwickelte, grundsätzliche Vorstellung von einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ in einer 50 Jahre später geführten, mit gegenwärtigen kulturwissenschaftlichen Fragen und Theorien[429] angereicherten Diskussion aufzulösen. Tatsächlich

[421] Dagegen bereits Hudeczek 1977, 426.

[422] Zusammenfassend dazu zuletzt Hainzmann 2015.

[423] Hinker 2013, 108–110.

[424] Garbsch 1965, 125–127.

[425] Rothe 2012, 222 (»there was no such thing as a ›Norican-Pannonian national costume‹, only a myriad of local styles«); Rothe 2013, 45 (»Von einer ›norisch-pannonischen Nationaltracht‹ bleibt jedoch nicht viel übrig.«).

[426] Perspektive der Volkskunde, zeitgenössisch zu Garbsch 1965: Petrascheck-Heim 1966, bes. 7. 108 f. Perspektiven von Archäologie und Europäischer Ethnologie/Volkskunde vergleichend: Kurzynski 1996, 81–84. Perspektiven der Europäischen Ethnologie/Volkskunde diskutierend: Brückner 1985.

[427] Vgl. Eckardt 2014, 33. 51. 132 f.

[428] Maggi – Prenc 1992, 181. 183 Taf. 6, Nr. 5; Carnap-Bornheim – Salač 1994; Elschek 1997, 231 Abb. 4.5, Nr. 1; Bemmann 1999; Michelbertas 2001; Fischer 2002a; Łuczkiewicz 2009; Horník – Jílek 2016.

[429] Kaschuba 2006, 132–165 (»Identität«, »Ethnizität«, »Geschlechtsidentität«); Lutter – Reisenleitner 2008, 90–99 (»Identität«, »Identitätskonzepte«).

zeigt sich, dass Fragen von »Identität« und/oder »Ethnizität« durchaus bereits von Garbsch 1965, wenn auch unter abweichender Terminologie und ohne weitere Erörterung ihrer kulturwissenschaftlichen Komplexität, angeschnitten wurden[430]. Wie die knappen Bemerkungen dazu in diesem Kapitel zeigen, bieten diese Themen zwar ein weites kulturwissenschaftliches Feld, reizen aber, auf das konkrete vorliegende Beispiel angewandt, die Grenzen der archäologischen Quellen aus. Ich plädiere deshalb dafür, bei der Beschäftigung mit einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ künftig die erwähnten Detailaspekte stärker zu berücksichtigen. Sie ergänzen und schärfen das Gesamtkonzept sinnvoll und tragen zu dessen besserem Verständnis bei. Das von Garbsch vorgezeichnete Bild wäre also keineswegs aufzugeben, sondern in den besprochenen Details einem veränderten Forschungsstand anzupassen.

10 Resümee

Ich glaube, dass gezeigt werden konnte, dass die Überlegungen von Garbsch 1965 auch nach einem halben Jahrhundert grundsätzlich Gültigkeit besitzen, aber in verschiedenen Detailaspekten zu modifizieren wären. In Zusammenhang mit dem Thema ›norisch-pannonische Frauentracht‹ wäre deshalb künftig verstärkt das Augenmerk auf mehrere Aspekte zu richten.

Es ist zunächst damit zu rechnen, dass zur ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ auch andere Fibeln als A236–238 gehörten. Ferner hat sich im Vergleich mit anthropologischen Auswertungen und Funden gezeigt, dass Elemente einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ auch in Gräbern, in denen männliche Individuen beigesetzt wurden, auftreten können. Von diesen einschlägigen Artefakten, speziell wenn sie vereinzelt in Gräbern aufgefunden werden, ist also nicht zwingend die Bestattung eines weiblichen Individuums abzuleiten.

Die Verbindung der Evidenz der Kleinfunde im Untersuchungsgebiet mit der gegenwärtigen Theoriediskussion über Überreste materieller Kultur als Quellen zur Identität und/oder Ethnizität von Gruppen zeigte, dass diesbezüglich von den einschlägigen Fibeln und Gürtelbestandteilen keine eindeutigen Antworten zu erwarten sind. Von Garbsch 1965 in Zusammenhang mit einer »Trachtgruppe Flavia Solva« angeführte Kleinfunde konnten nach dem derzeitigen Forschungsstand neu quantifiziert werden und erlauben nunmehr eine exaktere Eingrenzung jener Bestandteile, die für das Untersuchungsgebiet vorläufig als häufiger oder seltener zu bewerten sind. Ob sich in dieser Evidenz tatsächlich eine eigene südostnorische Ausprägung einer ›norisch-pannonischen Frauentracht‹ fassen lässt, wird erst eine Einbeziehung der Steindenkmäler in diese Diskussion sowie die Auswertung benachbarter Regionen im Vergleich mit dem Untersuchungsgebiet näher zeigen können.

Abgekürzt zitierte Literatur und typologische Abkürzungen

A	s. Almgren 1923.
Alföldy 1970	G. Alföldy, Patrimonium Regni Norici. Ein Beitrag zur Territorialgeschichte der römischen Provinz Noricum, BJb 170, 1970, 163–177.
Alföldy 1974	G. Alföldy, Noricum (London 1974).
Allason-Jones 1995	L. Allason-Jones, »Sexing« Small Finds, in: Rush 1995, 22–32.
Allason-Jones 2005	L. Allason-Jones, Women in Roman Britain (York 2005).
Almgren 1923	O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen, Mannus-Bibliothek 32 (Leipzig 1923).
Amtmann 1994	B. Amtmann, Das Fundmaterial des provinzialrömischen Hügelgräberfeldes von Giging in der Steiermark, FÖ 33, 1994, 7–23.

[430] Garbsch 1965, 125–127. Vgl. dagegen Garbsch 1985, 576.

Andrzejowski 1992	J. Andrzejowski, Strongly Profiled Brooches with Triangular Foot in the Roman Provinces and in Barbaricum, in: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Materialien des 3. Internationalen Symposiums: Grundlagen der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet. Kraków-Karniowice, 3.–7. Dezember 1990 (Krakau 1992) 111–120.
AR	s. Rütti 1991.
Artner 1994	W. Artner, Die provinzialrömischen Gräber von Gleisdorf in der Oststeiermark, Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 38/39 (Wien 1994).
Artner 1994a	W. Artner, Ein Grab mit norisch-pannonischer Trachtausstattung in Muttendorf, Gem. Dobl, Weststeiermark, MAGesStei 1, 1994, 3–18.
Artner 2003	W. Artner, Hügel 41 des norisch-pannonischen Hügelgräberfeldes in Saaz, Gemeinde Paldau, Oststeiermark, ArchA 87, 2003, 147–164.
Artner u. a. 1995	W. Artner – U. Hampel – C. Franek, Die Ausgrabungen im Bereich der Hügelgräbergruppe ›Edelwiese‹ in der Gemeinde Eichfeld bei Radkersburg, Steiermark, FÖ 34, 1995, 53–67.
Barkóczi	s. Barkóczi 1988.
Barkóczi 1988	L. Barkóczi, Pannonische Glasfunde in Ungarn, StA 9 (Budapest 1988).
Bauer 1997	I. Bauer, Römerzeitliche Höhensiedlungen in der Steiermark mit besonderer Berücksichtigung des archäologischen Fundmaterials, FÖ 36, 1997, 71–192.
Bauer u. a. 1995	I. Bauer – B. Hebert – U. Schachinger, Das römerzeitliche Gehöft von Aichegg bei Stallhofen (unter Einbeziehung des nachantiken Fundmaterials), FÖ 34, 1995, 73–136.
Bemmann 1999	J. Bemmann, Norisch-pannonische Trachtbestandteile aus Mitteldeutschland. Zur Bedeutung fremden Sachguts am Beginn der älteren römischen Kaiserzeit in Mitteldeutschland, ArbFBerSächs 41, 1999, 151–174.
Böhme-Schönberger 1995	A. Böhme-Schönberger, Das Mainzer Grabmal von Menimane und Blussus als Zeugnis des Romanisierungsprozesses, in: W. Czysz – C.-M. Hüssen – H.-P. Kuhnen – C. S. Sommer – G. Weber (Hrsg.), Provinzialrömische Forschungen. Festschrift Günter Ulbert (Espelkamp 1995) 1–11.
Böth 1985	G. Böth, Historische Kleidungsforschung in Niedersachsen: im Weser-Ems-Gebiet durch das Niedersächsische Freilichtmuseum Cloppenburg, in: Ottenjann 1985, 43–55.
Breitsprecher 1987	U. Breitsprecher, Zum Problem der geschlechtsspezifischen Bestattungen in der römischen Kaiserzeit. Ein Beitrag zur Forschungsgeschichte und Methode, BARIntSer 376 (Oxford 1987).
Breščak 2015	D. Breščak, Graves with Weapons from Verdun near Stopiče, in: Istenič u. a. 2015, 75–123.
Brückner 1985	W. Brückner, Kleidungsforschung aus der Sicht der Volkskunde, in: Ottenjann 1985, 13–22.
Burböck 1972	O. Burböck, Hügelgräbergrabung in Götzendorf, PAR 22, 1972, 18 f.
Burböck 1973	O. Burböck, Das römerzeitliche Grabhügelfeld von Götzendorf, Gemeinde Schäffern, Oststeiermark, SchStKlSchr 14, 1973, 14–32.
Carnap-Bornheim – Salač 1994	C. von Carnap-Bornheim – V. Salač, Eine norisch-pannonische Flügelfibel aus Lovosice (Bez. Litoměřice, NW-Böhmen), in: C. Dobiat (Hrsg.), Festschrift Otto-Herman Frey, Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 16 (Marburg 1994) 127–137.
Carroll 2013	M. Carroll, »The Insignia of Women«: Dress, Gender and Identity on the Roman Funerary Monument of Regina from Arbeia, The Archaeological Journal 169, 2013, 281–311.
Carroll 2013a	M. Carroll, Ethnicity and Gender in Roman Funerary Commemoration. Case Studies from the Empire's Frontiers, in: S. Tarlow – L. Nilsson Stutz (Hrsg.), The Oxford Handbook of the Archaeology of Death and Burial (Oxford 2013) 559–579.
Carroll 2013b	M. Carroll, Die Kleidung der Eravisci und Azali an der Donau in römischer Zeit, in: M. Tellenbach – R. Schulz – A. Wieczorek (Hrsg.), Die Macht der Toga. Dress Code im römischen Weltreich. Begleitband zur Sonderausstellung »Die Macht der Toga – Mode im Römischen Weltreich« im Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim in Kooperation mit den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim 20. April 2013 bis 8. September 2013, Publikation der Reiss-Engelhorn-Museen in Kooperation mit dem Roemer- und Pelizaeus-Museum 56 (Regensburg 2013) 194–198.
Carroll 2017	M. Carroll, Dress, Self and Identity in Roman Funerary Commemoration on the Rhine and Danube Frontiers, in: N. Hodgson – P. T. Bidwell – J. Schachtmann (Hrsg.), Roman Frontier Studies 2009. Proceedings of the 21st International Congress of Roman Frontier Studies, (Limes Congress) held at Newcastle Upon Tyne, August 2009, Archaeopress Roman Archaeology 25 (Oxford 2017) 415–420.

Chornitzer 1995 V. Chornitzer, Rettungsgrabung in der römischen Gräberstraße von Köflach-Pichling 1994 (VB Voitsberg, Steiermark), FÖ 34, 1995, 195–223.

Consp. s. Ettlinger u. a. 1990.

Čremošnik 1965 I. Čremošnik, Jochen Garbsch: Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert (Rezension), Argo 4, 1965, 34–38.

Demetz 1999 S. Demetz, Fibeln der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit in den Alpenländern, Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie. Materialien und Forschungen 4 (Rahden 1999).

Díaz-Andreu 2005 M. Díaz-Andreu, Gender Identity, in: M. Díaz-Andreu – S. Lucy – S. Babić – D. N. Edwards (Hrsg.), The Archaeology of Identity. Approaches to Gender, Age, Status, Ethnicity and Religion (London 2005) 13–42.

Djurić u. a. 2004 B. Djurić – B. Hebert – C. Hinker – E. Hudeczek – S. Karl – H. W. Müller, Marmore römischer Brüche und Steindenkmäler in der Steiermark und in Štajerska. Ergebnisse eines Forschungsprojektes, FÖ 43, 2004, 365–431.

Drag. s. Dragendorff 1895.

Dragendorff 1895 H. Dragendorff, Terra Sigillata. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen und römischen Keramik, BJb 96/97, 1895, 18–155.

Eckardt 2014 H. Eckardt, Objects & Identities. Roman Britain and the North-Western Provinces (Oxford 2014).

Ehrenreich 1993 S. Ehrenreich, Das Gräberfeld von Katsch in der Steiermark. Neuaufnahme der Funde, FÖ 32, 1993, 9–40.

Elschek 1997 K. Elschek, Römisch-germanische villae rusticae im Limesvorfeld von Carnuntum? Ergebnisse systematischer Grabung und Prospektion, in: W. Groenman-van Waateringe – B. L. van Beek – W. J. H. Willems – S. L. Wynia (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the 16th International Congress of Roman Frontier Studies, Oxbow Monograph 91 (Oxford 1997) 225–232.

Ettlinger 1966 E. Ettlinger, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert (Rezension), BJb 166, 1966, 654–656.

Ettlinger u. a. 1990 E. Ettlinger – B. Hedinger – B. Hoffmann – P. M. Kenrick – G. Pucci – K. Roth-Rubi – G. Schneider – S. von Schnurbein – C. M. Wells – S. Zabehlicky-Scheffenegger, Conspectus formarum terrae sigillatae Italico modo confectae, Materialien zur römisch-germanischen Keramik 10 (Bonn 1990).

Faber – Jilek 2006 A. Faber – S. Jilek, Das Rollenbild norisch-pannonischer Frauen und seine Darstellung in den Gräbern drunter und drüber, BayVgBl 71, 2006, 149–157.

Fasold 2000 P. Fasold, Early Roman Graves in Southern Bavaria – A Review, in: J. Pearce – M. Millett – M. Struck (Hrsg.), Burial, Society and Context in the Roman World (Oxford 2000) 181–191.

Fasold – Witteyer 2001 P. Fasold – M. Witteyer, Tradition und Wandel im Grabbrauch Rätiens und Obergermaniens während der frühen Kaiserzeit, in: M. Heinzelmann – J. Ortalli – P. Fasold – M. Witteyer (Hrsg.), Römischer Bestattungsbrauch und Beigabensitten in Rom, Norditalien und den Nordwestprovinzen von der späten Republik bis in die Kaiserzeit. Culto dei morti e costumi funerari romani Roma Italia settentrionale e province nord-occidentali dalla tarda Repubblica all'età imperiale. Internationales Kolloquium Rom 1.–3. April 1998, Palilia 8 (Wiesbaden 2001) 293–304.

Fischer 2002 T. Fischer, Noricum (Mainz 2002).

Fischer 2002a T. Fischer, Eine Dame aus dem Ostalpenraum im römischen Xanten, in: A. Rieche – H.-J. Schalles – M. Zelle (Hrsg.), Festschrift Gundolf Precht, Xantener Berichte 12 (Mainz 2002) 235–237.

Fitz 1966 J. Fitz, Jochen Garbsch: Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. (Rezension), Gnomon 38, 1966, 615–625.

Foster 1993 J. Foster, The Identification of Male and Female Graves using Grave Goods, in: Struck 1993, 207–212.

Fuchs 1980 G. Fuchs, Die römerzeitlichen Gräberfelder von Flavia Solva. Grabungen, Raubgrabungen und Notbergungen 1506–1980 (Diss. Universität Graz 1980).

Fuchs 1986 G. Fuchs, Die römerzeitlichen Hügelgräberfelder im Gemeindegebiet, in: Gersdorf an der Feistritz. Zu Geschichte und Kultur einer Landgemeinde (Gersdorf an der Feistritz 1986) 37–69.

Fuchs 2005 G. Fuchs, Untersuchungen an der römischen Straße im Laßnitztal, Weststeiermark, FÖ 44, 2005, 301–346.

Fuchs – Hinker 2003 G. Fuchs – C. Hinker, Frühe Befunde im Randbereich des römerzeitlichen Hügelgräberfeldes Rassach (VB Deutschlandsberg, Steiermark), FÖ 42, 2003, 113–163.

Fuchs – Kladnik 1992	M. Fuchs – O. Kladnik, Grundsätzliche Erkenntnisse aus den Beobachtungen bei der archäologischen Bestandsaufnahme in Virunum am Zollfeld in Kärnten, FÖ 31, 1992, 41–49.
Fürhacker 1994	R. Fürhacker, Herstellungstechnische Beobachtungen an zwei durchbruchverzierten Riemenkappen aus Muttendorf und Ptuj, MAGesStei 1, 1994, 19–34.
Fürnholzer 2006	J. Fürnholzer, Ein römerzeitliches Brandgrab aus Schrötten im Laßnitztal, FÖ 45, 2006, 371–390.
Garbsch 1963	J. Garbsch, Eine neuerworbene silberne pannonische Flügelfibel, JbRGZM 10, 1963, 197–199.
Garbsch 1965	J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert, MünchBeitrVFG 11 (München 1965).
Garbsch 1974	J. Garbsch, Ein Flügelfibelfragment vom Lorenzberg bei Epfach. Bemerkungen zu Fibeln der Frauentracht von Raetien und Iuvavum, in: G. Kossack – G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift Joachim Werner, MünchBeitrVFG Ergbd. 1 (München 1974) 163–183.
Garbsch 1985	J. Garbsch, Die norisch-pannonische Tracht, in: ANRW II 12, 3 (Berlin 1985) 546–577.
Garbsch 1994	J. Garbsch, Römischer Gewandschmuck in Bayern, in: L. Reichert – W. Dieck – J. Garbsch (Hrsg.), 125 Jahre Bayerische Handelsbank in München 1869–1994. Festschrift. Geschichten aus der Geschichte der Bayerischen Handelsbank in Verbindung mit einer Zusammenfassung von Kunstkalendern der Bank für die Jahre 1979–1993: Römischer Alltag in Bayern. Das Leben vor 2000 Jahren (München 1994) 237–262.
Garbsch 1994a	J. Garbsch, Keltisches Erbe: Die Frauentracht, in: L. Reichert – W. Dieck – J. Garbsch (Hrsg.), 125 Jahre Bayerische Handelsbank in München 1869–1994. Festschrift. Geschichten aus der Geschichte der Bayerischen Handelsbank in Verbindung mit einer Zusammenfassung von Kunstkalendern der Bank für die Jahre 1979–1993: Römischer Alltag in Bayern. Das Leben vor 2000 Jahren (München 1994) 399–400.
Garbsch 1999	J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert, in: K. Bott (Hrsg.), 4000 Jahre Schmuck und Münzen. Funde aus der Alpenregion (Klagenfurt 1999) 25–32.
Gaspari u. a. 2015	A. Gaspari – I. Bekljanov Zidanšek – R. Masaryk – M. Novšak, Augustan Military Graves from the Area of Kongresni trg in Ljubljana, in: Istenič u. a. 2015, 125–169.
Gassner u. a. 2002	V. Gassner – S. Jilek – S. Ladstätter, Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich (Wien 2002).
Goethert-Polaschek 1977	K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier, Trierer Grabungen und Forschungen 9 (Mainz 1977).
Grabherr 2001	G. Grabherr, Michlhallberg. Die Ausgrabungen in der römischen Siedlung 1997–1999 und die Untersuchungen an der zugehörigen Straßentrasse, Schriftenreihe des Kammerhofmuseums Bad Aussee 22 (Bad Aussee 2001).
Grömer 2014	K. Grömer, Römische Textilien in Noricum und Westpannonien im Kontext der archäologischen Gewebefunde 2000 v. Chr.–500 n. Chr. in Österreich, Austria antiqua 5 (Graz 2014).
Grünert 1967	H. Grünert, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert (Rezension), Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 8, 1967, 189–191.
Gschwantler – Winter 1989/1990	K. Gschwantler – H. Winter, Bronzewerkstätten in der Austria Romana. Ein Forschungsprojekt, RÖ 17/18, 1989/1990, 107–142.
Gugl 1995	C. Gugl, Die römischen Fibeln aus Virunum (Klagenfurt 1995).
Hainzmann 2015	M. Hainzmann, Civitates regni et provinciae Norici – Fragen der Lokalisierung, in: U. Lohner-Urban – P. Scherrer (Hrsg.), Der obere Donauraum 50 v. bis 50 n. Chr., Region im Umbruch 10 (Berlin 2015) 171–184.
Hainzmann – Pochmarski 1994	M. Hainzmann – E. Pochmarski, Die römerzeitlichen Inschriften und Reliefs von Schloß Seggau bei Leibnitz, Die römerzeitlichen Steindenkmäler der Steiermark 1 (Graz 1994).
Hales 2010	S. Hales, Tricks with Mirrors: Remembering the Dead of Noricum, in: S. Hales – T. Hodos (Hrsg.), Material Culture and Social Identities in the Ancient World (New York 2010) 227–251.
Harl 1991	O. Harl, Historische Selektion und Datierung römischer Steindenkmäler im Ostalpenraum, in: S. Palágyi – J. Fitz – D. Gabler – M. Nagy – S. Soproni (Hrsg.), 2. Internationales Kolloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens. Vorträge der Tagung in Veszprém (14. Mai–18. Mai 1991) (Veszprém 1991) 15–51.
Harl 1997	O. Harl, Norikum oder Oberpannonien? Die Grabädikula eines Kaiserpriesters aus Bad Waltersdorf/Steiermark, in: G. Erath – M. Lehner – G. Schwarz (Hrsg.), Komos. Festschrift Thuri Lorenz (Wien 1997) 185–202.

Hebert u. a. 1994 — B. Hebert – I. Bauer – W. Artner – M. Berner – K. Wiltschke-Schrotta – H. Kranzelbinder – F. J. Schober, Ratschendorf: Funde aus dem Gemeindegebiet und Grabungen im norisch-pannonischen Hügelgräberfeld ›Hügelstaudach‹. Mit einem Anhang zu den Hügelgräbern im Bezirk Radkersburg, FÖ 33, 1994, 31–79.

Heymans 1996 — H. Heymans, Römerzeitliche Fibeln und Bronzen aus dem Kaiserwald, dem Bereich um Graz und aus der Weststeiermark in der Sammlung Stadlhofer, FÖ 35, 1996, 141–164.

Heymans 1997 — H. Heymans, Die Fibeln aus dem römerzeitlichen Vicus von Kalsdorf bei Graz, FÖ 36, 1997, 325–374.

Heymans u. a. 2009 — H. Heymans – C. Hinker – R. Wedenig, Bronzekleinfunde aus dem römischen Vicus von Kalsdorf, Parz. 421/1, in: U. Lohner-Urban (Hrsg.), Untersuchungen im römischen Vicus von Kalsdorf bei Graz. Die Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Parzelle 421/1. Baubefund und ausgewählte Kleinfunde, VIKAGraz 9 (Wien 2009) 179–212.

Hingley 1990 — R. Hingley, Domestic Organisation and Gender Relations in Iron Age and Romano-British Households, in: R. Samson (Hrsg.), The Social Archaeology of Houses (Edinburgh 1990) 125–147.

Hinker 2006 — C. Hinker, Flavia Solva vor der Stadtrechtsverleihung. Befunde und Funde aus der insula XL, SchSt Beih. 3 (Graz 2006).

Hinker 2007 — C. Hinker, Das Brandgrab 1/2006 des provinzialrömischen Gräberfeldes ›Marburgerstraße‹ von Flavia Solva, SchSt 20, 2007, 85–107.

Hinker 2007a — C. Hinker, Ergebnisse einer Fundaufsammlung im vicus von Kalsdorf bei Graz. 1. Neue Lesefunde aus dem römischen vicus von Kalsdorf, SchSt 20, 2007, 293–298.

Hinker 2008 — C. Hinker, Die römische Fundstelle auf der Flur Versunkenes Dorf in Krusdorf, Südoststeiermark, FÖ 47, 2008, 307–352.

Hinker 2010 — C. Hinker, Die Norische Hauptstraße in der Steiermark unter besonderer Berücksichtigung der Neufunde im Bezirk Judenburg, in: G. Grabherr – B. Kainrath (Hrsg.), Conquiescamus. Longum iter fecimus. Römische Raststationen und Straßeninfrastruktur im Ostalpenraum. Akten des Kolloquiums zur Forschungslage zu römischen Straßenstationen. Innsbruck 4. und 5. Juni 2009, Ikarus 6 (Innsbruck 2010) 306–336.

Hinker 2013 — C. Hinker, Ausgewählte Typologien provinzialrömischer Kleinfunde. Eine theoretische und praktische Einführung, Beiträge zur Archäologie 8 (Wien 2013).

Hinker 2014 — C. Hinker, Ein Brandhorizont aus der Zeit der Markomannenkriege im südostnorischen Munizipium Flavia Solva, ZEA 4 (Wien 2014).

Hinker 2015 — C. Hinker, acta cruenta und Brandschicht = Flavia Solva in Schutt und Asche? Die Archäologie der römischen Provinzen, ihre Quellen und deren historisches Potenzial, ÖJh 84, 2015, 51–96.

Hinker 2015/2016 — C. Hinker, Ein weiteres Jahrzehnt Forschungen über norisch-pannonische Hügelgräber in der Steiermark, SchildStei 27, 2015/2016, 208–224.

Hinker 2015/2016a — C. Hinker, Kommentar zu den archäologischen Feldforschungen Hans Taubers, SchildStei 27, 2015/2016, 200–207.

Hinker 2016 — C. Hinker, Die frühkaiserzeitliche Siedlung auf dem Areal der Insula XL von Flavia Solva im regionalen und überregionalen Vergleich, in: M. Lehner – B. Schrettle (Hrsg.), Zentralort und Tempelberg. Siedlungs- und Kultentwicklung am Frauenberg bei Leibnitz im Vergleich. Akten des Kolloquiums im Schloss Seggau am 4. und 5. Mai 2015, VIKAGraz 15 (Wien 2016) 61–99.

Horník – Jílek 2016 — P. Horník – J. Jílek, Norican-Pannonian Winged Fibulae in Eastern Bohemia and in the Bohemian-Moravian Borderland, Archeologie východních Čech 11, 2016, 129–139.

Hudeczek 1977 — E. Hudeczek, Flavia Solva, in: ANRW II 6 (Berlin 1977) 414–471.

Hudeczek 1988 — E. Hudeczek, Zu den Kleinbronzegießereien in Flavia Solva (Steiermark), in: K. Gschwantler – A. Bernhard-Walcher (Hrsg.), Griechische und römische Statuetten und Großbronzen. Akten der 9. Internationalen Tagung über antike Bronzen Wien 21.–25. April 1986 (Wien 1988) 341–345.

Hudeczek 1997 — E. Hudeczek, Frühe Grabhügel aus dem Gräberfeld Deutschlandsberg/Leibenfeld im Territorium von Flavia Solva, Balácai Közlemények 5, 1997, 63–72.

Hudeczek 2004 — E. Hudeczek, Hügelgräber und Romanisierung, FÖ 43, 2004, 527–535.

Hudeczek 2004a — E. Hudeczek, Die Römersteinsammlung des Landesmuseums Joanneum. Ein Führer durch das Lapidarium (Graz 2004).

Hudeczek 2007 — E. Hudeczek, Das Hügelgrab ›Kraberkogel‹ in Flavia Solva, FÖ 46, 2007, 183–199.

Hudeczek 2007a — E. Hudeczek, Wie norisch waren die ›norischen Mädchen‹?, in: E. Christof – G. Koiner – M. Lehner – E. Pochmarski (Hrsg.), Πότνια Θηρών. Festschrift Gerda Schwarz, VIKAGraz (Wien 2007) 143–161.

Hudeczek 2008 — E. Hudeczek, Die Insula XXII von Flavia Solva. Kommentierter Zwischenbericht über die Grabungen 1980–1988, SchSt 21, 2008, 257–290.

Insoll 2007 T. Insoll (Hrsg.), The Archaeology of Identities. A Reader (London 2007).

Isings s. Isings 1957.

Isings 1957 C. Isings, Roman Glass from Dated Finds, Archaeologia Traiectina 2 (Groningen 1957).

Istenič 2000 J. Istenič, Poetovio, zahodna grobišča (Poetovio the Western Cemeteries) II. Grobne celote iz Deželnega muzeja Joanneuma v Gradcu (Grave-Groups in the Landesmuseum Joanneum, Graz). Katalog (Catalogue), Katalogi in Monografije 33 (Laibach 2000).

Istenič u. a. 2015 J. Istenič – B. Laharnar – J. Horvat (Hrsg.), Evidence of the Roman Army in Slovenia, Katalogi in Monografije 41 (Laibach 2015).

Jacques – Scheid 1998 F. Jacques – J. Scheid, Rom und das Reich in der hohen Kaiserzeit. 44 v. Chr.–260 n. Chr., I. Die Struktur des Reiches (Stuttgart 1998).

Jahresbericht 2015 C. Hinker, Forschungsprojekt »Norisch-Pannonische Tracht«, in: Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2015 (Wien 2015) 77 <http://www.oeai.at> (11. 11. 2016).

Jahresbericht 2016 Forschungsprojekt »Norisch-Pannonische Tracht«, in: Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2016 (Wien 2016) 81 <https://www.oeaw.ac.at/oeai/kommunikation/jahresberichte/> (20. 3. 2018).

Jeschek 1994 G. Jeschek, Kleinbronzen, in: R. F. Hausmann (Hrsg.), Römisches Gleisdorf (Gleisdorf 1994) 25–27.

Jeschek 1995 G. Jeschek, Bronze- und Beinfunde, in: T. Lorenz – C. Maier – M. Lehner (Hrsg.), Der römische Vicus von Gleisdorf. Bericht über die Ausgrabungen 1988–1990, VIKAGraz 2 (Wien 1995) 165–176.

Jeschek u. a. 1994 G. Jeschek – E. Römer-Martijnse – M. Lehner, Eine winterliche Baustellenbeobachtung des Bundesdenkmalamtes im römischen vicus von Kalsdorf, FÖ 33, 1994, 189–203.

Jobst s. Jobst 1975.

Jobst 1975 W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum, FiL 10 (Linz 1975).

Jones 1997 S. Jones, The Archaeology of Ethnicity. Constructing Identities in the Past and Present (London 1997).

Jundi – Hill 1998 S. Jundi – D. Hill, Brooches and Identities in First Century AD Britain. More than Meets the Eye?, in: C. Forcey – J. Hawthorne – R. Witcher (Hrsg.), TRAC 97. Proceedings of the Seventh Annual Theoretical Roman Archaeology Conference which formed part of the Second International Roman Archaeology Conference University of Nottingham April 1997, Theoretical Roman Archaeology Conference (TRAC) 7 (Oxford 1998) 125–137.

Karl u. a. 2009 S. Karl – D. Modl – B. Porod (Hrsg.), Katalog Archäologiemuseum, SchSt 22 (2009).

Kaschuba 2006 W. Kaschuba, Einführung in die Europäische Ethnologie ³(München 2006).

Keller 1984 E. Keller, Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten bei München und die verwandten Funde aus Südbayern, MünchBeitrVFG 37 (München 1984).

Klingenberg 1982 H. Klingenberg, Die provinzialrömischen Hügelgräber von Obergroßau, Zeitschrift Gleisdorf 4, 1982, 131–138.

Kovrig 1937 I. Kovrig, A császárkori fibulák föformái pannoniában, Dissertationes Pannonicae II 4 (Budapest 1937).

Kremer s. Kremer 2001.

Kremer 2001 G. Kremer, Antike Grabbauten in Noricum. Katalog und Auswertung von Werkstücken als Beitrag zur Rekonstruktion und Typologie, SoSchrÖAI 36 (Wien 2001).

Kremer 2004 G. Kremer, Die norisch-pannonischen Grabbauten als Ausdruck kultureller Identität?, in: Schmidt-Colinet 2004, 147–159.

Krenn 2007 E. Krenn, Eine römerzeitliche Fundstelle an der Lafnitz bei Wörterberg, Bezirk Güssing, BHBl 69, 2007, 189–199.

Krenn 2008 E. Krenn, Eine römerzeitliche Produktionsstätte in Wörterberg an der Lafnitz, WAB 124, 2008, 125–128.

Kropf – Nowak 2000 W. Kropf – H. Nowak, Fibeln von Flavia Solva aus Privatbesitz, RÖ 21/22 (Wien 2000).

Kurchin 1995 B. Kurchin, Romans and Britons on the Northern Frontier. A Theoretical Evaluation of the Archaeology of Resistance, in: Rush 1995, 124–131.

Kurzynski 1996 K. v. Kurzynski, »… und ihre Hosen nennen sie bracas«. Textilfunde und Textiltechnologie der Hallstatt- und Latènezeit und ihr Kontext, Internationale Archäologie 22 (Espelkamp 1996).

Lamm 2011 S. Lamm, Die römische Villa von Grünau. Funde und Befunde der Grabungssaisonen 1991, 1992, 2001 und 2002 (Diss. Universität Graz 2011).

Lamm 2014 S. Lamm, Zwischenland – Zur Grenze zwischen Noricum und Pannonien abseits des Wienerwaldes, in: E. Trinkl (Hrsg.), Akten des 14. Österreichischen Archäologentages am Institut für Archäologie der Universität Graz vom 19. bis 21. April 2012, VIKAGraz 11 (Wien 2014) 209–220.

Lamm 2016 S. Lamm, Fundmaterial: Katalog und Tafeln, in: G. Fuchs (Hrsg.), Flavia Solva. Hügelgräberfeld Altenmarkt. Topographie, Forschungsgeschichte und neue Grabungen, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 77 (Laaken 2016) 125–163.

Lamm 2018 S. Lamm, Die römische Siedlungsstelle in Lassenberg (Weststeiermark). Forschungsgeschichte und Altfunde, in: G. Schörner – K. Meinecke (Hrsg.), Akten des 16. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien vom 25. bis 27. Februar 2016, WForsch 17 (Wien 2018) 283–292.

Lehner 2012 M. Lehner, Die ›Grüne Grenze‹ zwischen Noricum und Oberpannonien: Alte Meinungen und neue Indizien, in: O. Ghitta (Hrsg.), Istoria Universitatii »Babeş-Bolyai«. The 15th International Conference of the Department of Ancient History and Archaeology: »Frontiers and Limits in Ancient Europe. The Roman Times«. 4th–5th November 2011, Cluj-Napoca, Romania (Cluj-Napoca 2012) 38–51.

Lucy 2005 S. Lucy, Ethnic and Cultural Identities, in: Díaz-Andreu 2005, 86–109.

Łuczkiewicz 2009 P. Łuczkiewicz, Norisch-pannonische Doppelknopffibeln im Osten des Barbaricums, Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 50, 2009, 409–426.

Lutter – Reisenleitner 2008 C. Lutter – M. Reisenleitner, Cultural Studies. Eine Einführung 6(Wien 2008).

Maggi – Prenc 1992 P. Maggi – F. Prenc, Nuove fibule di età romana ritrovate nella Bassa pianura friulana, QuadFriulA 2, 1992, 161–186.

Maier 1989/1990 C. Maier, Fibeln, in: T. Lorenz, Gleisdorf – Vorbericht über die Ausgrabungen des Jahres 1988, RÖ 17/18, 1989/1990, 153–184.

Maier 1994 C. Maier, Fibeln, in: R. F. Hausmann (Hrsg.), Römisches Gleisdorf (Gleisdorf 1994) 23–25.

Maier 1994a C. Maier, Buntmetallwerkstätten, in: R. F. Hausmann (Hrsg.), Römisches Gleisdorf (Gleisdorf 1994) 28 f.

Martin-Kilcher 1993 S. Martin-Kilcher, Römische Grabfunde als Quelle zur Trachtgeschichte im zirkumalpinen Raum, in: Struck 1993, 181–203.

Mattingly 2004 D. Mattingly, Being Roman: Expressing Identity in a Provincial Setting, JRA 17, 2004, 5–25.

Michelbertas 2001 M. Michelbertas, Neue Funde der norisch-pannonischen Fibeln in Litauen, in: E. Istvánovits – V. Kulcsár (Hrsg.), International Connections of the Barbarians of the Carpathian Basin in the 1st–5th centuries A.D. Proceedings of the international conference held in 1999 in Aszód and Nyíregyháza, Jósa András Múzeum Kiadványai 47 (Aszód 2001) 65–69.

Modl 2013 D. Modl, Beiträge zur Metallurgie, in: U. Steinklauber, Fundmaterial spätantiker Höhensiedlungen in Steiermark und Kärnten. Frauenberg im Vergleich mit Hoischhügel und Duel, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 61 (2013) 155–171.

Noll 1967 R. Noll, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert (Rezension), BayVgBl 32, 1967, 220–221.

Ottenjann 1985 H. Ottenjann (Hrsg.), Mode, Tracht, regionale Identität. Historische Kleidungsforschung heute. Referate des internationalen Symposions im Museumsdorf Cloppenburg, Niedersächsisches Freilichtmuseum (Cloppenburg 1985).

Pahič 1969 S. Pahič, Antične gomila z grobnico v Miklavžu pri Mariboru (Antiker Grabhügel mit Grabkammer in Miklavž bei Maribor), AVes 20, 1969, 35–114.

Petrascheck-Heim 1966 I. Petrascheck-Heim, Die Sprache der Kleidung. Wesen und Wandel von Tracht, Mode, Kostüm und Uniform (Wien 1966).

Pitts 2007 M. Pitts, The Emperor's New Clothes? The Utility of Identity in Roman Archaeology, AJA 111, 2007, 693–713.

Plesničar-Gec 1977 L. Plesničar-Gec, Keramika emonskih nekropol, Dissertationes et monographiae 20 (Laibach 1977).

Pochmarski 1976 E. Pochmarski, Zwei Porträtsteine aus Flavia Solva, RÖ 4, 1976, 217–225.

Pochmarski 1994 E. Pochmarski, Eine neue Gruppe norisch-pannonischer Hügelgräber aus Kohlberg, Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststeiermark 6, 1994, 5–36.

Pochmarski 2004 E. Pochmarski, Das sogenannte norische Mädchen. Ein Beispiel für den Ausdruck lokaler Identität in der provinzialrömischen Plastik des Ostalpenraumes, in: Schmidt-Colinet 2004, 161–174.

Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1998 E. Pochmarski – M. Pochmarski-Nagele, KG Grafendorf, FÖ 37, 1998, 817–820.

Pochmarski – Weber-Hiden 2016 E. Pochmarski – I. Weber-Hiden, Die Grabstelen und Grabaltäre des Stadtgebietes von Flavia Solva, CSIR IV 3 (Wien 2016).

Pohl – Mehofer 2010 W. Pohl – M. Mehofer (Hrsg.), Archaeology of Identity. Archäologie der Identität, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 17 (Wien 2010).

Preßlinger u. a. 1993	H. Preßlinger – C. Maier – T. Lorenz, Metallurgische Untersuchungen an römerzeitlichen Funden aus den Buntmetallwerkstätten im vicus von Gleisdorf, Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 138, 1993, 26–30.
Puhm 1992	A. Puhm, Die römischen Fibeln der Insula XLI von Flavia Solva. Ergebnisse der Grabungen 1989–1992, FÖ 31, 1992, 71–77.
Puhm 1997	A. Puhm, Römerzeitliche Fibeln vom Frauenberg bei Leibnitz aus den Grabungen der Jahre 1991–1995, in: G. Erath – M. Lehner – G. Schwarz (Hrsg.), Komos. Festschrift Thuri Lorenz (Wien 1997) 221–231.
Ragolič 2014	A. Ragolič, The Territory of Poetovio and the Boundary between Noricum and Pannonia, AVes 65, 2014, 323–351.
Renhart 1995	S. Renhart, Anthropologische Bestimmung der sechs frühkaiserzeitlichen Leichenbrände aus Köflach-Pichling, FÖ 34, 1995, 221–223.
Renhart 2003	S. Renhart, Anthropologische Bestimmung der menschlichen Brandknochen, in: Fuchs – Hinker 2003, 146–148.
Renhart 2007	S. Renhart, Der römische Leichenbrand aus Grab 1/2006 des Gräberfeldes ›Marburgerstraße‹, in: Hinker 2007, 104.
Revell 2016	L. Revell, Ways of Being Roman. Discourses of Identity in the Roman West (Oxford 2016).
Roth – Keller 2007	R. E. Roth – J. Keller (Hrsg.), Roman by Integration. Dimensions of Group Identity in Material Culture and Text, JRA Suppl. 66 (Portsmouth, RI 2007).
Rothe 2012	U. Rothe, Clothing in the Middle Danube Provinces. The Garments their Origins and their Distribution, ÖJh 81, 2012, 137–231.
Rothe 2013	U. Rothe, Die norisch-pannonische Tracht – gab es sie wirklich?, in: G. Grabherr – B. Kainrath – T. Schierl (Hrsg.), Verwandte in der Fremde. Fibeln und Bestandteile der Bekleidung als Mittel zur Rekonstruktion von interregionalem Austausch und zur Abgrenzung von Gruppen vom Ausgreifen Roms während des 1. Punischen Krieges bis zum Ende des Weströmischen Reiches. Akten des Internationalen Kolloquiums Innsbruck 27. bis 29. April 2011, Ikarus 8 (Innsbruck 2013) 33–48.
Rothe 2013a	U. Rothe, Whose Fashion? Men, Women and Roman Culture as Reflected in Dress in the Cities of the Roman North-West, in: E. A. Hemelrijk – G. Woolf (Hrsg.), Women and the Roman City in the Latin West, Mnemosyne Suppl. 360 (Leiden 2013) 243–268.
Rothe 2013b	U. Rothe, Das norische Frauengewand, in: M. Tellenbach – R. Schulz – A. Wieczorek (Hrsg.), Die Macht der Toga. Dress Code im römischen Weltreich. Begleitband zur Sonderausstellung »Die Macht der Toga – Mode im Römischen Weltreich« im Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim in Kooperation mit den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim 20. April 2013 bis 8. September 2013, Publikation der Reiss-Engelhorn-Museen in Kooperation mit dem Roemer- und Pelizaeus-Museum 56 (Regensburg 2013) 189–193.
Rütti 1991	B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst, FiA 13 (Augst 1991).
Rush 1995	P. Rush (Hrsg.), Theoretical Roman Archaeology. Second Conference Proceedings, Theoretical Roman Archaeology Conference (TRAC) 2 (Avebury 1995).
Saria 1946	B. Saria, Neue Inschriften aus dem norisch-pannonischen Grenzgebiet, ÖJh 36, 1946, Beibl. 41–66.
Schmid 1917	W. Schmid, Flavia Solva ²(Graz 1917).
Schmid 2010	S. Schmid, Die römischen Fibeln aus Wien, Monografien der Stadtarchäologie Wien 6 (Wien 2010).
Schmidt-Colinet 2004	A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches. Akten des internationalen Symposiums in Wiener Neustadt 24.–26. April 2003, WForsch 7 (Wien 2004).
Schrettle 2009	B. Schrettle, KG Retznei, FÖ 48, 2009, 444–445.
Schrettle 2012	B. Schrettle, Retznei: Villa, Bad und Heiligtum? Zur Interpretation einer ländlichen Siedlung im südöstlichen Noricum, in: S. Traxler – R. Kastler (Hrsg.), Colloquium Lentia 2010. Römische Bäder in Raetien, Noricum und Pannonien. Beiträge zur Tagung im Schlossmuseum Linz, 6.–8. Mai 2010, Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 27 (Linz 2012) 97–106.
Schweiger 2012	B. Schweiger, Das provinzialrömische Hügelgräberfeld von Otternitz, St. Martin im Sulmtal (ungedr. Mag. Universität Graz 2012).
Sedlmayer 2009	H. Sedlmayer, Die Fibeln vom Magdalensberg. Funde der Grabungsjahre 1948–2002 und Altfunde des 19. Jahrhunderts, AForschMB 16 (Klagenfurt 2009).
Shennan 1989	S. Shennan (Hrsg.), Archaeological Approaches to Cultural Identity, One World Archaeology 10 (London 1989).

Steinklauber 2013	U. Steinklauber, Fundmaterial spätantiker Höhensiedlungen in Steiermark und Kärnten. Frauenberg im Vergleich mit Hoischhügel und Duel, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 61 (2013).
Steinklauber 2015	U. Steinklauber, Römerzeit (und Spätantike) – von der Zeitenwende bis ins 5. Jahrhundert, in: B. Hebert (Hrsg.), Urgeschichte und Römerzeit in der Steiermark, Geschichte der Steiermark 1 (Wien 2015) 685–780.
Struck 1993	M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte. Internationale Fachkonferenz Mainz 18.–20. Februar 1991 im Institut für Vor- und Frühgeschichte des Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 3 (Mainz 1993).
Swift 2011	E. Swift, Personal Ornament, in: L. Allason-Jones (Hrsg.), Artefacts in Roman Britain. Their Purpose and Use (Cambridge 2011) 194–218.
Thüry 2014	G. E. Thüry, ›Provinzialrömische Kultur‹ – was ist das? Aspekte des Phänomens in Noricum und Westpannonien, in: F. Lang – S. Traxler – E. M. Ruprechtsberger – W. Wohlmayr (Hrsg.), Ein kräftiges Halali aus der Römerzeit! Festschrift Norbert Heger, Archaeo plus. Schriften zur Archäologie und Archäometrie der Paris Lodron-Universität Salzburg 7 (Salzburg 2014) 273–288.
Tiefengraber 2006	G. Tiefengraber, Metallfunde, in: H. Sedlmayer – G. Tiefengraber, Forschungen im südostnorischen Vicus am Saazkogel (Steiermark). Die Grabungen der Jahre 2002–2005, SoSchrÖAI 41 (Wien 2006) 171–181.
Tiefengraber 2015	G. Tiefengraber, Eisenzeit, in: B. Hebert (Hrsg.), Urgeschichte und Römerzeit in der Steiermark, Geschichte der Steiermark 1 (Wien 2015) 487–682.
Trier	s. Goethert-Polaschek 1977.
Ubi erat lupa	F. Harl – O. Harl, <http://www.ubi-erat-lupa.org>; <http://lupa.at> (Bilddatenbank zu antiken Steindenkmälern).
Urban 1984	O. H. Urban, Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die römischen Hügelgräber in Österreich, MünchBeitrVFG 35 (München 1984).
Vanderhoeven 1967	M. Vanderhoeven, Le vêtement féminin à l'époque romaine en Noricum et en Pannonie (Rezension), RBelgPhilHist 45, 1967, 1381–1382.
Vetters 1968	H. Vetters, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert (Rezension), Germania 46, 1968, 146–149.
Volpert 2001	H.-P. Volpert, Neue Körpergräber der Heimstettener Gruppe. Heimstetten, Gemeinde Kirchheim b. München, Landkreis München, Oberbayern, AJahrBay 2001, 79–82.
Walde 2005	E. Walde, Im herrlichen Glanze Roms. Die Bilderwelt der Römersteine in Österreich (Innsbruck 2005).
Weber 1969	E. Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark, Veröffentlichungen der Historischen Landeskommission für Steiermark 35 (Graz 1969).
Wedenig 1997	R. Wedenig, Epigraphische Quellen zu städtischen Administration in Noricum, Aus Forschung und Kunst 31 (Klagenfurt 1997).
Wedenig 2008	R. Wedenig, Die norisch-pannonische Tracht im epigraphischen Kontext. Zur Datierung der beschrifteten Grabsteine bei J. Garbsch, in: C. Franek – S. Lamm – T. Neuhauser – B. Porod – K. Zöhrer (Hrsg.), Thiasos. Festschrift Erwin Pochmarski, VIKAGraz (Wien 2008) 1135–1146.
Wild 1968	J. P. Wild, Clothing in the North-West Provinces of the Roman Empire, BJb 168, 1968, 166–240.
Wiltschke-Schrotta 2003	K. Wiltschke-Schrotta, Anthropologische Bestimmung der menschlichen Leichenbrände aus dem römerzeitlichen Hügel 41 Saaz, Gemeinde Paldau, Steiermark, ArchA 87, 2003, 165–167.

Priv.-Doz. Mag. Dr. Christoph Hinker
Österreichisches Archäologisches Institut an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien
[e] christoph.hinker@oeai.at

Abbildungnachweis: Abb. 1–16: ÖAW-ÖAI/Verf.; Abb. 17: ÖAW-ÖAI/I. Benda-Weber – C. Kurtze – Verf.; Taf. 1: 1 (aus Puhm 1997, 227 Nr. 10), 2 (aus Puhm 1997, 227 Nr. 11), 3 (aus Garbsch 1965, Taf. 18, Nr. 6), 4 (aus Hinker 2007a, 295 Abb. 5), 5 (aus Heymans 1997, Taf. 6, Nr. 61), 6 (aus Heymans 1997, Taf.

6, Nr. 60), 7 (aus Urban 1984, Taf. 55, Nr. 14), 8 (aus Fuchs – Hinker 2003, 160 Taf. 9, Nr. 54), 9 (aus Tiefengraber 2006, Taf. 33, Nr. SF45), 10 (aus Heymans 1996, 155 Taf. 3, Nr. 13), 11 (aus Maier 1994, 24 Abb.), 12 (aus Garbsch 1965, Taf. 32, Nr. 13), 13 (aus Garbsch 1965, Taf. 32, Nr. 12), 14 (aus Chornitzer 1995, Taf. 3, Nr. 2), 15 (aus Heymans 1996, 156 Taf. 4, Nr. 15); Taf. 2: 16 (aus Heymans 1996, 157 Taf. 5, Nr. 16), 17 (aus Heymans 1996, 155 Taf. 3, Nr. 17), 18 (aus Urban 1984, Taf. 64, Nr. 16), 19 (aus Garbsch 1965, 36 Abb. 8 Nr. 19), 20 (aus Hebert u. a. 1994, 64 Taf. 4, Nr. 4), 21 (aus Hebert u. a. 1994, 64 Taf. 4, Nr. 5), 22 (aus Bauer u. a. 1995, 125 Nr. 371), 23 (aus Hinker 2014, 300 Taf. 36, Nr. 434), 24 (aus Kropf – Nowak 2000, Taf. 14, Nr. 71), 25 (aus Kropf – Nowak 2000, Taf. 14, Nr. 72), 26 (aus Kropf – Nowak 2000, Taf. 15, Nr. 74), 27 (aus Kropf – Nowak 2000, Taf. 15, Nr. 73), 28 (aus Kropf – Nowak 2000, Taf. 15, Nr. 76), 29 (aus Kropf – Nowak 2000, Taf. 15, Nr. 75), 30 (aus Puhm 1997, 227 Nr. 13), 31 (aus Amtmann 1994, 23 Taf. 7, Nr. 47); Taf. 3: 32 (aus Amtmann 1994, 23 Taf. 7, Nr. 46), 33 (aus Artner 1994, Taf. 3, Nr. 4), 34 (aus Artner 1994, Taf. 30, Nr. 5), 35 (aus Artner 1994, Taf. 30, Nr. 6), 36 (aus Garbsch 1965, 37 Abb. 9 Nr. 21), 37 (aus Pochmarski 1998, 820 Abb. 1025), 38 (aus Heymans 1997, 368 Taf. 7, Nr. 62), 39 (aus Heymans 1997, 368 Taf. 7, Nr. 63), 40 (aus Heymans 1997, 368 Taf. 7, Nr. 65), 41 (aus Heymans 1997, 368, Taf. 7, Nr. 64), 42 (aus Heymans 1997, 368 Taf. 7, Nr. 66), 43 (aus Urban 1984, Taf. 63, Nr. 15. 17), 44 (aus Urban 1984, Taf. 56, Nr. 4), 45 (aus Urban 1984, Taf. 65, Nr. 9), 46 (aus Heymans 1996, 158 Taf. 6, Nr. 20), 47 (aus Heymans 1996, 158 Taf. 6, Nr. 19), 48 (aus Heymans 1996, 158 Taf. 6, Nr. 18), 49 (aus Garbsch 1965, 40 Abb. 11, Nr. 21); Taf. 4: 50 (aus Amtmann 1994, 18 Taf. 2, Nr. 3), 51 (aus Amtmann 1994, 18 Taf. 2, Nr. 4), 52 (aus Amtmann 1994, 23 Taf. 7, Nr. 49), 53 (aus Amtmann 1994, 23 Taf. 7, Nr. 48), 54 (aus Artner 1994, Taf. 19, Nr. 11), 55 (aus Fuchs 1986, 61 Taf. 4, Nr. 8), 56 (aus Fuchs 1986, 61 Taf. 4, Nr. 7), 57 (aus Hinker 2007a, 295 Abb. 4), 58 (aus Garbsch 1965, Taf. 32, Nr. 11), 59 (aus Heymans 1996, 159 Taf. 7, Nr. 22), 60 (aus Heymans 1996, 159 Taf. 7, Nr. 21), 61 (aus Garbsch 1965, 42 Abb. 13 Nr. 5), 62 (aus Garbsch 1965, 42 Abb. 13, Nr. 3), 63 (aus Jeschek – Lehner 1994, 199 Nr. 47), 64 (aus Garbsch 1965, 42 Abb. 13 Nr. 2); Taf. 5: 65 (aus Lamm 2011, 421 Taf. 69, Nr. 2001/K1/X49), 66 (aus Puhm 1997, 227 Nr. 12), 67 (aus Heymans 1997, 368 Taf. 7, Nr. 68), 68 (aus Heymans 1997, 368 Taf. 7, Nr. 69), 69 (aus Urban 1984, Taf. 59, Nr. 24), 70 (aus Hinker 2008, 350 Taf. 12, Nr. 127), 71 (aus Demetz 1999, Taf. 12, Nr. 4), 72 (aus Hudeczek 1997, 65 Abb. 2 Nr. 12), 73 (aus Hudeczek 1997, 65 Abb. 2 Nr. 11), 74 (aus Hudeczek 1997, 65 Abb. 2 Nr. 13), 75 (aus Hudeczek 1997, 65 Abb. 2 Nr. 10), 76 (aus Heymans 1996, 159 Taf. 7, Nr. 14), 77 (aus Kropf – Nowak 2000, Taf. 15, Nr. 77), 78 (aus Steinklauber 2013, 283 Taf. 3, Nr. F19), 79 (aus Artner 1994, Taf. 21, Nr. 18), 80 (aus Bauer 1997, 187 Taf. 46, Nr. B32), 81 (aus Heymans 1997, 368 Taf. 7, Nr. 70), 82 (aus Heymans 1997, 369 Taf. 8, Nr. 72), 83 (aus Heymans 1997, 369 Taf. 8, Nr. 71), 84 (aus Urban 1984, Taf. 63 Nr. 16. 18), 85 (aus Heymans 1996, 157 Taf. 5, Nr. 23); Taf. 6: 86 (aus Garbsch 1965, 50 Abb. 19 Nr. 18), 87 (aus Tiefengraber 2006, Taf. 33, Nr. SF160), 88 (aus Hudeczek 1997, 69 Abb. 4 Nr. 5), 89 (aus Artner 1994, Taf. 1, Nr. 13), 90 (aus Artner u. a. 1995, 63 Taf. 2, Nr. 14), 91 (aus Garbsch 1965, 59 Abb. 26, Nr. 5 und aus Fuchs 1980, Taf. A21, Nr. 3), 92 (aus Heymans 1997, 369 Taf. 8, Nr. 73), 93 (aus Heymans 1997, 369 Taf. 8, Nr. 74), 94 (aus Artner 1994a, Taf. 3, Nr. 21), 95 (aus Schrettle 2009, 445 Abb. 51), 96 (aus Heymans 1997, 369 Taf. 8, Nr. 75), 97 (aus Heymans 1996, 162 Taf. 10, Nr. 28), 98 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 21), 99 (aus Garbsch 1965, Taf. 18, Nr. 5); Taf. 7: 100 (aus Garbsch 1965, Taf. 18, Nr. 4), 101 (aus Garbsch 1965, 66 Abb. 33 Nr. 119; Taf. 18, Nr. 3), 102 (aus Chornitzer 1995, 212 Taf. 2, Nr. 1), 103 (aus Heymans 1996, 160 Taf. 8, Nr. 24); Taf. 8: 104 (aus Garbsch 1965, 65 Abb. 32 Nr. 80; Taf. 20, Nr. 1), 105 (aus Garbsch 1965, 66 Abb. 33 Nr. 82), 106 (aus Artner 1994, Taf. 42, Nr. 11), 107 (aus Artner 1994, Taf. 2, Nr. 6), 108 (aus Schweiger 2012, 178 Taf. 27, Nr. 11), 109 (aus Schweiger 2012, 178 Taf. 27, Nr. 12. 13); Taf. 9: 110 (aus Fürnholzer 2006, 384 Taf. 1, Nr. 1), 111 (aus Fürnholzer 2006, 384 Taf. 1, Nr. 2), 112 (aus Heymans 1996, 160 Taf. 8, Nr. 25), 113 (aus Heymans 1996, 161 Taf. 9, Nr. 27), 114 (aus Heymans 1996, 161 Taf. 9, Nr. 26); Taf. 10: 115 (aus Garbsch 1965, 70 Abb. 35, Nr. 12), 116 (aus Karl u. a. 2009, 141 Nr. 796), 117 (aus Fuchs 1980, Taf. A45, Nr. 1), 118 (aus Kropf – Nowak 2000, Taf. 16, Nr. 78), 119 (aus Garbsch 1965, 70 Abb. 35 Nr. 1 und Fuchs 1980, Taf. A45, Nr. 3), 120 (aus Kropf – Nowak 2000, Taf. 16, Nr. 79), 121 (aus Urban 1984, Taf. 59, Nr. 23), 122 (aus Bauer 1997, 182 Taf. 41, Nr. L167), 123–125 (aus Artner 1994, Taf. 18, Nr. 15–17), 126 (aus Fuchs 1986, 58 Taf. 1, Nr. 15), 127 (aus Fuchs 1986, 62 Taf. 5, Nr. 5), 128 (aus Fuchs 1986, 62 Taf. 5, Nr. 6), 129 (aus Fuchs 1986, 62 Taf. 5, Nr. 7), 130 (aus Chornitzer 1995, 213 Taf. 3, Nr. 2), 131 (aus Chornitzer 1995, 211 Taf. 1, Nr. 1); Taf. 11: 132 (aus Jeschek 1994, 25 Abb. und Jeschek 1995, 169 Nr. 1), 133 (aus Garbsch 1965, Taf. 32, Nr. 9), 134 (aus Garbsch 1965, Taf. 32, Nr. 8), 135 (aus Artner 1994a, Taf. 3, Nr. 23–25), 136 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 1), 137 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 2–5), 138 (aus Artner 1994, Taf. 19, Nr. 2), 139 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 12–13), 140 (aus Garbsch 1965, Taf. 36, Nr. 2–5), 141 (aus Artner 1994, Taf. 16, Nr. 15 und Garbsch 1965, 90 Abb. 46 Nr. a), 142 (aus Artner 1994, Taf. 5, Nr. 13), 143 (aus Garbsch 1965, 90 Abb. 46 Nr. c),

144 (aus Garbsch 1965, 90 Abb. 46 Nr. g), 145 (aus Fürnholzer 2006, 385 Taf. 2, Nr. 1. 3), 146 (aus Heymans u. a. 2009, 210 Taf. 6, Nr. 277), 147 (aus Klingenberg 1982, 134 Abb.), 148 (aus Heymans u. a. 2009, 211 Taf. 7, Nr. 285), 149 (aus Chornitzer 1995, 216 Taf. 6, Nr. 3), 150 (aus Chornitzer 1995, 211 Taf. 1, Nr. 2a–d), 151 (aus Chornitzer 1995, 212 Taf. 2, Nr. 9), 152 (aus Heymans u. a. 2009, 210 Taf. 6, Nr. 278), 153 (aus Heymans u. a. 2009, 210 Taf. 6, Nr. 279), 154 (aus Chornitzer 1995, 212 Taf. 2, Nr. 3); Taf. 12: 155 (aus Garbsch 1965, 97 Abb. 52 Nr. 6), 156 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 6), 157 (aus Garbsch 1965, Taf. 18, Nr. 10), 158 (aus Jeschek 1995, 169 Nr. 3), 159 (aus Garbsch 1965, Taf. 18, Nr. 11), 160 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 7), 161 (aus Fürnholzer 2006, 385 Taf. 2, Nr. 8. 9), 162 (aus Fürnholzer 2006, 385 Taf. 2, Nr. 7), 163 (aus Garbsch 1965, Taf. 36, Nr. 6), 164 (aus Chornitzer 1995, 215 Taf. 5, Nr. 5), 165 (aus Chornitzer 1995, 213 Taf. 3, Nr. 1), 166 (aus Artner 1994a, Taf. 4, Nr. 29), 167 (aus Artner 1994a, Taf. 4, Nr. 30), 168 (aus Garbsch 1965, 100 Abb. 54 Nr. 71), 169 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 16), 170 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 15), 171 (aus Garbsch 1965, Taf. 20, Nr. 8), 172 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 7), 173 (aus Heymans u. a. 2009, 210 Taf. 6, Nr. 282), 174 (aus Artner 1994, Taf. 1, Nr. 15), 175 (aus Artner 1994, Taf. 4, Nr. 12), 176 (aus Heymans u. a. 2009, 210 Taf. 6, Nr. 283), 177 (aus Chornitzer 1995, 211 Taf. 1, Nr. 1), 178 (aus Chornitzer 1995, 212 Taf. 2, Nr. 6); Taf. 13: 179 (aus Artner 1994 a, Taf. 4, Nr. 31), 180 (aus Heymans 1996, 163 Taf. 11, Nr. 42), 181 (aus Fürnholzer 2006, 385 Taf. 2, Nr. 2), 182 (aus Garbsch 1965, Taf. 32, Nr. 7), 183 (aus Garbsch 1965, Taf. 36, Nr. 1), 184 (aus Artner 1994, Taf. 18, Nr. 19), 185 (aus Chornitzer 1995, 213 Taf. 3, Nr. 4), 186 (aus Artner 1994, Taf. 16, Nr. 15), 187 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 11), 188 (aus Artner 1994, Taf. 19, Nr. 1), 189 (aus Heymans u. a. 2009, 211 Taf. 7, Nr. 286), 190 (aus Jeschek 1995, 169 Nr. 2), 191 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 8), 192 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 9), 193 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 10), 194 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 17), 195 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 18), 196 (aus Artner 1994, Taf. 1, Nr. 16), 197 (aus Artner 1994, Taf. 1, Nr. 18), 198 (aus Artner 1994, Taf. 1, Nr. 17), 199 (aus Heymans u. a. 2009, 211 Taf. 7, Nr. 284), 200 (aus Garbsch 1965, Taf. 32, Nr. 10), 201 (aus Artner 1994a, Taf. 4, Nr. 28), 202 (aus Artner 1994a, Taf. 4, Nr. 27), 203 (aus Artner 1994a, Taf. 3, Nr. 26), 204 (aus Fürnholzer 2006, 385 Taf. 2, Nr. 10), 205 (aus Chornitzer 1995, 212 Taf. 2, Nr. 5), 206 (aus Chornitzer 1995, 213 Taf. 3, Nr. 3), 207 (aus Chornitzer 1995, 213 Taf. 3, Nr. 4), 208 (aus Artner 2003, 155 Abb. 15 Nr. 23); Taf. 14: 209 (aus Heymans u. a. 2009, 210 Taf. 6, Nr. 274), 210 (aus Heymans u. a. 2009, 210 Taf. 6, Nr. 275), 211 (aus Tiefengraber 2006, Taf. 34, Nr. SF73), 212 (aus Heymans u. a. 2009, 210 Taf. 6, Nr. 276), 213 (aus Garbsch 1965, 104 Abb. 56 Nr. 21), 214 (aus Fürnholzer 2006, 385 Taf. 2, Nr. 4), 215 (aus Fürnholzer 2006, 385 Taf. 2, Nr. 5), 216 (aus Jeschek 1995, 169 Nr. 4), 217 (nach unpubl. Erstaufnahme I. Kitz), 218 (aus Heymans 1996, 163 Taf. 11, Nr. 40), 219 (aus Hinker 2007, 107 Taf. 3, Nr. 13), 220 (aus Garbsch 1965, 104 Abb. 56, Nr. 3), 221 (aus Tiefengraber 2006, Taf. 34, SF125), 222 (aus Artner 2003, 155 Abb. 15 Nr. 26), 223 (aus Heymans 1996, 163 Taf. 11, Nr. 41), 224 (aus Steinklauber 2013, 302 Taf. 22, Nr. F224), 225 (aus Chornitzer 1995, 212 Taf. 2, Nr. 4), 226 (aus Chornitzer 1995, 213 Taf. 3, Nr. 7), 227 (aus Chornitzer 1995, 212 Taf. 2, Nr. 7); Taf. 15: 228 (aus Artner 1994, Taf. 1, Nr. 14), 229 (aus Garbsch 1965, Taf. 18, Nr. 12. 13), 230 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 20), 231 (aus Pochmarski 1994, 21 Abb. 17. 18), 232 (aus Pochmarski 1994, 23 Abb. 21), 233 (aus Artner 1994a, Taf. 4, Nr. 33), 234 (aus Chornitzer 1995, 213 Taf. 3, Nr. 5), 235 (aus Chornitzer 1995, 213 Taf. 3, Nr. 8), 236 (aus Chornitzer 1995, 211 Taf. 1, Nr. 4), 237 (aus Chornitzer 1995, 212 Taf. 2, Nr. 11), 238 (aus Artner 2003, 155 Abb. 15 Nr. 24. 25), 239 (aus Fürnholzer 2006, 385 Taf. 2, Nr. 18–22. 24–25), 240 (aus Garbsch 1965, Taf. 18, Nr. 9), 241 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 14), 242 (aus Garbsch 1965, Taf. 19, Nr. 19), 243 (aus Artner 1994a, Taf. 4, Nr. 32), 244 (aus Chornitzer 1995, 211 Taf. 1, Nr. 4), 245 (aus Chornitzer 1995, 212 Taf. 2, Nr. 10), 246 (aus Chornitzer 1995, 213 Taf. 3, Nr. 5), 247 (aus Fürnholzer 2006, 385 Taf. 2, Nr. 11–15), 248 (aus Artner 1994a, Taf. 4, Nr. 32), 249 (aus Chornitzer 1995, 213 Taf. 3, Nr. 5), 250 (aus Chornitzer 1995, 213 Taf. 3, Nr. 8), 251 (aus Chornitzer 1995, 212 Taf. 2, Nr. 11), 252 (aus Heymans 1997, 374 Taf. 13, Nr. 131), 253 (aus Heymans 1997, 369 Taf. 8, Nr. 76), 254 (aus Preßlinger u. a. 1993, 27 Abb. 2), 255 (aus Hudeczek 1988, 343 Abb. 4).

Abstract

Christoph Hinker, The Noric-Pannonian Female Costume as Reflected in the Small Finds from the Urban Territory of Flavia Solva. An Addendum to the Monograph of Jochen Garbsch with Special Consideration of the Recent Finds Since 1965

The paper shows that the considerations of J. Garbsch in 1965 are still valid in principle, even after half a century of research. But it is also shown that several aspects of his work have to be modified in various details. These aspects deserve attention in the future. It is expected that also other *fibulae* than A236–238 be-

longed to the ›Noric-Pannonian female costume‹. In comparison with anthropological analysis and finds, it has been proven that elements of a ›Noric-Pannonian female costume‹ may also occur in graves belonging to male individuals. Therefore artefacts thought typically to belong to ›Noric-Pannonian female costume‹, especially if single examples of them are found in graves, do not necessarily derive from the burial of a female individual. Furthermore the combination of evidence of small finds in the study area is connected with the current theoretical discussion of remains of material culture as sources of identity and/or ethnicity of groups. This has shown that in this respect no clear answers are to be expected from the relevant brooches and belt components. At least small finds cited by Garbsch in 1965 in connection with a »costume-group Flavia Solva« were newly quantified and now allow a more precise delimitation of their frequency within the study area. Whether this evidence is to be interpreted as a specific expression of a »Noric-Pannonian female costume« within southeastern Noricum is not easily answered by the evidence of small finds alone. Inclusion of the stone monuments and especially the evaluation of the small finds in adjacent regions and their comparison with the study area will contribute more details to this discussion in the future.

Keywords
Flavia Solva – Identity – Small finds – Noricum – Costume

Ursula Höckmann – Katja Weiß

Bemerkungen zu dem Kult des Apis und der Apismutter in Memphis/Saqqara unter Amasis

Einleitung*

Im Folgenden sollen zwei griechische Werke des 6. Jahrhunderts v. Chr., die in Ägypten gefunden wurden, nochmals näher betrachtet werden: eine ostgriechische ›Situla‹ aus Memphis und der nordionische Holzpinax aus der Nordnekropole von Saqqara. Überlegungen zu dem Inhalt der Darstellungen haben neue Aspekte aus griechischer und ägyptologischer Sicht ergeben. Die ägyptologischen Kommentare sind geschlossen in Teil II dargelegt sowie in einigen Anmerkungen in Teil I, hier mit dem abgekürzten Namen der Verfasserin Katja Weiß (K. W.) gekennzeichnet. Ihr habe ich für zahlreiche Hinweise und Erklärungen bei unseren Gesprächen über diese interessanten Werke sehr herzlich zu danken. Ohne unsere enge Zusammenarbeit hätte die Studie nicht entstehen können. Mein herzlicher Dank geht auch an Dagmar Budde für kritisches Lesen eines ersten Entwurfs und wichtige Hinweise zu neuerer Literatur.

Teil I: Eine ostgriechische ›Situla‹ aus Memphis

Die umfangreiche Gruppe der ostgriechischen ›Situlen‹ aus dem zweiten bis dritten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. ist bis auf ein Exemplar im Heiligtum von Tell Defenneh gefunden worden und wurde zuletzt von Sabine Weber behandelt[1]. Die Form der Gefäße leitet sich von ägyptischen Vorbildern ab[2]. Sie sind in der Halszone mit figürlichen Darstellungen verziert, von denen einige einen deutlichen thematischen Bezug zu Ägypten aufweisen und sich an die in Ägypten stationierten griechischen Söldner richten. Dies ist auch der Fall bei der einzigen außerhalb von Tell Defenneh, nämlich in Memphis gefundenen ›Situla‹ (Abb. 2–5)[3], die hier nochmals besprochen werden soll. Sie befindet sich im Pennsylvania Museum in Philadelphia. Auf dem Hals ist eine Szene wiedergegeben (Abb. 2–5), die inhaltlich der bekannten Malerei auf dem Holzpinax aus Saqqara (Abb. 8)[4] aus dem dritten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. entspricht, aber einem älteren antithetischen Kompositionsschema folgt. Das Gefäß wird von Gerald P. Schaus in das zweite Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. datiert[5]. Es stammt aus der Südwestecke des Ptah-Heiligtums

* Unser herzlicher Dank geht an alle Kolleginnen und Kollegen, die bei der Suche nach dem Verbleib des Pinax und mit wissenschaftlichem Rat und Hinweisen geholfen haben: Azmy Salama, Dagmar Budde, Norbert Ehrhardt, Klaus Parlasca, Richard Posamentir, Ingeborg Scheibler, Udo Schlotzhauer, Alexandra Villing und besonders Sabine Weber, die zudem ihre eigenen Aufnahmen der ›Situla‹ im Penn Museum zur Verfügung gestellt hat. Danken wollen wir auch dem Pennsylvania Museum, das die Vorlagen für die Abbildungen 2–5 zur Verfügung gestellt hat: Abb. 2–5: Fotos Sabine Weber, Courtesy of the Penn Museum, object no. 29-71-189.

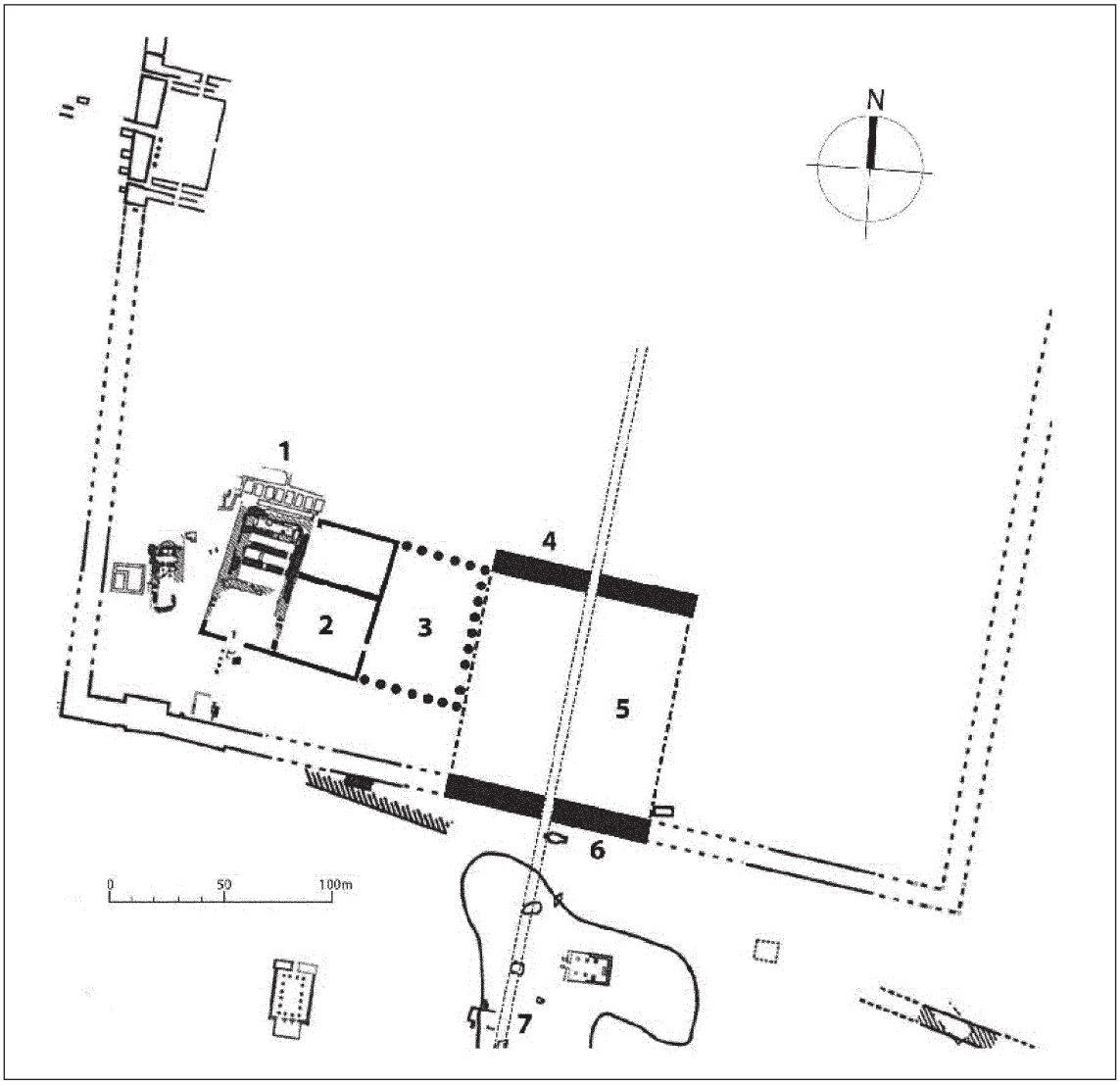
1 Weber 2006, passim; Weber 2012, 236–240; zum Heiligtum von Tell Defenneh s. Leclère 2008, 517–530; Weber 2012, 216–244.

2 Weber 2012, 237.

3 Philadelphia, The University Museum of Archaeology and Anthropology, Inv. 29-71-189; Schaus 1995, 26 f. Taf. 11, 2–5; Weber 2006, 148 Anm. 60; Weber 2012, 280–281. 399 M 25 Taf. 57 a. b. Die Fundstelle spricht für eine Herkunft aus dem Apisbezirk, s. Weber 2012, 399.

4 Nicholls 1979, 74–78 Nr. 284 Taf. 60. 85 und Aquarell auf Frontispiz; s. hier Anm. 32.

5 Schaus 1995, 26 f.



1 Plan des Apisbereichs im Ptahtempel von Memphis mit rekonstruierten Gebäuden: 1: Wabet; 2: Stall; 3: Erscheinungshof; 4: Torbau Psammetichs I.; 5: südlicher Hof; 6: südlicher Eingang; 7: heiliger Weg

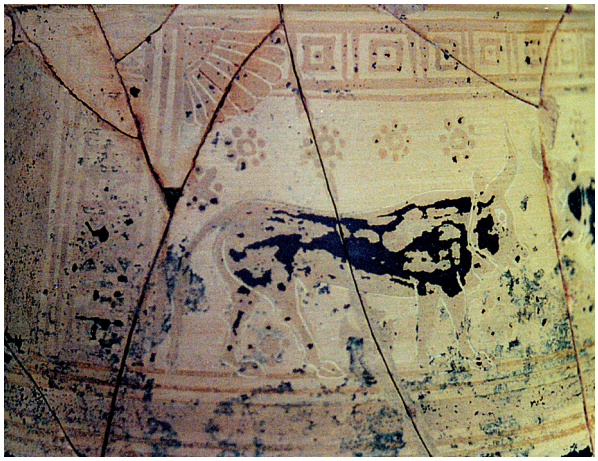


2 Halszone der ›Situla‹ aus Memphis in Philadelphia

in Memphis, aus dem Apisbezirk (Abb. 1), wie Sabine Weber dargelegt hat[6]. Die Malerei verrät einen wenig geübten Handwerker. Details sind den Beschreibungen von Schaus und Weber zu entnehmen. Auf der Rückseite des Gefäßhalses (Abb. 2–3) stehen einander zwei Rinder gegenüber. Bei beiden ist ein Halsband eingeritzt. Das Rind rechts ist durch das Halsband und die Angabe des Geschlechts eindeutig als Apis gekennzeichnet. Jenes links ist weiblich, und unmittelbar vor seinen Hinterbeinen – die Malerei ist hier schlecht erhalten – wird ein Euter sichtbar (Abb. 4). Es kann sich bei den beiden Rindern nur um Apis und die als Isis verehrte Mutter des Apis handeln. Der den Tieren zugewandte Mann auf der Vorderseite (Abb. 5) ist mit einem wadenlangen Gewand bekleidet, das einer missverstandenen ägyptischen Kleidung mit ›usech-Kragen‹ ähnelt. Den ursprünglich ägyptischen, nach vorn vorstehenden Rock hat der Vasenmaler in ein gerade herabfallendes, griechisch wirkendes Gewand mit breitem Saum korrigiert, wie Weber beobachtet hat. Der lange Stab in seiner Rechten kennzeichnet ihn als ägyptischen Beamten[7]. Dies wird durch das Ornament in der oberen rechten Bildecke bestätigt, das auf ein Hieroglyphenzeichen anspielt[8]. An den Füßen trägt er kurze Stiefelchen. In der erhobenen linken Hand hält er in einer auf die Rinder bezogenen Geste einen Gegenstand, der einem kleinen Gefäß von der Form eines griechischen Salbölgefäßes, dem Spitzaryballos ähnlich ist[9]. Die Mündung ist knaufartig gebildet. Es ist nicht leicht zu entscheiden, welchen Gegenstand der Maler vor Augen hatte, da er nicht in Ägypten arbeitete[10]. K. W. schlägt den einleuchtenden Gedanken vor, der Beamte halte ein der Form des griechischen Spitzaryballos entfernt ähnliches ägyptisches Spendengefäß, das Hes-Gefäß (Abb. 6, 1–3), aus dem bei Kulthandlungen Wasser ausgegossen wird,



3 Detail der ›Situla‹: Darstellung der beiden Rinder



4 Detail der ›Situla‹: Kuh



5 Detail der ›Situla‹: Beamter

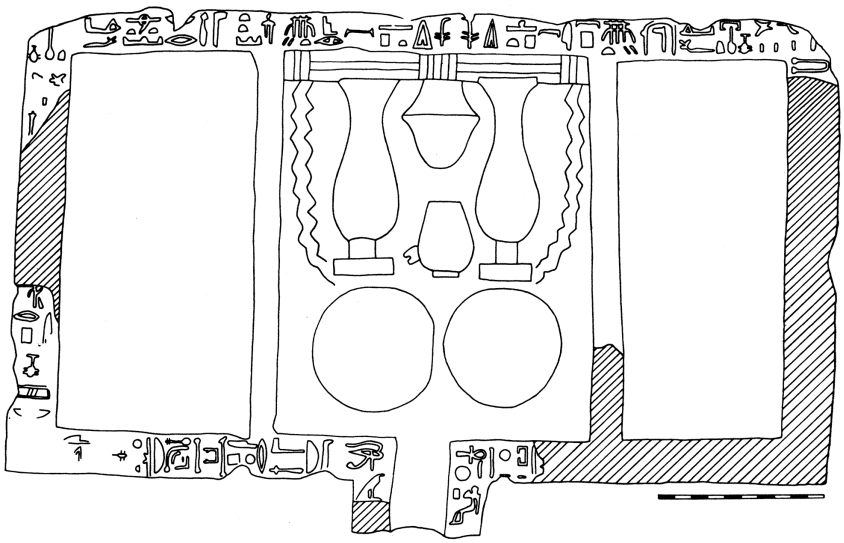
[6] Weber 2012, 280–281. 399 M 25.
[7] Vgl. Hassan 1976, 188–195; Weber 2012, 280–281.
[8] Weber 2012, 280–281.
[9] Weber 2012, 280; sie denkt auch an eine Blüte.
[10] Der griechische Maler hat in Rhodos gearbeitet, s. Anm. 12; er kannte die Form des Gefäßes vermutlich nur ungefähr.



6, 1 Serapeumstele der 22. Dynastie mit Wasseropfer aus einer Hes-Vase (Paris, Louvre: Malinine u. a. 1968 Nr. 79)



6, 2 Bronzestatuette des Horus mit Hes-Vase aus einer Cachette am Tempel der Apismutter, Schrein D, in Nord-Saqqara



6, 3 Opferplatte aus der Sacred Animal Necropolis mit Darstellung von Hes-Vasen

wie es auch auf einer Serapeumstele (Abb. 6, 1) belegt ist[11]. Die dargestellte Szene ist folglich mit einem ägyptischen Kultbrauch im Bovidenkult in Memphis/Saqqara zu verbinden.

Für das Verständnis der sich anschließenden Überlegungen sei Folgendes vorausgeschickt: Die Tonanalysen dieser ›Situlen‹ haben bis jetzt eine Provenienz aus ostdorischem Gebiet, wahrscheinlich aus Rhodos, ergeben[12]. Einige Argumente sprechen dafür, dass diese Gefäße für –

[11] Hes-Gefäß, s. hier Teil II.
[12] Weber 2012, 283.

vermutlich rhodische – Söldner, die bei Tell Defenneh stationiert waren, hergestellt worden waren, und zwar in rhodischen Werkstätten, wahrscheinlich von (zurückgekehrten) ehemaligen rhodischen Söldnern[13], die nun in einer lokalen Töpferei arbeiteten. Bei den Darstellungen auf mehreren Exemplaren sind wie erwähnt Wiedergaben des ägyptischen Ambientes der Söldner nachweisbar, wie Weber[14] überzeugend ausgeführt hat, beispielsweise die Teilnahme an dem ägyptischen militärischen Sport des Stockfechtens. So darf man davon ausgehen, dass griechische Söldner die ›Situlen‹ als Gebrauchsgefäße[15] in das Heiligtum von Tell Defenneh gestiftet haben. Für das Exemplar aus Memphis darf man wohl ebenfalls die Stiftung eines Söldners in den Apisbezirk annehmen, d. h., der Dedikant des Gefäßes ist dem Militär zuzurechnen[16]. Der Maler besaß sicher Kenntnisse über das Heiligtum des Apis in Memphis. Dort lebten Apis und seine Mutter in ihren Ställen und wurden sorgfältig gepflegt[17] (s. u.).

Vielleicht kann man in dem Beamten mit dem Würdestab einen Kultdiener erkennen, der für die beiden Rinder verantwortlich war. Herodot bezeichnet derartige Tierwärter als »meledonoi«[18]: Ihr Amt ist erblich und nur Ägyptern zugänglich. Als Beispiel für einen Tierpfleger sei die Stele des Sche-amen-ope aus Naukratis in Michigan[19] angeführt. Die Schafscherer von Naukratis haben ihm zu Ehren wegen seiner Verdienste um die kurzfristige Pflege des Widders des Amun-Ra von Baded in Naukratis eine Stele errichtet. Dorothy Thompson[20] weist darauf hin, dass Osiris-Apis seinen eigenen Pfleger, den »boukolos«, hatte. Vermutlich sorgten sich um Apis sogar mehr als 20 Personen. Nach Erich Winter gab es auch für die Apismutter eigene Wärter[21]. Diodor erwähnt, dass die zahlreichen heiligen Tiere in Memphis mit großer Sorgfalt gepflegt wurden, u. a. durch Baden, Salben, Verbrennen von Räucherwerk sowie durch Schmücken mit kostbaren Decken und Füttern mit feinster Nahrung, etwa Honigkuchen und gekochtem Gänsefleisch[22]. Darbringen von Opfern für heilige Kühe ist im Grab des Propheten des Amun Nespaneferhor in Theben aus der 21. Dynastie (Abb. 7)[23] dargestellt. K. W. macht mich darauf aufmerksam, wofür ihr sehr gedankt sei, dass in einem bei Dieter Kessler zitierten ptolemäischen Papyrus im Louvre[24] eine Gruppe niederer Bediensteter genannt wird, die *sedjem-asch*, die »von der 26. Dynastie an regelmäßig« die heiligen Tiere in Saqqara betreuten, auch Apis und die Apismutter[25]. Unter diesen *sedjem-asch* befanden sich »vermutlich auch Ausländer«[26], die, soweit es sich um Griechen handelte, sicher aus Söldnerfamilien stammten. Diese Arbeiter sind vorwiegend in den Tiernekropolen bezeugt. Insgesamt darf man ein umfangreiches Personal im Dienst an den heiligen Tieren voraussetzen.

---

13 Zu ehemaligen Söldnern als Töpfern und Malern vgl. Höckmann 2012, 460 Anm. 116.

14 Weber 2012, 239–240.

15 Ihre genaue Verwendung ist noch ungeklärt.

16 Vgl. Höckmann 2001, 224–227: An der Ekphora für Apis nahm die Garde teil, zu der auch griechische und karische Söldner gehörten. Aus diesem Grund sind auf den karo-ägyptischen Grabstelen Szenen aus dem Apiskult wiedergegeben und zudem mehrere Bronzestatuetten des Apis von ostgriechischen und karischen Söldnern gestiftet worden; theoretisch könnten einige aus der Tiernekropole von Saqqara stammen, s. hier Teil II. Zu der hohen Stellung griechischer Söldner s. die kuboide Statuette des Pedon, Vittmann 2003, 203–206; Vittmann – Höckmann 2005, 97–103; zu zwei weiteren ägyptischen Statuetten aus Rhodos s. Trolle 1979, passim; Kourou 2004, passim.

17 Hdt. 2, 153 (Apis); Strab. 17, 1, 31; Plin. nat. 8, 46; Kessler 1989, 61. Der Apisbezirk lag in der Südwestecke des Ptah-Heiligtums. In der 26. Dynastie – nach Thompson 2012, 15 unter Psammetichos I. – erhielt er ein monumentales Aussehen: er besaß einen von Hallen und 6 m hohen Statuenpfeilern umgebenen Hof, in dem der Apisstier seinen Auslauf hatte, s. Arnold 2000, 197 f. Abb., s. hier Teil II. – Zu Apis s. Kater-Sibbes – Vermaseren 1975–1977, passim; Vermaseren 1984, 177–182.

18 Hdt. 2, 65.

19 Kelsey Museum of Archaeology, Michigan Inv. 0.2.5803; Spiegelberg 1928, 1–4 (281/280 oder 245/244 v. Chr.).

20 Thompson 2012, 184 (= UPZ 57.7, 161 v. Chr.).

21 Winter 1983, 19–20; Kessler 1989, 89.

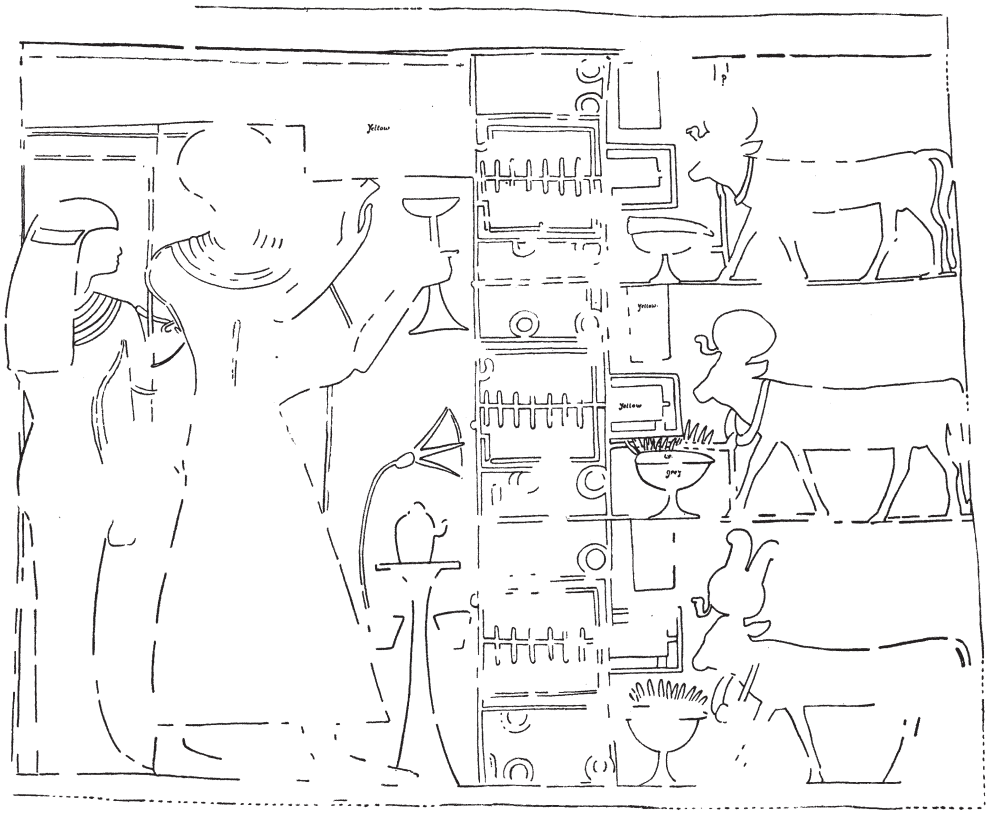
22 Diod. 1, 84, 5–6.

23 Davies 1944, 64 Taf. 7. Ich danke K. W. herzlich für den Hinweis auf diese Grabmalerei; s. hier Teil II.

24 Brugsch 1884, 122; Kessler 1989, 88–89 mit Anm. 20. 287. 295. Zum Papyrus Louvre 3266 s. hier Teil II.

25 Kessler 1989, 88–89.

26 Kessler 1989, 89 Anm. 20 (leider ohne Belege); das Amt war erblich: Kessler 1989, 89 Anm. 19.



7 Umzeichnung einer Grabmalerei in Theben aus dem Grab des Amun-Priesters Nespaneferhor (TT 68), 21. Dynastie

Wir wissen, dass griechische Söldner im ägyptischen Tierkult mit bestimmten Aufgaben betraut werden konnten, wie Günter Vittmann und Sabine Weber am Fall des Ariston aus Hermupolis ausgeführt haben[27]. So ist es nicht erstaunlich, dass ein Thema des memphitischen Tierkults auf einer ostgriechischen ›Situla‹ dargestellt ist. Die Söldner und die Hellenomemphiten[28] werden gute Kenntnisse über die Vorgänge im Apisbezirk von Memphis und im Serapeion in Saqqara gehabt haben. Letztere bestanden aus den Familien griechischer Mitglieder des Militärs, die in Memphis lebten und sich in die ägyptische Gesellschaft vor allem durch Heirat integriert hatten. Da das Militär und somit auch die griechischen Söldner seit der Reform des Königskults unter Amasis[29] eine bedeutende Rolle bei den Feierlichkeiten in Memphis, insbesondere bei der Ekphora des Apis[30], spielten, ist es denkbar, dass in Memphis lebende Griechen auch an anderen Handlungen im Kult der heiligen Rinder teilnehmen konnten[31]. Anhand der Darstellung lässt sich dies jedoch nicht näher spezifizieren.

Der griechische Maler hält die Verehrung der beiden heiligen Rinder fest, die für die Griechen zweifellos eine besondere Attraktion war. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass es sich bei der Darstellung um das Auftragswerk eines Söldners handelt.

27 Vittmann 1998, passim und 1232–1233 zur Tätigkeit des Ariston, eines griechischen Söldners, im Ibiskult des Thot von Hermupolis; Vittmann 2003, 243; Weber 2012, 257.

28 Vittmann 2003, 242–243.

29 Kessler 1989, 223–229.

30 Vgl. Vercoutter 1972, passim; Kessler 1989, 63–64; Höckmann 2001, 224–227; vgl. weiterhin Kammerzell 2001, passim; Vittmann – Höckmann 2005, 97–103.

31 Vgl. Hopfner 1914, 15–17; Kessler 1989, 88–91. 287.

Ein nordionischer Votivpinax aus Saqqara

Das Vasenbild stellt eine Beziehung zu der Darstellung auf dem etwa 20–30 Jahre später entstandenen bemalten griechischen Holzpinax aus der Galerie der Apismütter in Nord-Saqqara (Abb. 8. 10) her[32]. Er stammt aus der Werkstatt eines nordionischen Holzmalers, der vielleicht in Memphis oder Naukratis arbeitete, und ist um 530 v. Chr. zu datieren.

Exkurs zu dem Maler des Pinax[33]

Bevor auf die Darstellung eingegangen wird, seien einige Hinweise zu dem Maler des Pinax vorausgeschickt. Aus Griechenland sind zahlreiche bemalte Votivpinakes bekannt. In der Regel bestehen sie wie die Grabpinakes aus Ton[34], nur wenige hölzerne Exemplare sind erhalten[35]. John Boardman hat auf in schriftlichen Quellen genannte Holzpinakes hingewiesen[36]; sie sind auch aus der ägyptischen Kunst belegt[37].

Der Stil der Malerei des Pinax weist auf eine Herkunft des Malers aus Nordionien hin. Es lassen sich Beziehungen zur Klasse der Caeretaner Hydrien[38], dem Adler-[39] und dem Busiris-Maler[40] aufzeigen. Diese Feststellung kann unabhängig von dem Problem der Lokalisierung der Gefäßgruppe in Nordionien oder Etrurien getroffen werden. Ein Vergleich mit den Werken der beiden Maler, insbesondere mit der Hydria des Busiris-Malers in Wien (Abb. 12)[41], zeigt Übereinstimmungen im Zeichenstil[42], in den Realien[43], in der Komposition und in der Farbgebung[44].

---

[32] Emery 1971, 10–11 Abb. (Umzeichnung nicht korrekt); Nicholls 1979, 74–78 Nr. 284, Taf. 60. 85 und Aquarell auf Frontispiz; Nicholls 1979, 77–78 datiert die Malerei in das 5. Jh. v. Chr.; Hemelrijk 1984, 201–202; Koch 1996, 8 Anm. 9; Hoffmann – Steinhart 1998, 54–55 Abb. 8; Schaus 1995, zu Taf. 11, 2. 4; Kessler 2000, 170 Anm. 27; Höckmann 2001, 224; Vittmann 2003, 242–243 Taf. 24 b; Kaminski 2005, 492 f.; Vittmann 2006, 574; zur griechischen archaischen Keramik aus Nordsaqqara s. Weber 2012, 251–256; zu Pinakes s. Boardman 1954, passim.

[33] Pinax bedeutet Brett, Planke.

[34] Boardman 1954, 164–190; Koch 1996, 7–15.

[35] Boardman 1954, 188 Anm. 56; Scheibler 1994, 94–95. Die Pinakes aus Pitsa, Scheibler 1994, 95 Abb. 40; Papapostolou 2002, 61 Taf. 11–12 bestehen aus Zedernholz. Für den Hinweis auf diese Publikation sei I. Scheibler herzlich gedankt.

[36] Boardman 1954, 186–195; Scheibler 1994, 94–100.

[37] Vgl. z. B. die hölzerne Stele der Taperet, Leclant 1981, Abb. S. 119 (22. Dynastie); Hinweis K. W.

[38] Allgemein Hemelrijk 1984; Hemelrijk 2009; DNP II (1997/1999) 907 f. s. v. Caeretaner Hydrien (M. Steinhart); Walter-Karydi 1968, 42 verbindet die Caeretaner Hydrien mit Nordionien; Weber 2012, 282 ebenso. Die Werkstatt ist nach den intensiven Studien von Hemelrijk 1984 in Etrurien zu lokalisieren.

[39] Hemelrijk 1984, Nr. 3–10 Taf. 30–53; Nr. 12–20 Taf. 57–82; Nr. 22–24 Taf. 86–91; Nr. 26 Taf. 95. 96; Nr. 28. 29 Taf. 87–91; Nr. 36–38 Taf. 100–105.

[40] Hemelrijk 1984, Nr. 2 Taf. 25–27; Nr. 11 Taf. 54–56; Nr. 21 Taf. 83–85; Nr. 25 Taf. 92–94; Nr. 30–35 Taf. 106–125; zum Maler s. bes. S. 50–54. 152. 154. 173, Nr. 34 Taf. 118–123.

[41] Hemelrijk 1984, 50–54 Nr. 34 Taf. 118–125; Miller 2000, passim; Schlotzhauer – Weber 2012, passim.

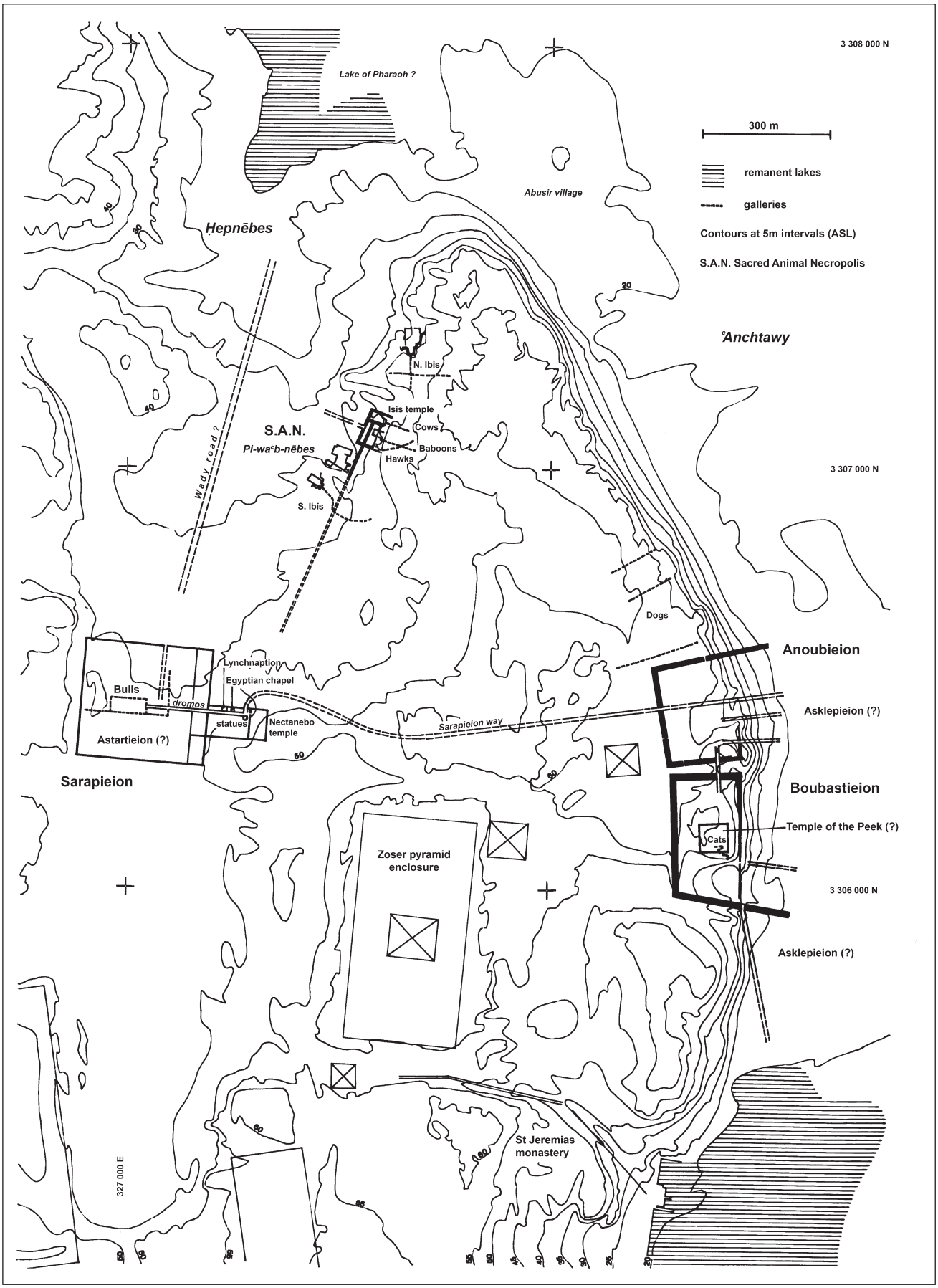
[42] Vgl. Hemelrijk 1984, 201–202; die gleiche Hand- und Fingerhaltung als Zeichen lebhafter Anteilnahme auf Hydrien z. B. Hemelrijk 1984 Taf. 84 (Hermes) und S. 28 Abb. 17. 19; S. 31 Abb. 22. 23; S. 39 Abb. 30; zu den Köpfen und Augen vgl. Hemelrijk 1984, Taf. 52 b. d; zu den dichten Wellenlinien der Wammenfalten vgl. Nr. 10 Taf. 53 f; S. 23 Abb. 11 Nr. 13 Taf. 61 a; 62 a; S. 27 Abb. 16 Nr. 15 Taf. 67 a; 68; ähnlich sind die Gangart der Rinder und deren Gestalt, vgl. Hemelrijk 1984, Nr. 3 Taf. 30 a; Nr. 15 Taf. 68 b; zum Flechtband vgl. Hemelrijk 1984, 104 Abb. 61 Nr. 21 als Ornament an Lippenrand außen.

[43] Die Fransengewänder, eigentlich ein Chiton mit darüber getragenem, um den Körper gewickelten, fransenbesetzten mantelartigen Tuch, s. hier Anm. 96, sind in gleicher Weise wie auf der Hydria in Wien wiedergegeben, vgl. Hemelrijk 1984, 51 Abb. 39 Taf. 119 a.

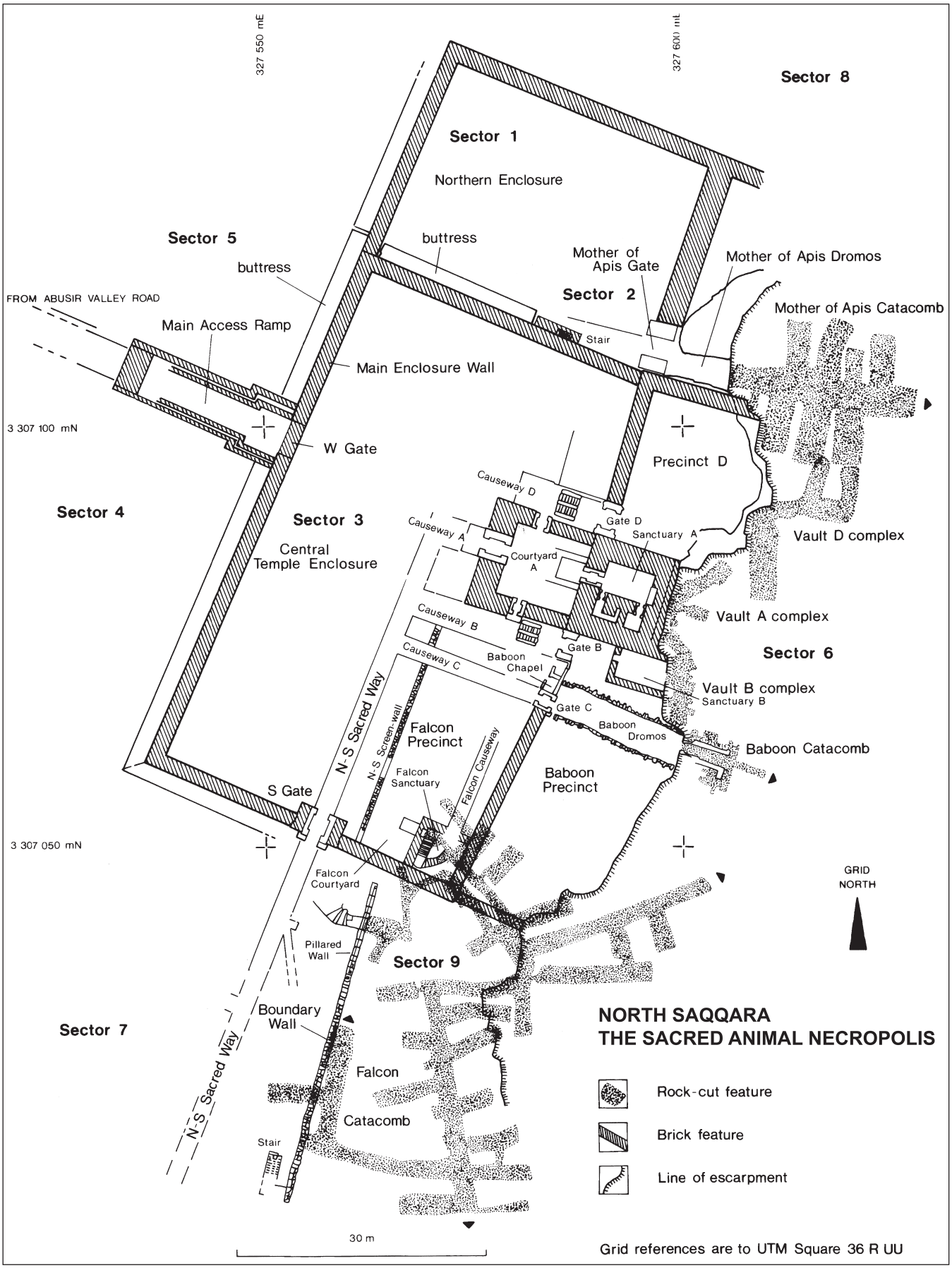
[44] Die Handlung der Szenen auf allen Gefäßen ist fast stets nach links gerichtet, s. Hemelrijk 1984, 114. 118. Der Busiris-Maler verwendet die gleichen Farbtöne wie der Pinax-Maler, eine dunkel- und hellbraune, cremig weiße, rote und gelbliche Farbe. Zu den roten Faltenlinien auf den Gewändern der Kultdiener vgl. Pinax aus Pitsa, Papapostolou 2002, Taf. 12, 9.



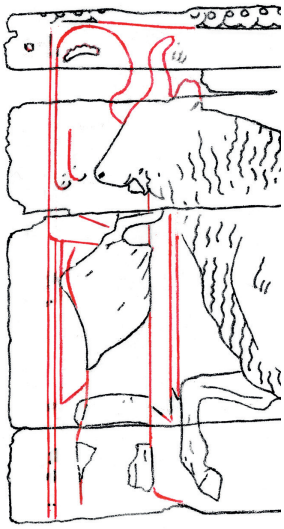
8 Bemalter Holzpinax aus den Katakomben der Apismütter (Kammer I). Saqquara, Museum; Aquarell von Helen Ward



9, 1 Topografischer Plan des Areals von Saqqara mit den Anlagen der heiligen Tiere



9, 2 Detailplan der Sacred Animal Necropolis (Tempel und Katakomben der Apismütter)



10 Detail von Abb. 8 in Umzeichnung (Figur des Stifters, Rekonstruktion)



11 München, Staatliche Antikensammlung 585 (J.573): Klazomenische Amphora mit Darstellung der Io-Sage



12 Caeretanische Hydria mit der Busiris-Sage, Kunsthistorisches Museum Wien, Antikensammlung Inv. 3576

Entfernt ähnlich sind auch die Köpfe sowie die Wiedergabe der Hand- und Fingerhaltung auf Werken des gleichzeitigen Band-Malers aus der Gruppe der Campana-Dinoi[45]. Die Gangart der Rinder hat eine Parallele in der Figur der Kuh Io auf der Northampton-Amphora in München (Abb. 11)[46].

Jaap Hemelrijk und Elisabeth den Boer[47] sowie Bekir Özer[48] haben kürzlich Argumente für die Lokalisierung der Werkstätten der Campana-Dinoi und der Northampton-Amphoren in Nordionien, wahrscheinlich in Klazomenai, dargelegt. Auch Sabine Weber deutet die Beziehung dieser Werke und des Pinax zu Nordionien an[49]. Die Diskussion darüber bleibt abzuwarten.

Datiert werden die Hydrien in die Zeit zwischen 530 und 500 v. Chr., wobei Hemelrijk einer Entstehung der Hydria in Wien (Abb. 12) um 515 oder nach 510 v. Chr. den Vorzug gibt[50]. Der Pinax ist früher entstanden, Hemelrijk ordnet ihn zeitlich vor der Hydria in Wien um 530–515 v. Chr. ein[51].

Die Malerei des Pinax ist in Temperatechnik auf gelblich weißer Kreidegrundierung ausgeführt. Aus dem Fundbuch zitiert Richrd Vaughan Nicholls folgende Farben[52]: »The field is white, with some surface discolouration especially in the area below the cow, apparently due to the formation of mould. The flesh of the second figure in procession is light red, of those behind yellow-buff, with dresses in buff. The folds of the garments are outlined in red[53] with the fringes in black. Of the traces of the dress of the figure of the head of the procession, the upper part is mauve-red.The hair of the three figures at the back of the procession is grey-brown. The cow is painted buff, the bull light brown. The inside of the ear of the bull is red.« In Anmerkung 2 bemerkt er noch, man könne »black folds on the drapery of the left-hand figure, and the red fringe to the mantle of the man, second from left« erkennen.

Nach Nicholls und Hemelrijk ist der Pinax in Memphis/Ägypten entstanden[54]. Dafür könnte u. a. sprechen, dass nach griechischem Brauch Votivtafeln dort hergestellt worden waren, wo sie auch gestiftet wurden[55]. Weiterhin ist die Anwesenheit ionischer Handwerker in Ägypten in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. durch die Tätigkeit ionischer Steinmetzen in Memphis und Naukratis bezeugt; sie wird eine Folge der persischen Invasion im Jahre 546 v. Chr. in Kleinasien gewesen sein[56]. Die karo-ägyptischen Grabstelen aus Saqqara[57] sind in lokalen Werkstätten, sehr wahrscheinlich in Memphis, gearbeitet worden. Auf vermutlich von ägyptischen Steinmetzen vorgefertigten Stelen haben griechische Handwerker Gestalten in griechischer Ikonografie eingefügt. Aus nordionischem Gebiet stammt wohl der Steinmetz des Kriegerreliefs aus Naukratis, das zu einem Bauwerk gehört[58]. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass eine ansehnliche Anzahl von Gefäßen, auf denen Szenen dargestellt sind, die sich auf Ägypten bezie-

[45] Vgl. Hemelrijk – den Boer 2007, Abb. 22–33. 38–39. 42. 75–76; ähnlich auch der weit ausladende Hinterkopf der Kultdiener, vgl. Hemelrijk – den Boer 2007, Abb. 28. 31. Zu den Campana-Dinoi s. auch Weber 2012, 259.

[46] Hemelrijk – den Boer 2007, Abb. 66 a–b.

[47] Hemelrijk – den Boer 2007, 365–421, bes. S. 377–378 Anm. 116–117 (zu Tonanalysen).

[48] Özer 2009, 258 Anm. 27 denkt an Klazomenai. Weber 2012, 260 Anm. 469 zur Amphora Niarchos.

[49] Weber 2012, 282.

[50] Hemelrijk 1984, 152–154. 173.

[51] Hemelrijk 1984, 202.

[52] Nicholls 1979, 74; die dort genannten Farben sind auf der Abbildung des Aquarells von Helen Ward teilweise kaum zu erkennen.

[53] Vgl. die roten Faltenlinien auf dem Pinaxfragment aus Pitsa, Papapostolou 2002, Taf. 12, 9.

[54] Nicholls 1979, 77 meint, die Malerei sei in einer provinziellen und konservativen Umgebung in Ägypten entstanden. Hemelrijk 1984, 201 f. denkt an Memphis. S. 160. 174 und 201 f. hat er erwogen, der Busiris- und der Pinax-Maler seien zunächst von Ionien nach Ägypten und von dort nach Etrurien gewandert.

[55] Schulze 2004, 50. Eine Analyse des Holzes ist wegen des derzeitigen unbekannten Verbleibs des Pinax ausgeschlossen; theoretisch könnte sie klären, wo das Werk entstanden ist.

[56] Kammerzell 1993, 191–192.

[57] Kammerzell 1993, passim; Höckmann 2001, 217–232; Vittmann 2003, 164–176; Höckmann 2012, 464.

[58] Koenigs 2007, 346–347 Taf. 32 (um 520/510 v. Chr.); Höckmann 2012, 463.

hen, in nord- und südionischen sowie ostdorischen Töpferwerkstätten für in Ägypten lebende griechische Abnehmer – Söldner – hergestellt und nach Ägypten exportiert worden sind[59].

Nach diesem Exkurs soll im Folgenden die Darstellung auf dem Pinax eingehend betrachtet werden. Hier ist die Apismutter als Kultempfängerin hervorgehoben: Sie schreitet voran, gefolgt von Apis. Vier Begleiter nehmen an einer rituellen Handlung teil, die von der Gestalt am linken Bildrand an der Apismutter vollzogen wird. Die Malerei ist an dieser Stelle so schlecht erhalten, dass eine eindeutige Erklärung ihrer Tätigkeit nicht möglich ist. Dennoch ist es lohnend, auf dieses Werk nochmals näher einzugehen. Vorwegnehmend sei angedeutet, dass in der vorliegenden Studie die Interpretation vertreten wird, der Holzpinax sei ein Zeugnis der Verehrung der Isis als Mutter des Apis, die durch Amasis gefördert wurde[60], und dass auch in Memphis ansässige griechische Söldner als Angehörige der ägyptischen Armee und deren Familien in die memphitische Verehrung der heiligen Rinder mit einbezogen waren. Entsprechendes wurde ja bereits für die Darstellung auf der ›Situla‹ angenommen.

Aufbewahrung

Der ungewöhnlich große Pinax befindet sich im Depot 1 der Altertümerverwaltung in Saqqara (Excav. no. H5-2571[4848])[61]. Er misst in der Breite 46 cm und in der Höhe 19 cm, die Dicke beträgt 5 mm; er ist größer als der vollständig erhaltene Pinax aus Pitsa[62]. Die heute fast verschwundene Malerei wurde von der Künstlerin Helen Ward in einem Aquarell detailgetreu festgehalten, das das einzige farbige Zeugnis dieses ungewöhnlichen Werkes darstellt[63]. Die Holzart wurde leider nicht untersucht, das Foto erlaubt aber die Bestimmung als Nadelholz[64]. Drei horizontale Risse durchziehen das Holzbrett. Die Figur am linken Bildrand ist stark zerstört.

Fundsituation

Dieses Werk wurde 1969 während der Grabung von Walter B. Emery in Nord-Saqqara in der Kammer I der Galerie der Apismütter (Abb. 9, 1–2) gefunden und 1979 von Richard V. Nicholls ausführlich publiziert[65]. Nicholls vermutete, das Werk sei ursprünglich als Votiv in das Iseum, die Grablege der Apismütter, gestiftet worden, wo es auch gefunden wurde. Der Fundort spricht für einen Zusammenhang mit dem Kult der Apismutter in Memphis/Saqqara, die als Göttin Isis auch von den in Ägypten lebenden griechischen und karischen Söldnern in saitischer Zeit verehrt wurde.

Walter Bryan Emery und Nicholls haben dargelegt, dass der Pinax nicht zu einem hölzernen Gegenstand, wie etwa zu dem Fußteil eines ägyptischen Holzsarges oder zu einem ägyptischen Möbel, gehört haben kann[66], da keine Spuren einer Einfassung erkennbar sind. Deshalb sei er

---

[59] Weber 2012, 269–281.

[60] s. hier Teil II.

[61] Koch 1996, 8 Anm. 9 gibt an: Saqqara, Museum. Nach Auskunft des Saqqara Inspectors Azmy Salama befindet sich das Werk im Magazin 1 des Museums, das derzeit geschlossen ist. Über den Verbleib des Aquarells konnte ich nichts in Erfahrung bringen. Nicholls konnte das Original nicht sehen, nur Fotos und die Beschreibung im Fundbuch benutzen, Nicholls 1979, 74 Anm. 1.

[62] Scheibler 1994, 95 Abb. 40; Maße: 0,33 × 0,15 × 0,005 m nach Koch 1996, 7 Anm. 7 aus Zypressenholz.

[63] Hinweis auf Fotografien s. Nicholls 1979, 74 Anm. 2. Das Aquarell entstand nach Nicholls unmittelbar nach Auffindung des Pinax.

[64] Nicholls 1979, Taf. 85; zu Holzarten in Ägypten s. LÄ II (1977) 1264–1269 s. v. Holz (C. Müller); darunter befindet sich kein Nadelholz. Koch 1996, 8 mit Anm. 12 nennt als griechische Holzarten von Pinakes Fichte, Zypresse und Lärche.

[65] s. hier Anm. 32.

[66] Emery 1971, 10–11; Nicholls 1979, 74. Die Maße lassen sich nicht mit ägyptischen Särgen in Einklang bringen; Silke Grallert (Berlin) verdanke ich den Hinweis, dass das Holzbrett für einen ägyptischen Sarg zu dünn ist. Das gilt auch für griechische Holzsärge, s. Watzinger 1905, passim.

als ungewöhnlich großer, breitrechteckiger griechischer Votivpinax zu betrachten. Diese Bestimmung wird auch hier vertreten. Löcher zum Aufhängen sind nicht erhalten; die Rahmung fehlt weitgehend. Über die Beschaffenheit der Rückseite wird nichts erwähnt.

Zu dem Fundort in der Galerie der Apismütter[67] seien noch einige Bemerkungen angefügt. Wie K. W. in Teil II darlegen wird, sind aus der ausgedehnten Tiernekropole in Saqqara zahlreiche Weihgaben bekannt, wogegen es aus dem Apisbezirk in Memphis, wo der lebende Apis verehrt wurde, nur wenige Votive zu geben scheint. Dieser Votivbrauch in Saqqara, wo die verstorbenen Tiere als Götter verehrt wurden, ist der Grund, weshalb der Pinax im dortigen Bezirk der Apismütter deponiert worden war.

Die Galerie und das danebenliegende Isisheiligtum (Abb. 9, 1–2) sind nach 404 v. Chr. über älteren Anlagen erbaut worden. Der Isistempel wurde unter Nektanebos II. (380–362 v. Chr.) errichtet, ein nachweisbarer Vorgänger geht auf die 26. Dynastie zurück[68]. Da die Galerie nach dem Ende der Achämenidenherrschaft (404 v. Chr.) begonnen worden war – die früheste Bestattung datiert 392–388 v. Chr.[69] – und kurz danach die Kammer I im Jahre 372 v. Chr.[70] belegt wurde, muss der Pinax als sakraler Schutt aus einem nahe gelegenen älteren Kontext dorthin gelangt sein; weitere ältere Gegenstände wurden in den Kammern der Galerie allerdings nicht gefunden[71]. Neuere Untersuchungen in unmittelbarer Umgebung haben ergeben, dass sich wenig südlich in der 26. Dynastie dicht beieinander sowohl ältere Gräber von Apismüttern[72] als auch ein älteres Heiligtum der Isis[73] befanden. Es war vor 534/533 v. Chr. (Phase I) sehr wahrscheinlich unter Amasis errichtet worden[74]. Die älteren Gräber waren im frühen 4. Jahrhundert v. Chr. im Rahmen der baulichen Umgestaltung des Heiligtums und dessen Erweiterung[75] und der Anlage der Galerie aufgelassen worden, weshalb bereits Nicholls eine ursprüngliche Deponierung des Pinax an anderer Stelle erwogen hat[76].

Die Fundstelle lässt vermuten, dass das Werk ursprünglich nach griechischem Brauch in das ältere Isisheiligtum[77] oder entsprechend ägyptischem Brauch vergleichbar den sog. Serapeumstelen[78] in eines der frühen Gräber der Apismütter geweiht worden ist[79]. Bei der Auflassung der älteren Gräber im frühen 4. Jahrhundert v. Chr. könnte es als wertvoller älterer sakraler Gegen-

---

67 Emery 1971, 10–11; Smith 1972, 176–187; Kessler 1989, 97; Weiß 2012, 473.

68 Smith u. a. 2011, 4; Weiß 2012, 414 Anm. 175–176. Ob dieses Isis-Heiligtum identisch ist mit dem bei Hdt. 2, 176, 2 erwähnten, unter Amasis errichteten Isis-Tempel in Memphis, ist ungeklärt, s. Kammerzell 1993, 114–115 Anm. 40 mit Lit.; S. 147; Lloyd 1994, 218–219; anders Kessler 1989, 99 Anm. 17. Unter Amasis sind auch die älteren Gräber der Apismütter angelegt worden, s. hier Anm. 72 und Teil II.

69 Nicholls 1979, 8; Smith u. a. 2011, 5.

70 Emery 1971, 12.

71 Emery 1971, 10–13; Koschel 2002, 251 behandelt ein dort gefundenes Pektoral des 4. Jhs. v. Chr. Da es keine früheren Funde gibt, wurde der Pinax von Emery 1971, 11 in das 4. Jh. v. Chr. datiert. Allerdings vermutete er bereits durch einen ›test pit‹ unter Schrein A des Isis-Heiligtums eine ältere Anlage, Emery 1971, 12–13.

72 Smith 1972, 179 mit Anm. 2; 180 Tab. 1; Smith 1992, 205–206. 216–217. 221: nur zwei der auf der Stele 72/1 + N aufgeführten Kühe gehören in die 26. Dynastie; ihre Gräber existieren nicht mehr: Isereshe I (gestorben 533 v. Chr.) und Isereshe II, Todesdatum um 521 v. Chr. unter Darius (522–486 v. Chr.); Kessler 1989, 97 Anm. 4; Smith 2002, 368–369; Davies 2006, 11–12. 15–17. 31–54; Smith u. a. 2006, 16. 23–29. 36–37. 47–50 Abb. b.1; Smith u. a. 2011, 4. 15–25 zu Nr. 1 Taf. 1–3 Abb. 1; Weiß 2012, 414. Seit Amasis scheinen die Bestattungen in oder außerhalb der Vault-A- oder Vault-D-Komplexe oder außerhalb des Sanctuary A des Isis-Heiligtums erfolgt zu sein, s. auch Smith u. a. 2006, Section 3.3 II–IV; Smith u. a. 2011, 24; s. auch hier Teil II.

73 Kammerzell 1993, 147; Smith u. a. 2006, 16. 37 (Phase I). Aus dem Heiligtum der Isis, Mutter des Apis, stammt eine Bronzestatuette der Isis mit Kuhkopf, s. Weiß 2012, 414. 704 Nr. 664 Taf. 37 a; 72 b; sie wird von ihr in die 26. Dynastie datiert.

74 Smith u. a. 2006, 16. 37; Smith u. a. 2011, 4. 249–250.

75 Nicholls 1979, 78.

76 Nicholls 1979, 78 Anm. 1; Smith u. a. 2011, 4 mit älterer Lit.

77 Nicholls 1979, 78.

78 Vercoutter 1972, passim.

79 Vgl. die ägyptischen Votivstelen der in den Galerien arbeitenden Steinmetzen und anderen Handwerker, s. Smith u. a. 2011, 241–248.

stand in die Kammer I der Galerie der Apismütter überführt worden sein. Vielleicht wurde es aber auch als griechisches Votiv in das Heiligtum der Isis aus saitischer Zeit gestiftet und erst in späterer Zeit als sakraler Schutt in der Galerie der Apismütter deponiert.

Unabhängig von diesen Überlegungen verbindet die Fundstelle die Darstellung mit dem Kult der Apismütter in Memphis/Saqqara, und das gilt auch generell für die Erklärung der Malerei. Deren Entstehungszeit lässt sich näher eingrenzen durch die am Ort bestatteten beiden aus der Inschrift 71/2–5 (5273)[80] bekannten Kühe des 6. Jahrhunderts v. Chr. mit Namen Isereshe (I und II). Isereshe I starb 533 v. Chr., Isereshe II starb um 521[81]. Der Pinax ist deshalb vor oder kurz nach 533 v. Chr. zu datieren; eine Entstehung der Malerei um 521 v. Chr. erscheint zu spät.

Beschreibung und Kommentar

Es liegt eine ausführliche Beschreibung der Malerei durch Richard Vaughan Nicholls vor. In den dargestellten Figuren erkennt er die Apismutter und Apis in Begleitung von Personen, in denen er Mitglieder einer hellenomemphitischen, also einer griechisch-ägyptischen Familie aus Memphis sieht. Ein kurz zuvor erfolgtes Begräbnis einer Apismutter könne die Malerei angeregt haben; er vermutet wegen der Fundstelle eine Szene im Jenseits[82]. Diese Interpretation ist in der Forschung nur eingeschränkt akzeptiert worden. Friedhelm Hoffmann und Matthias Steinhart sowie Dieter Kessler haben die Benennung der beiden Rinder als Apismutter und Apis nicht übernommen, sondern stattdessen vorgeschlagen, es sei eine Opferprozession, nach Kessler am Neujahrsfest, wiedergegeben[83].

Die Komposition erinnert entfernt an griechische Darstellungen von Prozessionen – vor allem bei Tieropfern – an Götterfesten in der archaischen, vorwiegend attischen Vasenmalerei des 6. Jahrhunderts v. Chr.[84] oder allgemein auf griechischen Weihreliefs. Es fehlt jedoch eine Angabe der empfangenden Gottheit oder eines Altars, weshalb ein Ausschnitt aus einer Opferprozession nicht gemeint sein kann. In einem feierlichen Zug schreiten Kuh und Stier nach links, in Begleitung von vier männlichen Personen in ägyptischen Fransengewändern[85], die hier als Kultdiener bezeichnet werden. Sie haben die beiden Rinder aus ihren Ställen herbeigeführt und halten sie mit der Hand des vorgestreckten linken Arms am Strick, wie Jaap Hemelrijk[86] richtig bemerkt. Die Person am linken Bildrand tritt den Tieren und ihren Geleitern entgegen und führt eine Handlung an der Kuh aus, die nicht deutlich erkennbar ist. Sie trägt griechische Kleidung, einen fußlangen Chiton und ein bis zu den Knien herabreichendes Himation. Zwei Bedienstete hinter dem Stier erheben jeweils die rechte Hand in lebhafter Teilnahme und Verehrung[87]. Die hinterste

[80] Smith u. a. 2011, 4. 5–25 zu Nr. 1 Taf. 1–3 Abb.1.

[81] s. hier Anm. 72.

[82] Nicholls 1979, 78: wahrscheinlich sei die Person links »to be interpreted as an already predeceased member of the same family waiting, as it were, in the realm of the dead to welcome the dead cow-mother into her tomb, the Iseum«; anders Hemelrijk 1984, 201–202.

[83] Hoffmann – Steinhart 1998, 54–55; sie schlagen vor, ägyptische Priester trieben zwei Stiere in einer Prozession neben sich her; Kessler 2000, 170 Anm. 27; vgl. aber Hemelrijk 1984, 201–202; Vittmann 2003, 242–243.

[84] s. Bömer 1952, passim; Lehnstaedt 1970; Gebauer 2002; vgl. auch den Pinax aus Pitsa, hier Anm. 35; zu Darstellungen in anderen Gattungen s. Kroll 1979; ThesCRa I (2004) 1–20 s. v. processions (M. True u. a.). Das Thema ist auch von den *columnae caelatae* in Ephesos, Muss 1994, 43–53, sowie von der Caeretanischen Hydria in Kopenhagen, Hemelrijk 1984, Nr. 15 Taf. 68, bekannt.

[85] Vgl. hier Anm. 96–97. Nicholls 1979, 75 f. beschreibt die Hautfarbe der drei hinteren Figuren als gelb (»yellow«) und betrachtet sie deshalb als weiblich; ähnlich Vittmann 2003, 242; Vittmann 2006, 574; beide denken an griechische oder karische Frauen. Hemelrijk 1984, 201 hält alle vier Begleiter für männlich. Die Köpfe der drei hinteren Figuren, ihr kurzes Haar und die Hand- und Fingerhaltung erinnern entfernt an gleichzeitige Werke des Band-Malers aus der Gruppe der Campana-Dinoi, Hemelrijk – den Boer 2007, Abb. 22–33. 38–39. 42. 75–76; zu den kurzen Haarkappen vgl. aber auch ägyptische Werke wie z. B. Martin 1979, Taf. 48 Nr. 179 oder karo-ägyptische Grabstelen, Kammerzell 1993, passim.

[86] Hemelrijk 1984, 201.

[87] Vgl. die Prozessionsdarstellung auf einem großgriechischen Tonfries aus Metapont, Mertens-Horn 1992, 56 Taf. 10.

Figur hält die zur Faust geschlossene rechte Hand empor und umfasst einen Gegenstand, wohl eine Blüte. Diese drei Gestalten sind als jugendliche Teilnehmer aufzufassen, betrachtet man ihre Körpergröße im Verhältnis zu dem Apisrind. Zudem wirken die Gesichtsprofile der beiden hinteren Gestalten ausgesprochen kindlich. Die vorderste Person, deren Schädel rasiert zu sein scheint, hielt in der erhobenen Rechten einen Gegenstand, vielleicht ein Gerät oder ein Gefäß[88]. Die senkrechten Striche unterhalb der Handwurzel bezeichnen vielleicht die Sehnen einer älteren Person. Es fehlt auch bei ihr die Angabe des linken Arms, der wohl auch vorgestreckt zu denken ist, um die Kuh am Strick zu führen. Das dargestellte Geschehen konzentriert sich auf die Kuh und die vor ihr stehende Person in griechischer Kleidung. Sie wird von Nicholls[89] als weiblich bezeichnet, weil die Hautfarbe des rechten Arms rosa sei. Auf dem Aquarell (Abb. 8) weist der rechte Unterarm jedoch die gleiche hellbraune Farbgebung wie bei den drei hinteren männlichen Begleitern in Fransengewändern[90] auf; bei einer Frau sollte der ionische Maler zudem einen ionischen Kopfschleier angegeben haben. Die Gestalt ist deshalb ebenfalls als männlich zu betrachten. Auf dem dunkelroten Himation sind rechts schräge Striche in schwarzer Farbe erkennbar, die den in Falten gelegten Mantelstoff bezeichnen (vgl. Rekonstruktionszeichnung Abb. 10). Vor dem rechten erhobenen Bein der Kuh ist der Rest eines senkrecht von oben herabführenden schmalen, schräg gestrichelten Streifens zu sehen. Eine sichere Aussage über seine Bedeutung ist nicht möglich (Ende des Stricks [?]). Der rechte Unterarm der Person links ist waagrecht oder leicht angehoben zu ergänzen. Die Bewegung nach rechts ist so zu erklären, dass die rechte Hand der Kuh dicht vor der Wamme einen flachen Gegenstand hinhält[91]. Über den linken Arm ist keine Aussage möglich; vielleicht ist er erhoben zu ergänzen und mit einem Rest hinter dem Horn der Kuh mit der linken Hand zu verbinden. Von Oberkörper und Kopf ist sonst nur ein Rest der gewellten Haarsträhnen auf der Kalotte[92] erhalten. Die Gestalt wird wie die übrigen Figuren an die obere Bildbegrenzung gestoßen sein. Der Kopf der Kuh überschneidet den Oberkörper des Mannes, d. h., in der Realität stößt er unmittelbar an den Oberkörper.

Wegen des schlechten Erhaltungszustands der Malerei sollte man sich vor Augen führen, dass in dem als einzigem Zeugnis erhaltenen Aquarell vermutlich nicht alle Details des Originals von der Künstlerin erfasst werden konnten. Dazu gehört die Umrahmung des Bildes mit einem Flechtband. Die kurzen Wellenlinien hinter dem linken Hinterbein der Kuh sind der Rest des Tierschwanzes. Auch der Schwanz des Stiers ist unvollständig wiedergegeben.

Vor allem aber ist zu berücksichtigen, dass der griechische Maler aus griechischer Sicht und in griechischem Stil gestaltet hat. Die Wiedergabe der Rinder folgt nicht der ägyptischen Ikonografie[93]. Man vermisst einen Halsschmuck oder die Charakterisierung der beiden heiligen Rinder als Apismutter und Apis durch die Sonnenscheibe zwischen den Hörnern[94]. Das scheint auf die Konzeption des griechischen Malers zurückzugehen, der diese ägyptischen Kultrealien entweder nicht kannte oder ihre Wiedergabe für entbehrlich hielt, da die Sonnenscheibe nicht der Realität entspricht. Ein weiteres Detail lässt die griechische Malerhand sehr deutlich erkennen: Die angehobenen Vorderbeine der Rinder deuten stolzes Heranschreiten an. Diese Beinhaltung ist bei Rindern nicht üblich; sie ist ein von Pferden auf Rinder übertragenes griechisches Schönheitsideal, das die Bedeutung der beiden heiligen Tiere deutlich hervorhebt. Sie ist mehrfach bei Pferden auf klazomenischen Gefäßen und Sarkophagen zu beobachten; ein schönes Beispiel für die edlen Rinder findet sich bei der in eine Kuh verwandelten und von Hermes befreiten Io auf

[88] Nicholls 1979, 75 Anm. 1 denkt an ein Gefäß.

[89] Nicholls 1979, 76–77 »a pink, lighter than the reddish tone used for the man and totally different from the yellow of the women or girls to the right«; anders Hemelrijk 1984, 202: männlich.

[90] Hemelrijk 1984, 201–202 hält alle Personen für männlich.

[91] Vgl. hier Anm. 111–113.

[92] Sie sind charakteristisch für die Figuren auf den Caeretanischen Hydrien. Über der schwarzen ist noch eine verblasste weitere gewellte Haarsträhne zu erkennen.

[93] Vgl. Kater-Sibbes – Vermaseren 1975–1977, passim.

[94] Bei beiden Rindern fehlt auch die Angabe der Decke; vgl. die karo-ägyptischen Grabstelen, Kammerzell 1993, 140–145 Abb. 30–33.

der klazomenischen Amphora in München (Abb. 11)[95]. Die Wiedergabe der Hörner im Profil ist von griechischen Werken geläufig, jedoch in der ägyptischen Kunst unbekannt. Bei der Kleidung des Mannes links folgt der Maler griechischem Repertoire.

Ein kurzer Kommentar zu den Fransengewändern[96] der Kultdiener ist noch anzufügen. Vielleicht aus Autopsie des Landes hat der Busiris-Maler seiner Darstellung des mythischen Busiris-Abenteuers des Herakles auf der Caeretanischen Hydria in Wien (Abb. 12)[97] ägyptisches Tempelpersonal mit karikierten Gesichtern in ägyptischen Fransengewändern hinzugedichtet. Auf dem etwas älteren Pinax ist die gleiche Bekleidung mit Fransengewändern bei den vier Geleitern der Rinder entsprechend der dargestellten Szene in sakraler Umgebung realistisch zu verstehen. Ähnliche Fransengewänder sind aus zahlreichen ägyptischen Darstellungen bekannt. Stets ist ein religiöses Ambiente wiedergegeben.

Der griechische Maler hat das ägyptische Gewand, einen fußlangen Rock mit einem langen, fransenbesetzten Überwurf, aus seinem griechischen Verständnis wiedergegeben, nämlich als einen fußlangen Chiton mit darüber drapiertem Himation, beide mit Fransen besetzt[98]. Herodot bezeichnet das mit Fransen besetzte ägyptische Gewand als »kalasiris«[99] und fügt hinzu, es bestehe aus Leinen.

Inhaltliche Bestimmung

Es stellt sich die Frage, wie realistisch die lebendig wirkende Schilderung zu verstehen ist. Was hat der Maler gesehen und in seine griechische Bildsprache übersetzt? Welche Handlung liegt der griechisch wirkenden Komposition zugrunde? Sie folgt keinem ägyptischen Vorbild. Die dargestellte Szene ruft den Eindruck einer in sich geschlossenen Handlung hervor: Verehrung der lebenden, von Kultdienern herbeigeführten heiligen Rinder durch einen Griechen.

Es ist dabei m. E. auch zu berücksichtigen, wo die Malerei ausgeführt wurde, also wie auf ostgriechischen ›Situlen‹ oder auf der Amphora Cahn[100] nicht vor Ort in Memphis und Ägypten, sondern in Nordionien[101]. Besonderheiten im Malstil des Pinax sind die Haarkappen der drei hinteren Begleiter und der kahl geschorene Schädel des ersten Kultdieners. Besonders Letzterer ist nur als aus Autopsie wahrgenommene Besonderheit ägyptischer Personen im Kult erklärbar. Die aufgezeigten Eigenheiten der Malerei wie die angehobenen Vorderbeine der Rinder oder die roten Faltenlinien der Gewänder lassen sich am besten mit einem handwerklich griechischen Ambiente verbinden. Die Lösung dieses Problems sei der Kennerschaft von Spezialisten ostgriechischer Malerei überlassen. Die Fundumstände des Pinax lassen daran denken, dass der Maler sein Werk in Memphis/Saqqara als Gabe eines Griechen an Isis, Mutter des Apis, herstellte, wie es für die Bildhauer der Serapeumstelen belegt ist.

Da die Person links durch die Kleidung eindeutig als Grieche gekennzeichnet ist, haben Richard Vaughan Nicholls, Günter Vittmann und andere in den begleitenden Personen in ägyptischen Fransengewändern ebenfalls griechische Personen vermutet[102]. Bei augenblicklichem

---

[95] Buschor 1940, 94 Abb. 110; vgl. zur Beinstellung z. B. Moore 1971, Taf. 97, 3; 98, 1; 99, 1; Cook 1954, Taf. 4, 1–2; 13, 1–2; Cook 1981, Taf. 6. 16. 18. 62–66. 68. 82; vgl. auch die Rinder auf der bilinguen Bauchamphora des Andokides in Boston, Beazley 1951, Taf. 34–35.

[96] Nicholls 1979, 75; Bianchi 1978, passim: es wird von Privatpersonen und Tempelpersonal getragen; Lloyd 1994, 341–342, Beispiele von Originalgewändern; Vogelsang-Eastwood 1993, 109–110 Abb. 7. 14, Schema der Wicklung eines Fransengewandes.

[97] Hemelrijk 1984, 50–54 Nr. 3; 152–154. 173. 202 Taf. 118–125; er datiert die Hydria um 515 oder nach 510 v. Chr.

[98] Auf der Busiris-Hydria wird das Fransengewand wie ein Überwurf über dem Chiton getragen.

[99] Hdt. 2, 81.

[100] Weber 2012, 415 Th 1 Taf. 62 e–f.

[101] Nicholls 1979, 77 meint, die Malerei sei in einer provinziellen und konservativen Umgebung in Ägypten entstanden; Hemelrijk 1984, 201 f. denkt an Memphis.

[102] Nicholls 1979, passim; Hoffmann – Steinhart 1998, 54–55; Kessler 2000, 170 Anm. 27; Vittmann 2003, 242–243; Vittmann 2006, 574.

Kenntnisstand über Fremde und Hellenomemphiten im ägyptischen Kult scheint mir dies nach den Untersuchungen von Vittmann[103] für die saitische Zeit zwar möglich, aber nicht eindeutig sicher zu sein. Jedenfalls sind sie als Mitglieder einer ägyptischen Kultgemeinschaft zu verstehen, und die kurz geschnittenen Haare charakterisieren sie als männlich. Weiterhin sind die beiden hinteren Personen wegen ihrer Körpergröße und kindlichen Gesichter als jugendlich aufzufassen, möglicherweise als Familienangehörige der Person links.

Der Szene ist wegen des Fundorts ein Bezug auf eine Handlung in der Tiernekropole oder im Jenseits schwerlich zu entnehmen. Die Rinder sind als lebende Tiere charakterisiert. Kann ein festliches Ereignis in Memphis im Apisbezirk[104] gemeint sein? Dieter Kessler hat an die Prozession von Memphis nach Saqqara-Nord in den Bezirk des Osiris-Apis während des Neujahrsfestes gedacht[105]. Bei einem Ausschnitt aus einer großen Festprozession würde man jedoch voraussetzen, dass es sich bei den Rindern um Opfertiere handelt. Der Stier auf dem Holzbrett ist jedoch sicher kein Opferstier, da sein schlanker Körper nicht den für das Opfer bestimmten fetten Ochsen[106] auf ägyptischen Darstellungen entspricht. Es ist eindeutig Apis gemeint.

Von einem Umzug des Apis in seinem Heiligtum in Memphis wissen wir durch Strabo und Plinius. Strabo erwähnt, Apis werde zu einer bestimmten Stunde für die Besucher im Hof herumgeführt[107]. Ausführlich berichtet Plinius, dass Apis in einer feierlichen Zeremonie herumgeführt werde[108]; Liktoren begleiten ihn und zudem Knaben, die singen und in erregtem Zustand Zukünftiges vorhersagen[109]. Die Schilderung von Plinius kann zweifellos nicht wörtlich auf die saitische Zeit übertragen werden. Der festliche Charakter der Darstellung scheint mir eher der Prozession am Neujahrsfest von Memphis nach Saqqara zu entsprechen. Kultdiener haben die Tiere herbeigeführt und nehmen lebhaften Anteil an der unmittelbaren Begegnung von Mensch und Kuh links[110].

Plinius berichtet weiterhin, Apis habe mittels Fressen aus der Hand von Privatpersonen Orakel erteilt[111]: *responsa privatis dat e manu consulentium cibum capiendo.* Nahm er das Futter nicht an, galt dies als ungünstiges Omen wie bei dem Besuch des Germanicus. Eine Futterausdeutung im Tierkult ist mehrfach belegt[112]. Könnte auf dem Pinax das Darreichen von Futter an die Kuh gemeint sein? Mit viel Phantasie könnte man aus den erhaltenen Farbresten herauslesen, dass die rechte Hand des Mannes einen flachen Gegenstand hält, in dem sich Futter für die Kuh befindet (vgl. Abb. 10). Nach Diodor[113] werden die heiligen Tiere ja mit Sorgfalt gefüttert, und schon Herodot 2, 153 erwähnt die Fütterung des Apis im Hof als etwas Besonderes. Ob die bei Plinius

---

103 Vittmann 1998, passim.

104 Über Vorgänge im Apisbezirk ist aus ägyptischen Quellen, soweit ich sehe, nichts als nur die Einbalsamierung des toten Apis bekannt.

105 Kessler 2000, 170 Anm. 27.

106 s. hier Anm. 270–271.

107 Strab. 17, 1, 31.

108 Plin. nat. 8, 46: *cetero secretus, cum se proripuit in coetus, incedit submotu lictorum, gregesque puerorum comitantur carmen honori eius canentium. Intellegere videtur et adorari velle. Hi greges repente lymphati futura praecinunt.* Hopfner 1914, 81 f.; Schenke 1960, 51–60.

109 Vgl. Dion Chrys. 32, 13 (um 40–120 n. Chr.); Ail. nat. 11, 10 (170–240 n. Chr.); Xenophon von Ephesos, Ephesiaka 5, 4 (2./3. Jh. n. Chr.); Schenke 1960, 51–60; Davies 2006, 7 Anm. 38; Budde 2005, 334–335.

110 Es sind sprechende Gesten, Ausdruck eines achtungsvollen Grußes; s. Jakov – Voutiras 2005, 105–141 s. v. Gesten und Gebärden des Betens. Zur Prozession am Neujahrsfest s. hier Teil II.

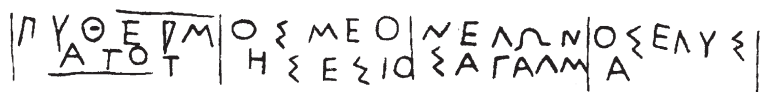
111 Plin. nat. 8, 46 berichtet dies im Zusammenhang mit dem Besuch des Germanicus im Apisbezirk in Memphis 19 n. Chr.; Hopfner 1914, 81 f.; Winter 1983, 34: »… es ist gut denkbar, dass gerade die prophetische Gabe des Apis bei den orakelfreudigen Griechen besonders Anklang gefunden hat«. Fütterung des Apis erwähnt auch Hdt. 2, 153 (»wenn Apis erscheint, wird er gefüttert«); es ist sicher nicht die tägliche Fütterung im Stall, sondern eine besondere Gelegenheit gemeint, doch bleibt offen, ob dabei ein Omen beobachtet wird. Zu Orakeln in Ägypten und in saitischer Zeit s. von Lieven 1999, 77–126, bes. 91–92; zu Tierorakeln s. Schenke 1960, 51–60; s. auch hier Teil II.

112 Vgl. Schenke 1960, 51–60; zur Futterausdeutung als divinatorischer Praxis s. hier Teil II.

113 s. hier Anm. 22. Ein Räucheropfer mit einem Räucherarm ist wegen des geringen Abstands zwischen Mensch und Kuh jedenfalls nicht möglich; vgl. Relief auf der südlichen Außenmauer des Tempels des Montu in Medamud, Wilkinson 2003, 173 Abb.



13, 1 Kairo, JE 36571: Bronzestatuette der Isis lactans des Pythermos



13, 2 Weihinschrift des Pythermos für Isis

erwähnte Form der Futterausdeutung bereits für die saitische Zeit im Apiskult von Memphis vorausgesetzt werden kann, ist zwar nicht sicher nachweisbar, aber durchaus wahrscheinlich.

Kessler gibt zwar zu bedenken, dass der lebende Apisstier als ein Orakel gebender Gott nicht durch ägyptische Zeugnisse belegt werden kann und nur bei Plinius in dieser Funktion angeführt wird[114]. Das Futterorakel setzt m. E. freilich keine reguläre Orakeleinrichtung in Memphis voraus.

Für die Apismutter sind eindeutig Orakel nachgewiesen, bezeugt durch zahlreiche Belege aus ptolemäischer Zeit aus dem Heiligtum der Isis in Saqqara[115], wo auch ein Orakelraum erhalten ist. Sue Davies und Harry S. Smith weisen darauf hin, dass sich aus den ptolemäischen Weihinschriften aus der Galerie der Apismütter weitere Anhaltspunkte für ›persönliche Frömmigkeit‹ im Kult der Isis – Traumorakel, Inkubation, Dank für Heilung etc. – ergeben, und dass »these appeals show the Sacred Animal Cults to have been a focus of popular belief«[116]. Als Beleg lässt sich weiterhin die spätarchaische griechische Weihinschrift auf der Bronzestatuette der Isis lactans in Kairo (Abb. 13, 2)[117] heranziehen: Der Dedikant Pythermos – wohl ein Söldner – hat Hilfe von Isis erhalten. Die Figur ist um 500 v. Chr. zu datieren. Der Fundort ist unbekannt, doch ist die Vermutung geäußert worden, sie könnte aus der Tiernekropole von Saqqara stammen[118]. Die Weihinschrift lautet: ΠΥΘΕΡΜΟΣ ΜΕ Ο ΝΕΛΩΝΟΣ ΕΛΥΣΑΤΟ ΤΗΣ ΕΣΙΟΣ ΑΓΑΛΜΑ. Als Übersetzung, bei der dankenswerterweise Norbert Ehrhardt geholfen hat, sei vorgeschlagen: »Pythermos der Sohn des Nelon löste (für sich) und (weihte) das Agalma der Isis«. Pythermos ist also eine Verpflichtung gegenüber der Göttin Isis eingegangen, die er nun mit einer ägyptischen Bronzestatuette der Göttin einlöst.

Unabhängig von Überlegungen zu dem Futterorakel des Apis lässt sich die Malerei am ehesten auf die große Prozession an Neujahrsfest von Memphis nach Saqqara beziehen. Die Person am linken Bildrand bringt vielleicht ihre Verehrung der heiligen Rinder, speziell der Apismutter, durch Darreichen von Futter zum Ausdruck. Ein damit verbundener Erhalt eines göttlichen Zeichens ist recht wahrscheinlich, muss aber streng genommen für die saitische Zeit Spekulation bleiben. Die unmittelbare Begegnung mit den Tieren im kultischen Kontext war vermutlich vor

114 Kessler 1989, 81 f.; s. hier Teil II.

115 Kessler 1989, 87; Davies – Smith 1997, 122–124; Smith 2002, 367–370 (Orakelanfragen des 4. Jhs. v. Chr. aus dem Isis-Heiligtum); Orakelraum im Sanctuary A des 4. Jhs. v. Chr. belegt, s. Smith 2002, 368–369; Smith u. a. 2006, Anm. 1–2. 9; weiterhin Fitzenreiter 2014, 173–175.

116 Davies – Smith 1997, 123; vgl. auch Fitzenreiter 2014, 173–175.

117 Kairo, JE 36571, um 1904 erworben, Fundort unbekannt; Edgar 1904, 337 (Dedikant aus Naukratis oder Memphis); Lazzarini 1976, 280 Nr. 730; Masson 1977, 57–61 Taf. 3, 1; Jeffery 1998, 355; Höckmann 2001, 229 Anm. 107; Vittmann 2003, 231 f. Abb. 117; Vittmann – Höckmann 2005, 101. 103 Anm. 61; Weiß 2012, 958 Nr. 1745 Taf. 77 b (um 500 v. Chr.).

118 G. Vittmann in: Vittmann – Höckmann 2005, 101 und Fitzenreiter 2014, 170–176, bes. 170–172 erwägen, dass die Statuette in der Tiernekropole von Saqqara gefunden wurde; das gilt m. E. auch für die Bronzestatuette der Isis lactans mit karoägyptischer Weihinschrift in St. Petersburg, Sovoroskin 1964, passim; Weiß 2012, Nr. 1751.

allem dem Militär gestattet, zu dem die Söldner gehörten. Für einen Griechen bedeutete sie ein Privileg, das vielleicht auch Angehörige seiner Familie betraf.

Der Dedikant

Der Pinax darf als ein Zeugnis persönlicher Frömmigkeit gewertet werden. Die Größe spricht für einen wohlhabenden und auf seine Verdienste stolzen Stifter, der vermutlich in der wie ein griechischer Bürger gekleideten Person links zu erkennen ist. Vielleicht hat er es als Söldner in der Regierungszeit des Amasis (571–526 v. Chr.) wie bereits Pedon[119] zu Ansehen gebracht. Den Pinax hat er aus einem besonderen, uns unbekannten Anlass und aus Stolz über das ihm verliehene Privileg bei einem aus Nordionien stammenden (in Memphis tätigen [?]) Holzmaler in Auftrag gegeben. Denkbar ist, dass er aus eigenen Mitteln eine ansehnliche Stiftung für die Belange des Kults der heiligen Rinder in Memphis und Saqqara getätigt hat.

Ergebnis

Sowohl für die ›Situla‹ als auch für den Pinax ist die Autopsie der ägyptischen lokalen Gegebenheiten bei den Malern vorauszusetzen. Der Maler der ›Situla‹ hält eine Zeremonie vor den heiligen Rindern in Memphis, eine Wasserspende zur Reinigung, wie sie ägyptischen Gottheiten zusteht, fest. Der Maler des Pinax schildert, wie die Rinder aus dem Apisbezirk von Memphis von Kultdienern herausgeführt und während der Prozession am Neujahrsfest von Memphis nach Saqqara von einem Griechen – wie es scheint – gefüttert werden. Während für die ›Situla‹ eine Entstehung im zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. außerhalb von Ägypten in einer rhodischen Werkstatt nachgewiesen werden kann, darf man für den Holzmaler eine vielleicht nur vorübergehende Tätigkeit in Ägypten, d. h. wohl in Memphis, annehmen. Der Stil dieses Malers wird von Kennern mit Nordionien verbunden. Spuren seiner Tätigkeit in Ägypten sind nicht bekannt.

Man darf voraussetzen, dass die Teilnahme an der großen Neujahrsprozession von Memphis nach Saqqara, vielleicht verbunden mit der Bitte um ein göttliches Omen, für die Mitglieder der ägyptischen Armee, und somit auch für die griechischen Söldner und Hellenomemphiten, üblich war, wie es ja auch für die Ekphora des Apis überliefert ist. Im Falle des Votivpinax ist der Auftraggeber ein privilegierter Grieche, dem es gestattet war, den heiligen Rindern nahe zu kommen, was zweifellos eine große Ehre für ihn bedeutete und möglicherweise auch entscheidend für seine Zukunft war.

Die qualitätvolle Malerei auf dem Pinax ist als authentisches Zeugnis für den Kult in Memphis/Saqqara zumindest in saitischer Zeit oder für die Regierungszeit des Amasis zu bewerten. Das gilt in besonderem Maße für die als Isis verehrte Mutter des Apis, die auch von den Söldnern als Schutzgöttin sehr geschätzt wurde, und deshalb an prominenter Stelle auf dem Pinax erscheint. Es lässt sich nicht beweisen, doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass man in der auf dem Pinax dargestellten Kuh jene aus der großen Inschrift bekannte Kuh namens Isereshe I erkennen darf.

Ursula Höckmann

[119] Schlotzhauer – Weber 2012, 15 Anm. 15; Höckmann 2012, 456–457; s. hier Anm. 16.

Teil II: Amasis und Apis. Kult und Kulturkontakt im saitischen Memphis

Einleitung

Die beiden im vorangegangen Teil ausführlich besprochenen Objekte sind Zeugnisse für den kulturellen Austausch zwischen Ägyptern und Griechen in der Saitenzeit. Sie sind Ausdruck einer Auseinandersetzung mit der fremden Kultur und der gezielten Aneignung bestimmter Elemente[120]. Das verbindende Thema ist der Apiskult in Memphis/Saqqara – dazu gehört untrennbar auch der Kult der Isis, Mutter des Apis. Apis wird in der Spätzeit gemeinsam mit seiner Mutter verehrt, sie bilden eine theologisch miteinander verflochtene Gemeinschaft.

Im Folgenden soll von ägyptologischer Seite aus zu verschiedenen Aspekten Stellung genommen werden, die sich mit Thema, Kontext und Relevanz der beiden Objekte für interkulturelle Fragestellungen auseinandersetzen. Von besonderer Bedeutung ist das lokale Element, Memphis/Saqqara, bekanntermaßen ein Schmelztiegel der Kulturen mit den Vierteln der Fremden[121]. In diesem Umfeld, bei den Hellenomemphiten, ist die Entstehung der Objekte anzunehmen. Sie sind geradezu Ausdruck dessen, was Günther Vittmann für die Lebensweise von Fremden in Ägypten so treffend als »Doppelleben« bezeichnet hat[122]. Ein weiterer Aspekt, der Beachtung finden muss, ist die Rolle des ägyptischen Königtums als Kontaktgeber und Kontaktraum für die Interaktion zwischen Fremden und Ägyptern. Die ägyptischen Könige haben den Kontakt in großem Maße initiiert, forciert und beeinflusst und sind sicher auch in ihrer Außenwirkung für die Haltung ihrer ägyptischen Untertanen und für die Prozesse der Integration verantwortlich. Besonders bedeutsam ist hier das Militär als Ursprung und Ausgangspunkt für die Einwanderung fremder Gruppen und ihre Einbindung in den lokalen Kult.

Die Objekte sind als Votive aufzufassen – dies belegen Typen und Fundkontext (s. Teil I). Sie reihen sich demnach in die (mittlerweile zahlreichen) Objekte ein, die von Fremden an ägyptische Gottheiten gestiftet wurden, und sind auch in diesem Kontext zu besprechen.

Religiöser Hintergrund: Der Kult des Apis und der Apismutter in Memphis/Saqqara

Die beiden Rinder der Prozession sind als Darstellung von Apismutter und Apis zu deuten[123]. Gleiches gilt für die ›Situla‹. Aufgrund der Tatsache, dass der memphitische Bovidenkult zumeist unter der Ägide des Stiers (Apis) besprochen wird, der ein uralter Kult ist[124], scheint es notwendig, zunächst einige Anmerkungen zu der Bedeutung der Kuh zu machen.

Bei dieser handelt es sich um Isis, Mutter des Apis, die keineswegs nur eine Randfigur, sondern essenzieller Bestandteil der späten Ausprägung des Kults ist. Erhellend dazu beitragen können vor allem die in den letzten Jahrzehnten gewonnenen Erkenntnisse über die besondere Rolle des Apismutterkults in Saqqara, die durch die Aufbereitung der archäologischen Funde und Inschriften aus dem Areal der Sacred Animal Necropolis (SAN) zugänglich gemacht wurden[125]. Die Rolle der Kühe innerhalb der viel besser erforschten Stierkulte ist zudem ein in der Forschung

---

120 Die Diskussionen der Alteritätsforschung um das Spannungsfeld ›Verstehen, Aneignen, Zueigenmachen‹ des ›Anderen‹ werden an dieser Stelle vernachlässigt. Speziell für die Ägyptologie s. Zeidler 2005, 50–56. Der Fokus liegt in diesem Artikel auf der Beschreibung der historischen und religiösen Situation, in der solche Objekte wie der Pinax und die ›Situla‹ entstehen können.

121 Vgl. zur Topografie Thompson 2012, 76–98; Leclère 2008, 70 f.

122 Vittmann 2003, 244.

123 So auch Vittmann 2003, 242 f. für den Pinax. Für die ›Situla‹: Weber 2012, 399 Nr. M25 Taf. 57 a. b: dort werden die beiden Rinder als zwei Stiere interpretiert.

124 s. zum Apiskult: Hopfner 1914, 77–86; Otto 1938, 10–35; Vercoutter 1962, passim; Winter 1983, passim; Kessler 1989, 57–96; Jansen-Winkeln 1994, 33–39; Jurman 2010, 224–267.

125 Davies 2006, passim; Smith u. a. 2011, passim; vgl. auch: Davies 2009, 79–87; Smith 1992, 201–225.

bisher vernachlässigtes Feld. Auch die Mütter des Buchis und Mnevis erhielten eigene Kulte[126]. Über den Tod einer heiligen Isiskuh in Aphroditopolis berichtet eine Stele in Kairo[127] – die Verbindung der Isis mit der (lebenden) Kuh ist keineswegs nur memphitische Tradition[128]. Eine Darstellung (lebender) heiliger Kühe in Ställen befindet sich in einem Grab der 21. Dynastie in Theben[129] (Abb. 7) – ein interessantes Bild, da die Mehrzahl der Darstellungen aus dem Apismutterbereich in Saqqara die verstorbene Kuh zeigt (z. B. Abb. 15) und keine Aussage über ihre Lebensbedingungen zulässt.

Die religiösen Grundlagen

Es wäre vollkommen verfehlt, diese Form der Verehrung als volksgetragenen Aberglauben in Bezug auf Tiere (Kühe) zu deuten, wie es vor allem die ältere Literatur auslegte. Die heiligen Tiere gehörten essenziell zu dem Tempelkult[130]. Ihre Areale waren Teil der Tempelarchitektur[131]. Dazu zählte im Ptahtempel in Memphis neben dem Stall ein öffentlich zugänglicher Hof[132] und die Wabet, in der die verstorbenen Tiere balsamiert wurden. Es wurden sowohl lebende Tiere verehrt als auch die verstorbenen (und somit zu Osiris transformierten) Exemplare, die in eigenen Grabstätten bestattet wurden. Der Kult der heiligen Boviden bestand nicht allein aus dem Apis, sondern eben auch aus der Apismutter (*Mwt-Ḥp*[133]) sowie einer Herde von Begleittieren, wobei auch den Apiskindern eine besondere Rolle zukam[134]. Nach dem Tod eines Apis wurde überall im Land nach einem neuen Exemplar gesucht – einmal gefunden, wurde das Tier gemeinsam mit seiner Mutter nach Memphis verbracht und dort inthronisiert.

Die Apismutterkühe besaßen zu Lebzeiten individuelle Namen – nach dem Tod sprach man in der Regel allgemein von »Isis«[135]. Es handelte sich bei dem Kult der Apismütter um einen Isiskult, d. h. den Kult einer der wichtigsten Göttinnen des spätzeitlichen Ägyptens. Der Isiskult hat vor allen anderen Kulten die Fremden in Ägypten besonders angesprochen und sich in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends im Mittelmeerraum ausgebreitet, zahlreiche Isisheiligtümer im nichtägyptischen Ausland wurden errichtet[136]. Die Göttin wurde in mehreren Erscheinungsformen in Memphis verehrt und besaß mehrere Kultstätten in Memphis/Saqqara[137], etwa als »Herrin von Anch-taui« oder – speziell für Nord-Saqqara – Herrin von Hep-nebes *(ḥp-nb=s)*[138] und *ʿbwj-nṯrw*. Der Kult der Apismütter wurde durch die Saitenkönige, vor allem Amasis, gefördert, wenn nicht gar in dieser Form überhaupt begründet[139], und die Obliegenheiten des Kults wurden ebenso wie die des Apis durch Bedienstete wahrgenommen, die strukturell zu der memphitischen Ptah-

126 Die Mütter des Buchis erhielten ebenfalls eine separate Grabanlage in der Nähe des Bucheums, vgl. Arnold 2000, 45.

127 Isis-Hesat: Kairo, CG22180, Zeit Ptolemaios I.: Sethe 1904, 159–162.

128 Vgl. auch Hdt. 2, 41: alle Kühe seien der Isis heilig. Die Gleichsetzung der Kuh mit Isis bereits vor der Spätzeit ist auch durch die Episode im Papyrus Sallier 4, II, 6–III, 6 (19. Dynastie) bezeugt, in der Thot der Isis einen Kuhkopf aufsetzt, nachdem Horus ihr den Kopf abgeschlagen hat: Münster 1968, 119.

129 Davies 1944, 64.

130 Quack 2003, 116: »Grundsätzlich ist deutlich, daß die Rolle des heiligen Tieres am Tempel unübersehbar ist – seine Anwesenheit gehört nach der Vorstellung des Textautors zum regulären Grundbestand eines ägyptischen Tempels. Dies dürfte ein deutliches Zeichen sein, daß man den Tierkult nicht einfach dem Volksglauben zuordnen kann, sondern als Bestandteil der Hochtheologie anerkennen muß.«

131 Nicht nur archäologisch nachgewiesen, sondern auch explizit gefordert, wie in illustrativer Weise dem »Buch vom Tempel«, der ›Bauanleitung‹ für einen idealen ägyptischen Tempel, zu entnehmen ist: vgl. Quack 2000, 5. Zu anderen Arealen heiliger Tiere in Tempelbezirken: Marković 2016, 60 f.

132 Marković 2016, 65.

133 Zur Bezeichnung und den Belegstellen: LGG III (2002) 269.

134 Vgl. dazu Quack 2003, 116 f.

135 Smith 1972, 177.

136 Vgl. zu diesem Problemfeld Weiß 2012, 506 f. Zu den Isisheiligtümern im Mittelmeerraum: Kleibl 2009, passim.

137 Vgl. zu Isis und Memphis bes. Bergman 1968, passim. Zu Memphis und Isis auch Münster 1968, 181–185.

138 Vgl. Kessler 1989, 98–101; Smith 1992, 202. Hep-nebes ist das Areal der Sacred Animal Necropolis in Nord-Saqqara (SAN).

139 Vgl. Smith 1992, 217.

Priesterschaft gehörten[140]. Bestattet wurden die heiligen Kühe in einer eigenen Nekropole (s. u.) analog der des Apisstiers. Der älteste Beleg für die Bestattung einer Apismutter stammt – wie bereits erwähnt – aus der Zeit des Amasis[141]. Gemeinsam mit (Osiris)-Apis tritt uns die Göttin in Nord-Saqqara in einem stark osirianisch geprägten Kontext entgegen, es handelt sich also um eine Erscheinungsform des Götterpaares Isis und Osiris, verkörpert in Apis und Apismutter. Schon vor der Spätzeit ist der Charakter der Isis in Memphis als Totengöttin sehr ausgeprägt[142]. In diesem Zusammenhang trägt die Göttin Sorge für das Nachleben der Verstorbenen, eine Aufgabe, deren besondere Bedeutung für die Kultteilnehmer auch in der Thematik der zahlreichen Votive, vor allem bei den Stelen, greifbar ist (s. u.). Der Aspekt der Isis als wiederbelebende und schützende Totengöttin dürfte auch für die Fremden in besonderem Maße nachvollziehbar und für kultische Aktivitäten interessant gewesen sein. Darüber hinaus ist Isis, Mutter des Apis, jedoch auch kuhgestaltige Muttergöttin, die ihren Sohn (Apis oder Horus) beschützt und mit der Regeneration des Königtums in Verbindung steht. Isis ist zudem kosmische Schutz- und zyklische Erneuerungsgöttin, besonders in ihrer Verbindung mit dem Skorpion (Selket) und dem Sirius (Sothis), eine Verbindung, die auch in Memphis/Saqqara präsent ist[143]. Sie steht in enger Beziehung mit dem Neujahrsfest, das eine wichtige Kontaktzone für die Fremden und den ägyptischen Kult dargestellt haben wird. Das gesamte Areal in Nord-Saqqara war von Bedeutung für den Königskult, für die Regeneration im Neujahrsfest und den Kult des toten Königs. Es ist als Gesamtkonzept zu begreifen und durch heilige Wege miteinander verbunden, die neben dem Areal der Apisstiere oder der Apismutter u. a. auch das Anubieion und das Bubastieion einschließen[144]. Belege existieren für die Verehrung einer bestimmten Apismutter, der Kuh *st3-jrt-bjnt* (»Setyerboni«), die auf verschiedenen Denkmälern benannt wird[145] (Abb. 15).

Isis, Mutter des Apis: Bildnisse und Ikonografie

Bereits Jocelyne Berlandini fiel ein ikonografischer Typus auf, den sie in Memphis verortete und vor allem der memphitischen Hathor zuschrieb[146]. Es handelt sich dabei um die Darstellung einer Göttin mit menschlichem Körper, Kuhkopf und der hohen Doppelfederkrone zwischen dem langen Kuhgehörn. Neue Untersuchungen belegen, dass dieser spezifische Typus in Memphis primär mit Isis, Mutter des Apis, verbunden werden kann[147]. Diese Göttin tritt uns vor allem in der Gestalt der Frau mit Kuhkopf, stehend und sitzend, sowie in der reinen Tiergestalt als schreitende Kuh entgegen. Der Kopfschmuck der Göttin besteht aus langen Kuhhörnern mit einem hohen Straußenfederpaar und einer Sonnenscheibe. Die sitzende Göttin mit Kuhkopf kann in Lactans-Pose mit dem Horuskind auftreten. In der reinen Tiergestalt trägt die Kuh häufig ein Halsband mit Gegengewicht und eine Decke. Zusätzlich kann sie auf einem Schlitten abgebildet sein – ein Element, das sicher wegen der engen Verbindung mit dem Apis übernommen wird, zu dessen Attributen der Schlitten gehört[148]. Die Ikonografie verdeutlicht verschiedene Aspekte der Göttin: Die Kuhgestalt[149] und das zugehörige Attribut (Kuhgehörn) verweisen auf ihre Rolle als göttliche Mutter sowohl des Apis als auch – besonders deutlich in der Lactans-Pose mit Kindgott – des Horus. Die Kuhgestalt verbindet sie mit Hathor und der kosmischen Himmelskuh und wie diese besitzt sie große regenerative Kräfte. Die Erneuerung in Diesseits (Geburt) und Jenseits (Wiederbelebung und Schutz des Toten) sind ihre Aufgabenbereiche als Mutter- und Totengöttin.

140 Smith 1992, 212. 217.
141 Stele der Mutter des Apis 72/1+N. s. Anm. 72.
142 s. Münster 1968, 183 f.
143 Vgl. Weiß 2012, 235 f.
144 Vgl. dazu speziell Davies – Smith 1997, 112–116.
145 Smith – Davies 2007, 352 f. und Martin 1979, 51 Nr. 165 Taf. 46.
146 Berlandini 1983, 33–50.
147 Vgl. Weiß 2012, 248 f. 703 f.
148 Vgl. dazu: Yamamoto 2011, 287 f. Hier wird ebenfalls bemerkt, dass auch Kühe auf Schlitten stehen können, allerdings wird der Bezug zu Isis übersehen.
149 Vgl. zur Kuhgestalt: Berlandini 1983, 42 f.



14 Bronzestatuette der Isis, Mutter des Apis, aus einer Cachette im Apismuttertempel, Schrein D, in Nord-Saqqara (London, Petrie Museum UC 30489)

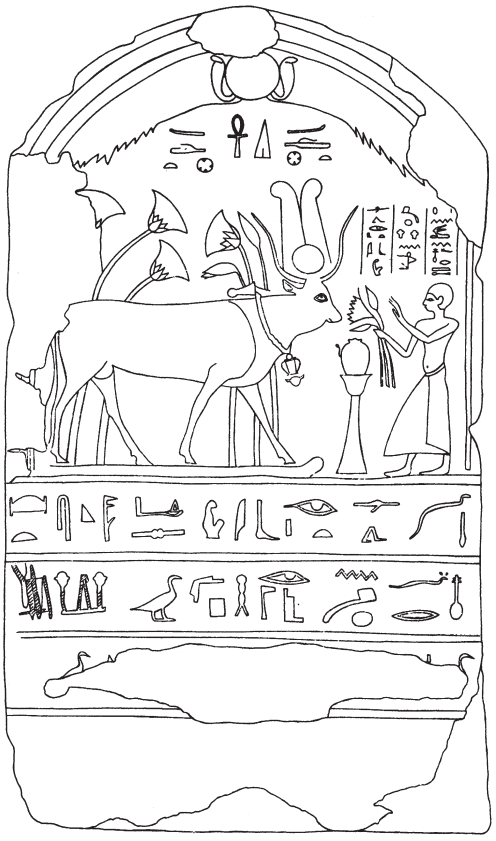
Als Himmelsgöttin ist sie mit Sonnenscheibe und den beiden Straußenfedern[150] dargestellt. Sie trägt darüber hinaus Sorge für das Königtum, dessen zyklische Wiederholung im neuen Horus verkörpert wird. In reiner Kuhgestalt ist sie besonders mit dem Apis verknüpft – hier im Kontext der Fürsorge für den Verstorbenen.

Votive im Apis- und Apismutterkult: Stelen, Bronzen, Fayencen und Kultgeräte

Da unser Pinax als Votiv aufzufassen ist, soll ein kurzer Blick auf die ägyptischen Varianten solcher Weihegaben geworfen werden[151]. Die Bandbreite der Weihegaben an Götter allgemein ist in Ägypten sehr groß, sodass wir hier speziell auf Weihegaben im Tierkult und in der Nekropole von Apis und Apismutter eingehen werden. Für diesen Anlass war auch der Pinax bestimmt. Einen Überblick liefert die Zusammenstellung der Funde bei Nina Davies[152] oder der Blick in die Grabungspublikationen von Walter B. Emery im Areal des Tempels der Mutter des Apis[153]. Die berühmteste Gruppe von Votiven aus dem Areal sind sicher die Serapeumstelen[154]. Anlass der Stiftung waren der Tod und die Ekphora des jeweiligen Stiers – die Stifter waren auf verschiedene Weise am Begräbnis beteiligt[155]. Seit der 26. Dynastie werden die drei wichtigsten Lebensdaten der Stiere festgehalten: Geburt, Inthronisation und Tod[156]. Die Stelen variieren stark in der Qualität. Die Bildfelder, wenn vorhanden, zeigen in der Regel den Stifter vor dem schreitenden oder auf einem Postament liegenden, mumifizierten Stier, aber auch vor dem mischgestaltigen Gott mit Menschenkörper und Stierkopf[157]. Manchmal wird auch Isis zusammen mit dem Apis dargestellt[158]. Solche Stelen existieren auch für Isis, Mutter des Apis: neben der reinen Menschengestalt, oft zusammen mit Osiris als Paar, tritt uns die Apismutter in Tiergestalt als Kuh entgegen[159]. Ein gut erhaltenes Exemplar nennt gar eine individuelle Apismutterkuh (Abb. 15)[160]. Der Kontext ist osirianisch, d. h., das Anliegen der Stifter betraf das Nachleben. Die Bildfelder – oft mehrere Register – zeigen entsprechende Szenen, etwa den Verstorbenen bei der Mumifizierung und Wiederbelebung durch Anubis, beklagt von Isis und Nephthys, Anbetungsszenen vor Osiris und Isis, Apis oder

150 Zur Krone: Budde 2002, 57–102.
151 Vgl. Zum Begriff und den Charakteristika: Weiß 2012, 463 f.
152 Davies 2006, passim.
153 Emery 1965, 3–8; Emery 1966, 3–8; Emery 1967, 141–145; Emery 1969, 31–35; Emery 1970, 5–11; Emery 1971, 3–13.
154 Malinine u. a. 1968, passim; Vercoutter 1962, passim.
155 Vercoutter 1962, XXII–XXIII; Jurman 2010, 232.
156 Winter 1983, 27. Zu den Erwähnungen der Inthronisation auf den Stelen s. auch Jurman 2010, 230 f.
157 Vgl. für einen Überblick Mariette 1857, Taf. 6. 15–18. 21. 24–36.
158 Paris, Louvre Inv. N 5417 (Hor-Udja, Zeit Psammetich I.): Malinine u. a. 1968, Taf. 54 Nr. 202.
159 Vgl. Martin 1979, 51 Nr. 165; 54 Nr. 179 Taf. 46. 48.
160 Martin 1979, Nr. 165.

Isis, Mutter des Apis[161]. Auf den Stelen erscheinen Namen und Titel der Stifter und ihrer Familien, oft vollständige Genealogien, und sehr oft tragen sie Titel, die sie mit dem Apis- und Apismutterkult in Verbindung bringen[162]. Besonders augenfällig ist hier der Wunsch des Stifters auf eine dauerhafte Beziehung zu Apis/Isis/Osiris[163], vor allem im Jenseits. Dieses Heil wird durch die Gunst der Göttin gewährt und garantiert ein Nachleben in der Unterwelt (vor Osiris[-Apis] und Isis). Wenn wir den Pinax als Analogie zu einer solchen Stele auffassen, käme als Zeitpunkt der Weihung vor allem der Tod einer Apismutter (wahrscheinlich Isereshe I)[164] in Frage. Weihungen anderer Natur wie die folgenden Objekte wurden wohl vor allem in Zusammenhang mit den großen Festen gemacht – auch dies ist für den Pinax möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich.



15 Stele der Apismutter Setyerboni aus einer Cachette im Apismuttertempel, Schrein D, in Nord-Saqqara

Zahlreiche Opfertafeln stammen aus dem Areal in Nord-Saqqara, dort erscheint Isis, Mutter des Apis, in den Inschriften allein oder gemeinsam mit Osiris-Apis und anderen Gottheiten[165]. Interessant ist in unserem Kontext die häufige Darstellung von Hes-Gefäßen, besonders auf den Opfertafeln[166], da ein solches Gefäß eventuell auf der ›Situla‹ dargestellt ist. Es wurde demnach explizit im Apis-/Apismutterkult verwendet, was ein Grund für die Darstellung auf der ›Situla‹ gewesen sein könnte, die ja diesen Kontext deutlich machen will. Das Hes-Gefäß wurde für Wasserspenden im Kult benutzt und stand in Verbindung mit der lebensspendenden Nilflut[167].

Die Ausrichtung der Weihungen lässt also eine stark auf ein Nachleben fokussierte Betonung erkennen, ein Wunsch, der durch die ›Götter von Hepnebes‹ (das Areal von Nord-Saqqara) gewährt werden kann. Neben den Stelen finden sich Opfertische, Kultgeräte, Ostraka mit Gebeten und – sehr zahlreich – Statuen und Statuetten, besonders Bronzestatuetten[168]. Es sind einige qualitätvolle Exemplare von Bronzefiguren der Isis, Mutter des Apis, aus Memphis/Saqqara erhalten, die die Bandbreite der Typen illustrieren[169]. Sowohl die menschengestaltige Göttin mit Kuhkopf (Abb. 14) als auch die Göttin in der Tiergestalt sind vertreten. In Bronze existiert auch eine Reihe von Pektoralen oder Stabaufsätzen[170], die zumeist ebenfalls aus dem Raum

161 Vgl. etwa für das Areal der Isismütter Martin 1979, Taf. 44–49.
162 Smith 1992, 218.
163 Oft mit der Formel: »möge sein/ihr Name dauern vor Osiris-Apis/Isis etc.«: Smith 1992, 218.
164 s. Anm. 72.
165 Smith – Davies 2007, 350.
166 Smith – Davies 2007, 330 Abb. 1; 333 Abb. 3; 335 Abb. 6; 344 Abb. 13; 347 Abb. 17.
167 Schott 1970, 34–39.
168 Vgl. zu den Bronzen aus der SAN, Weiß 2012, 414–420. Zur Bedeutung, Weiß 2012, 463–481.
169 Stehende Göttin, Kuhkopf, Straußenfedern, Sonnenscheibe: Weiß 2012, 248–250. 703–705 Nr. 661–665 Taf. 72. Sitzende Göttin in Lactans-Pose mit dem Horuskind: Weiß 2012, 837 Nr. 1217; 958 Nr. 1745 Taf. 77 b. Kuh, stehend, (auf Schlitten): Weiß 2012, 758 Nr. 884. Kuh, liegend, Stabaufsatz: Weiß 2012, 757 Nr. 882.
170 Koschel 2002, 249–254.

Memphis/Saqqara stammen und zu dem Kult der Göttin gehören[171]. Auch kleinere Darstellungen der Göttin aus Fayence sind erhalten. New York, MMA 1976.396[172] ist eine Darstellung der Göttin als Lactans-Typ – leider unterhalb der Brust abgebrochen. Weitere Exemplare (auch aus dem Raum Memphis/Saqqara) zeigen die Göttin stehend, mit Kuhkopf und in das lange, schlichte Kleid der Göttinnen gewandet[173].

Die Stifter der Weihgaben tragen in einigen Fällen eine Titulatur, die Aufschluss über ihre Stellung geben kann, und dann handelt es sich meist um eine kultische Position (›Priester‹)[174]. Die detaillierten Abläufe, die mit Erwerb und Stiftung der Weihegaben im Tierkult verbunden waren, sind nach wie vor nicht klar[175]. Jedenfalls waren Priester daran beteiligt[176] – die überwiegende Menge der Votive gibt allerdings keine Hinweise auf die Titel, oft wurde jedoch durch Kult- oder Festteilnehmer geweiht[177]. Es ist anzunehmen, dass der Pinax als griechische Weihegabe im Apis-/Apismutterkult genau wie die ägyptischen Votive behandelt und dargebracht wurde, d. h. für die verstorbenen Tiere in den Bezirk der Grabstätten und der damit verbundenen Kultstätten geweiht wurde.

Die Orte des Kults im memphitischen Raum[178]

Grundsätzlich muss man zwischen dem Kult für die lebenden Rinder (primär in Memphis beheimatet) und dem für die verstorbenen Tiere in der Sacred Animal Necropolis (Saqqara) unterscheiden. Unser Pinax zeigt eine Handlung an den lebenden Tieren – die Szene spielt demzufolge in Memphis, entweder im Apisareal selbst oder während einer der Götterprozessionen, in denen die Tiere Teil der Festprozession sind (s. u.). Über den täglichen Kult und die Maßnahmen der Verehrung an den lebenden Tieren sind wir im Gegensatz zu den Informationen in Bezug auf Bestattung und Totenkult nur sehr schlecht unterrichtet[179]. Die Inthronisation eines neuen Apis wird von Herodot als bedeutsames Ereignis für die Bevölkerung geschildert[180].

Die lebende Kuh wurde – sicher bezeugt ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. – im Ptahtempel in Memphis gemeinsam mit dem Apis gehalten[181]; das Apisareal befand sich im Südwesten (Abb. 1). Auch hier wurden wie in der Sacred Animal Necropolis in Saqqara durch die Saitenkönige (Um-)Baumaßnahmen durchgeführt, die die Relevanz belegen, die die Tierkulte für die 26. Dynastie besaßen[182]. Ein öffentlich zugänglicher Hof diente dem Auslauf und der

---

171 z. B. New York, MMA, 59.83. London, Petrie Museum Inv. UC 30480. Ein Exemplar aus der Galerie der Apismütter, s. hier Anm. 71.

172 Vgl. dazu die Datenbank des MMA unter <http://www.metmuseum.org/art/collection/search/551770?ft=1976.396&pg=1&rpp=20&pos=1> (23. 2. 2017).

173 Vgl. z. B. Daressy 1906, 281 f. (Kairo, Ägyptisches Museum Inv. 39139–3914 bis).

174 Vgl. dazu Weiß 2012, 485 f. Für die Titel aus der SAN: Smith u. a. 2011, 239 –248.

175 Zusammenfassung bei Scalf 2015, 365 f.

176 Auch als Überbringer/Vermittler der Weihegaben: vgl. dazu Weiß 2012, 485 zu einer Gruppe von Inschriften auf Bronzestatuetten.

177 Vgl. Scalf 2015, 367 und Weiß 2012, 463–472.

178 Vgl. dazu: Davies 2006, passim; Smith u. a. 2006, passim; Kessler 1989, 57–64. 96–104. 224.

179 Informationen sind vor allem durch die griechischen und römischen Autoren überliefert. s. Anm. 22. 107–109. 111. Vgl. auch Jurman 2010, 224 f. Der Pinax gehört damit zu den wenigen Zeugnissen, die die lebenden Tiere betreffen und ist deswegen umso bedeutsamer.

180 Hdt. 3, 127.

181 Vgl. Smith 1972, 177: *n pẓy=s ʿwy n ḥwt-nṯr Mn-nfr*: »in her house in the temple of Memphis«. Die Situation für die frühere Zeit bleibt unklar, da keine Belege existieren: Vgl. Smith u. a. 2011, 24; Davies 2002, 83. Entweder lebte die Kuh bereits im Apisbezirk oder benachbart bei dem Tempel der »Herrin der Sykomore«.

182 Hdt. 2, 153 berichtet von Baumaßnahmen Psammetich I. für Apis im südlichen Bereich (Hof); der archäologische Befund erbrachte Statuen, die auf die Zeit Psammetichs I. datiert werden können: Malek 1986, 111 f. Die Wabet-Anlage, deren spätestes Level unter Nektanebos II. datiert werden kann, wurde auf einer Vorgängeranlage errichtet, die unter Psammetich II. erbaut worden war: Jones 1990, 144. Aus der Wabet stammen auch zahlreiche Alabasterobjekte, speziell Löwenbetten mit den Kartuschen von Saitenkönigen (Necho II., Amasis): Jones 1990, 142–145.

Fütterung des Apis[183]. Nach dem Tod wurden die Leichname des Apis in der dem Tempel angegliederten Wabet präpariert[184]. Nach der Trauer- und Einbalsamierungszeit wurde die Mumie in den Serapeionbezirk verbracht, wobei hiermit nicht nur das eigentliche Serapeion gemeint ist, sondern der gesamte Bereich bis Saqqara Nord mit seinen zahlreichen Kultstätten[185]. Die Gräber der Apisstiere sind von der Zeit Amenophis III. bis in die Römerzeit belegt – zunächst in Einzelgräbern, dann in einer gemeinsamen Anlage (seit der Zeit Ramses II.)[186]. Psammetich I. eröffnete eine neue Anlage, die Galerien des Apisstiers in Nord-Saqqara (SAN)[187], die dann unter Amasis Umbaumaßnahmen erfuhren (s. u.). In der frühesten Phase des Kults war die tote Apismutter für die durchzuführenden Riten anscheinend zunächst in eine Kapelle in einem eigenen Tempel im Süden von Memphis verbracht worden[188] – in der Nähe des Tempels der »Herrin der Sykomore« *(Pr-nb.t-nhy.t)* oder gar dort zunächst bestattet[189] –, bevor sie wie der Apis in unterirdischen Katakomben in Einzelkammern beigesetzt wurde. Der Bestattungsplatz der Apismütter *(ʿwyw n ḥtp n'It mwt n ḥp)* liegt ebenfalls in Saqqara-Nord, sehr wahrscheinlich bereits nachweisbar unter Amasis, da eben unter seiner Regierung eine Kuh bestattet wurde (534 v. Chr.)[190] (Abb. 9, 1). In der frühen Phase der Apismutterkatakomben waren zunächst bereits vorhandene Felsgräber umgearbeitet worden[191]. Oberirdisch befand sich dort ein großer Tempel für Osiris-Apis und Isis, Mutter des Apis[192], an den die Katakomben der Isiskühe, der Falken und der Paviane angeschlossen waren. Eigene Kapellen für Falken und Paviane waren in den Tempel integriert, der eigentlich ein Tempelkomplex mit verschiedenen Sanktuaren und Funktionsräumen war[193]. Für die Orakeltätigkeit der verstorbenen Götter (Osiris-Apis, Isis, Mutter des Apis) war ein eigener Bereich vorhanden (s. u.). Der Tempel (Abb. 9, 2) wurde unter Nektanebos II. errichtet, ein nachweisbarer Vorgänger geht wahrscheinlich auf die 26. Dynastie zurück[194]. Eine weitere Kultstätte der Isis (»Herrin von Anch-Taui«) liegt südlich der Stadt Memphis, die wohl auch als Aufzuchtstätte der Apiskinder diente[195]. Die Obliegenheiten des Kults waren staatlich finanziert.

Das Kultpersonal des Tierkults[196]

Ebenso wie im Tempelkult der Stadt- oder Landesgötter waren im Kult der heiligen Tiere zahlreiche Mitarbeiter beschäftigt. Die meisten dieser Helfer bezeichnen wir als ›Priester‹, wobei zu betonen ist, dass der Begriff eine Sammelbezeichnung für unterschiedliche Aufgabenbereiche darstellt, und sich zudem die verschiedenen Tempelhierarchien sowohl zeitlich als auch räumlich stark unterscheiden[197]. Genau wie im Tempelkult fallen im Tierkult tägliche Aufgaben sowie Sondertätigkeiten im Festgeschehen an. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die Priesterschaft

183 Vgl. Marković 2016, 65–67. Zur Fütterung in diesem Hof: Hdt. 2, 153.
184 Vgl. dazu Jones 1990, passim.
185 Zum Begriff und der Struktur: Kessler 1989, 57.
186 Vgl. Winter 1983, 26.
187 Devauchelle 2001, 140. 143.
188 Vgl. Smith 1992. Was dort passiert, bleibt unklar: Smith u. a. 2011, 23.
189 Was en detail dort geschah, bleibt in der frühen Phase unklar: vgl. Smith u. a. 2011, 24.
190 Smith u. a. 2006, 15; Smith u. a . 2011, 15–25; Kessler 1989, 97; s. hier Anm. 72. Vgl. auch Smith 1972, 179: »Cow Burials took place at Saqqara from the latter part of the Sixth Century B.C. until the Reign of Cleopatra the Great …«. Ob die Kuh nun hier oder beim *Pr-nb.tnhy.t* bestattet wurde und später überführt wurde, ist – wie gesagt – aus den Dokumenten nicht klar ersichtlich. s. auch Smith u. a. 2012, 4: Phase I vor 534 v. Chr.
191 Smith u. a. 2006, 15.
192 Smith u. a. 2006, 37: Im Sanktuar A, vor 534 v. Chr. errichtet, wurde die »divinized cow goddess Isis, Mother of Apis, probably in association with that Osiris-Apis as co-templar deity« verehrt. Dazu auch Smith – Davies 2007, 350.
193 Vgl. Davies – Smith 1997, 118.
194 Smith u. a. 2011, 4: Phase I vor 534 v. Chr. s. hier Anm. 74.
195 Kessler 1989, 99.
196 Vgl. dazu Kessler 2003, 51–53; Kessler 1989, 85–96.
197 Vgl. dazu Sauneron 2000, 54 f.

auch für die Weihgaben an die Gottheiten, Aufzucht, Mumifizierung und Bestattung (d. h. auch den Bau an den Tiernekropolen), Orakelanfragen, Ökonomie und Verwaltung zuständig war. Für alle diese Aufgaben waren spezialisierte Gruppen verantwortlich[198] – eine Trennung zwischen Priestern und Kultbediensteten scheint hier terminologisch sinnvoll[199]. Die Kultgemeinschaft war dabei staatlich organisiert, keine private Institution, und das (niedere) Personal in rotierende Phylen eingeteilt, die über eine feste Zeitspanne Dienst versahen. Das Einkommen wurde primär von speziellen Ländereien bezogen[200]. Zu unterscheiden sind dabei die kultischen Aufgaben von den Verwaltungsaufgaben – die Bereiche konnten in personell verschiedener Verantwortlichkeit liegen[201], und sehr häufig wurden die Verwaltungsämter nicht von Priestern besetzt[202]. Die Obliegenheiten des Apismutterkults gehörten strukturell ebenso wie die des Apiskults in die Verantwortung der Ptah-Priesterschaft von Memphis[203]. Die Struktur der SAN scheint sich organisatorisch nicht von der spätzeitlichen Tempelstruktur anderer Tempel unterschieden zu haben[204]. Im Folgenden sollen wichtige Bedienstete des Apiskults und des Kults der SAN kurz vorgestellt werden.

Die Wab-Priester (w^{c}b), der Hohepriester des Ptah und die Verwaltungsbeamten

Die für den Tierkult wohl bedeutsamste Gruppe war die der Wab-Priester, die das Eintrittsrecht in die heiligen Bereiche besaß (Katakomben, innere Tempelbereiche etc.)[205]. Sie gehören zu den eigentlichen Priestern. Die Wab-Priester verrichteten den täglichen liturgischen Dienst an den Kultstellen. Angeführt wurden sie von dem ›Prophet des Osiris-Apis‹, der auch der Prophet der Apismütter und Apiskinder war[206]. Die zentrale Rolle innerhalb der religiösen Aufgaben jedoch spielte organisatorisch der Hohepriester des Ptah in Memphis (›Prophet des lebenden Apis‹), der die wichtigen kultischen Handlungen durchführte (z. B. Inthronisation oder Bestattung). Die Verwaltung der Wab und Pastophoren lag wiederum in anderen Händen und war Teil der Gauverwaltung (mit einem Kontrolleur und weiteren Untergebenen)[207].

Die Pastophoren (wn.w/wn-pr)[208]

Die Gruppe der Pastophoren hatte kein Eintrittsrecht in die heiligen Bezirke – sie trug Sorge für das Götterbild, die Standarte und Kultgeräte, die sie bewachte[209]. In der SAN scheinen es oft drei Pastophoren gewesen zu sein, ihre Dienstzeit betrug 10 Tage[210]. Teilweise werden allerdings auch Wab-Priester des Tierkults zu den Pastophoren gezählt, wohl um sie von den Wab-Priestern des Tempelkults zu unterscheiden[211]. Demnach ist die Trennung der beiden Gruppen nicht so streng, wie sie scheint. Der Titel zählte zu den Priestern.

198 Die sich je nach Art des Tierkults oder des Tempels unterscheiden können. Der immense Bedarf an Tiermumien, besonders Vögeln, benötigt auch dementsprechendes Personal, vgl. Scalf 2015, 368.
199 So auch sinnvoll, Smith u. a. 2011, 239–248.
200 Vgl. Scalf 2015, 368 f.
201 Vgl. dazu Kessler 1989, 86–88.
202 Sauneron 2000, 55.
203 Smith 1992, 212.
204 Davies 2002, 83.
205 Kessler 1989, 85.
206 Kessler, 1989, 86.
207 s. Kessler 1989, 86.
208 Ägyptisch wohl auch *jri.w^{c}ȝ* (»Türhüter«): Quack 2000, 17.
209 Vgl. dazu Quack 2000, 17.
210 Davies 2002, 83.
211 Vgl. hierzu Kessler 1989, 85 f.

Die Sedjem-asch[212] *(sḏm-ꜥš), die »Diener« (bꜣk) und die »Maurer« (by)*

Die Sedjem-asch *(sḏm-ꜥš)* bildeten eine der wichtigsten Gruppen für den Tierkult. Ihr oblag die Betreuung der heiligen Tiere – wohl weniger Aufgaben in Haltung und Pflege als in der Fürsorge für die Nekropolen[213] – so wie etwa im Kult heiliger Vögel Aufgaben an der Aufzuchtstätte oder in der Fürsorge für die toten Körper. In Saqqara betreuten die Sedjem-asch des Apis auch gleichzeitig die Isis, Mutter des Apis, und die heilige Herde, die sich außerhalb im Südosten, dem Bereich von »Anchtaui« befand. Der Apis wurde dorthin zur Herde geführt und dort von Hirten betreut[214]. Die »Maurer« *(by)* sind die am zahlreichsten bezeugte Gruppe der Kultdiener, die am Serapeion und den Katakomben der Apismutter arbeiteten[215]. Die »Diener« *(bꜣk)* scheinen eine andere Arbeit verrichtet zu haben als die »Maurer« – auch kann der Titel mit einem Priestertitel kombiniert werden[216]. Sedjem-asch, »Diener« und »Maurer« zählen zu den Kultdienern.

Kultgemeinschaften[217]*, weitere Bedienstete*

Zu den oben genannten Gruppen traten zahlreiche weitere Bedienstete, etwa die an der Mumifizierung beteiligten Kultdiener (Taricheuten), Priester der Mundöffnungen, Vorlesepriester, Pfleger und Fütterer, Träger von Logistik/Wirtschaft (Schlachter, Leinwandweber, Schreiber, Mumienträger, Steinmetze etc.). All diese Gruppen bildeten die Kultgemeinschaft der entsprechenden Gottheit und waren diejenigen, die den größten Teil der Weihgaben stifteten.

Apis, Amasis und die Fremden

Die Rolle des Militärs im Tierkult und die Akzentuierung des Apiskults in der 26. Dynastie

Es mag zunächst überraschend erscheinen, dass uns das Militär als Teil der Tempelhierarchie entgegen tritt – tatsächlich spielte es aber eine wichtige Rolle innerhalb der Verwaltung. Besonders in der Libyerzeit wurden priesterliche und militärische Aufgaben verknüpft[218]. Seit Amasis übernahmen Generäle diese Art der administrativen Oberaufsicht[219], und es wurden Ämter innerhalb der Tempel an verdiente Soldaten verteilt. Das Militär war auch für die staatlichen Schutzgötter – dazu gehörte auch Apis – verantwortlich[220]. Soldaten leisteten als Wab-Priester Dienst an den Standartengöttern, die mit den Königen in den Krieg zogen[221]. Die Generäle standen somit einer zahlenmäßig anwachsenden – aus dem Militär stammenden – Priesterschaft vor, die damit eng an den König gebunden war. Die Verknüpfung militärischer und religiöser Titel und Aufgaben ist, wie gesagt, allerdings nicht neu, sondern bereits vor der 26. Dynastie fassbar. Gerade das Militär aber war multikulturell zusammengesetzt; seit der 21./22. Dynastie vor allem in libyscher Hand, dann sind zunehmend auch andere Ethnien bezeugt. In der 26. Dynastie erlebte der Kult in Memphis/Saqqara einen regelrechten Aufschwung[222] – das Militär ist nun auch an Apisbestattungen beteiligt[223] und darüber hinaus in besonderem Maße in das Festgeschehen eingebunden, vor allem bei königlichen Festen und den Neujahrsfesten. Die Soldaten stellten

212 Vgl. hierzu Kessler 1989, 88 f.
213 Kessler 1989, 88.
214 Quack 2003, 116 f. zu den Hirten. Zu »Anchtaui« als Ort der heiligen Herde s. Kessler 1989, 99.
215 Smith u. a. 2011, 255.
216 Smith u. a. 2011, 242.
217 Vgl. Kessler 2003, 53–56.
218 Vittmann 2003, 14. Vgl. zur Titelhäufung die Apisstele des Libyers Padiese: »Großer der Meschwesch« und »Hohepriester des Ptah«: Malinine u. a. 1968, 21 f. Taf. 7 (22. Dynastie).
219 Kessler 1989, 223.
220 Kessler 2003, 54.
221 Kessler 1989, 224.
222 Devauchelle 2001, 139.
223 Vgl. Jurman 2010, 233 Anm. 64.

beim Neujahrsfest das Geleit und leisteten als Wab-Priester Dienst[224]. Ein »General« wird als Vorgesetzter der Kultgemeinschaft des Osiris-Apis genannt[225].

Fremde waren im späten Ägypten nicht von den einheimischen Kulten ausgeschlossen: Es »lässt sich feststellen, dass selbst eine Beteiligung von Fremden am einheimischen Kult möglich war«[226]. Ägyptische Schreine standen Fremden offen, sie nahmen an ägyptischen Zeremonien wie der Apisbestattung teil[227], und es sind zahlreiche Votive von Fremden an ägyptische Götter erhalten[228]. In späten ägyptischen Dokumenten finden sich viele Hinweise auf Fremde im ägyptischen Kult[229]. Eine karische Inschrift aus den Paviangalerien bezeugt, dass Karer in die Angelegenheiten des Tierkults eingebunden waren[230]. In der Ptolemäerzeit ist von eigenen Quartieren in Memphis die Rede[231], bereits unter Ptolemaios I. wurden die Griechen des Serapeions in einer eigenen Sektion zusammengefasst[232]. Die Reformen des Kults unter Amasis führten zu einer engen Bindung des Militärs an die Tempel (s. o.). Der König stärkte und forcierte auch den Tierkult an zahlreichen Orten des Landes[233]. Im Militär der Saitenzeit dienten nun zahlreiche Ausländer, die somit in engen Kontakt mit dem ägyptischen Kult kamen. Einige Annahmen gehen soweit, den in der 22. Dynastie entstehenden Berufsstand der »machimoi« mit den nach Ägypten einströmenden Fremden in Verbindung zu bringen, die auf Königs- und Tempelland angesiedelt werden[234]. Dass das Militär Aufgaben im Tempel übernahm und die Tempel eigene Truppen besaßen, ist jedoch bereits gute ägyptische Tradition. Auch Verantwortung im Tierkult gehörte dazu. Besonders bekannt ist hier der Fall des Griechen Ariston, der – als zuständiger Ansprechpartner in Herakleopolis – durch die Priesterschaft von Hermopolis um Unterstützung bei der Überführung der heiligen Ibisse um Hilfe gebeten wurde (wohl um 507 v. Chr.)[235]. Auch unter den Sedjem-asch des Tierkults sollen Fremde gewesen sein[236]. Die Malerei auf dem Pinax entstand in einer Zeit, in der diese Intensivierung der Kontakte deutlich wird. Greifbar ist die Hinwendung von Fremden an ägyptische Gottheiten auch in den Weihgaben mit fremdsprachigen Weihinschriften. Besonders bekannt sind die Bronzefiguren mit griechischen, karischen oder phönizischen Inschriften[237]. Unter diesen Statuetten befinden sich auch Figuren des Apisstiers[238] und der Isis[239]. Der Dorer Sokydes weihte im späten 6./frühen 5. Jahrhundert v. Chr. eine Statuette des Apisstiers an »Panepi«[240], und Pythermos, der eine Statuette der Isis stiftete (Abb. 13), tat dies wohl aus einem bestimmten Grund[241], was eine sehr persönliche, enge Bindung deutlich macht. Eine zweite Gruppe ägyptischer Bronzen, die die intensiven Kontakte zwischen Ägypten und Griechenland illustriert, sind die in griechischen Heiligtümern gefundenen Exemplare, unter denen sich ebenfalls Apisstiere finden[242].

---

224 Kessler 1989, 224.
225 Kessler 1989, 88.
226 Zeidler 2005, 54.
227 Zur Einbindung von Fremden in den Kult Vittmann 2003, 242 f.; Vittmann 2006, 574–583. Vgl. Kaplan 2015, 408.
228 Vgl. dazu die nach ›Ethnien‹ zusammengestellten Belege von Vittmann 2003, passim.
229 Vgl. Vittmann 1998, 1231 f.; Vittmann, 2003, 243 führt verschiedene Belege an. Die bezeugten Beispiele (und das sind nur die, die man klar identifizieren kann), die zahlreichen Zeugnisse der Hinwendung an ägyptische Götter durch ›Fremde‹ machen klar, dass die ägyptische Religion und Kultpraxis starke integrative Aspekte besaß.
230 London, British Museum Inv. 67255 = Trismegistos 89130. Vgl. Jurman 2010, 235.
231 Vgl. die ausführliche Schilderung im Papyrus Louvre E 3266: de Cenival 1972, 43 Anm. 86 (Quartier der Griechen).
232 Kessler 1989, 87.
233 Kessler 1989, 224–229.
234 Vgl. Winnicki 1986, 25 f. Als libysche Militärkaste aufgefasst: Vittmann 2003, 206.
235 Vittmann 1998, 1232; Vittmann 2003, 207; Weber 2012, 257; Weiß 2012, 513.
236 Kessler 1989, 89.
237 Weiß 2012, 511–515.
238 Vgl. Weiß 2012, 512.
239 Vgl. Weiß 2012, 512. 908 Nr. 1506; 958 f. Nr. 1745. 1751 .
240 Spiegelberg 1926, 34–37; Weiß 2012, 769 Nr. 929.
241 s. Anm. 117. Vgl. Weiß 2012, 485 f. 958 Nr. 1745.
242 Vgl. Weiß 2012, 493–511.

Apis als Gott des Militärs und Totengott unter den Saitenkönigen

Apis war nicht nur der Standartengott von Memphis[243], unter dessen Schutz die Soldaten in die Schlacht zogen, sondern als lebender Stier Teil des memphitischen Kults. Er erschien regelmäßig, wurde bei den Festen herumgeführt und zu seiner Herde geleitet, sodass er für die Bevölkerung sehr oft sichtbar war. Neben der Bedeutung für das Militär war Apis Totengott, der ins Jenseits geleitete[244]. Im (ägyptischen) Bild wird dies durch das Motiv des Apis als Totenträger ausgedrückt[245], vor allem auf den Fußteilen von Särgen zu sehen – es gibt keinen Zweifel daran, dass diese Verbindung den Fremden in Ägypten bekannt war. Auf karischen Grabstelen[246] kann ebenfalls der Apisstier erscheinen[247]. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die aus dem Umkreis der aramäischsprachigen Militärkolonie in Elephantine stammenden anthropoiden Sarkophage nichtägyptischer Machart, von denen einer auf dem Fußteil die Darstellung des Apis aufweist[248]. Apis nimmt unter den Bronzevotiven von Fremden an eigene oder ägyptische Götter eine besondere Stellung ein. Dazu zählen sowohl die aus Ägypten stammenden Bronzen, die mit fremden Weihinschriften versehen sind, als auch Figuren des Apis, die in ausländischen Heiligtümern aufgefunden wurden[249]. Diese Dokumente bezeugen, dass der Apiskult für die Fremden, vor allem Militärs, in Ägypten von ganz besonderer Bedeutung war.

Amasis, der Tierkult von Memphis/Saqqara und die Fremden

Für die Beziehungen zwischen Griechen und Ägyptern kam Amasis eine Schlüsselrolle zu. Die bekanntesten Reorganisationsmaßnahmen betrafen die Umsiedlung der Söldner nach Memphis und vermutlich auch das Emporion Naukratis. Großangelegte Baumaßnahmen galten dem Serapeionbereich. Es wurde wahrscheinlich ein neuer Zugang zu den Apiskatakomben geschaffen, um die monumentalen Steinsarkophage, die erstmals seit Amasis verwendet wurden, einbringen zu können[250]. Die Gründungsbeigaben des Anubieions tragen seinen Namen, wahrscheinlich wurde auch das Bubastieion unter Amasis angelegt[251]. Er reformierte grundsätzlich den Kult, nicht nur in Memphis/Saqqara, sondern im gesamten Land[252]. Amasis scheint in den Apiskult besonders involviert gewesen zu sein – er organisierte nicht nur zwei Apisbestattungen und baute an der Wabet, sondern stiftete auch für die Wabet des Apisbereichs ein Löwenbett aus Alabaster[253]. Diese Maßnahmen illustrieren förmlich die Aussage einer Apisstele des Amasis, auf der es heißt: »Denn seine Majestät liebte den Apis mehr als jeder (andere) König«[254]. Für den Tierkult überhaupt zeichnete Amasis besonders verantwortlich[255]: Der König verband seinen

---

243 s. Kessler 1989, 139.

244 In Saqqara flankieren Gräber der unteren Gesellschaftsschichten den Dromos des Serapeions, motiviert durch »the desire to be near to the path of the god Osiris-Apis on his final journey to the Sarapieion«: Smith 1997, 390. Die Nähe des eigenen Grabes zum Apis ist auch ein auf Serapeionstelen ausgedrückter Wunsch: Jurman 2010, 237 f. Einige private Totenstelen scheinen gar nach dem Vorbild der Apisstelen gearbeitet: Jurman 2010, 248–256.

245 Wiedemann 1917, 298–303. Das Motiv erscheint erstmals auf Särgen aus der Zeit Scheschonk I.: Jurman 2010, 229.

246 Von der 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. bis um 525 v. Chr.: Vittmann – Höckmann 2006, 98–100.

247 Vgl. etwa London, British Museum Inv. EA 67235: Vittmann 2006, 484 f. Auch der Apisstier des karischen Dolmetschers Prjm stammt aus dem Serapeion: Weiß 2012, 766 f. Nr. 919.

248 Kornfeld 1967, 9 f. Taf. 2.

249 Vgl. dazu Weiß 2012, 494–513.

250 Devauchelle 2001, 143. Vgl. auch Winter 1983, 30.

251 Kessler 1989, 106. 224.

252 Dazu: Devauchelle 2001, 145. Vgl. zur Reform des Amasis auch Kessler 1989, 223–229.

253 Vgl. dazu Jones 1990, 42 Anm. 9.

254 Winter 1983, 28: Stele Paris, Louvre Inv. N 406 (547 v. Chr.).

255 Bautätigkeit an zahlreichen Orten des Tierkults, z. B. Schrein für Kem-wer in Athribis (PM IV, 66); Ba von Mendes (Weiß 2012, 440) und die oben genannten Bauwerke in Saqqara. Für die Löwengöttin Wadjet erbaute er in Imet einen Tempel (Weiß 2012, 399). Eine Gruppe von qualitätvollen Löwengöttinnen aus Bronze stammt aus der Zeit

eigenen Kult wohl mit dem Tierkult – der Priester der Bastet von Anch-taui versah den Statuenkult des Amasis gleich mit[256]. Herodot berichtet von dem Bau eines großen Isistempels unter Amasis (Hdt. 2, 176) – auf welchen Isistempel er sich konkret bezieht, ist bis jetzt ungeklärt[257]. Diese Tatsachen machen wahrscheinlich, dass Amasis auch für den Beginn der Baumaßnahmen im Bereich der Apismütter in Nord-Saqqara verantwortlich war, da die erwähnte Apismutter unter seiner Herrschaft bestattet wurde; sicher nachgewiesen sind die Bestattungen in der SAN zu Beginn der ersten Perserherrschaft[258].

Pinax und ›Situla‹ sind somit ergänzende Belege für die inschriftlich nachgewiesene kultische Hinwendung an die Apismütter unter Amasis. Unter Amasis wurden die fremden Söldner nach Memphis umgesiedelt (Hdt. 2, 155). Jüngst ist diese Umsiedlung mit strategischer Motivation in Verbindung gebracht worden, um die Söldner von einer zentralen Position aus rasch in Bewegung setzen zu können[259]. Als Nebeneffekt ergab sich eine Intensivierung des Kontakts zwischen Memphiten und Fremden, speziell den Söldnern, die vorher in verschiedenen Festungen residiert hatten. Obwohl die Fremden in eigenen Vierteln siedelten, gab es selbstredend zahlreiche Kontaktzonen, nicht nur innerhalb ihrer Berufsgruppe, d. h. dem Militär, sondern gerade im täglichen Leben. Obwohl die Söldner wohl vorwiegend[260] in ihren eigenen Einheiten – unter der Kontrolle eigener Führer – dienten[261], ergaben sich aus einer Ansiedlung von Gruppen in einer ägyptischen Metropole eine größere Dynamik für unsere Fragestellung und Effekte interkulturellen Kontakts, wie beispielsweise Mischehen[262]. Die Nekropole der Hellenomemphiten befand sich zwischen Nord-Saqqara und Abusir[263]. Aus dem 10. Jahr des Amasis besitzen wir die Weihung eines Griechen an den Osiris von Sais[264], d. h. an einen ägyptischen Gott. Amasis selbst stiftete in griechische Heiligtümer und gewann griechische Bundesgenossen wie Polykrates von Samos. Aus Samos und von Rhodos stammen viele Aegyptiaca, die diese intensiven Kontakte bezeugen[265]. Auch in späterer Zeit wird die bedeutende Rolle des Amasis für die ägyptisch-griechischen Beziehungen tradiert, wie eine (ptolemäerzeitliche) griechische Inschrift auf einem saitischen Relief des Königs andeutet, wohl angebracht, um die Griechen, die nicht Ägyptisch sprachen, auf diesen König explizit hinzuweisen[266]. Die für seine Untergebenen sichtbare Hinwendung des Amasis an Apis und Apismutter konnte für einen fremden Söldner eine hohe Motivation bedeutet haben, sich diesen Gottheiten zuzuwenden.

Apries/Amasis (Vandier 1967, 7–75). Weitere Votive des Tierkults, die seinen Namen tragen, sind darüber hinaus erhalten: Holzsarg mit tierischen Überresten (Katze [?]), London, British Museum Inv. 11482 (Weiß 2012, 489); Katzensarg in Neuchâtel (Siegmann 1999, 441–449); Fragment einer Falkenstatuette (Weiß 2012, 659 Nr. 518). Schreine aus einer der Cachettes im Tempel der Mutter des Apis: Martin 1979, 50 Nr. 160–161.

256 Titel *ḥm-ntr n twtw zꜣ Rᶜ Jᶜḥ-ms n ḥwt-nṯr n Pr-Bᶜstt nb(t) ᶜnḫ-tꜣwj*: Kessler 1989, 105. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Kragenprotome des Amasis aus dem Serapeion – ein Gerät, das im Kult getragen wurde: Weiß 2012, 369. 852 f. Nr. 1258.

257 Kessler 1989, 99 bezieht die Stelle auf den Tempel der Isis, Herrin von Anchtaui im Südosten. Leclère 2008, 64 diskutiert die Stelle in Bezug auf die Bauwerke für die Mutter des Apis in der SAN.

258 Zur Diskussion vgl. Smith u. a. 2011, 24.

259 Kaplan 2015, 401.

260 Zur Diskussion um die Kommandostruktur und der Tatsache, dass offenbar auch Ägypter und Fremde in einem gemeinsamen Kontingent dienten, vgl. Vittmann 2003, 61.

261 Vgl. dazu jüngst Kaplan 2015, 406 mit Lit.

262 Vgl. Kaplan 2015, 409.

263 Vgl. dazu Vittmann 2003, 227 f.

264 Stele Sankt Petersburg, Ermitage Inv. 18499: El-Sayed 1975, 53–60. Zur Angabe einer falschen Inv. vgl. <http://www.trismegistos.org/text/111051> (23. 2. 2017).

265 Weiß 2012, 493–495. Vgl auch Skon-Jedele 1994, 1402–1634 (Samos) und 1976–2693 zu Rhodos. Von großem Interesse ist hier auch die ägyptische Basaltstatuette aus Kamiros, deren Inschrift von Jeffery um 550 v. Chr. datiert wird, der Regierungszeit des Amasis: Skon-Jedele 1994, 1990 f.; vgl. auch Trolle 1979, passim; Kourou 2004, 11–30.

266 So Brunner – Hommel 1958, 286. Zur Inschrift Brunner – Hommel 1958, 279–287.

Das Thema des Pinax: Die Prozession von Apis und Apismutter im Festkontext

Die Darstellung auf dem Pinax zeigt die Rinder bei einer Prozession im Festkontext, in der sie vorgeführt werden, und wobei an ihnen eine kultische Handlung vollzogen wird, die nicht mehr sicher identifizierbar ist[267]. Aus den oben dargelegten Gründen kommt für die Identifikation des Festes vor allem das Neujahrsfest in Frage, wie Dieter Kessler es bereits vorschlug[268].

Die Prozession als Teil des (Neujahrs-)Festes[269]

Im Festkontext traten die Götter in einer Prozession aus ihren Tempeln hinaus und begaben sich in der Barke entlang der kultischen Wege ›unters Volk‹, begleitet von Sängern, Priestern und zahlreichen Kultdienern. In den Prozessionen bei Festen wurden auch heilige Tiere mitgeführt[270] – der Apis war wichtiger Bestandteil der Prozession. Diese Tiere sind von den profanen Opfertieren zu unterscheiden, sie treten selbst als Akteure im Kult und oder Empfänger von Kulthandlungen auf. Die Opfertiere dagegen werden in den Prozessionen mitgeführt, um geschlachtet zu werden[271]. Die Fremden haben in Memphis sicher an vielen ägyptischen Festen, vor allem dem Neujahrsfest, teilgenommen[272] – in einer gemeinsamen Festteilnahme liegt ein starkes integratives Element[273] – und sind dort dem Apis unmittelbar begegnet. An den wichtigen Festen war auch das Militär beteiligt, sodass die Teilnahme (auch für die Fremden im Militär) obligatorisch gewesen sein dürfte. Das Neujahrsfest[274] war das wichtigste Fest im Jahresverlauf – ein besonderer Bezug besteht zu Isis-Sothis, der der Neubeginn des Jahres geweiht ist (s. o.). Es diente vor allem der Erneuerung der Welt inklusive der göttlichen und königlichen Macht.

Die Orakel im Rahmen von Prozessionen

Eine der wichtigsten Aufgaben von Prozessionen war das Erteilen von Orakeln[275]. Ein Orakel ist eine direkte Begegnung mit der Gottheit[276]. Fast alle öffentlichen Orakelfragen ergingen im Kontext des Tempelfestes[277]. Offenbar konnte man ein Orakel eben nicht jederzeit von der

---

267 Vgl. zu den Möglichkeiten hier Teil I: Fütterung, Wasserspende, Räucherung, Orakel. Die Möglichkeiten zur Deutung der Szene wären grundsätzlich entweder Teil des täglichen Rituals, eine besondere Zeremonie unter Beteiligung der Rinder (z. B. eine Orakelanfrage) oder ein separat dargestellter Teil des größeren Umzugs im Festgeschehen, was – wie U. Höckmann in Teil I dargelegt hat – hier vertreten wird.

268 Vgl. o. Anm. 105.

269 Vgl. zu den Festen Schott 1950, 944–958. Besonders interessant für unsere Zeit ist ein spätzeitlicher Papyrus aus Tanis, der verschiedene Listen in Bezug auf Feste enthält, u. a. eine Aufstellung der Feste im Jahreslauf: Petrie 1889, 21–25 Taf. 9–15. Das Thema kann an dieser Stelle nur gestreift werden. Zahlreiche Studien zu altägyptischen Festen liegen vor, Überblickswerke sind: Schott 1950, passim; Spalinger 1996, passim. Einführend: Altenmüller 1977, passim. Für die 26. Dynastie s. auch Gozzoli 2000, 67–80 und speziell zu Amasis – Sais s. Wilson 2007, 437–450.

270 Vgl. zu der Rolle der Tiere und speziell des Apis: Kessler 2003, 59–63; Weiß 2012, 469–472. Dargestellt ist auch der Stier des Min bei Festhandlungen, beispielsweise im Ramesseum: Gauthier 1931, Taf. 4. Apis wird wohl bei allen Festen mitgeführt, vgl. Quack 2000, 11. Die Isis-Hesat-Kuh als Prozessionsteilnehmerin findet sich auf dem Sedfesttor Osorkos II. in Bubastis: Naville 1892, Taf. 9, 5.

271 Vgl. auch die Rolle des Sachmet-Priesters im Buch vom Tempel, der verhindert, dass die heiligen Tiere versehentlich zur Schlachtung gebracht werden: Quack 2003, 115. Die Darstellungen an Tempelwänden zeigen die Tiere, oft Ochsen, mit üppiger Leibesfülle und opulent geschmückt, mit blumenstraußartigem Dekor an den Hörnern, vgl. Germond 2001, Abb. 50: Aufzug der Opferrinder in einer Prozession. Die begleitenden Priester führen weitere Gaben mit sich – sie begleiten die Rinder nicht mit verehrenden Gesten wie auf unserem Pinax.

272 Die Teilnahme von Karern an den Festriten beschreibt Hdt. 2, 61.

273 Vgl. dazu Vittmann 2003, 243. Zur besonderen Festatmosphäre s. Derchain-Urtel 1996.

274 Zur Geschichte des Festes: Schott 1950, 916. 945 f. (1 Achet 1, Tag »Neujahr« bzw. »Öffner des Jahres« und seit dem Neuen Reich auch 1 Peret 1: Spalinger 1990, 289–294). Zu den Riten (speziell in Edfu): Fairman 1954, 183–192. Analoge Darstellungen der Prozession mit Apis und Apismutter sind aus ägyptischen Quellen nicht bekannt.

275 Vgl. dazu auch Römer 1994, 133–162.

276 Vgl. Ritner 1993, 214–217.

277 Von Lieven 1999, 75. Ausnahmen können königliche Anfragen sein (wie etwa Alexander d. Gr. in Siwa).

Gottheit einholen[278], sondern war auf die Gelegenheiten angewiesen, bei denen der Gott in der Prozession den Tempel verließ. Grundsätzlich unterschied man die erwarteten Handlungen im Rahmen einer Orakelanfrage und die unerwarteten ›spontanen‹ Handlungen eines orakelgebenden Gottes[279]. Wichtige Orakelentscheidungen konnten auch auf Stelen festgehalten und somit dauerhaft und öffentlich gemacht werden[280]. Orakel gehörten zum ägyptischen Alltagsleben dazu, gerade aus der Spätzeit sind viele Orakelfragen erhalten[281]. In der Spätzeit war das Orakel nicht mehr nur an die Prozessionen gebunden, sondern Teil der Kulttopografie: die Bittsteller kamen zum Dromos oder zu den Vorhöfen der Tempel und trugen ihr Anliegen vor, das dann entweder vor den Gott gebracht oder direkt vor der Statue vorgetragen wurde[282]. Die Orakelfragen offenbaren eine große Vielfalt an Anliegen und eine große Bandbreite an Einsatzmöglichkeiten. Auch juristische Fälle konnten durch Orakel entschieden werden sowie politische Angelegenheiten wie Erbfolgeregelungen o. Ä. Die Orakel wurden durch das Götterbild oder das heilige Tier (s. u.) erteilt, Orakelanfragen konnten mündlich und schriftlich eingereicht werden[283]. Unter dem Kultpersonal befanden sich auch eigens »Befrager des Gottes«[284] – die Anfragen wurden demnach durch Vermittler dem Gott vorgelegt[285].

Tiergötter und Orakel

Neben dem klassischen Orakel gab es weitere Möglichkeiten der Zukunftsausdeutung. Tierdivination war ebenfalls essenzieller Bestandteil der Zukunftsvorhersage und das Heranziehen von tierischem Verhalten – sei es nun eine Lautäußerung, Futterverhalten oder zufällige Berührung gehörte offenbar zur gängigen Praxis der Zukunftsausdeutung[286]. Gerade aus der Tiernekropole von Saqqara stammen zahlreiche Dokumente, die Traumdeutungen, Inkubationen, Flüche oder Beschwerden thematisieren[287]. Tiergötter gaben Orakel[288] und in der Sacred Animal Necropolis zeigt sich »… that the deities of the Sacred Animal Necropolis were appealed to obtain help, guidance, and redress in many different sorts of official and private matters …«[289]. Obwohl reichhaltiges Material vorliegt, ist zu konstatieren: »… the direct connection between oracle petitioning, potential pilgrimage, and the sacred animal cult remains frustratingly vague«[290]. Im Rahmen des Bovidenkults in Memphis/Saqqara richteten sich die Orakelanfragen nicht nur an (Osiris-)Apis, sondern auch an Isis, Mutter des Apis[291]. Der Tempel der Sacred Animal Necropolis in Nord-Saqqara hatte eigens Bereiche, in denen Orakel vor der Statue der Gottheit eingeholt werden konnten[292]. Nach den griechischen und römischen Autoren gab auch der lebende Apis

278 Von Lieven, 1999, 86: Beschwerde eines Schreibers über den Gott, dass dieser so lange im Sanktuar bleibe und somit keine Entscheidung in einem Streitfall treffen könne.

279 Assmann 1991, 108.

280 Ein schönes Beispiel für eine Technik (Wahl zwischen zwei Möglichkeiten) und Art der Anwendung (Rechtsspruchung) ist die sog. Orakelinschrift des Hohepriesters Pinodjem aus Karnak: Naville 1883, passim.

281 Vgl. zu Orakeln und Divination: Blackmann 1925, passim; Blackmann 1926, passim; Ritner 1993, 214–220; Römer 1994, 135–301; von Lieven 1999, passim; Quack 2008, 331–385; Scalf 2015, 366 f.

282 Smith 2002, 368; vgl. auch Scalf 2015, 367.

283 Zur Orakeltechnik s. von Lieven 1999, 79–83. Vgl. auch die oben erwähnte Ablage von zwei Tafeln mit den zur Auswahl stehenden Handlungsmöglichkeiten in der Karnakinschrift bzw. das Niederlegen eines Anliegens vor dem Gott in der Prozession: Blackmann 1926, 185. Nach Römer 1994, 157–161 beziehen sich Orakel grundsätzlich auf drei Themenfelder: Willen und Einverständnis der Gottheit, Bitten um direktes Einverständnis einer Gottheit, höheres Wissen der Gottheit – sei es in Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft.

284 Vgl. z. B. Papyrus Louvre E 3266: de Cenival 1972, 43.

285 Vgl. Römer 1994, 183 f.

286 Quack 2006, 175–187.

287 Davies – Smith 1997, 122 f.

288 Vgl. dazu von Lieven 1999, 91 f. und Schenke 1960, 51–60.

289 Smith 2002, 370.

290 Scalf 2015, 371.

291 Smith 2002, 367–373; Kessler 1989, 97.

292 Smith 2002, 368 f.

Orakel – hierbei wurden Bewegungen und Fütterungen ausgedeutet[293]. Fremde richteten ebenfalls Orakelanfragen an die Götter[294]. Die (ptolemäerzeitlichen) griechischen Graffiti in Deir el-Bahari bezeugen eine rege Teilnahme am dortigen Orakelwesen, hier Imhotep bzw. Amenophis, Sohn des Hapu[295]. Die Omnipräsenz von Orakelfragen der unterschiedlichsten Thematik im ägyptischen Leben der Spätzeit hat sicher auch das Verhalten von Fremden in Ägypten beeinflusst.

Ergebnis

Mit dem Pinax und der Situla besitzen wir einzigartige Belege für das hohe Interesse der Griechen an ägyptischen Kulten. Dabei entwickeln die griechischen Betrachter eigene Motive und greifen Elemente heraus, die für sie von großem Interesse sind und nicht der ägyptischen Sichtweise folgen. Während die ägyptischen Votivgaben an Apis und Apismutter vorwiegend auf das Jenseits fokussiert sind und die Darstellungen und Bilder selbst eine kultische Wirksamkeit entfalten, wählt der griechische Stifter eine aus eigener Anschauung gewonnene Szene, die gewiss für ihn von persönlicher Bedeutung war. Auch der Grund für die Auswahl des Motivs dürfte sich im griechischen Votivbrauch finden, bei der das Prestige und der Status des Stifters immer mit angesprochen sind. Die eigene Leistung und der Stolz darauf werden nach Möglichkeit vor der Gottheit (und staunenden Betrachtern) ausgedrückt. Für den Ägypter liegt auch hier der Schwerpunkt auf dem Etablieren einer dauerhaften Beziehung zu den verehrten Gottheiten, die ihm auch im Jenseits zur Seite stehen.

Die Auswahl der Gottheiten – Apis und Apismutter – bezeugt den Bedeutungszuwachs des Apis- und Apismutterkults im spätzeitlichen Memphis. Der Kontakt zwischen Fremden und Ägyptern ist vor allem im Militär intensiv – forciert noch durch die Reformen des Amasis – und hier kommen die Griechen mit dem ägyptischen Kult in enge Berührung. Die Hinwendung an den ägyptischen Apis und die Isis ist in vielerlei Dokumenten sichtbar, seien es die Grabstelen der Karer, die Bronzestatuetten von Isis und Apis, die außerhalb Ägyptens gefunden wurden oder die Hinterlassenschaften der Fremden in Ägypten. Sie lassen erkennen, dass vor allem die griechischen Söldner ein reges Interesse an der ägyptischen Kultur hatten und die Teilnahme an ägyptischen Kultbräuchen als etwas sehr Bedeutsames für ihre eigene Person betrachteten.

Katja Weiß

Zusammenfassung

Auf zwei griechischen Werken des 6. Jahrhunderts v. Chr. aus Memphis und Saqqara, einer ›Situla‹ und einem Holzpinax, werden Vorgänge im Kult des Apis und der Apismutter in Memphis aus griechischer Sicht geschildert. Beide Werke sind von Söldnern in Auftrag gegeben worden. Die Malereien setzen Autopsie voraus. Allerdings ist für die ›Situla‹ die Entstehung in einer rhodischen Werkstatt nachweisbar. Der Pinax ist stilistisch einer nordionischen Werkstatt zuzuweisen. Es ist aber denkbar, dass der Maler vorübergehend in Memphis gearbeitet hat.

Der Maler der ›Situla‹ hält eine Zeremonie vor Apis und der Apismutter in Memphis, eine Wasserspende zur Reinigung, fest. Der Maler des Pinax schildert, wie die Rinder aus dem Apisbezirk von Memphis von Kultdienern herausgeführt und während der Prozession am Neujahrsfest

[293] Schenke 1960, 55; Smith 2002, 368; Kessler 1989, 81 f. bezweifelt die Orakeltätigkeit des lebenden Apis, räumt an anderer Stelle die Möglichkeit einer Orakelstätte und eines Prozessionsorakels allerding ein: Kessler 2000, 173 Anm. 43. Divination durch lebende Tiere ist nach den neuesten Erkenntnissen allerdings ein wichtiger Bestandteil des späten ägyptischen Kults: Quack 2006, passim.

[294] Vgl. etwa die Anfrage einer syrischen Frau namens Gyg aus dem späten 5./frühen 4. Jh. v. Chr.: Smith 2002, 367 f. (S.H5-DP 43).

[295] Bataille 1951, passim. Texte aufgenommen unter <http://www.trismegistos.org/tm/list_publications.php?publ_exact=I.%20Deir%20el-Bahari%20Bataille> (23. 2. 2017).

von Memphis nach Saqqara von einem Griechen – wie es scheint – gefüttert werden. Im Vordergrund steht die Apismutter, deren Kult unter Amasis besonders gefördert wurde. Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit einem Futterorakel. Der griechische Stifter wählt eine Szene, die, anders als nach ägyptischem Brauch, für ihn persönlich von Bedeutung und deren Zeuge er geworden ist. Den griechischen Wiedergaben entsprechende ägyptische Darstellungen sind nicht bekannt.

Mit der ›Situla‹ und dem Pinax besitzen wir authentische Zeugnisse für den Bedeutungszuwachs des Apis- und Apismutterkults in der Saitenzeit. Die Hinwendung zum memphitischen Kult der heiligen Rinder – ausgelegt als Isis- und Osiriskult – durch die Saitenkönige, speziell Amasis, und die Wahrnehmung durch die in Ägypten ansässigen Fremden ist in der Forschung bisher kaum berücksichtigt worden. Eingebunden in diese Reformen ist das Militär. Als Mitglieder der ägyptischen Armee betrifft dies auch die griechischen Söldner, wie es auch für die Ekphora des Apis überliefert ist.

Die Hinwendung an den ägyptischen Apis und die Apismutter wird in zahlreichen weiteren archäologischen Dokumenten sichtbar. Das gilt in besonderem Maße für die nach ihrem Tod als Isis verehrte Mutter des Apis, die auch von den Söldnern geschätzt wurde. Es lässt sich nicht beweisen, doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass man in der auf dem Pinax dargestellten Kuh die aus einer großen Inschrift bekannte Kuh namens Isereshe I oder II erkennen darf. Mit welchen persönlichen Wünschen der Stifter sich an die Gottheit wandte, ist für uns jedoch nicht mehr konkret zu fassen.

Ursula Höckmann – Katja Weiß

Abgekürzt zitierte Literatur

Altenmüller 1977	H. Altenmüller in: LÄ II (1977) 171–191 s. v. Feste.
Arnold 2000	D. Arnold, Lexikon der ägyptischen Baukunst (Düsseldorf 2000).
Assmann 1991	J. Assmann, Das ägyptische Prozessionsfest, in: J. Assmann – T. Sundermeier (Hrsg.), Das Fest und das Heilige. Religiöse Kontrapunkte zur Alltagswelt (Gütersloh 1991) 105–122.
Bataille 1951	A. Bataille, Les inscriptions grecques du temple de Hatshepsout à Deir el-Bahari (Kairo 1951).
Beazley 1951	J. D. Beazley, The Development of Attic Black-Figure (London 1951).
Bergman 1968	J. Bergman, Ich bin Isis. Studien zum memphitischen Hintergrund der griechischen Isisaretalogien, Acta Universitatis Upsaliensis. Historia Religionum 3 (Uppsala 1968).
Berlandini 1983	J. Berlandini, La déesse bucéphale: une iconographie particulière de l'Hathor memphite, BIFAO 83, 1983, 33–50.
Bianchi 1978	R.S. Bianchi, The Striding Draped Figure of Ptolemaic Egypt, in: H. Maehler – V. M. Strocka (Hrsg.), Das ptolemäische Ägypten. Akten des internationalen Symposions 27.–29. September 1976, Berlin (Mainz 1978) 95–102.
Blackmann 1925	A. Blackmann, Oracles in Ancient Egypt, JEA 11, 3/4, 1925, 249–255.
Blackmann 1926	A. Blackmann, Oracles in Ancient Egypt II, JEA 12, 3/4, 1926,176–185.
Boardman 1954	J. Boardman, Painted Votive Plaques, BSA 49, 1954, 183–190.
Bömer 1952	F. Bömer in: RE XXI 2 (1952) 1878–1974 s. v. pompa.
Brugsch 1884	E. Brugsch, Der Apis-Kreis aus den Zeiten der Ptolemäer, ZÄS 22, 1884, 110–136.
Budde 2002	D. Budde, »Die den Himmel durchsticht und sich mit den Sternen vereint«. Zur Bedeutung und Funktion der Doppelfederkrone in der Götterikonographie, SAK 30, 2002, 57–102.
Budde 2005	D. Budde, Ägyptische Kindgötter und das Orakelwesen in griechisch-römischer Zeit (Kat. 232–238), in: H. Beck u. a. (Hrsg.), Ägypten, Griechenland Rom. Abwehr und Berührung. Ausstellungskatalog Frankfurt 2005–2006 (Frankfurt 2005) 334–341.
Brunner – Hommel 1958	H. Brunner – H. Hommel, Ein Bildnis des Amasis mit griechischer Inschrift, AfO 18, 1957/1958, 279–287.
Buschor 1940	E. Buschor, Griechische Vasen (München 1940).
De Cenival 1972	F. de Cenival, Un acte de renonciation consécutif à un partage de revenus liturgiques memphites (P. Louvre E 3266), BIFAO 71, 1972, 11–65.

Cook 1954	R. M. Cook, CVA Great Britain, British Museum 8 (London 1954).
Cook 1981	R. M. Cook, Clazomenian Sarcophagi (Mainz 1981).
Daressy 1906	G. Daressy, Statues de divinités. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire (Kairo 1906).
Davies 1944	N. M. Davies, A Scene of Worshipping Sacred Cows, JEA 30, 1944, 64.
Davies 2002	S. Davies, The Organization, Administration and Functionary of the Sacred Animal Cults of North Saqqara as revealed by the Demotic Papyri from the Site, in: Smith 2002, 77–84.
Davies 2006	S. Davies, The Sacred Animal Necropolis at North Saqqara: The Mother of Apis and Baboon Catacombs, The archaeological report, Egypt Exploration Society, Excavation Memoir 76 (London 2006).
Davies 2009	S. Davies, »Eine Kuh macht Muh, viele Kühe machen Mühe«. The Strange Case of MoA 72/1 + N, in: P. Briant – M. Chauveau (Hrsg.), Organisation des pouvoirs et contacts culturels dans les pays de l'empire achéménide. Actes du colloque organisé au Collège de France par la »Chaire d'histoire et civilisation du monde achéménide et de l'empire d'Alexandre« et le »Réseau international d'études et de recherches achéménides«, 9–10 novembre 2007, Persika 14 (Paris 2009) 79–87.
Davies – Smith 1997	S. Davies – H. S. Smith, Sacred Animal Temples at Saqqara, in: S. Quirke (Hrsg.), The Temple in Ancient Egypt. New Discoveries and Recent Research (London 1997) 112–131.
Derchain-Urtel 1996	M.-T. Derchain-Urtel, »Der Himmel ist festlich …«, in: M. Schade-Busch (Hrsg.), Wege öffnen: Festschrift Rolf Gundlach, Ägypten und Altes Testament 35 (Wiesbaden 1996) 34–41.
Devauchelle 2001	D. Devauchelle, La XXVI^{e} dynastie au Sérapéum de Memphis, in: D. Devauchelle (Hrsg.), La XXVI^{e} dynastie: continuités et ruptures. Promenade saïte avec Jean Yoyotte, Actes du Colloque international, 26–27 novembre 2004 (Paris 2011) 139–152.
Edgar 1904	C. C. Edgar, An Ionian Dedication to Isis, JHS 24, 1904, 337.
Emery 1965	W. B. Emery, Preliminary Report on the Excavations at North Saqqara 1964–5, JEA 51, 1965, 3–8.
Emery 1966	W. B. Emery, Preliminary Report on the Excavations at North Saqqara 1966, JEA 52, 1966, 3–8.
Emery 1967	W. B. Emery, Preliminary Report on the Excavations at North Saqqara 1966–7, JEA 53, 1967, 141–145.
Emery 1969	W. B. Emery, Preliminary Report on the Excavations at North Saqqara 1968, JEA 55, 1969, 31–35.
Emery 1970	W. B. Emery, Preliminary Report on the Excavations at North Saqqara, 1968–9, JEA 56, 1970, 5–11.
Emery 1971	W. B. Emery, Preliminary Report on the Excavations at North Saqqara, 1969–70, JEA 57, 1971, 3–13.
Fairman 1954	H. W. Fairman, Worship and Festivals in an Egyptian Temple, Bulletin of the John Rylands Library 37, 1954, 165–203.
Fitzenreiter 2014	M. Fitzenreiter u. a., Gegossene Götter. Metallhandwerk und Massenproduktion im alten Ägypten (Rahden/Westf. 2014).
Gauthier 1931	H. Gauthier, Les fêtes du dieu Min, IFAO, Recherches d'archéologie, de philologie et d'histoire 20 (Kairo 1931).
Gebauer 2002	J. Gebauer, Pompe und Thysia. Attische Tieropferdarstellungen auf schwarzfigurigen Vasen (Münster 2002).
Germond 2001	P. Germond, An Ancient Egyptian Bestiary. Animals in Life and Religion in the Land of the Pharaohs (London 2001).
Golenischeff 1891	V. S. Golenischeff, Inventaire de la Collection égyptienne. Ermitage Imperial (1891).
Gozzoli 2000	R. B. Gozzoli, The Statue BM EA 37891 and the Erasure of Necho IIs Names, JEA 86, 67–80.
Hassan 1976	A. Hassan, Stöcke und Stäbe im pharaonischen Ägypten bis zum Ende des Neuen Reiches (München 1976).
Hemelrijk 1984	J. M. Hemelrijk, Caeretan Hydriae, Kerameus 5 (Mainz 1984).
Hemelrijk 2009	J. M. Hemelrijk, More about Caeretan Hydriae: addenda et clarificanda (Amsterdam 2009).
Hemelrijk – den Boer 2007	J. M. Hemelrijk – E. den Boer, Four New Campana Dinoi, a New Painter, Old Questions, BABesch 82, 2007, 365–421.
Höckmann 2001	U. Höckmann, »Bilinguen«. Zu Ikonographie und Stil der karisch-ägyptischen Grabstelen des 6. Jhs. v. Chr., in: U. Höckmann – D. Kreikenbom (Hrsg.), Naukratis. Die

Beziehungen zu Ostgriechenland, Ägypten und Zypern in archaischer Zeit. Akten der Table Ronde in Mainz, 25.–27. November 1999 (Bibliopolis 2001) 217–232.

Höckmann 2012 — U. Höckmann, Nokradj/Naukratis aus ägyptischer und griechischer Sicht, in: U. Höckmann (Hrsg.), Archäologische Studien zu Naukratis 3 (Worms 2012) 456–467.

Hoffmann – Steinhart 1998 — F. Hoffmann – M. Steinhart, Apries und die ostgriechische Vasenmalerei, ÖJh 67, 1998, 49–61.

Hopfner 1914 — T. Hopfner, Der Tierkult der alten Ägypter nach den griechisch-römischen Berichten und den wichtigsten Denkmälern, DenkschrWien 57, 2 (Wien 1914).

Jakov – Voutiras 2005 — D. Jakov – E. Voutiras, Gesten und Gebärden des Betens, in: ThesCRa III (2005) 120–125.

Jansen-Winkeln 1994 — K. Jansen-Winkeln, Zu den Trauerriten bei der Apisbestattung, Bulletin de la Société d'Egyptologie de Genève 18, 1994, 33–39.

Jeffery 1998 — L. H. Jeffery, The Local Scripts of Archaic Greece: a Study of the Origin of the Greek Alphabet and its Development from the Eighth to the Fifth Centuries B.C. (Oxford 1998).

Jones 1990 — M. Jones, The Temple of Apis in Memphis, JEA 76, 1990, 141–147.

Jurman 2010 — C. Jurman, Running with Apis. The Memphite Apis Cult as a Point of Reference for Social and Religious Practice in Late Period Elite Culture, in: L. Bareš u. a. (Hrsg.), Egypt in Transition. Social and Religious Development of Egypt in the First Millennium BCE (Prag 2010) 224–267.

Kaminski 2005 — G. Kaminski, Caeretaner Hydria, sogenannte Busirisvase, in: H. Beck u. a. (Hrsg.), Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung. Ausstellungskatalog Frankfurt 2005–2006 (Frankfurt 2005) 493.

Kammerzell 1993 — F. Kammerzell, Studien zu Sprache und Geschichte der Karer in Ägypten (Wiesbaden 1993).

Kammerzell 2001 — F. Kammerzell, Die Geschichte der karischen Minderheit in Ägypten, in: U. Höckmann – D. Kreikebom (Hrsg.), Naukratis. Die Beziehungen zu Ostgriechenland, Ägypten und Zypern in archaischer Zeit. Akten der Table Ronde in Mainz, 25.–27. November 1999 (Bibliopolis 2001) 233–255.

Kaplan 2015 — P. Kaplan, Sojourner in the Land: The Resident Alien in Late Period Egypt, in: T. Harrison u. a. (Hrsg.), Walls of the Prince: Egyptian Interactions with Southwest Asia in Antiquity (Leiden 2015) 396–413.

Kater-Sibbes – Vermaseren 1975–1977 — G. J. F. Kater-Sibbes – M. J. Vermaseren, Apis 1–3. The Monuments of the Hellenistic-Roman Period from Egypt (Leiden 1975–1977).

Kessler 1989 — D. Kessler, Die heiligen Tiere und der König. Teil I: Beiträge zu Organisation, Kult und Theologie der spätzeitlichen Tierfriedhöfe, Ägypten und Altes Testament 16 (Wiesbaden 1989).

Kessler 2000 — D. Kessler, Das hellenistische Serapeum in Alexandria und Ägypten in ägyptologischer Sicht, in: M. Görg – G. Hölbl (Hrsg.), Ägypten und der östliche Mittelmeerraum im 1. Jahrtausend v. Chr. Akten des Interdisziplinären Symposions am Institut für Ägyptologie der Universität München 25.–27. 10. 1996, Ägypten und Altes Testament 44 (Wiesbaden 2000) 163–230.

Kessler 2003 — D. Kessler, Tierische Missverständnisse: Grundsätzliches zu Fragen des Tierkultes, in: M. Fitzenreiter (Hrsg.), Tierkulte im pharaonischen Ägypten und im Kulturvergleich, Internetbeiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie 4, 2003, 33–67.

Kleibl 2009 — K. Kleibl, Iseion. Raumgestaltung und Kultpraxis in den Heiligtümern gräco-ägyptischer Götter im Mittelmeerraum (Worms 2009).

Koch 1996 — N. J. Koch, De Picturae Initiis. Die Anfänge der griechischen Malerei im 7. Jh. v. Chr. (München 1996).

Koenigs 2007 — W. Koenigs, Archaische griechische Bauteile, in: U. Höckmann, Archäologische Studien zu Naukratis II (Worms 2007) 311–352.

Kornfeld 1967 — W. Kornfeld, Aramäische Sarkophage in Assuan, WZKM 61, 1967, 9–16.

Koschel 2002 — K. Koschel, Eine Gruppe seltener bronzener Votiv-Pektorale und ihre Deutung, SAK 30, 2002, 249–25.

Kourou 2004 — N. Kourou, Inscribed Imports, Visitors and Pilgrims at the Archaic Sanctuaries of Camiros, in: D. Damaskos (Hrsg.), Charis Chaire. Studies in Memory of Charis Kantzia (Athen 2004) I, 11–30.

Kroll 1979 — J. H. Kroll, The Parthenon Frieze as a Votive Relief, AJA 83, 1979, 349–352.

Lazzarini 1976 — L. Lazzarini, Le formule delle dediche votive nella Grecia arcaica, MemLinc 19, 1976, 47–354.

Leclant 1981 — J. Leclant (Hrsg.), Ägypten. Dritter Band. Spätzeit und Hellenismus, Universum der Kunst (München 1981).

Leclère 2008 — F. Leclère, Les villes de Basse Égypte au I^er millénaire av. J.C. Analyse archéologique et historique de la topogaphie urbaine (Kairo 2008).

Lehnstaedt 1970 — K. Lehnstaedt, Prozessionsdarstellungen auf attischen Vasen (o. Erscheinungsort 1970).

LGG III (2002) — C. Leitz (Hrsg.), Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen III: p-nbw, OLA 112, 2002.

Von Lieven 1999 — A. von Lieven, Divination in Ägypten, AoF 26, 1999, 77–126.

Lloyd 1992 — A. Lloyd (Hrsg.), Studies in Pharaonic Religion and Society in Honour of J. Gwyn Griffiths, Egypt Exploration Society, Occasional Publications 8 (London 1992).

Lloyd 1994 — A. B. Lloyd, Herodotus Book II, Commentary 1–98 ²(Leiden 1994).

Málek 1986 — J. Málek, The Monument Recorded by Alice Lieder in the »Temple of Vulcan« at Memphis in May 1853, JEA 72, 1986, 101–112.

Malinine u. a. 1968 — M. Malinine – G. Posener – J. Vercoutter, Catalogue des stèles du Sérapéum de Memphis (Paris 1968).

Marković 2015 — N. Marković, The Cult of the Sacred Bull Apis: History of Study, in: M. Tomorad (Hrsg.), A History of Research into Ancient Egyptian Culture Conducted in Southeast Europe (Oxford 2015) 135–144.

Marković 2016 — N. Marković, A Look through his Window: The Sanctuary of the Divine Apis Bull at Memphis, Journal of Ancient Egyptian Architecture 1, 2016, 57–70.

Mariette 1857 — A. Mariette, Le Sérapéum de Memphis (Paris 1857).

Martin 1979 — G. Th. Martin, The Tomb of Hetepka and Other Reliefs and Inscriptions from the Sacred Animal Necropolis, North Saqqara, 1964–1973 (London 1979).

Masson 1977 — O. Masson, Quelques Bronzes Égyptiens à Inscription Grecque, RdE 29, 1977, 53–67.

Mertens-Horn 1992 — M. Mertens-Horn, Die archaischen Baufriese aus Metapont, RM 99, 1942, 1–121.

Miller 2000 — M. Miller, The Myth of Bousiris. Ethnicity and Art, in: B. Cohen (Hrsg.) Not the classical Ideal. Athens and the Construction of the Other in Greek Art (Leiden 2000) 413–442.

Moore 1971 — M. Moore, Horses on Black-Figured Vases of the Archaic Period: ca. 620–480 B.C. (Ann Arbor, MI 1971).

Münster 1968 — M. Münster, Untersuchungen zur Göttin Isis vom Alten Reich bis zum Ende des Neuen Reiches, Münchner Ägyptologische Studien 11 (Berlin 1968).

Munroe 1973 — P. Munroe, Die spätägyptischen Totenstelen (Glückstadt 1973).

Muss 1994 — U. Muss, Die Bauplastik des archaischen Artemisions von Ephesos, SoSchrÖAI 25 (Wien 1994).

Naville 1883 — E. Naville, Inscription historique de Pinodjem III, grand prètre d'Ammon a Thèbes (Paris 1883).

Naville 1892 — E. Naville, The Festival Hall of Osorkon II. in the Great Temple of Bubartis (1887–1889) (London 1892).

Nicholls 1979 — R. V. Nicholls, in: Martin 1979, 74–78.

Özer 2009 — B. Özer, A Painter from Urla Workshop, in: R. Einicke u. a. (Hrsg.), Zurück zum Gegenstand. Festschrift Andreas E. Furtwängler, ZAKS 16 (Langenweißbach 2009) 255–260.

Otto 1938 — E. Otto, Beiträge zur Geschichte der Stierkulte in Ägypten, Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens 13 (Leipzig 1938; Nachdr. Hildesheim 1964) 11–34.

Papapostolou 2002 — J. A. Papapostolou, Colour in Archaic Painting, in: M. A. Tiverios – D. S. Tsiafakis (Hrsg.), Color in Ancient Greece (Thessaloniki 2002) 53–64.

Petrie 1889 — W. M. F. Petrie, Two Hieroglyphic Papyri from Tanis, Memoir of the Egypt Exploration Fund 9 (London 1989).

Quack 2000 — J. F. Quack, Das Buch vom Tempel und verwandte Texte, ArchRel 21, 2000, 1–20.

Quack 2003 — J. F. Quack, Die Rolle des heiligen Tieres nach dem Buch vom Tempel, Internetbeiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie 4, 2003, 111–123.

Quack 2006 — J. F. Quack, A Black Cat from the Right, and a Scarab on your Head. New Sources for Ancient Egyptian Divination, in: K. Szpakowska (Hrsg.), Through a Glass Darkly. Magic, Dreams, and Prophecy in Ancient Egypt (Swansea 2006) 175–187.

Quack 2008 — J. F. Quack, Demotische magische und divinatorische Texte, in: B. Janowski – G. Wilhelm (Hrsg.), Omina, Orakel, Rituale und Beschwörungen, Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, N. F. 4 (Gütersloh 2008) 331–385.

PM IV (1998)	B. Porter – R. L. B. Moss, Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs, and Paintings IV. Lower and Middle Egypt (Delta and Cairo to Asyŭt) (Oxford 1998).
Ritner 1993	R. K. Ritner, The Mechanics of Ancient Egyptian Magical Practice, Studies in Ancient Oriental Civilization 54, 4 (Chicago 2008).
Römer 1994	M. Römer, Gottes- und Priesterherrschaft in Ägypten am Ende des Neuen Reiches. Ein religionsgeschichtliches Phänomen und seine sozialen Grundlagen, Ägypten und Altes Testament 21 (Wiesbaden 1994).
Sauneron 2000	S. Sauneron, The Priests of Ancient Egypt. New Edition (Ithaca 2000).
Scalf 2015	F. Scalf, Resurrecting an Ibis Cult. A Collection of Demotic Votive Texts from the Oriental Institute Museum of the University of Chicago, in: F. Haikal (Hrsg.), Mélanges offerts à Ola el-Aguizy, BdE 164 (Kairo 2015) 361–388.
Schaus 1995	G. P. Schaus in: G. P. Schaus – J. L. Benson, CVA Philadelphia, University Museum (2) (Philadelphia 1995).
Scheibler 1994	I. Scheibler, Griechische Malerei der Antike (München 1994).
Schenke 1960	H.-M. Schenke, Die Orakel im Alten Ägypten (maschinenschriftlich vervielfältigte Habil. Berlin 1960).
Schlotzhauer – Weber 2012	U. Schlotzhauer – S. Weber, Einleitung, in: U. Höckmann (Hrsg.), Archäologische Studien zu Naukratis III (2012) 13–19.
Schott 1950	S. Schott, Altägyptische Festdaten (Mainz 1950).
Schott 1970	E. Schott, Die heilige Vase des Amon, ZÄS 98, 1970, 34–50.
Schulze 2004	B. Schulze, Die Votivtafeln der archaischen und klassischen Zeit von der Athener Akropolis (Möhnesee 2004).
Sethe 1904	K. Sethe, Hieroglyphische Urkunden der griechisch-römischen Zeit I (Leipzig 1904).
El-Sayed 1975	R. El-Sayed, Documents relatifs à Sais et ses divinités (Kairo 1975).
Siegmann 1999	R. Siegmann, Eine Katze für das Neujahrsfest des Königs Amasis? Der vergoldete Katzensarg aus der ägyptischen Sammlung des Musée d'Ethnographie de Neuchâtel (CH), AW 30, 5, 1999, 441–449.
Skon-Jedele 1994	N. Skon-Jedele, »Aigyptiaka«: A catalogue of Egyptian and Egyptianizing Objects Excavated from Greek Archaeological Sites, ca. 1100–525 B.C., With Historical Commentary (Diss. University of Pennsylvania, Philadelphia 1994).
Smith 1972	H. S. Smith, Dates of the Obsequies of the Mothers of Apis, RdE 24, 1972, 176–187.
Smith 1992	H. S. Smith, The Death and Life of the Mother of Apis, in: Lloyd 1992, 201–225.
Smith 2002	H.S. Smith, The Saqqara Papyri: Oracle Questions, Pleas and Letters, in: K. Ryholt (Hrsg.), Acts of the Seventh International Conference on Demotic Studies, Copenhagen, 23–27 August 1999 (Kopenhagen 2002) 367–375.
Smith u. a. 2006	H. S. Smith – S. Davies – K. J. Frazer, The Sacred Animal Necropolis at North Saqqara: The Main Temple Complex. The Archaeological Report, Egyptologists' Electronic Forum 75 (London 2006).
Smith u. a. 2011	H. S. Smith – C. A. R. Andrews – S. Davies, The Sacred Animal Necropolis at North Saqqara: The Mother of Apis Inscriptions I–II, Egypt Exploration Society (London 2011).
Smith – Davies 2007	H. S. Smith – S. Davies, The Sacred Animal Necropolis at North Saqqara yet Again! Some Late Period Inscribed Offering-tables from the Site, in: T. Schneider – K. Szpakowska (Hrsg.), Egyptian Stories. A British Egyptological Tribute to Alan B. Lloyd (Münster 2007) 329–352.
Sovoroskin 1964	V. V. Sovoroskin, Aegyptisch-karische Inschrift am Sockel einer Isisstatuette, Revue Hittite et asianique 22, 1964, 57–65.
Spalinger 1990	A. Spalinger, A Remark on Renewal, SAK 17, 1990, 289–294.
Spalinger 1996	A. Spalinger, The Private Feast Lists of Ancient Egypt, Ägyptologische Abhandlungen 57 (Wiesbaden 1996).
Spiegelberg 1926	W. Spiegelberg, Der Gott Panepi, JEA 12, 3/4, 1926, 34–37.
Spiegelberg 1928	W. Spiegelberg, Neue Urkunden zum ägyptischen Tierkultus, SBMünchen 1928, 3, 1–15.
Thompson 2012	D. J. Thompson, Memphis under the Ptolemies ²(Princeton, NJ 2012).
Trolle 1979	S. Trolle, An Egyptian Head from Camiros, Rhodes, ActaArch 49, 1979, 139–150.
Vandier 1967	J. Vandier, Ouadjet et l'Horus leontocephale de Bouto: A propos d'un bronze du Musee de Chaalis, MonPiot 55, 1967, 7–75.
Vercoutter 1962	J. Vercoutter, Textes biographiques du Sérapéum de Memphis. Contribution è l`étude des stèles votives du Sérapéum (Paris 1962),

Vercoutter 1972	J. Vercoutter, Les textes du Sérapéum, in: S. Sauneron (Hrsg.), Textes et langages de l'Egypte pharaonique: Cent cinquante années de recherches 1822–1972, Hommage à Jean-François Champollion II, BdE 64, 2 (Kairo 1972) 143–149.
Vermaseren 1984	M. J. Vermaseren in: LIMC II (1984) 177–182 s. v. Apis.
Vittmann 1998	G. Vittmann, Beobachtungen und Überlegungen zu Fremden und hellenisierten Ägyptern im Dienste einheimischer Kulte, in: W. Clarysse u. a. (Hrsg.), Egyptian Religion. The Last Thousand Years. Studies Dedicated to the Memory of Jan Quaegebeur (1998) II, 1231–1250.
Vittmann 2003	G. Vittmann, Ägypten und die Fremden im ersten vorchristlichen Jahrtausend (Mainz 2003).
Vittmann – Höckmann 2005	G. Vittmann – U. Höckmann, Griechische und karische Söldner in archaischer Zeit (7.–6. Jahrhundert v. Chr.) (Kat. 38–42). Archäologische Zeugnisse, in: H. Beck u. a. (Hrsg.), Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung. Ausstellungskatalog Frankfurt 2005–2006 (Frankfurt 2005) 97–103.
Vittmann 2006	G. Vittmann, Zwischen Integration und Ausgrenzung. Zur Akkulturation von Ausländern im spätzeitlichen Ägypten, in: R. Rollinger – B. Truschnegg (Hrsg.), Altertum und Mittelmeerraum: Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante. Festschrift Peter W. Haider (Stuttgart 2006) 561–595.
Vogelsang-Eastwood 1993	G. Vogelsang-Eastwood, Pharaonic Egyptian clothing (Leiden 1993).
Walter-Karydi 1968	E. Walter-Karydi, CVA München 6 (München 1968).
Watzinger 1905	C. Watzinger, Griechische Holzsarkophage aus der Zeit Alexanders des Grossen (Leipzig 1905; Nachdr. Osnabrück 1984).
Weber 2006	S. Weber, East Greek ›Situlae‹ from Egypt, in: A. Villing – U. Schlotzhauer (Hrsg.), Greek Diversity in Egypt. Studies on East Greek Pottery and Exchange in the Eastern Mediterranean, Proceedings of the 28th British Museum Classical Colloquium 16th–18th December 2004 (London 2006) 145–154.
Weber 2012	S. Weber, Untersuchungen zur archaischen griechischen Keramik aus anderen ägyptischen Fundorten, in: U. Höckmann (Hrsg.), Archäologische Studien zu Naukratis 3 (Worms 2012) 146–432.
Winnicki 1986	J. K. Winnicki, Zwei Studien über die Kalasirier, OLP 17, 1986, 17–32.
Weiß 2012	K. Weiß, Ägyptische Tier- und Götterbronzen aus Unterägypten. Untersuchungen zu Typus, Ikonographie und Funktion sowie der Bedeutung innerhalb der Kulturkontakte zu Griechenland, Ägypten und Altes Testament 81 (Wiesbaden 2012).
Wiedemann 1917	A. Wiedemann, Der Apis als Totenträger, OLZ 10, 1917, 298–303.
Wilkinson 2003	R. H. Wilkinson, The Complete Gods and Goddesses of Ancient Egypt (London 2003).
Wilson 2007	P. Wilson, A Cult of Amasis and The Procession of Two Gods at Sais, in: T. Schneider – K. Szpakowska (Hrsg.), Egyptian Stories. A British Egyptological Tribute to Alan B. Lloyd (Münster 2007) 437–450.
Winter 1983	E. Winter, Der Apiskult im Alten Ägypten (Mainz 1983).
Yamamoto 2011	K. Yamamoto, The Sledge-Shaped Base in Ancient Egyptian Sculpture: Interpreting an Unusual Late Period Statuette Base from North Abydos, JARCE 47, 2011, 279–292.
Zeidler 2005	J. Zeidler, Fremde im Alten Ägypten, in: U. Riemer – P. Riemer (Hrsg.), Xenophobie – Philoxenie. Vom Umgang mit Fremden in der Antike, Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 7 (Stuttgart 2005) 31–64.
Zoffili 1992	E. Zoffili, Kleidung und Schmuck im Alten Ägypten (Frankfurt 1992).

Prof. Dr. Ursula Höckmann
Taunusstraße 39, D-55118 Mainz
[e] u.hoeck@t-online.de

Dr. Katja Weiß
Hugo-Eckerer-Straße 14, D-55122 Mainz
[e] weissk@uni-mainz.de

Abbildungsnachweis: Abb. 1: aus N. Marković, A Look through his Window: The Sanctuary of the Divine Apis Bull at Memphis, Journal of Ancient Egyptian Architecture 1, 2016, 57–70 Abb. 2; Abb. 2: aus S. Weber

in: U. Höckmann (Hrsg.), Archäologische Studien zu Naukratis 3 (Worms 2012) Taf. 57 a–b; Abb. 3: Courtesy of the Penn Museum, Object no. 29-71-189; Abb. 4: Courtesy of the Penn Museum, Object no. 29-71-189; Abb. 5: Courtesy of the Penn Museum, Object no. 29-71-189; Abb. 6, 1: aus A. Mariette, Le Sérapéum de Memphis (Paris 1857) Taf. 32; Abb. 6, 2: aus W. B. Emery, Preliminary Report on the Excavations at North Saqqara, 1968/1969, JEA 56, 1970 Taf. 8, 5; Abb. 6, 3: aus G. T. Martin, The Tomb of Hetepka and Other Reliefs and Inscriptions from the Sacred Animal Necropolis, North Saqqara, 1964–1973 (London 1979) Taf. 57; Abb. 7: aus N. M. Davies, A Scene of Worshipping Sacred Cows, JEA 30, 1944, 64 Taf. 7; Abb. 8: aus G. T. Martin, The Tomb of Hetepka and Other Reliefs and Inscriptions from the Sacred Animal Necropolis, North Saqqara, 1964–1973 (London 1979) Frontispiz; Abb. 9, 1. 2: aus H. S. Smith – S. Davies – K. J. Frazer, The Sacred Animal Necropolis at North Saqqara: The Main Temple Complex. The Archaeological Report, EEF 75 (London 2006) Abb. a. b; Abb. 10: Rekonstruktionszeichnung: © U. Höckmann; Abb. 11: aus E. Buschor, Griechische Vasen (München 1940) 94 Abb. 110 (Umzeichnung K. Reichhold); Abb. 12: aus J. M. Hemelrijk, Caeretan Hydriae, Kerameus 5 (Mainz 1984) Taf. 119 (Umzeichnung K. Reichhold); Abb. 13, 1: aus O. Masson, Quelques Bronzes Égyptiens à Inscription Grecque, RdE 29, 1977, 53–67 Taf. 3, 1 ; Abb. 13, 2: aus C. C. Edgar, An Ionian Dedication to Isis, JHS 24, 1904, 337; Abb. 14: aus W. B. Emery, Preliminary Report on the Excavations at North Saqqara, 1968/1969, JEA 56, 1970 Taf. 9, 1; Abb. 15: aus G. T. Martin, The Tomb of Hetepka and other Reliefs and Inscriptions from the Sacred Animal Necropolis, North Saqqara, 1964–1973 (London 1979) Taf. 46.

Ursula Höckmann – Katja Weiß, Observations on the Cult of Apis and the Mother of Apis in Memphis/Saqqara under Amasis

Two greek paintings on a ›situla‹ and a votive pinax of the 6th century B.C. from Memphis and Saqqara with depictions of Apis and his mother are analysed. The painter of the ›situla‹, found in precinct of Apis in Memphis, performs a ceremony in front of the sacred cattle in Memphis, an offering of water for cleansing, as is due to Egyptian divinities. The painter of the pinax, found in the catacombs of the mother of Apis in Saqqara, depicts how the cattle are led out by cult attendants from the precinct of Apis at Memphis, and how, during the procession from Memphis to Saqqara at the New Year's festival, they are fed by a Greek, as it appears. While it can be proven that the ›situla‹ was produced in the second quarter of the 6th century B.C. outside Egypt in a Rhodian workshop, one may assume that the painter of the wooden object only worked for a short time in Egypt, probably in Memphis. Experts have connected the style of this painter with northern Ionia. Traces of his activity in Egypt are not known. One may expect that participation in the great New Year's procession from Memphis to Saqqara, perhaps connected with a request for a divine omen, was common for the members of the Egyptian army, and therefore also for the Greek mercenaries and the Hellenomemphites of Memphis, as is indeed transmitted related the ekphora of Apis. In the case of the votive pinax the client was a privileged Greek mercenary who was permitted to approach the sacred cattle, which without doubt represented a great honour for him and was also probably decisive for his future. The high-quality painting on the pinax can be evaluated as authentic evidence for the cult in Memphis/Saqqara, at least during the Saite period or during the reign of Amasis. This is particularly valid for the mother of Apis, venerated as Isis, who was also respected as a protective goddess by the soldiers. It is not unlikely that one might recognise, in the cow depicted on the pinax, the cow known from the large inscription by the name of Isereshe I or II.

Keywords

Cult of Apis and the mother of Apis – Saite period – Soldiers and Hellenomemphites – New Year's procession

Konstantinos Kissas – Manfred Lehner – Peter Scherrer –
Elisabeth Trinkl

unter Mitarbeit von
Johanna Kraschitzer, Hanne Maier, Zoe Spyranti, Kyriaki Tsirtsi

Die Grabungskampagnen 2014 und 2015 in Archaia Pheneos

Die Grabungstätigkeit des fünfjährigen, im Jahr 2011 begonnen Forschungsprogramms ging mit der Kampagne 2015 zu Ende. Das Projekt basierte auf der Kooperation zwischen der EFA Korinthias (ehemalige 37. Ephorie für Prähistorische und Klassische Altertümer in Korinth) mit dem Österreichischen Archäologischen Institut, Zweigstelle Athen, wobei die wissenschaftlichen Arbeiten auf österreichischer Seite von der Karl-Franzens-Universität Graz durchgeführt und verantwortet werden. Die letzten beiden Grabungskampagnen fanden vom 9. Juli bis 12. August 2014 sowie vom 6. Juli bis 4. August 2015 statt. Diese Arbeiten konzentrierten sich auf die Flächen H, J, L und M (Abb. 1), insbesondere um offenen Fragen zu den drei folgenden Themenbereichen zu begegnen: Verlauf und Konstruktion der frühhellenistischen Befestigungsmauer, Nachnutzung der Befestigungsmauer und nachantike Nutzung des Akropolishügels, Datierung und Aussehen des Heiligtums am östlichen Ausläufer des Stadthügels. Darüber hinaus erbrachten alle Flächen Befunde und Funde zur Siedlungsgeschichte aus der Zeit vor der Errichtung der Befestigungsmauer. Basierend auf den Grabungstagebüchern von E. Protonotariou-Deilaki wurde auch eine alte Sondage in der Nähe des Asklepieions erneut geöffnet, um Anhaltspunkte für die Verortung der alten Dokumentation zu gewinnen.

In diesem Bericht werden die auf den Ergebnissen der Jahre 2011–2013[1] aufbauenden Resultate der Kampagnen 2014 und 2015 etwas genauer vorgestellt und eine daraus resultierende vorläufige Zwischenbilanz für den gesamten Grabungsplatz vorgelegt.

1 Verlauf und Konstruktion der Befestigungsmauer

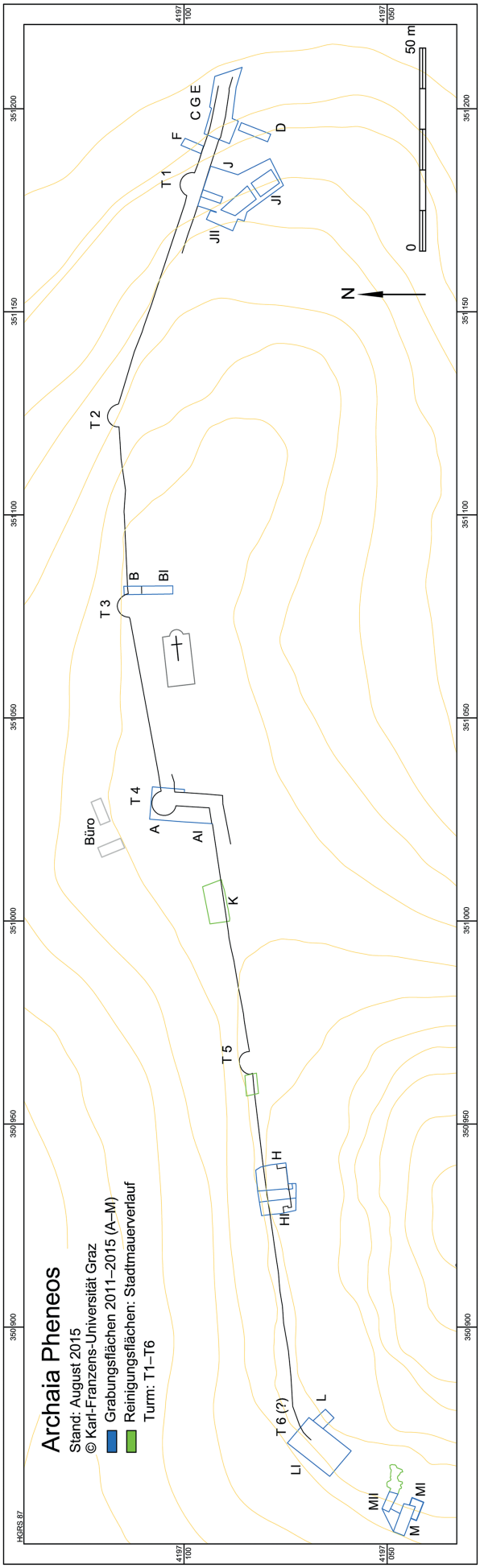
Die vier Grabungsflächen der Jahre 2014 und 2015 stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Erforschung der Befestigungsmauer.

1.1 Fläche H/HI

Die im Jahre 2012 nach einem Hangrutsch geöffnete Fläche H liegt etwa 26 m westlich von Turm 5. 2014 wurde die bereits geöffnete Fläche H nach Westen und Süden (Fläche HI, 6 × 7,50 m) erweitert und dabei wegen ihrer Mächtigkeit die aus Hangschutt bestehende Deckschicht mit dem Bagger abgetragen, 2015 wurden die Arbeiten in diesem Bereich fortgesetzt.

Es zeigte sich erwartungsgemäß, dass die Befestigungsmauer auch in diesem Bereich zweischalig ausgebildet ist und wie auch sonst eine Breite von 3,20 m aufweist. Von der nördlichen Außenschale sind im Bereich der Fläche HI maximal vier Blockscharen in Läufer- und Binderreihe sichtbar (ca. 1,40 m), die Mauerunterkante wurde an der Außenseite nicht sondiert.

[1] Giannakopoulos u. a. 2012; Kissas u. a. 2014.



1 Übersichtsplan der Grabungsflächen 2011–2015 auf dem Stadthügel von Archaia Pheneos

Die massive Füllung der Stadtmauer besteht aus Kalksteinen und Schiefern unterschiedlicher Größe in erdiger Matrix. Die südliche Innenschale wurde stellenweise bis zu dem gewachsenen Kalkschieferfelsen freigelegt (Abb. 2). Die unterste und nicht auf Sicht gearbeitete Lage der Innenschale der Mauer besteht aus roh bearbeiteten großen Blöcken, die erhaltenen drei Lagen darüber werden aus annähernd gleich großen Kalksteinquadern gebildet.

Die bereits 2013 beobachtete Verbreiterung an der Innenschale der Mauer stellte sich als eine baulich in einem Arbeitsgang angelegte Verbreiterung der Mauer an deren Innenseite (B 2,20 m, L 10,0 m) heraus, sodass die Mauer an dieser Stelle eine Gesamtbreite von 5,40 m aufweist (Abb. 3). Die östliche und in Teilen auch die südliche Innenkante der Verbreiterung steckten genau im Grabungsprofil, die westliche Südkante und die südwestliche Ecke wurden freigelegt.

Dabei zeigte sich an der westlichen Schmalseite der Verbreiterung eine Treppe (Abb. 2), von der nur zwei Stufen erhalten sind: Die obere Stufe besteht aus einem einzigen Block (0,9 m breit, 0,6 m tief und 0,31 m hoch), die untere Stufe wird von zwei Blöcken gebildet, von denen der südliche Block unter die südlich anschließende, zwei Lagen hoch erhaltene Wange der Stufenkonstruktion hineinreicht. Die Blöcke der unteren Treppenstufe sind in einem Arbeitsgang mit der zweituntersten Quaderschar der Innenschale der Befestigungsmauer verlegt, der nördliche Block der unteren Treppenstufe liegt unter einem für die Eingangssituation adäquat gearbeiteten, leicht aus der Flucht vorkragenden Block der dritten Schar der Innenschale. An den Stufen und der Treppenwange der Mauerverbreiterung ist keine Baugrube sichtbar, weil ihre untersten Blöcke, deren Unterkante erst der zweituntersten Schar der Mauerinnenschale entspricht, frei stehend errichtet wurden. Die beschriebene Treppenanlage an der westlichen Schmalseite der 10 m langen Stadtmauerverbreiterung wird am ehesten als Aufgang zur geplanten Epalxis zu interpretieren sein.

In der erhaltenen Oberfläche der Mauer zeigen sich im ergrabenen Bereich nun insgesamt sechs (vier waren schon zuvor bekannt) schräg zum Mauerverlauf liegende, durchschnittlich 0,30 m breite, rinnenartige Vertiefungen mit annähernd rechteckigem Querschnitt (R1–R6); sie sind von 1,00 bis zu 2,25 m lang erhalten. Der Abstand zueinander schwankt zwischen 1,00 m und



2 Befestigungsmauer und Stiegenaufgang zur Epalxis am Akropolisnordhang



3 Grabungsfläche H, HI und H-Süd: Gesamtplan



4 Reste der Befestigungsmauer im Bereich der Grabungsfläche L/LI, Ansicht von Nordwesten

1,40 m. Die Kalksteinblöcke der Mauerinnenschalen weisen, wo sichtbar (R1. 4. 6), jeweils Rinnenquerschnitt und -richtung entsprechende Ausarbeitungen auf. R1–R6 sind eher als Bettungen für Holzanker[2] denn als Durchflussrinnen für das Hangwasser zu interpretieren; ihre Unterkante verläuft horizontal und weist kein Gefälle nach Norden auf; auch zeigte sich beim Ausnehmen der Rinnen keinerlei Hinweis auf Wasserführung (z. B. Verkalkung, abgelagerter Kies oder Sand). R1–4 und R6 sind im Zuge der Nachnutzung der erhaltenen Stadtmaueroberfläche verfüllt worden, bei R5 ist eine (sekundäre [?]) Abdeckung aus Schieferplatten erhalten (s. u.).

1.2 Flächen L/LI und M/MI/MII

Die Grabungsfläche L (Abb. 1) wurde 2013 bei dem bisher sichtbaren westlichen Stadtmauerende angelegt, die Grabungsarbeiten wurden 2014 hier fortgesetzt und abgeschlossen. Unter der rezenten Deckschicht und dem über den Stadtmauerresten liegenden Hangkolluvium gibt es hier keine Schichten, die später als in das 4. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sind. Am Nordende der Fläche konnte ein kleiner, stark von Baumwurzeln gestörter Teil der Innenschale der Stadtmauer aufgedeckt werden. Er ist 0,90 m lang, 1,40 m hoch erhalten und besteht aus zwei bis drei Scharen polygonal geschnittener, unterschiedlich großer Kalksteinblöcke. Der bergseitige schmale Fundamentgraben durchschneidet ältere Siedlungsschichten (s. u.).

Unmittelbar nordwestlich der Fläche L wurde hangabwärts die unregelmäßige Reinigungsfläche LI (ca. 12 × 6 m) angelegt, die auch mehrere kleine, bereits 2012/2013 gereinigte Abschnitte mit Mauerversturz und Felsabarbeitungen einbezieht. In Fläche LI wurden nur nachantike Hangschichten abgetragen. Am südlichen Rand der Fläche konnten zwei *in situ* liegende Kalksteinblöcke (Läufer) der Innenschale aufgedeckt werden. Sie liegen in einer Linie mit dem erhaltenen Mauerteil in Fläche L und zeigen, dass der Mauerverlauf dem Gelände folgend seine Richtung leicht von Westen nach Südwesten ändert. Auch Reste des kleinteiligen Steinmaterials der Mauerfüllung sowie zwei Blöcke einer Kastenmauer liegen hier offensichtlich noch *in situ*. Blöcke der Außenschale sind nicht erhalten, nur zwei ›Unterlegsteine‹ für den Ausgleich der Felsunebenheiten scheinen in ursprünglicher Lage zu liegen und zeigen damit wohl den Verlauf der äußeren Mauerschale an. Die aus diesen Indizien erschließbare Breite der Mauer beträgt maximal 3,25 m (Abb. 4).

Die Befundsituation der Fläche L ist zwar wegen der starken Hangneigung und des Steineichenbewuchses extrem gestört, dennoch erschien ein Weiterlaufen der Befestigungsmauer auf den Westhang der Akropolis am Ende der Kampagne 2014 wahrscheinlich, wie dies ja bereits nach der Beschreibung von J. G. Frazer, der Pheneos 1895 besucht hatte, anzunehmen war[3]. Eine derartige Trassenführung wird auch von einigen 35 m südwestlich der Fläche LI liegenden, deutlich abgerutschten und teilweise bearbeiteten Kalksteinblöcken, die von der Befestigungsmauer stammen könnten, wahrscheinlich gemacht.

Dieser Annahme wurde 2015 mittels der Grabungsfläche M nachgegangen. Sie liegt etwa 35 m südwestlich von Schnitt L (Abb. 1) und wurde in drei Teilflächen (M: 8,5 × 3,0 m, MI: 2,1 × 2,0 m und MII: 1,5 × 1,5 m) untersucht, deren Gesamtmaß etwa 9,5 × 7,5 m beträgt. Dieser Bereich wurde ausgesucht, da bei Geländebegehungen ein aufrecht stehender Block, der von der Befestigungsmauer stammen konnte, gesichtet wurde. Die Freilegungsarbeiten in M zeigen jedoch, dass in diesem Bereich keine *in situ*-Reste der frühhellenistischen Befestigungsmauer zu erkennen sind. Die wohl einst zu der antiken Stadtbefestigung gehörenden Quader wurden vielmehr in einer mittelalterlichen Anlage verbaut (s. u.); eine Situation, wie sie ja auch im Falle der rechtwinkeligen Anbauten zwischen Turm 4 und 5 (Fläche K, Abb. 1) erkennbar war[4].

---

[2] Lawrence 1979, 220, bezeichnet die Empfehlung Philons von Byzanz (Anfang 2. Jh. v. Chr.) für Ankerpfosten aus Eiche als »practice which may have been of comparatively recent introduction«; vgl. auch Winter 1971, 76 mit Anm. 19: »Perhaps wooden tie-beams were also used to reinforce the whole mass of the wall.«

[3] Kissas u. a. 2014, 138 f.

[4] Kissas u. a. 2014, 136 f.

Offen bleiben muss die Frage, warum es bei einer möglichen Richtungsänderung der Mauer im Bereich der Fläche L/LI, die man in Anbetracht der fehlenden Evidenzen am westlichen Abhang noch einmal überdenken muss, keine Hinweise auf einen zu erwartenden Turm gibt. Der letzte Turm in östlicher Richtung liegt ca. 90 m entfernt (Turm 5), während sonst der Abstand zwischen den Türmen 1–5 maximal etwa 60 m beträgt.

Wenn die erhaltenen Evidenzen auch nicht auf einen Turm (Abb. 1: T6 [?]) hinweisen, so könnte die Richtungsänderung eventuell ein Indikator für eine Toranlage (z. B. ein Tangentialtor) sein. Nach einem solchen Tor wäre etwa westlich unterhalb der Fläche M eine tiefer liegende Fortsetzung der Befestigung mit einer parallelen Mauer zu erwarten, jedoch nicht zwingend vorauszusetzen.

Somit muss trotz gezielter Untersuchungen das Weiterlaufen der Befestigungsmauer am Westabhang der Akropolis derzeit offenbleiben.

1.3 Fläche J-Nord

Das östliche Ende der Befestigungsmauer wurde bereits durch großflächige Untersuchungen (Flächen C. D. E und G, vgl. Abb. 1) in den Jahren 2012 und 2013 erforscht[5]. In unmittelbarer Nähe wurde ergänzend eine mit J-Nord bezeichnete, 5 × 2 m große Sondage angelegt. Zweck dieser Sondage war es, die Konstruktion von Turm 1 und die Datierung einer oberflächig sichtbaren Schiefermauer sowie ihre Beziehung zu der Befestigungsmauer zu untersuchen. Die nahezu parallele Führung zur Befestigungsmauer ließ einen direkten Bezug der Schiefermauer vermuten.

Durch die Anlage des Schnitts J-Nord wird die Innenschale der Befestigungsmauer sichtbar (Abb. 5). Sie ist an dieser Stelle bis zu 1,20 m hoch erhalten und besteht aus drei Scharen trapezoidal geschnittener großer Kalksteinblöcke. Ein Läufer der obersten Schar zeigt eine 0,32 m breite und 0,24 m tiefe Einarbeitung. Insgesamt gibt es an der sichtbaren Oberfläche der Mauerinnenschale bei Turm 1 vier vergleichbare, im rechten Winkel zur Mauerflucht stehende Einarbeitungen. Im Gegensatz zu den dokumentierten schräg verlaufenden Vertiefungen in Fläche H/HI handelt es sich dabei wohl weniger um Bettungen für Holzanker als eher um Wasserdurchlässe[6]. Im ergrabenen Bereich weist die Innenschale der Befestigungsmauer auf Höhe der zweiten Schar einen Durchbruch (0,30 × 0,18 m) unbestimmter Funktion (Entwässerung [?]) auf. Er lag ursprünglich sicher unter dem Benutzungsniveau. Durch das Fehlen der ›Außenschale‹ an dieser Stelle muss es offenbleiben, ob dieser Durchbruch ein Gefälle hatte und ursprünglich bis in den hier anschließenden Turm 1 oder sogar darüber hinaus geführt hatte.

1.4 Resümee

Auch nach fünfjähriger Feldforschung ist demnach die Befestigungsmauer von Pheneos bis heute nur in ihrem Verlauf am nördlichen Hang des Stadthügels bekannt, aber auch hier bleiben aufgrund des Erhaltungszustands und der punktuellen Erforschung noch viele Baudetails ohne Klärung. Immerhin konnte nunmehr mit Sicherheit zumindest ein Stiegenaufgang in der für griechische Befestigungsmauern der klassisch-hellenistischen Zeit typischen Parallelführung zu dem Mauerverlauf nachgewiesen werden, weitere Elemente wie Maueranker und Entwässerungsdurchlässe sind begründet zu vermuten. Die in der Forschung bereits rezipierten[7] Erfolge (Klärung der Datierungsfrage, Nachweis des Rundturms 4 an der Stelle eines vermuteten Tors, Zuweisung bisher als rechteckige Türme der Befestigung angesehener Baukörper in die Nachantike, am ehesten in das Mittelalter) sind bereits in den beiden vorangegangenen Berichten über die Kampagnen 2011 und 2012/2013 beschrieben.

---

[5] Giannakopoulos u. a. 2012, 60 f.; Kissas u. a. 2014, 134–136.

[6] Vgl. den im rechten Winkel zu dem Mauerverlauf geführten Wasserdurchlass mit Gefälle in der Stadtmauer von Eleusis: Noack 1927, 40.

[7] Maher 2017, 281–294.



5 Innenschale der Befestigungsmauer in der Grabungsfläche J-Nord

Nicht zu beantworten bleibt nach wie vor die Frage, ob ein umlaufender geschlossener Mauerring errichtet und ob damit der gesamte Stadtberg oder nur ein Teil im Norden mit der Akropolis geschützt worden ist. Denn für die anderen Seiten der Anhöhe liegen trotz ausgedehnter Rodungs- und Reinigungsarbeiten noch immer keine sicheren Informationen vor. Angesichts der Befundlage wäre es gut möglich, dass das Bauvorhaben unvollendet geblieben ist[8]. Das von K. Tausend und S. Tausend[9] vorgeschlagene historische Szenario, das eine kurzzeitige makedonische Besatzung in Pheneos in den Raum stellt, könnte eine mögliche Begründung dafür sein.

2 Antike und nachantike Nutzung des Stadthügels nach der Errichtung der Befestigungsmauer

Im Allgemeinen gibt es kaum antike Befunde aus der Zeit nach der Errichtung der Befestigungsmauer auf dem Stadthügel; bisher sind lediglich ein isolierter Mauerzug und eine Grube hellenistischer Zeit bekannt. Befunde und selbst Funde römischer Zeit fehlen völlig; auch in den nachantiken Schichten wurde kein Fundmaterial römischer Zeitstellung angetroffen.

Im Bereich der zuvor bereits erwähnten Fläche J-Nord (s. o.), deren Deckschicht bereits 2013 abgetragen wurde, liegt südlich direkt an der Befestigungsmauer eine mit mehrheitlich hoch- und späthellenistischem Material, darunter reichlich Trink- und Essgeschirr, verfüllte Grube. Sie ist in beiden Profilen der 2,00 m breiten Sondage nachweisbar und hat von der Innenschale der Mauer nach Süden eine maximale Ausdehnung von 2,20 m. Die maximale Tiefe der Grube an der Mauerinnenkante beträgt 1,18 m[10].

8 Die Kartierung von Quadern bei Kissas u. a. 2014, 139 Abb. 7, bildet keinen Beweis. Dass es keinen geschlossenen Mauerring um den Stadtberg gab, würde zu der Bemerkung Pausanias' passen, dass die Pheneaten eine steile Akropolis hätten, die sie nur teilweise befestigen müssten; Paus. 8, 14, 4. Topografisch schließt daran jedoch die Frage an, warum gerade der offensichtlich steile Abhang des Stadthügels mit einer Befestigungsmauer ausgestattet wurde, während der wesentlich sanftere südliche Abhang nach dem derzeitigen Wissenstand unbefestigt geblieben ist.

9 Tausend – Tausend 2014.

10 Die hier mauernahe angetroffenen Ziegel gehören bereits zu der Verfüllung der Grube und sind nicht die Fortführung des weiter östlich hangabwärts festgestellten, durch Ziegel verfestigten, bald nach Errichtung der Stadtmauer

Ob ein funktionaler Zusammenhang zwischen dieser Grube und der zuvor beschriebenen Maueröffnung (Abb. 5) besteht, konnte nicht hinlänglich geklärt werden. Die Grube ist im Bereich der Fläche J-Nord die jüngste Struktur. Als solche durchschneidet sie jene stratigrafischen Einheiten, die mit der zur Befestigungsmauer parallelen Schiefermauer zusammenhängen und zerstört – bis auf wenige Reste – den Fundamentgraben, die bauzeitlichen Schichten und das Gehniveau zur Befestigungsmauer.

Die genannte, zur Befestigungsmauer parallele Schiefermauer ist West-Ost gerichtet und liegt etwa 4,80 m südlich der Innenschale bei Turm 1. Die freigelegte Länge beträgt 10,60 m; sie läuft hangaufwärts nach Westen außerhalb der Grabungsfläche weiter, ob sie ursprünglich nach Osten weiterlief, ist wegen der Nähe zur rezenten Oberfläche unklar. Die Mauerbreite beträgt 0,80 m, die sichtbare maximal erhaltene Höhe 0,70 m. Die Mauer besteht aus größeren Schieferplatten in Binder- und Läuferreihe, zwischen die eine Füllung aus kleineren Schiefern eingebracht ist. In ihrem Fundament wurden vereinzelt Kalksteine wiederverwendet, wohl ehemaliges Baumaterial eines Kultbaus (s. u.), dessen Nordwestecke die Schiefermauer überbaut. Entlang der Südfront der Mauer wurden drei mit der Mauer verzahnte Vorsprünge freigelegt (östlicher 0,35 × 0,65 × 0,21 m, mittlerer 0,54 × 0,72 × 0,27 m, der westliche 0,55 × 0,57 × 0,40 m). Der Abstand beträgt 1,40 und 1,75 m. Vielleicht handelt es sich um strebepfeilerartige Stützkonstruktionen, wobei aber nicht auszuschließen ist, dass sie die Fundamente einer architektonischen Gliederung der Südfassade eines hellenistischen Gebäudes sind, mit der Annahme, dass die Nordwand dieses Gebäudes auf der Innenschale der Befestigungsmauer saß. Während die Schiefermauer im östlichen erhaltenen Teil direkt auf dem anstehenden Fels steht, sitzt sie im Bereich der Fläche J-Nord auf den Mauersteinen des Kultbaus; im westlichsten ergrabenen Teil ist sie in die nach der Benutzung des Heiligtums angewachsenen Schichtenpakete eingetieft; dieser Umstand ist wohl der Hanglage geschuldet.

Die jüngste Schicht, die unter der Schiefermauer durchläuft, also älter als diese ist, enthält Material des frühen 3. Jahrhunderts v. Chr. sowie zahlreiches Fundmaterial, insbesondere Miniaturgefäße und verworfene kleinformatige Bronzeweihegaben, das mit dem südlich anschließenden Heiligtum verbunden werden kann. Wichtig ist die Beobachtung, dass es im Bereich des Kultbaus südlich der Schiefermauer keine hellenistischen Schichten gibt[11], sondern nur nördlich davon zwischen der Befestigungsmauer und der Mauer.

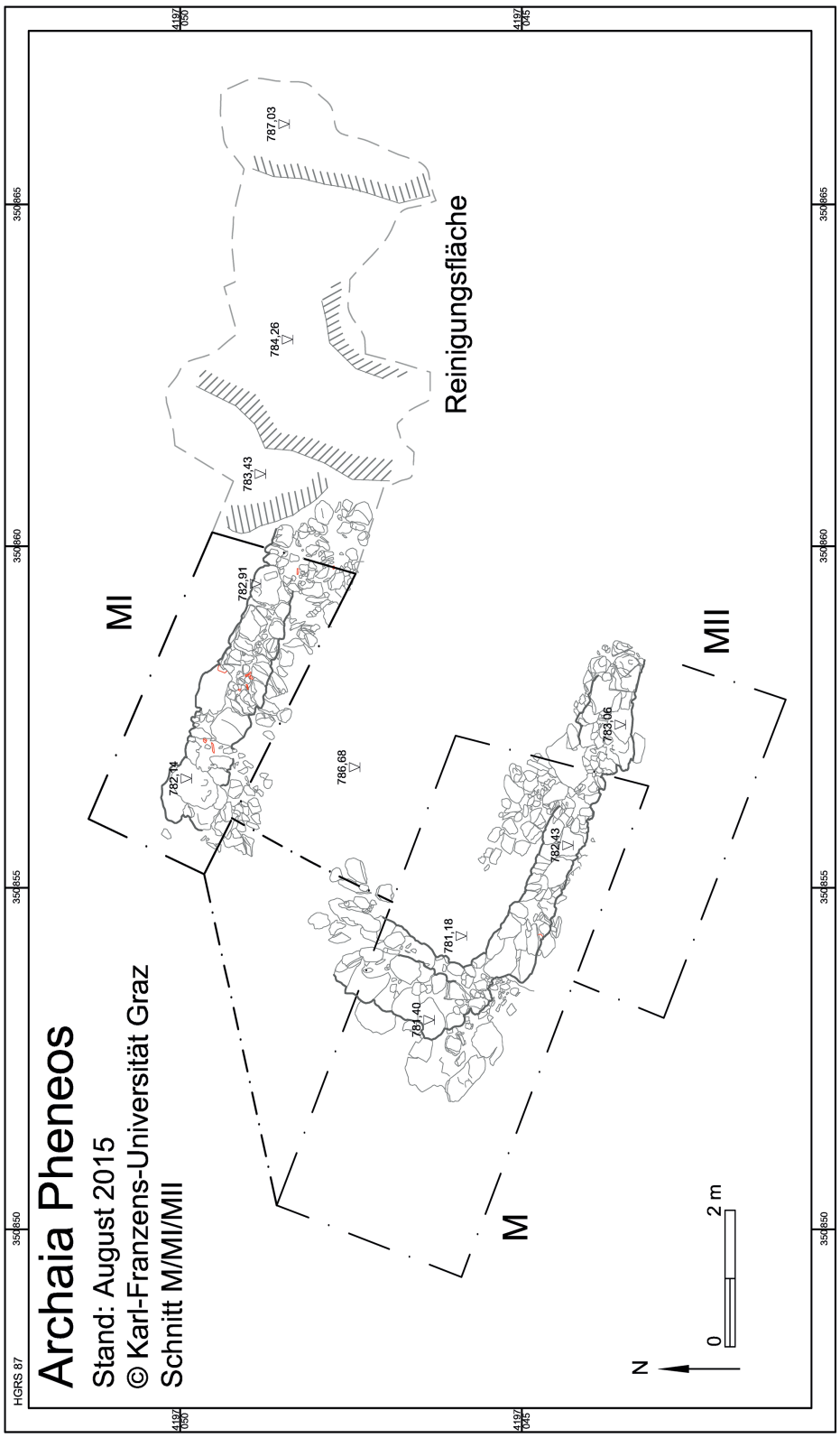
Von der Nachnutzung der Befestigungsmauer in der Fläche H/HI zeugt eine aus Schiefern und wenigen Kalksteinen unterschiedlicher Größe in magerer Lehmbindung bestehende Mauer[12]. Sie nimmt exakt die Süd- und Westflucht der für die oben beschriebene Treppenanlage angelegten Mauerverbreiterung auf und ist an ihrem östlichen Ende vier Lagen hoch erhalten. 1,5 m östlich der Westkante sitzt eine zugehörige, Nord-Süd gerichtete kleine Quermauer aus Schiefer (B 0,30 m, erhaltene L 2,10 m) direkt über einer der querverlaufenden Rinnen (R5), welche für die Errichtung dieser Mauer mit Schieferplatten abgedeckt wurde (Abb. 3). Der Ansatz einer zweiten ebensolchen Quermauer ist im gleichen Abstand westlich der Ostkante erhalten. Aus den zugehörigen Bauschichten (z. B. Reste eines Niveaus aus Ziegelbruch) stammt keine diagnostische Keramik, sodass eine Datierung dieses Gebäudes der Nachnutzungsphase offenbleiben muss; am wahrscheinlichsten ist eine hellenistische oder mittelalterliche Zeitstellung. Angesichts des marginalen Erhaltungszustands bleibt auch die Funktion des Bauwerks (Wohngebäude [?]) unklar.

Das Verfüllmaterial der hoch über der Letzt- oder Nachnutzung der Befestigungsmauer in das mächtige Hangrutschungsmaterial eingetieften Gruben wird nach der Auswertung der Funde auch einen groben *terminus ante quem* für die Nachnutzung der Mauer ergeben. Für die Funktion

angelegten Aufwegs entlang der Innenseite der Befestigungsmauer; Kissas u. a. 2014, 136 Abb. 5.

[11] Die antiken Befunde lagen teilweise bereits am Beginn der Untersuchungen direkt an der Oberfläche oder sehr knapp unter der Humusschicht. Das Fehlen hellenistischer und jüngerer Schichten könnte auch auf die natürliche Erosion zurückzuführen sein.

[12] Kissas u. a. 2014, 138 Abb. 6.



6 Grabungsfläche M, MI und MII: Gesamtplan

dieser annähernd runden Gruben mit einem Durchmesser von ca. 0,60–0,90 m konnten keine eindeutigen Hinweise gefunden werden.

Am westlichen bekannten Ende der Befestigungsmauer zeigt sich direkt hangabwärts der Mauerreste eine etwa 1,00 m breite Verflachung im Gelände, die durch eine moderne Wegführung von Nordosten her auf die Akropolis bedingt ist. Um zu untersuchen, ob dieser Weg auf eine antike Wegführung zurückgeht, wurde am Südwestende der Fläche LI eine Sondage quer zu dem Wegverlauf angelegt (Abb. 1). Diese zeigte, dass unter der modernen Wegoberfläche eine Schicht Hangschutt liegt, die wiederum einige verrutschte, aber wohl ehemals zur Befestigungsmauer gehörende Blöcke überdeckt. Die Steine liegen ungefähr in der Richtung der bereits oben angesprochenen, nach Südwesten gerichteten Mauerlinie. Eine antike Wegtrasse, welcher der moderne Weg folgt, ist also wohl auszuschließen.

Eine weitere, wohl nachantike Aufgangssituation auf den Siedlungshügel befand sich eventuell westlich von Turm 5. Bei Reinigungsarbeiten zeigt sich im Abstand von ca. 1,1 m hangabwärts von der Befestigungsmauer eine einschalige Steinlage aus großen, nur grob behauenen Kalksteinen. Durch das Ausbleiben datierender Schichten muss die Zeitstellung derzeit ungeklärt bleiben. Man könnte aber an einen Zusammenhang mit den beiden Komplexen weiter östlich von Turm 5 denken, die aber – da sie ebenfalls oberflächennah bei Reinigungsarbeiten zutage traten und nicht stratigrafisch verortet sind – derzeit zeitlich auch noch nicht eingeordnet werden können; es ist allerdings klar, dass sie an die Befestigungsmauer angesetzt sind[13].

Wider Erwarten konnten am westlichen Akropolisabhang (Fläche M, Abb. 1) außer einigen wiederverwendeten Blöcken keine Indizien für die Trassenführung der Befestigungsmauer gesichert werden. Es wurden jedoch zwei mittelalterliche Mauern ohne Mörtelbindung (Abb. 6) freigelegt. Eine der beiden besteht aus Schiefer und unbearbeiteten Kalksteinen kleiner und mittlerer Größe und bildet eine Mauerecke. Sie ist von Westen nach Osten auf einer Länge von ca. 7,0 m erhalten, die Breite beträgt durchschnittlich 0,6 m; etwa auf der halben Länge der Mauer befinden sich zwei hochkant gestellte, wiederverwendete Blöcke der Befestigungsmauer. Der östlichere, bereits zu Beginn an der rezenten Oberfläche sichtbare Block hat eine Höhe von ungefähr 1 m, der westliche ist etwa 0,5 m hoch erhalten. Die an beiden Seiten anschließende



7 Mittelalterliche Mauerecke im Bereich der Grabungsfläche M

[13] Kissas u. a. 2014, 136 f.

Mauer ist wesentlich weniger hoch erhalten. Von der talseitigen Ecke läuft sie etwa 3,00 m nach Norden. Innerhalb der Mauerecke lagen eine Lehmschicht und darüber ein massiver Versturz auf dem ehemaligen Nutzungsniveau dieses Gebäudes (Abb. 7); beide stratigrafischen Einheiten wurden partiell abgetragen. Im Material des Mauerversturzes fanden sich die Bruchstücke einer Kanne oder einer Flasche des 11. oder 12. Jahrhunderts n. Chr., ein fragmentierter Krug aus der Schicht direkt oberhalb des Nutzungsniveaus dürfte dagegen in das Frühmittelalter (»Early Byzantine«, 7.–9. Jh.[14]) zu stellen sein.

Die zweite Mauer (Abb. 6) verläuft annähernd parallel zu der vorigen und besteht aus kleineren Blöcken aus Schiefer und größeren Kalksteinen sowie Findlingen. Sie ist über eine Länge von 5,4 m erhalten, ca. 0,75 m breit sowie etwa 0,4 m hoch und läuft mit ihrem hangseitigen Ende an den anstehenden Fels an. Der annähernd parallele Verlauf der beiden Mauern sowie die Ecke in der Ersteren machen – trotz der differierenden Mauerstärken und dem etwas unterschiedlichen Baumaterial – eine Zugehörigkeit zu ein und demselben Gebäude wahrscheinlich.

3 Befunde und Funde zur Siedlungsgeschichte aus der Zeit vor der Errichtung der frühhellenistischen Befestigungsmauer

Abgesehen von den teilweise flächig freigelegten prähistorischen (mittelhelladischen) Siedlungsbefunden (Fläche A–AI, vgl. Abb. 1)[15] gibt es für die Nutzung des Akropolishügels vor allem in den Jahrhunderten unmittelbar vor der Errichtung der Befestigungsmauer nur punktuelle Informationen. Sie belegen jedoch sowohl eine profane als auch eine sakrale Nutzung des Bergrückens.

Direkt an der Innenkante der Verbreiterung der Befestigungsmauer in Fläche H-Süd (Abb. 3) und von dieser z. T. überschnitten trat in einer kleinen Tiefsondage ein Teil einer runden, zweischaligen archaischen Ofenstruktur mit verstürzter Lehmkuppel (Dm 0,85 m innen, ca. 1,10 m außen) zutage (Abb. 8). In ihrem Inneren lagen Teile von Dachziegeln unter einer Verfüllung



8 Archaischer Ofen im Bereich der Grabungsfläche H-Süd

[14] Vroom 2005, 16 Tab. 1.
[15] Kissas u. a. 2014, 144–151.

mit spätarchaischen Keramikfragmenten guter Qualität. Der Grabungsausschnitt ist zu klein, um eine sichere Interpretation für den Zweck dieses Ofens zu geben. Dieser stratigrafische Befund findet eine Entsprechung in der weiter westlich liegenden Fläche L. Auch dort durchschneidet der bergseitige schmale Fundamentgraben der Befestigungsmauer ältere Siedlungsschichten. Zuunterst am gewachsenen Fels liegt eine Schicht, die aufgrund der protokorinthischen Fundkeramik in das 7. Jahrhundert v. Chr. zu datieren ist. Beide Befunde können als Hinweise für eine Siedlungsnutzung dieses Teils des Stadtberges verstanden werden.

3.1 Gebäudereste in der Fläche J-Nord

Mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls profaner Natur ist eine Anlage am östlichen Abhang des Bergrückens. Direkt auf dem gewachsenen Fels wurde in der Fläche J-Nord zwischen der Befestigungsmauer und der Heiligtumsterrasse (s. u.) ein Gebäude angeschnitten. Es wird im Süden von einer massiven, Nordwest nach Südost ausgerichteten Mauer von ca. 0,4 m Breite begrenzt; in der ergrabenen Fläche besteht diese bis auf einen einzigen großen, nahezu unbearbeiteten Kalkstein ausschließlich aus sorgfältig gelegten Schieferplatten von etwa 0,5 × 0,18 m Größe mit kleinteiligem Schieferbruch als Auszwickelungen. Die Mauer ist insgesamt ca. 0,75 m hoch erhalten (Abb. 9) und direkt auf den eingeebneten Fels gesetzt. Sie fungiert als Terrassenmauer und sichert gleichzeitig den etwa 2,3 m hohen Niveausprung zwischen der Tempelterrasse und der darunterliegenden Terrasse.

Das Gebäude auf der unteren Terrasse wies eine wiederum aus Schiefern gebildete Zwischen- oder Außenmauer (B ca. 0,3 m) auf, die ebenso wie die zugehörigen Benutzungsniveaus direkt auf dem eingeebneten Fels liegt. Sie steht im annähernd rechten Winkel zur Terrassenmauer. Die Nutzung dieses Gebäudes wird durch eine massive Zerstörung, bei der die aufgehende Lehmziegelkonstruktion einstürzte (Abb. 10), beendet. An der Talseite der jedoch weiter bestehenden Terrassenmauer liegt über der Zerstörungsschicht der Lehmziegelwände ein kiesig-lehmiges Gehniveau, das aufgrund der Funde mit dem südlich, hangaufwärts liegenden Heiligtum in Verbindung steht.



9 Terrassenmauer und profane Bebauung in der Grabungsfläche J-Nord

Unter dem östlichen Bereich des Kultbaus auf der oberen Terrasse (s. u.) konnte eine massive Aufschüttung festgestellt werden. Das gemeinsam mit diesem Erdmaterial verlagerte oder im Zuge der Umlagerung eingebrachte Fundmaterial steht nach derzeitigem Wissensstand in keinem Zusammenhang mit einer religiösen Praxis. Zusammen mit dem Lehmziegelbau in J-Nord dürfte hier eine profane Nutzung des östlichen Stadthügelabhangs vor der Errichtung des Kultbaus zu fassen sein.

Aufgrund der Stratigrafie auf jeden Fall nach der Aufgabe der Terrassenmauer in J-Nord, deren Mauerkrone zu diesem Zeitpunkt schon überschüttet ist,

aber vor die Errichtungszeit der Befestigungsmauer zu datieren, ist eine 0,70 m tiefe, künstlich angelegte Vertiefung, deren geradlinige, bergseitige Kante sich 1,60 m südlich der Innenschale der Befestigungsmauer in der Fläche J-Nord zeigte. Die Nordkante dieser Vertiefung ist nicht erhalten, weil sie von der hellenistischen Grube überschnitten wird. Die Vertiefung hat in beiden Profilen der Sondage die gleiche Form; dies und ihre im Bereich der Grabungsfläche geradlinige Südkante sprechen dafür, dass sie nicht als Grube, sondern als nach Osten und Westen weiterlaufender Graben zu interpretieren ist. Das Grabeninterface wird von einer Schicht überdeckt, die ausschließlich qualitätvolles spätarchaisches Keramikmaterial enthält, darunter wiederum viele Miniaturgefäße. Vielleicht kann man diesen Graben als Ausrissgraben einer Baustruktur erklären, etwa einer Temenosmauer des Heiligtums, die bei dessen Umgestaltung in frühklassischer Zeit abgetragen wurde (s. u.). Der dabei entstehende Graben wurde mit Material der archaischen Heiligtumsphase verfüllt.

3.2 Das Heiligtum am östlichen Ausläufer des Stadthügels

Die bereits 2013 geöffnete Sondage J liegt im östlichen Bereich des Nordhanges des Stadthügels auf Höhe des späteren Turms 1, westlich der bereits 2011 erforschten Fläche C (Abb. 1). Anfängliche Vermutungen bezüglich einer Torsituation, die der eigentliche Grund für die Anlage dieser Fläche gewesen waren, konnten nicht bestätigt werden.

Das Gelände ist hier von Westen nach Osten und von Süden nach Norden geneigt. Diesem oberflächigen Gefälle scheint ein natürlicher Geländesprung zugrunde zu liegen, der durch eine massive, überwiegend aus Schiefer aufgeschichtete Stützmauer künstlich unterstrichen wird (s. o.). Dadurch wird die untersuchte Fläche J in zwei Terrassen geteilt: auf der oberen liegt das seit 2013 untersuchte Heiligtum, das bis 2015, unterteilt in mehrere Einzelflächen (J, JI und JII; Abb. 1), zur Gänze freigelegt wurde. Auf der unteren Terrasse im Norden liegen der bereits oben vorgestellte Lehmziegelbau sowie die spätere Befestigungsmauer.

Der Nordwest-Südost orientierte Sakralbau zeigt sich in seiner endgültigen Ausgestaltung als langrechteckiges Gebäude, die maximalen Innenmaße betragen ca. 13,6 × 4,0 m, die Außenmaße ca. 16,40/17,20 × 5,70 m[16]. Der Zugang liegt höchstwahrscheinlich im Südosten. Seine kultische



10 Zerstörungsschicht der profanen Bebauung in der Grabungsfläche J-Nord

[16] Die beiden Längsmauern scheinen nicht exakt die gleiche Länge zu haben, was insbesondere der äußerst schlecht erhaltenen Ostecke geschuldet sein kann.



11 Kultbau am östlichen Abhang des Siedlungshügels: Westecke und monolithe Basis

Funktion manifestiert sich durch die in seinem östlichen Teil angelegte Eschara aus Ziegelfertigteilen und die monolithe Basis einer Stele oder Statue im Westen, beide schon seit 2013 bekannt[17].

Der größere Teil des Kultbaus, insbesondere der westliche, hangobere Teil, sitzt auf dem gewachsenen Fels, der an den meisten Stellen dafür abgearbeitet worden ist. Der östliche Teil steht auf einer dicken Planierschicht, da das Gelände in diesem Bereich bereits stark nach Nordosten abfällt. Das Fundmaterial aus dieser Planierung beinhaltet reichlich prähistorisches sowie gesichert vorklassisches Material. Eine sakrale Nutzung ist für diese frühe Zeit daraus nicht ersichtlich.

Die nordöstliche, talseitige Längsmauer des Kultbaus besteht aus einer Doppelreihe großer Kalk- und Konglomeratsteine. Im westlichen Teil dieser Mauerstrecke zeigt sich eine 2,60 m breite Lücke, in der auf dem anstehenden Schieferfelsen auch keine Hinweise auf Bettungen festzustellen sind; es waren jedoch keine Indizien für eine mögliche Eingangssituation hier an der Langseite zu finden. Die ursprüngliche Länge dieses Mauerzugs kann auf 17,20 m ergänzt werden. Die Mauerstärke schwankt zwischen 0,86 und 1,30 m, wobei nur ein Teil der Fundamentlage erhalten ist. Im Bereich des östlichen Mauerteils liegt hangabwärts eine größere Anzahl von weiteren, offenbar verstürzten Mauersteinen.

Die nordwestliche Mauer, an der wahrscheinlich hinteren Schmalseite des Kultbaus, besteht bei einer Breite von 0,55 m aus einer Kombination von Kalksteinen und Schiefern unterschiedlicher Größe in Lehmbindung; die gut erhaltene Länge beträgt 3,30 m; ursprünglich hatte die Mauer eine Länge von etwa 5,40 m.

Am besten erhalten ist die Westecke des Kultbaus (Abb. 11), die eine Mauerkrone aus sorgfältig horizontal gelegten Schieferplatten aufweist. Vielleicht diente diese Zurichtung als Auflagefläche für ein aufgehendes Mauerwerk aus Lehmziegeln.

Die südwestliche, bergseitige Längsmauer des Kultbaus besteht aus mittelgroßen bis großen Kalk-, Konglomerat- und Schiefersteinen in Läufer- und Binderreihe, die teils einreihig, teils zweireihig in Lehmbindung versetzt sind. Die Länge der Mauer beträgt 16,40 m, die Stärke

[17] Kissas u. a. 2014, 142–144 Abb. 10.

zwischen 0,55 und 0,60 m. Die maximal erhaltene Höhe an der Westecke beträgt 0,85 m in vier Steinscharen. Das Fundament aus großen, grob bearbeiteten Kalksteinen sitzt, soweit ergraben, direkt auf dem gewachsenen Schieferfels auf, seine Breite springt gegenüber dem Aufgehenden auf einer Länge von 9,6 m um 0,10 m vor. Die Analyse des Mauerwerks zeigt Umbauphasen, so befindet sich eine Baunaht 1,60 m westlich der Südecke, während die südwestliche Mauer mit einer im rechten Winkel liegenden 1,0 m langen und 0,8 m breiten Mauer eine konstruktive Ecke bildet. Deren erhaltene Höhe beträgt 0,26 m; an der nordöstlichen Längsmauer ist keine vergleichbare Mauerecke zu erkennen. Die Südseite der südwestlichen Mauer konnte wegen der hohen Überschüttung nicht untersucht werden.

Der eigentliche östliche Abschluss in der letzten Phase dürfte eine erhaltene Ante in der Verlängerung der Südwestmauer sein; die östliche Begrenzung des Innenraums ist entsprechend zurückgesetzt und manifestiert sich wohl in dem zuvor genannten Mauervorsprung.

Nordöstlich dieser Ante wurde eine Ost-West gerichtete Mauer freigelegt (Abb. 15 a). Sie besteht aus Kalksteinen in Läuferreihe, doppelreihig gestellt, in Lehmbindung; die sichtbare Länge beträgt 2,15 m. Die Mauer läuft außerhalb der Fläche nach Osten weiter. Die Mauerbreite beträgt 0,55 m, es ist nur eine Steinschar erhalten. Ob diese Mauer mit dem Heiligtum zu verbinden ist, ist unklar; falls ja, könnte es sich um die Treppenwange zu einer Plattform handeln, die den Zugang zu dem Heiligtum von Südwesten her erleichterte. Auszuschließen ist jedoch, dass es sich um die nördliche Mauer eines benachbarten Gebäudes handelt[18].

Mit großer Wahrscheinlichkeit betrat man den Innenraum des Kultbaus von Osten her – bei einer symmetrischen Ergänzung des Vorsprungs an der südwestlichen Mauer – über eine etwa 2,10 m breite Öffnung. In diesem Bereich deutet alles auf ein Gehniveau hin, das aus einer Lehmschicht mit zahlreichen Schiefersteinen besteht. Weitere Hinweise auf ein stellenweise aus Schieferplatten in Lehmbindung und im Übrigen aus dem abgearbeiteten anstehenden Schieferfelsen bestehendes Gehniveau gibt es auch entlang der nordöstlichen Längsmauer und zwischen der Eschara und der Basis sowie unmittelbar im Bereich der Westecke.

Entlang der Innenseite der südwestlichen Mauer fallen vier aufrecht stehende, trapezoidale bis dreieckige Schieferplatten auf. Ihre Größe beträgt zwischen 0,43 × 0,42 × 0,03 m und 0,77 × 0,55 × 0,04 m. Der Abstand zueinander ist unregelmäßig (von Osten nach Westen 0,63, 1,13 und 0,84 m). Ihre Funktion ist nicht eindeutig zu bestimmen; sie könnten entweder als Wandverkleidung angesprochen werden oder auch im Zusammenhang mit hier angelegten Deponierungsgruben (s. u.) zu sehen sein. Im östlichen Teil des Mauerzugs fanden sich zwei lockere Kalksteine mit Bearbeitungsspuren, die entweder als Spolien eines älteren Baus oder als Versturz anzusehen sind.

An der Innenseite der südwestlichen Längsmauer ragt eine Zungenmauer rechtwinklig in den Innenraum; sie misst 0,52 × 1,10 m bei einer Höhe von ca. 0,25 m und ist mit wenigen ausgleichenden Schiefern und einer Lehmschicht bedeckt. Während wir anfangs davon ausgingen, dass es sich bei dieser Mauer um eine Steinbank für die Deponierung von Opfergaben handelt, könnte es sich trotz der fehlenden Einbindung in die südwestliche Außenmauer auch um ein konstruktives Element handeln, beispielsweise den Steinsockel einer Zwischenmauer.

Die sog. Eschara und die monolithe Basis liegen etwa in der Mittelachse des Kultbaus mit einer lichten Entfernung von ca. 8,3 m zueinander. In der westlichen Hälfte der Eschara wurden 2015 die Deckziegel und Steinplatten entfernt und der obere Teil der Verfüllung ausgehoben. Erstaunlicherweise wurde dabei weder Asche noch Holzkohle gefunden. Unter dem zahlenmäßig geringen und generell wenig aussagekräftigen Fundmaterial befand sich jedoch das Fragment der rechten oberen Gesichtshälfte eines Köpfchens aus Stein. Das unter der Eschara durchlaufende Schichtpaket belegt, dass die Ziegeleinfassung in ihrer vorgefundenen Anordnung nicht

[18] Wenn es sich um ein anschließendes Gebäude handelt, sitzt es sehr nahe an der Südecke des Kultbaus. Da es kein stratifiziertes Fundmaterial dazu gibt, könnte es sich auch um eine ältere Anlage handeln. Es wäre auch zu überlegen, ob es sich bei dieser Mauer um eine mit einem Altar zu verbindende Anlage handeln könnte.

zur ursprünglichen Ausstattung dieses Bereichs gehörte. Das Fehlen von Verziegelungen im Lehm scheint darüber hinaus eine intensive Nutzung der Eschara als Feuerstelle auszuschließen. Auffallend ist jedoch, dass der anstehende Fels unmittelbar nordwestlich der Eschara deutliche Spuren von Hitzeeinwirkung aufweist (Abb. 12), was auf eine ältere Feuerstelle vor der Anlage der Eschara hinweisen könnte.

Direkt an der südlichen Innenseite der Südwestmauer liegen sieben Depotgruben aus klassischer Zeit; die reichste davon wurde schon 2013 ergraben[19]. Alle Funde aus diesen Gruben weisen auf eine weibliche Kultinhaberin hin, ohne diese derzeit schon einigermaßen gesichert benennen zu können. Alle Gruben mit Ausnahme von Nr. 7 weisen einen ovalen bis rechteckigen Grundriss auf und sind in das Bodenniveau der zweiten Phase des Heiligtums (s. u.) eingetieft. Von Südosten nach Nordwesten wurden freigelegt:

1. Eine Nordost-Südwest orientierte Depotgrube von rechteckigem Grundriss (0,78 × 0,45 m, T 0,16 m), die eine bronzene Phiale enthielt. Die Grube liegt unmittelbar neben der südöstlichen Mauer.
2. Eine Nordost-Südwest ausgerichtete Depotgrube mit ovalem Grundriss (2,00 × 1,10 m, T 0,18 m), die eine Bronzescheibe, ein weiteres Bronzeobjekt, Eisenteile, eine Oinochoe, mehrere Miniaturgefäße und zahlreiche Fragmente weiterer Gefäße enthielt.
3. Eine Nordwest-Südost orientierte Depotgrube mit lang gestreckt ovalem Grundriss (2,90 × 0,83 m, T 0,16 m), die eine Bronzescheibe, einen bronzenen Ohrring, Teile einer Bronzepyxis, ein Eisenobjekt, Miniaturgefäße und drei Webgewichte enthielt.
4. Eine Nordost-Südwest orientierte Depotgrube mit etwa rechteckigem Grundriss (1,03 × 0,46 m, T 0,22 m) unmittelbar südöstlich der Zungenmauer und an zwei Seiten mit aufgestellten Dachziegelbruchstücken umstellt, die einen einzelnen, auf die Mündung gestellten Skyphos enthielt.
5. Unmittelbar nordwestlich der Zungenmauer liegt die bereits 2013 ausgegrabene, fundreichste Depotgrube; in ihr waren knapp 100 Einzelfunde deponiert[20]: neben einzelnen Schmuckgegenständen aus Metall und Terrakotten sind Gefäßkeramiken am häufigsten, darunter auch einige attische und korinthische Importe.
6. Es schließt eine Nordwest-Südost orientierte Depotgrube mit ovalem Grundriss (1,30 × 0,60 m, T 0,15 m) an, darin lagen sechs Gefäße (darunter eine Lekythos, eine Pyxis und zwei Skyphoi), eine weibliche Terrakottastatuette und die Basis eines Bronzegefäßes.
7. Nahe der westlichen Innenecke liegt die einzige Grube (0,40 × 0,30 m, T 0,25 m), die mit dem oberen Teil eines Kraters befestigt war (Abb. 13): In ihr befanden sich u. a. einige Schmuckgegenstände aus Metall, verkohltes organisches Material (z. B. Getreidereste), verbrannte Knochen, der Kopf einer Statuette, Miniaturgefäße und verschiedene weitere Keramiken.

Innerhalb des Kultbaus sind generell zwei Nutzungsphasen, eine hocharchaische (Phase 1) und eine klassische (Phase 2a und b), zu unterscheiden (Abb. 14). Für eine feinchronologische Datierung ist die Auswertung des Fundmaterials abzuwarten.

Phase 1 (Abb. 14 b): In der ersten Phase hat der Kultbau höchstwahrscheinlich einen rechteckigen Grundriss (9,6 × 2,7 m) ohne erkennbare innere Gliederung. Zu dieser Phase gehört der größte Teil der südwestlichen Mauer, d. h. jener Teil der Mauer auf einer Länge von 9,60 m, bei dem die unterste Lage um 0,1 m vorspringt (Abb. 11). Eine ähnliche Situation liegt auch bei der nordwestlichen Mauer vor, die in dieser Phase mindestens 2,7 m lang fassbar ist. Dieser skizzierte Grundriss ist auch aus der Bearbeitung der Felsoberfläche abzulesen, da außerhalb dieses Rechtecks der Fels nicht eben geglättet ist. Die zugehörigen Funde wurden in diesem Bereich direkt auf dem Fels angetroffen, ohne erkennbares Bodenniveau. Unter der großen Anzahl von angetroffenen Weihgeschenken befinden sich zahlreiche Bronzephialen, mit und ohne Omphalos,

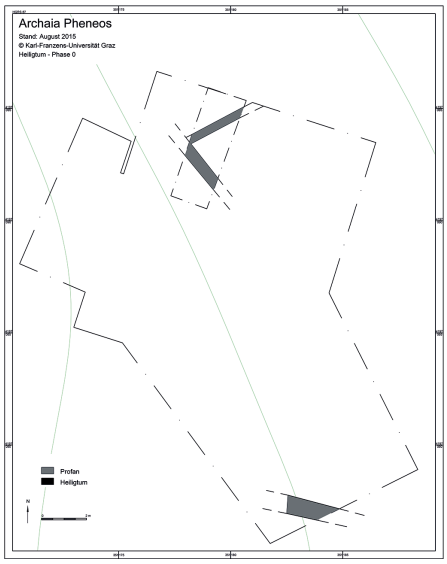
[19] Kissas u. a. 2014, 144.
[20] Kissas u. a. 2014, 144 Abb. 11.



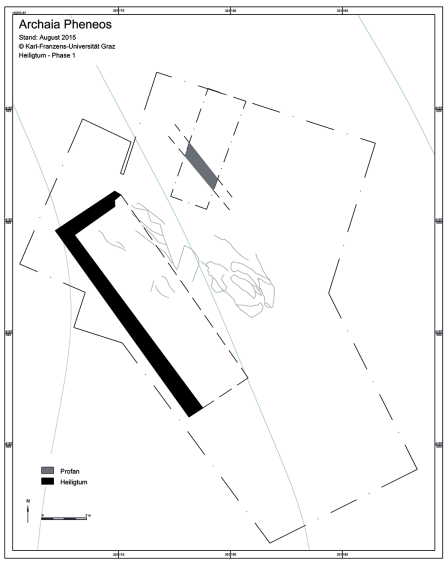
12 Kultbau am östlichen Abhang des Siedlungshügels: Eschara



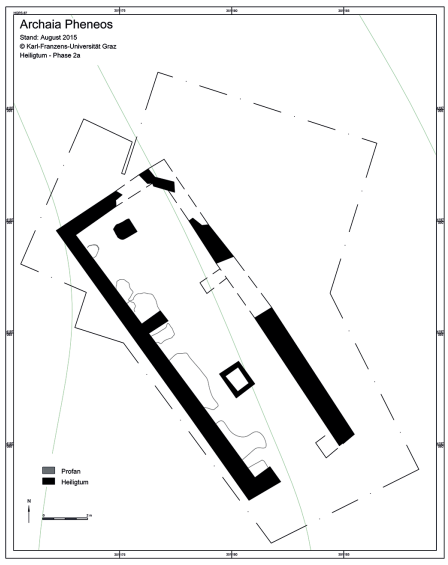
13 Kultbau am östlichen Abhang des Siedlungshügels: Deponierung an der südwestlichen Außenmauer



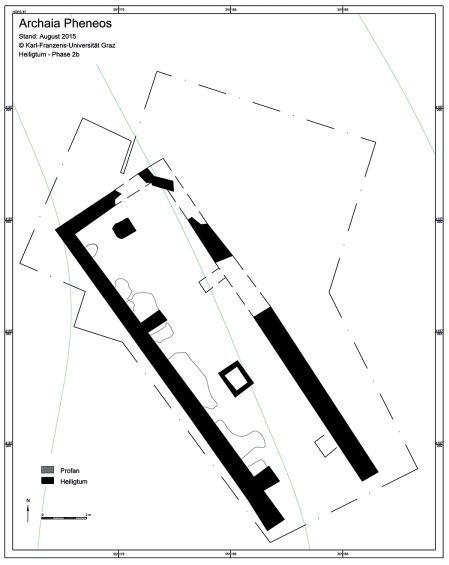
14 a



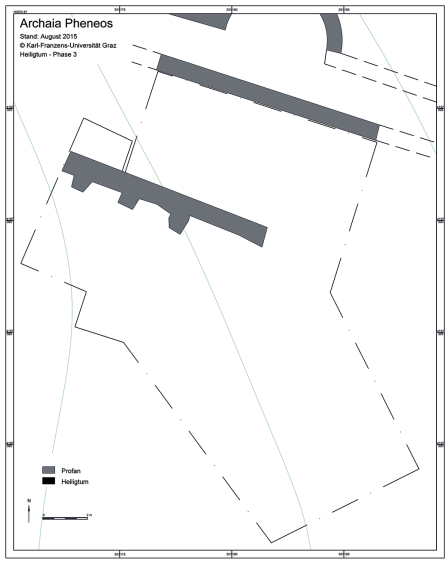
14 b



14 c



14 d



14 e

14 a–e Bauliche Überreste am östlichen Abhang des Siedlungshügels: schematisierter Phasenplan

Nadeln und Scheiben aus Bronze sowie Nadeln aus Eisen, Schmuck, Beinfibeln, Perlen aus Bein und Glas sowie Webgewichte. Darüber hinaus wurden drei Miniaturkränze aus Blei (Abb. 15), zwei Schlüssel aus Eisen (Abb. 16) sowie eine weibliche Protome gefunden. Die nordöstliche Mauer dieses ersten Gebäudes wurde offenbar bei einem späteren Umbau völlig zerstört; es gibt auch keine baulichen Hinweise auf einen östlichen Abschluss dieses Gebäudes.



15 Votiv aus dem Kultbau am östlichen Abhang des Siedlungshügels: Miniaturbleikranz

Phase 2 ist von einer großzügigen Ausbaustufe geprägt, in der der Kultbau massiv vergrößert wird (Abb. 14 c): die südwestliche und die nordwestliche Mauer werden um 4,6 m nach Osten und um mindestens 2,3 m nach Norden verlängert. Zusätzlich wird die nordöstliche Mauer neu errichtet. Der Kultbau weist einen beinahe rechteckigen Grundriss auf: seine Innenmaße betragen nun 13,60 × 4,00 m. Zusammen mit der Verlängerung der südwestlichen Mauer wird an der Südecke eine Quermauer errichtet, beide Mauern sind miteinander verzahnt und bilden eine konstruktive Ecke. Etwa 5,30 m von der Westecke entfernt wird eine weitere Quermauer an die bestehende südwestliche Mauer angesetzt. Bei einer symmetrischen Rekonstruktion von Südecke und Quermauer wird der Grundriss in zwei Bereiche gegliedert, in einen östlichen von ungefähr 8,00 × 4,00 m mit der Eschara und in einen westlichen von 5,00 × 4,00 m mit der monolithen Basis.

Es folgt eine kleinere Umbauphase des Kultbaus (Phase 2b) (Abb. 14 d), bei der eine abermalige Erweiterung nach Südosten stattfindet: die Flucht der südwestlichen Mauer wird um weitere 1,70 m verlängert. Ein vergleichbarer Umbau ist auch für die nordöstliche Mauer zu vermuten, kann aber im Befund nicht gefasst werden. Das Heiligtum behält somit seinen annähernd rechteckigen Grundriss bei, hat aber nun seine maximale Ausdehnung von 16,40/17,20 × 5,70 m bei



16 Kultbau am östlichen Abhang des Siedlungshügels: Tempelschlüssel und bronzene Omphalosschale *in situ*

einer ›dreiräumigen‹ Binnengliederung (östlicher Bereich: 1,7 × 4,0 m, mittlerer Bereich: 8,0 × 4,0 m, westlicher Bereich: 5,0 × 4,0 m) erreicht. Mit Vorsicht können diese drei Räume als Pronaos, Sekos und Adyton angesprochen werden, wobei die geringe Breite des Gebäudes im Verhältnis zu der Gesamtlänge am augenscheinlichsten ist. Zu den Phasen 2a und 2b gehören die sieben oben beschriebenen Opferdepots, die Eschara und die monolithe Basis[21].

Das zu den Phasen 2a und b gehörende Gehniveau ist schlecht erhalten, vereinzelte Schieferplatten könnten von einer ursprünglichen Befestigung des Niveaus stammen. Die südwestliche Mauer und die östliche Seite der mittleren Quermauer werden anscheinend mit senkrecht gestellten Schieferplatten und Ziegeln verkleidet.

Zu der letzten Phase der Anlage gehört der Versturz an der Innenseite der nordwestlichen Mauer, in dem sich einige korinthische Dachziegel befanden. Er begrub zahlreiche Weihegaben auf dem Gehniveau der zweiten Phase. Auch hier – wie auch bei dem übrigen Fundmaterial innerhalb des Kultbaus – fällt auf, dass der Anteil an Weihegaben aus Metall, überwiegend Bronze, relativ groß ist. Unter den keramischen Gefäßfunden sind allgemein Miniaturgefäße[22] zahlreich; außerdem stechen einige Scheingefäße in der Form von Deckelpyxiden heraus[23].

Über dem offensichtlich aufgelassenen Heiligtum liegt eine Deckschicht, worin die zur Befestigungsmauer parallele Schiefermauer in hellenistischer Zeit eingetieft wurde. Die Weiterbenutzung des Kultbaus kann in dieser Zeit ausgeschlossen werden, da die Schiefermauer die nordöstliche Mauer des Kultbaus in abweichender Ausrichtung überbaut und einzelne Steine der Mauern des Kultbaus offenbar in ihr Fundament miteinbezieht. Somit kann aus stratigrafischen Gründen das hier teilweise ausgegrabene Temenos einer weiblichen Gottheit nicht mit einem der bei Pausanias[24] erwähnten Heiligtümer in Verbindung gebracht werden, da wir von einer völligen Überschüttung des Kultbaus bereits spätestens zum Zeitpunkt der Errichtung der Befestigungsmauer ausgehen müssen.

4 Nachgrabung Deilaki 1961

Im Jahre 1961 hatte E. Protonotariou-Deilaki während der Ausgrabung im Asklepieion eine kleine Sondage östlich des Heiligtums angelegt, wo zwei monolithe Pfeiler zutage kamen, die der Ausgräberin zufolge einen monumentalen Eingang bilden sollten. Ihr Grabungsbericht[25] gab 2014 Anlass, diese Sondage im Gelände zu identifizieren. Etwa 40 m östlich des von Deilaki erwähnten Orientierungspunktes kamen schließlich bei einer oberflächlichen Reinigung die Oberkanten der zwei Pfeiler zutage. Dort wurde eine Sondage von 7,10 × 3,90 m angelegt. Dabei wurde der Schutt der alten Grabung, mit dem die Sondage bis zu einer Tiefe von 2,60 m (gemessen von der rezenten Oberfläche aus) verfüllt war, mit dem Bagger entfernt. In diesem Schutt kamen drei Teile stuckierter Säulen, einige bearbeitete Bausteine und ein massiver Schwellstein zutage, Architekturglieder, die auch Deilaki in ihrem Tagebuch erwähnt. Schon damals seien sie nicht *in situ*, sondern in Versturzlage gewesen. Aus dem Aushubmaterial stammt auch eine große Anzahl römischer oder spätrömischer Dachziegel.

Bei der Nachgrabung 2014 (Abb. 17) wurde auch der Teil eines dritten Pfeilers südlich der beiden bereits bekannten aufgedeckt. Der Abstand zwischen dem nördlichen und dem mittleren Pfeiler beträgt 1,74 m, der von dem mittleren zu dem südlichen, neu aufgedeckten 1,85 m. Die drei in Nord-Süd-Richtung stehenden Pfeiler sind vielleicht einfach der Teil einer nach Norden

[21] Die schmale, rechteckige Einlassung (0,50 × 0,25 m) im monolithen Block erinnert an die vor allem in Korinth und Umgebung beliebten ›stele-shrines‹; vgl. den Überblick bei Bookidis 2003, 252 f.

[22] Vor allem auf der Peloponnes zählen Miniaturgefäße verschiedenster Form zu sehr beliebten Weihgaben: Hammond 2005.

[23] Vgl. das jedoch wesentlich formenreichere Spektrum aus dem Artemisheiligtum in Lousoi: Schauer 2001, 156.

[24] Paus. 8, 14, 4–11; Kissas u. a. 2014, 142. Unsere Grabungen ergänzen jedoch die Karte von M. Jost, in der sie in realiter bekannte mit den bei Pausanias erwähnten Heiligtümern gegenüberstellt: Jost 1994, 219 Abb. 9, 1.

[25] E. Protonotariou-Deilaki, Ανασκαφή Φενεού, ADelt 17, 1961/1962, Chron 57–59.

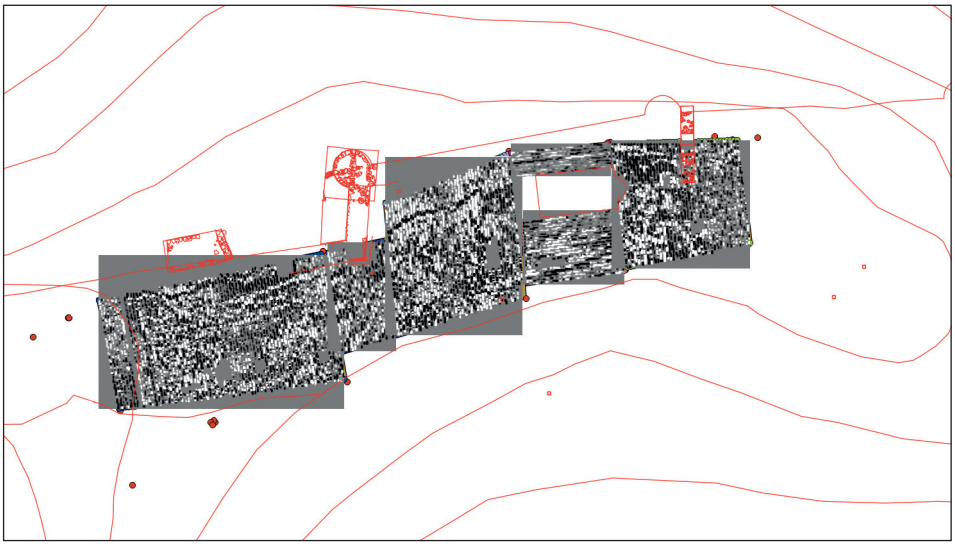
und Süden weiterlaufenden Pfeilerreihe einer Stoa unbekannter Funktion, könnten aber auch als Doppeltor mit zwei Durchgängen, also einerseits als Eingang Richtung Westen/Akropolis und andererseits als Ausgang von der Stadt Richtung Osten, angesehen werden.

Der nördliche monolithe Pfeiler besteht aus Kalkstein, hat eine Größe von 0,74 × 0,62 m und ist 1,41 m hoch. Er sitzt auf einer Kalksteinbasis (0,88 × 0,51 × 0,25 m), die ihrerseits auf einem Fundament aus Schiefern und Ziegelbruch steht. Der mittlere Pfeiler besteht ebenfalls aus Kalkstein und ist monolithisch; seine Maße betragen 0,74 × 0,66 × 1,71 m. Seine Basis besteht aus einem quadratischen Kalksteinblock (1,04 × 1,04 × 0,30 m), der an seiner Oberfläche eine Rinne aufweist, die für den Abfluss einer Flüssigkeit geeignet ist (Ölpresse [?]). Die Basis ist daher eindeutig als Spolie in Zweitverwendung anzusehen. Sie sitzt direkt auf einer Erdschicht mit Schiefern, Kalksteinen und Ziegeln auf. Von dem südlichen Pfeiler wurde nur ein kleiner Teil freigelegt (sichtbare Größe 0,66 × 0,55 m, erhaltene H 0,63 m). Vielleicht handelt es sich auch hier um einen ursprünglich monolithen Pfeiler, der auf einer Kalksteinbasis (sichtbare Ausmaße 0,50 × 0,75 m, H 0,22 m) aufsitzt, die mittels trocken geschichteter Schiefer und Ziegel fundamentiert ist.

Unsere Nachuntersuchung reichte nicht tiefer als bis zu dem bereits 1961 von Deilaki erreichten Niveau. Östlich unterhalb des nördlichen Pfeilers erschien ein Teil einer gemörtelten und verputzten, 0,65 m breiten Mauer von westöstlicher Ausrichtung, die sicher älter als die vermutliche Toranlage ist. Da sie nicht weiter freigelegt werden konnte, kann zu ihrer Datierung und Funktion keine Aussage gemacht werden. Es zeigte sich also ein Baubefund, der vielleicht als Doppeltor zu interpretieren ist und bereits am Rand der Ebene östlich des Asklepieions bzw. des südlichen Ausläufers der Akropolis von Pheneos liegt. Seine Datierung ist unsicher; ein Zusammenhang mit der am Nordhang des Stadthügels verlaufenden, in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. zu datierenden Befestigungsmauer ist jedoch auszuschließen. Der Bautyp, die provisorische



17 Blick in die wiedergeöffnete Sondage von Osten



18 Georadaruntersuchung auf dem Kirchenplateau: schematische Darstellung

Konstruktion unter Zweitverwendung einiger, wenn nicht aller Baumaterialien, sowie die Dachziegel aus der alten Grabungsverfüllung weisen auf eine Datierung vom 4. – 7. Jahrhundert n. Chr. hin. Die Auffindung des Tors und seine Verortung am Plan bieten jedoch wichtige Informationen über Ausdehnung, Organisation und Topografie der südlichen und östlichen Zone des antiken Pheneos. Darüber hinaus öffnet diese Sondage ein Fenster in am Stadthügel nicht vorhandene römerzeitliche und (früh-)byzantinische Befundphasen der Polis. Es wurde wiederum deutlich, wie wichtig gerade die Abklärung der hydraulischen Gegebenheiten im Becken von Pheneos wäre, insbesondere die Ausdehnung des Sees, um urbanistische und siedlungsarchäologische Überlegungen für das Becken anstellen zu können.

5 Geophysik

Auf dem Stadthügel wurden geophysikalische Untersuchungen mittels Ground-Penetrating-Radar[26] bisher nur auf dem ebenen Gelände rund um die Kirche Hagios Konstantinos vorgenommen. Leider zeigen die Messungen nur an wenigen Stellen eine ausreichende Signalstärke, um im Boden liegende Strukturen zu erkennen (Abb. 18): Eine geradlinige Struktur ergibt sich am Südrand des Plateaus, eine weitere nicht natürliche, etwa West-Ost verlaufende Struktur entlang der Kurtine östlich von Turm 4 sowie eine deutlich sichtbare Anomalie südlich der Kurtine östlich von Turm 5. Hinter diesen Anomalien sind wohl Mauern zu vermuten, die jedoch sowohl prähistorisch, wie die oberflächennahen Mauern in A/AI zeigten, als auch historisch sein könnten.

6 Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Jahren 2011 – 2015

Die am Beginn der Kooperation im Mittelpunkt der geplanten Untersuchungen stehende Mauer läuft in ihrer gesamten bekannten Länge von etwa 350 m entlang einer zumindest heute deutlich in der Landschaft am Nordabhang des Akropolishügels erkennbaren Geländestufe und stellt wahrscheinlich sogar die Ursache für die Ausprägung dieser Kante dar. Auf einem massiven Fundament von 3,20 m Breite, für dessen Errichtung eine Münze aus Sikyon einen *terminus*

[26] Die geophysikalische Untersuchung erfolgte in einer Kooperation mit dem Institut für Geographie an der Karl-Franzens-Universität Graz und wurde von Nicole Kamp und Tamara Markel ausgeführt.

post quem nach 345 v. Chr. ergibt, sind nahezu keine Reste der aufgehenden Strukturen erhalten. Lediglich westlich von Turm 5 wurden zwei Stufen eines Aufgangs auf die Befestigungsmauer (Epalxis) ergraben, die an dieser Stelle auf einer Länge von etwa 10 m eine Verbreiterung auf etwa 5,4 m aufweist. Wider Erwarten endet die Mauer nahe am östlichen Hangfuß mit einer Stirnmauer, ohne dass eine Fortsetzung zu erkennen ist. Auch am nordwestlichen Abhang des Akropolishügels ist bei dem derzeitigen Bewuchs weder oberflächlich noch in den ergrabenen und gereinigten Flächen entweder eine Fortsetzung oder auch nur eine Bettung der Mauer zu fassen. Trotz der Hinweise auf eine etwa nach Süden umbiegende Richtungsänderung lassen sich weder ein Ende noch ein weiterer Verlauf der Mauer fassen. Die unvollständige Trassenführung und das fast völlige Fehlen aufgehender Bausubstanz auf dem massiven Fundamentsockel könnten daher auch als Hinweise auf einen Abbruch der Bauarbeiten an der Stadtmauer interpretiert werden. Dies wäre eine Bestätigung der bei Pausanias (8, 14, 4) erwähnten nur teilweisen Ausführung der Befestigungsmauer. Der erhaltene Teil der Stadtmauer weist vier Halbrundtürme (T1–T3. T5) und einen Dreiviertelturm (T4) auf, bei dem der Mauerverlauf einen deutlichen Rücksprung nach Süden ausbildet. Auf der gesamten bekannten Länge kann keine Torsituation festgestellt werden.

Auf der in diesem Rücksprung abgetieften Fläche konnte oberflächennahe eine zumindest dreiphasige Wohnhausbebauung mittelhelladischer Zeit freigelegt werden, in welche die Befestigungsmauer eingetieft war. Chronologisch dazwischenliegende Befunde fehlen an dieser Stelle gänzlich. Die Fluchten der prähistorischen Hausgrundrisse liegen etwas gegeneinander verschoben, dennoch liegt in allen drei Phasen in etwa demselben Bereich ein z. T. offener Hof, teilweise begrenzt von einer kleinen hölzernen Halle. Zu der zweiten mittelhelladischen Phasen gehören drei Kleinkindbestattungen[27].

An anderen Stellen weiter westlich am Nordhang durchschneidet die Befestigungsmauer Befunde archaisch/klassischer Zeit, welche die intensive Benutzung des Akropolishügels vor ihrer Errichtung deutlich machen. Ein kleiner Ofen aus archaischer Zeit könnte auf eine Wohnbebauung am Nordhang des Akropolishügels hinweisen. Ebenso zu einer Wohnbebauung dürfte der nur teilweise freigelegte Lehmziegelbau nahe des östlichen Endes der Befestigungsmauer gehören.

Vor der sehr ausgedehnten mittelhelladischen Siedlung am Stadthügel liegen nur geringe Hinweise auf eine spätneolithische Besiedlung vor. Aus den Epochen zwischen MHIII und der archaischen Zeit liegen keine Befunde vor, lediglich vereinzelte Keramikfragmente in jeweils stratigrafisch jüngeren Schichten belegen die Nutzung oder zumindest die Begehung des Hügels in diesen Jahrhunderten; konkret einige wenige mykenische und spätgeometrisch-frühprotokorinthische Scherben.

In archaischer und klassischer Zeit waren auf dem Siedlungshügel zumindest zwei Heiligtümer gleichzeitig in Verwendung, die – wie das Fundgut vermuten lässt – beide weiblichen Gottheiten geweiht waren: ein Tempel liegt wohl auf der Terrasse über dem ergrabenen Lehmziegelbau, ein anderer Kultplatz konnte östlich des Rücksprungs der Befestigungsmauer, auf dem Kirchenplateau, lokalisiert werden. Von diesem Heiligtum wurde in Fläche B (Abb. 1) nur eine Schicht aus umgelagerten Weihegaben und Kultinventar angetroffen, jedoch keine baulichen Reste. Das Zentrum dieses Heiligtums könnte unter der heutigen Kirche Ag. Konstantinos zu suchen sein. Von dem ersten Heiligtum, am östlichen Abhang des Stadthügels gelegen, ist ein langrechteckiger Kultbau erhalten, der in der zweiten Phase mit einer Eschara und einer steinernen (Kultbild-)Basis ausgestattet wurde. Im reichen Fundmaterial befanden sich u. a. Omphalosschalen, einige Gewandnadeln, Bronzebleche verschiedener Form und Dimension, vereinzelte Terrakotten, zahllose Miniaturgefäße sowie qualitätvolle Keramik. An beiden Orten nimmt die Funddichte im Laufe des 4. Jahrhunderts v. Chr. deutlich ab, sodass die Heiligtümer bereits vor der Errichtung der Befestigungsmauer nach 345, eher um 330, offensichtlich bereits äußerst wenig genutzt oder sogar verlassen gewesen zu sein scheinen.

[27] Giannakopoulos u. a. 2012, 54–58; Kissas u. a. 2014, 144–151.

Aus hellenistischer Zeit stammen lediglich eine sich in ihrem Verlauf an der Befestigungsmauer orientierende Schiefermauer unbekannter Funktion und stratigrafisch später, eine massive Grubenverfüllung aus Hausrat. Befunde und Funde der römischen Epoche fehlen gänzlich. Diese auffallende Fundlücke ist vor allem vor dem Hintergrund des zu dieser Zeit intensiv genutzten Heiligtums des Asklepios und der Hygieia am südlichen Fuß des Akropolishügels[28] bemerkenswert.

Zu einer derzeit noch nicht gesicherten Zeitstellung wurden zumindest die Fundamente der Befestigungsmauer wieder benutzt, ohne dass es sichere Hinweise auf die Funktionalität dieser Bauten gäbe. Zumindest die Nutzung von Turm 4 in byzantinischer Zeit ist durch das an dieser Stelle angetroffene Fundmaterial belegt. Unmittelbar südlich davon, in Fläche AI randlich erfasst, gibt es mehrere Gruben, die Hinweise auf Eisenverarbeitung erkennen lassen. Schließlich sind der wahrscheinlich fränkische Turm auf der Akropolisspitze[29] sowie die vor der Befestigungsmauer und am westlichen Akropolisabhang liegenden Häuser als späte Siedlungsnutzung des Burgberges zu nennen. Verstreut über den gesamten Bergrücken, vor allem im Hangkolluvium, das die Befunde der Fläche H/HI überdeckt, wurden etliche mittelalterliche (meist venezianisch, 14. Jh.) und neuzeitliche Münzen gefunden, welche die kontinuierliche Begehung des Berges deutlich machen. Die befundmäßigen Evidenzen enden mit den Bestattungen des mittleren 15. Jahrhunderts, die auf dem Sattel nordöstlich der Apsis der Kapelle Ag. Konstantinos aufgedeckt wurden. Ein Zusammenhang zwischen den Gräbern und einem möglichen, bisher nicht belegten byzantinischen Vorgängerbau der Kirche ist überlegenswert, kann aber derzeit weder durch Funde noch durch historisches Quellenmaterial belegt werden.

7 Ausblick

Die Aufarbeitung der Befunde und des Fundmaterials findet gemäß des am 27. Juli 2015 geschlossenen Publikationsabkommen in zwei Gruppen statt: die griechischen Partner übernehmen die Aufarbeitung der Befunde und Funde in dem am östlichen Abhang liegenden Heiligtum (Sondage J), von österreichischer Seite erfolgt die Aufarbeitung jener Komplexe, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Stadtmauer stehen, wobei hier auch die an diesen Orten liegenden Vorgängerbebauungen sowie die Nachnutzung des Areals der Befestigungsmauer bis in die moderne Zeit inkludiert sind; gemeinsam werden die Kooperationspartner die Befestigungsmauer samt ihren Türmen vorstellen. Die Dokumentation des Fundmaterials wurde im Museum Archaia Pheneos bereits in den Jahren 2016 und 2017 seitens der Universität Graz vorangetrieben und wird voraussichtlich 2018 abgeschlossen werden. Die Aufnahme und Bestimmung des keramischen Fundmaterials der historischen Epochen wird durch das im Jahre 2017 bewilligte FWF-Projekt (P 30446: »Pheneos in Northeastern Arcadia – An Undiscovered Town«) möglich.

Die Aufarbeitung des Fundmaterials der neolithischen bis mittelhelladischen Zeit erfolgt in Kooperation mit dem Institut für Orientalische und Europäische Archäologie (OREA) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und wird von INSTAP finanziell unterstützt. Die Befundung der Tierreste wird durch ein Team der Veterinärmedizinischen Universität Wien erfolgen. Die menschlichen Überreste werden Anthropologen der Universität Göttingen bearbeiten.

Befunde und Funde werden kontextuell in mehreren Einzelbänden ab dem Jahr 2019 zur Publikation kommen.

[28] Kissas – Mattern 2016.

[29] Giannakopoulos u. a. 2012, 61 f.; Kissas u. a. 2014, 151 Abb. 17.

Abgekürzt zitierte Literatur

Bookidis 2003	N. Bookidis, The sanctuaries of Corinth, Corinth 20 (Athen 2003) 247–259.
Giannakopoulos u. a. 2012	G. Giannakopoulos – K. Kissas – M. Lehner – P. Scherrer – Z. Spyranti – K. Tausend, Pheneos 2011. Bericht zur ersten Grabungs- und Surveykampagne, ÖJh 81, 2012, 51–65.
Hammond 2005	L. Hammond, Arcadian Miniature Pottery, in: E. Østby (Hrsg.), Ancient Arcadia. Papers from the Norwegian Institute at Athens 8 (Athen 2005) 415–433.
Jost 1994	M. Jost, The distribution of Sanctuaries in Civic Space in Arkadia, in: S. Alcock – R. Osborne (Hrsg.), Placing the Gods (Oxford 1994) 216–230.
Kissas 2014	K. Kissas, Archaia Pheneos – Archaia Korinthos. Berichte aus laufender Forschung, in: Bericht über die 47. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 16. bis 20. Mai 2012 in Trier (Stuttgart 2014) 85–91.
Kissas – Mattern 2016	K. Kissas – T. Mattern, Das Asklepieion von Pheneos, AW 47, 3, 2016, 55–62.
Kissas u. a. 2014	K. Kissas – M. Lehner – P. Scherrer, Pheneos 2012 und 2013. Bericht über die zweite und dritte Grabungs- und Surveykampagne, ÖJh 83, 2014, 133–156.
Lawrence 1979	A. W. Lawrence, Greek Aims in Fortification (Oxford 1979).
Maher 2017	M. P. Maher, The Fortification of Arkadian City States in the Classical and Hellenistic Periods (Oxford 2017).
Noack 1927	F. Noack, Eleusis (Berlin 1927).
Schauer 2001	C. Schauer, Zur frühen Keramik aus dem Artemisheiligtum aus Lousoi, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 155–159.
Tausend – Tausend 2014	K. Tausend – S. Tausend, Die Mauern von Pheneos und der Mäusekrieg, in: K. Freitag – C. Michels (Hrsg.), Athen und/oder Alexandria? (Köln 2014) 19–49.
Vroom 2005	J. Vroom, Byzantine to Modern Pottery in the Aegean. An Introduction and Field Guide (Bijleveld 2005).
Winter 1971	F. E. Winter, Greek fortifications (London 1971).

PD Dr. Konstantin Kissas
Universität Trier, Fachbereich III, Klassische Archäologie, Universitätsring 15, D-54296 Trier
[e] kissas@uni-trier.de

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Manfred Lehner
Univ.-Prof. Dr. Peter Scherrer
PD Mag. Dr. Elisabeth Trinkl
Institut für Archäologie der Universität Graz, Universitätsplatz 3/II, A-8010 Graz
[e] manfred.lehner@uni-graz.at; peter.scherrer@uni-graz.at: elisabeth.trinkl@uni-graz.at

Abbildungsnachweis: Die Rechte für alle Abbildungen liegen ungeteilt bei der EFA Korinthias und der Universität Graz.

Abstract
Konstantin Kissas – Manfred Lehner – Peter Scherrer – Elisabeth Trinkl, The Excavation Seasons 2014 and 2015 in Archaia Pheneos
The field work in Archaia Pheneos was completed with the fifth year of excavation in 2015. The work was based on the cooperation between the EFA Korinthias with the Austrian Archaeological Institute, Branch Office Athens. On the Austrian side, the scientific research was carried out by the Karl-Franzens-University Graz. The focal point was a massive fortification wall from the early Hellenistic period, which with great probability remained incomplete in its construction as well as its route. Furthermore, on the acropolis, in use since the Neolithic period, a multi-phase Middle Helladic settlement was identified, as well as two sanctuaries of the Archaic/Classical period, isolated finds related to the settlement development of the same period, and an intensive post-antique usage which seems to have come to an end in the 15th century. The Hellenistic period is sparsely represented, while evidence and finds from the Roman period are completely absent.

Keywords
Arcadia – Sanctuary – Fortification wall – Settlement – Pheneos

Mando Oeconomides-Caramessini (†) –
Veronika Mitsopoulos-Leon

Les monnaies de fouilles de Lousoi (1983–1999)

Une première présentation des monnaies trouvées lors de fouilles de Lousoi a été publiée dans le volume dédié à la mémoire d'Alkmini Stavrides »Amicitiae Gratia«[1].

Il s'agit d'un ensemble de 173 pièces[2], en majorité des bronzes, dont aucun exemplaire ne fait partie des séries attribuées à Lousoi. Depuis le 19e siècle nous savons que la ville de Lousoi a frappé des monnaies avec la Ligue Achéenne[3] dans la première moitié du 2e siècle avant J.-C.[4]. Nous connaissons d'autres villes du Péloponnèse ayant frappé des monnaies avec la Ligue Achéenne sans avoir d'atelier monétaire[5]. La présence de plusieurs monnaies de Sicyone dans l'inventaire est tout à fait normale. Ce monnayage péloponnésien abondant est largement représenté dans le Péloponnèse et au-delà. Des autres ateliers, c'est celui de Corinthe qui est le mieux représenté par des dénominations en bronze qui ont circulé aussi dans le Péloponnèse et en dehors pendant deux siècles (fin 5e–3e s. av. J.-C.)[6].

Liste des monnaies[7]

Macédoine

Amphipolis (1er s. av. J.-C. et plus tard)

Cat. 1 **pl. 1**
(N5/92; maison 2, zone 1/92-est, 10. 6. 1992)
AE, h-, 15 m, 5.1 gr.
Dr.: Buste drapé d'Artémis Tauropolos à dr.
Rv.: Artémis Tauropolos, un voile au-dessus de la tête, chevauchant un taureau à dr. …ΦΙΠΠΟΛ…
Cf.: SNG Evelpidis II, 1154–1156.

Philippe II (359–336 av. J.-C.)

Cat. 2 **pl. 1**
(N1/94; maison 2, carré G8, 7. 6. 1994)
AE, h1, 12 m, 1.2 gr.
Dr.: Tête juvénile à dr. (Apollon [?]).
Rv.: Cavalier à dr.
Très usé.

Cat. 3 **pl. 1**
(N22/93; maison 2, carré F9-b, ›salle de travail‹, 24. 6. 1993)
AE, h3, 18 m, 5.4 gr.
Dr.: Même type à g.
Rv.: Même type à g. Sous le cavalier, tête de lion. ΦΙΛΙΠΠΟΥ.
Cf.: SNG Alpha Bank 371.

Cassandre (316–297 av. J.-C.)

Cat. 4 **pl. 1**
(N3/94; maison 2, zone 2/94, 9. 6. 1994)
AE, h12, 19 m, 4.7 gr.
Dr.: Tête imberbe d'Héraklès coiffé de la peau de lion à dr.
Rv.: Cavalier à dr. Légende illisible.
Cf.: SNG Alpha Bank 900. 901.

---

1 Oikonomidou 2008, 93–96.
2 Ces monnaies proviennent de fouilles réalisées entre 1983 et 1999.
3 Clerk 1895, no. 72. 183; BCD 2006, 345. 1446.
4 Je remercie vivement mon amie et collègue Maria Marchetti-Lakakis d'avoir discuté avec moi de ce problème.
5 D'après Maria Marchetti: Hypana en Elide, Asine en Messénie, Aséa, Gortys, Elisphasioi, Phigalie et Teuthis en Arcadie.
6 Kroll 1993, 221–222 nos. 667a–o.
7 La classification des monnaies est basée sur celle de Barclay Head, c'est à dire d'après un ordre géographique d'ouest en est.

Cat. 5 **pl. 1**
(N23/85; maison 1, traverse A4/A5, 27. 5. 1985)
AE, h-, 18 m, 4.0 gr.
Mêmes types.
Cf.: SNG à Alpha Bank 932 (pour les symboles).

Cat. 6 **pl. 1**
(N3/1983, maison 1, carré C3, péristyle, 12. 5. 1983)
AE, h6, 18 m, 5.7 gr.
Mêmes types.

Cat. 7 **pl. 1**
(N17/85; Maison 1, carré G2, au nord de la salle de bain, 17. 5. 1985)
AE, h6, 21 m, 6.3 gr.
Mêmes types.

Antigone Gonatas (277/276–239 av. J.-C.)

Cat. 8 **pl. 1**
(N15/84; au sud de la maison 1, carré Z4, 13. 6. 1984)
AE, h9, 18 m, 4.3 gr.
Dr.: Même type.
Rv.: Même type.
Très usé.
Cf.: SNG Alpha Bank 990. 991.

Étolie

Cat. 9* **pl. 1**
(N13/91; maison 2, carré E8/D, ›salle d'Hestia‹; 22. 6. 1991)
Ligue Étolienne**,** quart d'obole, 300/290–229 av. J.-C.
AE, h12, 18 m, 2.7 gr.
Dr.: Téte d'Apollon à dr. couronnée de laurier.
Rv.: Mâchoire de sanglier à dr., en haut [AITΩ], en bas ΛΩ[N].
Mal conservé spécialement le revers.
Cf.: Tsangari 2007, 61–64. 277–278 pl. 15.

Béotie

Cat. 10* **pl. 1**
(N10/84; carré Z 4, au sud de la maison 1; 1. 6. 1984)
Probablement frappe de la Ligue Béotienne env. 338–315 av. J.-C.
AE, h-, 11 m, 1.9 gr.
Dr.: Usé.
Rv.: Trident.
Cf.: SNG Cop. 179; Vlachoianni 2009, 69–79.

Eubée

Chalcis (2e s. av. J.-C.)

Cat. 11 **pl. 1**
(N16/84; maison 1, carré E3, ›salle d'Hestia‹, 13. 6. 1984)
AE, 12h, 13 m, 1.0 gr.
Dr.: Buste d'Héra de face, posé sur un chapiteau ionique; des bandelettes lui encadrent le visage.
Rv.: Proue de navire à dr. ΧΑΛΚΙΔΕΩΝ.
Cf.: Picard 1979, 115 no. 85 pl. 21.

Confédération Eubéenne (env. 255–245 av. J.-C.)

Cat. 12 **pl. 1**
(N3/87; Temple d'Artémis, du conduit au sud de la ›hall sud‹, 11. 6. 1987)
AE, h-, 13 m, 2.2 gr.
Dr.: Taureau debout à dr.
Rv.: Grappe de raisin attachée à son rameau. Légende illisible.
Cf.: Picard 1979, 171 nos. 23–26.

Attique

Athènes

3e siècle avant J.-C.

Cat. 13 **pl. 1**
(N4/83; maison 1, carré C3, péristyle, 19. 5. 1983)
AE, h-, 16 m, 4.50 gr.
Dr.: Tête d'Athéna à dr., coiffée du casque corinthien.
Rv.: Chouette à dr. Légende illisible.

environ 224/223–198 avant J.-C.

Cat. 14 **pl. 1**
(N2/90; maison 1; carré F5/A, 3. 5. 1990)
AE, h12, 15 m, 2.30 gr.
Dr.: Tête d'Athéna à dr., coiffée du casque attique.
Rv.: Chouette de trois quarts à dr. Légende et symbole illisibles.
Cf.: Kroll 1993, 69. 70.

environ 130's avant J.-C.

Cat. 15 **pl. 1**
(N6/88; maison 2; carré C9, au nord de l'›Andrôn‹, 12. 5. 1988)
AE, h1, 17 m, 7.60 gr.
Dr.: Tête d'Athéna à dr., coiffée du casque corinthien.
Rv.: Zeus à dr., lançant le foudre de la droite, à g. A et *pileus* des Dioscoures, à dr. Θ et aigle.
Cf.: Kroll 1993, 90.

Corinthe

Fin 5e–3e siècle avant J.-C.

Cat. 16 **pl. 1**
(N 13/85; maison 1, carré F3, à l'ouest de la salle de bain, 15. 5. 1985)
AE, h12, 12 m, 1.80 gr.
Dr.: Pégase à g.
Rv.: Trident, à g. Y.
Cf.: Kroll 1993, 667a–o.

Cat. 17 **pl. 1**
(N16/85; maison 1, carré F3, à l'ouest de la salle de bain,

16. 5. 1985)
AE, h9, 12 m, 1.60 gr.
Dr.: Même type.
Rv.: Même type, à g. Σ.

Cat. 18 **pl. 1**
(N20/85; maison 1, traverse E2/F2, traverse salle de bain et ›salle d'Hestia‹, 25. 5. 1985)
AE, h-, 12 m, 1.40 gr.
Dr.: Usé.
Rv. : Même type.

Cat. 19 **pl. 1**
(N7/84; maison 1, carré A4, 28. 5. 1984)
AE, h3, 12 m, 2,0 gr.
Dr.: Même type.
Rv.: Même type.

Cat. 20 **pl. 1**
(N2/87; Temple d'Artémis, le conduit au sud du ›hall sud‹, 11. 6. 1987)
AE, h3, 12 m, 1.60 gr.
Dr.: Même type.
Rv: Même type.

Cat. 21 **pl. 1**
(N3/90; maison 1, carré F5/A, cour à l'ouest de la zone de l'égout, 3. 5. 1990)
AE, h2, 12 m, 1.70 gr.
Dr: Même type.
Rv.: Même type.

Cat. 22 **pl. 1**
(N13/90; maison 2, carré C8 et traverse C8/C9, secteur est de l'›Andrôn‹, 28. 5. 1990)
AE, h7, 12 m, 1.50 gr.
Dr.: Usé.
Rv.: Même type.

Cat. 23 **pl. 1**
(N4/91; maison 2, carré D10, 6. 6. 1991)
AE, h9, 11 m, 1.90 gr.
Dr.: Même type.
Rv.: Même type.

Cat. 24 **pl. 1**
(N7/91; maison 2, carré D10, 12. 6. 1991)
AE, h3, 12 m, 1.20 gr.
Dr.: Même type.
Rv.: Même type.

Cat. 25 **pl. 1**
(N16/91; maison 2, carré D10, 27. 6. 1991)
AE, h3, 13 m, 1.50 gr.
Dr.: Même type.
Rv.: Même type.

Cat. 26 **pl. 1**
(N16/92; maison 2, zone 1/92-est et zone 3/92, 22. 6. 1992)
AE, h-, 12 m, 1.40 gr.
Dr.: Même type.
Rv.: Usé.

Cat. 27 **pl. 1**
(N1/99; Sanctuaire d'Artemis, zone 4/99, devant le coin nord-est du bâtiment est, 17. 6. 1999)
AE, h-, 10 m, 1.30 gr.
Dr.: Illisible.
Rv.: Trident.

Cat. 28 **pl. 1**
(N3/96; Sanctuaire d'Artemis, zone 3/96, devant le coin nord-ouest du bâtiment est, 19. 6. 1996)
AE, h3, 11 m, 1.60 gr.
Dr.: Même type.
Rv.: Même type.

Cat. 29 **pl. 1**
(N5/95; Sanctuaire d'Artemis, zone 16/95, au sud du ›tas de pierres‹, 29. 6. 95)
AE, h1, 12 m, 1.60 gr.
Dr.: Même type.
Rv.: Même type.

3e siècle avant J.-C.

Cat. 30 **pl. 1**
(N 18/85; maison 1; carré G2, 21. 5. 1985)
AE, h9, 13 m, 1.90 gr.
Dr.: Tête d'Athéna à dr., coiffée du casque corinthien.
Rv.: Pégase à dr.
Cf.: SNG Cop. 189.

Cat. 31 **pl. 1**
(N5/94; maison 2, traverse prolongée F8/E8, 13. 6. 1994)
AE, h7, 14 m, 2.10 gr.
Dr.: Même type.
Rv.: Même type.

Epoque romaine

Duoviri (2e moitié du 1er s. av. J.-C. – 1ère moitié du 1er s. ap. J.-C.)

Cat. 32 **pl. 1**
(N1/84; maison 1, carré C3, péristyle, 23. 5. 1984)
AE, h-, 20 m, 4.20 gr.
Dr.: Illisible.
Rv.: Pégase à dr.
Très usé.

Auguste (27 av. J.-C.–14 ap. J.-C.).

Cat. 33 **pl. 1**
(N4/84; maison 1, carré D3, exèdre, 25. 5. 1984)
AE, h12, 20 m, 5.0 gr.
Dr.: Tête nue d'Auguste à g. Légende illisible.
Rv.: Temple de face d'Octavie. Légende illisible.
Cf.: Imhoof-Blumer – Gardner 1964, 22. 21, E XCIV.

Marc Aurèle (161–180 ap. J.-C.).

Cat. 34 **pl. 1**
(N7/85; maison 1, carré C5, à l'ouest du péristyle, 9. 5. 1985)
AE, h2, 25 m, 7.8 gr.
Dr.: IMPAVRANTONINVSAVG. Buste lauré de l'empereur à dr.
Rv.: CLI COR. Mélicerte sur un dauphin sous un arbre (pin).
Cf.: Imhoof-Blumer – Gardner 1964, 10, 1 pl. BI; SNG Cop. 328. 329.

Lucius Verus (161–169 ap. J.-C.)

Cat. 35 **pl. 1**
(N14/84; maison 1, carré B5, à l'ouest du péristyle, 7. 6. 1984)
AE, h3, 27 mm, 12.0 gr.
Dr.: Tête laurée de l'empereur à dr. Légende illisible.
Rv.: Asclépios et Hygie.
Cf.: Imhoof-Blumer – Gardner 1964, 25, F CXVII.

Péloponnèse

Sicyonie: Sicyone (env. 330 – env. 200 av. J.-C.)

Cat. 36 **pl. 1**
(N14/85; maison 1, carré F3, 15. 5. 1985)
AE, h3, 13 m, 1.4 gr.
Dr.: Colombe à g.
Rv.: ΣI dans une couronne.
Cf.: Warren 1983, 38, c1. Group 4.

Cat. 37* **pl. 1**
(N5/90; maison 1, carré F5/B, 6. 5. 1990)
AE, h3, 12 m, 0.9 gr.
Cf.: Warren 1983, 36–43, Group 4, env. 330 – env. 200 av. J.-C.

Cat. 38 **pl. 1**
(N2/91; maison 2, carré D10, 4. 6. 1991)
AE, h12, 12 m, 1.40 gr.
Dr.: Colombe à dr.
Rv.: Illisible.

Cat. 39 **pl. 1**
(N4/85; maison 1, carré C5, à l'ouest du péristyle, 8. 5. 1985)
AE, h12, 14 m, 2.2 gr.
Dr.: Colombe à g.
Rv.: Illisible.
Cf.: Warren 1983, 38, 6 E8.

Cat. 40 **pl. 1**
(N7/88; maison 2, carré C 8, zone est de l'›Andrôn‹, 14. 5. 1988)
AE, h12, 13 m, 1.6g.
Dr.: Colombe à dr.
Rv.: Illisible.
Cf.: Warren 1983, 38, 1 f.

Cat. 41 **pl. 1**
(N8/85, maison 1, carré C5, 9. 5. 1985)
AE, h2, 15 m, 3.0 gr.
Même type (?).

Cat. 42 **pl. 1**
(N6/90; maison 2, carré B8, 16. 5. 1990)
AE, h6, 12 m, 1.0 gr.
Dr.: Colombe à dr.
Rv.: ΣI dans une couronne.
Cf.: Warren 1983, 36 pl. 7, C1 (i). C1 (ii).

Cat. 43 **pl. 1**
(N15/91; maison 2, carré E8-F, ›salle d'Hestia‹, 27. 6. 1991)
AE, h8, 13 m, 1.80 gr.
Même type.

Cat. 44 **pl. 1**
(N17/91; maison 2, traverse D9/10–C9/10, 27. 6. 1991)
AE, h12, 13 m, 1.70 gr.
Même type.

environ 330–290 (?) avant J.-C. et 2e siècle avant J.-C.

Cat. 45 **pl. 1**
(N1/92; maison 2, traverse D10/D9 et élargissement D9, 5. 6. 1992)
AE, h3, 13 m, 1.60 gr.
Dr.: Presque illisible.
Rv.: Couronne, au centre EY (?).
Cf.: Warren 1983, 45, 4c (?). Group 5.

Cat. 46 **pl. 1**
(N7/92; maison 2, carré E8, sur l'Hestia, 11. 6. 1992)
AE, h3, 13 m, 1.90 gr.
Dr.: Colombe à dr.
Rv.: Couronne, au centre petites lettres.
Cf.: Warren 1983, pl. 7, 5 a. Group 5.

Cat. 47 **pl. 1**
(N2/83; maison 1, zone 1/83, zone du péristyle, 10. 5. 1983)

AE, h-, 16 m, 1.1 gr.
Dr.: Colombe à g.
Rv.: Usé.
Cf.: Warren 1983, 44, 1 f. pl. 7, 1 f. Group 5 (?).

Cat. 48* **pl. 1**
(N 14/88; maison 1, traverse E4/F4, 24. 5. 1988)
AE, h1, 15 m, 1.2 gr.
Cf.: Warren 1983, 44–56 Group 5 or 6, env. 330–290 (?) av. J.-C.

Cat. 49* **pl. 1**
(N13/84; maison 1, carré E2, ›salle d'Hestia‹, 7. 6. 1984)
AE, h-, 16 m, 2.1 gr.
Même type, usé (?).

Cat. 50 **pl. 1**
(N1/91; maison 2, carré C8, dans l'est de l'›Andrôn‹, 3. 5. 1991)
AE, h-, 13 m, 1.70 gr.
Dr.: Colombe à g.
Rv.: –

Cat. 51 **pl. 1**
(N4/95; Temple d'Artémis, zone 16/95-sud, au sud du ›tas de pierres‹, 28. 6. 1995)
AE, h6, 17 m, 2.50 gr.
Dr.: Colombe à g.
Rv.: Usé.

Fin 4e–3e siècle avant J.-C.

Cat. 52 **pl. 1**
(N6/96; Temple d'Artémis, section est de la ›halle sud‹, 27. 6. 1996)
AR, h9, 14 m, 2.20 gr.
Dr.: Chimère à g.
Rv.: Colombe volant à g.
Cf.: Warren 2000, 208.

Dernier quart du 3e siècle avant J.-C.

Cat. 53 **pl. 2**
(N8/88; maison 1, carré B5, à l'ouest du péristyle; 16. 5. 1985)
AE, h2, 16 m, 1.9 gr.
Dr.: Colombe aux ailes fermées mangeant à dr.
Rv.: Trépied dans une couronne (très usé).
Cf.: Warren 1983, 52. 53, B1c, Group 6.

Cat. 54 **pl. 2**
(N10/92; maison 2, zone 1/92-est, 11. 6. 1992)
AE, h12, 12 m. 2.70 gr.
Peut-être le même type, usé.
Cf.: Warren 1983, pl. 8, B3a: h10, 13 m, 2,0 gr.

Cat. 55 **pl. 2**
(N11/92; maison 2, zone 1/92-ouest, 12. 6. 1992)
AE, h10, 13 m. 2,0 gr.
Peut-être le même type.
Usé.

Cat. 56* **pl. 2**
(N4/92; maison 2, zone 1/92-ouest, 9. 6. 1992)
AE, h12, 14/12 m, 2.5 gr.
Dr.: Colombe aux ailes fermées mangeant à dr. [ΣΙ].
Rv.: Trépied dans une couronne.
Cf.: Warren 1983, group 6B; BCD 2006, 90. 91. 318, 4.

environ 196 – environ 160/150 avant J.-C.

Cat. 57 **pl. 2**
(N6/85; maison 1, carré C5, à l'ouest du péristyle, 9. 5. 1985)
AE, h8, 13 m, 2,30 gr.
Dr.: Colombe en vol à g.
Rv.: ΣΙ dans une couronne.
Cf.: Warren 1983, 6, 2a. Group 8.

Cat. 58 **pl. 2**
(N5/88; maison 2, carré C8, zone à l'ouest de l'›Andrôn‹, 11. 5. 1988)
AE, h12, 15 m, 2.70 gr.
Même type.
Cf.: Warren 1983, 8, 21–23.

Cat. 59 **pl. 2**
(N8/90; maison 1, carré F4 et F5, 17. 5. 1990)
AE, h9, 11 m, 1.10 gr.
Même type.
Cf.: Warren 1983, pl. 2, 25. 26.

Cat. 60 **pl. 2**
(N1/83; maison 1, carré C4, à l'ouest du péristyle, 14. 5. 1983)
AE, h1, 12 m, 2.40 gr.
Même type.
Cf.: Warren 1983, 6–10.

Cat. 61 **pl. 2**
(N5/84; maison 1, carré D3, zone au nord du péristyle, 25. 5. 1984)
AE, h9, 13 m, 1.50 gr.
Même type.
Cf.: Warren 1983, 6. 7.

Cat. 62 **pl. 2**
(N5/85); maison 1, carré C5, à l'ouest du péristyle, 8. 5. 1985)
AE, h8, 13 m, 2.30 gr.
Même type.
Cf.: Warren 1983, 6. 7.

Cat. 63 **pl. 2**
(N9/90; maison 2, carré D9/A, au sud des bains, 24. 5. 1990)
AE, h9, 15 m, 3.0 gr.
Même type.
Cf.: Warren 1983, pl. 2, 21.

Cat. 64 **pl. 2**
(N6/93; maison 2, carré F 9-a, ›salle de travail‹, 14. 6. 1993)
AE h12, 13 m, 2.0 gr.
Même type.

Cat. 65 **pl. 2**
(N11/94; maison 2, zone 1/93-ouest et carré E10-nord-est et sud-est, 20. 6. 1994)
AE h-, 13 m, 1.60 gr.
Dr.: Usé.
Rv.: ΣI dans une couronne.

Cat. 66 **pl. 2**
(N10/90; maison 2, carré D9/A, au sud des bains, 25. 5. 1990)
AE, h6, 11 m, 1.10 gr.
Même type (?).
Cf.: Warren 1983, pl. 2, 26. 27 (?).

Cat. 67* **pl. 2**
(N5/91; maison 2, carré D10, 7. 6. 1991)
AE, h12, 12 m, 1.5 gr.
Cf.: Warren 1983, Group 8b.

Cat. 68 **pl. 2**
(N1/88; maison 1, carré C5, à l'ouest du péristyle, 6. 5. 1988)
AE, h6, 13 m, 2,10 gr.
Dr.: Colombe picorant à dr.
Rv.: Trépied dans une couronne.
Cf.: Warren 1983, 11. 12 pl. 2, 1. 2 Group 9.

Cat. 69 **pl. 2**
(N2/88; maison 1, carré B5, à l'ouest du péristyle, 9. 5. 1988)
AE, h8, 13 m, 1.70 gr.
Même type.

Cat. 70 **pl. 2**
(N10/88; maison 1, carré F4, zone de l'égout, 20. 5. 1988)
AE, h12, 16 m, 2.70 gr.
Même type.

Cat. 71 **pl. 2**
(N8/94; maison 2, zone 1/93-ouest et carré E10-nord-est et sud-est, 17. 6. 1994)
AE, h3, 12 m, 1,50 gr.
Même type.

Cat. 72 **pl. 2**
(N9/93; maison 2, carré F9-a, ›salle de travail‹, 17. 6. 1993)
AE, h2, 11 m, 2.0 gr.
Même type.
Cf.: Warren 1983, pl. 2, 18–22.

Cat. 73 **pl. 2**
(N5/93; maison 2, zone 1/93, 14. 6. 1993)
AE, h-, 17 m, 3.30 gr.
Même type.
Cf.: Warren 1983, pl. 2, 3–5.

Cat. 74* **pl. 2**
(N6/92; maison 2, zone 1/92, carré D 9 et D 10, morceaux de mur et seuil; 10. 6. 1992)
AE, h9, 15 m, 2.8 gr.
Dr.: en haut [Σ]I, en bas AΠ – AΘ.
Cf.: BCD 2006, 94. 331.

1er siècle avant J.-C.

Cat. 75 **pl. 2**
(N11/90; maison 2, carré D9, au sud des bains, 26. 5. 1990)
AR, h9, 15 m, 2.40 gr.
Dr.: Colombe en vol à g.
Rv.: Σ, nom de magistrat: ΠΟΛΥΚΡΑΤΗΣ.
Cf.: Warren 2000, 209.

Cat. 76 **pl. 2**
(N8/93; maison 2, F9-a, ›salle de travail‹, 17. 6. 1993)
AE, h-, 14 m, 2.50 gr.
On peut distinguer une colombe en vol à g.
Très usé.

Achaïe: Aigeira

Cat. 77* **pl. 2**
(N2/85, maison 1, carré D5, 7. 5. 1985).
Dichalkon d'Aigeira, env. décennie 30 av. J.-C.
AE, h13, 13.5 m, 2.3 gr.
Dr.: Protomé de chèvre à dr.
Rv.: En couronne A [Π] O [Λ].
Cf.: BCD 2006, 116. 413, 1.

Achaïe: Patras

Fin 1er siècle avant J.-C.

Cat. 78 **pl. 2**
(N9/84; maison 1, quartier sud-est, au niveau du stylobate de l'exédre; 30. 5. 1984)

AE, h2, 20 m, 8.0 gr.
Dr.: Tête d'Héraclès avec un bandeau à dr.
Rv.: ΜΗΤΡΟΔΩΡΟC ΜΕΝΕΚΛΕΟC ΠΑΤΡΕΩΝ. Athéna armée, marchant vers la droite.
Cf.: BCD 2006, 138. 509. 510.

Cat. 79 **pl. 2**
(N1/90; maison 1, carré F5/A, cour à l'ouest de la zone de l'égout, 2. 5. 1990)
AE, h3, 20 m, 5.4 gr.
Même type.

Cat. 80 **pl. 2**
(N4/93; maison 2, zone 1/93, 14. 6. 1993)
AE, h12, 21 m, 6.20 gr.
Même type.
Rv.: Usé.

Cat. 81 **pl. 2**
(N6/91; maison 2, carré D10-ouest, 12. 6. 1991)
AE, h1, 21 m, 7.50 gr.
Même type.

Cat. 82 **pl. 2**
(N17/92; maison 2, Zone 4-sud, 26. 6. 1992)
Patras Tetrachalkon
AE, h12, 20 m, 4.30 gr.
Dr.: Buste drapé et armé d'Athéna à dr.
Rv.: ΑΡΙCΤΑΡΧΟC ΔΑΜΩΝΟC ΠΑΤΡΕΩΝ. Poséidon debout à dr., tenant un dauphin de la main gauche et brandissant un trident de la main droite.
Cf.: BCD 2006, 139. 515. 516.

Cat. 83 **pl. 2**
(N13/92; maison 2, carré F8-ouest, pressoir, 16. 6. 1992)
AE, h12, 19 m, 3.80 gr.
Même type.

Ligue Achéenne

Sans numero
Sans localisation
Dr.: Tête de Zeus barbu, coiffée d'une couronne végétale à dr.
Rv.: Dans une couronne de feuilles de laurier le monogramme de la Ligue Achéenne, dans le champ à g., à dr., au-dessus et en dessous: différents monogr., lettres ou symboles.

Cat. 84 **pl. 2**
(N2/86; Temple d'Artémis, zone S1, 30. 9. 1986)
AR, h12, 13 m, 2.60 gr.
Rv. Symbole: trident à g.
Cf.: Oeconomides – Lakaki-Marchetti – Marchetti 2007, 411 no. 3689.

Cat. 85* **pl. 2**
(N9/94; maison 2, zone 1/93-ouest et carré E10-nord-est et sud-est, 17. 6. 1994)
AR, h12, 14 m, 2.2 gr.
Cf.: Thompson 1968, 59, 968, droite 361.6 (188–180 av. J.-C.); Benner 2008, 6. 46; Oeconomides – Lakaki-Marchetti – Marchetti 2007, 413 no. 3753.

Cat. 86 **pl. 2**
(N12/85; maison 1, traverse D2/E2, zone sud de la ›salle d'Hestia‹, 14. 5. 1985)
AE, h9, 18 m, 4.80 gr.
Dr.: Zeus Amarios debout à g. tenant un sceptre et une victoire.
Rv.: Déméter Panachaia (?) assise à g. tenant une couronne et appuyée sur un sceptre.
Légende illisible[8].

Cat. 87 **pl. 2**
(N9/91; à l'ouest de la maison 1, carré C7, traverse C6/C7 et section 1/91-c, 15. 6. 1991)
AE, h3, 16 m, 4.60 gr.
Dr.: Même type.
Rv.: Même type[9].

Cat. 88* **pl. 2**
(N10/91, maison 2, carré E8/D-b, ›salle d'Hestia‹; 18. 6. 1991)
Ligue Achéenne, Kleones 228 av. J.-C. (?).
AE, h-, 19 m, 6.6 gr
Dr.: Zeus nu, debout, tenant de la main droite un sceptre et une victoire, le long du sceptre [---] ΩΝΑΙ[---].
Rv.: Achaia assise à g. tenant une couronne et appuyée sur un sceptre.
Cf.: SNG Cop. 337.

Elide (146–143 av. J.-C.)

Cat. 89* **pl. 2**
(N12/92; maison 2, zone 3/92, 16. 6. 1992)
AE, h12, 17 m, 3.4 gr.
Dr.: Tête de Zeus à. dr. couronnée de laurier.
Rv.: Foudre en couronne [E]-B/C-S.
Cf.: SNG. Cop. 441–443; BMC Peloponnesus 74. 148; Alexopoulou – Sidiropoulos 2011, 549–578.

Cat. 90* **pl. 2**
(N2/94; maison 2, traverse prolongée F8/E-ouest, traverse E8/E9, zone du pressoir et d'Hestia, 9. 6. 1994)
AE, h3, 20 m, 4.2 gr.
Cf.: SNG Cop. 444–448; BCD 2006, 174.

---

8 Warren 2007, V2 (?) (Stymphale [?]). D'après Maria Marchetti qui a eu la gentillesse d'examiner les photocopies envoyées.

9 D'après Maria Marchetti (Elis).

Iles d'Elide: Zakynthos (394–357 av. J.-C.)

Cat. 91 **pl. 2**
(N3/93; maison 2, zone 1/93, 9. 6. 1993)
AE, h12, 20 m, 4.10 gr.
Dr.: Lyre.
Rv.: Trépied. Légende illisible.
Cf.: BMC Peloponnesus 97 nos. 29. 30.

Argolide: Argos (Antonin le Pieux, 138–161 ap. J.-C.)

Cat. 92 **pl. 3**
(N3/85; maison 1, carré C5, à l'ouest du péristyle, 7. 5. 1985)
AE, 12h, 23 m, 7.70 gr.
Dr.: Buste lauré de l'empereur à dr. Légende illisible.
Rv.: Poséidon poursuivant Amymone vers la droite. Légende illisible.
Cf.: Imhoof-Blumer – Gardner 1964, 52, 3 pl. MII; Flament – Marchetti 2011, 75 fig. 36.
Rare.

Julia Domna (env. 160–217 ap. J.-C.)

Cat. 93 **pl. 3**
(N1/93; maison 2, carré F9a, 18. 7. 1993)
AE, h6, 22 m, 5.40 gr.
Dr.: Buste drapé de Julia Domna à dr. Légende illisible.
Rv.: ΑΡΓΕΙΩΝ. Tyché debout à dr., tenant une corne d'abondance.
Cf.: Flament – Marchetti 2011, 100 fig. 73.

Messénie: Kyparissia (Septime Sévère, 193–211 ap. J.-C.).

Cat. 94 **pl. 3**
(N9/85; maison 1, carré C5, à l'ouest du péristyle, 9. 5. 1985)
AE, h4, 24 m, 5.40 gr.
Dr.: AVT…… CEBHPOC. Buste lauré et armé de l'empereur à dr.
Rv.: ΚΥΠΑΡΙCΙΩΝ. Apollon nu debout en face, tenant une branche et une lyre posée sur une colonne.
Cf.: Imhoof-Blumer – Gardner 1964, 70 pl. 20.
Très rare[10].

Arcadie: Cleitor (fin 4e et début 3e siècle av. J.-C.)

Cat. 95 **pl. 3**
(N4/90; maison 1, carré F5/A, cour à l'ouest de l'égout, 3. 5. 1990)
Obole.
AR, h12, 12 m, 1.1 gr.
Dr.: Tête d'Hélios de face.
Rv.: Taureau chargeant à dr. Légende illisible.
Cf.: BCD 2006, 341.

Arcadie: Phénée (370–300 av. J.-C.)

Cat. 96 **pl. 3**
(N2/89; Temple d'Artémis, hall nord, 7. 6. 1989)
Triobole.
AR, h2, 15 m, 2.70 gr.
Dr.: Tête féminine couronnée d'épis à g. (Déméter ou Maia [?]).
Rv.: Taureau debout à dr. en bas Π, ΦΕΝΙΚΟΝ.
Cf.: SNC Delepierre 1983, 2318.

Cat. 97 **pl. 3**
(N11/88; maison 1, traverse E4/F4, partie nord-ouest, 23. 5. 1988)
AE, h1, 15/18 m, 3.40 gr.
Dr.: Tête de Déméter à dr.
Rv. Caducée Φ E.
Cf.: BCD 2006, 195 no. 20; SNG Cop. 275.

Cat. 98 **pl. 3**
(N1/89; Temple d'Artémis, zone W3/89, 7. 6. 1989)
AE, h12, 13 m, 1.80 gr.
Dr.: Tête d'Hermès à dr. Derrière la tête, pétase.
Rv.: Bélier à dr.

Ionie: Téos (époque hellénistique)

Cat. 99* **pl. 3**
(N11/91; maison 2, carré E8/E, 21. 6. 1991)
AE, h12, 17 m, 4.50 gr.
Dr.: Griffon à dr.
Rv.: Canthare. ΤΗΙΩΝ ΒΙΩΝ.
Cf.: BMC Ionia 315 no. 40.

Monnaies grecques incertaines, non identifiées

Cat. 100 **pl. 3**
(N3/84; maison 1, carré D4, zone du pressoir, 24. 5. 1984)
AE, h3, 17 m, 5.0 gr.
Dr.: Tête casquée (?) ou couronnée de roseaux (?) à dr.
Rv.: Cavalier à dr. Légende illisible.
Fin 3e–2e s. av. J.-C.
Provenance incertaine Macédoine (?).

Cat. 101 **pl. 3**
(N13/91; maison 2, carré E8-D, ›salle d'Hestia‹, 22. 6. 1991)
AE, h2, 17 m, 2.70 gr.
Dr.: Tête juvénile à dr. (?).
Rv.: Très usé. On peut distinguer une mâchoire (?).

[10] BCD 2006, 202. 795 (Caracalla).

Légende illisible.
Monnayage fédéral des Etoliens[11](?).

Cat. 102 **pl. 3**
(N20/93; Maison 2, Pqu E 9, 22. 6. 1993)
AE, h3, 16 m, 2.90 gr.
Dr.: Très usé, on distingue à peine une tête à dr.
Rv.: Mâchoire (?). Légende illisible.
Monnayage fédéral des Etoliens (?).

Cat. 103 **pl. 3**
(N8/91; maison 2, carré E8-A, ›salle d'Hestia‹, 14. 6. 1991)
AE, h8, 16 m, 2.70 gr.
Dr.: Buste lauré impérial à dr.
Rv.: Massue, à g. Φ E, à dr. I Y. Belle patine verte.
Très belle.
Non identifiée. 1er s. après J.-C. (?).

Cat. 104 **pl. 3**
(N17/84; maison 1, carré A5, au sud-ouest du péristyle, 15. 6. 1984)
AE, h6, 22 m, 6.80 gr.
Dr.: ΛΟΥCΕΠΓ ΕΤΑΚΑΙ. Buste lauré et drapé de l'empereur Géta à dr.
Rv.: ….ΤΩΝ. Cavalier sur un taureau vers la droite. Devant un arbuste. Légende illisible.
Frappe d'origine péloponnésienne.

Egypte Ptolémaïque

Ptolémée III (246–221 av. J.-C.)

Cat. 105 **pl. 4**
(N22/85; maison 1, carré F2, salle de bain, 27. 5. 1985)
AE, h12, 19 m, 4.0 gr.
Dr.: Tête laurée de l'empereur à dr.
Rv.: [ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣ] ΙΛΕ [ΩΣ] Aigle debout à g. Dans le champ à dr. corne d'abondance.
Atelier d'Alexandrie.
Cf.: SNG Italia: Milano, Civiche Raccolte Numismatiche XIII. Aegyptus. Ptolemaei (Milan 1989) 48 nos. 193. 194.

Cat. 106 **pl. 4**
(N16/88; maison 2, carré C9 et carré C10; ›Andrôn‹, 26. 5. 1988)
AE, h-, 19 m, 3.70 gr.
Dr.: On distingue la tête laurée de Ptolémée III.
Rv.: Usé.

Cat. 107 **pl. 4**
(N12/84; maison 1, carré E2, ›salle d'Hestia‹, 4. 6. 1984)
AE, h-, 18 m, 4.20 gr.
Dr.: On distingue à peine une tête masculine peut-être de Ptolémée III (?).
Rv.: Usé.

Cat. 108 **pl. 4**
(N2/93; maison 2, zone 2/93-est, 8. 6. 1993)
AE, h-, 18 m, 3.8 gr.
Même type.

Chypre

Salamine

Cat. 109*
(N2/97; Sanctuaire d'Artémis; bâtiment est, zone 5/97; mur du milieu; 12. 6. 1997)
Probablement Salamine de Chypre, Euagoras II, env. 361–351 av. J.-C.
AE, h6, 15 m, 2.3 gr.
Dr.: Leon a. g., en haut symbole illisible.
Rv.: Cheval a. g., a. g. monogramme
Cf.: SNG Cop. 56. 57.

Trésor de sesterces

Un petit trésor composé de neuf sesterces du 2e, jusqu'à la 1ère moitié du 3e siècle ap. J.-C. a été trouvé en 1993 au coin de la maison ouest enfouis à la hâte probablement pour les sauver d'un grand danger. La description de ces monnaies est la suivante:

Hadrien (117–138 ap. J.-C.)

Cat. 110 **pl. 4**
(N17/93; maison 2, zone 3/93, ›salle de travail‹, 22. 6. 1993)
AE, h6, 29 m, 22.2 gr.
Dr.: Tête laurée de l'empereur à dr.
Légende HADRIANUS AUG.
Rv.: Figure féminine debout, légende illisible.

Antonin le Pieux (138–161 ap. J.-C.)

Cat. 111 **pl. 4**
(N14/93; maison 2, zone 3/93, ›salle de travail‹, 22. 6. 1993)
AE, h3, 30 m, 23.2 gr.
Dr.: Tête laurée de l'empereur à dr.
Légende ANTONINUS AVG PIUS PP TRP
Rv.: Char à g.
Légende COS IIII.
Cf.: RIC 767.

Julia Domna (193–217 ap. J.-C.)

Cat. 112 **pl. 4**
(N13/93; maison 2, zone 3/93, ›salle de travail‹, 22. 6. 1993)

[11] Tsangari 2007.

AE, h6, 30 m, 23,0 gr.
Dr.: Tête laurée de l'impératrice à dr.
Légende IULIA PIA FELIX AUG.
Rv.: Vénus assise tournée à g.
Légende VENUS FELIX.
Cf.: RIC 701.

Sévère Alexandre (222–235 ap. J.-C.)

Cat. 113 **pl. 4**
(N18/93, maison 2, zone 3/93, ›salle de travail‹, 22. 6. 1993)
AE, h3, 30 m, 23.2 gr.
Dr.: Tête laurée de l'empereur à dr.
Légende IMP ALEXANDER.
Rv.: Annona.
Légende PMTRPXCOSIIIPP.
Cf.: RIC 511.

Sévère Alexandre (222–235 ap. J.-C.)

Cat. 114 **pl. 4**
(N12/93, maison 2, zone 3/93, ›salle de travail‹, 22. 6. 1993)
AE, h12, 30 m, 22.5 gr.
Dr.: Tête laurée de l'empereur à dr.
Légende IMP ALEXANDER PIUS.
Rv.: Hélios debout.
Légende PMTRPXICOSIIIPP.
Cf.: RIC 525–532.

Iulia Mamaea

Cat. 115 **pl. 4**
(N19/93, maison 2, zone 3/93, ›salle de travail‹, 22. 6. 1993)
AE, h12, 27 m, 15.4 gr.
Dr.: Tête laurée de l'impératrice à dr.
Légende IULIAMAMAEA AUGUSTA.
Rv.: Vénus à g.
Légende VENUS VICTRIX.
Cf.: RIC 705.

Cat. 116 **pl. 4**
(N11/93, maison 2, zone 3/93, ›salle de travail‹, 22. 6. 1993)
AE, h12, 29 m, 19.5 gr.
Dr.: Tête laurée de l'impératrice à dr.
Légende IULIAMAMAEA AUGUSTA.
Rv.: Félicitas assise à g.
Légende FELICITAS PUBLICA
Cf.: RIC 676.

Gordien III (238–244 ap. J.-C.)

Cat. 117 **pl. 4**
(N15/93, maison 2, zone 3/93, ›salle de travail‹, 22. 6. 1993)
AE, h12, 28 m, 16.4 gr.
Dr.: Tête laurée de l'empereur à dr.
Légende IMPGORDIANUSPIUSFELAUG.
Rv.: Empereur à dr.
Légende PMTRPVII OSPP.
Cf.: RIC 303.

Gordien III (238–244 après J.-C.)

Cat. 118 **pl. 4**
(N16/93, maison 2, zone 3/93, ›salle de travail‹, 22. 6. 1993)
AE, h12, 27 m, 14.8 gr.
Dr.: Tête laurée de l'empereur à dr.
Légende IMPGORDIANUS PIUS FEL AUG.
Rv.: Hélios à g.
Légende AETERNIATI AUG
Cf.: RIC 676.

Description des monnaies romaines dispersées:

République romaine

Cat. 119
(N15/90; maison 2, carré C8 et traverse C8/C9, zone est de l'Andrôn, 29. 5. 1990)
AR, h3, 17 m, 2.1 gr.
Denier fourré et percé.

Empire Romain

Commode (180–192 ap. J.-C.)

Cat. 120
(N11/84; maison 1, traverse D3/D4, pressoir, 1. 6. 1984)
Sesterce.
AE, h3, 25 m, 11.5 gr.
Dr.: Tête laurée de l'empereur à dr.
Rv.: Char à g.

Gordien III (238–244 ap. J.-C.)

Cat. 121
(N12/88; maison 1; carré A 6, 24. 5. 1988)
AE, h6, 26 m, 12.3 gr.
Dr.: Tête laurée de l'empereur à dr.
Légende illisible.
Rv.: Liberalitas à g.
Cf.: RIC 316.

Aurélien (270–275 ap. J.-C.)

Cat. 122
(N1/85; maison 1, traverse A4/B4, mur sud du péristyle, 6. 5. 1985)
Antoniane, h6, 21 m, 3 gr.
Dr.: Tête radiée de l'empereur à dr.
Rv.: Empereur à dr. et soldat à g.
Légende CONCORDIA MILITUM.
Cf.: RIC 59.

Cat. 123
(N3/91; maison 2, carré E8, ›salle d'Hestia‹, 6. 6. 1991)

Antoniane, h12, 20 m, 3.2 gr.
Dr.: Tête radiée de l'empereur à dr.
Rv.: Empereur à dr. et Zeus à g.
Légende IOVI CONSERVATORI.
Cf.: RIC 131.

Cat. 124
(N4/94; maison 2, traverse E9/F9, entre ›Pitheon‹ et ›salle de travail‹, 10. 6. 1994)
Antoniane, h12, 21 m, 2.5 gr.
Dr.: Tête radiée de l'empereur à dr.
Rv.: Empereur à dr. et Zeus à g.
Légende IOVI CONSERVATORI.
Cf.: RIC 131.

Époque de Constantin I ou II

Cat. 125*
(N3/92; maison 2, zone 1/92-ouest, 9. 6. 1992)
AR, h6, 18.5 m, 2.6 gr.
AES 1 frappe inconnue, type PROVIDENTIAE AUGG.
Dr.: Tête d'empereur a.g. legende illisible.
Rv.: Portail de camp militaire.
Cf.: Pour le type Hill – Kent 1965, 12.

Valens (env. 367–375 ap. J.-C.)

Cat. 126
(N6/84; maison 1, carré D2, exèdre, 25. 5. 1984)
AE, h12, 16 m, 2.0 gr.
Dr.:
Légende illisible. Buste radié et drapé de l'empereur à dr.
Rv.: Victoire marchant à g., tenant une couronne. En exergue ASIS.
Atelier de Siscia.
Légend SECURITAS REIPUBLICAE.
Cf.: Robertson 1982, 382 nos. 43–45.

Epoque des Francs en Grèce

Cat. 127
(N6/87; Temple d'Artémis, zone N3, hall nord, 24. 6. 1987)
AR, h12, 14 m, 0.3 gr.
Denier tournois, illisible.

République de Venise

Cat. 128*
(N2/98, Sanctuaire d'Artémis, zone 4/98, extension-nord, tas de pierre récent, 5. 6. 1998)
AR, h12, 14 m, 0.4 gr.
Tornecello, illisible.

Cat. 129*
(N5/96; Sanctuaire d'Artémis, nettoyage de la zone est, hors-contexte, 21. 6. 1996)
AR, h12, 17 m, 0.8 gr.
Soldino, Francesco Dandolo 1329–1339.
Cf. : Papadopolo 1893, I, 163 pl. 9, 14.

Cat. 130
(N1/97; Sanctuaire d'Artémis, zone 2/97, au nord du tas de pierre, 11. 6. 1997)
AR, h12, 13 m, 0.3 gr.
Tornecello, illisible.

Monnaie arabe

Cat. 131*
(N1/87; Temple d'Artémis, tombe 3/87, 2. 6. 1987)
AR, h-, 11 m, 0.5 gr.
Troueé en pendentif. Saracin.

Rois de Grèce

Cat. 132
(N1/95; Temple d'Artémis, zone 9/95, Cella, devant le coin sud-ouest de l'église, 15. 6. 1995)
AE, h6, 25 m, 4.8 gr.
5 centimes de 1870.

Cat. 133
(N2/95; Temple d'Artémis, zone 12/95 extension, déblais du temple, 21. 6. 1995)
AE, h6, 16 m, 1.0 gr.
1 centime.


1 4 8 11 12 15


16 17 30 33 34


35 36 46 52

Tafel 1



53 57 68 75



78 82



84 86 91

Tafel 2



92 94



95 96 97



98 99 100 101 103 104

Tafel 3


110


111


112








113


114


115








116


117


118







Tafel 4

Monnaies très usées (Cat. 134–173)

Malgré un état de conservation en partie très altéré, les efforts d'identification des monnaies trouvées lors des fouilles réalisées à Lousoi entre 1983 et 1999 ont eu pour résultat la découverte de pièces rares et surprenantes (cat. 91. 93. 102)[12]. Certaines pièces présentent une belle patine verte qui rappelle les pièces trouvées lors des fouilles de Kassope en Epire[13]. Il est intéressant de constater la présence de presque tous les groupes de bronzes identifiés par Jennifer Warren, illustrant la vie de la ville à la fin du 3e siècle et 2e siècle av. J.-C.

Comme énoncé dans la publication antérieure, les monnaies trouvées lors des fouilles laissent supposer une apogée de la ville de Lousoi durant les 3e et 2e siècles av. J.-C.[14]. La découverte des neuf sesterces romains au coin d'une maison[15] atteste que la ville présente toujours des signes d'activité au milieu du 2e siècle ap. J.-C.[16]. Bien que la raison de l'enfouissement de cet argent demeure inconnue, il est possible que ce geste fut une réaction à un danger soudain, comme par exemple une attaque de la ville. Les monnaies dispersées étant datées comme ultérieures à ce dépôt sont éventuellement à rattacher au passage de voyageurs dans la région.

Les monnaies trouvées lors de fouilles constituent une aide précieuse aux archéologues pour effectuer leurs datations. Espérons que celles trouvées après 1999 soient dans un meilleur état de conservation et permettent de compléter l'image qu'elles nous ont donnée de la ville jusqu'à cette date[17].

Mando Oeconomides-Caramessini (†)

Ergänzende Bemerkung: Nach erneuter Reinigung der Münzen in der 6. Ephorie für Prähistorische und Klassische Altertümer (Patras) war es möglich, weitere 19 Münzen (im Katalog mit * gekennzeichnet), die ursprünglich unter den »monnaies très usées« angeführt wurden, zu bestimmen und in den Katalog aufzunehmen. Für diese Bestimmungen ist Dr. Georgia Alexopoulou (6. EPKA Patras) und Frau Io Tsiourti (Numismatisches Museum Athen) zu danken.

Veronika Mitsopoulos-Leon

ΧΑΙΡΕ ΦΙΛΗ ΜΑΝΤΩ

Kommentar zu den Münzen der Grabungen in Lousoi (1983–1999)

Wir danken Frau Mando Oikonomidou-Karamessini (†), der emeritierten Direktorin des Numismatischen Museums in Athen, für die Bearbeitung der Münzen, welche in den Jahren von 1983–1999 im Bereich der beiden Wohnhäuser und im Heiligtum der Artemis Hemera zutage getreten waren[18].

---

[12] J'exprime ma reconnaissance à Dr. Georgia Alexopoulou de l'Ephorie des Antiquités de Patras, qui a facilité ce travail avec beaucoup de courage et d'amitié, mes chaleureux remerciements à mon amie Maria Lakaki-Marchetti, archéologue-numismate, pour avoir discuté avec moi des problèmes des monnaies de la Ligue Achéenne, et remercier Théodoros Kourébanas pour son soutien et son aide au classement des monnaies romaines, ainsi que Prof. Dr. Veronika Mitsopoulos-Leon, directeur des fouilles (1983–1999), pour m'avoir confié l'identification de ces monnaies.

[13] Oikonomidou-Karamessini 1986, 134–136.

[14] Oikonomidou 2008, 94.

[15] Oikonomidou 2008, 95.

[16] Voir ci-desus.

[17] Je tiens à exprimer ma reconnaissance à mon fidèle ami le professeur Patrick Marchetti, qui a eu la gentillesse de relire mon texte français.

[18] In dankenswerter Weise bestimmte sie die Fundmünzen bereits für die jährlichen Grabungsberichte; nur in vereinzelten Fällen liegen leichte Korrekturen der Datierungen vor. Beide Verfasserinnen danken Frau I. Tsiourti, Numismatisches Museum Athen, und Frau Dr. G. Alexopoulou, 6. EPKA Patras für wertvolle Hilfe. Für die Koor-

Die Münzen aus den Jahren 1983–1994 werden den beiden Häusern aus dem Wohnbereich der Stadt zugeordnet. Die Münzen aus den Jahren 1986, 1987, 1989 und 1995–1999 stammen von der oberen Terrasse im Heiligtum, sie fanden sich im Artemistempel und nördlich davon, innerhalb und im Bereich des Ostbaus sowie südlich und nördlich der Steinpackung.

Wohnbereich

Der Wohnbereich der Stadt[19] erstreckte sich auf einem in Terrassen gegliederten Abhang ca. 500 m südwestlich des Tempels (Abb. 1). Auf zwei Terrassen wurden zwei voneinander unabhängige, ungefähr Nord-Süd orientierte Hauskomplexe untersucht: Haus 1 auf der östlichen, höher gelegenen Terrasse und Haus 2 auf der westlichen, tiefer gelegenen.

Ein- und Umbauten veränderten zwar den ursprünglichen Grundriss der Häuser, doch sind sowohl im östlichen als auch im westlichen Hauskomplex jeweils zwei, nicht unbedingt in allen Einzelheiten synchrone Bauphasen zu erkennen, die an einzelnen Eingriffen in der Bausubstanz zu beobachten sind.

Das Leben in den Häusern lässt sich anhand der Kleinfunde etwa ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. bis mindestens in das 1. Jahrhundert n. Chr. verfolgen[20]. Zu einem nicht genau bestimmbaren Zeitpunkt veranlasste ein größeres Ereignis, möglicherweise eine Naturkatastrophe, die Bewohner zum Verlassen der Häuser, über die sich in der Folge eine dichte Schuttschicht legte. In einer letzten Phase, im späten 2./frühen 3. Jahrhundert n. Chr., entstanden einfache Bauten auf dieser Schuttschicht, unter Wiederverwendung von Spolien und nur teilweise die älteren Mauerzüge nutzend.

Die Ergebnisse der Münzbestimmungen entsprechen den Zeitansätzen, welche bisher bereits durch die Untersuchungen von Gefäßkeramik, Lampen, Gläsern und anderen Kleinfunden gewonnen wurden.

Die Zahl der bestimmten Münzen klassischer, hellenistischer bis späthellenistischer Zeit (ab dem 4. Jh. v. Chr.) aus dem Häuserbereich beträgt etwa 78, im Gegensatz dazu können etwa 13 bestimmte Münzen dem Zeitraum 1. Jahrhundert v. Chr., zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zugewiesen werden. Diese Münzen, obwohl in geringerer Zahl vertreten (erhalten [?]), sind besonders wichtig, da sie möglicherweise einen Hinweis auf die zweite Nutzungsphase der Häuser geben. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass sechs Münzen aus Patras stammen. Vorsicht ist allerdings bei den Zuweisungen geboten, da die Münzen durch ihre Lage im Schutt nicht in allen Fällen einem bestimmten Raum oder einer bestimmten Bauphase zugeteilt werden können. Doch lassen sich vereinzelt Zusammenhänge mit Räumen beobachten, welche Veränderungen in der Bausubstanz aufweisen, dies besonders in den seltenen Fällen, in denen Münzen mit synchronen Mitfunden vergesellschaftet waren[21].

Die Münzen klassischer, hellenistischer bis späthellenistischer Zeit[22], die im Wesentlichen der ersten Bau- und Nutzungsphase entsprechen, stammen größtenteils aus der lehmigen Schuttschicht (Zerstörungs-, Dachziegelschicht). Mando Oikonomidou stellt eine Kulmination der Münzen im Häuserbereich »ab dem 3.« bzw. »besonders im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr.« fest[23].

---

dination der Arbeiten ist dem Leiter der Zweigstelle Athen, Dr. Georg Ladstätter, zu danken, für die Aktualisierung des französischsprachigen Teils Mag. Elise Baudouin (ÖAI Wien).

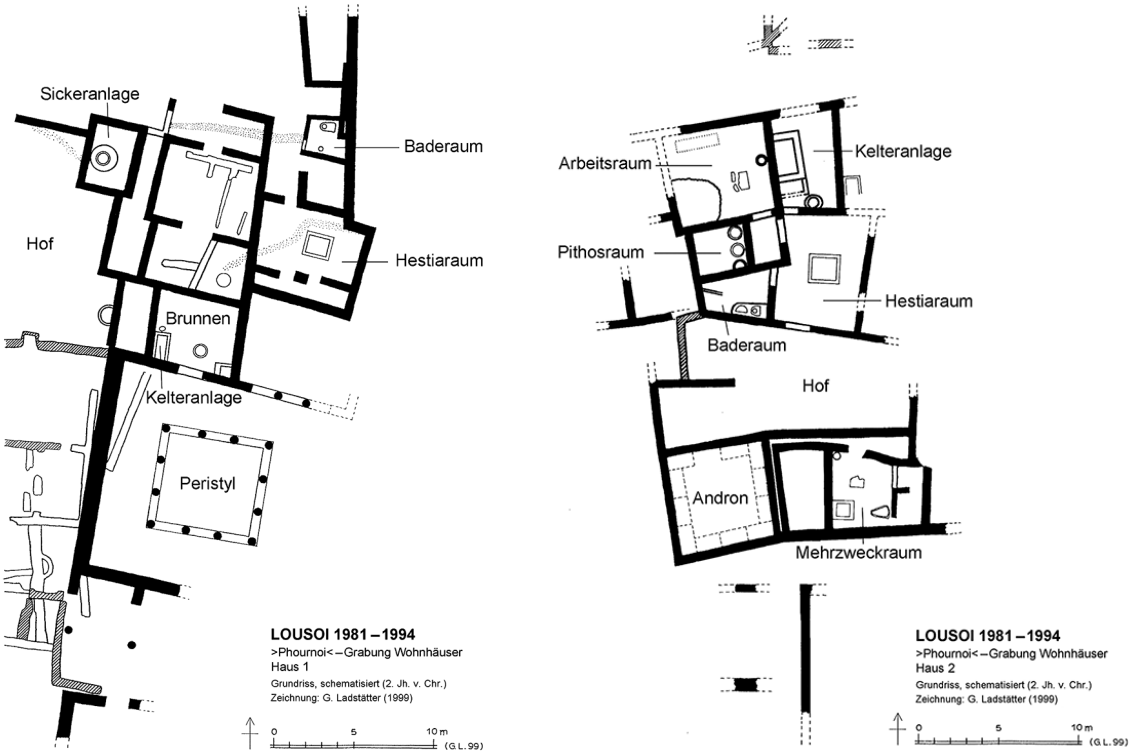
19 Im Flurbereich Phournoi; Mitsopoulou-Leon 2007, 39–50; Mitsopoulos-Leon 2010a, 49–55; Mitsopoulos-Leon 2010b, 27–35 und zuletzt Mitsopoulos-Leon 2017, passim.

20 Die Situation im frühen 2. Jh. n. Chr. ist nach jetzigem Wissensstand nicht genau zu bestimmen; Fragmente lokaler Keramik bieten nicht immer genaue Zeitansätze, zahlreiche Glasfragmente können nur in die Zeit zwischen dem 1. und 3. Jh. n. Chr. datiert werden, s. Schauer 2005, 351–359; die entsprechenden Münzen fanden sich im späten, gestörten Zusammenhang.

21 Zu berücksichtigen ist auch, dass Münzen über eine größere Zeitspanne in Umlauf waren.

22 Kat. 2–11. 13–19. 21–26. 30. 31. 36–50. 53–74. 85–91. 95. 7. 99. 100. 105–109.

23 s. auch Oikonomidou 2008, 93–96, wo auch Münzen aus dem neuen Grabungsbereich im Stadtzentrum besprochen werden; hier ist eine gesonderte Bearbeitung vorgesehen.



1 Lousoi, Wohnbebauung. Haus 1 und 2, schematisierter Grundriss

In diese Zeitspanne fällt der Großteil des Haushaltsmaterials, wie die Untersuchung der Keramikscherben und der Lampen[24] ergab: abgesehen von vereinzelt auftretenden älteren Fragmenten bilden vor allem Teller und Schüsseln mit glatter, vom schrägen Rand durch eine kleine Rille abgesetzter Lippe sowie Lampen vom Typus Korinth X das Hauptkontingent. Die Nutzung der Reliefbecher setzt nach Christine Rogl ab dem Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. ein und reicht bis in die frühen Jahre des 1. Jahrhunderts v. Chr.[25].

Die Münzen des 1. Jahrhunderts v. Chr. und der augusteischen Zeit bis zur ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. weisen auf die zweite Bau- und Nutzungsphase der beiden Häuser[26].

Die Münze Kat. 32, datiert in die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., lag über dem Niveau des Peristyls in Haus 1 und war mit einigen Gefäßen[27] und einer Fibel vom Aucissa-Typus[28], der zwischen 25 v. Chr. und 50 n. Chr. datiert wird, vergesellschaftet. Aus der Exedra stammt auch Kat. 33 aus augusteischer Zeit. Kat. 78, eine Münze aus Patras vom Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr., fand sich auf dem Niveau des Stylobats der ionischen Exedra.

Kat. 79, datiert an das Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr., lag im Hof westlich der Sickeranlage des östlichen Hauses 1. In diesem Bereich konnte ebenfalls ein Umbau in der zweiten Phase festgestellt werden, wie etwa die Auflassung des unter dem Baderaum hervortretenden Kanals durch Verschluss einer Öffnung in der Nord-Süd-Mauer zeigt.

Im Südbereich des westlichen Hauses 2 auf der unteren Terrasse gibt die Münze Kat. 119 aus republikanischer Zeit, gefunden unmittelbar an der Nordseite der Mauer des östlich an den

[24] Mitsopoulos-Leon 2010b, 27–35 und nun Mitsopoulos-Leon 2017, 41 und passim.
[25] Rogl 2008, 91 und passim; Mitsopoulos-Leon 2017, 45.
[26] Kat. 1. 32. 33. 75–83. 119.
[27] Mitsopoulos-Leon – Glaser 1984, Abb. 15; Mitsopoulos-Leon 2017, 49.
[28] Ae 7/83.

Andron anschließenden Raumes[29], möglicherweise einen Hinweis auf die Aktivitäten im Zusammenhang mit den Eingriffen in die ursprüngliche Bausubstanz. Im Nordbereich desselben Hauses lag die Münze Kat. 76, Sikyon, 1. Jahrhundert v. Chr., im Arbeitsraum zwischen der umgestürzten Kalksteinplatte und den Ziernägeln, die von einem dort hingelegten Flügel einer Doppeltür stammen. Kat. 80 vom Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. wurde westlich der Pithoi in Haus 2 gefunden. Das ›Pitheon‹ entstand erst nach Abbruch des älteren Baderaumes. Im Abschnitt zwischen dem Hestiaraum und dem ›Pitheon‹ lag auch Kat. 82, ebenfalls aus Patras, datiert um 30 v. Chr.

Dieser zweiten Phase in den beiden Häusern rechnen wir u. a. zweihenkelige Tassen mit dem charakteristischen vertikalen, innen konkaven Rand zu sowie rote und graue Teller in Imitation früher Formen der Ostsigillata A und westlicher grauer Gattungen (Typus der Campana C-Ware). Auch lokale Reliefbecher wurden nach C. Rogl noch bis weit in das 1. Jahrhundert v. Chr. genutzt[30].

Die Münzen spätrömischer Zeit, datiert vor allem in das späte 2. und das 3. Jahrhundert n. Chr., können jeweils dem Bereich der jüngsten Mauern und späten Störungen zugeordnet werden, welche wir einer dritten und vermutlich letzten Nutzung zuschreiben. Im östlichen Haus 1 auf der oberen Terrasse treten sie hauptsächlich im Bereich der Mauern über dem Peristyl und westlich davon (Kat. 34. 35. 121. 122), in dem Raum mit der Kelteranlage und dem Brunnen (Kat. 120), sowie in der Exedra (Kat. 126) auf.

In dem westlichen Haus 2 auf der unteren Terrasse sind sie bei den späten Mauern über dem Hestiaraum (Kat. 123), der Kelteranlage (Kat. 124) und dem großen Arbeitsraum (der Schatzfund Kat. 110–118) zu verzeichnen. Die jüngsten Münzen aus dem Schatzfund im westlichen Haus 2 sind Kat. 117 und Kat. 118, Gordian III. (238–244 n. Chr.); sie sind ein Hinweis auf das früheste Datum, an dem der Besitzer den Schatz vergraben haben kann. Zu den Mitfunden zählen wir späte Lampen vom Typus Corinth XXVII und Gefäße sowie Fragmente, darunter späte Kragenschälchen. Aufschlussreich sind auch die zahlreich vertretenen Glasfragmente[31].

Die Münze des Valens, Kat. 126, aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr., gefunden in der Exedra in Haus 1 unterhalb der heutigen Straßenböschung, ist vermutlich zu spät, um eine Aussage für das Leben in der Siedlung zu geben. Wir zählen den Besitzer zu den vereinzelten Besuchern der Gegend[32].

Artemistempel, obere Heiligtumsterrasse

Das extraurbane Heiligtum der Artemis Hemera, gelegen an den Ausläufern des Aroania-Gebirges, nahm einen dominanten Platz auf zwei felsigen Terrassen über der Hochebene von Soudena ein (Abb. 2)[33]. Gläubige besuchten das Heiligtum seit spätgeometrischer Zeit; der große Tempel der Göttin auf der oberen und weitere Bauten auf der unteren Terrasse entstanden in einer Zeit der Blüte ab dem Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr.[34]. Siegerinschriften erwähnen die zu Ehren der Göttin veranstalteten Hemerasia noch im frühen 1. Jahrhundert n. Chr.[35].

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstand im östlichen Abschnitt der Tempelruine eine kleine Kirche der Panagia, die zu Beginn der ersten Grabungen erneuert wurde[36]; die Fläche um die Kirche diente als Friedhof[37].

---

[29] Feldbuch vom 29. 5. 1990.

[30] Rogl 2008, 51.

[31] Zu den kaiserzeitlichen Gläsern aus den Häusern und dem Tempelbereich s Schauer 2005, 351–359.

[32] s. auch Oikonomidou 2008, 93–96; Mitsopoulos-Leon 2010b, 27–35.

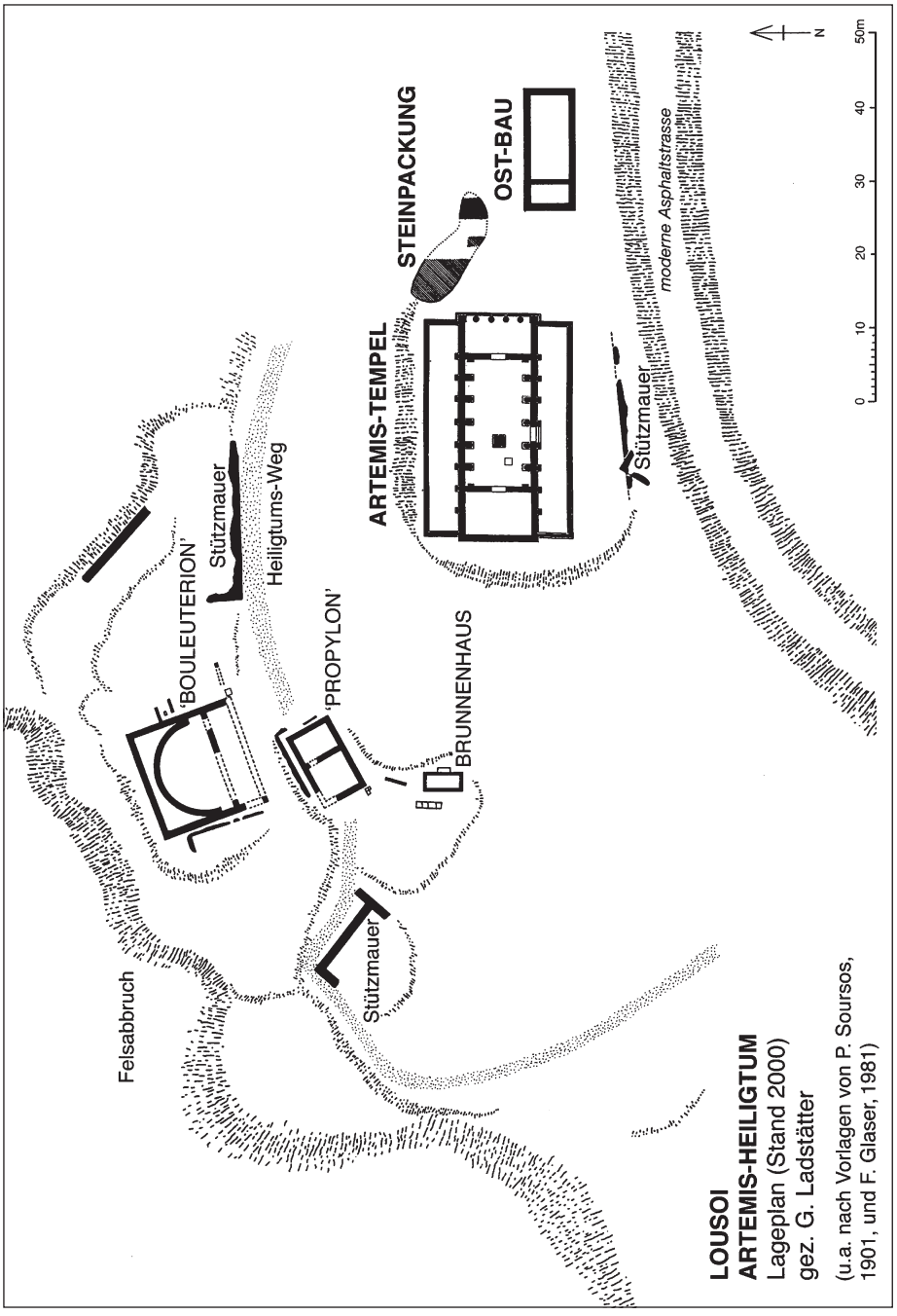
[33] Reichel – Wilhelm 1904, 1–89; weiters Jahresberichte ab den ÖJh 1983; Mitsopoulos-Leon 2001, 131–142; Ladstätter 2001, 143–153; Schauer 2001, 155–159; Mitsopoulos-Leon 2009, 255–271; Mitsopoulou-Leon – Ladstätter 2006, 53–60; Schauer 2006, 65–80; Mitsopoulos-Leon 2012.

[34] Reichel – Wilhelm 1904, 22.

[35] Jost 1985, 47 f.; Pretzler 1999, 75. 79 f.; Mitsopoulos-Leon 2012, 42 f.

[36] Reichel – Wilhelm 1904, 32 f.; die dort erwähnten Mauerreste einer byzantinischen Kirche ließen sich nicht mehr nachweisen, s. Grabungsbericht ÖJh 61, 1990/1991, 25 »sogenannte byzantinische Mauer«.

[37] Zur Untersuchung der Humanskelette, s. Hannemann 1995.



2 Lousoi, Artemisheiligtum. Lageplan

Die bestimmten Münzen aus dem Tempelbereich auf der oberen Heiligtumsterrasse[38] bieten einen knappen Überblick über den Ablauf der jüngeren Geschichte im Heiligtum, die kurz vor der Errichtung des großen Artemistempels auf der oberen Terrasse beginnt; sie umfasst somit die zweite Blütezeit, die Zeit der Erweiterung des Heiligtums, und wirft ein Licht auf das weitere Schicksal der Bauten bis in die Neuzeit. Die Münzen fanden sich im Bereich des Artemistempels (Kat. 12. 20. 29. 52. 84. 96. 98. 127. 131–133), im Bereich des Ostbaus (Kat. 27. 28) sowie nördlich und südlich der Steinpackung (Kat. 51. 128–130).

Auf die Zeit der Aktivitäten vor Errichtung des großen Tempels oder bereits zur Zeit dieses Tempels weist die Münze aus Korinth, Kat. 27, gefunden östlich neben der Rinne des Ostbaus, die in die Zeit zwischen dem Ende des 5. Jahrhunderts bis in das 3. Jahrhundert v. Chr. datiert wird. Gleiches gilt für zwei Münzen aus Pheneos. Kat. 96 lag auf dem Felsboden unter dem Niveau des Plättchenbodens in der Nordhalle des Tempels (hier ist allerdings eine Störung des Bodens nicht auszuschließen); die Münze Kat. 98. stammt aus der Fundamentgrube des Westfundaments. Beide werden jetzt in die Zeit zwischen 370 und 300 v. Chr. datiert[39]; nach aktuellem Forschungsstand entstand der Tempel etwa um 300 v. Chr.

Aus der Rinne vor der Südhalle[40] stammen Kat. 12, Euböische Liga, ca. 255–245 v. Chr., und Kat. 20, Korinth, Ende des 5.–3. Jahrhunderts v. Chr. In dieser Rinne fanden sich Bruchstücke unterschiedlicher Gegenstände, darunter mit Mäandern bemalte Simenfragmente, Firstziegelfragmente, Antefixe usw. sowie sechs Bruchstücke kleiner Kästchen aus Bronze[41]. Derartige Kästchen werden allgemein in das 4. Jahrhundert v. Chr. datiert. Für die Inschrift auf einem der Kästchen[42], südlich der Südhalle gefunden, hält Hans Taeuber ein Datum gegen Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. für möglich[43]. Dieser Zeitansatz entspricht somit der Chronologie der beiden Münzen aus Pheneos, Kat. 96 und Kat. 98.

Auf die Zeit des Artemistempels dürfte die Münze Kat. 52 weisen.

Die jüngeren Münzen illustrieren die Störungen, welche im Lauf der Jahrhunderte nach dem Ende des Artemiskults im Tempelbereich erfolgten. Auf den Tempel folgte in der Neuzeit die Kirche der Panagia samt Friedhof. Die Münze Kat. 127 (gefunden in der Nordhalle) aus der Zeit der Frankenherrschaft kann in Verbindung mit dem fränkischen Kastell über Kalavryta gesehen werden. Aus der Zeit der Republik Venedig stammen Kat. 128, 129 und 130. Kat. 132 und 133, gefunden bei der Reinigung an der Innenseite des Südfundaments des Tempels, gehören in die Zeit des Königreichs Griechenland[44].

Veronika Mitsopoulos-Leon

Abgekürzt zitierte Literatur

Alexopoulou – Sidiropoulos 2011	G. Alexopoulou – K. Sidiropoulos, The Coins, in: S. Dietz – M. Stavropoulou-Gatsi (Hrsg.), Kalydon in Aitolia. Danish/Greek field work 2001–2005 I. II (Athen 2011) 549–578.
BCD 2006	Coins of Peloponnesus, The BCD Collection, Auction LHS 96, May 8–9, 2006 (Zürich 2006).
Benner 2008	S. M. Benner, Achaian League Coinage of the 3rd through 1st Centuries B.C.E., Classical Numsiamtic Studies 7 (Lancaster, PA 2008).

[38] Kat. 12. 20. 27–29. 51. 52. 84. 96. 98. 127–133.

[39] Bei den ersten Bestimmungen wurde die Zeitspanne 421–364 v. Chr. für Kat. 98 gegeben.

[40] Anfangs fälschlich als Fundamentgrube angesprochen.

[41] Mitsopoulos-Leon 2012, 69–72.

[42] Kat. 28, s. Mitsopoulos-Leon 2010a, 70.

[43] Ich bin ihm für den mündlichen Hinweis dankbar.

[44] Kat. 133 aus derselben Zeit vor der Nordhalle des Artemistempels gefunden, ist in Zusammenhang mit den Kirchenaktivitäten zu sehen. Mitsopoulou-Leon – Ladstätter 2006, 57.

Clerk 1895	M. G. Clerk, Catalogue of the Coins of the Achaean League (London 1895).
Flament – Marchetti 2011	C. Flament – P. Marchetti, Le Monnayage argien d'époque romaine (d'Hadrien à Gallien), Etudes Péloponnésiennes 14 (Paris 2011).
Hannemann 1995	K. Hannemann, Die Skelettfunde aus dem Bereich des Tempels der Artemis Hemera, Πελοποννησιακά 21, 1995, 394–448.
Hill – Kent 1965	P. V. Hill – J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage. The Bronze Coinage of the House of Constantine, A.D. 324–246, I (London 1965).
Imhof-Blumner – Gardener 1964	F. W. Imhoof-Blumer – P. Gardner, A Numismatic Commentary on Pausanias, Argonaut (Chicago 1964).
Jost 1985	M. Jost, Sanctuaires et cultes d'Arcadie, Études Péloponnésiennes 9 (Paris 1985).
Ladstätter 2001	G. Ladstätter, Der Artemistempel von Lousoi, in: Mitsopoulos-Leon 2001, 143–153.
Kroll 1993	J. H. Kroll, The Greek Coins, Agora 26 (Princeton, NJ 1993).
Mitsopoulos-Leon 2001	V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg)., Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre ÖAI Athen«, Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 131–142.
Mitsopoulos-Leon 2009	V. Mitsopoulos-Leon, ΒΡΑΥΡΩΝ. Die Tonstatuetten aus dem Heiligtum der Artemis. Die frühen Statuetten, Bibliothek der Archäologischen Gesellschaft zu Athen 263 (Athen 2009).
Mitsopoulos-Leon 2010a	V. Mitsopoulos-Leon, Zur Innenausstattung der Häuser in Lousoi im antiken Nordarkadien, in: S. Ladstätter – V. Scheibelreiter (Hrsg.), Städtisches Wohnen im östlichen Mittelmeerraum 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr. Akten des internationalen Kolloquiums vom 24.–27. Oktober 2007 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, DenkschrWien 397 = AForsch 18 (Wien 2010) 49–55.
Mitsopoulos-Leon 2010b	V. Mitsopoulos-Leon, Pausanias VIII 18, 8 et les fouilles autrichiennes à Lousoi, in: P. Carlier – C. Lerouge-Cohen (Hrsg.), Paysage et religion en Grèce antique, Mélanges offerts à Madeleine Jost, Travaux de la Maison René-Ginouvès 10 (Paris 2010) 27–35.
Mitsopoulos-Leon 2012	V. Mitsopoulos-Leon, Das Heiligtum der Artemis Hemera in Lousoi. Kleinfunde aus den Grabungen 1986–2000, SoSchrÖAI 47 (Wien 2012).
Mitsopoulos-Leon 2017	V. Mitsopoulos-Leon, Hellenistische Häuser in Lousoi. Keramik und Kleinfunde aus den Grabungen 1983–1994, SoSchrÖAI 55 (Wien 2017).
Mitsopoulou-Leon 2007	V. Mitsopoulou-Leon, Οι ληνοί στις οικίες των Λουσών, in: G. A. Pikoulas (Hrsg.), Οίνον ιστορώ VI: Αρκαδικά Οινολογήματα, Πρακτικά Επιστημονικού Συμποσίου Κτήμα Σπυροπούλου, Μαντίνεια Αρκαδίας (Athen 2007) 39–50.
Mitsopoulos-Leon – Glaser 1984	V. Mitsopoulos-Leon – F. Glaser, Lousoi 1983, ÖJh 55, 1984, Beibl. 133–154.
Mitsopoulou-Leon – Ladstätter 2006	V. Mitsopoulou-Leon – G. Ladstätter, Ο Ναός της Αρτέμιδος Ημέρας στους Λουσούς. Οι ανασκαφές του Αυστριακού Αρχαιολογικού Ινστιτούτου, 1995, in: Αρχαιολογική Σύνοδος Νότιας και Δυτικής Ελλάδος (Athen 2006) 53–60.
Oeconomides – Lakaki-Marchetti – Marchetti – 2007	M. Oeconomides – M. Lakaki-Marchetti – P. Marchetti, Le trésor de Zougra (IGCH 261) et la circulation monétaire dans le Péloponnèse au II^{e} siècle, in: G. Moucharte u. a. (Hrsg.), Liber amicorum Tony Hackens, Numsimatica Lovanensia (Louvain-la-Neuve 2007) 379–434.
Oikonomidou 2008	M. Oikonomidou, Τα ανασκαφικά νομίσματα των Λουσών, μία πρώτη προσέγγιση, in: Amicitiae Gratia. Τόμος στη μνήμη Αλκμήνης Σταυρίδη, Δημοσιεύματος 99 (Athen 2008) 93–96.
Oikonomidou-Karamessini 1986	M. Oikonomidou-Karamessini, Die Münzen der Ausgrabung von Kassope, in: W. Höpfner – E.-L. Schwandner, Haus und Stadt im Klassischen Griechenland. Wohnen in der klassischen Polis I (München 1986) 134–136.
Papadopoulo 1893	N. Papadopoli, Le monete di Venezia I–IV (Venedig 1893–1919).
Picard 1979	O. Picard, Chalcis et la Confédération Eubéenne (Paris 1979).
Pretzler 1999	M. Pretzler, Die antiken Quellen zum Raum Pheneos – Lousoi, in: K. Tausend (Hrsg.), Pheneos und Lousoi. Untersuchungen zu Geschichte und Topographie Nordostarkadiens (Frankfurt a. M. 1999) 84–87.
Reichel – Wilhelm 1904	W. Reichel – A. Wilhelm, Das Heiligtum der Artemis zu Lusoi, ÖJh 1, 1904, 1–89.
Robertson 1982	A. Robertson, Roman Imperial coins in the Hunter Coin Cabinet, University of Glasgow V (Oxford 1982).
Rogl 2008	C. Rogl, Die hellenistischen Reliefbecher aus Lousoi, Material aus den Grabungen 1983–1994, ErghÖJh 10 (Wien 2008).
Schauer 2001	C. Schauer, Zur frühen Keramik aus dem Artemisheiligtum von Lousoi, in: Mitsopoulos-Leon 2001, 155–159.

Schauer 2005	C. Schauer, Kaiserzeitliche Gläser aus Lousoi, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia, Festschrift Friedrich Krinzinger (Wien 2005) II, 351–359.
Schauer 2006	C. Schauer, Πήλινες κεραμώσεις στους Λουσούς (αρχαία Αρκαδία), in: Πρακτικά του Ζ΄ Διεθνούς Συνεδρίου Πελοποννησιακών Σπουδών, Πύργος – Γαστούνη – Αμαλιάδα, 11–17 Σεπτεμβρίου 2005 Α΄ (Athen 2006) 66–80.
SNC Delepierre	SNC, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles: Collection Jean et Marie Delepierre (Paris 1983).
Thompson 1968	M. Thompson, The Agrinion Hoard, NNM 159 (New York 1968).
Tsangari 2007	D. Tsangari, Corpus des monnaies d'or, d'argent et de bronze de la Confédération Étolienne (Athen 2007).
Vlachoianni 2009	E. Vlachoianni, ›Θησαυρός‹ νομισμάτων σε κλειστό ταφικό σύνολο από το βορειο-ανατολικό νεκροταφείο της Θήβας, in: S. Drougou – D. Eugenidou – Ch. Kritzas (Hrsg.), ΚΕΡΜΑΤΙΑ ΦΙΛΙΑΣ. Studies in Honour of Ioannis Touratsoglou (Athen 2009) I, 69–79.
Warren 1983	J. A. W. Warren, The autonomous bronze of Sicyon (part I), NumChron 143, 1983, 23–56.
Warren 2000	J. A. W. Warren, The Silver coins of Sikyon in Leiden. Analysis and Some Comments on the Coinage, in: S. M. Hurter – C. Arnold-Biucchi, Pour Denyse. Divertissements numismatiques (Bern 2000) 201–213.
Warren 2007	J. A. W. Warren, The Bronze Coinage of the Achaian Koinon, The Currency of a Federal Ideal (London 2007).

em. ao. Univ.-Prof. Dr. Veronika Mitsopoulos-Leon
% Österreichisches Archäologisches Institut, Zweigstelle Athen, Leoforos Alexandras 26, GR-10683 Athen [e] vml_oeai@otenet.gr

Abbildungsnachweis: Alle Abb. © ÖAW-ÖAI.

Abstract
Mando Oeconomides-Caramessini (†) – Veronika Mitsopoulos-Leon, The Coins from the Exavations at Lousoi (1983–1999)
In a catalogue by Mando Oeconimides-Caramessini and with a commentary, on the circumstances of discovery, by Veronika Mitsopoulos-Leon, 173 coins from the excavations of 1983–1999 in the Sanctuary of Artemis and the houses of Lousoi are presented. In addition to a few post-antique mintages, the spectrum of coins encompasses the chronological period from the 4th century B.C. until the 4th century A.D. The most numerous are coins from Sicyon, followed by coins from Corinth. Additional coins are assigned to Macedonia, Euboia, Attica, Achaea, the islands of Elis, Argolis (Argos), Messene (Kyparissia), Arcadia (Kleitor, Pheneos) and Ionia (Teos). According to the group of coins from Sicyon confirmed by J. Warren, the city of Lousoi must have experienced its heyday in the 3rd and 2nd centuries B.C. Due to the discovery of a hoard, activity can still be attested until the mid-3rd century A.D. None of the bronze coins can be attributed to Lousoi, although the city is proven to have minted coins under the Achaean League.

Keywords
Lousoi – Coins – Sanctuary of Artemis – Houses – Chronology

Walter Prochaska – Sabine Ladstätter – Gabriele Ambros – Fritz Mitthof

Material-Specific Investigation and Marble-Provenance Analysis of Inscription Plaques in the Sanctuary of Apollo Hylates/Cyprus[1]

Introduction

The geologic nature of Cyprus offers the prerequisites for the occurrence of a series of raw materials like copper, and on that basis Cyprus already occupied a position in the heart of the Mediterranean trade since the Bronze Age[2]. In fact, mining, processing and use of copper started in Cyprus[3]. While maritime metal trade outgoing from Cyprus as well as the trade of ceramic products is a well investigated subject, no information so far exists on the importation of marble and marble products into Cyprus. However, limestone was also exported during the Archaic times either as the ready finished figurines or raw material[4]. For the current study it is important to mention that no occurrences of marble can be found on the island and consequently the marbles used for objects and artefacts, from their very nature, cannot originate from the island. The usage of marble for architecture and sculpture developed, after the Archaic period, into a display of status and an expression of Greek, and subsequently Roman, cultural life[5]. The deficit in local materials was compensated for by imports, and the trade in marbles became an essential factor of the ancient economy.

Connected to the above statements, the geologic features of Cyprus, the possibility of a precise provenance determination of marbles, and the availability of marble artefacts whose diachronic situation is well established – such as for instance inscriptions – are perfect prerequisites for an investigation of the trans-regional trading relations of the island[6].

One important issue which is often misleading and controversially discussed is the definition of the term »marble«: scientific, cultural and economic definitions are used[7]. The scientific/petrographic definition is restricted to metamorphic, recrystallized carbonate rocks (originally limestones) consisting of calcite or dolomite crystals of different size. Stonemasons apply this term to any carbonate rock that takes a polish and consequently often non-metamorphosed lime-

[1] For permission to carry out the work and to publish results, the Department of Antiquities, Republic of Cyprus, and its Director Dr. Marina Solomidou-Ieronymidou are warmly thanked. The taking of samples by W. Prochaska took place in autumn 2016 under the supervision of restorers.

[2] Geological map of Cyprus (Nicosia 1995); Grave et al. 2014, 1180–1200.

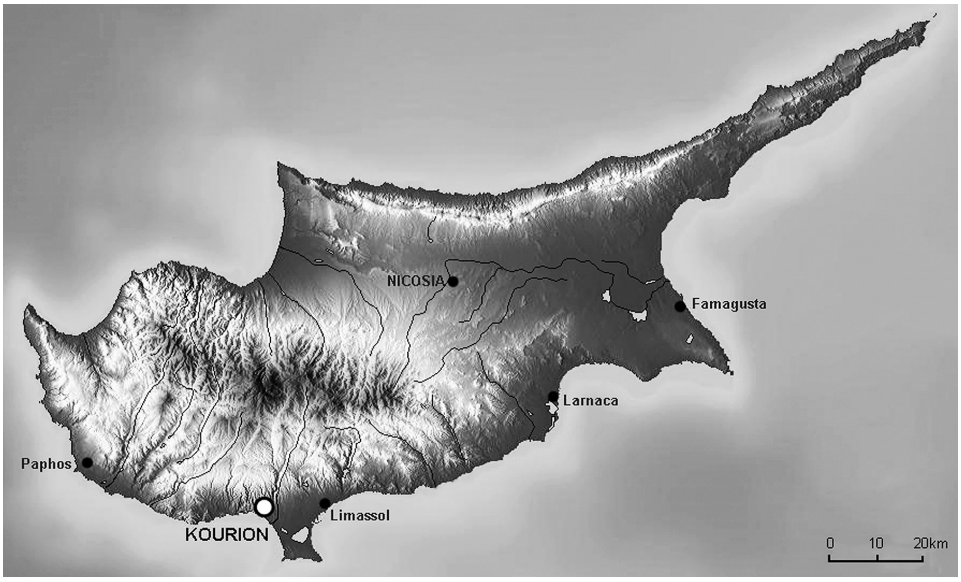
[3] Kassianidou 2011, 539–548; H. Matthäus, Kupferbergbau und -verhüttung, in: Lembke 2010, 133–138 (with additional bibliography p. 277).

[4] Polikreti: Maniatis et al. 2004, 1015–1028.

[5] Koiner 2017, 79.

[6] On this, see already D. Michaelides – N. Herz – G. V. Foster, Marble in Cyprus: Classical times to Middle Ages, in: N. Herz – M. Waelkens (eds.), Classical Marble: Geochemistry, Technology and Trade (Dordrecht 1988) 159 (abstract); Michaelides 1996, 139–152. Methodologically comparable: Herz – Wenner 1978, 1070–1072; Herz – Pritchett 1953, 71–83.

[7] Kearey 2001, 163; Russell 2013, 10.



1 Topographical map of Cyprus

stone is called »marble«. Prominent examples are the black ›Marmor Lesbium‹[8] from the Greek island of Lesbos or the yellow ›Giallo Antico‹[9] from Tunisia, which are in fact limestones. In the following study the term »marble« is exclusively applied in the scientific sense.

The Material Basis

The foundation for the current study is formed by 35 dated inscriptions from the Sanctuary of Apollo Hylates in Kourion (fig. 1)[10]. The selection of the pieces to be sampled was based on the fundamental work of T. B. Mitford[11] and the dissertation by G. Ambros[12], and encompasses epigraphic evidence from the Hellenistic period up until Late Antiquity (250 B.C.–400 A.D.), with the Roman imperial period forming the focal point. These are primarily honorific inscriptions[13] which were dedicated by the city of Kourion to worthy benefactors and dignitaries; in addition, two building inscriptions[14] and an epitaph[15] could be identified. Inscriptions in marble were exclusively considered, while those in limestone were not included in the analysis. In general it can be observed that marble inscriptions quantitatively increase after the 2nd century B.C., experiencing great popularity in particular during the Roman imperial era (fig. 1).

8 D. Attanasio – M. Bruno – W. Prochaska – A. B. Yavuz, Ancient ›Black‹ Decorative Stones and the Ephesian Origin of Sculptural bigio antico: The Ephesian origin of sculptural bigio antico, Archaeometry 2017 (manuscript accepted).

9 Russell 2013, 63 f.

10 Summary: B. Morstadt, Kourion. Stadt des Apollon, in: Lembke 2010, 93–102 (with additional bibliography p. 276).

11 Mitford 1971.

12 Ambros 2015.

13 EPI 1, Kourion 34; EPI 18 and 19, Kourion 143; EPI 32, Kourion 76; EPI 10, Kourion 187; EPI 4, Kourion 195; EPI 14, Kourion 100; EPI 24, Kourion 94; EPI 25, Kourion 119; EPI 20, Kourion 98; EPI 11, Kourion 172; EPI 23, Kourion 97; EPI 22, Kourion 145; EPI 3, Kourion 102; EPI 5, Kourion 103; EPI 8, Kourion 146; EPI 2, Kourion 104; EPI 13, Kourion 101.

14 EPI 12, Kourion 118; EPI 35, Kourion 108.

15 EPI 7, Kourion 99.

Sampling

An important issue in this context is that the methods applied in this investigation and discussed below are not destruction-free and require at least a minimum amount of sample to be taken from an artefact. Destruction-free methods cannot be applied for a sound provenance analysis for different analytical problems so far. These difficulties concern basically the detection limits of these analytical methods (e.g. portable XRF) and furthermore analyses of ancient surfaces are severely impaired by alteration phenomena on the surfaces of marbles which were exposed to weathering over many centuries. For many artefacts problems may arise when considerable amounts of material are required.

Therefore the present samples that were taken within the course of this investigation were small chips of a few mm in size, preferentially from broken surfaces and hidden parts of the artefact such as the rear side of plaques[16]. Before grinding as required to carry out the experimental measurements, external traces of weathering, black crusts and patinas were carefully removed mechanically. In some cases, especially when dealing with surface contamination due to weathering, a mild chemical etching with diluted nitric acid was performed. After careful cleaning with triple distilled water the sample was ground to a fine powder to be used for analysis of the trace elements and for isotope analysis, following procedures reported in detail elsewhere[17].

The methods

The heterogeneity of the analytical data and the large number of quarries and sources of marble production in antiquity implicate a heavy overlap of the data-fields when using one single method. This inevitably requires a combination of different methods for a sound discrimination of the compositional fields of the different marble sites. The analysis of microinclusions in the marbles, which in general can be used with advantage when characterizing the provenance of marbles, was not applicable in this project because of the small samples available. Whenever possible petrographic investigations have to be used in concert with different chemical and isotopic methods with subsequent statistical evaluation to acquire reliable results. However, also this method requires a rather large sample which was not available in this project. An essential prerequisite for provenance analysis of any kind, furthermore, is the existence and the availability of a database for the material under investigation, which comprises in our case approx. 3 500 quarry samples and includes the numeric data for stable isotopes, trace elements, and the results of the inclusion fluid chemistry. Furthermore, a collection of microscopic thin-sections of the classical marbles was available.

Petrographic methods

Lepsius[18] was the first in 1891 to establish a scientific approach to the provenance analysis of marbles by successfully using mainly petrographic methods to distinguish between certain different marble occurrences from mainland Greece and from the islands. However, this method alone soon reached its limits with increasing numbers of objects studied because of the limited number of textural features of pure, white marbles. A widely used parameter is the maximum grain-size (MGS), which is either determined by petrographic microscopy or by a hand magnifier.

---

[16] Powder samples (taken by a common household driller) cannot be used for the crush leach method because the inclusions are already opened and the powder is usually chemically contaminated and cannot be cleaned any more for chemical analysis.

[17] W. Prochaska – D. Attanasio, Tracing the origin of marbles by inclusion fluid chemistry, in: Gutiérrez Garcia – Lapuente Mercadal – Rodà de Llanza 2012, 230–237.

[18] Lepsius 1890, 1–135.

The characteristics of the grain boundaries and intergrowth of crystals also are evaluated. In our case, unfortunately the permitted size of the samples was in most cases too small to allow the preparation of a thin-section for microscopic investigation and therefore only a limited number of samples were microscopically investigated.

Isotopic methods

With the advent of stable isotope analysis of carbonate rocks[19], a new method seemed to be at the archaeologists' disposal to assign a marble sample precisely to its origin. However, with the rapidly increasing number of historical marble quarrying sites and with the increasing number of analysed samples in general, the compositional fields in the isotope diagram became larger and many classical marbles showed relatively large ranges of overlap. Nevertheless, this method is still considered the state-of-the-art and is the most widely used approach in marble provenance analysis[20]. The advantages of this method are the meanwhile low costs and the fact that analyses are provided by many labs. A further advantage is the very small amount of sample required because sampling of larger pieces of marbles from elaborate artefacts in the range of 1g can be problematic. It has to be kept in mind, however, that extremely small samples in the order of about 1 mg taken from weathered or partly weathered surfaces of ancient artefacts imply the risk of wrong results because of appreciable modification of the isotope composition due to weathering of the corresponding surfaces. Furthermore, only in rare cases will the exclusive use of the stable isotope analysis, without combination with other methodological approaches, account for satisfactory results.

Trace element chemistry

Additional variables can be obtained by trace element analysis of the marbles. In contrast to the outsized amount of stable isotope data, the information on other chemical parameters of ancient white marbles is rather moderate. However, the use of trace element analysis in marble investigation started even before the introduction of isotope analysis. This development was triggered by the introduction of NAA (neutron activation analysis) in geochemical analysis and it soon focused on the analysis of the Rare Earth Elements[21]. This approach was followed by a series of authors with varying degrees of success. Finally, analyses of Mediterranean marbles by means of spectrographic methods showed that the possibilities for a clear identification of marbles on that basis are rather limited.[22]

In this context it is important to mention that those elements that are incorporated into the carbonate lattice (Mg, Fe, Mn, Sr, and Zn) exhibit a fairly homogeneous and consistent distribution and can advantageously be used to discriminate between different types of white marbles. A convincing example is the discrimination of the marbles used for the ›Roman Imperial‹ portraits where the investigation of more than 200 portraits so far has revealed that over five centuries a systematic change in the use of high quality portrait marbles took place. In this case trace element analysis of imperial, ›city Roman‹ portrait marbles led to the discovery of the Göktepe marbles (Asia Minor) which turned out to be the most distinguished portrait marble after the Trajanic period[23]. The key for this discovery was trace element analysis, namely the exceedingly high Sr-contents of the Göktepe marbles compared to those of Carrara.

---

[19] Craig – Craig 1972, 401–403; Herz 1987, 35–43.

[20] Attanasio – Brilli – Ogle 2006.

[21] A. P. Grimanis – M. Vassilaki-Grimani, Provenance studies of Greek marbles by instrumental neutron activation analyses, in: Herz – Waelkens 1988, 275–281.

[22] Conforto et al. 1975, 201–213; Lazzarini – Moschini – Stievano 1980, 173–183.

[23] Prochaska – Attanasio 2015, 15–19.

Evaluation of the data

The acquisition of a large number of variables requires statistical data processing. When combining the results from isotope analysis and trace element analysis, multivariate discrimination analysis for statistical evaluation and data treatment were used. The exact results of the statistical calculations can be reported numerically e.g. the absolute and/or relative probability of the affiliation of a certain artefact to a special selection of populations of quarry samples. Usually the results of the calculations are displayed graphically in a bivariate diagram using two representative multivariate factors for the plots. The compositional fields of the marbles from a quarry or a given marble-producing site are usually presented as statistical ellipses (90 % ellipses, meaning that 90 % of the samples of this population is within the ellipse).

The analyses presented here were carried out, as usual, by linear discriminant function analysis, using six discriminant variables:

Isotopic variables:	$\delta^{18}O$, $\delta^{13}C$,
Chemical variables:	Mg (as $MgCO_3$), Fe, Mn and Sr

For the statistical calculations the programme packages STATISTICA and SPSS were used. The statistical method first defines suitable linear combinations of the experimental variables capable of maximizing group distances. Subsequently the new variables are used to obtain a so-called classification rule which calculates the distances and probabilities of provenance, as defined below, of each unknown sample from each marble group:

Distance: is the distance of the sample under consideration from the centre of the ellipse that represents the quarry probability field. The central point of the ellipse expresses the average and hence most characteristic values of a quarry. The closer a point is to the centre of an ellipse, the more likely is the provenance from that marble site.

Relative (posterior) probability: is the probability of the sample to belong to some group within the assumption that it originates in any case from one of the groups in the selection. The threshold is 60 %. Low values indicate that the sample's assignment is in doubt between two or more groups.

Absolute (typical) probability: is a distance-dependent parameter measuring the absolute probability that the sample belongs to the chosen group or, in other words, is a typical representative of the group properties. The threshold is 10 %, corresponding to samples on the edge of the 90 % probability ellipse. Low values indicate anomalous samples (outliers) or samples possibly not belonging to any group in the selection.

The different groups of marbles investigated: Results and statistical evaluation

The samples obtained by cutting small chips from broken surfaces, the edges or rear side of the plate fragments are of good quality for the isotopic and chemical analyses and exhibit no signs of weathering. According to a first, visual examination the samples were grouped in 3 different categories basically on account of their maximum grain-size (MGS) and their colour: 1. fine-grained marbles, 2. medium-grained marbles, 3. white, medium-grained marbles with black specks (Greco Scritto type).

Fine-grained marbles

13 samples out of a total of 35 samples investigated were classified as fine-grained white marbles. MGS of the calcite grains is less than 1.5 mm. 12 samples are of white colour without any greyish shade. Two samples (EPI-22. EPI-23, two fragments from one plate) are very fine and slightly greyish. Table 1 lists the experimental results of the analyses, which were trace element analyses of the elements Mg, Fe, Mn and Sr and the stable isotope composition of O and C. For the statistical comparison with the investigated samples with possible source areas the following classical marble sites were selected according to the analytical results and the visual

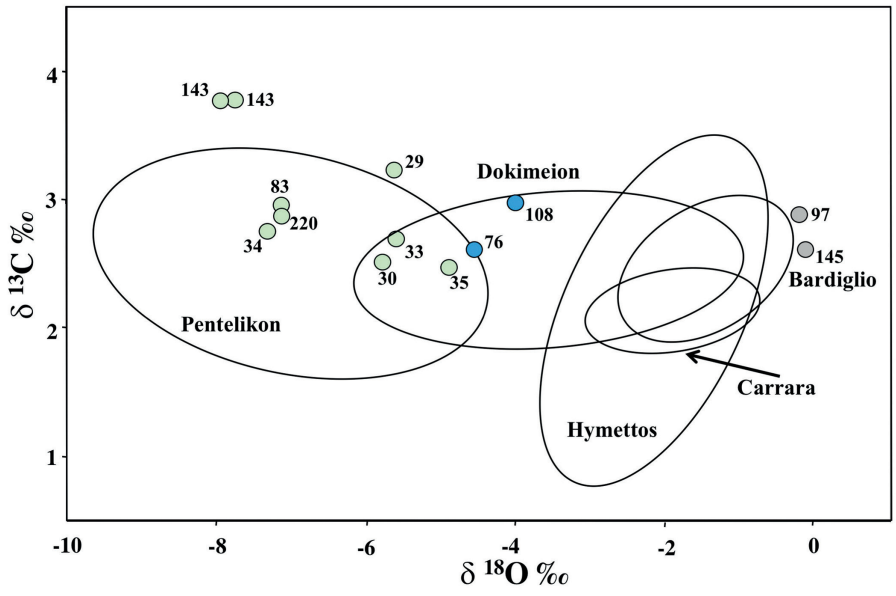
petrographic evaluation: Pentelikon, Carrara, Dokimeion, Hymettus and Carrara Bardiglio (for the light greyish varieties).

Table 1:
The analytical results of the fine-grained marbles (Kourion nos. after Mitford 1971)

Sample no.	Kourion no.	$d^{18}O$ ‰	$d^{13}C$ ‰	$MgCO_3$ %	Fe ppm	Mn ppm	Sr ppm
EPI-1	34	–7,30	2,75	2,23	223	73	193
EPI-6	35	–4,88	2,48	1,32	209	91	184
EPI-16	30	–5,77	2,52	1,82	261	131	158
EPI-17	33	–5,61	2,73	2,05	368	131	158
EPI-18	143	–7,96	3,78	2,90	548	92	142
EPI-19	143	–7,75	3,80	5,18	1288	249	115
EPI-21	83	–7,13	2,96	1,66	164	84	168
EPI-28	29	–5,61	3,24	1,59	271	92	162
EPI-32	76	–4,55	2,63	1,75	475	222	180
EPI-33	220	–7,12	2,90	0,72	158	86	166
EPI-35	108	–4,00	2,99	1,11	358	75	175
EPI-22	145	–0,07	2,63	1,52	73	15	244
EPI-23	97	–0,19	2,90	1,12	43	13	145

It is worth noting that the Mn-contents of the fine-grained marbles investigated are relatively high, except for the two greyish samples EPI-22 and EPI-23. Therefore *a priori* the very low Mn-marbles from the quarries of Göktepe and of Milas (both Asia Minor) could be excluded from the statistical calculations. The most prominent examples of high Mn-marbles are the Attic marbles from Pentelikon and those from the imperial quarries of Afyon/Dokimeion in Asia Minor.

The stable isotope composition of the fine-grained marble samples and the compositional fields of the considered source areas are shown in figure 2. Generally the majority of the samples exhibit light O-isotope compositions, which are typical for Pentelic marbles. Two samples (EPI-18. EPI-19) with low O-isotope composition show very heavy C-numbers which are well out of the Pentelic field. However, a few outliers of the Pentelic marbles of the databank with similar isotopic composition do exist. The two greyish samples are characterized by unusually heavy O-isotope composition.



2 The stable isotope diagram of the fine-grained marbles

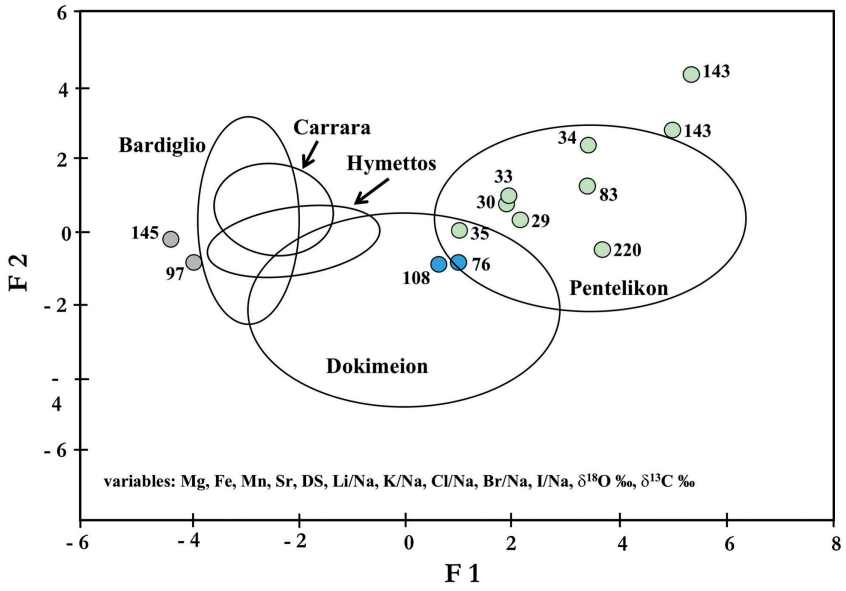
The analytical results of the fine-grained marbles were also statistically evaluated using all analytically determined variables and the selection of possible source areas as mentioned above. The following statistical parameters were calculated:

Table 2:
The results of the multivariate analyses using six chemical and isotopic variables and the selection of the considered quarry sites as explained above. Also shown are the results of the suggested provenance (first and second choice).

Sample no.	Kourion no.	distance	abs. prob.	rel. prob.	provenance	rel. prob.	provenance
		1st choice				2nd choice	
EPI-1	34	4,40	35,5	100,0	Pentelikon	–	–
EPI-6	35	5,94	20,3	50,3	Pentelikon	42,00	Dokimeion
EPI-16	30	3,09	54,3	99,1	Pentelikon	0,08	Dokimeion
EPI-17	33	3,56	46,9	99,4	Pentelikon	0,05	Dokimeion
EPI-18	143	11,97	1,8	100,0	Pentelikon	–	–
EPI-19	143	53,65	0,0	100,0	Pentelikon	–	–
EPI-21	83	1,12	89,2	100,0	Pentelikon	–	–
EPI-28	29	3,11	53,9	99,0	Pentelikon	0,10	Dokimeion
EPI-32	76	4,31	36,6	93,1	Dokimeion	6,10	Pentelikon
EPI-33	220	2,90	57,5	100,0	Pentelikon	–	–
EPI-35	108	3,91	41,9	91,6	Dokimeion	4,10	Hymettos
EPI-22	145	2,38	66,6	92,9	Carrara/ Bardiglio	4,40	Carrara
EPI-23	97	2,38	66,5	79,0	Carrara/ Bardiglio	12,7	Hymettos

The two samples from the inscription (EPI-22. EPI-23) mentioned above yield very low absolute probability numbers for their attribution to the Pentelic marbles but this assignment nevertheless is the best choice, regarding the lack of other alternatives. They are considered to be Pentelic marbles with unusually heavy C-isotope composition. The two slightly greyish samples accord very well with the very fine-grained greyish Carrara/Bardiglio marbles.

When plotting the first and the second canonical factor of the multivariate analysis in a bivariate diagram (fig. 3) the graphical display is in accordance with the calculation in table 2.



3 Bivariate diagram of the two most powerful factors of the multivariate discriminant analysis of the investigated samples and the compositional fields (90 % ellipses) of the fine-grained classical marbles considered for comparison as stated above

Medium-grained marbles

According to visual examination 11 samples were classified as medium-grained white marbles. MGS of the calcite grains is within the range of 1.5 and 3 mm. Usually the colour is white or slightly greyish. Table 3 lists the experimental results of the analyses, which were trace element analyses of Mg, Fe, Mn and Sr and the stable isotope composition of O and C. These data were the basis of the selection of the following six classical marble- and quarrying-areas for the statistical comparison with the investigated samples: Prokonnesos, Herakleia/Miletos, Ephesos I, Ephesos II, Thasos and Paros II.

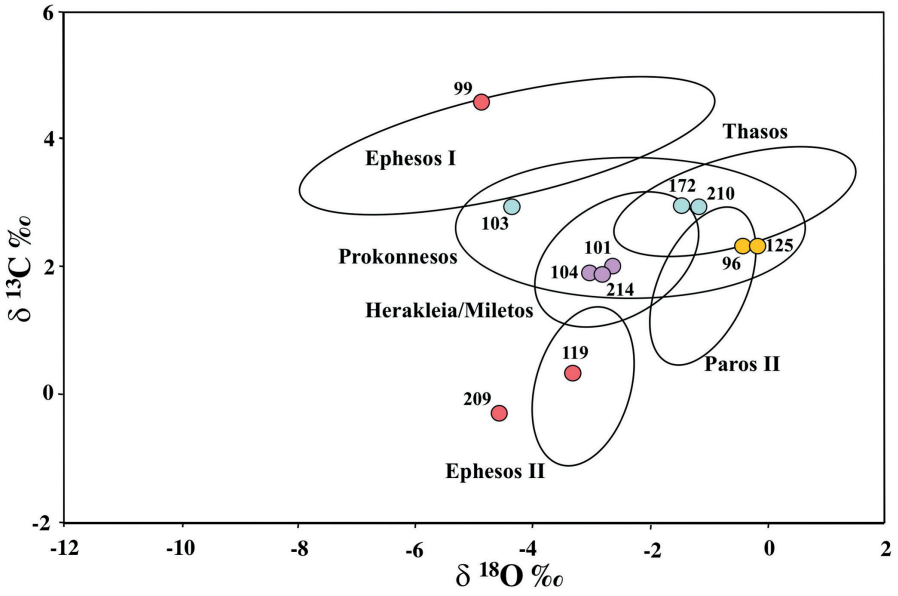
Table 3:
The analytical results of the medium-grained marbles

Sample no.	Kourion no.	$d^{18}O$ ‰	$d^{13}C$ ‰	$MgCO_3$ %	Fe ppm	Mn ppm	Sr ppm
EPI-2	104	–3,02	1,92	0,47	22	13	92
EPI-5	103	–4,36	2,91	5,26	105	9	187
EPI-11	172	–1,48	2,99	1,50	89	10	193
EPI-29	214	–2,80	1,91	0,73	40	21	110
EPI-30	210	–1,21	2,97	1,27	32	10	223
EPI-34	125	–0,21	2,34	1,05	67	17	146
EPI-27	96	–0,40	2,31	1,08	35	16	207
EPI-25	119	–3,36	0,38	0,38	45	19	60
EPI-31	209	–4,59	–0,25	0,61	35	21	60
EPI-7	99	–4,91	4,59	2,67	110	28	110
EPI-13	101	–2,66	2,04	1,05	37	16	147

In figure 4 the stable isotope composition of the medium-grained marbles and the compositional fields (statistical 90 % ellipses) of the considered source areas are shown.

While the two types of Ephesian marbles (Ephesos I and Ephesos II) are isotopically largely separated from the other marble quarry areas under consideration, the fields of Prokonnesos, Herakleia/Miletos and Thasos overlap substantially.

In order to obtain a better discrimination of these fields and a more secure assignment, a multivariate statistical evaluation was performed. The unknown samples are assigned to the



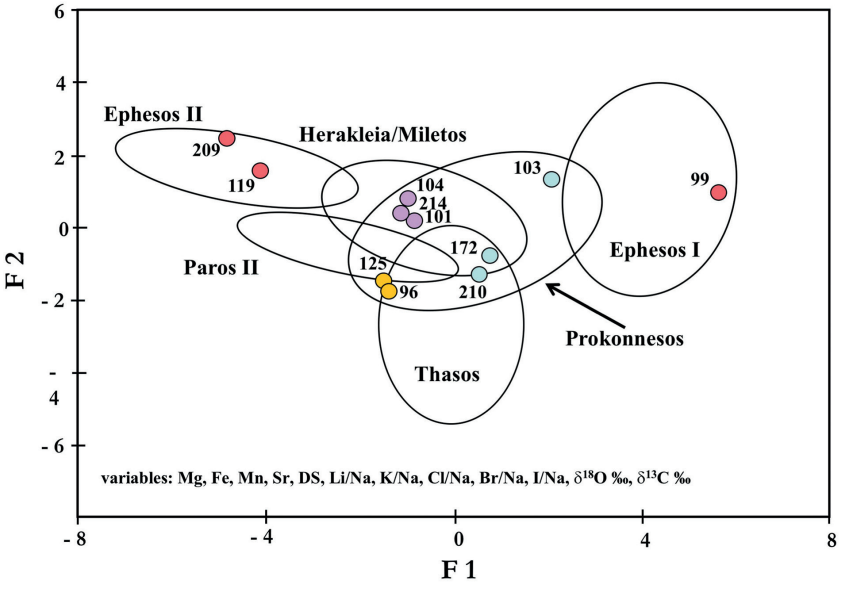
4 The stable isotope diagram of the medium-grained marbles and the compositional fields of the marble regions selected for comparison

most probable quarry of provenance and the result is deemed to be statistically reliable if the probability values are above their thresholds. The numerical results of the statistical evaluation are as follows:

Table 4:
The results of the statistical calculations for the medium-grained marbles.
In all cases the variables used were Mg, Fe, Mn, Sr, $\partial^{18}O$, $\partial^{13}C$.

Sample no.	Kourion no.	distance	abs. prob.	rel. prob.	provenance	rel. prob.	provenance
		1st choice				2nd choice	
EPI-2	104	0,73	98,1	87,2	Herakleia/ Miletos	8,9	Paros II
EPI-5	103	5,71	33,6	76,3	Prokonnesos	17,6	Ephesos I
EPI-11	172	0,92	96,9	87,8	Prokonnesos	10,4	Herakleia/ Miletos
EPI-29	214	0,40	99,5	79,1	Herakleia/ Miletos	15,2	Paros II
EPI-30	210	1,84	87,0	93,4	Prokonnesos	4,5	Herakleia/ Miletos
EPI-34	125	1,80	87,6	75,6	Paros II	14,0	Herakleia/ Miletos
EPI-27	96	4,29	50,9	61,0	Paros II	25,2	Prokonnesos
EPI-25	119	0,75	98,0	99,3	Ephesos II	0,6	Paros II
EPI-31	209	2,44	78,6	100	Ephesos II	–	–
EPI-7	99	4,11	53,4	100	Ephesos I	–	–
EPI-13	101	0,46	99,3	65,8	Herakleia/ Miletos	20,8	Prokonnessos

The analytical results are graphically displayed below. It has to be kept in mind, however, that this bivariate plot of the two most important canonical factors of the calculation is a 2-dimensional simplification of a multidimensional system and the exact results are those numerically obtained by the statistical procedure presented in table 4 (fig. 5).



5 Bivariate diagram of factor 1 and factor 2 of the medium-grained samples investigated and the classical marble sources for medium-grained marbles considered for comparison as stated above.

White, medium-grained marbles with black specks (Greco Scritto type)

F. Belli[24] was the first in 1842 to use the term »Greco Scritto« for white marbles of medium to coarse grain with dark, black specks and/or greyish or black convoluted veins. For many decades this term was used simply descriptively and no special place of origin was implied. When R. Gnoli described Greco Scritto type marble quarries in the Cap de Garde region near the ancient Hippo Regia in Algeria, the question of the source of this type of marble seemed to have been solved[25]. However, later investigators did not always find a match of the widely used Greco Scritto with the Cap de Garde marbles and a multiple origin was proposed[26]. The situation dramatically changed with the detection of an Ephesian origin of Greco Scritto in a number of quarries in the region of Hasançavuslar some 20 km northwest of Ephesos in Asia Minor[27]. Within a confined area there is a large number of open pits in the region producing the typical Greco Scritto type marbles but also banded greyish, dark grey as well as white marbles.

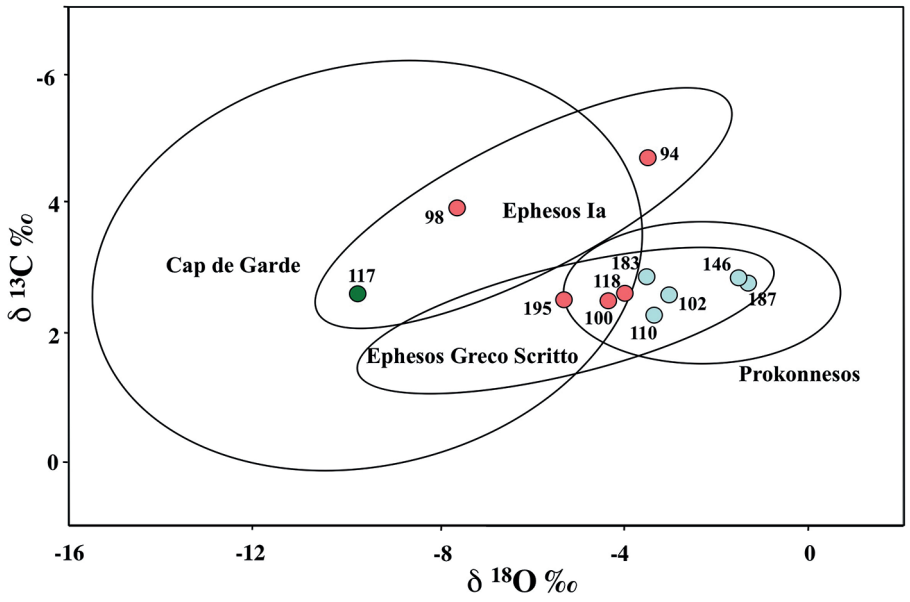
The problem remaining is that the term »Greco Scritto« still lacks an exact definition and it is practically impossible to distinguish between ›true‹ Greco Scritto and many similar types of white marbles with convoluted or mottled black structures. This subgroup of our investigated inscription plaques comprises a number of 11 samples with different macroscopic textures, like typical Greco Scritto marbles of the Ephesos type and diffuse greyish samples. As reference group for the statistical evaluation we selected the Greco Scritto type marbles from the Ephesos region and those from Cap de Garde in Algeria. Furthermore we included a subtype of the Ephesos I marbles (called here Ephesos Ia) which is of medium quality and occasionally exhibiting greyish structures. The marbles from Prokonnesos were also included because there exist banded greyish qualities of Prokonnesian marbles. When these stones are cut in special directions (parallel to the banding) with the intention of obtaining certain patterns, Greco Scritto type structures can be produced. In this context it is noteworthy that in the region of Bursa a marble of this type is produced today (brand name »Adranos«), however, no information on mining of this marble in antiquity exists so far.

As with the previous groups of marbles the results of the analytical investigations are listed in table 5 below.

Table 5:
The analytical results of the Greco Scritto type marbles

Sample no.	Kourion no.	$d^{18}O‰$	$d^{13}C‰$	$MgCO_3$ %	Fe ppm	Mn ppm	Sr ppm
EPI-3	102	–3,05	2,60	2,01	50	12	433
EPI-4	195	–5,28	2,54	2,05	88	17	213
EPI-8	146	–1,36	2,75	1,10	47	14	197
EPI-9	183	–3,53	2,87	4,87	52	32	256
EPI-10	187	–1,53	2,84	1,94	77	32	192
EPI-12	118	–3,96	2,61	2,86	55	18	374
EPI-14	100	–4,26	2,54	1,22	87	29	239
EPI-15	110	–3,33	2,29	2,03	63	27	259
EPI-20	98	–7,61	3,93	4,06	95	30	58
EPI-24	94	–3,51	4,75	3,79	100	24	107
EPI-26	117	–9,72	2,61	2,14	620	124	326

[24] Belli 1842.
[25] Gnoli 1971.
[26] Antonelli et al. 2009, 351–365.
[27] Attanasio et al. 2009; these quarries belonged to the largest in the ancient world: cf. Russell 2013, 63.



6 The stable isotope diagram of the medium-grained Greco Scritto type marbles

The chemical composition of the marbles of this group is rather heterogeneous which in itself is an indication of an origin from different sources. Except for EPI-26 the Mn-contents are low thus excluding an origin from the high Mn-marbles from the Algerian Cap de Garde quarries.

Unfortunately the stable isotope compositions of the Cap de Garde marbles scatter appreciably and the resulting statistical ellipse is rather wide (fig. 6). Special problems result from the overlap of the isotopic compositions of the Prokonnesian marbles with those of the marbles from Herakleia/Miletos.

The statistical, multivariate analysis reveals a series of different marbles in this group. In general the degree of assignment is good and the absolute probability numbers are quite high, showing that the corresponding sample coincides very well with the average analytical contents of the assigned provenance. Only sample EPI-26 is slightly above 10 % absolute probability, considered to be the threshold necessary for an assignment to a group. However, with a relative probability of approximately 85 % a provenience from the Cap de Garde quarries in northern Algeria still is the best fit for this sample at the moment.

The following statistical parameters were calculated:

Table 6:
The results of the multivariate analysis of the Greco Scritto (GS) type marbles using six chemical and isotopic variables and the selection of the considered quarry sites as explained above. Also shown are the results of the suggested provenance (1st and 2nd choice).

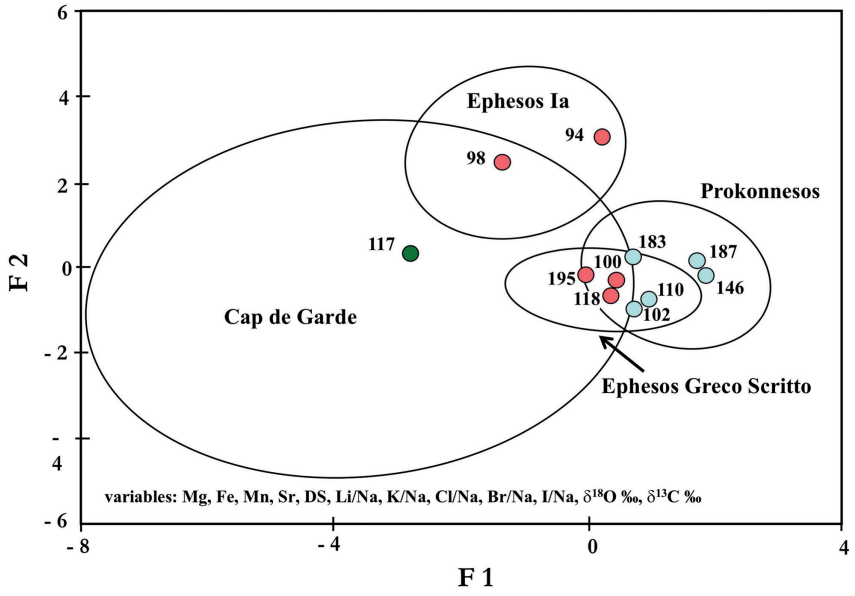
Sample no.	Kourion no.	distance	abs. prob.	rel. prob.	provenance	rel. prob.	provenance
		1st choice				2nd choice	
EPI-3	102	1,28	73,4	67,7	Prokonnesos GS	32,3	Ephesos GS
EPI-4	195	0,21	97,6	84,4	Ephesos GS	14,9	Prokonnesos GS
EPI-8	146	0,28	96,3	90,8	Prokonnesos GS	9,1	Ephesos GS
EPI-9	183	0,59	89,8	66,2	Prokonnesos GS	33,0	Ephesos GS
EPI-10	187	0,29	96,2	91,2	Prokonnesos GS	8,8	Ephesos GS
EPI-12	118	1,09	78,0	52,4	Ephesos GS	4,7	Prokonnesos GS

Table 6 (forthcoming)

Sample no.	Kourion no.	distance	abs. prob.	rel. prob.	provenance	rel. prob.	provenance
		1st choice				2nd choice	
EPI-14	100	0,21	97,6	66,9	Ephesos GS	3,3	Prokonnesos
EPI-15	110	0,72	86,9	55,5	Prokonnesos GS	4,5	Ephesos GS
EPI-20	98	2,95	40,0	99,0	Ephesos Ia	0,9	Ephesos GS
EPI-24	94	2,25	52,2	98,8	Ephesos Ia	1,0	Prokonnesos GS
EPI-26	117	6,18	10,3	85,1	Cap de Garde	8,4	Ephesos GS

The exact discrimination of the Greco Scritto type marbles is hampered by the overlap of the chemical composition of the different types of mottled marbles under consideration here. Again the small sample size did not allow the investigation of the composition of the micro-inclusions of the marbles which would have very much enhanced the quality of the discrimination. When plotting the first and the second canonical factor of the multivariate analysis in a bivariate diagram (fig. 7) the graphical display is in accordance with the calculation in table 6.

Two samples (EPI-20. EPI-24) visually attributed to this group of medium-grained white marbles with black or greyish specks turned out to fit very well to the group of Ephesos Ia marbles. This is a slightly greyish or mottled subtype of the prominent Ephesos I marbles.



7 Bivariate diagram of the multivariate discriminant analysis of the investigated Greco Scritto type samples and the compositional fields of the corresponding classical marbles considered for comparison

Discussion of the results

As stated initially the intention of the present work is to examine the sources of the different types of marbles which were imported into the sanctuary of Apollo Hylates in Kourion throughout the period under consideration. Considering the vast number of different regions and sites producing marbles, the limited number of samples investigated so far in this work is at best a very preliminary indication of the types of marbles to be found in Cyprus. The same holds true for the question of the diachrony of the marbles brought to Cyprus over the course of time.



8 Map of the different marble sources for the inscription plaques of Kourion in the circum-Mediterranean region

Notwithstanding the limited number of samples we could analyze from the inscriptions of Kourion, we found a series of different marbles coming from widely differing regions of the ancient world (fig. 8). Represented in the investigated number of inscription plaques (35 samples all in all) are the following types of marbles:

Pentelikon (9 samples): Apart from the ›island marbles‹ the quarries on Mount Pentelikon next to Athens supplied white fine-grained marbles already since the Archaic age[28]. However, this is based on tool mark indications, but so far no Pentelic marble has been identified in Archaic sculpture or architecture. At a very early date, these marbles were not only used on the Greek mainland but were diffused throughout the Mediterranean basin mainly from the 2nd century B.C.[29], as far as to the Greek settlements on the coast of the Black Sea[30]. In contrast to many prominent marbles, e.g. in Asia Minor, the Pentelic quarries continued with production into Late Antiquity. A vast number of investigations and reports on Pentelic marbles have been published in recent decades[31].

Prokonnesos (8 samples): Most probably this marble was the most widely used in antiquity, especially throughout the Roman period into Late Antiquity[32]. Despite the eminence of this marble its first use is not very well defined. According to recent investigations by M. Kerschner and W. Prochaska[33] this marble was definitely not used for building the first *dipteros* of the Temple of Artemis in Ephesos as stated by some authors[34], but it is reported that the Mausoleum

28 Pike 2009; Russell 2013, 12 f. 82.
29 Russell 2013, 83.
30 Personal observation W. Prochaska. On the distribution of Pentelic marbles in general: Pensabene 2013, 275–278.
31 Korres 1995, 1–5; Pike 2009; Pensabene 2013, 265–278 (with detailed bibliography).
32 Russell 2013, 84; Pensabene 2013, 318.
33 Kerschner – Prochaska 2011, 142 f.
34 Monna – Pensabene 1977; Pensabene 2013, 320.

of Halicarnassos was built of Prokonnesian marble[35]. Nevertheless, the general observation that large-scale quarrying of Prokonnesian marble did not begin before the Flavian period stands in contrast to this[36]. The inscriptions presented here support this hypothesis, since mass production and widespread application of Prokonnesian marble first came into use around 90 A.D. As a result, earlier archaeometric analyses that were based exclusively on isotope investigations must be brought into doubt, because the discrimination between Prokonnesian and Parian marbles is practically impossible solely on the basis of stable isotope investigations and further methods have to be applied.

Ephesos (8 samples): Quite a large number of quarries occur in the region of Ephesos producing mainly two distinctly different types of white marbles (Ephesos I and Ephesos II)[37]. Systematic marble production on a large scale started in Ephesos with the construction of the first *dipteros* of the sanctuary of Artemis around 550 B.C., supposedly the first Greek temple built in marble[38]. Detailed investigations revealed that the quarry of Belevi (Ephesos II marble) some 12 km northwest of the sanctuary was the source of the marble used for the Late Archaic temple, while the second *dipteros* was built of Ephesos I marble, which is the most frequent in the area[39]. Additionally we split one group from Ephesos I which occurs in two different quarries and is of slightly minor quality, higher in Fe, etc. (named here Ephesos Ia). Since the 2nd century A.D. a series of quarries near the village of Hasançavuslar produced a substantial volume of typical Greco Scritto type marble which was not only widely used in the ancient city but also in North Africa, Rome and Ostia[40].

One of the investigated inscription plaques turned out to be of Greco Scritto type Ephesian marble. EPI-25 and EPI-31 are of Ephesos II marble which is the less frequent type and which was produced in the quarries of Belevi and Kuşini, while EPI-7, 20 and 24 are made of the more frequent Ephesos I (and Ia) marble.

Herakleia/Miletos (3 samples): The marble quarries of Herakleia and Miletos are located close to each other on the shore of today's Lake Baffa, a sea bay cut off by the silting of the Menderes River in Asia Minor. These marbles are chemically and isotopically very similar and are therefore treated as one single group. Marble production in these quarries started in Archaic times to cover the need for high quality marble for the construction of the sanctuary of Didyma and of the town of Miletos[41]. The well preserved quarries bear witness to the outstanding importance of this marble which is underlined by the existence of a seaport at that time. Nevertheless only scarce if any reports of this marble outside this area exist[42]. As mentioned above, this may be due to the close similarity of this marble to those of Prokonnesos and Paros. The duration of the operational life and the availability of these marbles is not known, in any case the fact remains that *marmor heracleoticum* was still mentioned by Diocletian in his »Edict of Prices«[43]. Recent investigations testify to the regional use of this marble in Miletos until Late Antiquity[44].

---

35 Walker – Matthews 1998, 117–25; Russell 2013, 12; Pensabene 2013, 320.

36 Attanasio – Yavuz – Bruno 2008, 747–774. On the significance of the Ephesian quarries: Russell 2013, 146 f. On the increase of Prokonnesian marble in Asia Minor after the early 2nd c. A.D. cf. Russell 2013, 147 f. In Rome, Prokonnesian marble indeed appeared after the Flavian period, but increased in use first after the Hadrianic period: Pensabene 1995, 291; Russell 2013, 186; Pensabene 2013, 321.

37 On the significance of the Ephesian quarries, see in summary Russell 2013, 55. 70. 74 f. figs. 3. 13; Pensabene 2013, 387 f.; Prochaska 2016, 341 f.; Prochaska 2017, 175 f.

38 Recorded by Vitr. 10, 2, 15. On this see also Kerschner – Prochaska 2011, 125 f.; Russell 2013, 13.

39 Kerschner – Prochaska 2011, 142 f.; Prochaska 2016, 345.

40 Attanasio et al. 2009; Pensabene 2013, 388; Prochaska 2017, 176.

41 Borg – Borg 2003, 271–278; Russell 2013, 13; Pensabene 2013, 389.

42 On marble from Herakleia in Caesarea Philippi, cf. Russell 2013, 181.

43 Lauffer 1971, 193 chap. 33, 15 = Giacchero 1974, I: Edictum, p. 201–211, chap. 31, 15; cf. Russell 2013, 34 tab. 2.5.

44 Niewöhner 2016, 286 f. In general see also Russell 2013, 146 f.

Paros II (2 samples): The most famous and most highly esteemed marble in classical and Hellenistic times was without any doubt the marble from the island of Paros[45], before high quality marbles from Asia Minor and Carrara were gradually diffused throughout the Roman world in imperial times. Especially the *lychnites*, a fine-grained marble with perfect luminosity and transparency, was the statuario par excellence from classical to early imperial times[46]. Of minor quality are the marbles of the Chorodaki valley (Paros II marbles). They are distinctly coarser and frequently exhibit a greyish tint. Recent investigations have resulted in a more complex classification of different groups of medium- to coarse-grained Parian marbles[47]. The fact remains that the *lychnites* easily can be recognized on account of their peculiar isotopic and chemical composition. The medium- to coarse-grained varieties, however, very closely match the composition of the Prokonnesian marbles and also those of Herakleia/Miletos, and an acceptable discrimination can only be achieved by a multi-method methodological approach.

Dokimeion (2 samples): The quarry area near today's western Anatolian town of Afyon supplied a highly-prized coloured marble to Rome, with quarrying activities most probably beginning in the 1st century B.C.[48]. A large number of quarries occur in that area producing also a fine-grained white marble of exceptional quality. At least in the early 2nd century these quarries became imperial property and were administered by a *procurator*[49]. The material was used for all kinds of artefacts, decorative architecture and sarcophagi, and it was also a coveted sculptural marble[50].

Carrara (2 samples): For many centuries the name Carrara/Luna has virtually been synonymous with white, high-quality marble. After negligible early beginnings perhaps in pre-classical times, intense mining activities took place in the Caesarian era[51]. In the Augustean period Carrara marble became the prime marble for architectural and sculptural purposes[52]. In Early Medieval times mining in Carrara evidently temporarily ceased for a few centuries, to be revived to new heights approximately by the 12th century[53]. Carrara Bardiglio is a greyish and far less renowned variety of Carrara marble, and the two Carrara samples found in this study are of that type (EPI-22. EPI-23). Just as the white varieties, this type was trans-regionally traded and used for plaques, stelai and decorative architecture.

Cap de Garde in Algeria (1 sample): Cap de Garde marbles were exploited from the 2nd century B.C. to Late Antiquity[54]. The compositional range of these marbles is very wide and this greatly hampers an unambiguous provenance analysis. Thus the assignment of this single sample has to be considered with caution.

---

45 Russell 2013, 12 f.; Pensabene 2013, 278–281.

46 Herz 2000, 27–34; Pollini et al. 1998, 275–284; see also, however, already Lepsius 1890, 1–135; Russell 2013, 83 f.; Pensabene 2013, 278.

47 Tambakopoulos – Maniatis 2012, 287–299.

48 Pensabene 1995, 276 correlates the increasing significance of the quarries of Dokimeion with the Roman takeover of Asia Minor in 133 B.C. Fant 1993, 148–150 and Pensabene 2013, 360–387 assume that imports to Rome already took place in the late Republican period as well as a reform and stabilization of the marble quarrying in Asia Minor under Augustus. Strabo 12, 555 records an increase in production in the Roman period.

49 Pensabene 2013, 368 f.; Niewöhner 2013, 215 f.; Russell 2013, 43 f.

50 Russell 2013, 319; Pensabene 2013, 360.

51 Fant 1993, 147. 151; Pensabene 2013, 422 f.

52 Russell 2013, 186; Pensabene 2013, 423–425.

53 Attanasio – Brilli – Ogle 2006, 69–85.

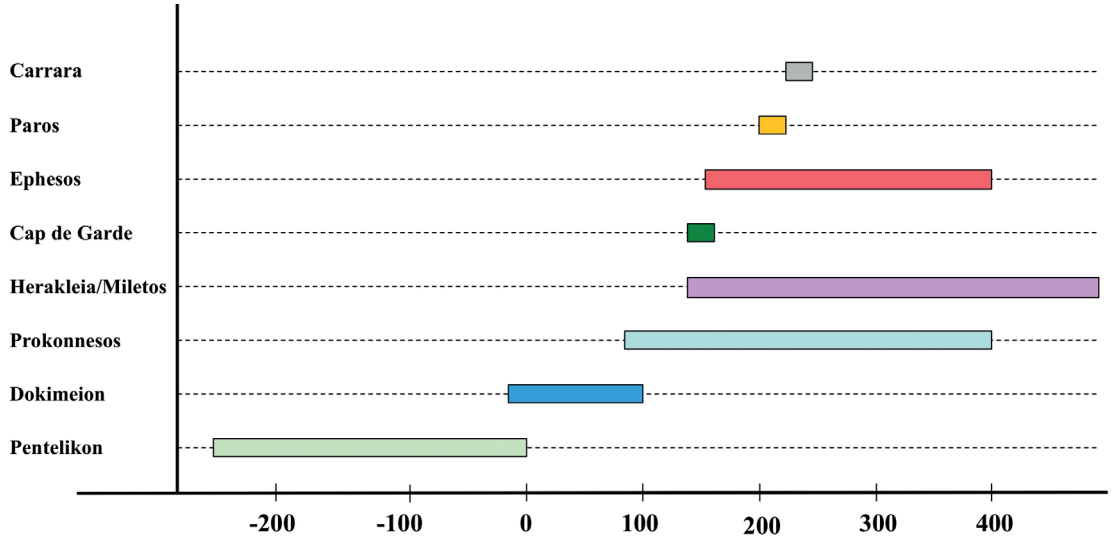
54 Pensabene 2013, 413; J. J. Herrmann – D. Attanasio – R. H. Tykot – A. Van den Hoek, Characterization and Distribution of Marble from the Cap de Garde and Mt. Filfila, Algeria, in: Gutiérrez Garcia – Lapuente Mercadal – Rodà de Llanza 2012, 545–554; Russell 2013, 164.

Table 7: Calculated probabilities of the provenance and the approximate timing of the investigated inscription plaques. The colour coding is the same as in the above diagrams.

Sample no.	Kourion no.	abs. prob	rel. prob.	provenance	dating
EPI-29	214	99,5	79,1	Herakleia/Miletos	550
EPI-31	209	78,6	100,0	Ephesos II	400
EPI-30	210	87,0	93,4	Prokonnesos	400
EPI-23	97	66,5	79,0	Carrara/Bardiglio	222
EPI-8	146	96,3	90,8	Prokonnesos GS	220
EPI-5	103	33,6	76,3	Prokonnesos	220
EPI-22	145	66,6	92,9	Carrara/Bardiglio	220
EPI-3	102	73,4	67,7	Prokonnesos GS	215
EPI-27	96	50,9	61,0	Paros II	211
EPI-24	94	52,2	98,8	Ephesos Ia	205
EPI-34	125	87,6	75,6	Paros II	200
EPI-25	119	98,0	99,3	Ephesos II	200
EPI-7	99	53,4	100,0	Ephesos I	190
EPI-20	98	40,0	99,0	Ephesos Ia	190
EPI-14	100	97,6	66,9	Ephesos GS	190
EPI-13	101	99,3	65,8	Herakleia/Miletos	190
EPI-11	172	96,9	87,8	Prokonnesos	190
EPI-9	183	89,8	66,2	Prokonnesos GS	150
EPI-4	195	97,6	84,4	Ephesos GS	150
EPI-26	117	10,3	85,1	Cap de Garde	150
EPI-12	118	78,0	52,4	Ephesos GS	150
EPI-2	104	98,1	87,2	Herakleia/Miletos	130
EPI-35	???	41,9	91,6	Dokimeion	101
EPI-15	110	86,9	55,5	Prokonnesos GS	101
EPI-33	220	57,5	100,0	Pentelikon	100
EPI-19	143	0,0	100,0	Pentelikon	90
EPI-18	143	1,8	100,0	Pentelikon	90
EPI-10	187	96,2	91,2	Prokonnesos GS	90
EPI-21	83	89,2	100,0	Pentelikon	10
EPI-32	76	36,6	93,1	Dokimeion	–20
EPI-6	35	20,3	50,3	Pentelikon	–50
EPI-1	34	35,5	100,0	Pentelikon	–150
EPI-17	33	46,9	99,4	Pentelikon	–240
EPI-28	29	53,9	99,0	Pentelikon	–250
EPI-16	30	54,3	99,1	Pentelikon	–250

When looking at the distribution of the types of marbles used over time (see fig. 9 and tab. 7) it is noteworthy that all samples of Pentelic origin in our study are those of the earliest inscription plaques investigated. In Hellenistic times the exclusive use of plaques of Pentelic marbles was proven on the basis of the inscriptions analysed so far[55]. This fact may be regarded as a consequence of the close political links between Cyprus and Athens, which reached their climax during the 3rd century B.C., i.e. under the first Ptolemies. The Ptolemaic kings spread their dominion not only to Cyprus, but also into the Aegean world, which served as western

[55] Research into the marble trade during the Hellenistic period is only at the early stages: on this, cf. Russell 2013, 13.



9 Timing of the investigated groups of marbles represented in the examined samples

periphery of their seaborne empire. Under these circumstances friendship with Athens became a fundamental principle and key element of their foreign policy[56].

Equally important as this early use is the observation of the complete absence of Pentelic marbles after 100 A.D. This by no means indicates the end of Pentelic marble production which successfully continued into Late Antiquity. In Roman times Pentelic marble mainly was highly regarded as a sculptural marble irrespective of the fact that, for example, the Arch of Titus in Rome was built with that material[57]. The sculptural ateliers in Attica continued to supply the Roman world with togate and draped statues, and also decorative architecture is widespread at least in imperial projects into the time of Galerius and Justinian[58].

A recent study of the inventory of Roman sculptures from Gortyn in Crete from the 1st to the 4th century A.D., exclusively on the basis of stable isotope analysis and petrographic observations, revealed the exclusive use of insular and Pentelic marbles[59]. It is worth mentioning that both Crete and Cyprus lack their own sources of good white marbles, thus both islands relied completely on the import of marble. Surprisingly the authors of the above-mentioned study report a complete absence of any marbles from Asia Minor. This is quite extraordinary and unexpected because at that time Asiatic marbles were booming and flooding the whole Mediterranean basin with raw material and products from these new sources. This is particularly the case with marble from Aphrodisias, which was highly prized for the production of statues due to its quality[60].

Whereas in Gortyn only sculptures were sampled, from Cyprus now dated inscriptions from a sanctuary are available, which reflect a distinctly different picture. This phenomenon may well be explained by a selective employment of marble types especially for the production of high-quality sculpture[61]. The series of samples from Kourion reveals clearly that the usage of Pentelic marble, at least for inscribed blocks, practically came to a standstill with the Trajanic period, whereas in contrast the import of types of marble from Asia Minor and from Prokonnesos increased dramatically. One of the main reasons might have been that the exploitation of these quarries was intensified and their administrative system was rearranged by imperial command.

56 Hölbl 2001, 23–24. 51–53.
57 Bernard 2010, 35–54.
58 W. Prochaska – M. Zivić, The Marbles of the Sculptures of Felix Romuliana in Serbia (in print). An overview is provided by Russell 2013, 180–182.
59 Antonelli et al. 2017, 579–589.
60 Smith 2006, 29 f.; Russell 2013, 180. 339–344; Pensabene 2013, 348–360.
61 Russell 2013, 180.

One might think, for example, of the *procurator a marmoribus* Chresimus attested under Domitian and Nerva through inscriptions at Ephesos, Miletos, Tralles, and Mylasa, whose realm of duties was less the supervision of production but rather the transportation of Asia Minor marble types via the harbours on the western coast of Asia Minor[62].

In addition to the quarries of Dokimeion and Herakleia, in particular Ephesos can be highlighted as a region of origin. This is remarkable insofar as, except for a few Greco Scritto findings, white Ephesian marble is practically not reported from Rome or from elsewhere in the Empire. In this sense, the reported white Ephesian marble among the inscription plaques is the first scientifically assured evidence of this marble outside Ephesos. If one seeks an attribution to a specific quarry, then the deposits in Belevi and in Kuşini are the most likely[63]. In addition it is noteworthy that the import of Ephesian marble to Cyprus was introduced after the completion of the large-scale building projects in Ephesos. This marble apparently enjoyed increasing popularity in particular during the Severan period, thereby in that very time when there were no longer any large building projects carried out at Ephesos itself. Naturally the volume of data is until now too small to draw far-reaching conclusions from it, yet nevertheless the search for new markets for the Ephesian quarrying industry after the saturation of the local market should not be discounted.

An increase in imports from Prokonnesos can also be observed after the 3rd century A.D., a tendency which continued into Late Antiquity, as architectural elements from Early Christian churches in Kourion attest[64].

For the moment we consider the aforementioned results to be of preliminary validity, since they have the character of a case study restricted to one site. However it has already become very clear that patterns and diachronic changes are recognizable. In the future these preliminary lines of interpretation should be checked and validated by analysing samples from other archaeological sites and objects such as architectural elements and especially sculpture on the island of Cyprus.

Bibliography

Ambros 2015 — G. Ambros, Kult und Polis. Die kyprischen Kulte in hellenistischer und römischer Zeit. Kultkontinuität, Kultorganisation und Kultpersonal am Beispiel des Heiligtumes des Apollon Hylates in Kourion (Diss. University of Vienna 2015).

Antonelli et al. 2009 — F. Antonelli – L. Lazzarini – S. Cancelliere – D. Dessandier, Minero-petrographic and geochemical characterization of ›Greco Scritto‹ marble from Cap de Garde, near Hippo Regius (Annaba, Algeria), Archaeometry 51, 2009, 351–365.

Antonelli et al. 2017 — F. Antonelli – J. Bonetto – L. Lazzarini – M. Fabrini, The use of white marbles for sculpture in Roman Gortyn (Crete) as revealed by archaeometric analyses, Archaeological and Anthropological Sciences 9, 2017, 579–589 <doi:10.1007/s12520-016-0397-x>.

Attanasio – Brilli – Ogle 2006 — D. Attanasio – M. Brilli – N. Ogle, The isotopic signature of classical marbles (Rome 2006).

Attansio – Yavuz – Bruno 2008 — D. Attanasio – A. B. Yavuz – M. Bruno, The properties and identification of marble from Proconnesos (Marmara island, Turkey): a new database including isotopic, EPR and petrographic data, Archaeometry 50, 2008, 747–774.

Attanasio et al. 2009 — D. Attanasio – A. B. Yavuz – M. Bruno – J. J. Herrmann – R. H. Tykot – A. van den Hoek, On the Ephesian origin of greco scritto marble, in: Gutiérrez Garcia – Lapuente Mercadal – Rodà de Llanza 2012, 545–554.

Belli 1842 — F. Belli, Catalogo della collezione di pietre usate dagli antichi per costruire ed ornare le loro fabbriche ora posseduta dal conte Stefano Karolyi (Rome 1842).

[62] Russell 2013, 43.

[63] Kerschner – Prochaska 2011, 124. 132–135 fig. 33.

[64] Megaw 2007. A scientific analysis of the Early Christian architectural elements and church furnishings is nevertheless still lacking.

Bernard 2010	S. Bernard, Pentelic marble in architecture at Rome and the Republican marble trade, JRA 23, 2010, 35–54.
Borg – Borg 2003	B. E. Borg – G. Borg, The History of Apollo's Temple at Didyma, as told by Marble Analyses and Historical Sources, in: L. Lazzarini (ed.), Interdisciplinary studies on ancient stone, ASMOSIA VI. Proceedings of the Sixth International Conference of the Association for the Study of Marble and Other Stones in Antiquity, Venice, June 15–18 2000 (Venice 2003) 271–278.
Conforto et al. 1975	L. Conforto – M. Felici – D. Monna – A. Serva – A. Taddeucci, A preliminary evaluation of chemical data (trace element) from classical marble quarries in the Mediterranean, Archaeometry 17, 1975, 201–213
Craig – Craig 1972	H. Craig – V. Craig, Greek Marbles: Determination of Provenance by Isotopic Analysis, Science 176, 1972, 401–403.
Fant 1993	J. C. Fant, Ideology, gift, and trade. A distribution model for the Roman imperial marbles, in: W. V. Harris (ed.), The inscribed economy: production and distribution in the Roman empire in the light of instrumentum domesticum, JRA Suppl. 6 (Ann Arbor, MI 1993) 145–170.
Giacchero 1974	M. Giacchero, Edictum Diocletiani et collegarum de pretiis rerum venalium (Geneva 1974).
Gnoli 1971	R. Gnoli, Marmora Romana, Edizioni dell'Elefante (Rome 1971).
Grave et al. 2014	P. Grave – L. Kealhofer – B. Marsh – U. D. Schoop – J. Seeher – J. W. Bennett – A. Stopic, Ceramics, trade, provenience and geology: Cyprus in the Late Bronze Age, Antiquity 88, 2014, 1180–1200.
Gutiérrez Garcia – Lapuente Mercadal – Rodà de Llanza 2012	A. Gutiérrez Garcia – P. Lapuente Mercadal – I. Rodà de Llanza (eds.), Interdisciplinary Studies on Ancient Stone. Proceedings of the IX ASMOSIA Conference, Tarragona 2009, Institut Català d'Arqueologia Clàssica (Tarragona 2012).
Herz 1987	N. Herz, Carbon and oxygen isotopic ratios: a data base for classical Greek and Roman marble, Archaeometry 29, 1987, 35–43.
Herz 2000	N. Herz, The classical marble quarries of Paros: Paros-1, Paros-2 and Paros 3, in: D. U. Schilardi – D. Katsonopoulou (eds.), Paria Lithos: Parian Quarries, Marble and Workshops for Sculpture (Athens 2000) 27–34.
Herz – Pritchett 1953	N. Herz – W. K. Pritchett, Marble in attic epigraphy, AJA 57, 1953, 71–83.
Herz – Waelkens 1988	N. Herz – M. Waelkens (eds.), Classical marble: geochemistry, technology, trade, Nato ASI Series, Ser. E: Applied Sciences 153 (Dordrecht 1988).
Herz – Wenner 1978	N. Herz – D. B. Wenner, Assembly of Greek marble inscriptions by isotopic methods, Science 199, 1978, 1070–1072.
Hölbl 2001	G. Hölbl, A History of the Ptolemaic Empire (London 2001).
Kassiandou 2011	V. Kassianidou, The production of copper in Cyprus during the Roman period, in: A. Demetriou (ed.), Proceedings of the Fourth International Cyprological Conference, Nicosia, 29 April – 3 May 2008 (Nicosia 2011) 539–548.
Kearey 2001	P. Kearey, Dictionary of Geology (London 2001).
Kerschner – Prochaska 2011	M. Kerschner – W. Prochaska, Die Tempel und Altäre der Artemis in Ephesos und ihre Baumaterialien, ÖJh 2011, 73–154.
Koiner 2017	G. Koiner, Antike Zyprer in Marmor. Vorkommen und Funktion von Marmorplastik in Zypern anhand ausgewählter Porträts, in: G. Ambros – M. Christidis – G. Koiner (Hrsg.), Antikes Zypern. Kulturen im Dialog, Forschungen zum antiken Zypern 1 (Wien 2017) 77–115.
Korres 1995	M. Korres, The ancient quarries on mount Pentelikon, in: Y. Maniatis – N. Herz – Y. Basiakos (eds.), The study of Marble and Other Stones Used in Antiquity (London 1995) 1–5.
Lauffer 1971	S. Lauffer, Diokletians Preisedikt – Edictum de pretiis rerum venalium (Berlin 1971).
Lazzarini – Moschini – Stievano 1980	L. Lazzarini – G. Moschini – A. M. Stievano, A contribution to the identification of Italian, Greek and Anatolian marbles through a petrographical study and the evaluation of the Ca/Sr ratio, Archaeometry 22, 1980, 173–183.
Lembke 2010	K. Lembke (ed.), Zypern. Insel der Aphrodite. Katalog zur Sonderausstellung im Pelizaeus-Museum Hildesheim (Mainz 2010).
Lepsius 1890	R. Lepsius, Griechische Marmorstudien, AbhBerlin (Berlin 1890) 1–135.
Maniatis et al. 2004	Y. Maniatis – Y. Bassiakos – N. Kourou – V. Karagheorgis, Provenance of archaeological limestone with EPR spectroscopy: The case of the Cypriote type statuettes, JASc 31, 2004, 1015–1028.
Maniatis 2009	Y. Maniatis (ed.), ASMOSIA VII. Actes du VII^{e} Colloque International de l'Asmosia, Thasos, 15–20 sept. 2003, BCH Suppl. 51 (Athens 2009).

Megaw 2007	A. H. S. Megaw (ed.), Kourion. Excavations in the Episcopal Precinct, Dumbarton Oaks Studies 38 (Cambridge 2007).
Michaelides 1996	D. Michaelides, The economy of Cyprus during the Hellenistic and Roman Periods, in: V. Karageorghis – D. Michaelides (eds.), The Development of the Cypriot Economy, from the Prehistoric Period to the Present Day (Nicosia 1996) 139–152.
Mitford 1971	T. B. Mitford, The inscriptions of Kourion, Memoirs of the American Philosophical Society 83 (Philadelphia 1971).
Monna – Pensabene 1977	D. Monna – P. Pensabene, Marmi dell'Asia Minore (Rome 1977).
Niewöhner 2013	P. Niewöhner, Phrygian Marble and Stonemasonry as Markers of Regional Distinctiveness in Late Antiqutiy, in: P. Thonemann (ed.), Roman Phrygia-Culture and Society (Cambridge 2013) 215–248.
Niewöhner 2016	P. Niewöhner, Die byzantinischen Basiliken von Milet. Bauwerke in Milet, H. 11 (Berlin 2016).
Pensabene 1995	P. Pensabene, Le vie del marmo. I blochi di cava di Roma e di Ostia: il fenomeno del marmo nella Roma antica. Itinerari Ostiensi (Rome 1995).
Pensabene 2013	P. Pensabene, I marmi nella Roma antica (Rome 2013).
Pike 2009	S. Pike, A stable isotope database for the ancient white marble quarries of Mount Pentelikon, Greece, in: Maniatis 2009, 699–708.
Pollini et al. 1998	J. Pollini et al., Parian lychnites and the Prima Porta statue: new scientific tests and the symbolic value of the marble, JRA 11, 1998, 275–284.
Prochaska 2016	W. Prochaska, Marmore des Mausoleums, in: P. Ruggendorfer, Das Mausoleum von Belevi. Archäologische Untersuchungen zu Chronologie, Ausstattung und Stiftung, FiE 6, 2 (Wien 2016) 337–346.
Prochaska 2017	W. Prochaska, Die verwendeten Marmore, in: U. Quatember, Der sogenannte Hadrianstempel an der Kuretenstraße, FiE 11, 3 (Wien 2017) 171–179.
Prochaska – Attanasio 2015	W. Prochaska – D. Attanasio, Multimethod provenance analyses of white marbles – the Carrara-Göktepe entanglement, Proceedings of the 1st International Conference on Metrology for Archaeology (Benevento 2015) 15–19.
Russell 2013	B. Russell, The economics of the Roman Stone Trade (Oxford 2013).
Smith 2006	R. R. R. Smith, Roman Portrait Statuary from Aphrodisias, Aphrodisias 2 (Mainz 2006).
Tambakopoulos – Maniatis 2012	D. Tambakopoulos – Y. Maniatis, The search for the prehistoric marble sources in the Cyclades, in: A. Gutiérrez-Garcia – M. P. Lapuente Mercadal – I. Rodà de Llanza (eds.), Interdisciplinary Studies on Ancient Stone. Proceedings of the IX ASMOSIA Conference (Tarragona 2009), Documenta 23, Institut Català d'Arquelogia, Clàssica (Tarragona 2012) 287–299.
Walker – Matthews 1998	S. Walker – K. J. Matthews, Recent work in stable isotopic analysis of white marble at the British Museum, in: J. C. Fant (ed.), Ancient marble quarrying and trade (Oxford 1998) 117–125.

Univ.-Prof. Dr. Walter Prochaska
Institut für angewandte Geowissenschaften und Geophysik Lehrstuhl für Geologie und Lagerstättenlehre, Montanuniversität Leoben, A-8700 Leoben
[e] walter.prochaska@unileoben.ac.at

PD Mag. Dr. Sabine Ladstätter
Österreichisches Archäologisches Institut an der Österreichische Akademie der Wissenschaften, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien
[e] sabine.ladstaetter@oeai.at

MMag. DDr. Gabriele Ambros
% Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien
[e] gabriele.ambros@bohmann.at

Univ.-Prof. Dr. Fritz Mitthof
Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien
[e] fritz.mitthof@univie.ac.at

References of figures: Fig. 1: ÖAW-ÖAI/I. Benda-Weber; figs. 2–7. 9: W. Prochaska; fig. 8: ÖAW-ÖAI/C. Kurtze

Abstract
Walter Prochaska – Sabine Ladstätter – Gabriele Ambros – Fritz Mitthof, Material-Specific Investigation and Marble-Provenance Analysis of Inscription Plaques in the Sanctuary of Apollo Hylates/ Cyprus
35 marble inscriptions from the Hellenistic and Roman periods, deriving from the Sanctuary of Apollo Hylates on Cyprus, form the focus of the study; their material was investigated by means of petrographic and geochemical analytic techniques to identify their place of origin. Due to the complete absence of any local marble supplies on the island, the materials were exclusively imports from a variety of regions of the eastern Mediterranean, Italy and North Africa. In spite of the relatively small volume of data, tendencies can be identified which indicate a decisive, increased importance of the Asia Minor marble quarries after the early 2nd century A.D., whereas the import of Pentelic marble from Attica declined, at least for inscribed blocks. A surprising result was the high frequency of Ephesian marbles, whose significance in the export trade could be attested for the first time in the current study.

Keywords
Marble origin – Apollo Hylates – Cyprus – Ephesian marbles

Ursula Quatember – Veronika Scheibelreiter-Gail
mit einem Beitrag von Stefan Hagel

T. Flavius Damianus und der Grabbau seiner Familie

1 Einleitung

Der vorliegende Beitrag geht auf ein Forschungsstipendium zu hellenistisch-römischen Rundbauten in Kleinasien zurück[1]. Im Rahmen dieses neunmonatigen Forschungsvorhabens am Österreichischen Archäologischen Institut konnten auch Bauteile eines Monopteros untersucht werden, die sich im Açık Hava Deposu des Efes Müzesi befinden und zu einem Rundbau gehören, der außerhalb der umzäunten Ruinenstätte an der Straße von Ephesos nach Magnesia am Mäander liegt. Dieser Grabbau ist seit 1929 bekannt und mit einer Rekonstruktionszeichnung von M. Theuer veröffentlicht worden; zusätzlich liegen durch die Untersuchungen von W. Koenigs und W. Radt seit 1979 Informationen für die Rekonstruktion und über die Architekturdekoration vor. Fragmente einer Inschrift aus diesem Areal waren seit dem 19. Jahrhundert durch J. Franz und Andere bekannt. Bereits 1929 stellte J. Keil in einem Vorbericht eine Verbindung zwischen der Inschrift der Familie des T. Flavius Damianus und dem Rundbau her. Eine gemeinsame Interpretation von Bauwerk, Grabinhaber und Inschrift war jedoch nicht vorgenommen worden.

Bei dem monumentalen Grabbau handelte es sich um einen sechssäuligen korinthischen Monopteros mit einem kegelförmigen Dachaufbau aus Marmor, der auf einem hohen Sockel mit umlaufender Sitzbank stand. Die Orthostatenzone dieses Sockels war zugleich Träger der Inschrift, die mit der Familie des ephesischen Sophisten Titus Flavius Damianus zu verbinden ist. Von ihm berichtet der Schriftsteller Flavius Philostratos um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. in seinen Sophistenviten, dass er in Ephesos verstorben und auf seinem Landsitz vor den Toren der Stadt begraben worden sei. Aufgrund seiner Bauornamentik wurde der Rundbau bislang an das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. gesetzt, wodurch er ein häufig zitiertes Referenzobjekt für die Beurteilung kleinasiatischer Architekturdekoration darstellte.

Über diesen Wissensstand hinaus existierte bisher keine kontextuelle Auswertung, die sämtliche Informationen zu der Familie des Damianus in Verbindung mit den Erkenntnissen zu dem Bau, dessen Inschrift und Deutung kombinierte. Insbesondere die zeitliche Einordnung, welche sowohl die Architekturornamentik als auch die Inschrift und Überlegungen zur Prosopografie berücksichtigt, war ein Desiderat der Forschung.

Die erneute Beschäftigung mit dem Rundbau an der Magnesischen Straße, der eine Grabinschrift trägt, die mit Titus Flavius Damianus und seiner Ehefrau Vedia Phaedrina in Zusammenhang zu bringen ist, bot einen willkommenen Anlass, die Geschichte dieses Mannes sowie seiner

[1] U. Quatember, Hellenistisch-römische Rundbauten in Ephesos und Kleinasien. Zur Analyse einer Bauform, Forschungsstipendium auf dem Gebiet der Archäologie des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung am Österreichischen Archäologischen Institut in Wien (2007/2008). Eine vollständige Aufnahme der auf einem Privatgrundstück erhaltenen Reste sowie der Architekturglieder war im Rahmen des Stipendiums nicht möglich. Ausgewählte Bauteile konnten im Açık Hava Deposu des Efes Müzesi Selçuk dokumentiert werden, wofür dessen Direktor Cengiz Topal sowie Hünkar Keser herzlich gedankt sei.

Familie neu aufzuarbeiten[2]. Es gilt, biografische Fakten zu überprüfen, zu ordnen und in den historischen Kontext des kaiserzeitlichen Ephesos zu setzen, um die Bedeutung und Aussage des Grabmonopteros beurteilen zu können. Nicht zuletzt ist sowohl für die zeitliche als auch für die soziokulturelle Einordnung des Bauwerks die Familie der Vedii von Bedeutung, in die Damianus einheiratete und deren Verbindungen seine Karriere begünstigten oder gar erst ermöglichten. Deshalb werden hier alle bisher bekannten schriftlichen Zeugnisse erstmals in vollem Umfang und in Übersetzung vorgelegt.

Die Familie der Vedier, in die Titus Flavius Damianus einheiratete, ist die aus der epigrafischen Überlieferung am besten bekannte Dynastie in Ephesos (Abb. 1). Deshalb bot sie sich der althistorischen und archäologischen Forschung seit dem frühen 20. Jahrhundert unter verschiedenen Gesichtspunkten als Untersuchungsgegenstand an, der seine Faszination bis heute nicht verloren hat: Mit E. Groag setzten Überlegungen zur Prosopografie und Genealogie ein, die aufgrund der übereinstimmenden Namensbestandteile (Publius Vedius Antoninus) von mindestens vier Vertretern der Familie in den Inschriften unterschiedliche Deutungen und Datierungen nach sich zogen. Anhand der dichten Verzweigung des Stemmas (s. Abb. 1) sowie der zahlreichen städtischen und staatlichen Ämter und Funktionen, die von den Vediern ausgeübt worden waren, rückte die Untersuchung des gesellschaftlichen Aufstiegs der Familie in das Interesse der Forschung, wobei auch die Rolle ihrer weiblichen Mitglieder und die Auswirkungen der Heiratspolitik untersucht wurden. Die Repräsentation der Vedier in der Polis kann auf vielerlei Ebenen nachvollzogen werden, sei es durch die Patronanz von Berufsvereinen und Gladiatorenassoziationen, durch die Aufwendung von Mitteln für Spiele, sportliche Veranstaltungen, zur Überbrückung finanzieller Engpässe der Stadt (durch die Einquartierung von Soldaten, Getreideverteilungen) sowie zu Bau- und Reparaturarbeiten an öffentlichen Gebäuden. Der politische Einfluss in der Stadt und der Einsatz für diese werden durch die Übernahme von Ämtern, Gesandtschaften und Petitionen an das Kaiserhaus deutlich, die mit einer hohen Mobilität der einzelnen Familienmitglieder, ihrem langjährigen Aufenthalt in Rom oder in anderen Provinzen einhergingen.

Im Folgenden wird die Familiengeschichte erneut aufgerollt, da sich während der aktuellen Beschäftigung mit ihr im Zuge der Arbeiten zu dem Rundbau Details aufgedrängt haben, die leichte Veränderungen und Erweiterungen des Stammbaums mit sich brachten. Nicht zuletzt hat nun der Fund eines Kaiserbriefes in Ephesos für die Zeitstellung und Abfolge der von Mitgliedern der Vedierfamilie initiierten Bauten Modifizierungen bedingt.

Der prominente Ephesier Titus Flavius Damianus tritt uns aus der literarischen Quelle des Flavius Philostratos in schillernden Farben und unterschiedlichen Facetten seines siebzigjährigen Lebens entgegen und soll im Rahmen der Familie, in die er eingeheiratet hat, im folgenden Beitrag entsprechend gewürdigt werden. Er ist als Sophist, besser gesagt, als Vertreter der sog. Zweiten Sophistik bekannt, der als solcher im Ephesos der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts mehrere Gegenspieler hatte: alle Angehörige der finanziell potenten und politisch einflussreichen städtischen Oberschicht, die sich vermutlich nicht selbst als ›Gruppe‹ verstanden, sondern die Kunst der Deklamation und der feingeschliffenen Rede als ein Mittel zur Selbstdarstellung stilisierten. Die rhetorische Kunst und die damit einhergehende Notwendigkeit, sich öffentlich vor großem Publikum zu präsentieren, war dabei aber nur ein Aspekt unter vielen, sich in einem Klima der ständigen Konkurrenz von anderen abzuheben und aus der Menge herauszutreten (neben Aktivitäten wie der Übernahme von Gesandtschaften an den Kaiser, Munifizenz in Geld- und Sachspenden, der Bekleidung prestigeträchtiger religiöser Ämter u. Ä.). Unter dem Gesichts-

[2] Aus den Gesprächen und Diskussionen der beiden Verfasserinnen ergab sich die Idee zu einem gemeinsamen Beitrag. Die Autorinnen danken der Direktorin des ÖAI, Sabine Ladstätter, sowie dem ehemaligen Grabungsleiter Johannes Koder. Weiters gilt unser Dank Barbara Beck-Brandt, Silke Hahn, Wolf Koenigs, Dominique Krüger, Christian Kurtze, Hans Quatember, Kerstin Sänger-Böhm, Martin Steskal, Hans Taeuber, Hilke Thür und Michael Weißl. Besonderer Dank gebührt François Kirbihler für seine bereitwillige, mannigfaltige Unterstützung und Diskussion.

punkt der Selbstrepräsentation ist auch die Lehrtätigkeit der Sophisten zu sehen, die einerseits prominente Anhänger um sich scharten, andererseits aber auch mittellose Schüler unterrichteten. Nach dem Zeugnis des Philostrat war gerade Damianus in dieser Hinsicht um junge Menschen bemüht, indem er sie kostenlos in der Kunst der Rhetorik unterwies und vor Gericht vertrat. Mag die ›Zweite Sophistik‹ als Begriff und Phänomen auch nur von Philostrat selbst geprägt und verstanden worden sein, so kann sie als Sammelbegriff für gebildete und prominente Männer der Elite gelten, die politisch und kulturell, vielfach begünstigt durch persönliche Beziehungen zum Kaiserhaus, einflussreich um das Wohl ihrer Gemeinde und damit unmittelbaren Lebensumwelt bemüht waren. Im Falle des Titus Flavius Damianus ist das für das kaiserzeitliche Ephesos aber nicht nur durch die literarische Überlieferung und die epigrafischen Quellen belegt, sondern auch durch die materielle Hinterlassenschaft und somit durch die archäologische Erforschung der Stadt in großen Zügen nachvollziehbar.

Es ist festzuhalten, dass durch Damianus der Zweig der ›späten Vedier‹ begründet wurde, während die Vedii Antonini ja aufgrund des kinderlosen Erblassers keine Fortsetzung gefunden haben. Da Damianus' Schwägerin Vedia Papiane ebenfalls keine (bis heute bekannt gewordenen) Nachkommen hatte, wurde der Sophist zum Begründer der neuen Dynastie.

Letztlich drückt sich der dynastische Gedanke auch in der Selbstdarstellung durch den Grabbau aus.

Ursula Quatember – Veronika Scheibelreiter-Gail

2 Der Sophist T. Flavius Damianus und seine Familie

2.1 T. Flavius Damianus

Titus Flavius Damianus[3] besaß zu Lebzeiten eine weit über Ephesos hinausgehende Reputation, die sich einerseits aus seiner Rednertätigkeit und Lehre, andererseits aus seinem immensen Reichtum und dessen Verwendung zum Wohle der Allgemeinheit erklärt. Damianus ist, wie beschrieben, vor allem aus den Schilderungen des Flavius Philostratos bekannt, der in seinem vor der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. entstandenen Werk »Sophistenleben« diesen als Sophisten vorstellt[4]. Philostrat, selbst ein Vertreter der sog. Zweiten Sophistik[5], beschrieb Leben, Wir-

[3] PIR² F 253.

[4] Phil. soph. 2, 23.

[5] Phil. soph. 1 pr. 481, vgl. 1, 18, 507 prägte den Begriff ἡ δευτέρα σοφιστική. Aufschlussreich für die nicht unproblematische Verwendung dieses Terminus in der modernen Forschung ist G. Bowersocks Rezension zu Bowie – Elsner 2009 in JHS 131, 2011, 197–199, in der er schreibt: »Elsner complains about ›an artificially narrow definition of the Second Sophistic in terms of rhetorical culture and the activities of sophists‹, but there is nothing artificially narrow about this definition since it is precisely the definition that its inventor [Philostrat, Anm. Verf.] gave it.« Unter dem Blickwinkel der literarischen Kultur war die ›sophistische Deklamation‹ (μελετή, lat. *declamatio*) zwischen 60 und 230 n. Chr. eine eigenständige Kunstform bzw. »eine der angesehensten kulturellen Tätigkeiten in der griechischen Welt« (Bowie 2003, 851–857); vgl. Russell 1983. Es würde allerdings der ›Zweiten Sophistik‹ nicht gerecht, sie auf die literarische Ebene zu beschränken, vielmehr umschreibt der Begriff ein kulturelles und soziales Phänomen: Mitglieder städtischer Eliten machten sich die Möglichkeiten der hohen Kunst der öffentlichen Deklamation zunutze, um sich in einer Atmosphäre des stetigen Wettstreits um Prestigegewinn und politischen Einfluss – neben der Übernahme von Gesandtschaften, Debatten in der Boule, der Durchführung kultischer Zeremonien und Organisation von Vergnügen – durch virtuose Redeauftritte wirkungsvoll in Szene zu setzen. Nach Philostrat (vgl. aber Anderson 1990, 87) florierte die ›Zweite Sophistik‹ vor allem in Athen sowie in den Großstädten Westkleinasiens, so in Pergamon, Smyrna und Ephesos. Allerdings porträtierte Philostrat auch Sophisten aus anderen Regionen des griechischen Mutterlandes (z. B. Thessalien, Perinthos, Byzantion) und Kleinasiens (z. B. Milet, Laodikeia, Perge, Tarsos, Aigeai, auch Kappadokien), aus Phönizien und Ägypten (Naukratis) sowie aus dem Westen des Imperiums (Arelate, Ravenna, Praeneste). Epigrafische Zeugnisse vermögen diese Orte zu bestätigen und ergänzen; vgl. Anderson 1993. Die Publikationen über das Phänomen der ›Zweiten Sophistik‹ sind Legion und nähern sich ihr aus verschiedenen Blickwinkeln; eine knappe Übersicht sowie weiterführende Literatur findet sich bei Bowie

ken und in einigen Fällen auch Tod und Begräbnisvorgänge einer Gruppe von Personen, deren Gemeinsamkeit darin bestand, den wohlhabenden städtischen Eliten vor allem Kleinasiens angehört zu haben. Sie bekleideten zivile und sakrale Ämter und zeichneten sich durch ungewöhnlich großen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Einfluss aus, der nicht nur das städtische Umfeld betraf, sondern sogar über die Region hinausgehen konnte. Sonderstellungen und Ehrungen durch die Städte – Rat und Volk oder Sondergruppen wie Vereine, Gilden – wurden im Gegenzug durch Stiftungen und Wohltätigkeiten aller Art ausgeglichen, von der Errichtung öffentlicher Bauten über Geldzahlungen, Sachspenden und der Finanzierung von Agonen und Veranstaltungen. Diesen Äußerlichkeiten entsprach das Ideal des Elitemitglieds als Person von umfassender Bildung, Vorliebe für klassische Kultur, *pietas*, Selbstkontrolle und Bescheidenheit[6]. Letztere wurde allerdings ostentativ zur Schau gestellt: In Philostrats Werk sind unter der Bezeichnung »Sophisten« Angehörige der Eliten vereint, die sich durch philosophische Lehr- und virtuose Redetätigkeit hervortaten. Die öffentliche Deklamation eignete sich in einer Welt, die auf die Inszenierung der eigenen öffentlichen Person großen Wert legte, neben Gesandtschaften, Debatten im städtischen Rat und kultischen Zeremonien, besonders für die Selbstdarstellung[7]. Da die sog. Zweite Sophistik keine Lehre war, sondern mehr einen Lebensstil verkörperte, lassen sich ihre Vertreter sonst nicht als klar definierte Gruppe von Philosophen fassen.

Unter Berücksichtigung des bisher Gesagten könnte man annehmen, dass einige von Philostrats Schilderungen bezüglich Damianus literarische Versatzstücke waren, die zwar einem allgemeinen Ideal entsprachen, aber nicht in allen Einzelheiten Handlungen und Charaktereigenschaften der einzelnen Personen wiedergeben mussten. Da Philostrats Untersuchungsmethoden aber grundsätzlich auf Autopsie und dem persönlichen Gespräch mit den literarisch Porträtierten beruhten[8], ist von einem hohen Authentizitätsgrad der Schilderungen ihrer Lebensumstände und Wesenszüge auszugehen. Nimmt man die inschriftlichen Zeugnisse über Titus Flavius Damianus hinzu, so entsteht ein relativ gut umrissenes Bild seiner Lebensdaten, seiner Leistungen und dessen, was ihn charakterlich auszeichnete.

Unter Annahme einer Generationenrechnung von 25–35 Jahren kann man davon ausgehen, dass Damianus um 140 n. Chr. geboren wurde. Obwohl er dessen Eltern oder andere Vorfahren nicht namentlich erwähnt[9], spricht Philostrat davon, dass Damianus hochangesehene Ahnen besaß, die in Ephesos höchste Würden innehatten[10]. Nach 162 n. Chr. begegnet Damianus zum ersten Mal inschriftlich, als er dem Freund Veturius Paccianus, *legatus pro praetore* der Diözese Ephesos, eine Ehrenstatue aufstellen ließ[11]. Aus dieser Inschrift erhält man keinen Hinweis, welche Ämter er selbst zu der Zeit bekleidete: dieses Weglassen könnte man als bewusste Maßnahme verstehen und damit erklären, dass er sich scheinbar bescheiden als Freund eines bedeutenden Mannes präsentieren wollte. 166 wurde ihm seitens der Händler oder Anrainer der Agora eine

2003, 851–857, herausgestellt seien außerdem Flinterman 1995, 15–28; Bowersock 2002 (mit einem Überblick der bis dato geleisteten Forschungen sowie zahlreichen Hinweisen auf Publikationen, die das Thema in neuen, inspirierenden Zusammenhängen präsentieren); vgl. auch Borg 2005.

6 Zu der Bedeutung und der Zurschaustellung von Bildung sowie dem Zusammenhang mit einer gesellschaftlichen und politischen Karriere s. Schitz 1997, bes. 63–68.

7 Schmid 1887–1896, Index 1987.

8 Rife 2009, 104; Anderson 1986, 24 f.; Swain 1991.

9 Kirbihler 2011, 136 Anm. 84.

10 Phil. soph. 2, 23, 1: Δαμιανῷ τοίνυν ἐλλογιμώτατον μὲν καὶ τὸ ἄνω γένος καὶ πλείστου ἄξιοι τῇ Ἐφέσῳ … Settipani 2000, 350 sowie C. Settipani in den Addenda I (juillet 2000 – août 2001) <http://users.ox.ac.uk/~prosop/publications/volume-two.pdf> (13. 6. 2017) schlägt ein Stemma vor, in dem sich Titus Flavius Damianus aus dem Geschlecht seines 85 n. Chr. geborenen Großvaters Marcus Iulius Damianus aus Mylasa ableitet, der mit einer um 90 n. Chr. geborenen Flavia Polla verheiratet war. Deren Vater soll der um 60 geborene Titus Flavius Apellas aus Hypaipa, Agonothet in Ephesos zwischen 97 und 102 (IvE 1122), gewesen sein, der mit der Priesterin Iulia Polla verheiratet war (IG II² 2959). Über diese beiden Eltern lässt sich eine Linie zu Flavia Pasinike herstellen, welche die Ehefrau des Damianussohnes Titus Flavius Vedius Antoninus, *proconsul Africae*, wurde; dazu s. u. Zu den Iulii Damiani vgl. Kearsley 1990.

11 IvE 735 (hier Kat. 52); vgl. Knibbe 1968–1971, 22 (Nr. 4) sowie Kirbihler 2011, 131.

Ehrung zuteil[12], in der er als Grammateus und Panegyriarch der Großen Ephesien aufscheint. Fast gleichen Inhalts ist eine Ehreninschrift für Damianus durch die Händler oder Anrainer der Plateia[13]: In beiden Inschriften wird gesagt, dass er während seiner Amtszeit einen Überschuss erwirtschaftete und als Panegyriarch im Variusbad einen οἶκος samt prächtiger Ausstattung bauen ließ. Außerdem nehmen beiden Inschriften auf seine Getreideverteilungen[14] sowie die Finanzierung der Einquartierung des siegreich aus dem Partherkrieg zurückgekehrten Heeres in Ephesos Bezug. 166/167 errichtete Damianus selbst in diesem Zusammenhang für den vermutlich etwa gleichaltrigen Senator und *quaestor pro praetore provinciae Asiae*, Iunius Maximus, ein »Kriegerdenkmal«[15]. Auch hier erscheint er selbst in der zugehörigen Ehreninschrift als Grammateus und Panegyriarch der Großen Ephesien[16]. Nur wenige Jahre später – 170/171 – ließ er dem *proconsul Asiae* Marcus Nonius Macrinus, dem »Retter der Provinz« (τὸν τῆς ἐπαρχείας σωτῆρα), eine Ehrenstatue aufstellen[17]. In der zugehörigen Inschrift tritt er trotz all der aufgezählten Ämter und Taten des Retters ebenfalls ohne jegliche Funktion und Titel auf, allerdings prägnant mit *tria nomina* am Schluss des Textes. Es ist anzunehmen, dass er sich durch die zuvor erbrachten Leistungen, vor allem dadurch, dass er über einen Zeitraum von 13 Monaten den aus dem Partherkrieg heimkehrenden Truppen insgesamt 201 200 Medimnen Getreide zu Verfügung gestellt hatte, im kollektiven Gedächtnis der Stadt bereits einen Platz gesichert hatte.

Das Bild des Wohltäters des Gemeinwesens, das anhand der epigrafischen Quellen entsteht, wird durch Philostrat bestätigt und um einen weiteren Aspekt der Großzügigkeit erweitert: In der Einleitung über Damianus hebt er ihn unter den anderen in Ephesos tätigen Sophisten (Soter, Sosos, Nikandros, Phaidros) hervor, die er abfällig als Spielzeug (ἀθύρματα) der Griechen bezeichnet, nicht wert, unter den Sophisten genannt zu werden[18]. Damianus hingegen soll sich schon in jungen Jahren nicht nur als Schüler, sondern auch als finanzieller Förderer anderer Redner hervorgetan haben, etwa des Aelius Aristeides in Smyrna oder des Hadrian von Tyros in Ephesos. Angeblich fand er, sein Geld wäre so besser angelegt als für die Vergnügungen mit jungen Burschen und Mädchen[19]. Diese Überlieferung sollte wohl nicht nur Damianus' Bildung

---

[12] IvE 672 (hier Kat. 49); Kalinowski 2006a; Kalinowski 2006b. Ähnlich wohl auch das Fragment IvE 672A (hier Kat. 51).

[13] IvE 3080 (hier Kat. 55). Zur Gleichsetzung der πλατεῖα mit der gesamten Prozessionsstraße vgl. Thür 1989, 72; Scherrer 2001, 81 und Knibbe – Thür 1995, 86; anders Kalinowski 2002, 124 und 2006b, 126, die sie mit der Marmorstraße gleichsetzt. Weder der Passus einer Ehreninschrift (IvE 3071, Z. 20–22) ἔν τε τῷ καιρῷ | τῆς πρυτανείας στρώσαντος τὴν ἀπὸ | τοῦ πρυτανείου κάθοδον ἕως τῆς ἐνβάσεως τῆς πλατείας (»während seiner Prytanie ließ der die vom Prytaneion zum Beginn der *plateia* hinabführende Straße pflastern«) noch IvE 422A, eine sich auf das Hadrianstor beziehende fragmentarische Architravinschrift]ς πλατείας τῆς ἀπὸ τοῦ προπύλο[υ (»…, der *plateia* vom Propylon«) widersprechen dieser Deutung.

[14] Kirbihler 2006 schlägt vor, dass Damianus das Getreide nicht aus eigenem Bestand bereitgestellt, sondern in einer wirtschaftlichen Krisensituation Getreidelieferungen aus Kleinasien und Ägypten organisiert haben könnte.

[15] IvE 811 (hier Kat. 53); vgl. PIR² J 774 sowie Alföldy – Halfmann 1979.

[16] Da Iunius Maximus seine Quästur erst wie üblich am 5. Dezember des Jahres 167 angetreten haben wird, sind die Funktionen des Grammateus und Panegyriarchen für Damianus auch noch für die zweite Hälfte dieses Jahres belegt; vgl. ebenda 209 f. Kirbihler 2011, 130 schließt allerdings nicht aus, dass Iunius Maximus die Quästur ab dem 5. Dezember 166 bekleidet hat.

[17] IvE 3029 (hier Kat. 54); vgl. PIR² N 140: *cos*. 154 n. Chr.

[18] Rivalitäten würzten die Auftritte der Sophisten und veranlassten ihre Anhänger, die jeweiligen Gegner bloßzustellen. In Ephesos geht das Klima des Wettstreits aus IvE 1548 hervor, in der Soteros von seinen elf Schülern als der »führende Sophist« (σοφίστης πρῶτος) bezeichnet wird. Zu den Sophisten aus Ephesos vgl. Keil 1953, zuletzt mit einer Sammlung und Übersetzung der relevanten Inschriften Fischer 2014; vgl. auch die Sammlung in IvE VII 1, 90 sowie die Zusammenstellung des epigrafischen Quellenmaterials zu Rednern und Sophisten der Kaiserzeit bei Puech 2002.

[19] Phil. soph. 2, 23, 2: Ἀριστείδου γὰρ δὴ καὶ Ἀδριανοῦ κατειληφότοιν τοῦ μὲν τὴν Σμύρναν, τοῦ δὲ τὴν Ἔφεσον, ἠκροάσατο ἀμφοῖν ἐπὶ μυρίαις εἰπὼν πολλῷ ἥδιον ἐς τοιαῦτα δαπανᾶν παιδικὰ ἢ ἐς καλούς τε καὶ καλάς, ὥσπερ ἔνιοι. »Als sich nämlich Aristeides und Hadrianos niedergelassen hatten, der eine in Smyrna, der andere aber in Ephesos, hörte er beide für 10 000 Drachmen und sagte, dass er viel lieber für solche Liebhabereien Geld ausgäbe als für schöne Knaben und Mädchen, wie einige andere (das machten).« (J. Fischer in: Fischer 2014).

und sein ausgefeiltes rhetorisches Können betonen, sondern auch seine moralische Integrität unter Beweis stellen.

Das Vermögen des Damianus und seine gute Position dem Kaiserhaus gegenüber werden ein wesentlicher Beweggrund für Publius Vedius Antoninus III.[20] gewesen sein, Damianus seine Tochter Vedia Phaedrina zur Frau zu geben. Jedenfalls handelt es sich unzweifelhaft um einen Aspekt der klugen Vernetzungspolitik der Vedier, die bestrebt waren, die Stellung der Familie in Stadt und Reich zu festigen. Beginnend mit Damianus und weiter unter seinen Nachkommen wurden diese Strategien ausgebaut; die familiären Verknüpfungen erstreckten sich über weite Teile des westlichen Kleinasiens, später wohl auch bis nach Rom[21]. Durch die Verheiratung mit Vedia Phaedrina wird es Titus Flavius Damianus umgekehrt noch leichter möglich gewesen sein, sich und den Seinen in der Stadt Ephesos durch großangelegte Bauprojekte Denkmäler zu setzen[22]. Philostrat nennt unter diesen als Erstes eine Stoa, die Damianus im Namen seiner Frau als Verbindung zwischen dem Artemision und der Stadt anlegen habe lassen: Damit wurde den Verehrern der Artemis ein Dach über den Köpfen gebaut, welches ihnen ermöglichte, auch bei Regen trockenen Fußes zum Heiligtum zu gelangen[23]. Die Prominenz dieses Bauwerks für das städtische Leben wird besonders deutlich, wenn man sich vor Augen hält, dass die im Jahreskreis zahlreich stattfindenden Panegyreis vom Heiligtum in die Stadt unter großem Aufwand und unter der Beteiligung aller sozialer Gruppen der Stadt abgehalten wurden[24]. Anknüpfung an das in der gesamten antiken Welt berühmte und einen wesentlichen Faktor für die damalige ›internationale‹ Bedeutung von Ephesos darstellende Artemision gelang Damianus auch durch die Errichtung eines Bankettgebäudes (ἐστιατήριον) im heiligen Bezirk: nach dem Zeugnis des Philostrat war dieses von einer vorher nicht dagewesenen Größe und Pracht[25]. Die Formulierung Φρυγίῳ λίθῳ,

---

[20] Zu seiner Person und den anderen Vediern s. u.

[21] s. u.

[22] Vgl. u. Abschnitt 2.4 zu der Bautätigkeit des Titus Flavius Damianus.

[23] Phil. Soph. 2, 23, 2: συνῆψε δὲ καὶ τὸ ἱερὸν τῇ Ἐφέσῳ κατατείνας ἐς αὐτὸ τὴν διὰ τῶν Μαγνητικῶν κάθοδον. ἔστι δὲ αὕτη στοὰ ἐπὶ στάδιον λίθου πᾶσα, νοῦς δὲ τοῦ οἰκοδομήματος μὴ ἀπεῖναι τοῦ ἱεροῦ τοὺς θεραπεύοντας, ὁπότε ὕοι. τοῦτο μὲν δὴ τοὖργον ἀπὸ πολλῶν χρημάτων ἀποτελεσθὲν ἐπέγραψεν ἀπὸ τῆς ἑαυτοῦ γυναικός, … »Er verband auch das Heiligtum mit Ephesos, indem er den Weg durch das Magnesische Tor bis zu diesem ausdehnte. Es ist dies eine auf der Länge eines Stadions ganz aus Stein (errichtete) Säulenhalle. Absicht dieses Bauwerkes war es, die Kultausübenden nicht vom Heiligtum fernzuhalten, wenn es regnet. Er vollendete diesen Bau mit viel Geld und stiftete ihn im Namen seiner Frau.« (J. Fischer in: Fischer 2014). Knibbe – Langmann 1993, 16 f. machen darauf aufmerksam, dass bei der tiefen Lage des Geländes östlich und nördlich des Panayırdağ bei Schlechtwetter nicht nur Wasser von oben, sondern auch die dadurch entstandenen Überschwemmungen Ausschlag für die Sanierung der Via sacra gegeben hätten. Dass es zu eindimensional wäre, Artemis als ›Schönwettergottheit‹ zu bezeichnen, sondern vielmehr am Übergang vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. der religiöse Inhalt ihrer Verehrung im Schwinden begriffen war, und es Damianus vielleicht an einer Erhaltung sozialer Ordnung gelegen sein mag, vgl. ebenda. Kombiniert man dazu die Erkenntnis, dass in der genannten Zeit die hydrologischen Verhältnisse in dem Gebiet so ungünstig waren, dass die gesamte Kommunikation und der Verkehr zwischen dem Artemision und der Stadt ohne Höherlegung und Überdachen der Straße nicht möglich gewesen wären, erhält das von Philostrat nur in knappen Worten beschriebene Bauunternehmen des Damianus ein beträchtliches Gewicht; vgl. dazu Knibbe – Thür 1995, 12. – Die Stoa ist auch bei Suid. s. v. Δαμιανός erwähnt: Δαμιανός, Ἐφέσιος, σοφιστής· ὃς καὶ ἐν ὑπάτοις ἐνεγράφη ἐπὶ τοῦ βασιλέως Σευήρου καὶ Βιθυνίας ἦρξε καὶ τὴν στοάν, τὴν ἐκτὸς Ἐφέσου ἀποτεινομένην εἰς τὸ ἱερόν, θολικὴν κατεσκεύασεν. »Damianus, der Ephesier, der Sophist: Dieser wurde von Kaiser Severus unter die Konsuln aufgenommen und er regierte (war Statthalter) von Bithynien und er errichtete eine überdachte Säulenhalle, die sich außerhalb von Ephesos bis zum Heiligtum erstreckte.« Das Adjektiv θολικός ist außer hier nur noch bei Suid. s. v. Στοά, dort ebenfalls im Zusammenhang mit der Damianosstoa, bezeugt: (…) ὅτι τὴν στοὰν τὴν ἐκτὸς Ἐφέσου ἀποτεινομένην ἐς τὸ ἱερὸν θολικὴν κατεσκεύασε Δαμιανός, Ἐφέσιος σοφίστης. Über die weitere Information aus der Suda, nach der Damianus senatorischen Rang erhielt, Konsul sowie Statthalter von Bithynia et Pontus war, ist sonst nichts bekannt; es handelt sich hier vermutlich um eine Verwechslung mit dem Sophisten Aelius Antipater aus Hierapolis; vgl. Fischer 2014, 129 Anm. 19.

[24] Vgl. u. Abschnitt 2.4. Zu der literarischen Überlieferung der Bautätigkeit des Titus Flavius Damianus vgl. Engelmann 1995.

[25] Phil. soph. 2, 23, 2: τὸ δὲ ἐν τῷ ἱερῷ ἑστιατήριον αὐτὸς ἀνέθηκε μεγέθει τε ἐξάρας ὑπὲρ πάνθ’ ὁμοῦ τὰ παρ΄ ἑτέροις καὶ λόγου κρείττω περιβαλὼν κόσμον, ὠράισται γὰρ Φρυγίῳ λίθῳ, οἷος οὔπω ἐτμήθη. »Den Bankettsaal aber im Heiligtum stiftete er selbst, hob ihn an Größe von allen an anderen Orten hervor und umgab ihn mit einem

οἷος οὔπω ἐτμήθη (»aus phrygischem Stein [Marmor aus Dokimeion, Anm. Verf.], wie er noch nicht abgebaut wurde«) lässt hier allerdings auf eine (literarische) Übertreibung schließen[26]. Am Gebäude ließ Damianus eine Stifterinschrift in seinem Namen anbringen.

Ob die in zwei Fragmenten erhaltene Stifterinschrift auf dem Architravfries der Palästrahallen des sog. Ostgymnasiums von Ephesos mit Damianus und seiner Frau Vedia Phaedrina verbunden werden darf, ist umstritten: Wenn auch J. Keil das erste Fragment]νης Ἀντω[zu μετὰ Οὐηδίας Φαιδρεί]νης Ἀντω[νείνης ergänzte, so äußerte bereits er selbst Zweifel an dieser Rekonstruktion, da das Cognomen Antonina für keine Frau aus der Familie der Vedii bezeugt ist[27]. Mit gebotener Vorsicht darf man formulieren, dass hier μετὰ Οὐηδίας Φαιδρεί]νης Ἀντω[νείνου θυγατρός gestanden sein könnte; allerdings bleibt auch diese Rekonstruktion hypothetisch. Die Palästra des Ostgymnasiums als eine Stiftung des Damianus anzusehen, geschah im Zusammenhang mit der Identifizierung einer im dortigen ›Kaisersaal‹ gefundenen männlichen Porträtstatue mit Büstenkrone als Titus Flavius Damianus[28] und in Analogie einer weiblichen Sitzstatue mit Vedia Phaedrina[29].

Zu der öffentlichen Zurschaustellung seines Reichtums zugunsten der Repräsentation seiner Person und im weiteren Sinne der seiner Familie – was ja stets der willkommene zusätzliche Effekt und ein wesentliches Moment der Wohltätigkeit zugunsten der Öffentlichkeit ist – passen die weiteren Schilderungen Philostrats, der aber immer den Nutzen für die Allgemeinheit betont: So soll Damianus auf all seinen Ländereien Bäume gepflanzt haben – nicht nur wegen des Obstertrags, sondern auch um Schatten zu spenden. Ein Anwesen an der Küste sicherte er durch die Aufschüttung künstlicher Inseln (!) und Molen, um das Ein- und Auslaufen der Handelsschiffe von Ephesos zu erleichtern[30]. Der privaten Annehmlichkeit und Zurschaustellung von Luxus dienten hingegen die οἰκίαι in den Vororten (προάστεια) von Ephesos, die er mit unterschiedlichen architektonischen Raffinessen versah; so sollen einige wie Grotten gestaltet gewesen sein. Diese blumige Schilderung unsagbaren Reichtums wird bei Philostrat in der Folge abgemildert durch die Betonung, dass Damianus seine Beziehungen nicht bei jeder Gelegenheit zu seinem eigenen Vorteil nutzte, sondern sich in rechtlichen Dingen für andere einsetzte: Wirkungsvoll werden hier neben Großzügigkeit seine Bescheidenheit und Rechtschaffenheit hervorgekehrt. Für Leute in Not trat er als Anwalt ein, ohne von ihnen Geld zu verlangen. Ebenso gewährte er Schülern aus mittellosem Elternhaus freien Zugang zu seinen Vorlesungen, damit sie nicht unbemerkt verarmten. Seine Rednertätigkeit vor Gericht sowie den sophistischen Unterricht gab er erst im Alter auf, als ihn seine körperliche Schwäche dazu zwang. Allerdings soll er laut Philostrat auch dann diejenigen, die aufgrund seines Ruhms nach Ephesos strömten, um ihn zu hören, nicht abgewiesen haben; der Schriftsteller kam vermutlich selbst in diesen Genuss und erhielt die Möglichkeit, dreimal mit Damianus selbst zu sprechen. Offensichtlich war dieser körperlich bereits sehr gebrechlich, als er im Alter von 70 Jahren in einer seiner Villen vor der

---

unbeschreiblichen Schmuck, prächtig mit phrygischem Stein, wie er noch nicht abgebaut wurde.« Der Terminus ἑστιατήριον ist in dieser Form nur ein weiteres Mal in Neapolis belegt; vgl. I.Napoli I, 44. Dieser 194 n. Chr. datierte Text bietet einige inhaltliche und formale Parallelen zu der Schilderung des Bankettgebäudes des Damianus bei Philostrat: Ein gewisser Munatius Hilarianos ließ der Fratrie der Artemis ein ἑστιατήριον errichten; schon einige Zeilen zuvor liest man, dass er das Versammlungsgebäude der Fratrie, das er ungeschmückt und veraltet vorfand, bis zum Dachstuhl mit den besten und seltensten Gesteinen ausstatten ließ.

[26] Phil. soph. 2, 23, 2. Philostrats Worte sollen hier die Schönheit der am Bau verwendeten Marmorelemente erhöhen. Die Übersetzung bei Brodersen 2014, »aus phrygischem Marmor erbaut, wie er zuvor noch nirgends gebrochen worden war«, hat eine gewisse Unschärfe. Zu dem Marmorabbau in der römischen Kaiserzeit vgl. Hirt 2010.

[27] Keil 1932, 31 und Anm. 3; übernommen von Alzinger 1970, 1614. Kritisch auch Dillon 1996, 272.

[28] Vgl. Keil 1932; Alzinger 1970, 1614. 1701. Dillon 1996 zur Diskussion des Porträttyps ohne Festlegung auf eine konkrete Person aus der Vedierfamilie. Ausführlich zur Identifizierungsproblematik Auinger 2005, 34–36. 48 f. sowie Kat. O.P.1.1; vgl. außerdem Szewczyk 2015.

[29] Vgl. Keil 1932; Alzinger 1970, 1614. 1701; Auinger 2005, 46–48 sowie Kat. O.P.1.2. Ein Mädchenkopf (Auinger 2005, 46 Kat. O.P.1.3) wird sich vermutlich ebenfalls auf ein Mitglied der *gens Vedia* beziehen lassen.

[30] Phil. soph. 2, 23, 3.

Stadt starb[31]. Anscheinend handelte es sich um diejenige, die ihm am liebsten war, und in der er daher die meiste Zeit seines Lebens verbracht hatte. Dort wurde er auch begraben (... καὶ ἐτάφη ἐν προαστείῳ τινι τῶν ἑαυτοῦ, ᾧ μάλιστα ἐνεβίωσεν)[32].

Anders als sein Schwiegervater hatte Titus Flavius Damianus zeitlebens keine reichsrömischen Ämter inne; soziales Prestige erlangte er einerseits durch die Übernahme von Funktionen auf städtischer Ebene, andererseits durch seine Berühmtheit als Redner und Philosoph weit über deren Grenzen hinweg. Wie sehr er durch seine Wohltaten und seine Entlastung der städtischen Kassen von Ephesos aufgrund des Einsatzes seines Privatvermögens seinen Nachkommen den Weg in die höchsten Reichsämter geebnet haben mag, ist nur zu erschließen. Jedenfalls erlangten seine Söhne sowie die drei überlieferten Enkel die Senatorenwürde[33].

2.2 Die Familie der Vedii

Durch die Heirat mit Vedia Phaedrina trat Damianus in eine der angesehensten Familien der Stadt ein. Die Wurzeln dieses Geschlechts lassen sich vermutlich zumindest in das 1. Jahrhundert n. Chr. zurückverfolgen.

Publius Vedius Pollio, ein persönlicher Freund des Augustus, kann als erster Träger dieses Namens mit Sicherheit mit Ephesos in Verbindung gebracht werden[34]: Im Zeitraum zwischen 31 und 25 v. Chr. bereiste er die Provinz Asia für ein bis zwei Jahre, um in den großen Heiligtümern, darunter dem Artemision, rechtliche und religiöse Grundlagen für einen Kult des Augustus – als Parhedros oder Synnaos der Gottheiten – zu etablieren[35]. F. Kirbihler konnte mit hoher Wahrscheinlichkeit einen gewissen Publius Vedius Rufus als Vater des Pollio rekonstruieren. Er ist Gegenstand der Verspottung durch Horaz in dessen 4. Epode; ein ehemaliger Sklave, der den gesellschaftlichen Aufstieg in den Ritterstand schaffte und immensen Reichtum erlangte[36]. Er, nicht sein Sohn, dürfte mit dem Publius Vedius gleichzusetzen sein, den Cicero 50 v. Chr. in Laodikeia in Phrygien traf[37].

Inschriftlich lässt sich keine direkte Verbindung dieses Emporkömmlings mit Ephesos herstellen: Unter einer Gruppe von Vedier-Epitaphen des 1. Jahrhunderts n. Chr., die im Stadion von Ephesos verbaut angetroffen wurden und vermutlich von einer oder mehreren nicht weit entfernten Grabstätten im Hafengebiet stammen könnten[38], findet sich eine mit dem Wortlaut *[P(ublius) Vediu]s P(ublii) f(ilii) Rufus*[39]. Die Grabinschriften belegen die Präsenz einer Gruppe von Vediern in Ephesos in iulisch-claudischer Zeit. Kirbihler hat daraus abgeleitet, dass diese Leute Nachkommen der Freigelassenen des Rufus oder des Pollio gewesen sein könnten, die für einen der beiden wirtschaftliche Agenden in Asia versahen. Sie sind vermutlich die Vorfahren der aus den folgenden Jahrhunderten bekannten Vedier[40]. Zu dem Kreis dieser Nachkommen der *liberti* zählen die zwei Personen, die in der Regierungszeit des Tiberius auf einer Spendenliste an der Mauer des Artemisions aufscheinen: Vedia Secunda, welche die große Summe von 2 500 Denare

---

31 Wenn man davon ausgeht, dass er um 140 n. Chr. geboren ist, käme man auf ein Datum seines Ablebens um 210.

32 Phil. soph. 2, 23, 4.

33 Postume Nennungen des Damianus finden sich in IvE 676A (hier Kat. 56); 678 (hier Kat. 66); 3051(hier Kat. 57); 3081 (hier Kat. 60).

34 Aufgrund der Grausamkeit gegenüber seinen Sklaven (Sen. clem. 1, 18; dem. 3, 40) und der exzessiven Zurschaustellung seines Reichtums (Plin. nat. 9, 77; Cass. Dio 54, 23) fiel er gegen Ende seines Lebens in Ungnade. Er starb 15 v. Chr. Vgl. dazu Syme 1961, 23–30; Kirbihler 2012b, 1206–1210 und zuletzt 2017.

35 Zur Unsicherheit der Datierung vgl. die Diskussion sowie vollständige Bibliografie zu diesem Thema in Kirbihler 2017. – Scherrer 1990 plädiert für 27–25 v. Chr.; Kreiler 2006, 197 f. für 31–30 v. Chr.

36 Vgl. Kirbihler 2011, 137; Kirbihler 2007.

37 Cic. Att. 6, 1, 25. Vgl. Kirbihler 2007, 269 f.

38 IvE 2320–2321 und 2323–2325.

39 IvE 2325: Fragment 1: *[— P(ublius) Ved]ius P(ublii) f(ilius) Paedero[s —] v(ivit) Fragment 2: P(ublius) Vedius P(ublii) f(ilius) A[—] | [— P(ublius) Vediu]s P(ublii) f(ilius) Rufus [—].* Zu einem P. Vedius Pollio des 2. Jhs. n. Chr. vgl. IvE 1030.

40 Kirbihler 2009a, 58.

gab[41], sowie Publius Vedius Kosmos, der mit 250 Denaren verzeichnet ist[42]. Kann man diese beiden auch nicht mit Sicherheit familiär verankern, so erhält man doch immerhin die Information, dass gewisse Vedier im ersten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. über ein ansehnliches Vermögen verfügten, welches ihnen gestattete, als Euergeten in Ephesos aufzutreten. Über Vedia Secunda könnte überdies versuchsweise eine Verbindung zu der Familie der Vedier hergestellt werden, die in den kommenden Jahrhunderten das Erscheinungsbild und Geschick der Stadt wesentlich prägen sollte: Sie ist vermutlich die Schwester eines aus den Grabinschriften aus dem Hafengebiet bekannten Publius Vedius Abaskantos Iunior[43]. Als dessen Vater ist ein Publius Vedius Abaskantos (Senior) zu erschließen. Publius Vedius Abaskantos Iunior[44] war seinerseits möglicherweise[45] Vater eines gewissen Publius Vedius Nikephoros (Senior)[46], der wiederum Vater des gleichnamigen Iunior war[47]. Letzteren kann man versuchsweise mit Publius Vedius gleichsetzen[48], der mit einer Marcia Eutychia verheiratet und Vater des Prytanen Publius Vedius Antoninus war[49]. Aus dieser Verbindung gingen Vedia Marcia und Publius Vedius Antoninus I. hervor, der erste Vedier, der sich unzweifelhaft mit dem Stemma des Damianus verbinden lässt. Dieser Publius Vedius Antoninus, in der Literatur häufig als ›Adoptivvater‹ bezeichnet, nahm einen gewissen Marcus Claudius Sabinus sowie dessen Kind Marcus Claudius Phaedrus Sabinianus an Sohnes statt an. Was sein Beweggrund war, einen Vater samt dessen Sohn zu adoptieren, liegt im Dunklen. Vermutlich war er kinderlos und entschied sich für diesen Weg, um das Aussterben seines Geschlechts zu verhindern und die Rettung des Gentiliznamens abzusichern[50]. Er steht somit am Beginn eines Stammbaums, dessen Mitglieder sich in der Folgezeit durch verschiedene inschriftliche Nennungen erschließen, die mit einer Vielzahl von Statuenaufstellungen und öffentlichen Monumenten verbunden sind. Die etwa 70 epigrafischen Zeugnisse stammen bisher vorwiegend aus Ephesos, können aber auch um Funde aus Rom, Tralleis und Sardeis ergänzt werden[51]. Die Vedier sind dadurch die mit Abstand am besten dokumentierte Familie aus Ephesos, wobei sich die verwandtschaftlichen Beziehungen ihrer Mitglieder in vielen Fällen rekonstruieren lassen; manche Details müssen – vorbehaltlich zukünftiger Belege – hypothetisch bleiben. Die Mittelachse des Familiengerüsts bilden jedenfalls vier männliche Vedier, deren Namen alle Publius Vedius Antoninus enthalten (s. Abb. 1).

Zurück zu **Publius Vedius Nikephoros Iunior** an der Spitze des Stammbaums: Über ihn ist wenig bekannt; neben der oben genannten Grabinschrift[52] wird er in zwei Kuretenlisten erwähnt[53], einmal als Vater des amtierenden Prytanen **Publius Vedius Antoninus**[54], einmal als Vater der amtierenden Prytanin **Vedia Marcia**, Priesterin der Artemis und Archiereia der Provinz Asia[55].

---

41 ÖJh 62, 1993, 136 Nr. 37 = SEG 39, 1176.

42 IvE 1687; vgl. Kirbihler 1999, 214.

43 IvE 2320.

44 IvE 2320: τὸ μνημεῖον Π(οπλίου) Οὐηδίου | Ἀβασκάντου νεωτέρου· Π(όπλιος) |Οὐήδιος Ἀβάσκαντος |νεώτερος· ζῆι· Οὐηδία Σε|κοῦνδα· ζῆι· Οὐηδία Νει|κόπολις [—]. IvE 2321: *P(ublius) Ved[ius | Abas]cantus iunior.*

45 Vgl. die vorsichtige Vermutung bei Kirbihler 2009b, 66.

46 IvE 2323 (?): *[—]loco dato a Vedio Ne[—]*

47 IvE 2324 (hier Kat. 1). *[d(is)] m(anibus) P(ublii) Vedi Nicephori iunioris [et] Marciae Eutychiae uxoris eiu[s | et] Vediae P(ublii) filiae Paullina[e]* τού[του τοῦ μνημείου κήδ]εται [— | *h(oc)] m(onumentum) h(eredem) n(on) s(equetur).*

48 IvE 1016.

49 Versuch eines Stammbaums in Kirbihler 2009b, 66.

50 Vgl. Groag 1907, 291; Kirbihler 2009b, 66 und Kirbihler 2011, 118.

51 s. u. Anhang.

52 IvE 2324.

53 IvE 1017 (hier Kat. 7).

54 IvE 1016 (hier Kat. 2).

55 IvE 1017 (hier Kat. 7). Zu der Diskussion, ob die Archiereia selbst nicht Kaiserpriesterin des Koinon Asiae, sondern nur Frau oder Mutter eines Archiereus war, vgl. Kearsley 1990, 69–80; Kirbihler 1999, 216; Kirbihler 2008, 110–117; Kirbihler 2009b, 70 Liste 4; Marek 2010, 521. – In der Kuretenliste IvE 1016 erscheinen als Kureten drei

Beide Inschriften sind um 100 n. Chr. zu datieren[56]. Vedia Marcia ist in einem weiteren Schriftzeugnis als Prytanin belegt: in der Ehreninschrift für ihre Kollegin, die Artemispriesterin Claudia Proc(u)la[57]. Weder eine Eheschließung noch etwaige Nachkommen sind belegt, Ehe- und Kinderlosigkeit könnte mit ihrem Amt als Artemispriesterin zu erklären sein. Vielleicht darf man auch aus der Adoptionstätigkeit ihres Bruders Publius Vedius Antoninus darauf schließen, dass sie kinderlos war, denn sonst hätte die Familie immerhin über sie ihre Fortsetzung finden können.

Die erhaltenen Inschriften für **Publius Vedius Antoninus I.** (den ›Adoptivvater‹) bekunden seine öffentliche Präsenz und prominente Rolle in der Gesellschaft und im Gemeinwesen von Ephesos[58]. Sein Reichtum legte das Fundament für die Übernahme von Ämtern auf munizipaler, provinzieller und reichsweiter Ebene. Man weiß über ihn, dass er um 100 n. Chr. einmal Prytane war[59]. 116/117 erscheint sein Name dreimal im Zuge einer Bauabrechnung für Arbeiten im Artemision und im Hephaisteion[60]. Zum ersten Mal zwischen 110 und 114[61] und 117/118 zum zweiten Mal fungierte er als Grammateus der Volksversammlung[62]. Den ritterlichen *cursus* des Publius Vedius Antoninus belegt die Übernahme militärischer Ämter. In zwei Ehrungen, die vermutlich beide durch Rat und Volk von Ephesos nach 131/132 veranlasst wurden, erscheint er als *tribunus militum* der *legio I Italica*[63]; in der einen zudem schon davor als *praefectus cohortis*[64]. In einer Ehrung auf einer Statuenbasis für seinen Adoptivsohn Publius Vedius Antoninus II. ist Publius Vedius Antoninus I. als Prytane, Gymnasiarch, zweimaliger Grammateus der Volksversammlung, als Asiarch und Panegyriarch der Großen Ephesia und Pasithea sowie als Botschafter zum Senat und den Kaisern angeführt[65]. Anscheinend standen in dieser Inschrift seine städtischen, für das Gemeinwesen wichtigen Ämter im Vordergrund, während die lange zurückliegenden Militäraufgaben weniger Relevanz für seine gesellschaftliche Stellung in Ephesos gehabt haben dürften[66].

---

weitere Vedier – Publius Vedius Olympikos, Publius Vedius Diadomenos und Publius Vedius Atimetos. Bei diesen könnte es sich um Freigelassene oder Verwandte des Publius Vedius Nikephoros Iunior gehandelt haben.

56 Nur zwei Kuretenlisten (Knibbe 1981, B 12 und B 21) sind absolutchronologisch einordenbar; alle anderen lassen sich aufgrund der personellen und funktionellen Zusammensetzung der Kureten und des Kultpersonals nur relativchronologisch reihen; vgl. Knibbe 1981, 75–95, bes. 93–95.

57 (Kat. 8). Knibbe – İplikçioğlu 1981/1982, 146 Nr. 160; SEG 33, 936. Die Datierung der Inschrift zwischen 23. 9. 114 und 22. 9. 115 geht aus der Titulatur Kaiser Traians in der Bauinschrift des Propylons östlich des Nymphaeum Traiani an der Kuretenstraße (IvE 422) hervor, vgl. Wörrle 1973, 476 sowie Kirbihler 2016, 68–76. Vgl. IvE 422. 429 (hier Kat. 4). 504–506. In den Texten der Statuenweihungen durch Capitolinus, Sohn des Diodoros (IvE 504 + Add. S. 14; IvE 505. 506), scheint Tiberius Claudius Lucianus ebenfalls als eponym gebrauchter Grammateus des Volkes auf.

58 Zu dem Ursprung des Cognomens Antoninus ist ein Beitrag von F. Kirbihler in Vorbereitung.

59 IvE 1016 (hier Kat. 2).

60 IvE 1384C + a–c (hier Kat. 3). Die Inschrift ist durch das Prokonsulat des Tiberius Iulius Ferox datiert. Das Hephaisteion war vielleicht Sitz der Schmiedezunft, deren Patron Publius Vedius Antoninus I. gewesen sein könnte; vgl. Kalinowski 2002, 132.

61 Kirbihler 2003, 1081. 1089.

62 IvE 429 (hier Kat. 4). Zu dieser Weihinschrift vom ›Hadrianstempel‹ s. u. und vgl. Wörrle 1973. – Die Iteration der Grammatie ist ungewöhnlich, sie scheint für ihn auch in IvE 728 (hier Kat. 11) auf, einer Ehreninschrift, die aufgrund dessen seinem Sohn zugewiesen werden kann; vgl. dazu schon Kalinowski 2002, 129–131. Die Editio princeps sowie Steskal 2001, 188 führten diese Inschrift als Ehrung für Publius Vedius Antoninus III., den ›Bauherrn‹, an.

63 IvE 726 (hier Kat. 5). 726A (hier Kat. 6).

64 IvE 726A (hier Kat. 6).

65 IvE 728 (hier Kat. 11). Stephan 2002, 102 f. führt diese Inschrift als Exempel für besonders wichtige Abschnitte des Honoratiorenlobes an, da sie Ämter, Euergesien, Abstammung und Verwandtschaft sowie persönliche Vorzüge und Charaktereigenschaften des Geehrten enthält.

66 Zu diesem Phänomen vgl. Stephan 2002, 104: die Nennung bestimmter Ämter hängt vom Kontext ab, nicht immer müssen alle lückenlos aufgeführt sein; bestimmte treten in Vordergrund, andere nicht. Im speziellen Kontext der Ehrendekrete lassen sich keine grundlegenden Unterschiede in der Behandlung der verschiedenen Aktionsradien (im Zuge lokaler, regionaler und imperialer Ämter) feststellen.

Wie oben angesprochen, adoptierte Publius Vedius I. zwei römische Bürger – Vater und Sohn, Marcus Claudius Sabinus und Marcus Claudius Phaedrus, um den Fortbestand seiner Familie und seines Namens zu sichern und sein Vermögen weiterzugeben. Die Adoption kann nicht vor 128 n. Chr. stattgefunden haben, wie eine Ehreninschrift für Hadrians Gemahlin Sabina belegt: Jene wurde nämlich von Marcus Claudius Sabinus gemeinsam mit seinem Sohn Marcus Claudius Phaedrus für Dea Sabina Augusta, »die Wohltäterin der beiden« (τὴν ἀμφοτέρων εὐεργέτιν) errichtet[67]. Worin die Wohltat bestand, ist nicht überliefert. Plausibel scheint jedoch, dass sich die Kaiserin persönlich für ein Anliegen der beiden eingesetzt hatte, zumal sie Hadrian bei seinem Aufenthalt in Ephesos 128/129 vermutlich begleitete[68]. Vater und Sohn erweiterten nach der Adoption[69] ihre Namen um drei Elemente – Publius Vedius Antoninus –, die sie fortan führten. Die Inschrift für Dea Sabina, die noch die alten (kurzen) Namen der beiden enthält, kann frühestens 128 entstanden sein, da Sabina den Titel Augusta zwischen 128 und 136 n. Chr. erhielt[70]. Dea war sie jedoch nicht erst nach ihrer Konsekration[71], sondern schon zu Lebzeiten[72]. Eine vorläufig letzte Nennung des Adoptivvaters, nur in der Filiation seines Adoptivsohns, findet sich in einer Bauinschrift des um 160 n. Chr. eingeweihten Vediusgymnasiums von Ephesos[73].

Marcus Claudius Sabinus war vor seiner Adoption bereits ein angesehener Bürger von Ephesos, als solcher ἀρχιερεὺς τῆς Ἀσίας und γραμματεὺς τοῦ δήμου, wie in der postumen Ehrung für seinen Sohn **Marcus Claudius Proculus** belegt[74]. Unter seinem neuen Namen **Marcus Claudius Publius Vedius Antoninus Sabinus** (= **Publius Vedius Antoninus II.**, der ›Adoptivsohn‹) erscheint er in der Bauinschrift des um 160 n. Chr. eingeweihten Vediusgymnasiums[75] als Prytane[76]. Seine Frau war **Ofellia Phaedrina**, die aus einer einzigen Inschrift im viel später errichteten Familienmonument der Vedier bekannt ist[77]. Sie war vielleicht die Tochter eines in Ephesos als Asiarch bezeugten, jedoch weiter noch nicht bekannten Ofellius[78]. Ofellia Phaedrinas und Publius Vedius Antoninus' II. leiblicher Sohn Marcus Claudius Phaedrus hieß ab der Adoption Marcus Claudius Publius Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus (= Publius Vedius Antontinus III., der ›Bauherr‹)[79]. Nach 131/132 ließ Publius Vedius Antoninus II. als Asiarch auf Beschluss von Rat und Volk dem Senator Marius Messius Rusticus eine Ehrenstatue aufstellen[80]. In einer bereits oben angeführten Ehreninschrift[81], die Publius Vedius II. auf Beschluss von Rat und Volk von den

---

67 IvE 4108 (hier Kat. 13). Das griechische θεῖα bezeichnet unterschiedslos das lateinische *dea* und *diva*. Vgl. zu diesem Thema zuletzt Sänger-Böhm 2015.

68 Vgl. Kalinowski 2002, 119 sowie Syme 1981, 110 zur Reisetätigkeit der Sabina. Bei der Wohltat könnte es sich um die Verleihung des *latus clavus* und damit die Ermöglichung der senatorischen Laufbahn für Marcus Claudius Phaedrus – kurze Zeit später Publius Vedius Antoninus III. – gehandelt haben; vgl. Kalinowski 2002, 119.

69 Für eine gemeinsame Adoption auch Halfmann 1979, 70 sowie Kirbihler 2009a, 63.

70 Nach Eck 1982a erhielt Sabina allerdings schon 123 n. Chr. den Titel der Augusta.

71 Kienast 1996, 133.

72 Vgl. IvE 278, die durch das Prokonsulat des Gaius Iulius Alexander Berenikianos 132/133 n. Chr. datiert ist.

73 IvE 431 (hier Kat. 17).

74 SEG 39, 1190 (hier Kat. 16). Knibbe – Engelmann – İplikçioğlu 1989, 173 f. Nr. 7; SEG 39, 1190; Fontani 1996, 230. Die Aufstellung der Statue bezahlte Nonius Mandrylianos aus eigenen Mitteln. Für diesen vgl. Knibbe – Engelmann – İplikçioğlu 1989, 171 f. Nr. 5; SEG 39, 1194: Es handelt sich um eine undatierte Statuenehrung, die Sextus Nonius Mandrylianos, Sohn aus gutem Hause, Agonothet und Gymnasiarch von Rat und Volk erhielt (vgl. AE 1990, 909).

75 Der Neufund eines Kaiserbriefes des Antoninus Pius zu einem Erdbeben in Ephesos datiert den Prokonsulat des Albus nun entweder 157/158 oder 160/161; s. Taeuber 2015. Bis dahin ging man von einer früheren Datierung des Vediusgymnasiums zwischen 147 und 149 aus; vgl. die gesammelte Literatur bei Steskal – La Torre 2008, 92 Anm. 672 sowie Eck 1972.

76 IvE 431 (hier Kat. 17).

77 IvE 3078 (hier Kat. 15); vgl. Kalinowski 2006a. – Laut Kirbihler 1999, 217 war sie zwischen 130–160 »active«.

78 IvE 700.

79 Der andere leibliche Sohn der beiden, Marcus Claudius Proculus, starb bereits vor der Adoption.

80 IvE 697B (hier Kat. 10). Zur Identifizierung des Senators Messius Rusticus vgl. Eck 1980a, 41–45. Terminus post quem dafür ist die im Text genannte zweite ephesische Neokorie; vgl. Burrell 2004, 66 f.

81 IvE 728 (hier Kat. 11).

Händlern des heiligen Weines[82] gesetzt wurde, erscheint er als Prytane und Grammateus sowie als Asiarch[83] und Panegyriarch[84] der Großen Ephesia[85], als Alytarch der Großen Olympien[86] und Botschafter an den Senat und die Kaiser Mark Aurel und Lucius Verus. In der Inschrift, die sich auf die Jahre 162 und 163 bezieht, heißt es: »… freigiebig erfüllte er die Pflichten eines Gymnasiarchen während der Aufenthalte des größten Imperators Lucius Aurelius Verus (in Ephesos), an allen Tagen, die jener hier zubrachte. Und er verschönerte die Stadt mit zahlreichen und großen Werken, und bei jeder sich bietenden Gelegenheit bewies er gern (eifrig) und freiwillig seine Großzügigkeit.«

Dass eine persönliche Bindung der Vedier zu dem Kaiserhaus bestanden haben muss, geht auch aus dem Umstand hervor, dass ein gewisser Vedius Gaius, ein Verwandter unbestimmten Grades oder eventuell auch ein Freigelassener, den Mitkaiser Lucius Verus bei sich empfing und Grammateus während eines der Kriegsjahre war[87]. Bautätigkeit, wie sie in der Inschrift erwähnt wird, ist für Vedius II. epigrafisch sonst kaum nachweisbar. Lediglich in IvE 2039 gedenkt die Stadt ihrer eigenen Instandsetzungsarbeiten am Theater, die während der Grammatie des Publius Vedius Antoninus II. oder seines Sohnes (III.) durchgeführt wurden[88]. Eine dem Publius Vedius Antoninus IV. errichtete Ehreninschrift erwähnt Publius Vedius Antoninus II. als Archiereus von Asia[89]: Gerade sein Engagement um die Abhaltung (sportlicher) Agone und von Festen der Stadt prädestinierte ihn als Wohltäter von Gruppen oder Vereinen aufzutreten, die davon profitierten. Dazu gehörten die schon genannten Weinhändler, die gemeinsam mit anderen Lebensmittelhändlern die Nahversorgung des Gebiets zwischen Stadion und Theater gewährleisteten sowie geheiligte Speisen und Wein für Festivitäten im Rahmen des Kaiserkults produzierten[90]. Vielleicht findet die Erwähnung seiner »reichen Bautätigkeit«[91] teilweise darin Erklärung, dass Publius Vedius Antoninus II. den Händlern Ladengebäude zur Verfügung stellte.

---

[82] Die ἐπὶ τὸ γεῦμα πραγματευόμενοι sind zweifellos mit der συνεργασία ἱεροῦ γεύματος und der συνεργασία οἰνηροῦ ἱεροῦ γεύματος gleichzusetzen, die auf Säulen der Stoa des Servilius genannt sind; vgl. Kalinowski 2002, 130 f.

[83] Für eine Gleichsetzung des Asiarchen an der Spitze des Koinon Asias mit dem ἀρχιερεῦς τῆς Ἀσίας vgl. die Diskussion bei Marek 2010, 521. Die Indizien sprechen für Identität der beiden Ämter; vgl. Weiß 2002 sowie Stephan 2002, 184 mit Anm. 221 (mit weiterführender Lit. und verschiedene Positionen der Gelehrten zu diesem Thema: Kearsley 1986; Kearsley 1988; Herz 1992; Friesen 1999a; Friesen 1999b; Engelmann 2000). – Kirbihler 2008, bes. 110–117 stellt aufgrund der epigrafischen Basis von Ephesos eine Übereinstimmung der beiden Ämter fest.

[84] Während die Funktion des Panegyriarchen im Allgemeinen als »Aufseher des Festmarktes« charakterisiert werden kann und beispielsweise im lykischen Oinoanda vom Agonotheten als nachrangiges Amt bestimmt wurde, tritt der Titel des Panegyriarchen der Großen Artemisia in ephesischen Urkunden sehr prominent auf. M. Lehner schloss daraus, dass der Panegyriarch in Ephesos dem Agonotheten an Bedeutung gleichkam oder diesen womöglich sogar übertraf; das genaue Aufgabengebiet geht aus den erhaltenen Dokumenten jedoch leider nicht hervor. Für das kaiserzeitliche Ephesos lassen sich Panegyriarchen im Zusammenhang mit Ephesia, Artemisia, Hadrianea sowie Pasithea fassen, wobei im Falle des letztgenannten Allgötterfestes kein Agon stattfand; vgl. Lehner 2004, 309. Leider beschränken sich die Inschriften weitgehend auf die Funktionsnennung des Amtsinhabers, sodass nur begrenzt Rückschlüsse auf den jeweiligen Aufgabenzuschnitt gezogen werden können.

[85] Zu der Charakterisierung der Artemisia vgl. Lehner 2004, 139 f. Dieser trennt mit guten Gründen die Artemisia vom Fest der Ephesia, während in der älteren Forschung bisweilen erwogen wurde, die beiden Feste gleichzusetzen. Vgl. dazu Nilsson 1906, 243–247 zu den »Artemisien – Ephesien«, bes. 243. Zweifelnd zu einer völligen Gleichsetzung äußerte sich beispielsweise Ellliger 1985, 124, der vorschlug, in den Artemisien ein lokales Fest, in den Ephesien aber seine überregionale, nur alle vier Jahre abgehaltene Variante zu sehen.

[86] L. Robert, OMS V, 380–384 zu den Olympien in Ephesos; Lehner 2004, 182–196; Hadrianea: Lehner 2004, 198–205. Das Amt des Alytarchen ist lediglich für zwei ephesische Agone bezeugt, nämlich für die Olympia und die Koina Asias: Lehner 2004, Anm. 318; V. Scheibelreiter in: Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009.

[87] Kirbihler 2011, 129; vgl. IvE 3072.

[88] IvE 2039 (hier Kat. 12). Falls Vedius III. gmeint ist, wäre zu berücksichtigen, dass die Inschrift vor den Beginn seiner senatorischen Laufbahn datiert werden müsste. Bislang existiert für das 2. Jh. n. Chr. im gesamtem Römischen Reich kein Beleg, dass die Übernahme der Asiarchie mit senatorischem Rang zu vereinbaren gewesen wäre. Ich danke François Kirbihler für diesen Hinweis.

[89] IvE 732 (hier Kat. 42).

[90] IvE 728 (hier Kat. 11). – Zu Gladiatorenkämpfen, die im Rahmen der Provinzfestspiele von Asiarchen geleitet wurden, vgl. Friesen 1999a, 281. 285–288.

[91] IvE 732 (hier Kat. 42).

Publius Vedius Antoninus II. hatte ein Nahverhältnis zu den Gladiatoren und ihren Anhängern, die sich als φιλοβήδιοι φίλοπλοι bezeichneten[92]. Die Verbindung mit der Gruppe der Lebensmittelhändler geht aus einer Grabinschrift hervor, in der ein Bäcker bei Verletzung seiner Grabstätte eine Sanktion in Form einer Strafzahlung an die φιλοπλία φιλοβηδίων sowie die φιλοπλία ἱεροῦ μακέλου androht[93]. Der Fanclub der Vedierfreunde ist der einzige in Ephesos, der mit einer Familie verbunden ist und deren Namen trägt. Publius Vedius I. und II. mögen dazu als Asiarchen durch ihre Patronanz von Gladiatorenfamilien beigetragen haben[94]. Die Ehrung durch die Professoren des Museions für den ἀσιάρχην τὸν ἑαυτῶν εὐεργέτην καὶ κτίστην τῆς πατρίδος sollte mit mehr Recht Publius Vedius Antoninus II. zugeschrieben werden und nicht seinem Sohn, wie in der Editio princeps geschehen[95]: Sie könnte nämlich auf seinen Einsatz um die Erwirkung der Immunität (ἀτέλεια) von Liturgien der Lehrer zurückzuführen sein, die in einem Edikt des Antoninus Pius gewährt wurde[96].

Mit **Marcus Claudius Publius Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus** (= **Publius Vedius Antoninus III.**, dem ›Bauherrn‹) vollzog sich der Aufstieg der in der provinzialen Elite nun schon fest verankerten Familie in den Senatorenstand[97]. In einer von Tiberius Claudius Frontinus errichteten Ehreninschrift auf einer Statuenbasis tritt er mit seinem vollen Namen entgegen[98]: Diese Inschrift ist die einzige, in der sein kurzer senatorischer *cursus – vigintivir, tribunus militum* der *legio IV Scythica, quaestor designatus*[99] von Cyprus – aufscheint. Sie ist nicht genau datierbar, könnte aber aus Anlass seiner (kurz zuvor [?]) erlangten Senatorenwürde durch die Designation zum Quästor aufgestellt worden sein[100]. Nimmt man an, dass Sabina und Hadrian im Rahmen ihres Ephesosaufenthalts von 128/129 oder wenige Jahre danach zum gesellschaftlichen Aufstieg der beiden von Publius Vedius I. Adoptierten beigetragen hatten, liegt man nicht falsch, das Vigintivirat und die etwa fünf Jahre später folgende Designierung zum Quästor des Publius Vedius Antoninus III. in der zweiten Hälfte der 130er Jahre anzunehmen[101]. Die von ihm selbst initiierte Ehrung des Quästors Gaius Iulius Thrason Alexandros in Ephesos nach 138 geht vielleicht auf die gemeinsame Vergangenheit als Militärtribunen bei derselben Legion zurück; in dieser Inschrift scheint er lediglich als Vedius Antoninus ohne jeglichen Titel oder Rangprädikat auf[102]. Das Vigintivirat steht am Anfang der senatorischen Karriere und wurde von 17- bis 18-Jährigen bekleidet. Nach seinem Heeresdienst beendete er als designierter Quästor der Provinz Zypern bereits mit etwa 25 Jahren seine Kariere im Reichsdienst. Die Gründe dafür bleiben im Dunkeln. Dass er als Senator einige Zeit in Rom lebte, ist anzunehmen, allerdings nicht mit Quellen belegbar[103].

---

92 IvE 2226. 2905. 3055. 3070; Robert 1940, 24. 27 Nr. 200–202; Kalinowski 2002, 131.

93 IvE 2226; vgl. Kalinowski 2002, 132.

94 Kalinowski 2002, 132.

95 IvE 2065 (hier Kat. 14); vgl. Kalinowski 2002; Kirbihler 2003.

96 Kalinowski 2002, 133; das Edikt ist erhalten als ein Zitat in den Digesten (Dig. 27, 1, 6, 1–8, Mod., Libro secundo excusationum).

97 Zur möglichen Promotion durch die Fürsprache der Sabina Augusta s. o.; Halfmann 1979, 79; Kirbihler 1999, 212; Steskal 2001, 182. Alternativ wäre eine Promotion Anfang der 140er Jahre zu erwägen; so F. Kirbihler, Les modalités d'intégration des Sénateurs d'Asie Mineure à Rome et en Italie d'Auguste à Constantin (in Vorbereitung).

98 IvE 4110 (hier Kat. 31).

99 Zu der Designation republikanischer Ämter in der Provinz vgl. Eck 1980a, 41 mit Anm. 32.

100 Kalinowski 2002, 118.

101 Kalinowski 2002, 119 datiert diese Ereignisse etwas früher.

102 IvE 3035 (hier Kat. 32).

103 Kirbihler 2011, 124 mit Verweis auf A. Chastagnol, Le Sénat romain à l'époque impériale. Recherches sur la composition de l'Assemblèe et le statut de ses membres (Paris 1992) 164–168; Eck 1980b, 318: »Der Übergang munizipaler Familien in den Reichssenatorenstand hat keineswegs überall und sofort eine allgemeine Herauslösung aus der bisherigen Umwelt mit sich gebracht; diese Familien bildeten vielmehr auch weiterhin in vielen Selbstverwaltungseinheiten einen wesentlichen und auch aktiv-engagierten Teil der kleinräumigen städtischen Gesellschaften.«

H. Halfmann nahm an, dass Publius Vedius Antoninus III. erst nach seinen Stiftungen[104] in den Senatorenstand erhoben worden wäre, was aufgrund der Datierung der von ihm errichteten oder renovierten Gebäude in den Zeitraum zwischen 150 und 160/161 n. Chr. allerdings nicht haltbar ist[105]. Halfmanns Argument dafür, dass der ›Bauherr‹ in den Bauinschriften (noch) nicht als συγκλητικός (*senatorius*) bezeichnet wird, ist nach H. Taeubers Rekonstruktion der Bauinschrift des Bouleuterions, das in den 150er Jahren errichtet wurde, hinfällig[106]. 157/158 oder 160/161 weihte Publius Vedius Antoninus III. gemeinsam mit seiner zweiten Ehefrau Flavia Papiane das Vediusgymnasium ein[107]: In IvE 438 scheint er mit seinen drei Namensteilen, allerdings ohne jeden Zusatz auf, vielleicht als Ausdruck eines gewissen ›Understatement‹. In IvE 431 fehlt sein Name völlig, ergänzt wurde ein sonst für ihn nicht belegtes und vermutlich mit seiner Senatorenwürde nicht vereinbares ἀσιάρχης[108]. Der Brief, den der Kaiser Antoninus Pius zwischen 140 und 144 an die Ephesier wegen des Titelstreits mit Smyrna richtete, ist wahrscheinlich eher auf ihn als auf seinen gleichnamigen Vater zu beziehen, da dieser darin bereits zum zweiten Mal als Grammateus genannt sein müsste[109].

Der ›Bauherr‹ erwies der Stadt zahlreiche Wohltaten und setzte als Stifter öffentlicher Gebäude und Einrichtungen sich und seiner Familie Denkmäler, von der wir nur die beiden oben genannten – Bouleuterion und Vediusgymnasium – mit Sicherheit kennen. Um welches Bauwerk (ἔργον) es sich handelt, das er seinem verstorbenen Enkel Titus Flavius Papianus widmete, ist nicht bekannt[110]. Toposinschriften in der Latrine 1 des Vediusgymnasiums[111] für Geldwechsler sowie verschiedene Textilmanufakturen (κανναβάριοι[112], λινοπλόκοι, λεντυφαντοῖ), Korbflechter (κανίται) und Wollverkäufer (ἐριοπώλοι) könnten in Vedius III. einen Patron verschiedener textiler Gewerbe oder allgemeiner von Handwerkern und Händlern im Viertel um das Gymnasium vermuten lassen[113]. Durch die Ehrungen dankten oder versicherten sich Gewerbetreibende der Unterstützung des Vediers, wie es schon andere Handwerker und Händler bei seinen Vorfahren getan hatten[114] und bei seinen Nachkommen tun würden[115]. Als κτίστης τῆς πόλεως erscheint er in einer Ehrung durch die Gilde der Wollweber (συνεργασία τῶν λαναρίων)[116] sowie in einer durch die Zimmerleute des Tempels (ναουργοὶ τέκτονες)[117].

---

104 Seine Bautätigkeit erwähnen IvE 1491 (hier Kat. 25). 1492 (hier Kat. 26). 1493 (hier Kat. 27); 2064 (hier Kat. 29); am Vediusgymnasium IvE 431 (hier Kat. 17). 438 (hier Kat. 18); am Bouleuterion IvE 285a (hier Kat. 22). 460 (hier Kat. 20). 1505 (hier Kat. 23).

105 Halfmann 1979; Halfmann 2001, 80; vgl. Steskal – La Torre 2008, 305 Anm. 1674.

106 IvE 460 und Taeuber 2011, 118 = SEG 61, 894–896 (hier Kat. 20). Während die Buchstabenfolge HTI eindeutig auf συνκλητικός hinweist, sollte jedoch die Rekonstruktion des *archiereus* hinterfragt werden: Wie oben erwähnt, existiert kein bekannter Fall eines Mannes, der beide Titel gleichzeitig innehatte; vgl. C. Iulius Severus aus Ancyra (PIR² I 573), der vor seinem Eintritt in den Senat *archiereus* war: I. Ankara 72. Mit mehr Berechtigung könnte man das Fragment mit XIEP daher der Ehefrau Flavia Papiane zuordnen und daraus ein *archiereias* ergänzen. Dieser Titel ist für sie in IvE 729 (hier Kat. 36) bezeugt.

107 IvE 438 (hier Kat. 18). In IvE 431 (hier Kat. 17) ist die Flavia Papiane als Mitstifterin lediglich durch das μετ[ὰ] zu erschließen. Zu der Datierung des Vediusgymnasiums s. Taeuber 2015, 308.

108 s. dazu o. IvE 2065 (hier Kat. 14) dürfte sich auf seinen Vater beziehen.

109 IvE 1489 (hier Kat. 24). Weitere Exemplare desselben kaiserlichen Schreibens ohne erhaltene Nennung des Publius Vedius Antoninus stammen aus dem Hafengymnasium (IvE 1489a) sowie von einem unbekannten Fundort in Ephesos (IvE 1490). Zu IvE 1489 vgl. Kalinowski 2002, 142 mit einer Zuweisung an Publius Vedius II. sowie R. Merkelbach und C. Börker in IvE an Vedius III.

110 IvE 676A (hier Kat. 56). – Das Wort gehört jedenfalls nicht zu der gängigen Terminologie für Grabbauten, was die These, man habe hier eine Grabinschrift vor sich, nicht unterstützt.

111 IvE 454 und Add. S. 12.

112 Die Hanfarbeiter waren in der nicht weit gelegenen Stoa des Servilius ansässig; vgl. Kalinowski 2002, 125.

113 Kalinowski 2002, 133 f.

114 s. o.

115 s. u.

116 IvE 727 (hier Kat. 28). Kirbihler 2003, 321 schreibt die Inschrift dem ›Bauherrn‹ oder seinem Vater zu.

117 IvE 3075 (hier Kat. 30).

Dass Publius Vedius Antoninus III. durch seine Stiftungen – vermutlich bei seinen Konkurrenten aus der städtischen Oberschicht – nicht auf ungeteilte Gegenliebe gestoßen ist, geht aus den Antwortschreiben des regierenden Kaisers Antoninus Pius hervor, der auf seine Beschwerdegesuche mindestens dreimal reagierte. Das entsprechende Dossier, bestehend aus 145 und 150 verfassten Briefen an die Ephesier sowie 149/150 annähernd gleichlautend an die Hellenen Asiens, wurde an der Proskeniumswand des Bouleuterions von Ephesos publiziert[118]. Des ›Bauherrn‹ eigene Briefe aus dieser Korrespondenz sind nicht überliefert. M. Steskal nimmt an, dass Vedius III. mit Ende Zwanzig, kurz davor aus dem Reichsdienst zurückgekehrt, ein Schreiben an den Kaiser verfasst hatte, in dem er ein Bauprogramm für Ephesos präsentierte. Um etwaigen Klagen vorzubeugen, habe er sich in dem Schreiben zugleich als nicht entsprechend gewürdigter Stifter vorgestellt[119]. Zweifellos verfolgte er zum einen damit das Ziel, finanzielle Unterstützung seiner Vorhaben zu erhalten, zum anderen wollte er vermutlich nicht das gleiche Schicksal wie Tiberius Claudius Aristion erleiden, der sich durch seine Zuwendungen beim Volk beliebt gemacht, sich aber zugleich den Neid der städtischen Oberschicht zugezogen hatte[120]. Vedius III. war mit seinem Plan äußerst erfolgreich: Schon im ersten Brief sicherte Antoninus Pius ihm seine Unterstützung zu; Tenor aller drei kaiserlicher Antwortschreiben ist darüber hinaus, dass der Kaiser die Bauprojekte guthieß, finanzielle Unterstützung zusagte und die Entscheidung der Ephesier, den ›Bauherrn‹ zu ehren, wohlwollend zur Kenntnis nahm[121]. Des ›Bauherrn‹ Dank an das Kaiserhaus kommt in der nicht lange nach dem Briefwechsel[122] erfolgten Umbauinschrift des Bouleuterions, besonders aber in der Weihung eines dort aufgestellten Statuenensembles zum Ausdruck. Von dem Ensemble haben sich Inschriftenbasen und Statuen des Mark Aurel[123], Lucius Verus[124] sowie der Domitia Faustina, der ersten Tochter des Mark Aurel und der Faustina Minor (147–vor 7. 3. 161) oder der Annia Aurelia Galeria Faustina, die 150/151 geboren wurde und Ende 161 starb, erhalten[125]. Da Mark Aurel als »Sohn des Imperators« bezeichnet ist, muss die Inschrift noch zu Regierungszeiten des Antoninus Pius errichtet worden sein. Dazu passt die Annahme H. Taeubers und A. Kalinowskis, nach der auch Statuen der Faustina Minor und des Antoninus Pius Teil des Ensembles waren[126].

In einer Ehreninschrift für seinen Sohn Publius Vedius Antoninus Papianus, die im ›Marmorsaal‹ seines von ihm errichteten Gymnasiums gefunden wurde und wahrscheinlich auch ursprünglich dort angebracht war, präsentiert sich Publius Vedius Antoninus III. vermutlich als Gymnasiarch (des Gymnasiums) der Alten[127].

In der vermutlich postumen Ehreninschrift für seinen Sohn, den ›Erblasser‹, begegnet der ›Bauherr‹ noch einmal als Senator, was dafür spricht, dass dies jenes Kriterium war, auf das der Sohn am stolzesten und das für die Familie weiterhin von Bedeutung war[128]. In der postumen Nennung in der Ehreninschrift für seine Enkelin Flavia Phaedrina erscheint er lediglich als Vedius

---

118 IvE 1491 (145 n. Chr.) (hier Kat. 25). 1492 (150 n. Chr.) (hier Kat. 26). 1493 (149/150 n. Chr.) (hier Kat. 27). Dazu Kalinowski 2002; Campanile 1992, 218–220; Quaß 1993, 160 f.; Steskal 2001, 184–187; Kokkinia 2003, 203 f. An derselben Wand befand sich außerdem ein an die Ephesier adressierter Kaiserbrief wegen eines Titelstreits mit Smyrna (IvE 1489, hier Kat. 24).

119 Steskal 2001, 186.

120 Steskal 2001, 186 und Scherrer 1997, 120; Quaß 1993, 159.

121 Vgl. auch Kokkinia 2003, 203 f.

122 Meinel 1980, 130–133 datiert die Einweihung des (Um-)Baus gleichzeitig mit der Ausrichtung der siebenten Hadrianeen 151/152 n. Chr. Bier 2011 allerdings etwas vorsichtiger um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. Taeuber 2011, 97 datiert die Eingravierung der drei Kaiserbriefe an der Proskeniumswand aufgrund ihres Aussehens gleichzeitig und setzt den Umbau des Gebäudes in die 150er Jahre.

123 Ohne Inventarisierung; vgl. Kalinowski – Taeuber 2001, 351–357.

124 IvE 1505 (hier Kat. 23).

125 IvE 285a (hier Kat. 22); Kienast 1996, 139. PIR² D 177; vgl. Kalinowski – Taeuber 2001, 355 Anm. 17 = SEG 61, 893 (hier Kat. 21).

126 Kalinowski – Taeuber 2001, 355 f. = SEG 61, 893 (hier Kat. 21).

127 Taeuber 2008, 244 Kat. I 1 = SEG 58, 1309 (hier Kat. 19).

128 IvE 732 (hier Kat. 42).

Antoninus[129], in der Ehrung für einen Quästor und seine Frau – eine Urenkelin des ›Bauherrn‹ – ist er wie schon ähnlich in IvE 727 und 3075 als κτίστης τῆς Ἐφέσου bezeichnet[130].

Der ›Bauherr‹ war zweimal verheiratet. Aus zwei Ehreninschriften für **Valeria Lepida** geht hervor, dass sie – und nicht die zweite Ehefrau Flavia Papiane – die Mutter seines einzigen Sohnes, Marcus Claudius Publius Vedius Papianus Antoninus (= Vedius IV., der ›Erblasser‹) war[131]. Über sie ist sonst nichts überliefert. Das könnte darauf schließen lassen, dass sie jung verstarb und ihr Sohn noch ein Kleinkind war, als sein Vater **Flavia Papiane** zur Frau nahm. In der Bauinschrift des in den 150er Jahren eingeweihten Bouleuterions erscheint die neue Frau an der Seite des Publius Vedius Antoninus III.; sie ist dort vermutlich als Archiereia bezeichnet[132]. In den beiden Bauinschriften des Vediusgymnasiums ist sie ohne erkennbaren Titel genannt[133]. In der Ehrung für den Archiereus Marcus Ulpius Damas Catullinus scheinen der Bauherr, Flavia Papiane sowie sein Sohn als Dedikanten auf[134]; wahrscheinlich war Letzterer zu diesem Zeitpunkt schon dem Kindesalter entwachsen. Flavia Papiane ist auf einer Statuenbasis, die ihr von Publius Vedius Galates Achilleus, wahrscheinlich einem Freigelassenen ihres Mannes, aufgestellt wurde, als Archiereia von Asia, Tochter von Archiereis sowie als εὐεργέτης und Frau des ›Bauherrn‹ bezeichnet[135]. In der postumen Erneuerung ihrer Ehrenstatue erscheint Flavia Papiane im Zusammenhang eines Ehrenmonuments für ihren Stiefsohn, den ›Erblasser‹, ohne weiteren Zusatz als Ehefrau seines Vaters[136].

Des ›Bauherrn‹ Sohn aus erster Ehe, **Marcus Claudius Publius Vedius Papianus Antoninus** (= **Publius Vedius Antoninus IV.**, der ›Erblasser‹), muss vor der antoninischen Umbauphase des Bouleuterions geboren sein, da in der dortigen Inschrift schon seine Stiefmutter, die zweite Frau seines Vaters, genannt ist[137]. Gemeinsam mit seinen beiden Stiefschwestern Vedia Phaedrina und Vedia Papiane sowie zwei Söhnen der Ersteren tritt er in einer Spendenliste für das Kuretenkollegium im Zeitraum von 180/192 als Prytane auf[138], ebenso in der Ehreninschrift eines Standbilds, welches Marcus Aurelius Antonius Ateimetos gemeinsam mit seinen Söhnen für ihn aufstellen ließ[139]. Er ist außerdem als Agonothet der Großen Hadrianeen[140] belegt, wobei er dieses Amt

129 IvE 3081 (hier Kat. 60).

130 IvE 3274 (hier Kat. 69). Dass dieses Prädikat unter den vielen namensgleichen Vediern nur ihm eigen war, geht aus dieser Inschrift eindeutig hervor. Damit ist der Vorschlag Kalinowskis (Kalinowski 2002, 132), IvE 3075 (hier Kat. 30) auf Publius Vedius Antoninus I. zu beziehen, wohl entkräftet und der ursprünglichen Zuordnung durch Edd. pr. zu Publius Vedius Antoninus III. der Vorzug zu geben.

131 IvE 2066 (hier Kat. 34). 3076 (hier Kat. 35). Letztere wurde vermutlich postum aufgestellt; die Inschrift selbst bezieht sich jedenfalls auf die Erneuerung der Statue im Rahmen eines Ehrenmonuments für ihren Sohn Publius Vedius Antoninus IV., den ›Erblasser‹. Indirekt findet ihre Mutterschaft Bestätigung durch die ebenfalls in dieses Ensemble gehörende Inschrift IvE 3077 (hier Kat. 37), die Flavia Papiane gewidmet ist, s. u.

132 IvE 460 (hier Kat. 20); Taeuber 2011, 88. Das Fragment mit den Buchstaben APX darf mit mehr Berechtigung neben ihren Namen gestellt werden als in der vorgeschlagenen Rekonstruktion an die Seite des Publius Vedius Antoninus. – Als ἀρχιέρεια ist Flavia Papiane ausdrücklich in IvE 729 (hier Kat. 36) bezeugt, s. u.

133 Namentlich in IvE 438 (hier Kat. 18); in IvE 431 (hier Kat. 17) nur indirekt durch das μετ[ὰ] bezeugt.

134 IvE 2067 (hier Kat. 33).

135 IvE 729 (hier Kat. 36).

136 IvE 3077 (hier Kat. 37).

137 IvE 460 (hier Kat. 20); Taeuber 2011, 88.

138 IvE 47 (hier Kat. 38); Knibbe 1981, 53 B 54: Unter den 20 Männern und Frauen aus großen ephesischen Familien beteiligte sich Vedia Papiane mit 250 Denaren, während Vedia Phaedrina gemeinsam mit ihren zwei Söhnen 1 000 Denare gab. – Die Datierung ergibt sich aus der Tilgung von Κομμοδιανῇ in Z. 4 der Inschrift.

139 IvE 502 (hier Kat. 39). Zur gleichen Zeit war Gaius Flavius Furius Aptus Alytarch; vgl. Rathmayr 2009, 310, die das unter Mark Aurel oder Commodus ansetzt.

140 Lehner 2004, 71–73 mit Anm. 272: Dieses im Hellenismus noch staatliche Amt ist für alle ephesischen Agone bezeugt, auch für den Ärztewettkampf (IvE 1162. 4101b). Es handelte sich immer um ein Einzelamt, das die Organisation und Durchführung der Feste innehatte. Im Gegensatz zu anderen Ämtern umfasste die Agonothesie nicht nur ein Jahr, sondern die gesamte Periode des jeweiligen Agons, in der Regel also vier Jahre. Für die Entwicklung vom Amt zur Liturgie vgl. Reisch 1893; Lehner 2004, 198–205; vgl. dazu Lämmer 1967, 36–61.

auf Lebenszeit und »aufgrund seines Geschlechts« ausübte[141]. Da seine Vorfahren jedoch nicht als Agonotheten bezeugt sind, kann das allgemeiner auf das Ansehen und Vermögen der Familie, spezieller auf die Asiarchie und andere Ehrenämter aus dem agonistischen Bereich, die von Vedius I. und Vedius II. bekleidet wurden, zurückgeführt werden. Es drängt sich überhaupt der Verdacht auf, dass Publius Vedius Antoninus IV. weniger durch eigene Leistungen als von seiner Ahnenreihe profitierte, die ihm nicht nur munizipale Ämter, sondern auch den senatorischen Rang erbrachte[142]. Als *euergetes* und als *ktistes tes patridos* gefeiert[143], hinterließ er sein gesamtes Vermögen der ephesischen Artemis[144]; vermutlich starb er kinderlos um 190/200[145]. Eine wahrscheinlich postume Ehrung nennt ihn τὸν ἑαυτῆς [der Stadt Ephesos bzw. der Göttin Artemis, Anm. Verf.] κτίστην καὶ ἐν πᾶσιν εὐεργέτην ἐν τοῖς ἰδίοις ἔργοις[146]. Die Nachkommen seiner Schwester Vedia Phaedrina, über die der späte Zweig der Vedier seine Fortsetzung fand, scheint er dabei nicht bedacht zu haben. Dennoch gereichte der prominente, verdiente Name des ›Erblassers‹, vielleicht besonders durch seine Verbindung zu Artemis und dem Artemision, der Familie noch viel später zu Ruhm und Ehre in Ephesos. Nicht anders ist erklärbar, dass die Stadt zu Beginn oder in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts ein Ensemble von Ehrenstatuen des ›Erblassers‹ sowie seiner Vorfahren und Nachkommen, das auf der Tetragonos Agora aufgestellt war, restaurieren ließ[147]. Vermutlich sind aus diesem Familienmonument bisher nur ausgewählte Stücke gefunden worden[148]. Die Berufung auf Artemis scheint in dieser Zeit für die späten Vedier ein besonderes Anliegen gewesen zu sein, weshalb der ›Erblasser‹ im Gedenken der Familie und kollektivem Gedächtnis der ephesischen Gesellschaft einen besonderen Stellenwert besessen haben muss[149].

Während Vedia Phaedrina, eine der beiden Stiefschwestern des ›Erblassers‹, die Frau des Sophisten Titus Flavius Damianus wurde und unten zu besprechen ist, weil sie die ›Stammmutter‹ aller späteren Vedier ist[150], soll ihre Schwester Vedia Papiane an dieser Stelle angeführt werden. Sie war zwischen 160 und 192 n. Chr. einmal Prytanin[151] und setzte ihrem Stiefbruder, wohl aus Gründen der eigenen Reputation, ein Denkmal[152]. **Vedia Papiane** war Priesterin der Athena auf Lebenszeit und als solche für die Beaufsichtigung und Erziehung der Knaben und Mädchen zuständig[153]. Vermutlich war sie ledig, denkbar wäre auch, dass sie jung verstarb, zumindest gibt es derzeit keinen späteren Beleg für sie.

---

141 IvE 730 (hier Kat. 40).

142 IvE 502 (hier Kat. 39); 730 (hier Kat. 40); 732 (hier Kat. 43); 3079 (hier Kat. 43).

143 IvE 730 (hier Kat. 40): ἐκ προγόνων καὶ γένους εὐεργέτην καὶ κτίστην τῆς πατρίδος (Ehrung durch die Bewohner/Anrainer des Koressos vom Tor bis zum Stadion); 3079 (hier Kat. 43): τὸν ἐκ προγόνων εὐεργέτην καὶ κτίστην τῆς πατρίδος (Ehrung durch die am Ort tätigen Geschäftsleute – Androkliden); Kalinowski 2002, 134 f.; Kalinowski 2007, 759.

144 Als ›Erblasser‹ der Artemis erscheint er in IvE 678 (hier Kat. 66, Ehreninschrift für seinen Großneffen Titus Flavius Vedius Apellas, errichtet von Iulius Polychronios); 731 (hier Kat. 41, Statuenerneuerung für ihn selbst); 3076 (hier Kat. 35, Statuenerneuerung seiner Mutter Valeria Lepida); 3077 (hier Kat. 37, Statuenerneuerung seiner Stiefmutter Flavia Papiane); ÖJh 53, 1981/1982, 125 Nr. 123 = SEG 33, 939 (hier Kat. 44, postume Ehreninschrift für ihn selbst); 3078 (Statuenerneuerung der Ofellia Phaedrina).

145 Kirbihler 2011, 128 Anm. 50 schlägt vor, dass er eine Beeinträchtigung hatte.

146 ÖJh 53, 1981/1982, 125 Nr. 123 = SEG 33, 939 (hier Kat. 44).

147 IvE 725 (hier Kat. 9). 731 (hier Kat. 41). 3076 (hier Kat. 35). 3077 (hier Kat. 37). 3078 (hier Kat. 15). Die inschriftliche Fixierung einer Erneuerung von Statuen ist – im Gegensatz zu derjenigen von Bauwerken – sehr selten und muss einen besonderen Anlass oder Stellenwert gehabt haben; vgl. Kalinowski 2007, 758 f.

148 Kalinowski 2007.

149 Das frühe Engagement für die Göttin und das Artemision geht auf Vedius I. zurück; zu spätereren Baumaßnahmen vgl. Titus Flavius Damianus.

150 Vgl. Settipani 2005 zu dem Weiterleben des Gentils über die weibliche Linie; Kirbihler 2009b, 81.

151 IvE 47 (hier Kat. 38); Kirbihler 2009b, 71 Nr. 16: 170–192 n. Chr.; Kirbihler 1999, 216.

152 IvE 732 (hier Kat. 42).

153 Nach Knibbe – Engelmann 1984, 142 f. = SEG 34, 1124 (hier Kat. 46). – Der in der Inschrift genannte Prytane Flavius Perigenes könnte identisch mit dem Kureten und *bouleutes, neopoios* aus Knibbe 1981, 134 319K bzw. dessen gleichnamigem Sohn 320K sein, die Ende des 2. Jhs., spätestens 192 n. Chr. amtierten. Nicht identisch können Vater oder Sohn mit Titus Flavius Iulianus sein, der unter Antoninus Pius oder Marc Aurel tätig war (vgl. IvE 674.

2.3 Die Nachfahren des T. Flavius Damianus und der Vedia Phaedrina

2.3.1 Die Generation der Kinder

Da sein Schwager Publius Vedius Papianus Antoninus kinderlos blieb, vollzog sich das Weiterbestehen der Vedierfamilie in direkter Linie über Damianus. Philostrat nennt dessen Nachkommen εὐδοκιμώτατοι[154]. Damit spielt er sicher darauf an, dass sich bereits in der Generation der Söhne von Titus Flavius Damianus und Vedia Phaedrina der Aufstieg der Familie in den Senatorenstand sowie in das Patriziat[155] vollzog. Die genauen Gründe dafür sind nicht bekannt, jedoch vermutlich den Verdiensten und der Reputation des Titus Flavius Damianus einerseits sowie dem Status der Vedierfamilie und ihren Familienverbindungen andererseits zu verdanken[156]. Nach Philostrat wurden Damianus' Nachkommen von der Allgemeinheit für ihren Ruhm und die Verachtung ihres eigenen Reichtums bewundert[157].

Vedia Phaedrina war die erstgeborene Tochter des Bauherrn Publius Vedius Antoninus III. und dessen zweiter Frau Flavia Papiane. Durch die Verehelichung mit dem Sophisten, die in den 160er und 170er Jahren erfolgt sein muss[158], verlor sie wahrscheinlich den Rang einer *clarissima femina*[159]. Als Mitglied einer hochrangigen ephesischen Familie fungierte sie jedoch als eponyme Prytanin im Zeitraum zwischen 160 und 192 n. Chr.[160], gemeinsam mit dem Grammateus des Volkes Aurelius Varus[161]. In der Spendenliste für das Kuretenkollegium, die zwischen 180 und 192 n. Chr. in Stein fixiert wurde, scheint sie als gewesene Prytanin auf[162]. An ihrer Seite sind zu dieser Zeit schon mindestens zwei[163] Söhne: Titus Flavius Damianus und Titus Flavius Vedius Antoninus. Da der Verbindung von Damianus und Phaedrina mindestens vier Söhne entsprangen, muss der Sohn Titus Flavius Phaedrus entweder noch zu klein oder noch nicht auf der Welt, Titus Flavius Papianus vermutlich bereits tot gewesen sein[164]. In allen anderen epigrafischen Zeugnissen ist Vedia Phaedrina lediglich über ihr Verwandtschaftsverhältnis zu anderen aus der Familie definiert und bekleidete nachweislich keine anderen Ämter[165]. Man trifft auf sie erst wieder – vermutlich bereits postum – in der Ahnenreihe einer Inschrift zu Ehren ihres Enkels Titus Flavius Vedius Apellas, die frühestens in den 30er Jahren des 3. Jahrhunderts entstanden sein kann[166]. Des Weiteren scheint ihr Name in einer Ehreninschrift auf, die ihrer Tochter Flavia Phaedrina von dem Grammateus Marcus Aurelius

674a. 4342). In einer Ehreninschrift für Caracalla (214/217 n. Chr.) sind ein Vater und Sohn namens Flavius Iulianus belegt, Letzterer als *defensor*, Archiereus, Prytane und Grammateus des Volkes; vgl. İplikçioğlu 1987, 111–113. – Zu dem Athenakult in Ephesos vgl. IvE 27, 465; 33, 20 sowie Oster 1990, bes. 1671 f.

154 Philostr. soph. 2, 23, 1.

155 Belegt ist Letzteres nur für Titus Flavius Phaedrus (CIL VI 41183, hier Kat. 58). Kirbihler 2011, 130 f. führt das auf eine kaiserliche Intervention zurück. Vielleicht steht die Berufung der Söhne des Damianus in den Senat mit Septimius Severus' Bemühungen um einen neuen Senat in Zusammenhang, nachdem er 29 ›alte‹ Senatoren eliminiert hatte?

156 Sowohl die Allii, aber auch Asinii waren mit den Vediern wohl über eine Vedia Domitia(na) Glabrioniana verwandt, vgl. Herrmann 1993, bes. 255; Settipani 2000, 186–191, der Allianzen zwischen Asinii, Vedii und Claudii Cleobuli postuliert; vgl. Kirbihler 2011, 135 mit Anm. 81.

157 Philostr. Soph. 2, 23, 1.

158 Kirbihler 1999, 218: unter Marc Aurel; Kirbihler 2011, 121: 165–175 n. Chr.

159 Vgl. Raepsaet-Charlier 1988, 784 sowie Raepsaet-Charlier 1983; Kirbihler 2009a, 64; Kirbihler 2011, 121.

160 Kirbihler 1999, 217.

161 IvE 733 (hier Kat. 47). Dieser ist anderweitig nicht mit Sicherheit belegt, vielleicht ist er identisch mit Knibbe 1981, 170 f. N10; IvE 974 und dem Add. S. 23.

162 IvE 47 (hier Kat. 38).

163 Es ist anzunehmen, dass sie sogar mindestens drei Kinder geboren hatte: Titus Flavius Papianus (s. u.) könnte der Erstgeborene gewesen sein, der zum Zeitpunkt der Inschriftabfassung bereits tot war.

164 s. u.

165 Stephan 2002, 109: In Ehreninschriften für Frauen, denen bis auf Priesterschaften und einige eponyme Funktionen der Zugang zu Ämtern verwehrt blieb, sind oft die Familie und deren Verdienste, Ämter etc. betont. Typischerweise sollten Hinweise auf die edle Abstammung und die erfolgreiche Heiratspolitik dieses Manko kompensieren.

166 IvE 678 (hier Kat. 66).

Artemas zwischen 238 und 244 n. Chr. gesetzt wurde[167] – bei diesen beiden Inschriften dürfte es sich um die letzten bisher bekannten epigrafischen Zeugnis zu den Vediern überhaupt handeln[168].

Vedia Phaedrina und Titus Flavius Damianus hatten insgesamt sechs Kinder, die in den 170er, spätestens in den frühen 180er Jahren zur Welt gekommen sein müssen. Titus Flavius Papianus, der in den bisher rekonstruierten Stammbäumen als Letzter in der Brüderreihe dargestellt ist[169], könnte der Erstgeborene gewesen sein. Als solcher könnte er nach dem begüterten, kinderlosen Onkel, Publius Vedius Antoninus Papianus, dem ›Erblasser‹, benannt worden sein. Sollten Damianus und Phaedrina das in der Hoffnung getan haben, dessen Vermögen, zumindest teilweise, zu erringen? Die einzige erhaltene Inschrift mit dem Namen **Titus Flavius Papianus** ist eine postum errichtete, in der er als Heros bezeichnet wird, sonst aber weder Ämter noch Titel aufweist[170]. Man darf annehmen, dass sein Großvater Publius Vedius Antoninus III., der ›Bauherr‹, die Inschrift und ein zugehöriges Bauwerk (ἔργον) für den als Kind Verstorbenen stiftete.

Da in der Kuretenliste von 180/192 **Titus Flavius Damianus** mit seiner Mutter Vedia Phaedrina als erster Sohn aufscheint, war er wohl der Nächstgeborene, der den Namen seines Vaters erhalten hatte[171]. Durch ihn und seine anderen Brüder, die das Erwachsenenalter erreichten, manifestiert sich der soziale Aufstieg des vom Sophisten ausgehenden Familienzweigs in die Senatorenklasse. Wie seine Brüder wurde Titus Flavius Damianus, der Sohn, zwischen 210 und 220 Suffektkonsul[172]. Dass eine Affinität zum Kaiserhaus vorhanden oder er diesem in irgendeiner Form zu Dank verpflichtet war, beweist die Ehrenstatue für den *a cognitionibus Augusti* und *procurator* Lucius Didius Marinus, die Titus Flavius Damianus zwischen 212 und 217 in eigenem Namen stiftete[173]. In einer Ehreninschrift für seinen Neffen Titus Flavius Vedius Apellas begegnet er im Zusammenhang mit der Nennung dessen Abstammung als *consularis*, was ihn mit seinen beiden Brüdern verbindet[174], ebenso in der Ehreninschrift seiner Nichte Iulia (?)[175]. In der späten Ehreninschrift, die seiner Schwester Flavia Phaedrina vom Grammateus Marcus Aurelius Artemas zwischen 238/244 n. Chr. in Ephesos gesetzt wurde, scheint er als *vir clarissimus* und *consularis* auf[176].

Die höchste Karriere unter den Söhnen des Sophisten machte der epigrafischen Überlieferung zufolge Titus Flavius Vedius Antoninus[177]. Als jugendlichen Kureten trifft man ihn neben seinem zuvor besprochenen Bruder in der Spendenliste, die zwischen 180 und 192 datiert[178]. Ausgehend von dieser kann man annehmen, dass er den Beginn seiner senatorischen Laufbahn mit der Quästur zwischen 200 und 205 antrat[179]. Bleirohre, die in Rom in der Nähe der Diokletiansthermen gefunden wurden[180], zeigen an, dass er um 200/210[181] in der Hauptstadt eine *domus* besaß[182].

---

167 IvE 3081 (hier Kat. 60).

168 Vgl. Kirbihler 1999, 220; nach Kirbihler 2011, 122 Anm. 21 könnten IvE 3084 und 3085 wegen des Gebrauchs des Wortes *viocurus* um 240/255 n. Chr. zu datieren sein; vgl. auch Christol 1986, 315–318, bes. Tab. S. 317.

169 Groag 1907, 290–299; PIR² III 178; Keil 1955a, 566; Fontani 1996, 237.

170 IvE 676A (hier Kat. 56).

171 IvE 47 (hier Kat. 38).

172 Kirbihler 2011, 121.

173 PIR² D 71*;* IvE 3051 (hier Kat. 57). Auch sein gleichnamiger Vater, der Sophist, käme als Stifter in Frage, ist aber aufgrund der späten Datierung eher unwahrscheinlich.

174 IvE 678 (hier Kat. 66).

175 I.Tralleis 54 (hier Kat. 68).

176 IvE 3081 (hier Kat. 60).

177 Kirbihler 2011, 121. 136.

178 Kirbihler 2011, 121: IvE 47 (hier Kat. 38).

179 Kirbihler 2011, 122.

180 CIL XV 7456a (hier Kat. 62) und LTUR II (Rom 1995) 103 s. v. Domus (W. Eck): T. Flavius Vedius Antoninus; Kirbihler 2011, 126; vielleicht auch CIL 7575, gefunden am Viminal.

181 Kirbihler 2011, 126 f.; Eck 1982a, 217–225; Eck 1982b, 248–252. 256–258.

182 Zu Bleirohren als Indikatoren von stadtrömischen *domus* vgl. Eck 1997a; zu römischen Senatorenpalästen vgl. Eck 1997b; Guilhembet 2001; von Hesberg 2005; wichtige Hinweise zu Leben und Verpflichtungen der Senatoren in Rom: Badel 2001 sowie Berenger 2001.

Erst als Konsul[183] oder *consularis*[184] ist er in mehreren ephesischen Inschriften belegt. Die Krönung seiner Laufbahn stellt das Prokonsulat von Africa dar, das er – nimmt man an, dass es etwa 15 Jahre nach seinem Konsulat angetreten worden war – um 225/235 erlangte[185]. Seine gesellschaftliche Reputation war sicher auch der Vernetzung der Familie mit anderen Familien von Rang förderlich: Titus Flavius Vedius Antoninus und seine Brüder sind als Onkel einer in Tralleis lebenden Nichte Iulia (?) erwähnt[186], welche vermutlich der Verbindung seiner Schwester Flavia Lepida mit Gaius Iulius Philippus entstammte. Titus Flavius Vedius Antoninus ehelichte **Flavia Pasinike** aus ritterlichem Haus. Ihr Vater war der nicht näher zu erschließende Flavius Apellas, der gemeinsam mit seiner anderen Tochter Flavia Annia Apelliane in der Ehreninschrift für seinen Enkel Titus Flavius Vedius Apellas belegt ist[187]. Um 210 gebar Flavia Pasinike ihrem Mann drei Söhne[188]. Die in der fragmentarischen Inschrift IvE 3247 genannte Frau eines Quästors, für die der Name Flavia rekonstruiert wurde, könnte ebenfalls der Verbindung des Titus Flavius Vedius Antoninus und der Flavia Pasinike entsprungen sein; allerdings könnte sie ebenso die Tochter eines seiner Brüder gewesen sein. Flavia Pasinike ist im Rahmen eines Statuenensembles[189], das Trophimos, der Erzieher ihrer Söhne und Verwalter des Hauses, Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. in Ephesos der Kernfamilie des Prokonsuls stiftete, als *clarissima*[190], *consularis* und ehrenvollste Frau des gewesenen Konsuls und Prokonsuls bezeichnet.

Der letzte zu besprechende Sohn des Sophisten Titus Flavius Damianus war **Titus Flavius Phaedrus**. Er schaffte nachweislich den Aufstieg in das Patriziat, worüber eine fragmentarische Inschrift aus Rom unterrichtet, die ihn nicht nur als *vir clarissimus, consul, quaestor candidatus*, Patrizier und *legatus Provinciae* bezeichnet, sondern auch angibt, dass er in den Kreis der Prätoren »hinzugewählt« wurde *(adlectus inter praetorios)*[191]. Diese Auszeichnung konnte nur durch den Kaiser erfolgen, sie wurde T. Flavius Phaedrus zwischen seiner Quästur und Prätur zuteil. Als *vir clarissimus, consularis, quaestor candidatus* begegnet er in einer Ehreninschrift, die ihm in Ephesos aufgestellt wurde[192].

Vedia Phaedrina und Titus Flavius Damianus hatten auch zwei Töchter, über die nicht viel überliefert ist. Sowohl **Flavia Phaedrina** als auch **Flavia Lepida** sind in der Ehreninschrift für Titus Flavius Vedius Apellas unter anderen Familienmitgliedern aufgeführt: beide sind lediglich ohne Titel als Schwestern seines Vaters genannt[193]. Vielleicht darf man aus der Ehreninschrift, die der Grammateus Marcus Aurelius Artemas unter Gordian III. (238–244) für Flavia Phaedrina aufstellen ließ[194], Schlüsse auf ihre Person ziehen[195]: Sie erscheint hier als *femina egregia*[196], sonst nur als Familienmitglied, als Nichte, und ist hier als »Wohltäterin von den Vorfahren her« bezeichnet. Damit wurde das Haus der Vedier geehrt, während der Anlass und genaue Inhalte ihrer Leistungen unerwähnt bleiben. Wenn man annehmen möchte, dass Flavia Phaedrina diese Ehrung postum erhielt, darf man daraus schließen, dass sie zeitlebens ledig geblieben ist. Diese Inschrift

183 IvE 3083 (hier Kat. 63).
184 IvE 678 (hier Kat. 66). 3081 (hier Kat. 60). 3083 (hier Kat. 63). 3084 (hier Kat. 67). 3085 (hier Kat. 64).
185 IvE 678 (hier Kat. 66). 3082 (hier Kat. 61). 3083 (hier Kat. 63). 3084 (hier Kat. 67). 3085 (hier Kat. 64). Kirbihler 2011, 122: Eintritt in Senat auf jeden Fall nach dem Bürgerkrieg von 193–197 n. Chr.
186 D 8836 = I.Tralleis 54 (hier Kat. 68).
187 IvE 678 (hier Kat. 66). Zu den möglichen Vorfahren dieses Flavius Apellas, die er gemeinsam mit Titus Flavius Damianus, dem Sophisten, hatte, s. o. sowie den Stammbaum bei Settipani 2000, 350.
188 Kirbihler 2011, 136 Anm. 84.
189 s. u.
190 Für dieses Prädikat, das gleichbedeutend mit *clarissima* sein kann, vgl. Raepsaet-Charlier 1988, 150–152; Pflaum 1970 sowie Arjava 1991.
191 CIL VI 41183 (hier Kat. 58); Kirbihler 2011, 135 mit Verweis auf Badel 2007 und Laeben-Rosén 2000/2001.
192 IvE 677 (hier Kat. 59).
193 IvE 678 (hier Kat. 66). – Zu Flavia Lepida und ihrer Nachkommenschaft s. u.
194 IvE 3081 (hier Kat. 60).
195 Schulte 1994, 143 Nr. 13, weitere Belege: IvE 3081 (hier Kat. 60); Eck 1980b, 293 Nr. 37; 308 Nr. 35.
196 Vgl. Raepsaet-Charlier 1988, 17 spricht von einer »ambiguité de la mention de κράτιστη«.

gehört wohl auch in den Zusammenhang der Vedier-Ehreninschriften, die im 3. Jahrhundert vermehrt auftraten, als für alte und neue Vedier alte und neue Statuen aufgestellt wurden[197].

2.3.2 Die Generation der Enkel

Die Enkelgeneration des Sophisten Titus Flavius Damianus und der Vedia Phaedrina ist am besten anhand der Kinder des Titus Flavius Vedius Antoninus, Prokonsul von Africa, und der Flavia Pasinike belegt. Darüber hinaus ist nur noch eine Enkelin (Iulia [?]) nachgewiesen, die vermutlich der Verbindung der Flavia Lepida und des Gaius Iulius Philippus aus Tralleis entstammte.

Die Kinder von Titus Flavius Vedius Antoninus und Flavia Pasinike

Drei Söhne des Ehepaars sind inschriftlich belegt; über eine etwaige Tochter wird unten noch zu sprechen sein. Der Erstgeborene erhielt den gleichen Namen wie sein Vater – **Titus Flavius Vedius Antoninus**. Da ein gewisser Trophimos der Familie des *proconsul Africae* auf der Tetragonos Agora von Ephesos ein Ehrenmomument aus mehreren Statuen errichten ließ, in der er selbst als Erzieher unterzeichnet, ist anzunehmen, dass die Brüder ihre Kindheit unter seiner Obhut in Ephesos verbracht hatten. Trophimus fungierte auch als Verwalter (πραγματεύτης) des Hauses oder des Haushalts[198]. Er war ein Sklave, der durch seine Ehrung die Loyalität gegenüber der Familie und den Stolz auf seine Zöglinge zum Ausdruck bringen wollte. Laut der Inschrift[199], die auf dem Sockel der Statue für Titus Flavius Vedius Antoninus angebracht ist, war dieser zum Zeitpunkt der Aufstellung *viocurus, quaestor candidatus* und *praetor candidatus*[200]. Eine analoge Inschrift aus dem Familienmonument auf der Basis für den Bruder **Titus Flavius Vedius Damianus** ist vor nicht langer Zeit in Ephesos gefunden worden[201]: auch er war *viocurus, quaestor candidatus, praetor candidatus* sowie zusätzlich *tribunus candidatus.* Gemeinsam treten beide Brüder in einer anderen Ehreninschrift, die der Bouleut Gaius Iulius Polychronios dem dritten Bruder, **Titus Flavius Vedius Apellas**, setzen ließ[202], als Senatoren auf. Titus Flavius Vedius Apellas selbst war laut der für ihn gesetzten Inschrift im Familienmonument des Trophimus zwar ebenfalls *viocurus*[203] und *quaestor candidatus*, (noch) nicht aber *praetor candidatus*[204]. Unter der Annahme einer Generationenrechnung von 25–35 Jahren, kann er seine Karriere nicht vor 220/230 begonnen haben[205].

Mit diesen drei Söhnen endet die Überlieferung der männlichen Linie, die von Vedia Phaedrina und Titus Flavius Damianus, dem Sophisten, ausging. Ihre Schwester oder Cousine Flavia sowie ihre Cousine Iulia sind nicht bezeugt.

Enkelin Flavia

Einer Ehreninschrift, welche die Bewohner von Larisa bei Ephesos[206] einem Quästor und seiner Frau aufstellen ließen, ist lediglich zu entnehmen, dass diese eine Urenkelin des Publius Vedius Antoninus III., des ›Bauherrn‹, und ihr Vater ein gewesener Konsul war[207]. Deshalb kommen alle drei erwachsenen Söhne des Sophisten als ihr Vater in Frage; näher lässt sich das Verwandt-

197 Kalinowski 2007.
198 IvE 3082 (hier Kat. 61). 3083 (hier Kat. 63). 3084 (hier Kat. 67). 3085 (hier Kat. 64) sowie Sänger 2011, 241 f. Nr. 2 (hier Kat. 65).
199 IvE 3085 (hier Kat. 64).
200 Zum *quaestor candidatus* vgl. Cebeillac 1972; Culham 1987 sowie Sänger 2011.
201 Sänger 2011, 241 f. Nr. 2 Abb. 4 (hier Kat. 65).
202 IvE 678 (hier Kat. 66)
203 Das Amt des *viocurus* ist bis jetzt nur in der 1. Hälfte des 3. Jhs. belegt; vgl. Christol 1986.
204 IvE 3084 (hier Kat. 67).
205 Vgl. Kirbihler 2011, 136.
206 IvE 3274 (hier Kat. 69); »Teil des Schaftes einer großen Basis aus weißem Marmor; nach K. Buresch, Aus Lydien 213 …, aus der Ruinenstätte am Güselim Tepe dahingebracht.« (Keil); Keil – von Premerstein 1914, 93 Nr. 129; vgl. PIR² A 542.
207 Kirbihler 2009a, 63: Flavia Vedia »de génération inconnue«.

schaftsverhältnis nicht eingrenzen[208]. Von ihr, deren Gentile nach ihrem Vater wohl **Flavia** war, weiß man, dass sie eine *femina clarissima* und Frau des Senators Allius (…) war[209]. Dieser war nach seinen Vorfahren Patrizier *(...) viocurus, IIIvir monetalis, tribunus laticlavius* der *legio III Cyrenaica* sowie *quaestor* von Lycia Pamphylia[210]. Man hatte Flavia demnach erfolgreich mit einem Patrizier und kaiserlichen Beamten verheiratet. Die Kinder des Paares hießen **Lucius Allius Flavius** und **Allia Flavia Salluvia** oder **Salvia**.

Enkelin (Iulia [?])

Flavia Lepida, Tochter des Sophisten und der Vedia Phaedrina, war mit hoher Wahrscheinlichkeit mit einem Konsul namens **Gaius Iulius Philippus** verheiratet[211], wodurch sie wie ihre Brüder in senatorischen Rang aufstieg. Die beiden hatten zumindest eine Tochter, deren Name jedoch nicht überliefert ist. Vermutlich führte sie das Gentile ihres Vaters weiter und wird somit **Iulia** geheißen haben[212]. Gaius Iulius Philippus entstammte einer ritterlichen Familie aus Tralleis: Sein gleichnamiger Großvater war Archiereus und zweifacher Agonothet[213], sein gleichnamiger Vater *procurator*[214], Priester des Zeus Larasios auf Lebenszeit, *curator* von Aphrodisias und ebenfalls Agonothet. Gaius Iulius Philippus, der in die Vedierfamilie einheiratete, avancierte zum Senator und wurde unter Septimius Severus Suffektkonsul. Außerdem war er *curator* der Stadt Ephesos und *praetor populi Romani*[215]. Über den gleichnamigen Großvater aus Tralleis lässt sich eine Verbindung nach Pergamon zu der Familie der Attali herstellen, die in der Ehreninschrift für Iulia hervorgehoben ist[216]. In dieser ist zudem erwähnt, dass **Gaius Claudius Attalos Paterklianos**, ein Suffektkonsul in severischer Zeit, der Cousin eines ihrer Elternteile war. Es ist davon auszugehen, dass er mit Gaius Iulius Philippus, und nicht mit Flavia Lepida aus dem Hause der Vedier verwandt war[217]. Die Geehrte Iulia (?) stand darüber hinaus in einem nicht zu bestimmenden Verwandtschaftsverhältnis mit Menyllios (oder Marcus Tullius [?]) Attalos, einem Prokonsul von Asia.

Sie, wie auch Flavia, ist ein Beispiel für die gezielte Heiratspolitik der Flavii Vedii, die zu Verbindungen mit Honoratioren aus anderen kleinasiatischen Städten führte.

Mit den zuletzt Genannten, welche die Enkel- und sogar Urenkelgeneration des Sophisten Titus Flavius Damianus repräsentieren, enden unsere aktuellen Kenntnisse über den Stammbaum der Vedii, die in einen familiären Zusammenhang gebracht werden können[218].

Zahlreiche weitere Personen, die diesen Gentilnamen trugen, lassen sich bisher nicht mit dieser Familie vereinen, obwohl sie leibliche oder adoptierte Verwandte sowie Freigelassene sein

---

208 Für unseren Vorschlag vgl. die Rekonstruktion des Stammbaums.

209 Das Flaviergentile der Kinder der beiden kommt wohl von der Mutter, daher ist er nicht zwingend ein Flavius, wie das Keil – von Premerstein 1914, 93 Nr. 129 rekonstruierten.

210 Dieser Allius war sicher Italiker, vgl. Kirbihler 2009a; 64; Kirbihler 2011, 133.

211 I.Tralleis 50 (hier Kat 74). I.Tralleis 51; I.Tralleis 54 (hier Kat. 68); IvE 3085 (hier Kat. 64). PIR² F 433; vgl. Kirbihler 2009a, 64; Leunissen 1989, 97. 166.

212 I.Tralleis 54 (hier Kat. 68).

213 I.Tralleis 51 (hier Kat. 75).

214 IvE 3049 (hier Kat. 70); IAph 2007, 12.536 (hier Kat. 73); I.Tralleis 50 (hier Kat. 74). 51 (hier Kat. 75).

215 I.Tralleis 50. 51.

216 I.Tralleis 54 (hier Kat. 68).

217 PIR² C 800; Leunissen 1989, 202; Swain 1991; I.Tralleis 54 (hier Kat. 68). Zu seinem Haus: Dörpfeld 1907; Conze 1913; Radt 1988, 120–124; Scheibelreiter-Gail 2011, Kat. 101; zu der Inschrift auf dem Architrav: Schröder – Schrader – Kolbe 1904, 176 Nr. 21; vgl. Hepding 1907, 366 (o.); Merkelbach 1999. Tiberius Claudius Attalos Paterklianos dürfte im Jahr 244 oder 245 Präses der Provinz Pontus-Bithynia gewesen sein; vgl. Marek 2010.

218 Eine Weihinschrift (IvE 1506, Altar für den Kaiserkult) nennt einen Publius Vedius Antoninus, *keryx*, eine Widmung an das Kaiserhaus (IvE 324) nennt Vedius (?) Antoninus: Es ist naheliegend, beide mit Mitgliedern der prominenten Vedierfamilie (Publius Vedius Antoninus I.–IV. [?]) zu verbinden, ohne dass eine genaue Zuweisung möglich wäre.

könnten und bis in das 3. Jahrhundert in prominenten Stellungen und Ehrenämtern aufscheinen[219]. Um entsprechende Nachweise zu erbringen, muss man weitere epigrafische Funde abwarten.

Unter dem Namen der Vedier ist auch ein Verein der φιλοβήδιοι φίλοπλοι bekannt, den man modern als Fanklub von Gladiatoren bezeichnen könnte[220]. Aus dem Fund einer Ehreninschrift auf der Agora (IvE 3070), die in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts zu datieren ist, hat L. Robert geschlossen, dass die »Vedierfreunde« ihr Vereinslokal auf der Tetragonos Agora hatten[221].

---

219 Eine Ausnahme bildet hier vielleicht Vedius Diomedes, der ein Freigelassener des Publius Vedius Papianus Antoninus (= IV., ›Erblasser‹) gewesen sein könnte; vgl. SEG 34, 1091: Die Inschrift Ἀντωνεῖ|νον | τὸν ἴδιον | πάτρωνα ‖ Διομήδης auf einer Statuenbasis wurde von Edd. pr. Knibbe – İplikçioğlu 1984, 131 f. auf den ›Erblasser‹ bezogen. Diese Identifikation orientiert sich an einer Ehreninschrift für einen gewissen Valerius Festus aus der 2. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr., in der auf einen Heros Antoninus angespielt wird (vgl. SEG 34, 1094): In diesem sahen Edd. pr. den ›Bauherrn‹ oder aber den ›Erblasser‹. Diese Inschrift wäre bis dato allerdings der einzige Beleg für eine Heroenverehrung eines der beiden Vedier. Da weder im Familienmonument für den ›Erblasser‹, das im 3. Jh. erneuert wurde, noch in den postumen Inschriften für die beiden ein Heroentitel vorkommt, der für die Repräsentation der Familie zweifellos sehr prestigeträchtig gewesen wäre, scheint eine Identifikation fragwürdig. Fest steht allerdings, dass Reichtum oder soziales Prestige des Vedius Diomedes es seiner Tochter Vedia Domidilla erlaubten, Titus Flavius Alexandros (Iulianus) zu heiraten; vgl. Kirbihler 2009a, 57. Eine Vedia Domidilla erscheint auch in einer Danksagung an Artemis (IvE 962). – In der Kuretenliste IvE 1030 begegnet ein Bouleut Publius Vedius Pollio, der um 130/140 n. Chr. Kuret war; vgl. Kirbihler 2009a, 58. – Knibbe 1981, 130 f. (vgl. IvE 3072) erstellte einen provisorischen Stammbaum der Familie des Kureten Gaius Servilius Rufus, dessen Sohn Menandros um 160 n. Chr. die Prytanie bekleidet hatte. Seine Enkelin Ulpia Servilia Bassilla, eine *matrona stolata*, heiratete einen Vedius Gaius Sabinianus, wodurch sich für sie wahrscheinlich ein gesellschaftlicher Aufstieg ergab. Wie dieser Vedius, der Archiereus des Deus Lucius und Archiereus von Asia, außerdem δικάσας δίκας τόπῳ ἀνθυπάτου war, mit der prominenten Vedierfamilie zusammenhängt, lässt sich nicht erkennen. Seine Mutter Vedia Iusta war Artemispriesterin, Kosmeteira und Prytanin (als solche ist sie auch in IvE 47 bezeugt, zwischen 160 und 192 n. Chr.). Sie war die Tochter des Vedius Gaius, der 162 oder 163 als Grammateus Lucius Verus in Ephesos empfing (s. o.). Auf die gleiche Zeit nimmt die Ehreninschrift IvE 728 für Publius Vedius Antoninus II. (›Adoptivsohn‹) Bezug, der als Gymnasiarch während des Ephesosaufenthalts des Lucius Verus umsichtig wirkte. Es ist demnach nicht von der Hand zu weisen, dass eine (verwandtschaftliche) Nähe zwischen Vedius Gaius und dem ›Adoptivsohn‹ existierte. – Aus dem Milieu der Freigelassenen des ›Erblassers‹ oder des von Titus Flavius Damianus und der Vedia Phaedrina ausgehenden Familienzweigs könnten der Prytane Titus Publius Vedius Marcellus und seine Brüder, die Bouleuten Titus Vedius Nymphios und Titus Vedius Plutarchos, stammen (vgl. die Kuretenliste bei Knibbe 1983, 125–127 = SEG 33, 937). Nymphios und Plutarchos sind auch aus der Kuretenliste IvE 1068 bekannt, Letzterer dort auch als Prytane und Gymnasiarch. Titus Vedius Plutarchos und Titus Vedius Nymphios heirateten im letztem Viertel des 2. Jhs. die Schwestern Nikopolis und Nymphidia; vgl. IvE 1068 und Kirbihler 2009a, 60. – Als Sieger im Ärztewettkampf (138/161 n. Chr.) begegnen Publius Vedius (---) Spendon (?) (IvE 1165) und Publius Vedius Rufinus (IvE 1162 + Add. p. 24; IvE 1164). – Nicht zu präzisieren ist auch das Verhältnis der Prytanin Vedia Pallas (zwischen 160 und 192 n. Chr.) zu der Familie der Vedier (IvE 1135A); vgl. Kirbihler 2009b, 72 Nr. 20; Kirbihler 1999, 217. – Eine Liste von Dionysosmysten des 2. Jhs. kennt einen Quintus Vedius I(---) (IvE 1602[a]–q). – Publius Vedius Rufus scheint als Vertreter der Bewohner von Koressos in der Ehreninschrift für Fabius Faustinianus auf (IvE 666a; 161/180 n. Chr.). – Zahlreiche Grabinschriften nennen weitere Vedii: IvE 2543 + Add. p. 28 (Marcus Aurelius Vedius Hyginus; *tabula ansata*); IvE 2539 (Publius Vedius Earinos, Platte); IvE 2322 (Vedius Hermes, Vedius Apollonios, einer Frau sowie die Sklavin Phaedrina, Platte); İçten – Engelmann 1992, bes. 294 Nr. 28 (Ostothek) des Glykon Vedi(u)s; IvE 2306D (Publius Vedius Domesticus, Platte); IvE 2246B (Vedia Dorkas, Vedius Tatianus, Vedia Nikopolis, Platte); zwei der Vollständigkeit wegen zu nennende Fragmente lassen überhaupt keine Schlüsse zu: IvE 592]Οὐη[δι---; IvE 1811 (ein Vedius, Gymnasiarch). – Vedier des 3. Jhs. n. Chr.: Die Restaurierungsinschrift des Nemeseions beim Großen Theater belegt einen Grammateus Marcus A(u)runc(e)ius Vedius Mithridates (IvE 2042), der vermutlich mit Aurunceius Mithridates unter Gordian III. (IvE 4336) identisch ist; s. auch Kirbihler 2012a, 284–287. Vielleicht war der in der Ehreninschrift IvE 724 aufscheinende Prytane Marcus Aruncius Vedius Myron sein Vater. Laut I.Stratonikeia 310 heiratete eine gewisse Aurunceia Vedia um 260–280 n. Chr. einen Sempronius; sie entstammte wohl derselben ephesischen Familie.

220 s. o.; IvE 2905: [— φι]λοβήδ[ιοι φιλόπλοι? —]; IvE 3055: [φ]ιλοβήδιοι φίλοπλοι; IvE 3070: οἱ ἐπὶ τῷ τόπῳ φιλοβήδιοι φίλοπλοι. Bei der in der Grabinschrift des Bäckers Nikon (IvE 2226) genannten φιλοπλία Φιλοβηδίων wird es sich um denselben Verein gehandelt haben; der Verstorbene war offenbar Mitglied des Fanklubs, den er – neben einem zweiten Anhängerverein, dem er wohl angehörte, der φιλοπλία ἱεροῦ μακέλου – zum Empfänger von Bußgeldzahlungen bei etwaiger Entfernung seines Leichnams oder der Inschrift seines Grabes einsetzte.

221 Robert 1940, 25; IvE 3070 wurde allerdings als Spolie in der nordöstlichen Ecke der Tetragonos Agora verbaut gefunden, vgl. G. Wilberg in: FiE 3 (Wien 1923) 2. Ausschlaggebend für die Deutung ist die Formulierung οἱ ἐπὶ τῷ τόπῳ φιλοβήδιοι φίλοπλοι.

Als Anhänger unterstützen die φιλοβήδιοι φιλόπλοι vermutlich die von den Vediern finanzierten Gladiatorengruppen, die ihrerseits als φαμιλία μονομάχων bezeichnet wurden[222]. Eine *familia Gladiatorum* war kein freier Verein, sondern »proprieté d'un grand-prêtre ou d'un laniste«[223]. Letzteres trifft auf einige Mitglieder der Vedierfamilie zu. Es ist also durchaus legitim mit J. Keil zu vermuten, dass die Vedier auf ihren Gütern Grabstätten ihrer *familia gladiatorum* angelegt hatten, zumal die Wahl des Begräbnisplatzes und die Garantie einer angemessenen Bestattung stets den Betreibern der Gladiatorentruppe oblag[224]. Einzuräumen ist allerdings, dass die Funde der Inschrift IvE 1172 und des Reliefs mit der Gladiatorenkampfszene auch von einem (Grab-) Bau eines Mitglieds der Vedierfamilie stammen könnten, das sich so als Spielgeber *(munerarius)* verewigen ließ[225]. Es gibt allerdings keinen Anhaltspunkt dafür, dass die Stücke zum Monopteros selbst gehörten[226].

Veronika Scheibelreiter-Gail

2.4 Die Bautätigkeit des T. Flavius Damianus in Ephesos

In einem Fall lässt sich ein bei Philostrat literarisch überlieferter Bau des Damianus mit einem erhaltenen Monumenten verbinden (Abb. 2)[227]. Es handelt sich um die Stoa, die das Stadtgebiet mit dem außerhalb gelegenen Heiligtum der Artemis verband (Abb. 2. 3)[228]. Zweck dieser Halle war nach Philostrat[229], nicht nur die religiösen Prozessionen vor Regen zu schützen, sondern generell den Besuch des Heiligtums bei jeder Witterung zu ermöglichen. Zuvor hatten die Anhänger der Göttin, so Philostrats Bericht, den Besuch des Heiligtums bei Regenwetter vermieden, und Artemis sei zu einer regelrechten ›Schönwettergottheit‹ verkommen[230].

Dem archäologischen Befund zufolge handelt es sich im Bereich vor dem Südostabhang des Panayırdağ um eine Halle, bestehend aus quadratischen Pfeilern, die einen Achsabstand von 4,85 m bzw. 16 Fuß aufweisen. Im Aufgehenden sind nach H. Thür längsgerichtete Bogenstellungen zu rekonstruieren. Für die Überdachung ist neben einer Holzkonstruktion ein in Längsrichtung verlaufendes Tonnengewölbe denkbar, ebenso sind Lösungen in Form von Kreuzgratgewölben mit oder ohne Gurtbögen möglich[231]. Als Dachhaut ist in allen Fällen ein ziegelgedecktes Satteldach anzunehmen. Die Stoa besteht im Wesentlichen aus zwei Abschnitten: einem als Anodos bezeichneten, der von einer Toranlage nordöstlich des Stadions geradlinig auf das Artemision zulief, und einem Kathodos genannten Teil, der vom Magnesischen Tor bis zum Sieben-Schläfer-Zömeterium nachverfolgt werden kann. Beide Teile trafen östlich des Stadiontors aufeinander[232] und sind den Grabungsergebnissen der 1990er Jahre zufolge an die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren[233]. Aufgrund des Berichts bei Philostrat ist zumindest ein Teil dieses Bauwerks mit

[222] IvE 1172: Φαμιλία | μονομάχ[ων]. Der Fund dieser Inschrift in der Nähe des Rundbaus (vgl. Keil 1930a, 48) sowie eines Gladiatorenreliefs ebendort (vgl. Robert 1940, 197 Nr. 203) wurde von Keil unter Bezug auf die damals schon bekannte Inschrift (IvE 3070) als wesentliches Moment für die Deutung der Villa als Landsitz der Vedier herangezogen.

[223] Robert 1940, 26; vgl. auch Carter 2004.

[224] Robert 1940, 245 f.

[225] Pietsch 1999, 377.

[226] Bei den Grabungen an der Damianosstoa fanden sich in etwa 300 m Entfernung vom Stadion Gladiatorengräber; Pietsch 1999, 373–378; Pietsch –Trinkl 1995, 19–48.

[227] Zu dem literarisch bei Philostrat zwar erwähnten, im archäologischen Befund jedoch nicht zuweisbaren Banketthaus im Heiligtumsbezirk des Artemisions s. o. Abschnitt 2.4.

[228] Zu der Damianosstoa vgl. die Beiträge in Knibbe – Langmann 1993; Knibbe – Thür 1995. s. auch Knibbe 1999; Knibbe 2002. Zu neueren Grabungen, die allerdings keine bauzeitlichen Schichten betreffen, s. Steskal u. a. 2003.

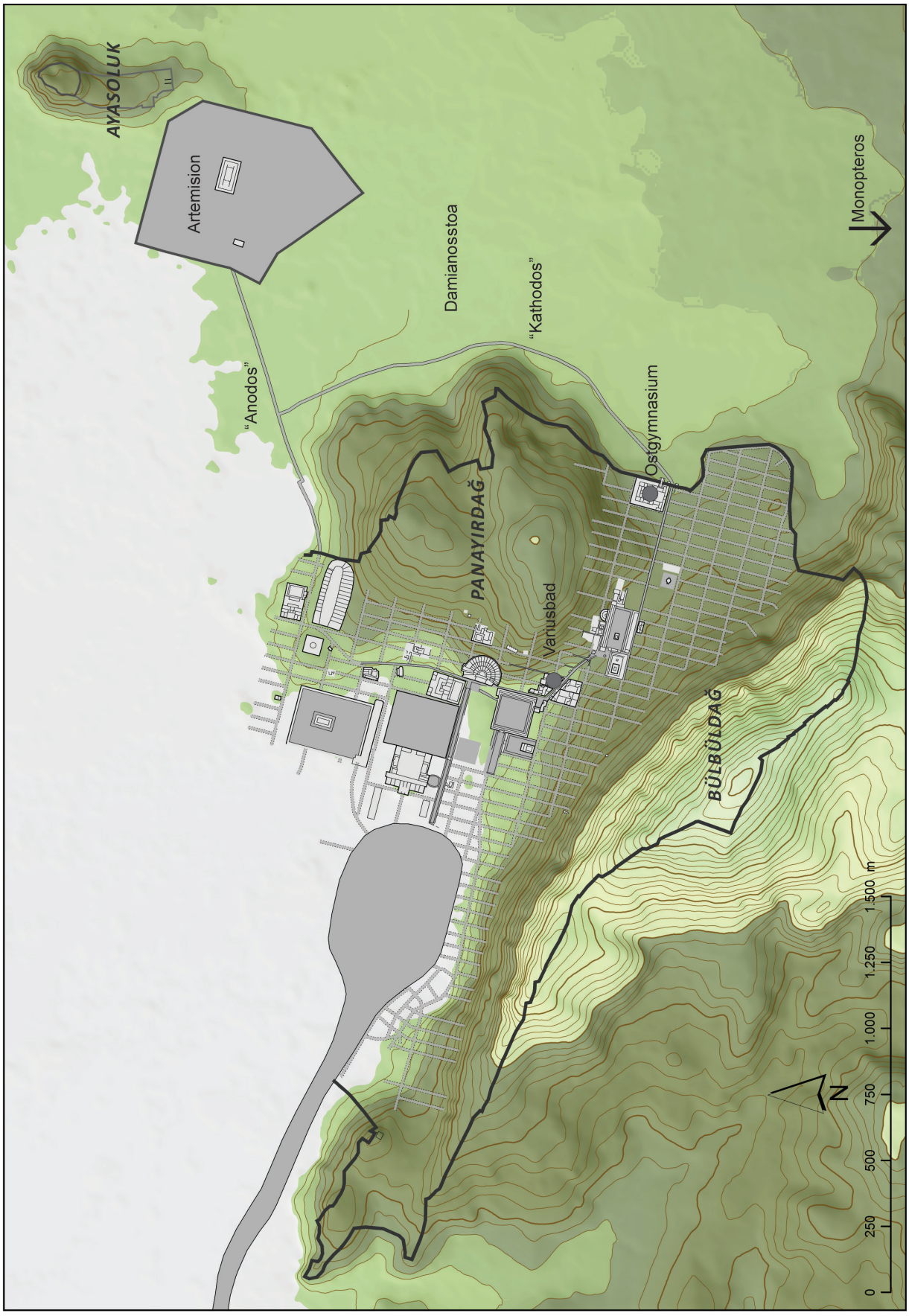
[229] Philostr. soph. 605–607.

[230] Knibbe – Langmann 1993, bes. 16 f. verweisen darauf, dass diese Aussage nicht allein auf die Witterung zu beziehen ist, sondern vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und religiöser Umbrüche gesehen werden muss.

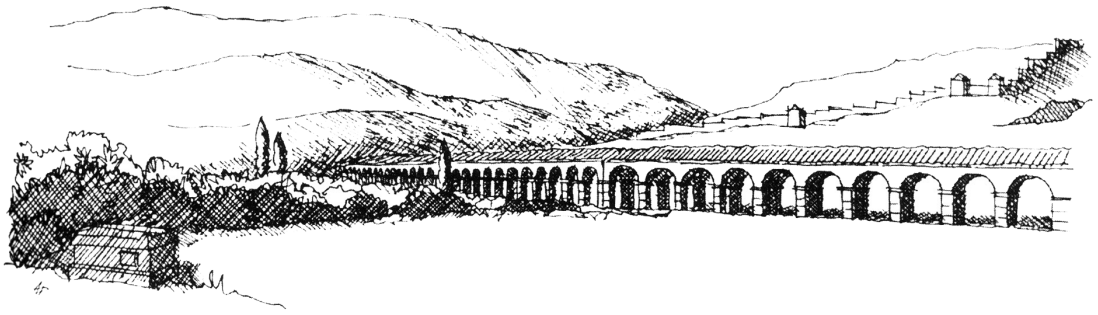
[231] Besonders zur Rekonstruktion s. Thür 1993, 47–50; Thür 1999a, 164–168.

[232] D. Knibbe in: S. Karwiese und Mitarbeiter, Ephesos 1995, ÖJh 65, 1996, Grabungen 13; vgl. Thür 1999a, 166.

[233] Trinkl 1993, 36–41; Pietsch – Trinkl 1995, 20–37.



2 Bauten in Ephesos, die mit T. Flavius Damianus in Verbindung zu bringen sind



3 Rekonstruktion der Damianosstoa am Südostabhang des Panayırdağ

an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von Damianus errichtet worden. Es ist jedoch nicht möglich nachzuvollziehen, ob er beide Abschnitte oder nur einen Teil finanzierte. Die zeitliche Einordnung lässt jedenfalls die Annahme zu, dass seine Stiftung sowohl Anodos als auch Kathodos umfasste.

Eine weitere, epigrafisch überlieferte Baumaßnahme[234] betrifft den Einbau eines οἶκος in das Variusbad an der Kuretenstraße[235]. Diese Therme wurde von P. Quintilius Valens Varius in spättraianisch-frühhadrianischer Zeit errichtet und im Laufe ihrer Nutzungsgeschichte mehrfach umgebaut[236]. Die Bauphasen des Variusbades sind nicht in allen Details aufgearbeitet[237], und es bleibt unklar, welcher Bereich mit diesem οἶκος gemeint sein könnte. Möglicherweise ist an Raum 8 zu denken, dessen Mauerwerk sich von den übrigen Räumen der Anlage unterscheidet, insbesondere was die massiven Hangstützmauern an seiner Nord- und Ostseite betrifft (Abb. 4. 5). Diese bestehen zwar aus Bruchsteinmauerwerk, das jedoch – anders als die anderen, mutmaßlich früheren Hangstützmauern aus reinem Bruchsteinmauerwerk – in regelmäßigen Abständen von horizontalen Lagen niedriger Platten strukturiert wird und Abzugskanäle für das Heizsystem aufweist, die sekundär mit Ziegeln vermauert wurden. Diese abweichende Bautechnik könnte darauf hinweisen, dass es sich um eine sekundäre Baumaßnahme handelt, die dann mit der epigrafischen Überlieferung zu verbinden sein könnte. Letztlich muss diese Verbindung des architektonischen Befunds mit Damianus mangels näherer archäologischer und bauhistorischer Untersuchungen jedoch hypothetisch bleiben[238]. Ebenso unklar bleibt die Zuweisung des sog. Ostgymnasiums (Abb. 6. 7) an die Stifterpersönlichkeit des Damianus oder seiner Gattin Vedia Phaedrina[239].

---

234 IvE 672. 3080.

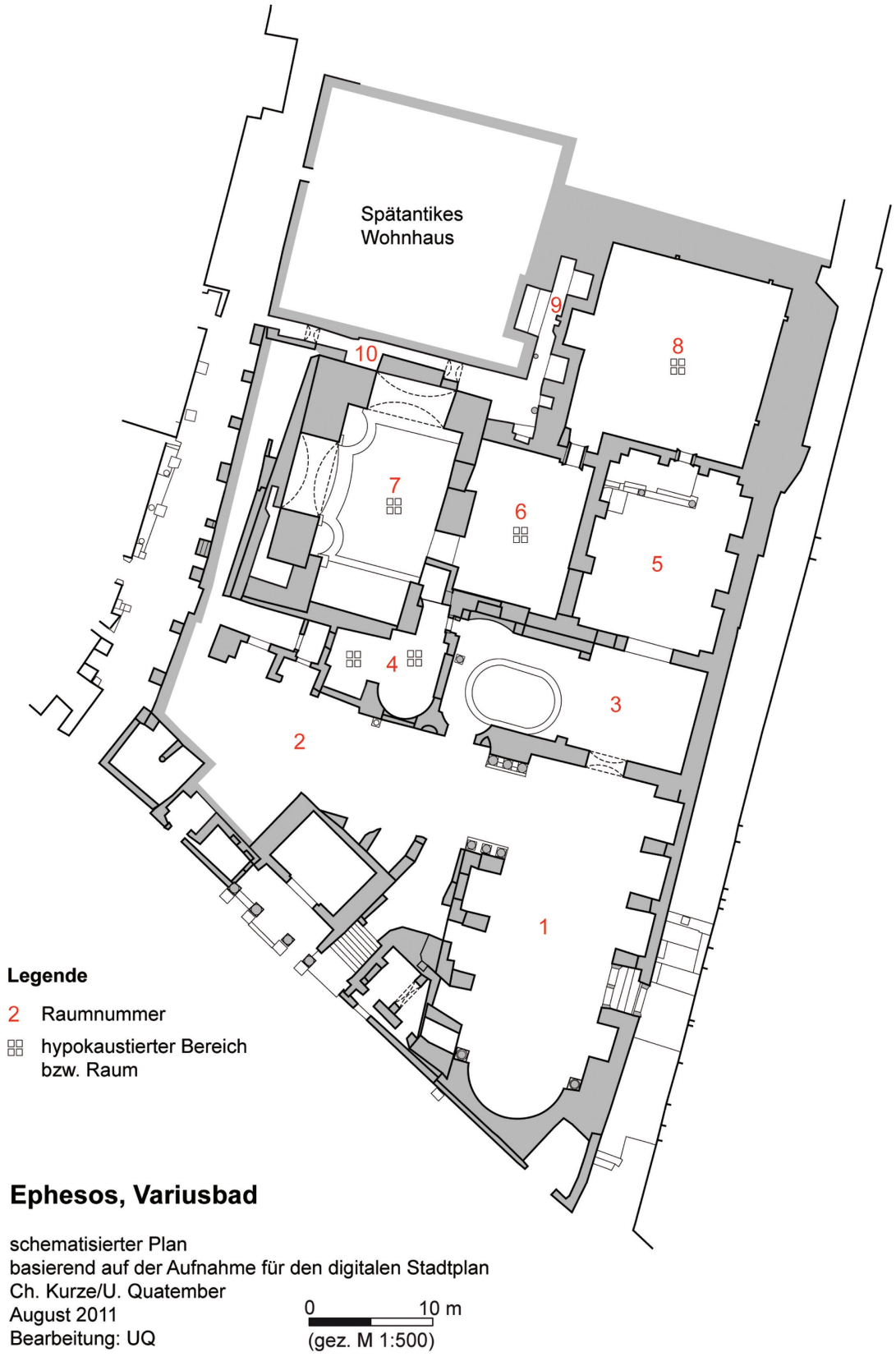
235 Zu der Identifizierung der Anlage und ihrer Bauinschrift s. Knibbe – Merkelbach 1978; IvE 500. Bis zur Auffindung der Bauinschrift war in der Ephesosforschung umstritten, bei welchem Bau es sich um das in IvE 672 und IvE 3080 genannte Variusbad handeln könnte. Bisweilen wurde auch die an der Ostseite der sog. Oberen Agora gelegene Therme als Variusbad bezeichnet. Deshalb ist in der älteren Forschungsliteratur zwischen der Scholastikiatherme, dem ›richtigen‹ Variusbad, und dem ›vermeintlichen‹ Variusbad zu unterscheiden, das zuweilen auch als ›Odeiontherme‹ bezeichnet wurde.

236 Grabungsberichte: Miltner 1954, 250; Miltner 1955, 35–40; Miltner 1956, 44–46; Miltner 1957, 16 f.; Miltner 1956–1958, 15–25; Miltner 1958, 80–82; Miltner, 1959a, 250–256; Miltner 1959b, 322–325; Miltner 1959c, 32–34; Miltner 1960, 2–10; Eichler 1969, 134; Vetters 1970, 120–122; Vetters 1971, 92; Vetters 1972, 92–95; Vetters 1973, 185 f.; Vetters 1974, 218 f.; Vetters 1976, 500; Vetters 1976/1977, 18.

237 Zu der Anlage selbst und einer vorläufigen Zusammenstellung ihren Bauphasen s. Quatember 2017, Kap. 10.1. Zu der Christin Scholastikia und ihren Renovierungen s. auch Strocka 1985; Scherrer 2006, 49 f.; Steskal 2011, 82 f. mit älterer Lit.

238 Kalinowksi 2006, 122, schlägt hingegen den im Südosten der Insula gelegenen Apsidenraum (Abb. 4 Nr. 1) vor. Dagegen spricht m. E. jedoch, dass dieser Raum wegen seiner Lage an der Außenseite der Insula bereits seit der ersten Bauphase bestanden haben muss. Eine sekundäre Erweiterung des Gebäudes durch einen zusätzlichen Raum wäre eher nach Norden gegen den Hang zu denken.

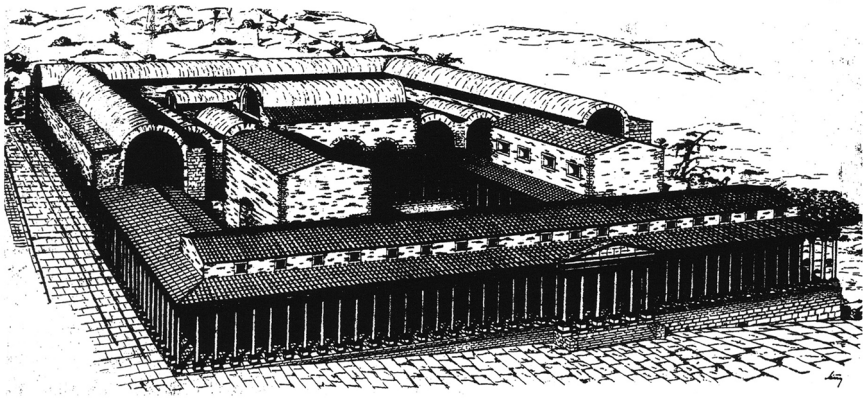
239 Die Ergänzung eines Inschriftenfragments von den Palästrahallen des Ostgymnasiums zu dem Namen der Vedia Phaedrina ist in der Forschung umstritten, da das Cognomen Antonina in anderen epigrafischen Zeugnissen nicht



4 Das Variusbad an der Kuretenstraße



5 Raum 8 des Variusbades – der von Damianus eingerichtete Oikos (?)



6 Rekonstruktionszeichnung des Ostgymnasiums von Franz Miltner



7 Ostgymnasium, westliche Exedra der Palästra während der Ausgrabung

Ein weiteres Bauwerk, das wegen seiner Inschrift mit Damianus und seiner Familie zu verbinden ist, ist ein Grab in Form eines Monopteros. Nach Philostrat befand sich dieses auf dem Areal seiner Villa. Diesem Monument ist der folgende Abschnitt gewidmet, wobei neben Rekonstruktion und Datierung der Bauornamentik insbesondere die Inschrift der Orthostatenzone zu behandeln ist, da sie in der Vergangenheit losgelöst von ihrem architektonischen Kontext ausnahmslos Eingang in epigrafische Veröffentlichungen fand.

Ursula Quatember

3 Der Grabbau an der Straße von Ephesos nach Magnesia

3.1 Grabungsgeschichte und Forschungsstand zu Rundbau und Villa

Wie einer Anmerkung J. Keils im Grabungsbericht der Ephesos-Kampagne 1929 zu entnehmen ist, wurden kurz vor seiner Abreise[240] am 29. Oktober 1929 »am Fuß des Bereket Dagh […] Mauern und Architekturstücke, vor allem aber Reste eines Rundbaus (Heroons ?) gefunden«[241] (Abb. 10–14). Am folgenden Tag begann unter der Leitung des »Generalinspektors Aziz«[242] und des Grabungsarchitekten M. Theuer mit 20 Arbeitern eine Ausgrabung, deren Ergebnisse im Tagebuch täglich in wenigen Worten zusammengefasst wurden. So heißt es am Sonntag, den 2. November 1929: »Der den Rundbau umgebende mit grobem Mosaik geflasterte [sic!] Platz wird freigemacht. In der Mitte des Rundbaues eine tiefgehende Kammer festgestellt.« Diese Erkenntnisse wurden am folgenden Tag präzisiert: »… die Mosaikterrasse wird grösstenteils [sic!] freigelegt und auch der etwa 1½ m unter das Terrassenniveau hinabreichende, das Innere des Raumes einnehmende kreisrunde Raum ausgehoben. Zahlreiche Stücke der Architektur werden freigemacht.« Wiederum einen Tag später, am 4. November 1929, war die Grabungstätigkeit schon wieder beendet: »Die Arbeit wird hier eingestellt, nachdem der Grundriss geklärt ist und alle Architekturfragmente freigemacht sind. Die Architektur ist mit Ausnahme einer vollständigen Säule bis zum Firstakroter und Dachsteinen vollkommen erhalten, so dass die Rekonstruktion vollständig gesichert erscheint.« Theuer war offenbar noch mehrere Tage mit der Architekturaufnahme beschäftigt, deren Abschluss das Tagebuch am 9. November verzeichnet (Abb. 16–18).

Der unter Keils Leitung ergrabene Monopteros liegt etwa 3,5 km südlich des Stadtzentrums von Selçuk, kurz vor der Ortseinfahrt in das Dorf Acarlar in einer Obstplantage östlich der heutigen Hauptstraße (Abb. 8). Die Verbindung des Areals mit dem Landsitz des Damianus erfolgte in erster Linie aufgrund einer Nachricht bei Philostrat[243]. Bereits in seinem Vorbericht verknüpfte J. Keil den Rundbau mit der Familie der Vedii[244]. In den später erschienenen Auflagen seines

vorkommt. s. dazu Keil 1932, 31 Anm. 3; Alzinger 1970, 1614; kritisch: Dillon 1996, 261–274, bes. 272; Auinger 2005, 24 f. 46–49; s. o. Abschnitt 2.1. Zu der Person des Damianus, der ›Zweiten Sophistik‹ und den kleinasiatischen Thermen-Gymnasien s. Barresi 2000.

240 Keil 1930a, 47. Ein Rundgrab in diesem Areal wird bereits erwähnt bei Falkener 1862, 118.

241 Handschriftliches Tagebuch der Ausgrabung Ephesos 1929, 30. Oktober (Nachtrag zum 29. Oktober). Auch die folgenden Zitate stammen aus diesem Tagebuch, das im Archiv des ÖAI in Wien aufbewahrt wird.

242 Aziz Oğan nahm von 1926–1930 als Vertreter des türkischen Unterrichtsministeriums an den Ausgrabungen in Ephesos teil, vgl. Alzinger 1972, 177.

243 Philostr. soph. 605–607.

244 Keil 1930a, 48: »Da auch hier nur eine der ganz vornehmen Familien in Betracht kommt und aus der Inschrift hervorzugehen scheint, daß mehrere ihrer Mitglieder es bis zur nächsten Reichswürde des Konsulats gebracht haben, wird man in erster Linie an das Vedierhaus denken. Dazu würde stimmen, daß wir im Vorjahre ganz in der Nähe des Grabhauses eine Inschriftplatte mit φαμιλία μονομάχων abgeschrieben haben und daß bei der diesjährigen Ausgrabung ein Gladiatorenrelief zum Vorschein kam. Durch den inschriftlich bezeugten Namen φιλοβήδιοι φίλοπλοι wissen wir, daß es in Ephesos eine von den Vediern erhaltene Gladiatorentruppe gegeben hat und es ist



8 Lage des Monopteros und der umgebenden Strukturen südöstlich des Stadtgebiets von Ephesos



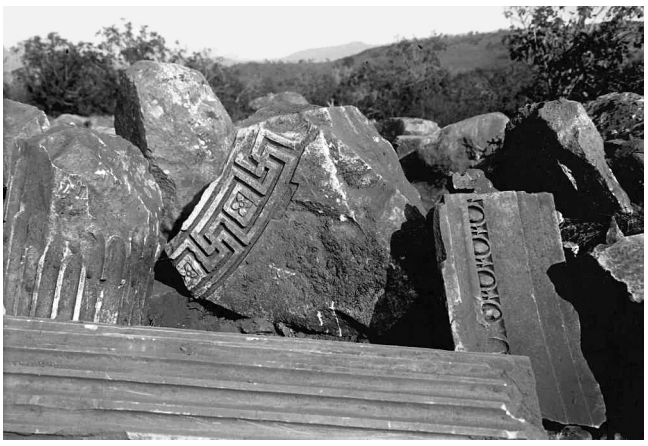
9 Bergung eines Mosaikbodens an der Straße von Ephesos nach Magnesia (1955)



10 Der Monopteros nach der Ausgrabung 1929 (von Süden gesehen)



11 Blick in die Grabkammer im Sockel des Monopteros



12 Architekturglieder des Monopteros nach der Ausgrabung



13 Korinthisches Kapitell des Monopteros (1929)



14 Friesblock des Monopteros nach der Ausgrabung

›Ephesos-Führers‹ nahm Keil wegen der Inschrift in weiterer Folge eine Zuschreibung des Grabes an den Sophisten Flavius Damianus vor[245], der in die Familie der Vedii eingeheiratet hatte. Eine Datierung des Monopteros konnte seiner Ansicht nach anhand der Buchstabenform der Inschrift in das ausgehende 2. Jahrhundert n. Chr. erfolgen[246]. Die im handschriftlichen Tagebuch erwähnte Architekturaufnahme M. Theuers resultierte in einer schematischen Rekonstruktion (Abb. 20), die zunächst im Grabungsbericht und dann in den diversen Auflagen des ›Ephesos-Führers‹ publiziert wurde[247]; in weiterer Folge fand die Zeichnung Eingang in archäologische Handbücher[248].

Eine tiefer gehende Untersuchung des Bauwerks – beispielsweise eine steingerechte Rekonstruktion – erfolgte nicht und war offenbar auch nie geplant. Nicht zuletzt der Zweite Weltkrieg und die Verlagerung des Forschungsschwerpunkts auf innerstädtische Bereiche führten in weiterer Konsequenz dazu, dass die Architektur des Monopteros nicht näher untersucht wurde. Im Jahr 1955 fand allerdings nochmals eine archäologische Ausgrabung in diesem Bereich statt: Bei dem Bau einer neuen Straße wurden zwei Mosaikböden angeschnitten, von denen einer geborgen werden konnte; er befindet sich heute im Efes Müzesi in Selçuk (s. u; Abb. 9). Die Untersuchung des Monopteros wurde zwar auch in diesem Zusammenhang nicht wieder aufgenommen, aber man unternahm eine oberflächliche Untersuchung des Areals. F. Miltner berichtet von der Einwölbung des etwa 75 m entfernt gelegenen Bachbetts durch ein Bruchsteingewölbe, das seiner Ansicht nach ebenso wie das Mauerwerk in eine frühere Zeit zu datieren sei: »Daß es sich hier um den Landsitz einer der vornehmen ephesischen Familien handelt, der, vermutlich schon im 2. Jh. n. Chr. erbaut, mindestens bis in das 4. Jh. in Verwendung stand, steht außer Zweifel; wieweit damit die Ansicht J. Keils zu verbinden ist, daß wir im Bereich des oben […] erwähnten Rundgrabes Güter der Vedierfamilie anzunehmen haben, muss noch offen bleiben.«[249].

Zu einer teilweise Publikation der Architektur des Monopteros kam es von anderer Seite: Im Jahr 1979 veröffentlichten W. Koenigs und W. Radt Erkenntnisse zu einem kaiserzeitlichen Rundbau aus Pergamon[250]; einen wichtigen Bezugspunkt für ihre Studie des nur in Teilen erhaltenen Gebäudes bildete sein ephesisches Pendant, dessen Bauteile die Autoren vor Ort untersuchten[251]. Gemäß ihrer Schwerpunktsetzung gingen Koenigs und Radt nicht auf alle Einzelheiten des ephesischen Rundbaus ein, sondern konzentrierten sich auf diejenigen Aspekte der Architektur, die für die eigene Fragestellung Informationen liefern konnten[252]. Trotzdem wurden in den »Istanbuler Mitteilungen« nicht nur einige von Theuers Aufnahmen publiziert, sondern auch ein rekonstruierter Schnitt von W. Koenigs durch das ephesische Gebäude veröffentlicht (Abb. 21). Der Beitrag beschäftigte sich über weite Strecken mit der Architekturdekoration sowohl des pergamenischen als auch des ephesischen Rundbaus, die dadurch zu wichtigen Referenzbauten für die Beurteilung der kleinasiatschen Bauornamentik wurden[253].

Im Rahmen eines Surveys wurde das Areal des Monopteros 2011 begangen und die Lage der Strukturen vermessen. Nicht zuletzt aufgrund des heutigen Erhaltungszustands bilden jedoch die Archivunterlagen von M. Theuer und W. Koenigs die wesentliche Grundlage für die hier vorgestellten Überlegungen zu der Rekonstruktion des Rundbaus.

---

gar nicht unmöglich, daß diese in der Nähe des neuen Mausoleums, wo wir Güter der Familie anzunehmen haben, ihre Kaserne oder ihren Begräbnisplatz besaß.«

245 Keil 1964, 144. Die – zunächst hypothetische – Zuschreibung an die Familie des Damianus erfolgte seit der 3. Auflage, vgl. Keil 1955b, 112. Zu früheren Erwähnungen von Teilen der Inschrift s. hier Abschnitt 3.4.

246 Keil 1930a, 48.

247 Vgl. die diversen Auflagen des ›Ephesos-Führers‹: Keil 1930b, 101 f. mit Abb. 61; Keil 1955b, 110–112 mit Abb 73; Keil 1957, 126 f. mit Abb. 77; Keil 1964, 144 f. mit Abb. 82. Theuers Rekonstruktion ist auch abgebildet bei von Hesberg 1992, 152 Ab. 94.

248 Vgl. beispielsweise von Hesberg 1992, Abb. 94.

249 Miltner 1956–1958, 60 f.

250 Koenigs – Radt 1979, 317–354.

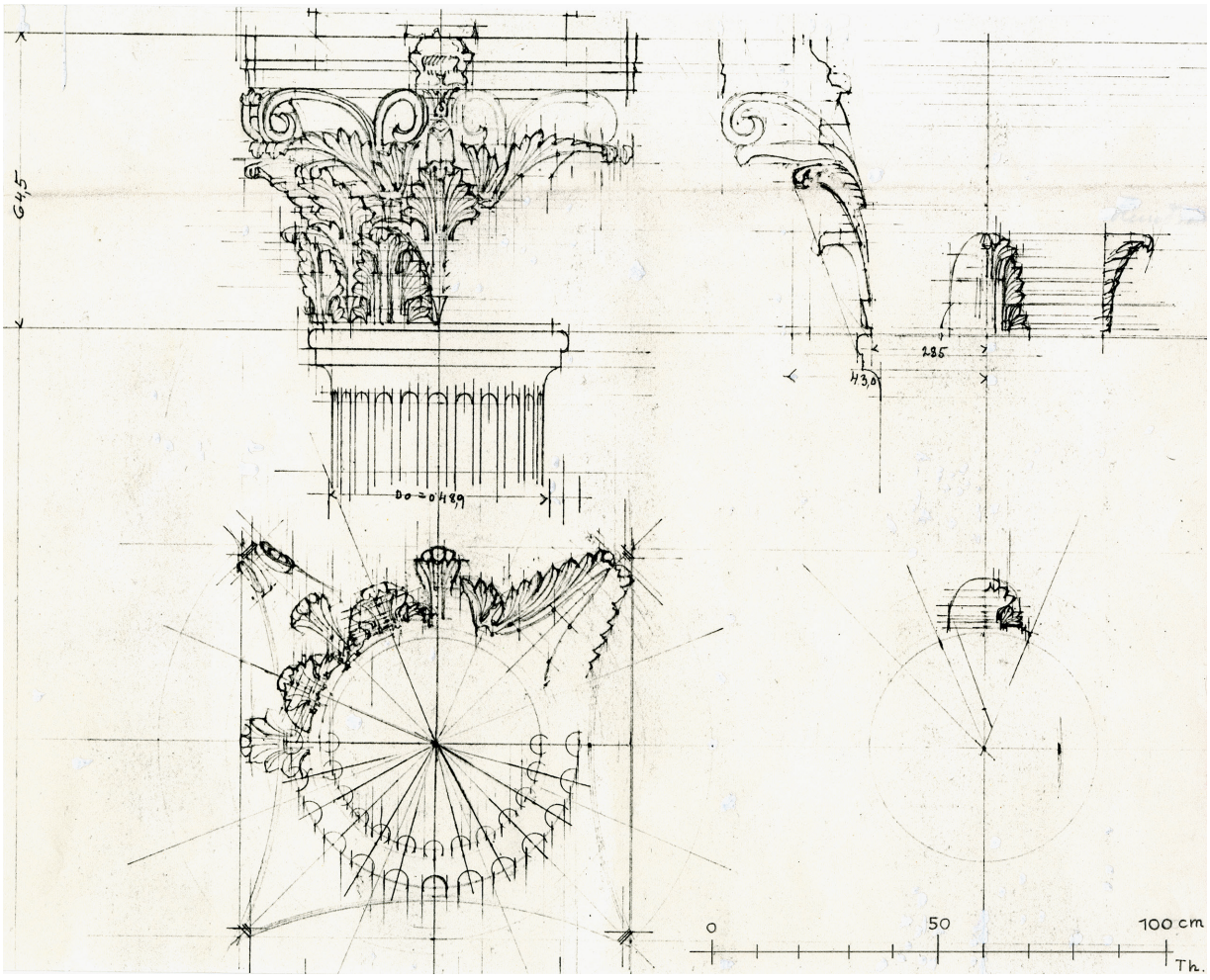
251 Koenigs – Radt 1979, 317. 324.

252 So wird beispielsweise die Frage nach der Person des Grabinhabers in Ephesos, da für den pergamenischen Bau nicht relevant, nicht diskutiert.

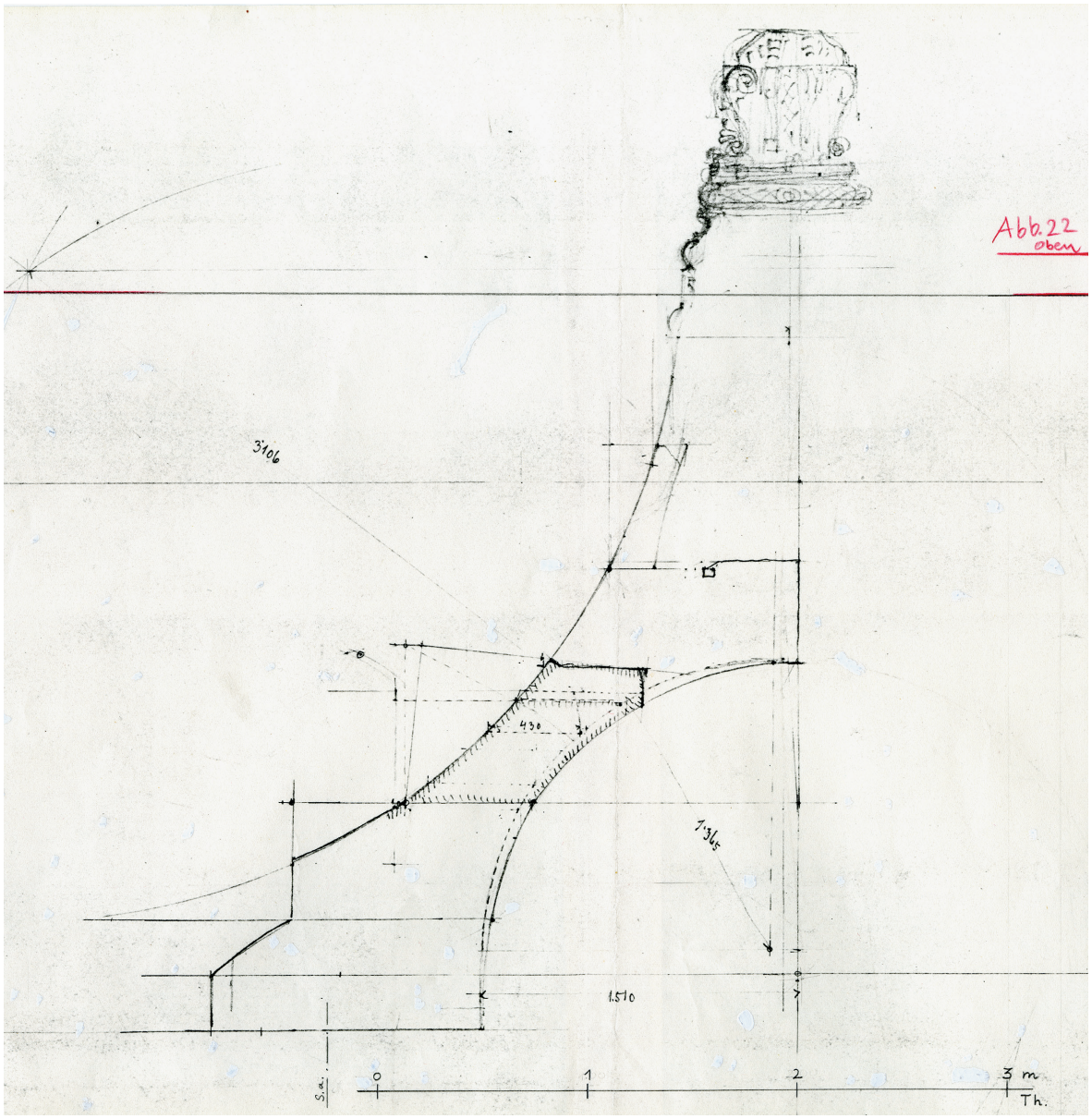
253 Vgl. dazu Abschnitt 3.3 mit einer ausführlichen Darstellung.



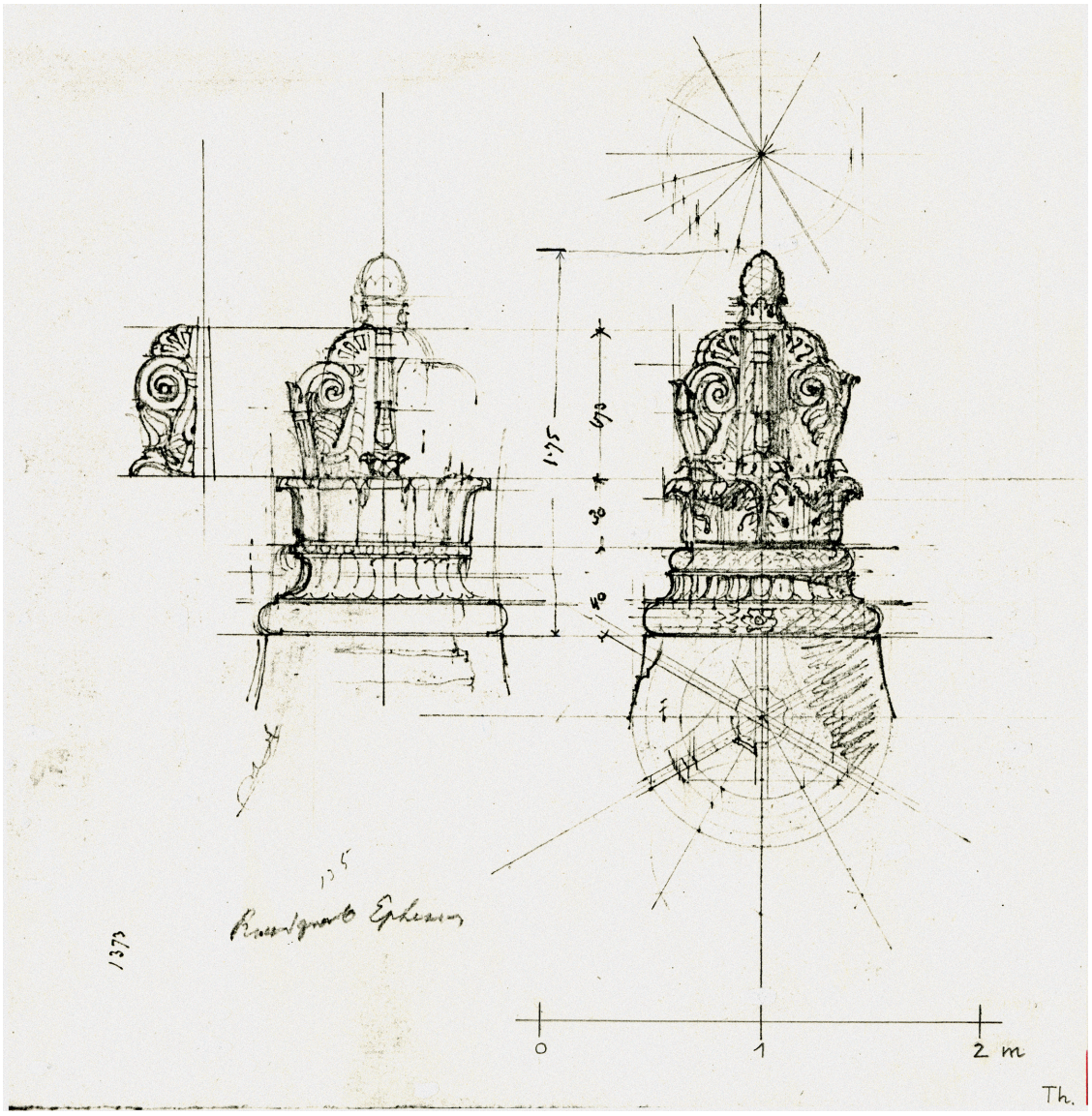
15 Historische Aufnahme einer später demontierten Architekturprobe des Monopteros



16 Zeichnung eines Kapitells von Max Theuer, 1929



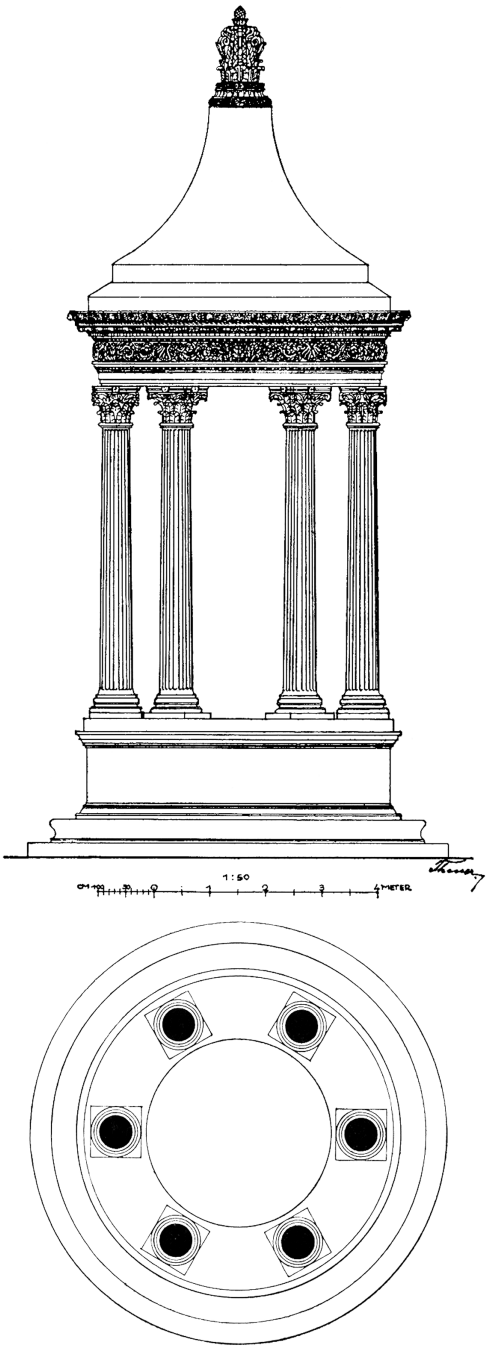
17 Rekonstruktion des Dachaufbaus von Max Theuer, 1929



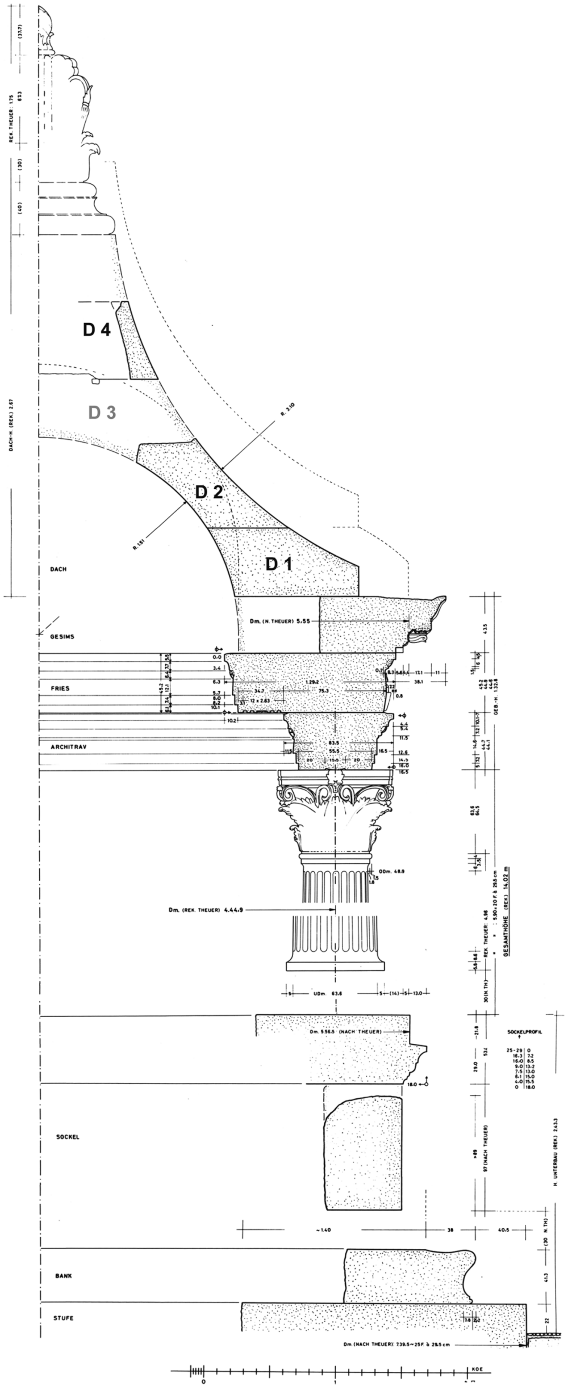
18 Rekonstruktion des Akroters an der Dachspitze von Max Theuer, 1929



19 Fragment des Akroters, Archivfoto



20 Rekonstruierter Grundriss und Ansicht des Monopteros von Max Theuer



21 Rekonstruierter Schnitt durch den Monopteros von Wolf Koenigs (1979), Beschriftung der Bauteile der Dachkonstruktion ergänzt

Im Jahr 2016 wurde im Rahmen von Notmaßnahmen bei Straßenbauarbeiten das bereits von F. Miltner angesprochene Gewölbe im nördlichen Bereich des vermuteten Villenareals lokalisiert und vermessen (Abb. 8). Aus Miltners Angaben in den ›Jahresheften‹ sowie mehreren Archivfotos lässt sich auch die ungefähre Lage der beiden Mosaikböden rekonstruieren, wobei die schriftlichen Aussagen Miltners zu Abständen und Himmelsrichtungen jedoch teilweise zu korrigieren sind, da sie im Widerspruch zu den Fotografien stehen[254]. Die Mosaiken selbst lassen sich lediglich allgemein in die Spätantike datieren. Unser Bild der Villa des Damianus vor den Toren von Ephesos bleibt damit vorläufig leider mehr als lückenhaft.

3.2 Baubeschreibung und Rekonstruktion

Im handschriftlichen Tagebuch äußerte sich M. Theuer positiv über den Erhaltungszustand des Monopteros zum Zeitpunkt der Ausgrabung. Ein Plan des Grabungsareals wurde aber offenbar nicht angefertigt. Heute, mehr als 80 Jahre später, sind die *in situ* erhaltenen Reste im Gelände überwachsen und die Bauglieder durch Witterung und Brandeinwirkung in Mitleidenschaft gezogen. Somit stellt die Grabungsdokumentation, die neben den Einträgen im handschriftlichen Tagebuch vor allem aus mehreren Fotos besteht, die Basis für die Beschreibung der *in situ* befindlichen Reste dar (Abb. 10. 11). Hinzu kommen Fotos und Zeichnungen von Bauteilen (Abb. 12–19. 22). Weitere Informationen liefert die Rekonstruktionszeichnung W. Koenigs (Abb. 21), für die er sowohl auf eigene Untersuchungen an den Bauteilen als auch auf Zeichnungen Theuers zurückgreifen konnte. Die einst als Architekturprobe (Abb. 15) aufgestellten Teile befinden sich heute im Açık Hava Deposu des Efes Müzesi und konnten dort für die vorliegende Publikation untersucht werden. Sie werden hier exemplarisch vorgestellt und beschrieben.

3.2.1 Der Unterbau: Grabkammer und Sockel

Im handschriftlichen Tagebuch verzeichnete J. Keil die Existenz einer etwa 1,5 m unter das Bodenniveau reichenden kreisrunden Kammer in der Mitte des Sockels[255]. Zeichnungen der *in situ* erhaltenen Reste existieren zwar nicht, ein Grabungsfoto (Abb. 11) zeigt aber das Innere. Bei der obersten erhaltenen Steinschar, auf der M. Theuer sitzt, handelt es sich um die rund um das Monument umlaufende Bank. Die darunterliegende Schicht bildet an der Außenseite die unterste Stufe, unterhalb davon beginnt offenbar die Grabkammer, die in den Boden eingetieft und mit großen, unregelmäßig behauenen Quadern ausgekleidet war. Im rechten Bildteil fehlt die oberste Steinlage. Ein schmaler, abgestufter Streifen dürfte als Auflager zur Abdeckung der Grabkammer gedient haben. Ob sie einen Zugang besaß, ist aus der Dokumentation ebenso wenig zu erschließen wie die Funktion der im Foto sichtbaren Einarbeitung im Boden. Keil beschreibt die Situation als einen »kreisrunden heute gegen 2 m tiefen Hohlraum von 3¼ m Durchmesser, der später einmal in einen Wasserbehälter umgewandelt wurde«[256]. Aus praktischen Gründen ist zu vermuten, dass die Grabkammer ursprünglich einen Zugang hatte, der wohl im Sockelbereich anzusiedeln wäre. Als Vergleich dafür kann etwa das sog. Oktogon an der Kuretenstraße im Stadtzentrum von Ephesos dienen[257]. Reste der eigentlichen Grablege oder Reste eines Sarkophags wurden bei der Ausgrabung des Monopteros nicht dokumentiert. Diese wurden höchstwahrscheinlich bei der Einrichtung der Zisterne im Fundament des Grabbaus entfernt.

Wie Koenigs' rekonstruierter Schnitt zeigt, lief der von J. Keil am 2. November 1929 im Tagebuch erwähnte Mosaikboden gegen die Euthyntherieblöcke des Rundbaus an (Abb. 21). Auf dieser Zone war eine Bank von etwa 42 cm Höhe angebracht, die von Theuer dokumentiert wurde

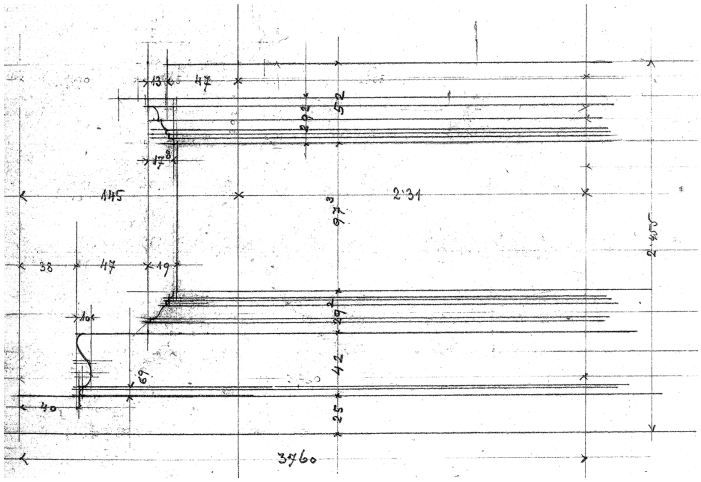
---

254 Für Hilfe bei dem Versuch der Lokalisierung sowie die Erstellung der Karte sei C. Kurtze sehr herzlich gedankt. Zu den Mosaiken s. auch Scheibelreiter-Gail 2011, 87.

255 s. o. Abschnitt 3.1.

256 Keil 1930a, 47.

257 Zu dem ›Oktogon‹ s. Thür 1990, 43–56 mit älterer Lit., bes. 50 f. zu der Grabkammer. Zuletzt zu dem Bau und seiner Neuaufnahme: Thuswaldner 2009, 261–281; Thuswaldner 2012, 531–537 sowie Thuswaldner 2015.



22 Rekonstruktion der Sockelzone von Max Theuer, 1929



23 Fußprofil der Orthostatenzone mit Klammerbettungen in der Oberseite

(Abb. 22) und auf den Archivfotos zu erkennen ist (Abb. 10). Darüber setzt in Koenigs Zeichnung eine Orthostatenzone an, welche die Inschrift trägt[258]. Ein Fußprofil ist in seiner Schnittzeichnung nicht angegeben, sondern nur durch eine Lücke angedeutet. Aufgrund von vor Ort vorhandenen Stücken ist jedoch anzunehmen, dass sich – wie auch auf der Rekonstruktionszeichnung von M. Theuer – über der Bankzone eine Schicht von ca. 29 cm hohen Baugliedern befand, die an ihrer Vorderseite das Fußprofil der Orthostatenzone bildeten (Abb. 22). Mit einer Profilabfolge von Hohlkehle, ionischem Kyma, Rundstab und einer abschließenden Hohlkehle handelt es sich um eine Entsprechung des über der Orthostatenzone angebrachten Kopfprofils. Der Anbringung des genannten Stücks unterhalb der Orthostaten ist jedoch durch Klammerbettungen gesichert, welche die Oberseite eindeutig kennzeichnen. Es handelt sich bei der technischen Verbindung offenbar um schwalbenschwanzförmige Klammern, die an diesem Bau aus der römischen Kaiserzeit eher eine Ausnahme darstellen, deren gelegentliche Verwendung jedoch belegt ist[259].

[258] Vgl. zu der Inschrift insbesondere Abschnitt 5.
[259] Adam 2005, 54 f.

Die Orthostatenzone selbst hatte den Angaben Theuers zufolge eine Höhe von 97 cm. Insgesamt sind fünf größere Fragmente erhalten, deren Anordnung in dem Abschnitt zur Inschrift näher behandelt wird[260].

Die darüberliegende Abschlusszone des Sockels weist in ihrer Profilabfolge eine Hohlkehle, einen Rundstab, ein ionisches Kymation und eine Hohlkehle mit Abschlussleiste auf. Darüber befindet sich ein zurückgesetzter Teil, der gleichzeitig den Stylobat des architektonischen Aufbaus bildete.

Die Höhe der gesamten Sockelzone inklusive dem über den Mosaikboden herausragenden Teil der Euthyntherie und der umlaufenden Bank betrug nach den Angaben Theuers 2,455 m.

3.2.2 Der Monopteros und seine Bauteile

Säulenbasen und Säulenschäfte

Auf dem oben beschriebenen Sockel setzt ein Monopteros auf, von dem bei der Ausgrabung zahlreiche Bauglieder erhalten waren, wie neben dem Tagebucheintrag Theuers auch durch mehrere Grabungsfotos belegt wird. Als einzige Baugliedart aus dem unteren Bereich heute nicht mehr nachweisbar sind Säulenbasen: M. Theuers Grundriss und seine Rekonstruktion (Abb. 20) zeigen solche, nicht jedoch der Schnitt von W. Koenigs. Auch wenn heute nicht mehr klar ist, ob Theuer tatsächlich Säulenbasen vorfand, ist ihre Existenz auf jeden Fall anzunehmen. Dafür sprechen sowohl die korinthische Ordnung als auch die Zeitstellung des Monuments. Von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen[261], sind in Ephesos in der mittleren Kaiserzeit korinthische – aber auch komposite – Ordnungen mit attisch-ionischen Basen[262] verbunden. Dazu gehören auch das Vedius- und das ebenfalls mit der Familie in Verbindung gebrachte Ostgymnasium[263]. Da die Architektur des Monopteros bereits auf einem hohen Sockel angebracht war[264], ist nicht anzunehmen, dass unter die Säulenbasen noch zusätzlich Postamentbasen gesetzt waren, wie dies etwa bei der Celsusbibliothek[265] oder bei dem sog. Hadrianstor[266] aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts der Fall ist. Dank des hohen Unterbaus war es wohl nicht notwendig, die Proportionen des Gebäudes zusätzlich zu strecken[267].

Bei der Ausgrabung fand man mehrere Fragmente kannelierter Säulen (Abb. 10. 12. 13), von denen sich jedoch laut Tagebucheintrag Theuers am 4. November 1929 keine vollständig zusammensetzen ließ. W. Koenigs bietet eine Beschreibung: »Die monolithen Säulenschäfte haben unten einen kräftigen Ablauf ohne Perlstab, die Kannelierung setzt erst relativ hoch an und hört schon 13 cm unter dem oberen Ende auf. Der obere Ablauf ist etwas kleiner und mit einem Rundstab verziert.«[268]. Die Anzahl von insgesamt sechs Säulen für den Rundbau ergibt sich – zumindest bei derzeitigem Stand der Dokumentation – nicht aus Standspuren von Säulenbasen, Aufschnürungen oder der Anzahl der Säulen, sondern aus den erhaltenen Architravfragmenten (s. u.).

---

260 Vgl. Abschnitt 3.4.

261 Quatember 2011, 65 f. 127 (Kat. 1-1 Taf. 72.)

262 Zur Verbreitung attisch-ionischer Basen s. Merritt 1969, 186–204, bes. 196.

263 Zu den Säulenbasen aus dem Marmorsaal des Vediusgymnasiums: Steskal – La Torre 2008, 21 Taf. 79, 4. 5 (Marmorsaal); zu dem Ostgymnasium s. die Archivfotos bei Wiplinger – Wlach 1995, 54 Abb. 69; 55 Abb. 71. Zu der Zuschreibung an Damianus' Gattin Vedia Phaedrina s. Abschnitt 2.4 mit Anm. 239.

264 s. o. Abschnitt 3.2.1.

265 Vgl. beispielsweise Wilberg 1944, 4 Abb. 6.

266 Thür 1989, 88–90 Taf. 7–11.

267 Bereits Thür, 1989, 88 geht davon aus, dass mithilfe von unter die Säulenbasen gestellten Postamenten die Gesamthöhe des Monuments gesteigert werden sollte. Zu Postamentbasen allgemein s. auch Wannagat 1995, 17–48.

268 Koenigs – Radt 1979, 324. Einige Fragmente von Säulenschäften finden sich noch vor Ort.

Kapitelle

Mehrere korinthische Kapitelle und deren Fragmente wurden bei der Freilegung des Rundbaus gefunden (Abb. 10. 13). Zwei davon wurden für die Architekturprobe verwendet (Abb. 15) und befinden sich heute im Museumsdepot (Kat. 1. 2). Es handelt sich um korinthische Normalkapitelle im sog. Ephesos-Typus[269] mit jeweils acht Kranz- und acht Hochblättern, die durch V-förmige Rillen sowie längliche Ösen charakterisiert werden. Ihre Zuordnung zu dem Rundbau ist durch die Grabungsfotos sowie durch die Rekonstruktionszeichnung Theuers (Abb. 20) eindeutig.

Die mittig über dem Kapitell zusammentreffenden Architrave waren jeweils vertikal mit diesem verdübelt. Die Oberseite eines Kapitells (Kat. 1) weist einen Scamillus auf, d. h. eine runde Erhebung in der Mitte der Kapitelloberseite, die als Lagerfläche für die darüber befindliche Architravzone diente[270]. An dem zweiten erhaltenen Kapitell (Kat. 2) scheint die gesamte Oberfläche als Auflager geglättet zu sein. Nicht nur an den Kapitellen des Rundbaus ist diese Uneinheitlichkeit festzustellen, auch an den Kapitellen vom Obergeschoss der *scaenae frons* des Bouleuterions – die dem gleichen Typus angehören wie die Kapitelle des Monopteros[271] – weisen nur in einem von zwei Fällen einen Scamillus auf[272]. Es ist anzunehmen, dass dieser Bereich dazu genutzt wurde, Höhenunterschiede auszugleichen und deshalb an manchen Kapitellen abgearbeitet wurde.

Kat. 1 Efes Müzesi, Açık Hava Deposu, Inv. 538 (Abb. 13. 15. 24)
Korinthisches Kapitell, H 65,5 cm, Dm unten 49,5 cm.
Ganzes Stück erhalten, aber nur eine Abakusecke vorhanden; eine Seite bzw. Ecke vollständig abgebrochen, in diesem Bereich fehlt auch das Kranzblatt. Oberfläche z. T. stark verwittert. Oberseite mit Scamillus. Zwei Dübellöcher mit Gusskanal (8 × 10,5 cm, T 6,5 cm bzw. 7 × 9,5 cm, T 7 cm). Oberseite mit Zahneisen geglättet, die beiden vorderen Abakusecken gröber belassen.

Kat. 2 Efes Müzesi, Açık Hava Deposu, Inv. 536 (Abb. 25)
Korinthisches Kapitell, H 63,5 cm, Dm unten nicht messbar.
Etwa eine Hälfte vollständig abgebrochen, alle Abakusecken fehlen. Teilweise bestoßen, aber einige Kranzblätter gut erhalten. In der Oberseite zwei Dübellöcher (10 × 11 cm, T 6,5 cm bzw. 9 × ? cm [nicht messbar], T 6 cm). Erhaltener Bereich der Oberseite mit Zahneisen geglättet.

Architrav

Die Zuordnung der Architravfragmente erfolgte anhand von Grabungsfotos und Theuers Architekturdokumentation. Der heute im Açık Hava Deposu aufbewahrte Architrav (Kat. 3) ist fast vollständig erhalten, aber in zwei anpassende Teile zerbrochen[273]. Die linke Nebenseite ist zwar nicht mehr vorhanden, das erhaltene Ende der Soffitte in diesem Bereich lässt jedoch darauf schließen, dass nur ein geringer Teil fehlt. Daraus kann abgeleitet werden, dass der Architrav des Monopteros in sechs Abschnitte untergliedert war, die jeweils 60° des gesamten Gebälkkranzes umfassten, woraus sich die Rekonstruktion des Rundbaus mit sechs Säulen ergibt. Berechnungen können aus den von Theuer ermittelten Werten zumindest überschlagsmäßig vorgenommen werden (Abb. 26): Im Bereich der Säulenachsen wird ein Durchmesser von 4,45 m angegeben, der Außendurchmesser im Bereich des Architravs dürfte in etwa 5 m betragen haben. Geht man von einer Aufteilung in sechs gleich große Teilabschnitte aus, müsste deren tangentiale Länge jeweils

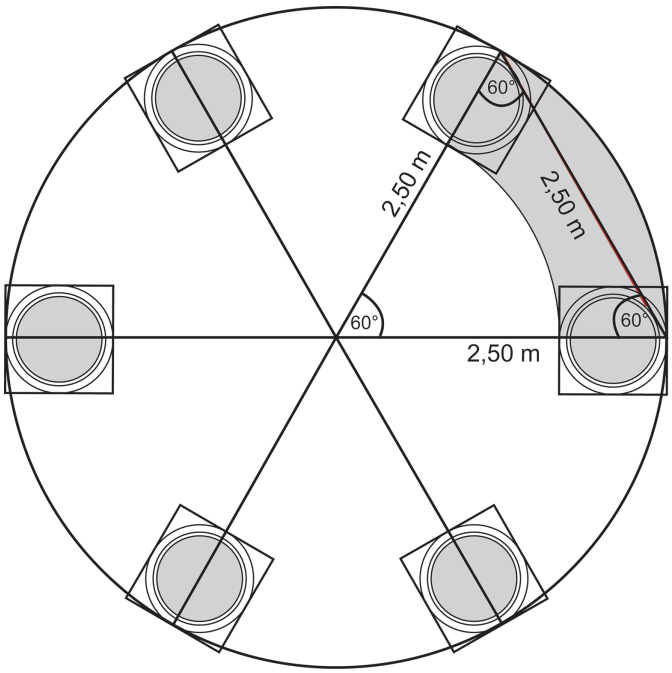
269 s. u. Abschnitt 3.2.1. Zum sog. Ephesos-Typus s. Plattner 2008, 276 mit weiterer Lit.
270 Müller-Wiener 1988, 91.
271 Vgl. dazu u. Abschnitt 3.2.1.
272 Quatember 2011, 131 (Kat. 9-1 und 9-2) Taf. 83, 3–84, 2.
273 Ismaelli 2013, 278 Abb. 8 f. hält dies – basierend auf dem Foto der Architekturprobe – für eine Reparatur. Dazu gibt es am erhaltenen Bestand jedoch keine Hinweise, und auch bei Koenigs – Radt 1979, 324 finden sich keine entsprechenden Angaben. Vielmehr ergäbe eine Reparatur an dieser Stelle statisch nur wenig Sinn, es sei denn, man hätte an dieser Stelle eine zusätzliche Stütze angebracht, wie dies in der späteren Architekturprobe der Fall war. Dies dürfte jedoch für den ursprünglichen Bauvorgang auszuschließen sein, und auf einen Einsturz und Wiederaufbau gibt es keine Hinweise. Vielmehr spricht das vorhandene Risssystem in Kat. 3 dafür, dass es sich tatsächlich um einen Bruch handelt.



24 Kapitell Kat. 1



25 Kapitell Kat. 2



26 Aufteilung der Architravzone in sechs Architekturglieder

etwa 2,50 m betragen. Dies passt gut zu den für die beiden Architravbruchstücke ermittelten Werten.

Archivfotos zeigen weitere Fragmente der Architravzone (Abb. 10. 12); auch vor Ort sind heute noch weitere Stücke vorhanden.

An der Außenseite (Abb. 27. 28) weisen die Architrave drei Faszien sowie als oberen Abschluss die in Ephesos in dieser Zeit nahezu kanonische Kombination aus Rundstab, ionischem Kyma und Abschlussleiste auf, wobei nur der Eierstab ausgearbeitet ist. Die Innenseite dürfte mit einer identischen Profilabfolge versehen gewesen sein, lediglich die oben abschließende Leiste ist an Kat. 3 abgebrochen. Die Unterseiten der Architrave weisen Soffitten auf, für deren Dekor sowohl Ranken (Abb. 29) als auch ein Schuppenmuster (Abb. 14) belegt sind.

Die im Depot erhaltenen Fragmente zeigen, dass die Architrave an den Stoßfugen jeweils durch zwei Klammern miteinander verbunden waren. Anhand der Bettungen zu schließen, waren die Klammern etwa 25 cm lang und 4 cm breit. Diese Maße entsprechen durchschnittlich auch jenen des pergamenischen Rundbaus, von denen Koenigs annimmt, dass sie »in der Waagrechten wegen der Schubwirkung des Gewölbes mit besonders breiten ⌐¬-förmigen Klammern aus Eisen verbunden«[274] gewesen wären. Bei der Konstruktionsform des ephesischen Rundbaus wäre eine solche Verklammerung jedoch nicht unbedingt notwendig gewesen[275].

Kat. 3 und Kat. 4 passen aneinander an (Abb. 15).

Kat. 3 Efes Müzesi, Açık Hava Deposu, Inv. 264: linkes Fragment des Architravs (Abb. 15. 27–29)
Architravfragment, rechts anpassend an Inv. 537, H 44,5 cm, L ca. 170 cm, B. gemssen an Unterseite 55,5 cm.
An beiden Enden abgebrochen, Oberseite nicht sichtbar, Unterseite mit Soffitte, verziert mit Rankendekor (B 14 cm).

Kat. 4 Efes Müzesi, Açık Hava Deposu, Inv. 537: rechtes Fragment des Architravs (Abb. 15. 30)
Architravfragment, links anpassend an Inv. 264. H 44,5 cm. L ca. 79 cm.
Links abgebrochen, rechte Nebenseite erhalten. Anathyrose im untersten Bereich der Nebenseite ca. 11 cm von Vorderkante entfernt. Oberseite eher grob mit Spitzeisen gepickt. Zwei Klammerlöcher, das vordere 16 cm von der Vorderkante entfernt. Bettung 13 cm lang, 4 cm breit, Eisen- und Bleirest. Zweite Bettung ca. 13 cm lang, 4,5 cm breit, ca. 5,5 cm tief. Abstand von Kante nicht festzustellen, da Profil an Rückseite abgebrochen. Oberseite gepickt.

Fries

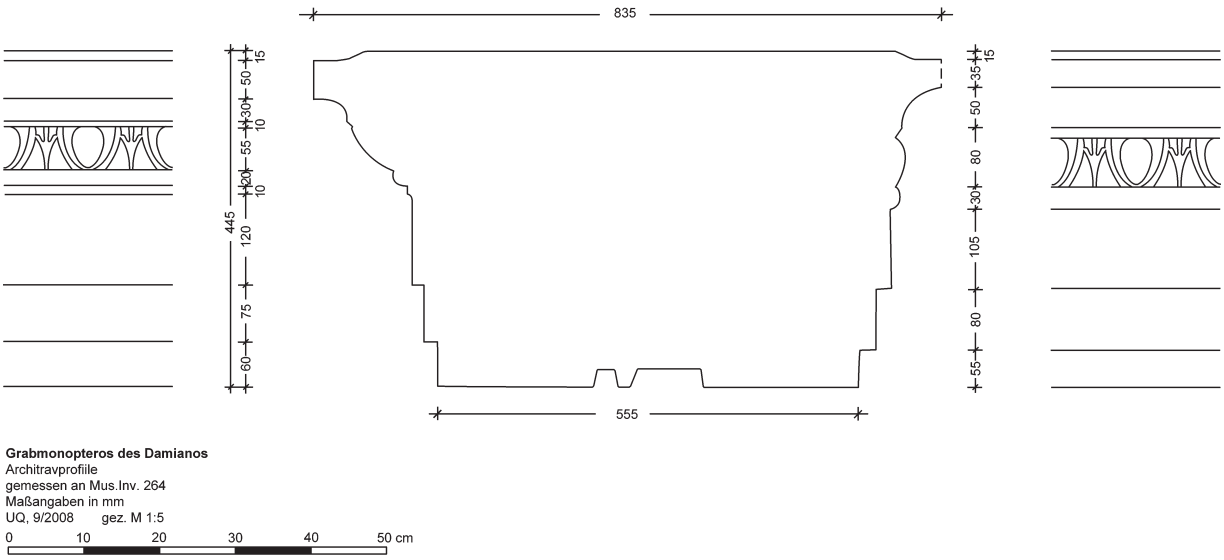
Die Friesblöcke binden von außen nach innen durch. Die Außenseite ist mit einem Akanthusfries dekoriert, bei dem die Ranken einem Archivfoto (Abb. 15) zufolge offenbar aus drei jeweils am Block zentral angeordneten Akanthusblättern entsprangen und seitlich vor auf den Kopf gestellten Palmetten endeten, wobei sich das Palmettenmotiv zur Hälfte auf diesem und zur anderen Hälfte am nächsten Block befand. Bei dem über dem Fries angeordneten Abschlussprofil dürfte es sich um einen Eierstab mit darüber angeordneter Leiste gehandelt haben. Die Innenseite hat – ähnlich dem Architrav – drei Faszien und darüber ein Abschlussprofil aus Eierstab, nichtdekorierter Hohlkehle und Leiste. Der über das Architravauflager nach innen vorkragende Teil ist mit einem Hakenkreuzmäander verziert.

Der Steinschnitt der einzelnen Bauglieder entsprach jenem der Architrave. Das bedeutet, es existierten ursprünglich insgesamt sechs Teile, die jeweils 60° des gesamten Gebälkkranzes umfassten. Ihre Stoßfugen waren wohl versetz zu jenen der Architrave angeordnet.

Kat. 6 und Kat. 7 passen aneinander an (Abb. 15).

Kat. 5 Efes Müzesi, Açık Hava Deposu, Inv. 257 (Abb. 31–33)
Friesfragment, T an Unterseite 110 cm, H 43 cm, L ca. 110 cm.
Relativ gut erhalten, an der Vorderseite kurzer Abschnitt des Frieses vorhanden, der Rest abgebrochen. Oberseite nicht sichtbar. Unterseite mit Mäander, an Rückseite profiliert (drei Faszien, Eierstab, Hohlkehle, Leiste). Linke Nebenseite

[274] Koenigs – Radt 1979, 323.
[275] Vgl. dazu u. Abschnitt zur Dachkonstruktion.



27 Architrave der Gebälkzone im Maßstab 1 : 10, gemessen an Kat. 3



28 Architrav Kat. 3, Profil an der Außenseite (Ausschnitt)



29 Dekoration der Soffitte (Ausschnitt) an Kat. 3



30 Architrav Kat. 4, rechte Nebenseite



31 Fries Kat. 5, Außenseite



32 Fries Kat. 5, Innenseite



33 Fries Kat. 5, Unterseite mit Mäanderdekoration

erhalten. Diese ist im Randbereich ca. 3,5–4 cm mit Zahneisen geglättet, dann gespitzt bzw. grob bearbeitet. An Unterseite Hakenkreuzmäander, dann weitere 3 cm zum Mittelpunkt hin geglättet, dann folgt Lagerfläche, mit Spitz- und Zahneisen geglättet.

Kat. 6 Efes Müzesi, Açık Hava Deposu, Inv. 539 (Abb. 15, rechtes Fragment; Abb. 35)
Friesfragment, T an Unterseite 108 cm, H ca. 44 cm (schlecht messbar), L ca. 125 cm.
Rechte Nebenseite erhalten; diese im vorderen Bereich über einige Zentimeter hinweg geglättet, dahinter grob gehackt und so vertieft, dass angrenzendes Bauteil mittels einer Ausbuchtung fast einklinken konnte. Fries großteils, Profil innen teilweise abgebrochen.



34 Fries Kat. 6, Unterseite mit Mäanderdekoration



35 Geison Kat. 8, Außenseite

Kat. 7 Efes Müzesi, Açık Hava Deposu, ohne Inv. (Abb. 15, linkes Fragment)
Friesfragment
An Vorderseite Reste des Akanthusfrieses erhalten, Rückseite und beide Nebenseiten abgebrochen. Oberseite gepickt. In Bruchfläche ein Hebeloch (11 × 3,5 cm an der Unterseite, T 9,5 cm).

Konsolengeison

Über der Frieszone befand sich zur Außenseite hin ein Konsolengesims, das allerdings nicht zur Innenseite durchband (Abb. 35–37). Ein zur Gänze erhaltenes Bauteil ist heute im Açık Hava Deposu vorhanden: Über dem Zahnschnitt folgt ein Eierstab, darüber befinden sich die mit je einem Akanthusblatt bedeckten Konsolen. Die Zwischenräume an der Unterseite der Sima sind alternierend mit Blattmotiven oder Rosetten dekoriert und werden an drei Seiten von einem Eierstab eingefasst. An der Front der Hängeplatte befindet sich eine Schmuckleiste in Form eines ›laufenden Hundes‹. Über einem Perlstab schließt das Gesims mit einer Sima ab, an der aufgestellte und herabhängende Palmetten einander abwechseln.

Der Steinschnitt des erhaltenen Geisons lässt daran denken, dass insgesamt ursprünglich zwölf Teile existierten, die jeweils paarweise und etwas versetzt über den sechs Architraven und Friesen angeordnet waren.

Kat. 8 Efes Müzesi, Açık Hava Deposu, Inv. 578 (Abb. 35–37)
Geison, H 44 cm, L ca. 120 cm, T ges. ca. 100 cm
Sima oben sowie Rück- und linke Nebenseite abgebrochen, rechte Nebenseite erhalten; diese ist im vorderen Bereich bis zu 10 cm mit Zahneisen geglättet, dahinter gehackt. Der Eisendübel (6,5 × 3,5 cm) in der Unterseite dürfte modern sein und von der Verwendung in der Architekturprobe (Abb. 15) stammen.



36 Geison Kat. 8, Archivfoto von der Ausgrabung



37 Geison Kat. 8, Architekturdekoration an der Unterseite

Säulen- und Gebälkhöhe

Die Höhe des Monopteros vom Sockel bis zur Oberkante des Gebälks kann aus den bekannten Parametern relativ genau ermittelt werden. Einzig die Säulenhöhe ließ sich aus den erhaltenen Fragmenten nicht rekonstruieren[276]. Wie jedoch die Analyse von zur Gänze erhaltenen Säulen in Ephesos zeigt, lassen sich die Verhältnisse zwischen Durchmesser und Höhe sowohl mit den Angaben Vitruvs als auch mit anderen Beispielen aus der römischen Kaiserzeit vergleichen[277]. Dies erlaubt auch eine Rekonstruktion der Säulenhöhe des Monopteros: Der untere Durchmesser des gut erhaltenen Kapitells beträgt 49,5 cm. In Analogie zu der Celsusbibliothek lässt sich die Säulenhöhe berechnen: Die Bibliothekskapitelle weisen einen unteren Durchmesser zwischen 51 und 59,4 cm auf[278], die Säulenhöhe beträgt zwischen 523 und 538,5 cm. Legt man dieses Proportionsverhältnis auf den Monopteros um, ergibt sich eine Säulenhöhe von etwa 475 cm. M. Theuer hingegen nahm eine Höhe von 496 cm an[279], doch scheint dieser Wert im Vergleich zur Bibliothek (nach den dort erst später ermittelten Zahlen) etwas hoch gegriffen. Addiert man dazu die Höhe von Kapitell (63,5 bzw. 65,5 cm), Architrav (44,5 cm), Fries (43 cm) und Geison (44 cm) sowie eine anzunehmende Höhe für die Säulenbasen von etwa 30 cm – basierend auf einer Analogie mit der unteren Ordnung im sog. Marmorsaal des Vediusgymnasiums[280] – ergibt sich eine Gesamthöhe von etwa 700 cm für das Gebälk des Monopteros.

Rekonstruktion des Dachaufbaus

Für die Rekonstruktion des Daches müssen die Dokumentation und die Angaben von M. Theuer und W. Koenigs herangezogen werden[281]. Die Dachkonstruktion des Monopteros (Abb. 17. 21)

276 Vgl. den Tagebucheintrag J. Keils vom 4. November 1929: »Die Architektur ist mit Ausnahme einer vollständigen Säule bis zum Firstakroter und Dachsteinen vollkommen erhalten.«

277 Vgl. etwa Bemerkungen bei Vitr. 4, 1, 8 f.; Wilson Jones 2000, bes. 147 f. 151 und die Angaben bei Hueber 1985, 181 Abb. 1.

278 Hueber 1985, 184 Abb. 3. Schwankungen in der Säulenhöhe wie bei der Celsusbibliothek sind am Monopteros wohl nicht zu erwarten, da bei einem Rundbau, der von allen Seiten gleich ansichtig sein sollte, optische Verkürzungen nicht sinnvoll scheinen.

279 Vgl. die entsprechende Angabe bei Koenigs – Radt Beil. 2. Die Grundlage für Theuers Berechnung ist leider nicht bekannt.

280 Vgl. dazu Theuers diesbezügliche Berechnungen und die generell sehr ähnlichen Maße der Bauteile bei Steskal – La Torre 2008, 21 f.

281 Zu einer Analyse s. bereits Koenigs – Radt 1979, 323 f. sowie Quatember – Thuswaldner 2012.

setzt im Wesentlichen bereits über der Architravzone mit speziell dafür geformten Baugliedern an: Die Friesblöcke binden durch und ragen weit über den Architrav hinaus in das Innere hinein. Die darüberliegenden Gesimse hingegen waren getrennt von einem vorauszusetzenden rückwärtigen Teil gearbeitet. Darauf setzten mit horizontalen Lagerfugen zwei weitere Steinschichten auf, deren Bearbeitung innen der Kuppel- und außen der Kurvenform des Daches folgte (Ebene D 1 und D 2; s. Abb. 21). Den Archivunterlagen zufolge, konnte M. Theuer die entsprechenden Architekturglieder vor Ort aufnehmen, da seine Skizzen eine relativ genaue Bemaßung aufweisen. Die Unterteilung der einzelnen Elemente – etwa in Viertel oder die Hälfte des Dachrundes – geht aus den Unterlagen nicht hervor, zumal nur Schnittzeichnungen vorhanden sind. Das Auflager der oberen erhaltenen Schicht (D 2) wies nach Theuer an der Außenkante eine Erhöhung auf; auch die Lagerfläche selbst war möglicherweise leicht nach innen geneigt. Von der darüber befindlichen Zone (D 3) waren offenbar bereits bei der Ausgrabung 1929 keine Teile mehr vor Ort vorhanden. Ein weiteres Bauglied wird der nächst höheren Zone der Dachkonstruktion zugeordnet (D 4). W. Koenigs verweist darauf, dass dieses Fragment eine senkrechte Fuge aufweist, woraus er schließt, dass der abschließende ›Deckel‹ der Dachkonstruktion aus zwei Teilen bestanden hätte[282]. Meines Erachtens ist zu vermuten, dass auch die dazwischenliegende Zone D 3, von der nichts erhalten war, aus zwei Teilen bestanden haben dürfte und den Abschluss nach innen hin bildete. Das zu D 4 gehörende Stück wäre demnach Bestandteil einer abschließenden Konstruktion, die zugunsten der Gewichtsreduktion innen hohl ist und den obersten Dachabschluss trug. Diesen bildete ein Akroter, von dem ein größeres Fragment bei der Ausgrabung gefunden wurde (Abb. 18. 19)[283]. Das Bauteil war mit Schuppen, Palmetten und Helices dekoriert.

Die Bewertung der Baustatik dieser Dachkonstruktion ist eher schwierig. Generell ist zu konstatieren, dass unser Wissen bezüglich der antiken Herangehensweise an diesen Themenbereich sehr gering ist. Bautechnik und Konstruktionsweise können an konkreten Bauten untersucht werden, unsere Kenntnisse über die zugrundeliegenden theoretischen Überlegungen für die Bauausführung sind jedoch spärlich[284]. Grundkenntnisse der Mechanik zeigen sich zwar bereits in Werken verschiedener Autoren des Hellenismus[285], inwiefern diese theoretischen Überlegungen jedoch im praktischen Baubetrieb[286] und vor allem in der Baustatik tatsächlich Anwendung fanden, ist bislang nicht geklärt, zumal sich Vitruv in seinen Schriften zu dieser Frage nur sehr verhalten äußert[287]. Im Allgemeinen ist wohl anzunehmen, dass in erster Linie von Erfahrungswerten ausgegangen wurde, ohne die technisch-mathematischen Hintergründe auszuloten[288].

Bereits W. Koenigs verglich das Dach des Rundbaus in Ephesos mit dem des von ihm untersuchten Bauwerks in Pergamon und erkannte, dass es sich in Ephesos nicht um eine Kuppelkonstruktion gehandelt hatte[289]. Der Aufbau erinnert vielmehr an ein Kragsteingewölbe: ringförmig angeordnete Steinlagen werden nach oben hin immer weiter in das Gebäudeinnere hineingerückt.

---

282 Koenigs – Radt 1979, 324 f. Koenigs vermerkt dazu, dass sich das Fragment (Stand 1978/1979) noch vor Ort befinde. Im Rahmen unserer Arbeiten konnte es nicht mehr aufgefunden werden.

283 Vgl. auch Keil 1930a, Abb. 30.

284 Die Literatur zu diesem Themenbereich ist umfassend. Für einen Überblick vgl. etwa Cech 2010, 47–71 zu Bautechnik, Kuppelbau und Überdachungen. s. auch insbesondere Adam 2005; Bachmann 2009.

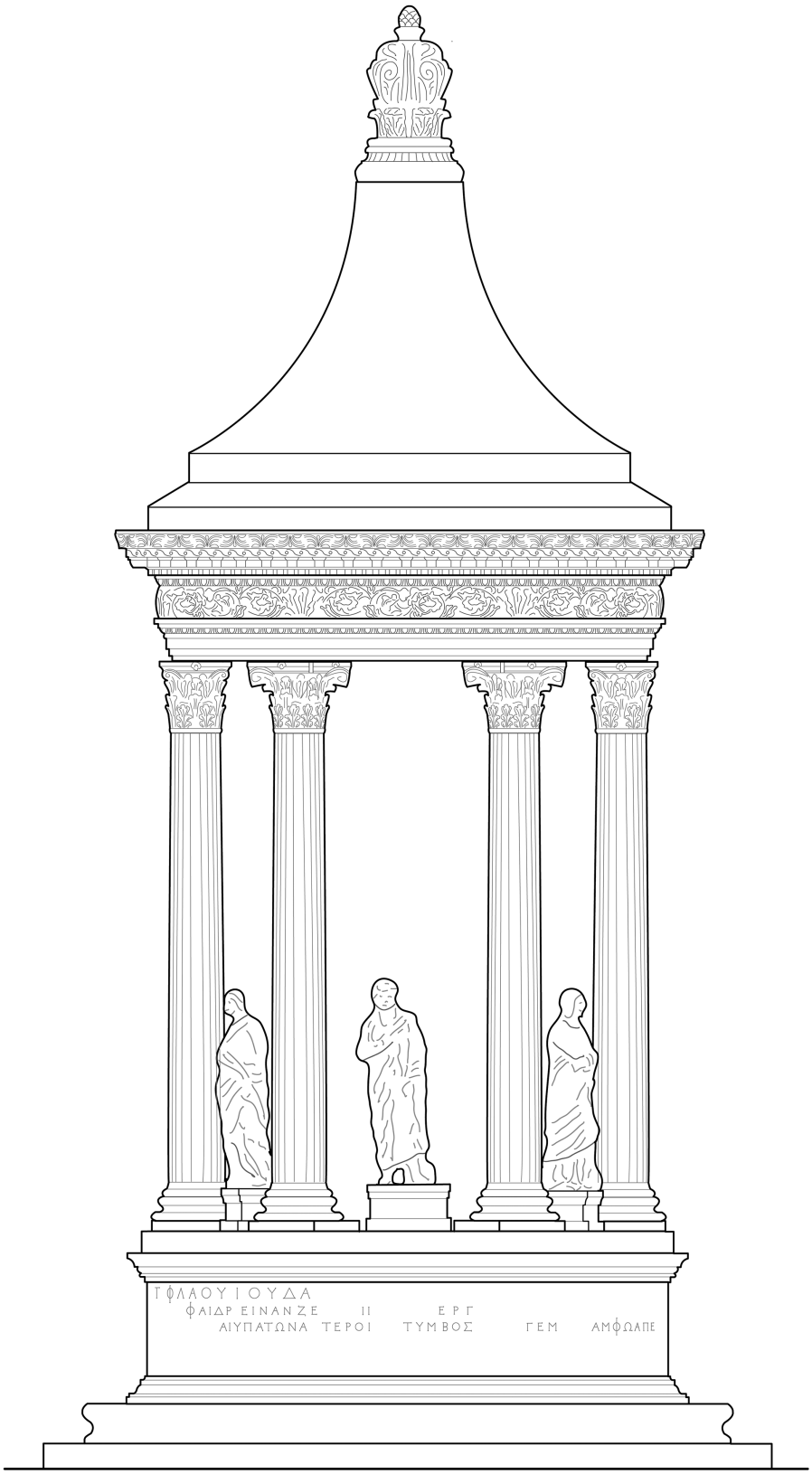
285 Vgl. beispielsweise Cech 2010, 11–23.

286 Einen Sonderfall in der praktischen Anwendung mechanischer Kenntnisse, insbesondere der Hebelgesetze, stellt sicher die Konstruktion antiker Kräne dar, s. Vitr. 10, 2. Vgl. dazu auch Cech 2010, 76–79.

287 So schreibt beispielsweise Vitr. 1, 7, ein Studium der Philosophie sei im Rahmen der Ausbildung eines Baumeisters notwendig: »Ferner wird der, der die Schriften des Ktesibios, des Archimedes und anderer, die Lehrschriften derselben Art verfasst haben, liest, sie nur verstehen, wenn er in diesen Dingen von Philosophen unterrichtet ist.« (Übers. C. Fensterbusch). Welcher Art die so vermittelten technischen Kenntnisse konkret sind, erläutert Vitruv jedoch nicht.

288 So auch Höcker 2004, 48. Vgl. dazu auch die Bemerkung bei Koenigs – Radt 1979, 321 in Bezug auf die Friesblöcke des pergamenischen Rundbaus, welche in das Gebäudeinnere hineinragen: »Zwar lässt sich, wie in der antiken Baustatik überhaupt, dahinter kein kalkulierter Plan nachweisen, doch ist dieses Hineinragen hinsichtlich der Tragverhaltens der Dachkonstruktion sinnvoll.«

289 Koenigs – Radt 1979, 324.



38 Rekonstruktion des Monopteros mit Inschrift und Ergänzung einer möglichen Statuenausstattung

Es handelt sich somit um eine ›unechte‹ Kuppel, die aus vorkragenden, gewölbten Schichten mit parallelen Horizontalfugen gebildet wird.

Die Architrave als unterste Gebälkschicht werden – wie oben beschrieben – durch je zwei Eisenklammern mit etwa 25 cm Länge und 4 cm Breite verbunden. Es könnte sein, dass diese Konstruktion einen Ringanker imitieren sollte, der notwendig gewesen wäre, hätte es sich um eine echte Kuppelkonstruktion gehandelt[290]. Für die vorliegende Bauweise war ein Ringanker hingegen nicht erforderlich; seine Anwendung als ›überflüssige‹ Maßnahme zeigt somit deutlich, dass die tatsächlichen Kenntnisse über baustatische Zusammenhänge gering waren.

Rekonstruktion der Gesamthöhe

W. Koenigs gibt für die Höhe des Daches einen Wert von 267 cm an. Daraus lässt sich eine Gesamthöhe für den Monopteros von etwa 9,70 m errechnen, inklusive des Sockels (H nach Theuer bzw. Koenigs 243 cm) und des Akroters (H nach Theuer 175 cm) in etwa 13,90 m; auch nach Koenigs hätte die Gesamthöhe etwa 14 m ausgemacht, nach Theuer sogar 14,55 m[291]. Als Vergleich kann das sog. Oktogon an der Kuretenstraße herangezogen werden, das mit einer rekonstruierten Gesamthöhe von 14 m dem Monopteros von der Magnesischen Straße ähnlich ist[292].

3.2.3 Überlegungen bezüglich einer möglichen Statuenausstattung

Wahrscheinlich ist davon auszugehen, dass der Monopteros als offene, baldachinartige Struktur die Rahmung des eigentlichen Grabmonuments im engeren Sinne bildete (Abb. 20. 38)[293]; dabei wäre entweder an einen Sarkophag oder an eine Statue zu denken. Aufgrund des Erhaltungszustands ist eine konkrete Aussage nicht einfach, zumal Standspuren nicht nachzuweisen bzw. nicht untersucht sind[294]. Insgesamt ist es schwierig, eindeutige Belege einer statuarischen Ausstattung von Grabbauten zu finden, da es sich naturgemäß um jenen Bestandteil eines Monuments handelt, der am häufigsten von Zerstörung und Verschleppung betroffen war. In weiterer Folge sind deshalb nur einige Beispiele genannt, die zeigen, dass eine statuarische Darstellung des Grabinhabers sowie seiner Familie Bestandteil solcher Anlagen war[295].

Hinweise auf die Statuenausstattung von Gräbern im kaiserzeitlichen Kleinasien finden sich zunächst in Inschriften[296]: So spricht etwa die Grabinschrift der Tiberia Claudia Perikleia in Termessos u. a. von der Aufstellung von Statuen (ἀνδριάντας) als Teil der Ausstattung[297]. In Sibidounda in Pisidien errichteten ein gewisser Marcus Calpurnius und seine Gemahlin Artemeis Osa ihre eigenen Statuen sowie die ihres Sohnes[298]. In Hypaipa in Lydien ließ ein Vater mehrere Statuen seines Sohnes an dessen Grab aufstellen. In diesem Fall bezeichnet er die Skulpturen nicht nur als ἀνδριάντας, sondern hebt durch die Bezeichnung ἀφροδεισιακοὺς ihre Herkunft aus der Bildhauerschule von Aphrodisias und damit ihre besondere Qualität hervor[299]. Auch eine Inschrift aus der unmittelbaren Nähe von Ephesos, aus Tire, streicht auf ähnliche Weise den Wert

290 Ähnlich verweist W. Koenigs in Koenigs – Radt 1979, 323, auf die Klammern des pergamenischen Rundbaus, die wegen der Schubwirkung des Gewölbes besonders breit gewesen seien. Die Breite der Klammern in der Frieszone – Architrave sind in Pergamon nicht erhalten – betrug den Zeichnungen zufolge etwa 5 cm. Wie in Ephesos überspannten je zwei Klammern eine Stoßfuge.

291 Koenigs – Radt 1979, 325.

292 Zu dem Monument und seiner Rekonstruktion zuletzt Thuswaldner 2015 mit älterer Lit.

293 Zu Bautypologie und Nutzung von Monopteroi als Statuenbaldachine s. Abschnitt 3.5.

294 Zu der Lage des Monopteros auf einem Privatgrundstück und den durchgeführten Untersuchungen s. auch Abschnitt 3.1.

295 Allgemein zu dieser Frage Cormack 2004, bes. 63–77; Berns 2003, 36–39; s. auch von Hesberg 1992, 202–221, dessen Ausführungen sich allerdings auf das gesamte Römische Reich beziehen.

296 s. dazu generell Kubinska 1968; Cormack 2004, 76 f.

297 Heberdey – Wilberg 1900, 194 f. 205–207. Inschrift: TAM III 1, 713; Kubinska 1968, 35; zuletzt Cormack 2004, 64. 316–319.

298 SEG 19, 856. Die Formulierung ist ähnlich den vorangegangenen Beispielen: κατασκεύασας … ἀνδριάντας. Vgl. dazu Cormack 2004, 76; Kubinska 1968, 122.

299 SEG 30, 1387; Kubinska 1968, 122; Altınoluk 2013, 62 f.

der Grabausstattung hervor[300]: Sie erwähnt neben anderen Elementen mindestens zehn Bildwerke (ζῴδια), die aus Aphrodisias stammen. Die Bezeichnung ζῴδιον dürfte sich hier ebenfalls auf Statuen beziehen[301].

Im archäologischen Befund ist der Nachweis von Statuen häufig nicht ohne Weiteres möglich, die Beispiele aus Kleinasien sind folglich auch nicht sehr zahlreich. Eines der seltenen Beispiele stellen Statuen aus dem Tempelgrab in der Westnekropole von Side dar[302], wo bei der Ausgrabung drei Köpfe von Porträtstatuen gefunden wurden[303]. Ob es sich jedoch tatsächlich um Porträts von Verstorbenen handelt, deren Bildnisse in der Cella aufgestellt waren, muss vorläufig unsicher bleiben; zu stark divergiert zum jetzigen Zeitpunkt die Datierung von Architektur, Sarkophagen und Porträts[304].

Als weiteres Beispiel ist das sog. East Tomb in Balboura zu nennen[305]. Aus dem Kontext der Grabanlage stammt auch eine Statuenbasis, auf der C. Hallett eine Bronzestatue ergänzt, und die vermutlich an der linken Wange der Aufgangstreppe angebracht war. Eine Inschrift ist weder auf der Statuenbasis noch am Bau vorhanden. Das Gebäude kann in antoninisch-severische Zeit datiert werden, vermutlich um 180–200 n. Chr.[306]. Einem Grabbau in der Südnekropole von Sagalassos rechnet V. Köse zwei Togastatuen zu[307]. Mit relativer Sicherheit nachgewiesen ist darüber hinaus die Statuenausstattung eines Monopteros in Kaunos, eine Nutzung des Monuments als Grabbau ist allerdings nicht belegt[308].

Aus Assos kennen wir den Grabbau des P. Varius Aquila[309] aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., bei dem auf der Spitze des konkav geschwungenen Pyramidendachs eine Statue angebracht war. Bei der Ausgrabung wurde ein weibliches Gesichtsfragment gefunden; es kann sich also nicht um ein Porträt des Grabinhabers gehandelt haben[310].

Ein gutes Beispiel für Statuenaufstellung an einem Grabbau aus dem östlichen Mittelmeerraum, wenn auch nicht aus Kleinasien, so doch aus Griechenland, stellt das Monument des C. Iulius Philopappos in Athen dar, wo der Auftraggeber, Sohn eines kommagenischen Königs und römischer Konsul, in der Fassade gemeinsam mit seinen Vorfahren in Form von Statuen geehrt wurde. Im Inneren des in traianischer Zeit entstandenen Baus rahmte eine Ädikula den Sarkophag und das hinter diesem erhöht stehende Porträt des Toten[311].

Für den Westen des Römischen Reichs arbeitete H. von Hesberg ein differenzierteres Bild heraus. Seiner Untersuchung zufolge kommen dort im 2. Jahrhundert n. Chr. großformatige Skulpturen nur noch selten vor, was mit einer Rücknahme der »repräsentativen Eigendarstellung« zu-

300 IvE 3214; Jones 1983, 116–125.

301 Jones 1983, 124.

302 Zum Grabtempel s. Mansel 1959, 376–402; Mansel 1963, 173–189; zuletzt Cormack 2004, 297–301.

303 Porträt eines Mannes, Side, Museum Inv. 116 (alte Inv. 423): İnan – Rosenbaum 1966, 200 f. Nr. 276 Taf. 153 mit einer Datierung in konstantinische Zeit. Zuletzt s. Cormack 2004, 65 f. 300 f. Abb. 199. – Porträtkopf einer Frau, Side, Museum Inv. 117: İnan – Rosenbaum 1966, 193 Nr. 265 Taf. 144, 1. 3 mit einer Datierung in mittelantoninische Zeit. Zuletzt s. auch Cormack 2004, 65. 300 f. Abb. 197. – Porträtkopf eines Knaben, Side, Museum Inv. 172: İnan – Rosenbaum 1966, 193 Nr. 266 Taf. 145, 3. 4. Mit einer Datierung in das 2. Viertel des 3. Jhs. n. Chr. zuletzt: Cormack 2004, 65 f. 300 f. Abb. 197.

304 Zu der Datierung der Bauornamentik in das späte 2. oder frühe 3. Jh. n. Chr. s. Kramer 1983, 145–166; zuletzt mit einer Datierung in das 3. Viertel des 3. Jhs.: Gliwitzky 2010, 140–157. Generell zu der Problematik der Datierung des Tempelgrabes s. Gliwitzky 2010, 144 f. mit Anm. 48.

305 Hallett – Coulton 1993, 41–63; zuletzt s. Cormack 2004, 191–195.

306 Zur Datierung s. Hallett – Coulton 1993, 54–58.

307 Köse 2005, 126. 228 (Kat. 6. 10).

308 Öğün 1978, 424 f.; Seiler 1986, 139. 144; Berns 2003, 227 f.

309 Clarke – Bacon – Koldewey 1903, 226–239; zu den Inschriften s. Merkelbach 1976, 91–96 (Nr. 70. 71).

310 Clarke – Bacon – Koldewey 1903, 228 Abb. 3; Berns 2003, 63 möchte dem Grabmal des P. Varius Aqulia zwei männliche Porträtköpfe zuordnen. Mangels konkreter Angaben zu dem Fundort muss dies jedoch eine Vermutung bleiben. Zu möglichen westlichen Einflüssen s. Cormack 2004, 65.

311 von Hesberg 1992, 167 Abb. 105; s. auch Kleiner 1983, bes. 51–79 zur Bautypologie. Vgl. dazu auch die Rezension von H. v. Hesberg, BJb 184, 1984, 782–785.

sammenhängt[312]. Dieser Befund dürfte sich jedoch nicht unbedingt auch für Kleinasien erstellen lassen. Als eines von zahlreichen Beispielen für die Selbstdarstellung der städtischen Eliten können etwa die Porträts des L. Antonius Claudius Dometeinos Diogenes und der Claudia Antonia Tatiana aus Aphrodisias genannt werden[313]. Die beiden überlebensgroßen Statuen aus frühseverischer Zeit flankierten die Eingänge von der Nordhalle der Agora zu dem Bouleuterion der Stadt. Es ist m. E. gut vorstellbar, dass sich derartige Formen der bürgerlichen Repräsentation nicht auf den öffentlichen Raum beschränkten, sondern auch in den funerären Bereich ausstrahlten.

Alternativ zu einer Statuenaufstellung wäre auch daran zu denken, dass im Monopteros ein Sarkophag untergebracht war. Solche Konzepte sind etwa aus der Nekropole von Termessos bekannt, in der frei stehende Sarkophage auf einem hohen Sockel durch unterschiedliche Architekturformen gerahmt wurden. Von wenigen Beispielen – wie etwa dem Grab der Armasta[314] – abgesehen, ist der Sockel massiv gebildet und weist keine zusätzliche Grabkammer auf[315].

Es scheint sich dabei jedoch um ein Phänomen zu handeln, das vor allem in den Provinzen des südlichen Kleinasiens existierte. Vereinzelt finden sich baldachinartige Grabbauten in Kombination mit Sarkophagen und möglicherweise darin aufgestellten Statuen auch andernorts, so etwa in Aizanoi in Form eines Tetrapylons[316]. Ein wichtiges Vergleichsbeispiel für die sichtbare Aufstellung eines Sarkophags im Obergeschoss könnte der Grabbau von Kephissia sein, der mit dem Sophisten Herodes Atticus und seinem dortigen Landgut in Verbindung gebracht wird. Die Rekonstruktion des Aufbaus ist zwar nicht geklärt[317], M. Galli vermutet jedoch, dass zusätzlich zu den vier Sarkophagen in der unterirdischen Kammer auch im oberirdischen Aufbau ein solcher aufgestellt gewesen sein könnte[318].

Im Gebiet von Ephesos ist bislang m. W. jedoch kein ähnliches Grabmonument bekannt. Sarkophage werden hier in der Regel nicht unter baldachinartigen Ädikulen, sondern in Grabhäusern aufgestellt[319]. Da jedoch im ephesischen Monopteros eine eigene Grabkammer existierte, ist deshalb vermutlich davon auszugehen, dass die eigentliche Bestattung im Sockelbereich erfolgte und oberirdisch der Grabinhaber oder auch seine Familie durch Statuen repräsentiert werden sollten[320].

Zusammenfassend zu den genannten Beispielen ist festzuhalten, dass sich die nachweisbaren Beispiele für Statuenausstattung von Gräbern im östlichen Mittelmeerraum auf besonders prominente Grabbauten konzentrieren. Als solcher ist sicher auch der Monopteros an der Magnesischen Straße zu bewerten, zumal es sich bei Damianus – nicht zuletzt auch in der eigenen Selbstdarstellung – um einen der herausragenden ephesischen Bürger seiner Zeit handelte. Dementsprechend sind m. E. sein Porträt sowie eventuell auch die weiterer Familienmitglieder zu vermuten. Diese Annahme wird nicht zuletzt auch durch den Bautypus unterstützt, da die Funktion eines Monopteros in Verbindung mit seiner Entwicklung aus Statuenbaldachinen zu sehen ist[321].

Eine derartige statuarische Repräsentation könnte durchaus überlebensgroßes Format erreicht haben, um zu der Architektur des Monopteros zu passen. Einen anschaulichen Vergleich bildet

---

312 von Hesberg 1992, 205.

313 Smith 2006, 69–71. 170–176 (Kat. 48). 216–219 (Kat. 96).

314 Lanckoroński 1892, 115–119, bes. Abb. 86.

315 Vgl. Heberdey – Wilberg 1900, 177–210; Lanckoroński 1892, 107–120.

316 Wulf 1993, 533–538.

317 Flämig 2007, 133–135 mit älterer Lit.

318 Galli 2002, 151–154. Es kann sich dabei allerdings nicht um das Grab des Herodes Atticus gehandelt haben; dieser wurde in Athen begraben, s. dazu Rife 2008 mit weiterer Lit.

319 Zu zwei Sarkophagen, die in einem Grabhaus aufgestellt waren, s. Harter-Uibopuu 2014, 164 f. 180 Abb. 1.

320 Mitunter finden sich auch zweigeschossige Grabbauten in Form von Tempelgräbern, so etwa in Demircili, die Gräber Nr. 2 und 4, vgl. Cormack 2004, 206–209. 211. Eine entsprechende zweigeschossige Bauweise hat in Ephesos und Umgebung jedoch offenbar keine Tradition und ist auch kaum mit dem Bautypus des Monopteros in Einklang zu bringen.

321 Vgl. dazu Abschnitt 7.2.

wiederum etwa die Statue des L. Antonius Claudius Dometeinos Diogenes aus Aphrodisias mit einer Höhe von 237 cm und einer 201 cm hohen Basis[322].

Für den Monopteros sind weder Statuenbasen noch Statuen nachgewiesen. Für die hier vorgeschlagene Rekonstruktion einer Statuenaufstellung in den Interkolumnien (Abb. 38) wurden Basen mittlerer Höhe gewählt. Die Darstellungen selbst folgen Porträtstatuen des 2. Jahrhunderts n. Chr. und sollen das zu ergänzende Statuenprogramm versinnbildlichen, ohne jedoch auf konkret überlieferte Objekte hinzuweisen. Alternativ wäre an einen rein architektonisch gestalteten Grabbau ohne Statuen zu denken (Abb. 20), wie ihn die Rekonstruktion von M. Theuer darstellt.

3.2.4 Zusammenfassung: Die Rekonstruktion des Monopteros

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich der Monopteros an der Straße nach Magnesia – basierend auf der vorhandenen Dokumentation von M. Theuer und den vorangegangenen Arbeiten von W. Koenigs sowie der punktuellen Untersuchung einzelner Bauteile – gut rekonstruieren lässt (Abb. 38). Der eigentliche Monopteros ruht auf einem etwa 2,50 m hohen Unterbau, bestehend aus einer Bank, einem Fußprofil, einer Orthostatenzone und Deckplatten mit Kopfprofil, die gleichzeitig die Stylobatzone für den Monopteros bilden. Die darauf aufsetzende Architektur kann als frei stehend ohne inneren Kern und aufgrund des Steinschnitts der Architrave als sechssäuliger Monopteros rekonstruiert werden. Als einzige Baugliedart fehlen die Säulenbasen; diese können – höchstwahrscheinlich in ihrer attisch-ionischen Normalform – in Analogie zu zeitgenössischen Bauten in Ephesos und andernorts in Kleinasien vorausgesetzt werden. Ebenso lässt sich anhand dieser Vergleiche mit relativer Genauigkeit die Höhe der kannelierten Säulen errechnen, von denen sich vor Ort nur Fragmente erhalten haben, aus denen aber schon Theuer kein komplettes Exemplar mehr zusammensetzen konnte. Korinthische Kapitelle des sog. Ephesos-Typs lassen sich in mehreren Exemplaren nachweisen. Darüber folgt das Gebälk, bestehend aus Architrav, Fries und Konsolengeison. Die Gesamthöhe dieser Zone beträgt etwa 7,00 m. An der Innenseite des Gebäudes beginnt die Konstruktion des Daches bereits im Bereich der Friesblöcke, die ein breites Auflager aufweisen, das weit über die Architrave vorkragt. Da nicht alle Teile des geschwungenen, kegelförmigen Dachaufbaus erhalten oder hinreichend dokumentiert sind, ist eine genaue Rekonstruktion des statischen Konzepts nicht möglich. Sicher ist jedoch, dass es sich um keine Kuppelkonstruktion gehandelt hat, sondern dass die einzelnen Architekturglieder wie bei einem Kragsteingewölbe ringförmig nach innen gerückt waren. Die Spitze dieses nach Koenigs etwa 2,70 m hohen Daches wurde von einem 1,75 m hohen Akroter bekrönt. Für das Gebäude lässt sich damit eine Gesamthöhe von um oder knapp unter 14 m errechnen.

In dem Fundament- und Sockelbereich des Bauwerks befand sich eine Grabkammer. Auf den Orthostaten der Sockelzone war eine Grabinschrift angebracht, die auf die Bestattung des T. Flavius Damianus und seiner Gattin Vedia Phaedrina verweist[323]. In Analogie anderer Grabbauten ist wahrscheinlich davon auszugehen, dass an zentraler Stelle der oder die Grabinhaber und auch in den einzelnen Interkolumnien Statuen von Familienmitgliedern aufgestellt waren.

Zu dem baulichen Kontext des Monopteros können über Philostrats Aussagen hinaus, Damianus sei auf einem seiner Güter in der Vorstadt begraben[324], mangels archäologischer Forschungen in dem Umfeld des Baus nur wenige Aussagen getroffen werden. Die Buchstabenhöhe der Inschrift von 7,8–10,5 cm[325] lässt vermuten, dass sie auch aus größerer Entfernung – wohl mindestens 20–25 m – noch lesbar sein sollte. Hier wäre beispielsweise an Vorbeikommende auf einer Straße zu denken, die von Ephesos nach Magnesia führte. Eine solche ist zwar nicht näher lokalisiert, aus topografischen Gründen ist aber nicht unwahrscheinlich, dass sie in der Nähe des Monopteros vorbeiführte. Auch generell liegen Friedhöfe und Grabbezirke in der Antike bekannt-

322 s. dazu Smith 2006, 170–176 (Kat. 48).
323 Zur Inschrift s. ausführlicher Abschnitt 3.4.
324 Philostr. soph. 2, 23, 4.
325 s. Abschnitt 3.4.

lich oft an Ausfallstraßen vor den Städten, und Kleinasien im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. stellt diesbezüglich keine Ausnahme dar, auch wenn im Gegensatz zu älteren Anlagen nicht mehr alle Nekropolen einen unmittelbaren Bezug zu den Passanten herzustellen versuchten[326].

Der von J. Keil beschriebene Mosaikboden, der an den Sockel des Monopteros heranreichte[327], impliziert, dass dieser nicht in einem bepflanzten Grabhain stand, sondern in irgendeiner Form architektonisch gerahmt war. Nähere Aussagen lassen sich dazu jedoch nicht treffen.

Zu vermuten ist allerdings, dass der Grabbau eine Rolle in der Selbstdarstellung des Sophisten Damianus und seiner Familie spielte. Als Vergleich dafür kann Herodes Atticus herangezogen werden: Der mit Antoninus Pius verwandte Politiker und prominenteste Vertreter der ›Zweiten Sophistik‹ besaß Landsitze in Attika – in Kephissia und in Marathon. M. Galli konnte nachweisen, dass es eine Intention des Herodes Atticus gewesen war, nicht nur seinen privaten Lebensbereich, sondern auch »die feierliche Huldigung an verstorbene Familienmitglieder und Angehörige in einer Sakrallandschaft«[328] zu gestalten und im Sinne seiner Selbstdarstellung zu inszenieren[329]. Dazu zählte der wohl in einer Gartenanlage gelegene Grabbau auf seinem Landgut in Kephissia[330] ebenso wie eine Art ›Kult‹ für den Schüler und Ziehsohn des Herodes Atticus, Polydeukion, zu dessen Gedenken Totenspiele abgehalten wurden[331].

Es ist anzunehmen, dass Damianus für den Grabbau seiner Familie eine ähnliche Konzeption anstrebte. Dies steht nur scheinbar im Widerspruch zu den Beobachtungen von J. Rife, der die Begräbnisse bekannter Sophisten untersuchte, die bei Philostrat Erwähnung fanden[332]. Seiner Deutung zufolge unterschieden sich diese Bauten im Wesentlichen nicht von anderen Grabmonumenten der städtischen Eliten. Letztlich ist das nicht überraschend, zählten ja auch die Angehörigen der ›Zweiten Sophistik‹ zu jener urbanen Elite, als deren Spitzen sie sich – nicht zuletzt auch durch die Mittel dieser kulturellen Strömung – zu inszenieren wussten[333].

3.3 Die Architekturornamentik und die damit verbundene Datierung des Monopteros

Die Architekturdekoration des Rundbaus wurde bereits im Jahr 1979 von W. Radt vorgestellt und im Rahmen eines Vergleichs von Pergamon mit Ephesos diskutiert und an das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. gesetzt[334]. In den letzten Jahren erschienen jedoch zahlreiche Publikationen zu der kleinasiatischen Bauornamentik, die teilweise neue Datierungsansätze für bekannte und vermeintlich eindeutig datierte Monumente vorlegten[335]. Daher scheint es sinnvoll, auch den Rundbau an der Magnesischen Straße erneut zu behandeln und zu versuchen, seine Dekoration unabhängig von dem zu vermutenden Grabinhaber zeitlich einzuordnen und in den Kontext der ephesischen Bauornamentik der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu stellen.

---

326 von Hesberg 1992, 46–50. Zu den Nekropolen von Ephesos s. Steskal 2013. Im konkreten Fall liegt der Monopteros jedoch nicht in einer Nekropole, sondern auf einem Privatgrundstück, das sich im Besitz von Damianus und seiner Familie befand. Vgl. Phil. soph. 2, 23, 4 sowie hier Abschnitt 3.1.

327 s. den Bericht von J. Keil, hier Abschnitt 3.1 und die Schnittzeichnung von W. Koenigs (hier Abb. 21).

328 Galli 2002, 146 f.

329 Galli 2002, 144–205. Einen Überblick über die Begräbnisplätze des Herodes Atticus, seiner Gattin und ihrer Kinder gibt Flämig 2007, 93–98; zu dem Grab des Herodes Atticus selbst s. auch Rife 2008.

330 Flämig 2007, 133–135 mit älterer Lit.

331 Galli 2002, 148 f.

332 Rife 2009.

333 Zu Flavius Damianus als Vertreter der zweiten Sophistik s. o. Abschnitt 2.1 mit Anm. 5.

334 Koenigs – Radt 1979, bes. 345–348.

335 Vgl. dazu etwa die Neudatierung des Tempels von Aizanoi, der nach neuen Erkenntnissen nicht aus der Regierungszeit von Hadrian und Antoninus Pius, sondern aus dem Jahr 92 n. Chr. stammt. s. Posamentir – Wörrle 2006, 227–246; Jes – Posamentir – Wörrle 2010, 59–87. Grundsätzlich zu methodischen Überlegungen bezüglich der Datierung von Bauornamentik s. die Beiträge in Lipps – Maschek 2014.

3.3.1 Die Einzelelemente

Sockelzone

Das Fußprofil (Abb. 22. 23) umfasste über einem stark abgeschlagenen unteren Bereich (nach Theuers Dokumentation wohl eine Leiste und ein Kyma) einen Rundstab, eine schmale Leiste und eine Hohlkehle. Das Kopfprofil der Sockelzone des Rundbaus besteht aus einer Hohlkehle, einem Rundstab, einem ionischen Kyma, einer weiteren Hohlkehle mit schräger Abdeckung und einer oben abschließenden Platte (Abb. 21. 22). Diese obere Abfolge findet sich auch an anderen zeitgleichen Bauten in Ephesos, beispielsweise an der *scaenae frons* des Bouleuterions[336], die von M. Claudius P. Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus, dem Schwiegervater von Damianus, wahrscheinlich in den 150er Jahren gestiftet wurde[337]. Ebenfalls nahezu identisch ist das Sockelprofil des Rundbaus in Pergamon[338].

Säulen

Wie aus der Grabungsdokumentation hervorgeht, verfügte der Monopteros eindeutig über kannelierte Säulen (Abb. 10. 12. 13). Kannelierte Säulen sind in Ephesos an kaiserzeitlichen Strukturen selten; die meisten öffentlichen Bauwerke hatten glatte Säulen aus Buntmarmor, häufig Pavonazetto. Als Beispiele dafür seien die spättraianische Celsusbibliothek[339] und das Vediusgymnasium genannt[340]. Kannelierte Säulen finden sich hingegen vor allem in der frühen Kaiserzeit, so etwa in der Basilika am sog. Staatsmarkt[341] und dem sog. Oktogon[342]. Zwei Beispiele aus der mittleren Kaiserzeit, die Brunnenanlage des C. Laecanius Bassus[343] und das sog. Hadrianstor[344], weisen zwar Kanneluren auf, diese sind aber im unteren Drittel mit Rundstäben gefüllt – eine Besonderheit, die seit hellenistischer Zeit Verbreitung fand[345]. Mit dem Rundbau in Form und Zeitstellung vergleichbare, zur Gänze kannelierte Säulen finden sich in Ephesos am sog. Serapeion[346]. Möglicherweise sollte durch die Kannelur sowohl dem Monopteros als auch dem Tempel ein ›traditionelleres‹ Aussehen verliehen werden, als dies für andere Bautypen wie etwa die Bibliothek oder ein Thermengymnasium gewünscht war[347].

Sollte die Zuweisung eines einzigen Schaftfragments von W. Koenigs an den pergamenischen Rundbau zutreffen, dürfte auch dieser kannelierte Säulen besessen haben; die in der Publikation angegebenen Maße sprechen jedenfalls – bei aller gebotenen Vorsicht angesichts der wenigen erhaltenen Reste – dafür[348].

Kapitelle

Bei den Kapitellen des Monopteros handelt es sich um korinthische Normalkapitelle, deren Kranz- und Hochblätter eine charakteristische fächerförmige Gestaltung mit V-förmigen Kerben

---

336 s. dazu ausführlicher Quatember 2011, 65 Taf. 36, 2.

337 Taeuber 2011, 97.

338 Koenigs – Radt 1979, 319 f. Taf. 97. 104, 1. Zu dem pergamenischen Monopteros und seiner Datierung s. ausführlicher Abschnitt 7.2.

339 Zur Bibliothek s. zuletzt Strocka 2009 mit älterer Lit., zu den Säulen bes. Abb. 1. 4. 5.

340 Steskal – La Torre 2008, zu den Säulen vgl. etwa Taf. 44 f. 80.

341 Fossel 1982, Abb. 9 f.

342 Thuswaldner 2009, 276 Abb. 5; Oberleitner 1978, 97 Abb. 76. Zu dem ›Oktogon‹ selbst s. Thür 1990 mit älterer Lit. sowie zuletzt Thuswaldner 2015. Vgl. hier auch Abschnitt 3.5.

343 Thür 1989, 90 Abb. 149.

344 Thür 1989, 90. 110 Taf. 13. 14 Abb. 25–27. 103.

345 Wannagat 1995, 95–133.

346 Scherrer 2005, 125 f. Abb. 9. 11. Ausführlicher zu der Datierung der Anlage s. den folgenden Abschnitt zu den Kapitellen.

347 Zu ähnlichen Überlegungen in Bezug auf die ebenfalls ›traditionelleren‹ korinthischen Kapitelle s. u.

348 Koenigs – Radt 1979, 320.

und länglichen Ösen aufweisen (Abb. 13. 15. 24. 25)[349]. Im Bereich unter den Hochblättern ist der Kalathosgrund jeweils zu einer Kante nach vorn gezogen. Diese Grundcharakteristika finden sich nicht nur an den Exemplaren des Rundbaus, sondern auch an einigen anderen Gebäuden in Ephesos, sodass sich eine Gruppe bildet, die von G. A. Plattner als ›Ephesos-Typus‹[350] bezeichnet wurde und von ihm zunächst in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. und jüngst auch in das späte 1. sowie frühe 2. Jahrhundert n. Chr. datiert worden ist[351].

Eine solche Datierung der Kapitelle steht jedoch in gewissem Widerspruch zu der übrigen Bauornamentik, für welche die Einordnung in das späte 2. Jahrhundert n. Chr. durch W. Radt zumeist allgemein akzeptiert war. Deshalb ist es notwendig, sich bei der neuerlichen Beschäftigung mit diesem Thema dem jeweiligen architektonischen Kontext der Kapitelle des ›Ephesos-Typus‹ und seiner Datierung zu widmen[352]. Anhand neuerer Ergebnisse und Überlegungen lässt sich zeigen, dass die Kapitelle dieser Gruppe erst ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. mit Sicherheit nachzuweisen sind und der Rundbau an der Magnesischen Straße sich gut in den Datierungsrahmen einfügen lässt.

Der ›Ephesos-Typus‹ findet sich abgesehen von dem Rundbau im sog. Hafengymnasium im Variusbad sowie im Tempelbezirk des ›Serapeions‹. Vor allem bei Letzterem ist der Baubefund eindeutig: Die Kapitelle (Abb. 39) waren Originalbestandteil der Temenoshallen und wurden im Zerstörungsschutt der Nordecke gefunden[353]. Die Datierung des gesamten Tempelkomplexes ist seit langer Zeit Gegenstand von Diskussionen. Anhand von Vergleichen der Bauornamentik wurden etwa sowohl die hadrianische Zeit als auch antoninische oder severische Zeit vorgeschlagen[354]. Seit 2011 wird die Anlage im Rahmen eines neuen Projekts umfassend untersucht[355]. Für den Treppenaufgang zu dem Tempel wurden nach jüngsten Erkenntnissen auch Spolien verwendet, die Reste einer Inschrift mit der Titulatur Traians aufweisen[356]. Daraus ergibt sich die traianische Zeit als *terminus post quem* für die Fertigstellung wohl des gesamten Komplexes. Untersuchungen der Keramik aus den Sondagen durch L. Rembart weisen in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts[357]. Somit ist davon auszugehen, dass auch die Kapitelle der Temenoshallen frühestens in hadrianisch-antoninischer Zeit entstanden sind.

Eine zweite Gruppe von Kapitellen des ›Ephesos-Typus‹ stammt aus dem Variusbad an der Kuretenstraße (Abb. 40). Die Gruppe ist modern auf in den südlichen Räumen 1 und 2 aufgestellten Säulen angebracht und wurde höchstwahrscheinlich auch dort gefunden (Abb. 4). Jüngsten Forschungsergebnissen der Baugeschichte des sog. Hadrianstempels zufolge, entstand das Variusbad gleichzeitig mit diesem in frühhadrianischer Zeit. Wie die architektonische Verbindung zwischen Tempel und Stiegenaufgang zu dem Bad nahelegt, sind beide Strukturen nicht nur aufeinander abgestimmt, sondern auch gemeinsam geplant und errichtet worden[358]. Da der ›Hadrianstempel‹ anhand seiner Inschrift in die Jahre 117/118 n. Chr. datiert werden kann[359], gilt diese zeitliche Einordnung in etwa auch für die originalen Strukturen im übrigen Bereich der Insula. Diese Datierung erstreckt sich jedoch nicht zwangsläufig auf die Kapitelle aus den repräsentativen Südräumen.

---

349 Zur Definition s. auch Plattner 2002, 247 f.; Plattner – Schmidt-Colinet 2005, 245 sowie zusammenfassend Plattner 2008, 276.

350 Zu diesem Ausdruck s. Plattner 2008, 276.

351 Plattner 2002, 247 f.; Plattner – Schmidt-Colinet 2005, 245; Plattner 2008, 276.

352 s. dazu bereits als Überblick Quatember 2011, 66 f.

353 Koller 2005, 139–141; Scherrer 2005, Abb. 5. 6.

354 s. beispielsweise Strocka 1988, 303–305 (Baubeginn in hadrianischer Zeit); Köster 2004, 194 (hadrianisch); Keil 1964, 104 (spätes 2. Jh. n. Chr.); Koenigs – Radt 1979, 346 (letztes Viertel des 2. Jhs. n. Chr.); Alzinger 1970, 1653 (severisch).

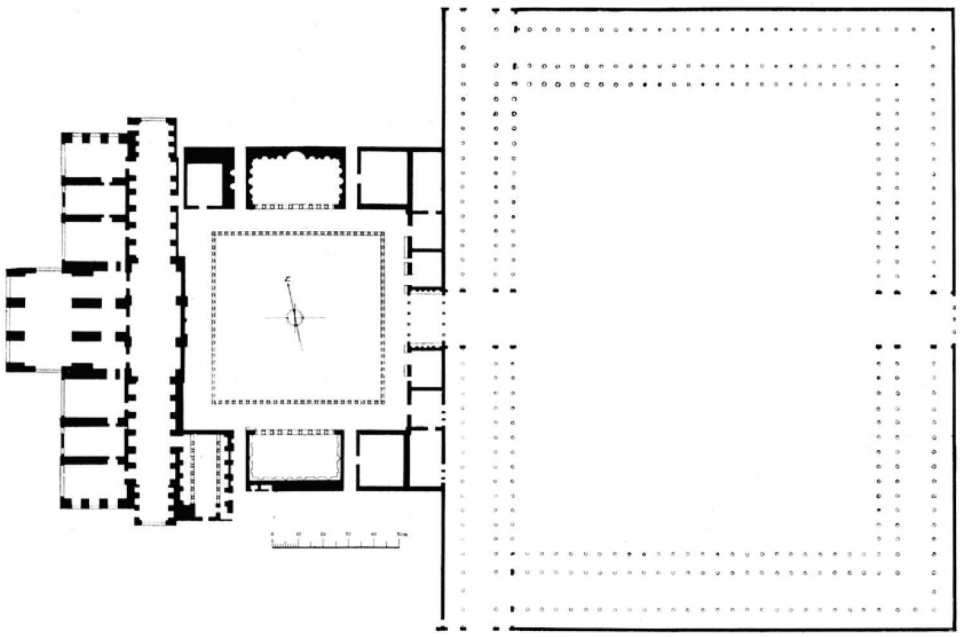
355 Schulz 2017 mit ersten Ergebnissen zum Tempel.

356 Wissenschaftlicher Jahresbericht ÖAI 2014, 54 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/pdf/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2014.pdf> (4. 1. 2018).

357 Rembart 2009. Eine erste Analyse des Fundmaterials aus den Sondagen der 1990er Jahre schien für den Baubeginn zunächst in domitianische Zeit zu weisen, vgl. Scherrer 2005, 119 f.

358 Quatember 2010, 376–394; Quatember 2017.

359 Wörrle 1973, 470–477.



39 Hafenthermen, Hafengymnasium und Verulanushallen



40 Kapitell von den Palästrahallen des Hafengymnasiums



41 Kapitell von den Temenoshallen des ›Serapeions‹ (Koller 2005)



42 Kapitelle des ›Ephesos-Typus‹ im Variusbad an der Kuretenstraße

Einerseits kam es in der Spätantike zu massiven Umbauten, bei denen die Kapitelle als Spolien verwendet worden sein könnten[360], andererseits berichten die beiden Ehreninschriften IvE 672 und IvE 3080 auf Statuenbasen für Flavius Damianus, den Sophisten, von der Errichtung eines »Oikos« im Variusbad, die von ihm veranlasst worden war[361]. Diese epigrafisch überlieferten Bauphasen des Bades lassen sich am architektonischen Befund bislang jedoch nur summarisch fassen[362]. Ob sich eine eindeutige Zuweisung der Kapitelle zu einer der Bauphasen aus dem Befund heraus überhaupt vornehmen lässt, scheint dabei mehr als fraglich. Als Grundlage für eine zeitliche Einordnung dieses Kapitelltypus eignet sich dieser Befund jedenfalls nicht vorbehaltlos, da er mit vielen Unsicherheiten behaftet ist.

Ähnliche Probleme ergeben sich auch für Exemplare des ›Ephesos-Typs‹ aus dem sog. Hafengymnasium, die von den Säulenhallen der Palästra stammen (Abb. 39. 40). Bislang ist auch hier die komplexe Baugeschichte dieses Areals in der römischen Kaiserzeit nicht restlos geklärt[363]. Es gibt m. E. jedoch starke Indizien dafür, die Errichtung des Gesamtkomplexes bestehend aus Thermenanlage und Palästra in hadrianische Zeit zu setzen[364].

360 Es handelt sich um inschriftlich bezeugte Renovierungen, die von der Christin Scholastikia vorgenommen wurden: IvE 453; Strocka 1985. Scholastikias Datierung ist allerdings umstritten: Scherrer 1995, 19 und Scherrer – Trinkl 2006, 49 f., schlagen die Jahre um 400 n. Chr. vor. Waldner 2009a, 192 sowie Steskal 2011, 82 f. plädieren hingegen für die 1. Hälfte des 6. Jhs. n. Chr.

361 Dazu s. o. Abschnitt 2.4.

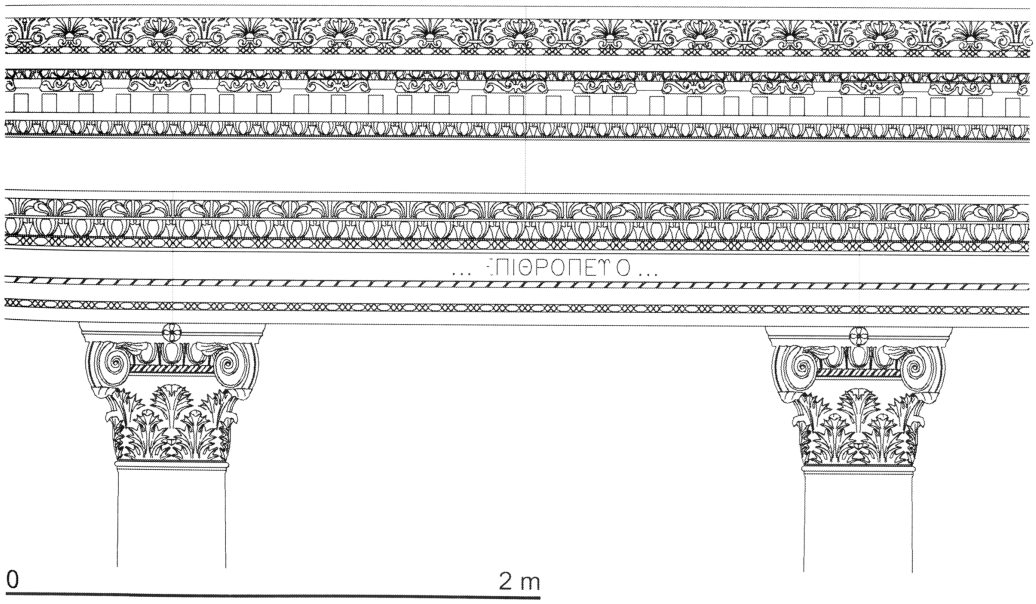
362 Eine eingehendere Bauuntersuchung der Anlage steht nach wie vor aus. Vorläufig als Überblick s. Quatember 2017.

363 Zum ›Hafengymnasium‹ s. u. a. Alzinger 1970, 1608–1611 f.; Friesen 1993, 121–137; Scherrer 1997, passim, bes. 117–119; zuletzt Steskal 2015, 230 f. mit älterer Lit.

364 Quatember 2011, 67.



43 Vediusgymnasium, sog. Kaisersaal, Gebälk der unteren Ordnung



44 Sog. Lukasgrab, Rekonstruktion des Gebälks außen

Ein weiterer Bau mit Kapitellen des ›Ephesos-Typs‹ war vermutlich die *scaenae frons* des Bouleuterions. Die Zuweisung von Kapitellen dieser Gruppe, die heute in der südlich des Bouleuterions gelegenen Basilika aufbewahrt werden, erfolgte jedoch nicht zuletzt auf Basis von Überlegungen zu ihrer Datierung[365]. Um Zirkelschlüsse zu vermeiden, darf dieser Befund deshalb nicht für weitere Einordnungen herangezogen werden.

Zusammenfassend gesehen bietet sich also für die Gruppe der korinthischen Normalkapitelle des ›Ephesos-Typus‹ folgendes Bild: Trotz ihres häufigen Vorkommens in der kaiserzeitlichen Architektur von Ephesos ist eine definitive Aussage über ihre Datierung schwierig, da die archi-

365 Vgl. Quatember 2011, bes. 66 f. 71 f. mit früheren Überlegungen zu den hier diskutierten Datierungsansätzen.

tektonischen Kontexte in den meisten Fällen keine eindeutige zeitliche Einordnung gestatten. Mit ziemlicher Sicherheit lässt sich der ›Ephesos-Typus‹ ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. nachweisen. Eine Verwendung an Bauten früherer Zeitstellung – konkret etwa ab hadrianischer Zeit – scheint jedoch recht wahrscheinlich. Der Rundbau an der Magnesischen Straße scheint hingegen zu den späteren Bauten zu zählen, an denen dieser Kapitelltypus verwendet wurde.

Für die historische Einordnung und Datierung der korinthischen Normalkapitelle vom ›Ephesos-Typus‹ ist der Blick auf eine weitere Gruppe sinnvoll: In der Blattgestaltung des ›Ephesos-Typus‹ bestehen deutliche Ähnlichkeiten mit jener von Kompositkapitellen mit einem Schnurstab unterhalb des Echinus[366], wie sie aus dem Vediusgymnasium (Abb. 43)[367] und auch von anderen Gebäuden in Ephesos, beispielsweise dem sog. Ostgymnasium[368] und dem sog. Lukasgrab (Abb. 44)[369], bekannt sind[370]. Nach G. A. Plattner können die frühesten Exemplare dieses Typus in der Marienkirche lokalisiert werden[371], wo sie Bestandteil der südlichen Säulenhalle jenes Tempelbezirks waren, der wahrscheinlich als Neokorietempel für Kaiser Hadrian identifiziert werden kann[372]. Demnach tritt dieser Typus ab hadrianischer Zeit auf. Sein Vorkommen im Vedius- und im ›Ostgymnasium‹ sowie am als ›Lukasgrab‹ bezeichneten Monopterosbrunnen belegt, dass er bis in das fortgeschrittene 2. Jahrhundert n. Chr. verwendet wurde: Das Vediusgymnasium wurde um 160 n. Chr. fertiggestellt[373], das Ostgymnasium ist wahrscheinlich wenig später entstanden[374]. Das sog. Lukasgrab ist vor allem aufgrund des stratigrafischen Befunds, aber auch wegen der Gesamtheit seiner Bauornamentik wohl in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu setzen[375].

Insgesamt ergibt sich für die ephesischen Kapitelle des 2. Jahrunderts n. Chr. und damit für die historische Einordnung der Kapitelle des Rundbaus folgendes Bild: Neben anderen Kapitelltypen prägen zwei große Serien mit jeweils sehr einheitlicher Machart die Bauprojekte dieser Zeit – der sog. Ephesos-Typus, korinthische Normalkapitelle mit spezifischer Blattgestaltung, und ein Typus von Kompositkapitellen mit Schnurstab, deren Akanthusblätter jenen des ›Ephesos-Typus‹ gleichen. Der Typus des ›Kompositkapitells mit Schnurstab‹ ist ab hadrianischer Zeit belegt und findet sich in weiterer Folge an mehreren Bauten, die mit großer Sicherheit in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden können. Ein ähnlicher zeitlicher Rahmen ergibt sich für den ›Ephesos-Typus‹, der auch am Rundbau des Damianus vorkommt; seine Existenz ist mit dem sog. Serapeion spätestens für die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. belegt, ab hadrianischer Zeit aber bereits im Variusbad und im Bad-Gymnasium-Komplex im Hafen sowie eventuell auch schon im ›Serapeion‹ zu vermuten. Es ist deshalb nicht davon auszugehen, dass der komposite Typus mit Schnurstab jenen des ephesischen Normalkapitells in zeitlicher Hinsicht ablöste[376], vielmehr zeigt sich, dass beide Typen nebeneinander existierten und je nach Bauaufgabe eingesetzt wurden[377]. Es scheint naheliegend, dass Konzeption und Verwendung dieser beiden Kapitelltypen

366 So bereits Plattner 2002, 248 und Plattner 2008, 276.

367 Plattner 2008, 276–278 mit Verweisen auf das weitere Vorkommen dieses Typus.

368 Zu den Kapitellen des ›Ostgymnasiums‹ s. Keil 1932, 29 f. Abb. 14 (Kapitell vom Propylon); Plattner 2008, 277. Zu dem ›Ostgymnasium‹ ist eine Publikation in den FiE geplant: Auinger (in Vorbereitung).

369 Pülz 2010, 72–74.

370 Der ursprüngliche Kontext von Kompositkapitellen dieses ›Schnurstab-Typus‹ auf der Tetragonos Agora ist umstritten, sodass sie hier nicht in die chronologische Reihe aufgenommen werden, um die Datierung der gesamten Gruppe nicht zu verfälschen: Während P. Scherrer in: Scherrer – Trinkl 2006, 50 konstatiert, es gäbe keinen Nachweis für die ursprüngliche Anbringung der Exemplare an der Tetragonos Agora, scheint Plattner 2008, 277 von ihrer Zugehörigkeit zu dem Originalbaubestand auszugehen.

371 Plattner 2008, 277 Taf. 379, 2; Knoll 1932, 21 f. Abb. 11 f.

372 Vgl. insbesondere Karwiese 1989, 13 mit Abb. 10, der festhält, »daß der große Marmorpilaster vor dem südlichen Ort der Ostapsis *in situ* stehend in den Kirchenbau einbezogen« worden sei. Zu Neokorietempel s. zuletzt Scherrer 2008, 54.

373 Taeuber 2015; vgl. dazu Abschnitt 2.2 mit weiterer Lit.

374 Plattner 2008, 277. 281 f.

375 Zusammenfassend Pülz 2010, 97 f.

376 Anders hingegen Plattner 2002, 248.

377 In diesem Zusammenhang sei auf das ›Lukasgrab‹ verwiesen. Den Monopterosbrunnen schmückten offenbar komposite Schnurstabkapitelle, während von den archäologischen Nachuntersuchungen der umgebenden Hallenbauten

im Zuge der vermehrten Bautätigkeit aufgrund der zweiten Kaiserneokorie von Ephesos in den Jahren zwischen 130 und 132 n. Chr. zu sehen sind[378]; letztlich muss dies aber natürlich ein Vorschlag bleiben. Für die Kapitelle des Rundbaus ist deshalb – zunächst unabhängig von anderen Faktoren und basierend allein auf ihrer Zugehörigkeit zur gesamten Gruppe – ein Datierungsansatz in hadrianisch-antoninische Zeit zu postulieren.

Architrav

Die Profilierung der Architrave ist sowohl an der Außen- als auch an der Innenseite äußerst reduziert. Über drei – nicht durch Schmuckleisten getrennten – Faszien befinden sich jeweils ein Rundstab, ein Eierstab und eine Hohlkehle. Diese Abfolge ist in der römischen Kaiserzeit in Kleinasien weit verbreitet[379]. Im Fall des Monopteros sind am Architrav nur die Eierstäbe ausgearbeitet, die andere Kymata als nichtausgestaltete Profile belassen. Die pfeilförmige Trennung der einzelnen Eier des ionischen Kymas existiert in Kleinasien spätestens seit neronischer Zeit[380] und ist in Ephesos selbst seit Domitian belegt[381]. Nicht nur diese pfeilförmigen Zwischenelemente, deren Seiten die Eierschalen im oberen Drittel berühren, sondern auch die auseinandergezogenen Einzelelemente und das Abzielen auf Licht-Schatten-Effekte verbinden die Dekoration des Architravs sowohl mit dem Vediusgymnasium (Abb. 43)[382] und dem Bouleuterion[383] als auch mit den allerdings nur sehr fragmentarisch erhaltenen Beispielen vom Monopterosbrunnen des ›Lukasgrabes‹ (Abb. 43)[384].

Die Soffitten weisen unterschiedliche Dekorationsformen auf. Neben den Ranken auf Kat. 4 (Abb. 29) existieren auch Fragmente mit Schuppendekor (Abb. 14). Sie unterscheiden sich sowohl von den Soffitten der Tabernakelarchitektur im Kaisersaal des Vediusgymnasiums[385] als auch von jenen am ›Lukasgrab‹[386], die breiter sind und eine Rahmung mit einem Schnurstab aufweisen. Generell scheint die Dekoration der Architravunterseiten mehr Spielraum für eine individuelle Gestaltung geboten zu haben, als dies für die Ansichtsseiten der Fall war. Insgesamt fällt im Vergleich sowohl mit dem darüberliegenden Fries und dem Gesims als auch mit anderen Monumenten auf, dass der Architrav des Rundbaus nur sehr spärlich mit ausgearbeiteten Eierstäben dekoriert war. Letztlich ist eine gewisse Tendenz zur Reduktion aber etwa auch an den Architravfriesen der Tabernakelarchitektur des Vediusgymnasiums abzulesen, an denen ebenfalls nur die Kopfprofile der Architravzone und der Eierstab über dem Fries ausgearbeitet sind, während die anderen Flächen ohne Verzierung blieben[387].

Fries

Der Akanthusfries des ephesischen Monopteros ist dem pergamenischen Rundbau in seinem Aufbau ähnlich[388]: Aus einem zentralen Akanthusbüschel entspringt eine einläufige Ranke, die eingerollte Nebenstämme aufweist und vor einer umgedrehten Halbpalmette endet. Offenbar befand sich der Ausgangspunkt der Ranke jeweils in der Mitte eines Interkolumniums, sodass die nach

---

ein Kapitell des ›Ephesos-Typs‹ stammt. Die stratigrafische Evidenz erlaubt jedoch keinen Nachweis, dass beide Typen aus einer Bauphase stammen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass bereits vor der Errichtung des Brunnens an dieser Stelle Hallenbauten bestanden. Vgl. Pülz 2010, 49–58 (zur Quadriporticus). 72–74 (zu den Kapitellen des Brunnens). 87 (zu dem Hallenkapitell).

378 Zur zweiten Neokorie für Ephesos s. Burrell 2004, 66–70.

379 Köster 2004, 161.

380 Köster 2004, 143 f.

381 Pülz 1989, 15 f. mit Anm. 77.

382 Plattner 2008, 280 f.

383 Quatember 2011, 67 f. 71.

384 Pülz 2010, 75–77.

385 Plattner 2008, 280 f.

386 Pülz 2010, 74 f.

387 Vgl. dazu auch Köster 2006, 124 mit Anm. 876.

388 Koenigs – Radt 1979, bes. 332 zum pergamenischen Rundbau.

unten orientierten Halbpalmetten jeweils über dem Kapitell zu liegen kamen und gemeinsam mit dem halben Exemplar auf dem Nachbarstein eine ganze Palmette bildeten (vgl. Abb. 14. 15, wobei in der Architekturprobe das zentrale Akanthusbüschel weiter nach rechts zu rücken wäre).

Grundsätzlich ist zu der kaiserzeitlichen Rankenornamentik in Kleinasien und in Ephesos im Speziellen festzuhalten, dass sowohl in der Konzeption der Motive als auch in der individuellen Ausführung ein größerer Variantenreichtum vorherrscht, als dies beispielsweise bei Kapitellen oder Architraven der Fall ist. Generell lässt sich der Rankenfries des ephesischen Rundbaus jedoch in die kleinasiatische Entwicklung einordnen, wie sie von R. Köster skizziert wurde[389]: Wie es für den Verlauf des weiteren 2. Jahrhunderts n. Chr. typisch ist, sind teilweise noch einzelne aneinandergereihte Bohrungen zu erkennen, wobei die Seitenäste und das Blattwerk generell die Komposition dominieren.

Sowohl die Unterseite der Friesblöcke mit dem Hakenkreuzmäander (Abb. 33. 34) und den einfachen Blütenformen als auch der Eierstab über den drei Faszien an der Innenseite (Abb. 32) sind sehr vereinfacht und zielen auf Hell-Dunkel-Effekte ab. Sie finden sich in ähnlicher Form auch am Rundbau von Pergamon[390].

Konsolengeison

Der nahezu vollständig erhaltene Gesimsblock (Kat. 8 Abb. 35–37) war bereits mehrfach Gegenstand von Diskussionen seiner Architekturornamentik[391]. Es handelt sich um ein reich dekoriertes Konsolengeison mit Zahnschnitt, der von den Konsolen durch einen Eierstab getrennt wird. Die Volutenkonsolen sind an der Unterseite mit Akanthusblättern dekoriert, um die Konsolen und an der Rückseite der Zwischenfelder läuft ein Eierstab entlang. Die Zwischenfelder selbst sind mit unterschiedlichen vegetabilen Motiven dekoriert. Ähnlich wie am Fries sind auch an den Blättern und Blüten des Geisons teilweise noch einzelne aneinandergereihte Bohrungen zu sehen. Die Geisonstirn ist mit dem Wellenmotiv des ›laufenden Hundes‹ dekoriert, über dem sich ein Perlstab und die Sima mit geschlossenen und geöffneten, auf den Kopf gestellten Palmetten erheben.

Nach C. Baier findet sich die beste Parallele in Konsolengeisa aus dem ephesischen ›Theatergymnasium‹[392]; diese sind jedoch ebenfalls nicht durch außerstilistische Evidenzen datiert. Generell passt das Gesims des Rundbaus nach Baier zu der von W. Koenigs und W. Radt vorgeschlagenen zeitlichen Einordnung an das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. Ebenso ist es sicher mit dem hier vorgeschlagenen, etwas früheren Ansatz um 170/180 n. Chr. zu vereinbaren.

Akroter

Von dem die Dachkonstruktion abschließenden Akroter wurde im Zuge der Grabungen ein Fragment gefunden. Es ist in Form eines Fotos sowie einer Zeichnung von M. Theuer dokumentiert (Abb. 18. 19). Eine umfassende Untersuchung zu nichtfigürlichen Akroterien des kaiserzeitlichen Kleinasiens steht aus und stellt ein Forschungsdesiderat dar[393]. Eine Einordnung des nur fragmentarisch erhaltenen Stücks ist somit schwierig. Datierungsmöglichkeiten ergäben sich, wenn überhaupt, vor allem aus der Gestaltung der Akanthusblätter, die im vorliegenden Fall aber nicht erhalten sind. Eine Datierung des Akroters kann somit nicht aus dem Objekt selbst erfolgen, sondern muss aus dem Bauzusammenhang mit dem Monopteros erschlossen werden.

---

389 Köster 2004, 127 mit Anm. 912; 152–155. Zu dem Fries des ephesischen Monopteros vgl. auch Vandeput 1997, 115. 158; Köster 2004, 45 mit Anm. 287.

390 Koenigs – Radt 1979, 333.

391 Koenigs – Radt 1979, 347 f.; Vandeput 1997, 141; Köster 2004, 121; Baier 2006, bes. 139–145.

392 Baier 2006, 139.

393 Bislang s. etwa Alzinger 1974, 104–106 zu den Akroterien aus augusteischer Zeit in Ephesos. Zu hellenistischen Akroterien aus Kleinasien s. Rumscheid 1994, 324.

3.3.2 Zusammenfassung: Der Monopteros im Spiegel der zeitgenössischen ephesischen Architekturornamentik

Die oben genannten Vergleiche der Bauornamentik lassen sich in Ephesos in erster Linie ab hadrianisch-antoninischer Zeit ausmachen. Dies gilt insbesondere für die Kapitelle, die sich aufgrund ihrer Charakteristika gut einer Gruppe zuweisen lassen. Berücksichtigt man die Nähe der Ornamentik zu Bauten wie dem Vediusgymnasium, für das sich zuletzt ein Datierungsansatz um 160 n. Chr. ergab[394], dem ›Serapeion‹[395] sowie dem als ›Lukasgrab‹ bezeichneten Monopterosbrunnen[396], ist auch für den Rundbau an der Magnesischen Straße an das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu denken. Eine nähere zeitliche Einordnung ist m. E. basierend auf der Bauornamentik nicht zu leisten. Aus prosopografischen Gründen möchte man eher an das Ende dieses Zeitraums, d. h. die Jahre um 170–180 n. Chr., denken. Eine solche Datierung des Rundbaus stünde nur scheinbar im Widerspruch zu der Überlieferung bei Philostrat, der zufolge Damianus in den Jahren um 210 im Alter von 70 Jahren verstorben sein dürfte. Die Errichtung des Grabbaus in diese Zeit zu setzen, hieße gleichzeitig, ihn unnötig weit von den Vergleichen für seine Bauornamentik abzurücken[397]. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass Damianus den Grabbau für sich und seine Familie bereits zu Lebzeiten auf dem Höhepunkt seiner Karriere plante und errichten ließ. Im Sinne einer konsequenten Selbstdarstellung von Damianus und der gesamten Familie der Vedii, die sich auch an den Inschriften und von ihnen gestifteten Bauten ablesen lässt, scheint die frühzeitige Konzeption des eigenen Grabmonuments nur folgerichtig. Die Inschrift hingegen wurde wohl erst nach der Belegung durch die Familienmitglieder von Damianus' Söhnen angebracht[398].

Ursula Quatember

3.4 Die Rekonstruktion der Grabinschrift

Auf der Sockelzone des Monopteros befand sich eine Inschrift, von der bei der Ausgrabung fünf größere Fragmente erhalten (Skizzenbuch [SB] 2443a–e) waren. Fünf weitere weisen eine so geringe Größe auf, dass auf ihnen jeweils nur ein Buchstaben zu erkennen ist (SB 2443f–k)[399]. Alle Stücke sind mit F. Miltners Fundortangaben, Beschreibungen und Maßen im Skizzenbuch verzeichnet; in dieser Reihenfolge seien sie nachstehend angeführt.

Skizzenbuch Nr. 2443a (Abb. 45)
»Rundbau an der Magnesischen Strasse, an der Ostseite«
»gräulicher Marmor«
H 80 cm, L 154 cm, T ca.60 cm, Buchstabenhöhe 7,8–8,5 cm
»Orthostatenquader, unten und links Fläche, sonst verbrochen«.

2 ----------
3]ΑΜΦΩΑΠΕḮΡ[---

Z. 3: Miltner: »weiter als M ειρ εργ ?«; alternativ ΑΜΦΩΑΠΕΡḮΓ[---

Skizzenbuch Nr. 2443b (Abb. 46)
»ebendort, südlich vom vorhergehenden«
»grauweisser Marmor«
H 80 cm, L 108 cm, T 60 cm, Buchstabenhöhe 8,5–9 cm
»Orthostatenquader, rechts Fläche, sonst allseits verbrochen«.

394 s. dazu Taeuber 2015, 301–310 sowie Abschnitt 2.2.
395 Zu Gemeinsamkeiten der Kapitelle des Rundbaus mit einem Pilasterkapitell des ›Serapeions‹ sowie Gemeinsamkeiten von Fries und Hyperthyron s. bereits Koenigs – Radt 1979, 347. Ausführlicher zu der Datierung des ›Serapeions‹ in hadrianisch-antoninische Zeit s. o. im Abschnitt zu den Kapitellen des Monopteros.
396 Zusammenfassend zu der Datierung des kaiserzeitlichen Monuments in das 3. Viertel des 2. Jhs. s. Pülz 2010, bes. 97 f.
397 Vgl. dazu auch Koenigs – Radt 1979, 345–348, die den Bau an das Ende des 2. Jhs. und damit ebenfalls vor den Tod des Damianus setzen.
398 Vgl. dazu Abschnitt 3.5.
399 Das Skizzenbuch (SB) meint die am ÖAI Wien verwahrten Originalaufzeichnungen der Inschriften durch die Ausgräber.

1 ----------
2]Σ̣ ΕΡΙΓ[---
3 τύμβος
Z. 2: Ω (?); Miltner: »vielleicht auch ein Σ oder E, Ξ«. – Seine Anmerkung »*vacat*« bezieht sich auf den Abstand zum nächsten Wort.

Skizzenbuch Nr. 2443c (Abb. 47)
»ebendort, Südseite«
»weissgrauer Marmor«
H 61 cm, L 110 cm, T 59 cm, Buchstabenhöhe 8 cm
»Orthostatenplatte, Inschriftfläche stark angewittert, unten Standfläche, hinten Fläche, sonst verbrochen«.

1
2
3]Η̣ ΓΕΜΕ̣Ι[
Z. 3: Miltner alternativ »EMEP« (?)

Skizzenbuch Nr. 2443d (Abb. 48)
»ebendort«
»weissgrauer Marmor«
H 77 cm, L 120 cm, T 59 cm, Buchstabenhöhe 8,5 cm
»Orthostatenquader, allseits ziemlich verbrochen« [unleserliche Stenografie]

1
2 ----]Α̣Ν Λ̣ΙΙΙ̣ [--
3 --]ΟΤΕΡΟΙ Υ̣[--
Z. 1: Miltner alternativ ΑΙΙΙ̣

Skizzenbuch Nr. 2443e (Abb. 49)
»ebendort, Westseite«
»weissgrauer Marmor«
H 97,5 cm, L 158 cm, T 53 cm, Buchstabenhöhe 8,5–10 cm
»oben, unten, Rückseite erhalten, sonst verbrochen«.

1 [--Φλαουί]ου Δα[μιανοῦ
2 [--Φαιδρ]είναν ζε[ῦξιν ?
3 [----κ]αὶ ὑπάτων ἀλ[--
Z. 1–2: Rekonstruktion J. Keil.

Skizzenbuch Nr. 2443f (Abb. 50)
»Rundbau an der Magnesischen Strasse«
»weissgrauer Marmor«
H 21 cm, L 24 cm, T 18 cm, Buchstabenhöhe 10,5 cm
»oben glatt, sonst verbrochen«.

1]A

Skizzenbuch Nr. 2443g (Abb. 50)
»Rundbau an der Magnesischen Strasse«
»weissgrauer Marmor«
H 15 cm, L 31 cm, T 10 cm, Buchstabenhöhe: keine Angabe, nach Zeichnung ebenfalls 10,5 cm
»oben glatt, sonst verbrochen«.

1 O

Skizzenbuch Nr. 2443h (Abb. 50)
»Rundbau an der Magnesischen Strasse«
»weissgrauer Marmor«
H 13 cm, L 24,5 cm, T 10,5 cm, Buchstabenhöhe: keine Angabe, vermutlich 10,5 cm und in Zeile 1 gehörig
»oben glatt, sonst verbrochen«.

1 Ο̣

Skizzenbuch Nr. 2443i (Abb. 50)
»Rundbau an der Magnesischen Strasse«
»weissgrauer Marmor«
H 17,5 cm, L 12 cm, T 9 cm, Buchstabenhöhe 8cm
»rechts Rand, sonst verbrochen«.

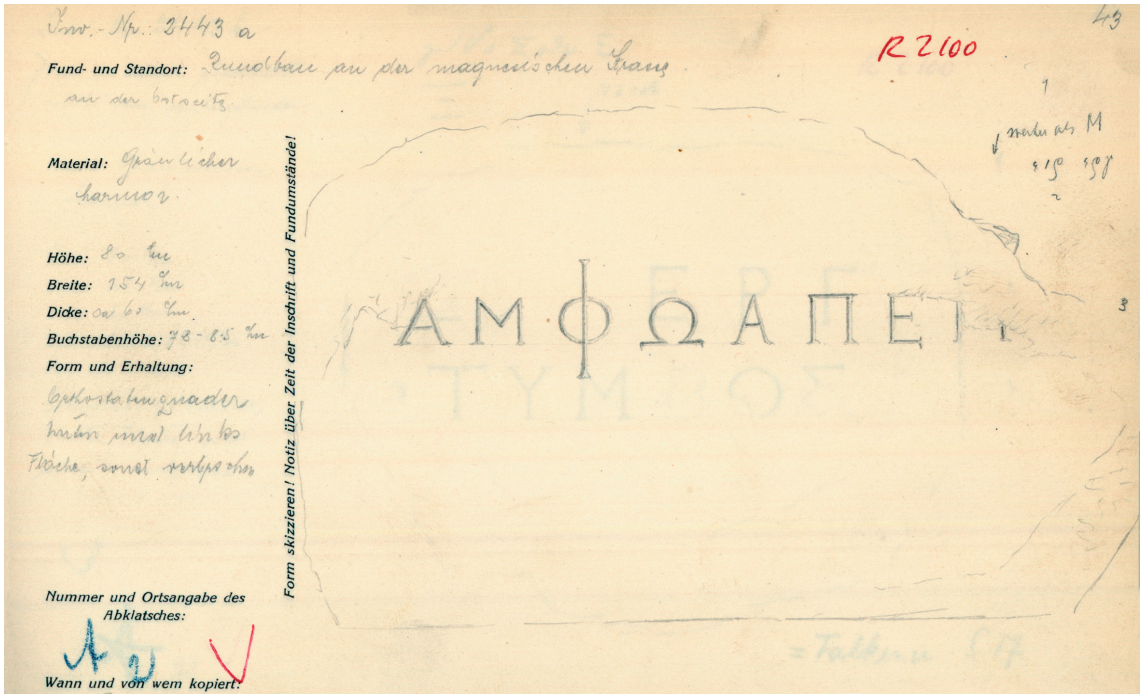
3 (?) O

Skizzenbuch Nr. 2443k (Abb. 50)
»Rundbau an der Magnesischen Strasse«
»weissgrauer Marmor«
H 12 cm, L 15 cm, T 6,5 cm, Buchstabenhöhe: keine Angabe
»allseits verbrochen«.

(?) Ν̣

Schon vor ihrer Aufnahme in das ephesische Skizzenbuch waren einige der Stücke ediert worden: J. Franz vermerkte 1842 die Existenz der Fragmente SB Nr. 2443b und SB Nr. 2443a *prope Ephesum ad viam quae Magnesiam Maeandri ducit: in fragminibus duobus:* ΕΡΙ| ΤΥΜΒΟΣ|ΑΜΦΩΑΠΕΙΙ[400]. E. Guhl beschrieb in seinen 1843 erschienenen »Ephesiaca« die Überreste des Rundbaus als diejenigen eines vermeintlichen Heiligtums, zwischen dessen Säulen und Architravteilen Heinrich Kiepert Reste von Inschriften gefunden hätte. Ohne Zeilenangaben und Schilderung eines näheren Zusammenhangs mit dem Inschriftenträger überlieferte er den Wortlaut bzw. die Buchstaben ΕΡΙ ..... ΤΥΜΒΟΣ, woraus er zu Recht auf eine Grabinschrift

[400] Franz 1842, 150 Nr. 43.



45 Rundbau, Inschrift, Skizzenbuchblatt Nr. 2443a

schloss, ohne diese aber mit dem Rundbau in Zusammenhang zu bringen[401]. Guhl besaß demnach vermutlich Kenntnis vom dem von Franz veröffentlichten Fragment SB 2443b. Sehr genau kann diese allerdings nicht gewesen sein, da die über τύμβος stehende Zeile nicht korrekt wiedergegeben wurde; vielleicht soll sich EPI auf diese beziehen. Das Stück SB 2443a, das schon bei Franz erscheint, blieb in Guhls Publikation unerwähnt, alle weiteren Fragmente waren offenbar noch nicht gefunden worden.

E. Falkener kannte die Fragmente SB 2443a und b. Wie Guhl (und vielleicht Franz) vor ihm, beschrieb er 1862 die Buchstaben des Stücks SB 2443b sowie eine verkürzte bzw. verunklärte Form von SB 2443a: »Near this aqueduct are the ruins of a circular sepulchre with these fragments of inscription: AMΦΩΓΕ and EPI TYMBOΣ«[402]. Vielleicht stammt das hier an ἄμφω angehängte ΓΕ vom Fragment SB 2443c, das allerdings in den »Inschriften von Ephesos« nicht korrekt wiedergegeben ist.

Eine falsche Kombination der beiden Fragmente SB 2443a und 2443b findet sich auch in der 1870 erschienen Inschriftensammlung von P. Le Bas und W. Henry Waddington[403].

Obwohl nach der Grabungskampagne von 1929 alle noch erhaltenen Inschriftenfragmente bekannt waren, erstaunt es, dass offensichtlich bis heute die Stücke ohne Erwägungen hinsichtlich ihres baulichen Kontextes, aber auch ohne die Berücksichtigung der Miltner'schen Angaben im ephesischen Skizzenbuch aneinandergereiht wurden. Die in der Edition der »Inschriften von Ephesos« publizierte Rekonstruktion[404], die, wie im Weiteren geschildert wird, aus architektonischen Gründen nicht möglich ist, wurde von D. McCabe weitgehend übernommen. R. Merkelbach und J. Stauber waren sich hingegen bei ihrer Edition des Textes im Rahmen der »Steinepigramme des griechischen Ostens« der Unsicherheit der bisherigen Rekonstruktionen bewusst. Ihr eigener Vorschlag ist allerdings auch zu vernachlässigen, da in der Rekonstruktion, vermutlich

401 *... inter hunc aquaeductum et ipsam urbem sacelli cujusdam rudera sunt, inter cujus columnas et epistylia inscriptionum fragmenta invenit Kiepert, ut EPI .....* TYMBOΣ*; unde ad sepulcrum vel heroum rudera haecce pertinuisse intelligitur.*

402 Falkener 1862, 118.

403 LBW 1567*ter*.

404 IvE 2100: Die Anordnung der Blöcke ist nicht möglich.

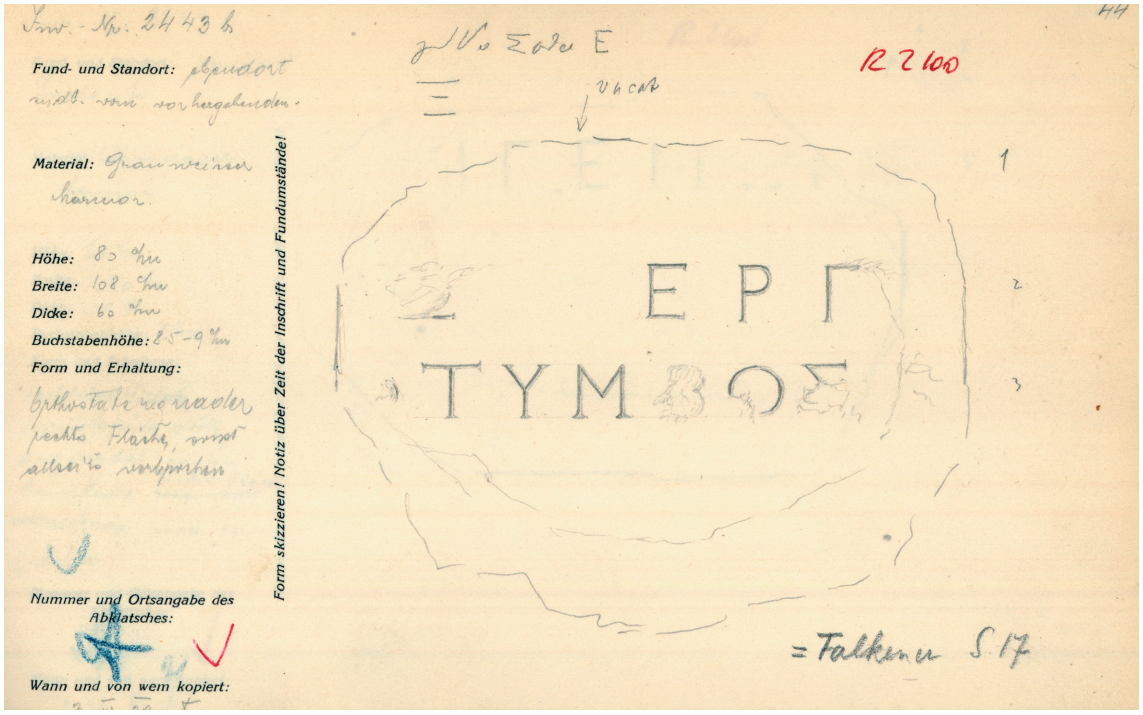
aus Unkenntnis der Miltner'schen Zeichnungen und der Blöcke, die Zeilen vertauscht wurden. Darüber hinaus ist die Merkelbach-Stauber'sche Ergänzung aufgrund der Steindimensionen und der Buchstabenverteilung nicht möglich[405]. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die bisher erfolgten Textzusammenstellungen und vorgenommenen Ergänzungen.

Bisherige Textrekonstruktionen in chronologischer Reihenfolge

	SB 2443a (Abb. 45)	**SB 2443b (Abb. 46)**	**SB 2443c (Abb. 47)**	**SB 2443d (Abb. 48)**	**SB 2443e (Abb. 49)**	**SB 2443f–k (Abb. 50)**
Franz 1842	1 EPI 2 TYMBOΣ 3 AMΦΩAΠEII					
Guhl 1843	EPI TYMBOΣ					
Falkener 1862	AMΦΩΓE EPI TYMBOΣ					
LBW	1 EPI 2 TYMBOΣ 3 AMΦΩAΠEII					
IvE 2100	1--- 2---]ἄμφω ἀπειρ[εσίῳ 3---	1--- 2--]ς ἔργ[3--]τύμβος	1]γε[--]. .[	1--- 2 (?)-νυμε] ναι π[3 (?)-φ] οτέροις[	1---Φλαουί]ου Δα[μιανοῦ 2---Φαιδρ] είναν ζευ[γ- 3---κ]αὶ ὑπάτων ἀμ[	
McCabe 1991, 2087	5.2. [-]ἄμφω ἀπειρ[εσίῳ-]		2.1[-]γε[-]. .[-] [-νυμε]ναι? π[-]ς ἔργ[-] [-φ]οτέροις? [-] τύμβος		1.1 [-Φλαουί]ου Δα[μιανοῦ--] [-Φαιδρ]είναν ζευ[γ-] [-κ]αὶ ὑπάτων ἀμ[-]	
Merkelbach – Stauber 1998, 03/02/181 Ephesos	1---Φλαουί]ου Δα[μιανοῦ 2---Φαιδρ[εῖναν ζευ[γ- 3 νύμε]ναι π[---κ]αὶ ὑπάτων ἀμ[φ]οτέροις					
Scheibelreiter-Gail – Quatember nach Miltner, SB (Abb. 51)	1--- 2--- 3--]ἄμφω ἀπειρ[- -	1--- 2--]ς ἐργ[-- 3--]τύμβος[--	1--- 2--- 3--]η γεμει̣[--	1--- 2---]α̣ν λ̣ιπ[-- 3--]ότεροι υ̣[--	1[--Φλαουί]ου Δα[μιανοῦ 2[--Φαιδρ] είναν ζε[ῦξιν ? 3[----κ]αὶ ὑπάτων ἀλ̣[--	5 weiter nicht anordenbare Fragmente mit Einzelbuchstaben: A O Ǫ O Ṇ

An unumstößlichen Fakten für die Rekonstruktion der Grabinschrift ist zunächst die Buchstabenhöhe zu nennen, welche zwischen der ersten (= obersten) und letzten (= untersten) der drei Zeilen zwischen 10,5 und 7,8 cm variiert. Nach W. Koenigs' Skizze lassen sich ein Radius der Orthostatenzone von 275 cm sowie ein Umfang (und damit die Abwicklung) der Orthostatenzone von 1 730 cm ermitteln. Addiert man die Längenangaben der erhaltenen Blöcke aus dem Skizzenbuch (2443a–e), ergibt sich für die erhaltene Inschriftenstrecke ein Maß von 650 cm. Demnach wäre – abhängig vom frei bleibenden Bereich auf dem Sockel – mehr als ein Drittel der Inschrift erhalten. Geht man jedoch davon aus, dass die Inschrift nicht rings um den gesamten Orthostatensockel verlief, sondern mit einem Blick erfasst werden sollte, sind 850 cm – also etwas weniger als die Hälfte – demnach die Maximalvariante der Längenerstreckung (Abb. 51). Es ist nicht vorstellbar, dass der Leser des mehrzeiligen Textes im Kreis um das Monument geschickt werden

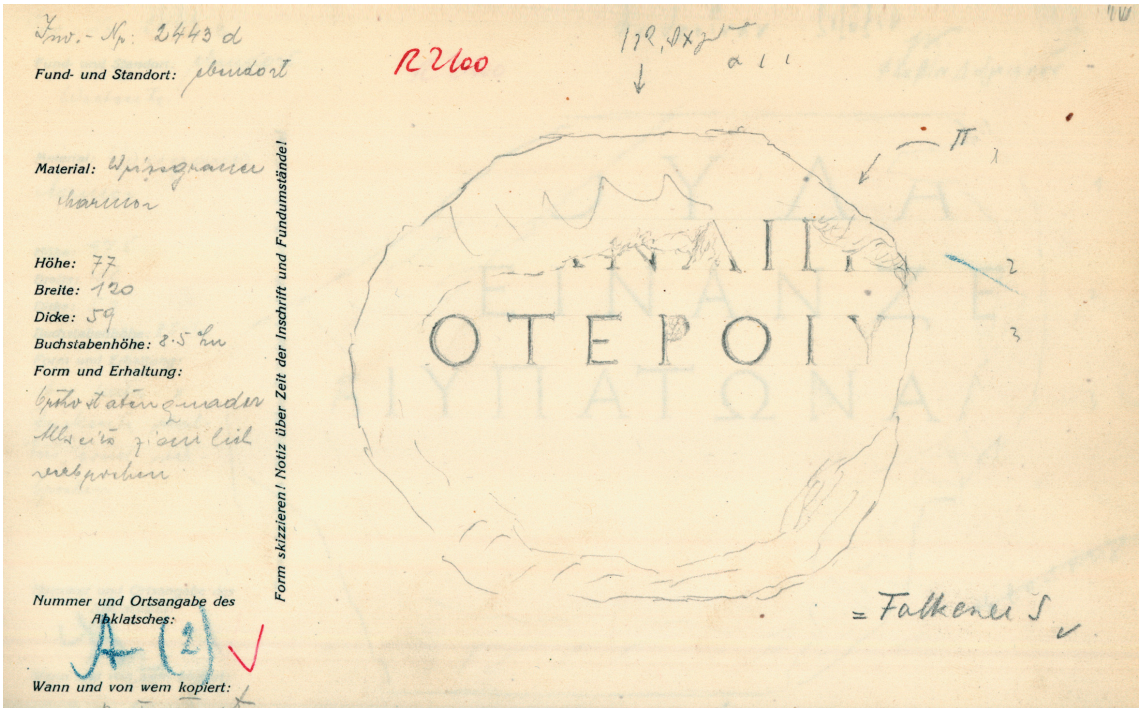
[405] Merkelbach – Stauber 1998, 354 Nr. 03/02/181 Ephesos. – Eine weitere Rekonstruktion findet sich bei Puech 2002, 199 f. Nr. 85.



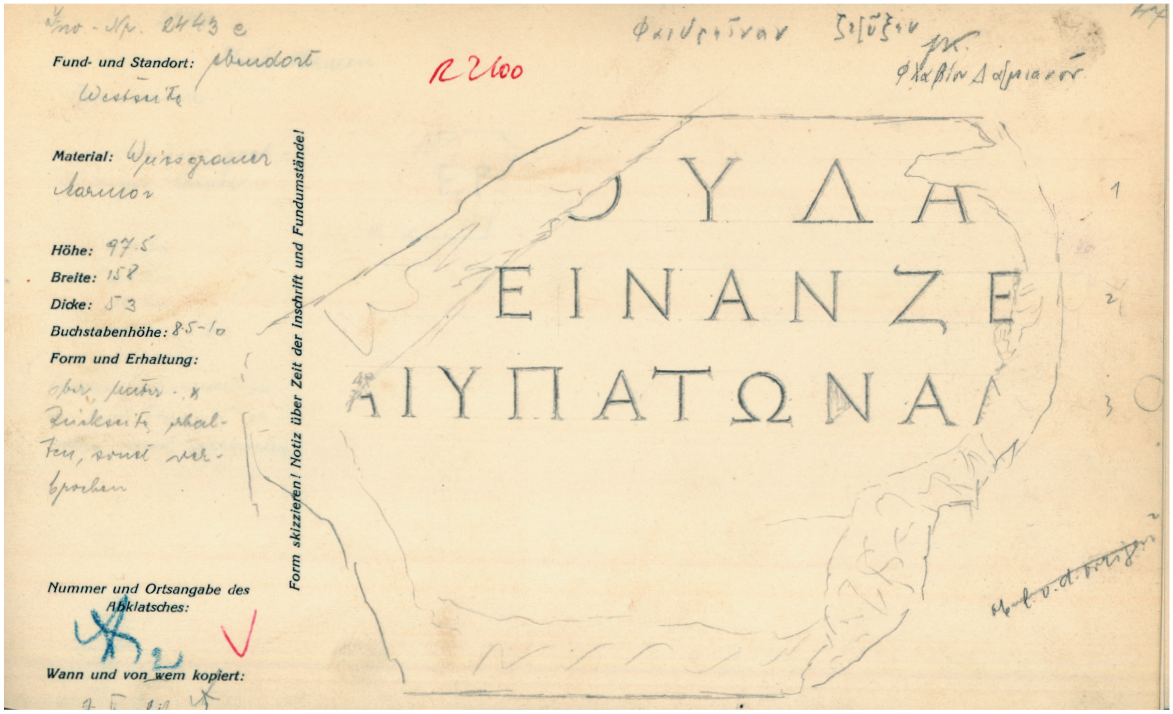
46 Rundbau, Inschrift, Skizzenbuchblatt Nr. 2443b



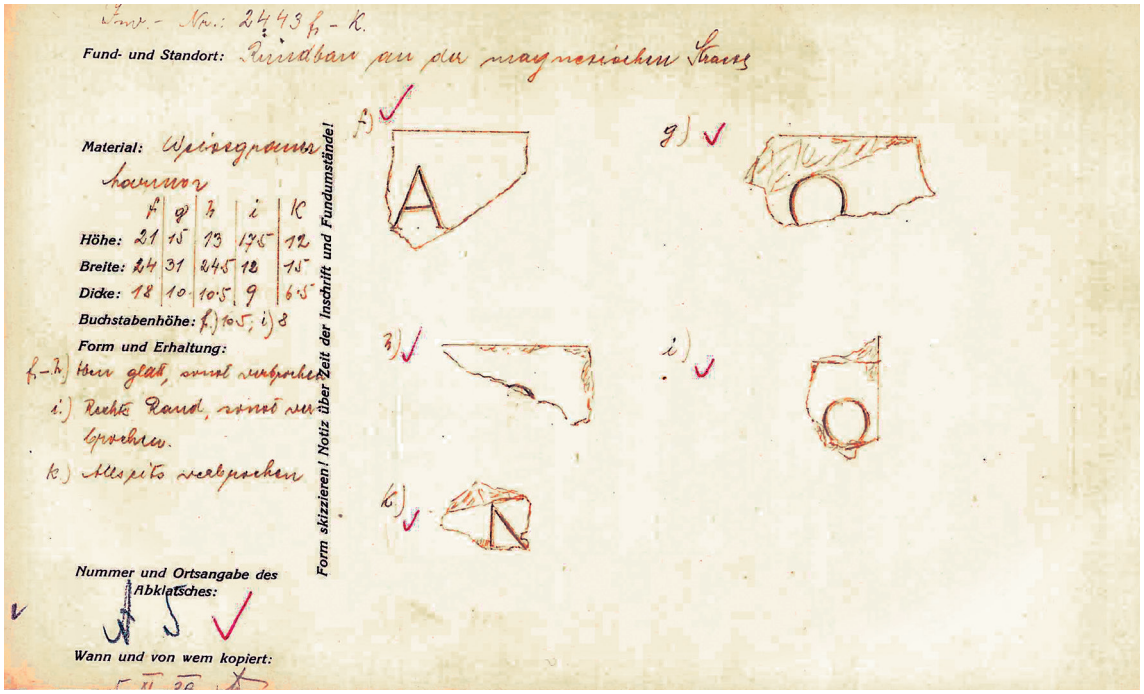
47 Rundbau, Inschrift, Skizzenbuchblatt Nr. 2443c



48 Rundbau, Inschrift, Skizzenbuchblatt Nr. 2443d



49 Rundbau, Inschrift, Skizzenbuchblatt Nr. 2443e



50 Rundbau, Inschrift, Skizzenbuchblatt Nr. 2443f–k

sollte, um den Gesamtzusammenhang zu erfassen. Für eine gute Erfassbarkeit wäre eine noch kürzere Erstreckung von Vorteil gewesen. Das scheint auch die von F. Miltner, dem aus der ephesischen Grabungsdokumentation meist eine große Sorgfalt zu attestieren ist, beschriebene Lage der Orthostatenblöcke zu bestätigen: An der Nordseite des Monopteros wurden seiner Dokumentation zufolge nämlich keine Inschriftenteile gefunden. Die Grabinschrift war demnach auf einen Betrachter ausgerichtet, der die Inschrift von einem Standpunkt aus in ihrer Gesamtheit erfassen konnte (Abb. 51). Ein Innehalten war naturgemäß vom Graberrichter intendiert und durch die Mehrzeiligkeit des Texts vorauszusetzen.

J. Keil äußerte als Erster 1929 – allerdings ohne Angabe von Gründen – die Vermutung, es habe sich bei dem Text um ein Grabepigramm gehandelt[406]. In der Folge wurde diese Hypothese übernommen, die Inschrift fand daher auch Eingang in die Untersuchung von R. Merkelbach und J. Stauber. Abgesehen davon, dass eine metrische Grabinschrift auf einem Monumentalgrab angemessen erscheint und auch an weniger aufwendigeren Grabstätten der Kaiserzeit üblich war, ist nach textimmanenten Anhaltspunkten zu suchen, die eine solche Deutung trotz der Unvollständigkeit erlauben.

Vermutlich darf man zunächst den Dual ἄμφω auf Block SB 2443a als Indiz dafür verstehen, zumal diese Form überwiegend in metrischen Inschriften vorkommt[407]. Auch das auf Block SB 2443b zur Gänze erhaltene Wort τύμβος für »Grab« scheint am häufigsten in Grabgedichten auf. Wenn J. Kubinska in ihrem Buch zu den Termini für Grabmonumente in griechischen Inschriften Kleinasiens auch Belege für die Verwendung des Wortes in Prosatexten anführt, so sind diese doch deutlich in der Unterzahl[408]. Block SB 2443b enthält eine breite, den Platz von mindestens zwei Buchstaben einnehmende Lacuna zwischen dem Σ und dem E in der zweiten Zeile. Für diese hätte man gern eine Erklärung (ein Satzende [?]), da auf den anderen Fragmenten die Buchstaben ohne Zwischenräume über Wortgrenzen hinweg aneinandergereiht sind. Bereits

406 Keil 1930a, 48.

407 <http://epigraphy.packhum.org/inscriptions/main> (22. 10. 2012): Von 61 Nachweisen stammen 13 aus Attika und 12 aus Kleinasien.

408 Vgl. Kubinska 1968, 25: »Τύμβος est tun terme e qui apparaît très souvent en vers et qui a un sens très général.« Ebenda 23 schreibt sie über den Begriff τάφος: »Comme τύμβος, il peut designer différentes forms de sepulture.«

J. Keil entschied sich für eine Vervollständigung des Namens auf Block SB 2443e zu Flavius Damianus im Genitiv. Der Name erscheint in deutlich größeren Buchstaben in der ersten Zeile der Inschrift, sodass man ihn als Genitivus possessivus verstehen darf, der den Grabherrn nennt. Grammatikalisch muss der Name jedenfalls nicht mit dem Grabepigramm verbunden werden. Obwohl nicht überliefert ist, dass Damianus auch dichterisch tätig war, käme als Alternative sonst nur die Autorenschaft der folgenden Zeilen in Frage, was aufgrund mangelnder kaiserzeitlicher Vergleichsbeispiele in Grabinschriften aber nicht passend scheint[409].

Veronika Scheibelreiter-Gail

3.4.1 Überlegungen zu dem Grabgedicht (Abb. 51)

Mit gutem Grund wurde vorgeschlagen, dass die Inschrift vermutlich metrisch war. Trifft das zu, so würden wir Distichen oder allenfalls Hexameter erwarten; dazu passen die belegten Doppelkürzen (ὑπατ-, οτε, φω ἀ, möglicherweise auch γεμε). Wieviele Verse könnte die Inschrift dann enthalten, und wie würden diese sich verteilen?

Da der erhaltene Teil der ›Überschrift‹ Φλαουί]ου Δα[μιανοῦ weit links in der Gesamtkomposition zu liegen scheint, sodass eine substanzielle weitere Erstreckung in diese Richtung mit einiger Sicherheit auszuschließen ist, kann sie nicht sowohl kurz als auch zentriert gewesen sein. Mit einiger Wahrscheinlichkeit sind Überschrift und Verse am selben linken Rand ausgerichtet; jedenfalls aber sollte eine Ergänzung jene nicht weiter links hinausziehen als diese.

Wenn man nicht Zuflucht zu einem unbelegten *ἀνζε- für ἀναζε- nehmen will, legt die Endung -ειναν in Zeile 2 die Ergänzung zu einem Eigennamen nahe[410], in Verbindung mit der Da[mianus]-Hypothese eben dem der Phaidreina. Allerdings kann diesem nicht das Gentile Οὐηδίαν vorausgegangen sein, das weder hier noch an anderer Stelle in den vermuteten Vers passt. Wenn dieser nicht mit Φαιδρεῖναν begonnen hat, was nämlich für die Ergänzung Φλαουίου in Zeile 1 zu kurz ist, so müssen davor noch ein bis drei Silben angenommen werden. Im Fall eines Monosyllabums – eine Präposition oder Konjunktion – bliebe nach Φαιδρεῖναν bis zur Mittelzäsur wiederum nur Platz für ζεῦξε(ν) oder Ζεύς. Schon aus Platzgründen (mindestens etwa fünf Zeichen) ungleich wahrscheinlicher ist ein ganzer Spondeus oder Daktylus, sodass Φαιδρεῖναν selbst vor Penthemimeres steht. Länger kann die Ergänzung jedoch auch wieder nicht sein, da sonst die Mittelzäsur überbrückt wäre. Damit wäre in Zeile 1 ein ausgeschriebenes Τίτου auszuschließen zugunsten der Kürzung T.

Welchen Raum würde ein Vers in etwa einnehmen? Aus den zehn in ihrer metrischen Quantität erhaltenen Silben ergeben sich Maße von 28–44 cm für eine metrische Länge, 12–26 cm für eine Kürze sowie 30–32 cm für metrisch unbestimmte Silben. Die Durchschnittswerte betragen dabei 35,5 cm, 21,75 cm sowie 31 cm. Ein vollständiger Hexameter könnte damit jede Länge zwischen den unwahrscheinlichen Extremwerten von 3,2 m und 5,7 m einnehmen, am ehesten im Bereich zwischen 4,2 m und 4,6 m. Analog wäre für Pentameter mit 2,7–4,6 m zu rechnen, mit einem wahrscheinlicheren Bereich um die 3,75 m.

Die ungefähr erschlossene Breite der Inschrift bietet damit am ehesten Raum für zwei Distichen, je eines pro Zeile. Vier Hexameter dagegen erscheinen eher etwas zu lang, drei zu kurz, abgesehen davon, dass die Annahme von Distichen ohnehin näher liegt. Von den insgesamt

[409] Vgl. Skenteri 2005, 34 f. Anm. 12: In Diskussion der Triopionstele A schreibt sie (bezugnehmend auf Peek 1979, 77) aufgrund des Μαρκέλλου, das in größeren Buchstaben in der Mitte der ersten Zeile steht: »A genitive like this is actually a common way to indicate the author of a following text in manuscripts (…). However, it is not particularly common in inscriptions and especially not in those from this period; nonetheless a number of examples do exist, so it can be regarded as certain that what is indicated here is the name of the composer of the poem.«

[410] Die Aoriste (-)κρειναν (-)μειναν (-)κτειναν (-)τειναν scheinen am Beginn einer Grabinschrift alle nicht viel Sinn zu ergeben; ebenso wenig πεινᾶν oder πείναν. Einzig τέρειναν passt gut ins Sujet, was aber unschön mit einer Länge nach dem zweiten Metrum enden würde (kein solcher Vers bei Kallimachos oder Nonnos, fünf bei Apollonios); das folgende Wort könnte dann kaum etwas anderes als ζεῦξε oder Ζεύς sein.

Fundortangaben

Westen **Süden** **Osten**



Skizzenbuch 2443e: „Westseite; oben, unten, Rückseite erhalten, sonst verbrochen“

Skizzenbuch 2443d: „ebendort [sc. wie bei 2443c]“

Skizzenbuch 2443b: „südlich von vorhergehendem [sc. 2443a]; rechts Fläche, sonst allseits verbrochen“

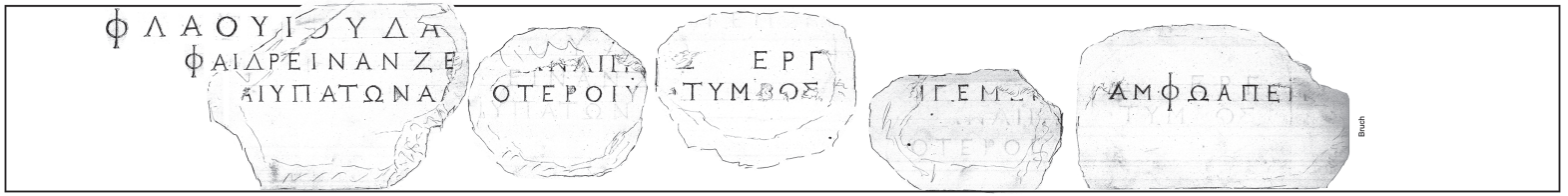
Skizzenbuch 2443c: „Südseite; Inschriftfläche stark angewittert, unten Standfläche, hinten Fläche, sonst verbrochen“

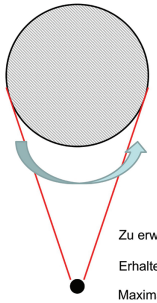
Skizzenbuch 2443a: „an der Ostseite; unten und links Fläche, sonst verbrochen“

2443b bis d an der Südseite, Reihenfolge unklar

Rekonstruktion

Westen **Süden** **Osten**



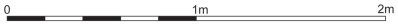


Zu erwartende Länge: 850 cm

Erhaltene Länge: 650 cm

Maximale Länge: 1730 cm

IvE 2100
Rekonstruktionsversuch nach Angaben von V. Scheibelreiter-Gail und S. Hagel
gez. U. Quatember 2015



88 Moren wären damit etwa 35 erhalten, was 39,8 % des Gesamttextes entspricht. Eine ungefähre Auswertung der Silben führt zu demselben Ergebnis: von ungefähr 56 zu erwartenden Silben sind etwa 22 erhalten, das sind 39,3 %.

Die hypothetische Deutung der Inschrift als ein Distichenpaar stößt im Detail allerdings durchaus auf Probleme. Zunächst wäre ein Leerraum nur zwischen Hexameter und Pentameter zu vermuten: Der erhaltene Leerraum auf Block SB 2443b müsste damit ein gutes Stück weiter nach links rücken als die Beschreibung nahelegen könnte. In Zeile 2 könnte dann τύμβος ebenso gut den Hexameter abschließen wie den Pentameter einleiten. Am Beginn dieser Zeile wären vor -AI ὑπάτων etwa sieben Zeichen zu ergänzen, die ein Metrum füllen müssten, sodass ὑπάτων wieder vor Penthemimeres steht. Das vorangehende -AI wäre metrisch besser ein Langdiphthong -ᾳ, aber das ist keineswegs zwingend; langes καί vor Vokal ohne altes Digamma ist jedenfalls aber schon bei Homer selten. Das auf dem SB 2243d angedeutete Y nach -OTEPOI ist metrisch nicht unmöglich, aber ebenfalls die seltenere Lösung (etwa 25 % der Fälle nach Homer). Versgrenze scheint jedenfalls hier ausgeschlossen, weil sie nicht durch einen Leerraum wie auf SB 2443b markiert wäre und Letzterer damit unerklärbar würde. Aber möglicherweise ist Y ja doch für Σ verlesen, was die Möglichkeit für -οτέροισ(ι) eröffnete.

Stefan Hagel

3.4.2 Inhalt des Grabgedichts

In der zweiten Zeile des Blocks SB 2443e kann der Name Phaedreina im Akkusativ rekonstruiert werden. Es scheint sehr plausibel, die Buchstaben Zeta und Epsilon, die auf den Namen folgen, mit einer Form von ζεύγνυμι (eigentlich: »unterjochen, vor ein Joch spannen«, hier in der Bedeutung »verheiraten«) in Zusammenhang zu bringen: F. Miltner hat im Skizzenbuch eine Ergänzung zu ζεῦξιν (vgl. *coniunx*) vorgeschlagen[411]. Ihr ist aus Platzgründen, vor allem aber auch aus metrischen Gründen eher zu folgen, als der in IvE vorgenommenen Rekonstruktion des Wortes zum (epischen) Infinitiv ζευγνύμεναι. Da vor dem N – wie oben erwähnt – eine Schräghaste zu sehen ist, kann es sich überdies nicht um das für letztere Rekonstruktion notwendige E handeln.

Die auf das N folgenden Buchstaben könnten laut Miltner A, I, Π sein, wobei auch Λ, I und Π in Frage kommen. Will man nicht annehmen, dass es sich bei den Buchstaben davor um einen Infinitiv auf -αναι handelt, hat man hier einen Wortanfang vor sich. Mit einiger Vorsicht kann man dabei an λ(ε)ίπω (»verlassen«) oder eine davon abgeleitete grammatikalische Form denken.

Ob der erste erhaltene Buchstabe auf Block SB 2443b ein Σ oder E ist, lässt sich nicht klären. Das auf die Lacuna in der Breite von mindestens zwei Buchstaben folgende nächste Wort ist zweifellos eine Ableitung oder Zusammensetzung des Wortstammes ἐργ- und muss im weiteren Sinne mit »Werk« zu tun haben.

Auf dem Block SB 2443e steht in Zeile 3]αὶ ὑπάτων. Im Zusammenhang mit der Person des Titus Flavius Damianus kann daraus sinnvollerweise auf seine Söhne geschlossen werden, die als Erste der Familie konsularischen Rang erreichten. Es könnte von einer Verwandtschaftsbeziehung zu ihnen die Rede sein[412].

Schwieriger sind die beiden folgenden Buchstaben zu lesen. Nach dem A kann wegen der Schräghaste nur ein Δ oder Λ folgen. Der folgende lesbare Wortlaut, der sich bereits auf dem Block SB 2443d befindet, lautet OTEPOI, wobei der rechts danebenstehende Buchstabe kein Σ sein kann: eine Ergänzung zu -οτεροις, wie in IvE vorgeschlagen, ist daher nicht möglich. Das erschwert die Sache, denn man muss bedenken, dass ein Nominativ, den eine Endung auf -οι anzeigt, nicht im selben Satz mit dem bereits erwähnten, vollständig erhaltenen Wort τύμβος auf

411 S. Hagel oben äußert dazu Vorbehalte, schlägt aber z. B. ζεῦξε vor.

412 Vgl. IvE 810, eine Ehreninschrift für einen unbekannten Asiarchen, der sich von einem Vorfahren ableitet, der wiederum als συνγενῆ |πολλῶν ὑπάτων καὶ| συνκλητικῶν (»Verwandter vieler Konsuln und Senatoren«) bezeichnet ist (Z. 13–15).

Block SB 2443b stehen kann. Man müsste also annehmen, dass man hier zwei eigenständige Hauptsätze vor sich hat.

Ein weiteres Element der Inschrift, das aufgrund der Einsichtnahme der Skizzenbuchblätter zu erkennen ist, ist die Buchstabenfolge ΓΕΜΕ auf Block SB 2443c: Bei dem Buchstaben links davon, von dem sich eine rechte vertikale Haste erhalten hat, könnte es sich um ein H, I, M, N oder Π handeln; M oder Π sind allerdings auszuscheiden, da sie weder am Ende eines Wortes stehen noch eine sinnvolle Verbindung mit dem Nachstehenden eingehen können. Als Möglichkeiten bleiben H (als Nominativendung eines femininen Substantivs, Partizips oder Adjektivs im Singular, als Endung eines Verbs), I (etwa als *iota adscriptum*, als Dativendung eines Substantivs, Partizips oder Adjektivs im Singular, als Nominativendung eines maskulinen oder femininen Substantivs, Partizips oder Adjektivs im Plural) und N (als Akkusativendung eines Substantivs, Partizips oder Adjektivs im Singular oder Genitivendung im Plural). Wenn der letzte Buchstabe – nach ΓΕΜΕ – ein I ist, hätte man γέμει (»es ist voll von, beladen mit, gefüllt mit«), was sich auf τύμβος auf Block SB 2443b beziehen könnte[413].

Ein Blick in die Phi-Datenbank zeigt, dass τύμβος (»Grab«) selbst bei Weitem am häufigsten in Inschriften Kleinasiens vorkommt. Der Begriff bezeichnet vielfältige Grabformen, keine architektonischen Typologien und wurde vor allem in Grabgedichten in einem sehr allgemeinen Sinn verwendet.

Block SB 2443a weist nur noch einen Teil der dritten Zeile auf: das oben bereits erwähnte ἄμφω (»beide«) sowie die nachstehende Buchstabenfolge ΑΠΕΙΡ oder ΑΠΕΡΓ. Man könnte sie entweder zu ἄπειρος (»grenzenlos, unendlich«) oder ἀπειρέσιος (»grenzenlos, riesig«) oder einer Beugung davon ergänzen und das Adjektiv auf das Grab beziehen[414]. Liest man alternativ ΑΠΕΡΓ, käme eine Ableitung von ἀπεργασία (»Fertigstellung, Vollendung eines Werks«) in Betracht.

Als mögliche inhaltliche Elemente des Gedichts bleiben, auch wenn eine vollständige Textrekonstruktion nicht gelingt: »Des Flavius Damianus. [Der die] Ehefrau Phaedrina zurückließ (?), … [der Vater/ die Mutter war der Senatoren (?)] und der Konsuln. Beide umfasst das Grab.«

Veronika Scheibelreiter-Gail

3.5 Der Bautypus des Monopteros und seine Verwendung als Grabmonument

Bei dem Gebäude an der Straße nach Magnesia handelt sich um einen Monopteros im modernen Wortsinn, d. h. einen Rundbau, dessen Gebälk und Dachkonstruktion – im Gegensatz zur Tholos, die eine Cella oder einen Innenraum aufweist – nur von einem Säulenkranz getragen werden[415]. Die Interkolumnien eines Monopteros sind offen; Bauten, bei denen mehrere oder alle Interkolumnien ganz oder teilweise geschlossen sind, werden häufig als Schein- oder Pseudomonopteroi bezeichnet. Bereits mehrmals ist versucht worden, die Herkunft des Bautypus, seine Entwicklung und Nutzung zumindest in groben Zügen nachzuzeichnen[416]. Im Rahmen dieses Beitrags stellt

---

413 Vgl. die Fluchformel an einem christlichen Grab aus Beersheba (SEG 34, 1469, Z. 12–14), in der es heißt: πᾶς ἀνύ|γων τὸ μνῆμα τοῦ|το ἐπειδὴ γέμει (»jeder, der das Grab öffnet, wenn es voll ist«).

414 Weniger passend erscheint S. Hagel eine grammatikalische Form von ἀπείργω, das in der Bedeutung »umschließen, einfassen, abgrenzen, umzäunen« ebenfalls inhaltlich auf »Grab« bezogen werden könnte.

415 Die Bezeichnung Monopteros findet sich in der Antike offenbar nur bei Vitr. 4, 8, 1 mit einer Definition *(Fiunt autem aedes rotundae, e quibus aliae monopteroe sine cella carumtae constituuntur, aliae peripteroe dicuntur)* sowie bei Vitr. 7, 1 und Vitr. praef. 12. Vgl. Koenigs – Radt 1979, 350 Anm. 49. Sonst sind in der Antike der Begriff ἡ θόλος und davon abgeleitete Worte üblich, vgl. Seiler 1986, 135; Robert 1939, 46–155 zu der Definition von »Tholos« und Abgrenzung von anderen Begriffen. Ob es sich bei dem als in der Architravinschrift als τὴν θόλον bezeichneten Rundbau in Magnesia am Mäander tatsächlich um einen Monopteros im modernen Sinn der Definition handelt (so Robert 1939, 72 f.; Seiler 1986, 135 mit Anm. 557), ist aus den bisherigen Veröffentlichungen m. E. nicht zu entscheiden. Vgl. Hiller von Gaertringen 1894, 46 f.; Kern 1900, 141 Nr. 216.

416 Binder 1969, 92–123; Koenigs – Radt 1979, 348–353; Seiler 1986, 135–147. 153–155; Weber 1990, bes. 105–124. 219–229 (vgl. dazu auch die Rezension von H. v. Hesberg, AnzAW 46, 1993, 94–96); zuletzt zusammenfassend Ismaelli 2009, 152 f.

sich vor allem die Frage nach der spezifischen Stellung des Monopteros an der Magnesischen Straße innerhalb der Grabarchitektur. Grundlegende Fragen wie die Abhängigkeit peripteraler Grabmonumente vom Mausolleion von Halikarnassos und anderen hellenistischen Monumentalgräbern Kleinasiens müssen in diesem Zusammenhang nicht erneut diskutiert werden[417].

Architekturgeschichtlich gesehen, leitet sich der Monopteros wohl von Baldachinen und verwandten Bauformen ab[418]. Dadurch ist dieser Bautypus für die Aufnahme von Statuen geradezu prädestiniert; im Einzelfall ist der Nachweis jedoch oft schwierig und die Nutzung zur Statuenaufstellung nicht immer von rahmenden Architekturen anderer Funktion zu trennen[419].

Versinnbildlicht wird diese Diskussion durch das Lysikratres-Monument in Athen, das als erstes bekanntes Beispiel für einen (Pseudo-)Monopteros eine Funktion als Ehrenmonument erfüllte. Es wurde von Lysikrates anlässlich seines Sieges als Chorege im Jahr 335/334 v. Chr. errichtet[420]. Man hat vorgeschlagen, im Inneren des Gebäudes eine Statue zu rekonstruieren[421]; ein letztgültiger Beweis dafür ist jedoch kaum zu erbringen. Diese Frage ist vielmehr für jedes Monument gesondert und in Hinblick auf den jeweiligen archäologischen und architektonischen Befund zu diskutieren und abzuwägen. Ebensowenig, wie ein Monopteros zwangsläufig eine Statue voraussetzt, kann aus der Existenz einer solchen die Rekonstruktion eines Monopteros als rahmende Architektur vorausgesetzt werden. So wurde beispielsweise ein Rundbau dorischer Ordnung auf der obersten Westterrasse von Knidos, in dessen Zentrum sich die Basis einer Kultstatue erhalten hat, in der Vergangenheit häufig als Monopteros verstanden. Tatsächlich handelt es sich jedoch um eine Peripteraltholos[422].

Der Beginn der Verwendung von Monopteroi in funerären Kontexten des östlichen Mittelmeerraumes ist zeitlich nicht eindeutig zu fassen. Ein Grabbau in Michalitsi aus dem dritten Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr., der den Grabungsbefunden zufolge auch eine Skulpturenbestattung hatte, ist bislang singulär[423]. Aussehen und Rekonstruktion sind im Detail zwar nicht bekannt, es dürfte sich jedoch um einen Monopteros mit ellipsoidem Grundriss gehandelt haben.

Eindeutig belegen lässt sich das Architekturmotiv des Monopteros in Zusammenhang mit mehrstöckigen Grabbauten, wie sie ab dem späten 2. oder frühen 1. Jahrhundert n. Chr. im Westen des Römischen Reichs auftreten[424]. So wurde etwa am Grabmonument der Iulier in Glanum, das um die Zeitenwende entstand, das oberste Geschoss von einem Monopteros gebildet[425]. Auch zahlreiche Gräber der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. und des 1. Jahrhunderts n. Chr.

---

417 Zu dem Mausolleion von Halikarnassos und seiner Rekonstruktion s. bes. Jeppesen 2002; zu älteren Rekonstruktionen s. RE XXIV 1 (1963) 383–415 s. v. Pytheos (H. Riemann) sowie zuletzt Hoepfner 2013, 71–133 mit Verweisen auf ältere Lit. Zu einem möglichen Vorgängerbau in Milas s. Rumscheid 2010. – Zum Mausoleum von Belevi s. zuletzt Ruggendorfer 2016; Heinz 2017. Zum Ptolemaion von Limyra, dessen Funktion allerdings ungeklärt ist, s. zuletzt Stanzl 2012.

418 Zur Funktion von Monopteroi s. Seiler 1986, bes. 146 f. Vgl. dazu auch von Hesberg 1992, bes. 123, der repräsentative Grabbauten in Form von Ädikulen als Baldachin oder Rahmung für das Bild des Grabherrn von den öffentlichen Ehrenmonumenten des Hellenismus ableitet; 136–139 besonders zu Monopteroi. Ismaelli 2009, 152 deutet Monopteroi ebenfalls als in Stein umgesetzte Baldachinarchitekturen, die der Aufstellung einzelner Statuen und Gruppen dienten.

419 Erinnert sei in diesem Zusammenhang etwa an das Nymphäum des Herodes Atticus in Olympia, s. Bol 1984, bes. 7–12. 58–67 (zur Statuenaufstellung in den Monopteroi am West- und Ostende des Beckens); 66 f. thematisiert Bol auch die Frage, ob für die beiden Rundbauten überhaupt an eine Funktion als »Springbrunnenhäuschen« zu denken wäre, oder ob ihre Bestimmung nicht grundsätzlich die von »Ehrentempeln« ist.

420 Zu Architekturbefund und Rekonstruktion s. Bauer 1977; zusammenfassend zu dem Bau, auch im Kontext anderer Monopteroi, s. Seiler 1986, 138–147 mit weiterer Lit. Vgl. auch Erhard 1993, bes. 7 f. zur Forschungsgeschichte.

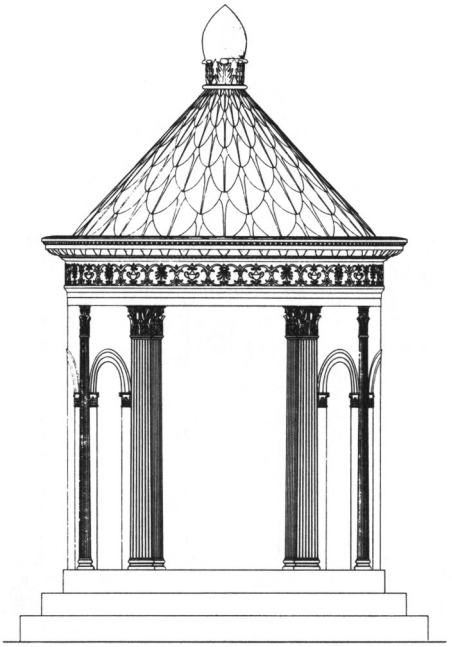
421 Ursprünglich dürfte der Bau mit offenen Interkolumnien geplant gewesen sein, s. Bauer 1977, 204 f. mit Anm. 24 Beil. 9.

422 Zuletzt Bankel 1997, 51–71 mit älterer Lit.; bes. 68 mit Anm. 32 zu dem Missverständnis in Bezug auf die Rekonstruktion.

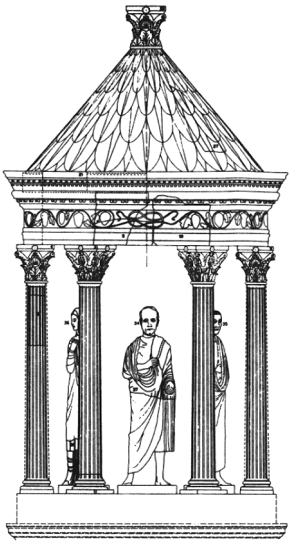
423 S. I. Dakaris, ADelt B 19/3, 1964, 305–309. Vgl. auch Kockel 1983, 31 Anm. 264; Lauter 1986, 213 f.

424 von Hesberg 1992, 121–159; Gros 2001, 412–422; Kremer 2009, 113–125.

425 Rolland 1969. Zuletzt zu Datierung und Interpretation: Roth-Congès 2009, 59–60; Paoletti 2012, 301–324.



52 Via Appia, Bekrönung eines Grabbaus (von Sydow 1977)



53 Sestino, Bekrönung eines Grabbaus (Verzar 1974)

in Italien, so etwa an der Via Appia (Abb. 52)[426], in Sestino (Toskana, Abb. 53)[427] oder am Herkulaner Tor in Pompeji, trugen einen Rundbau als oberen architektonischen Abschluss[428]. Wie der frühkaiserzeitliche Bau in Bartringen (Abb. 54) zeigt, waren mehrstöckige Grabbauten mit einem Monopteros im Obergeschoss auch in den nordwestlichen Provinzen schon früh bekannt[429].

Im östlichen Mittelmeerraum ist die Situation weniger klar zu fassen. Dies liegt vor allem an der weniger eindeutigen Befundlage: Von zahlreichen Monopteroi sind nur Architekturglieder, aber nicht ihr ursprünglicher Standort bekannt. Und selbst wenn ein Bau lokalisiert werden kann, ist gerade bei Monumenten im Stadtgebiet die Entscheidung zwischen einem Grab- oder Ehrenmonument oder einem Bauwerk anderer Funktion oft nicht leicht zu treffen. Zu denken wäre etwa auch an Statuenpavillons ohne funerären Kontext oder an kleine Brunnenanlagen. Ohne Kenntnis über eine Grablege oder zumindest entsprechende bauliche Vorkehrungen für eine solche ist oft keine letztgültige Aussage möglich.

Ein gutes Beispiel für diese Problematik sind zwei hellenistische Monopteroi aus Pergamon (Abb. 55), die anhand ihrer Architekturglieder identifiziert wurden. Beide sind ihrer Architekturornamentik zufolge wohl in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen und gehören damit zu den ältesten bekannten Beispielen von Monopteroi überhaupt[430]. Es wurden jedoch lediglich Teile des jeweiligen Gebälks identifiziert. Weitere Informationen, etwa zu dem architektonischen Kontext – beispielsweise einer Nekropole oder ein Heiligtum – oder der Gestaltung des Sockels – etwa zur Existenz einer Statuenbasis oder einer Grabkammer – liegen hin-

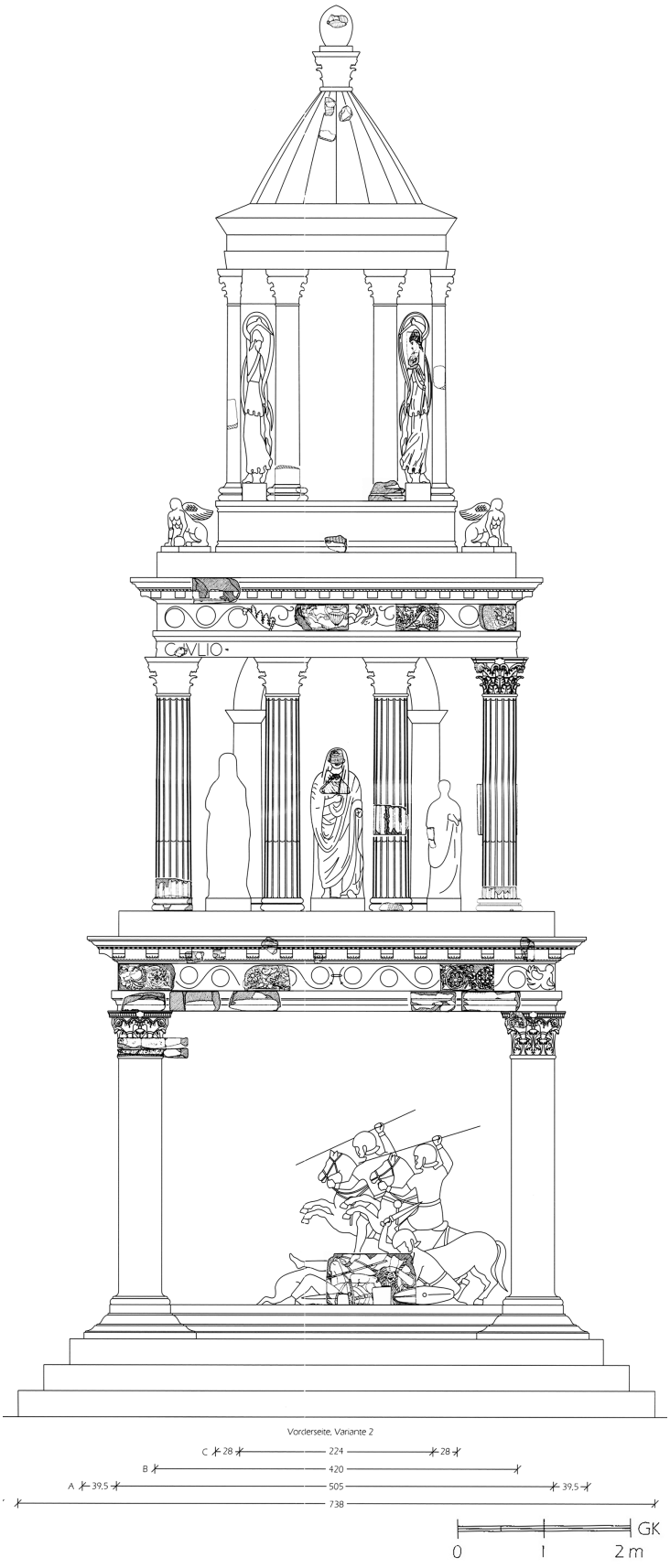
426 von Sydow 1977, 241–321.

427 Verzar 1974, 385–444.

428 Kockel 1983, 60–67 (sog. Istacidiergrab). 118–125 (Nord 4, Grab eines Unbekannten).

429 Kremer 2009.

430 Monopteros mit Erotenfries: Winter 1908, 299 f. Nr. 386; J. Schrammen in: Winter 1908, 380 Nr. XXII; Wegner 1978–1980, 92 f.; Seiler 1986, 142; Rumscheid 1994, II 67 Kat. 272; Berns 2003, 243 Kat. 33A1; Kästner 2011, 96 Abb. 4; 512 Kat. 5.32. – Monopteros mit ionischem Gebälk: J. Schrammen in: Winter 1908, 380 Nr. XXIII; Mendel III (1914) Nr. 1182; Pfrommer 1986, 92; Seiler 1986, 142 f.; Rumscheid 1994, II 67 Kat. 273; Berns 2003, 245–247 Kat. 33D1; Kästner 2011, 96 Abb. 4; 512 Kat. 5.33.



54 Bartringen, mehrstöckiger Grabbau (Kremer 2009)

gegen nicht vor. Eine über Hypothesen hinausgehende inhaltliche Deutung der beiden Bauwerke ist deshalb nicht möglich.

Ein Rundbau auf der Agora der Hermaïsten und Kompetaliasten auf Delos wird aufgrund seiner Inschrift in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert[431]. Der viersäulige, mit 2,50 m im Stylobatbereich relativ gering dimensionierte Bau unbekannter Ordnung wurde bislang zumeist als eine Weihgabe der Hermaïsten gesehen. C. Hasenohr schlug zuletzt vor, darin den Tempel der Lares Compitales zu sehen[432]. Eine Bestimmung des Gebäudes als Grab scheint hingegen unwahrscheinlich.

Ein kleinformatiger Pseudo-Monopteros war auch im Athena-Heiligtum von Ilion aufgestellt. Während zunächst eine Datierung in das 3. Jahrhundert erwogen worden war, nahm man zuletzt eine Datierung in späthellenistische Zeit an[433]. Die Nutzung dieses Bauwerks ist unklar; die postulierte Funktion als Brunnenfassung wurde zuletzt von C. Berns angezweifelt[434]. Vermutlich wird es sich aber nicht um einen Grabbau gehandelt haben.

Auf der Agora von Korinth errichtete der Freigelassene Cn. Babbius Philinus im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. einen achtsäuligen Monopteros (Abb. 56). Basierend auf dem Bericht von Pausanias, der Statuen von Apollo und Aphrodite erwähnt, deutete R. L. Scranton den Bau als Rahmung für die Aufstellung einer Skulptur, die gleichzeitig ihrem Stifter zur Ehre gereichen sollte[435].

Die Funktion eines Rundbaus im Hafenareal von Kaunos[436] muss ebenfalls hypothetisch bleiben, da die angeblich in der Nähe gefundenen Löwenstatuen kaum als Nachweis für eine Zuschreibung in den sepulkralen Bereich gelten können[437]. Drei weibliche Gewandstatuen, die bei der Ausgrabung des Gebäudes gefunden wurden, dürften nach einhelliger Meinung in dem achtsäuligen Monopteros ionischer Ordnung aufgestellt gewesen sein[438]. Während B. Öğün zunächst eine Datierung in das dritte Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr. postulierte[439], sprach sich F. Seiler für das 2. oder 1. Jahrhundert v. Chr. aus.[440]. In weiterer Folge schlugen B. Öğün und C. Işık mit Verweis auf die Kapitelle und die Statuen eine Datierung in das 1. Jahrhundert v. Chr. vor[441]. C. Berns hingegen plädierte für eine zeitliche Einordnung sowohl des Baus als auch der Statuen in augusteische Zeit[442]. Ob die Bedeutung des Monopteros primär als Baldachin für die Ehrenstatuen zu sehen oder ob damit auch ein Grab zu verbinden ist, bleibt unklar.

Ein kleinformatiger Rundbau, dessen Bauteile in der Nekropole von Iasos als Spolien gefunden wurden, steht höchstwahrscheinlich in funerärem Kontext. Als Datierungsansatz wurde das 1. Jahrhundert v. Chr. vorgeschlagen[443].

Die Funktion eines in seiner Datierung umstrittenen Pseudo-Monopteros östlich des Tempels N 3 in Termessos (Abb. 57)[444] ist ebenfalls nicht geklärt. Wegen seiner Lage in der Nähe eines Heiligtums ist jedoch nicht unbedingt davon auszugehen, dass es sich um ein Grab handelte.

---

431 ID Nr. 1738; Seiler 1986, 138 f. mit Anm. 567; von Hesberg 1994, 165 Nr. 4.3.2.

432 Hasenohr 2000, 201 f.

433 von Hesberg 1994, 165 Kat. 4.2.4 mit einer Datierung um die Mitte des 1. Jhs. v. Chr.; Berns 2003, 222 f. Kat. 15A1.

434 Berns 2003, 222 f. Kat. 15A1.

435 Scranton 1951, bes. 67. 72. s. dazu Paus. 2, 2, 8, wo allerdings kein Aufstellungsort genannt ist.

436 Öğün 1978, 424 f.; Seiler, 139 Anm. 570; 143 f. mit Anm. 583 mit weiteren Literaturangaben; Işık 1998, 193–195; Öğün – Işık 2001, 147–152.

437 So Işık 1998, 194 f.

438 Berns 2003, 227 f. Kat. 20A1.

439 Öğün 1978, 424 f.

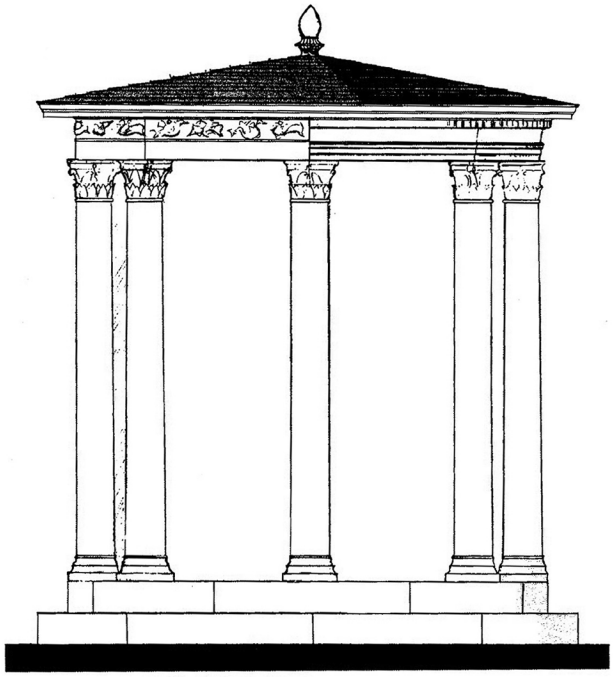
440 Seiler 1986, 144 Anm. 583. Zur Bauornamentik s. auch Rumscheid 1994, II 26 Kat. 81 ohne nähere Aussagen bezüglich der Datierung, wobei Rumscheid implizit eine spätere zu bevorzugen scheint.

441 Öğün – Işık 2001, 151.

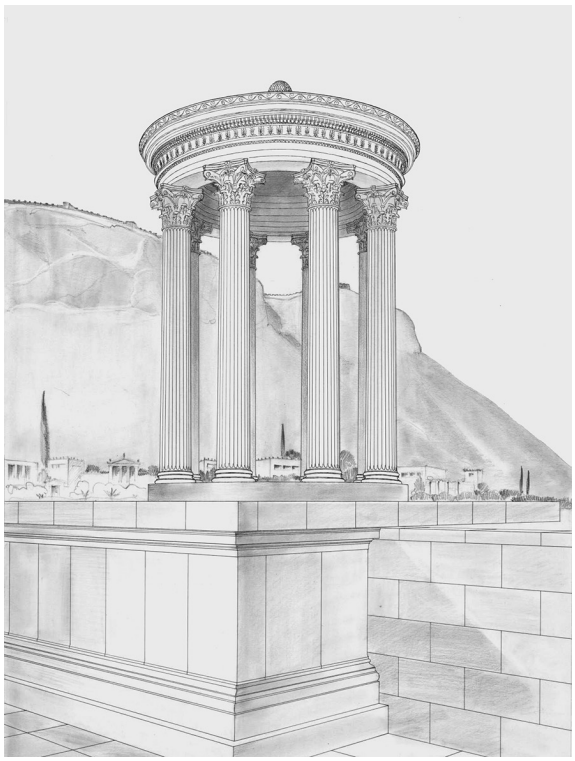
442 Berns 2003, 228. Ebenso mit einer Datierung der ionischen Kapitelle in augusteische Zeit: Bingöl 1980, 204 f. Nr. 165.

443 Tomasello 1991, 122–129; Berns 2003, 220 Kat. 14A1.

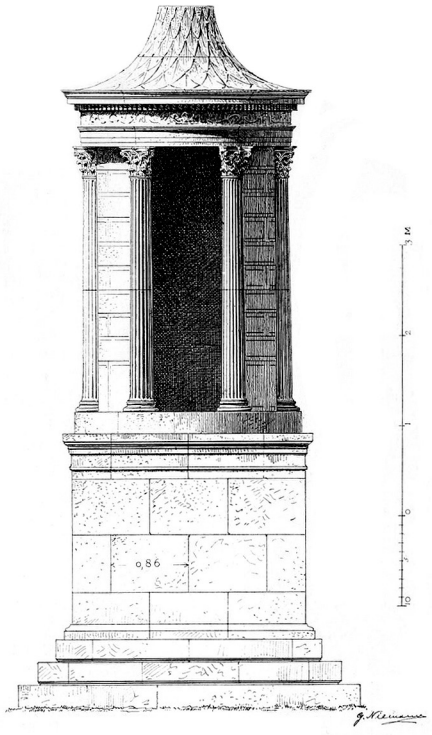
444 Lanckoroński 1892, 105–107.



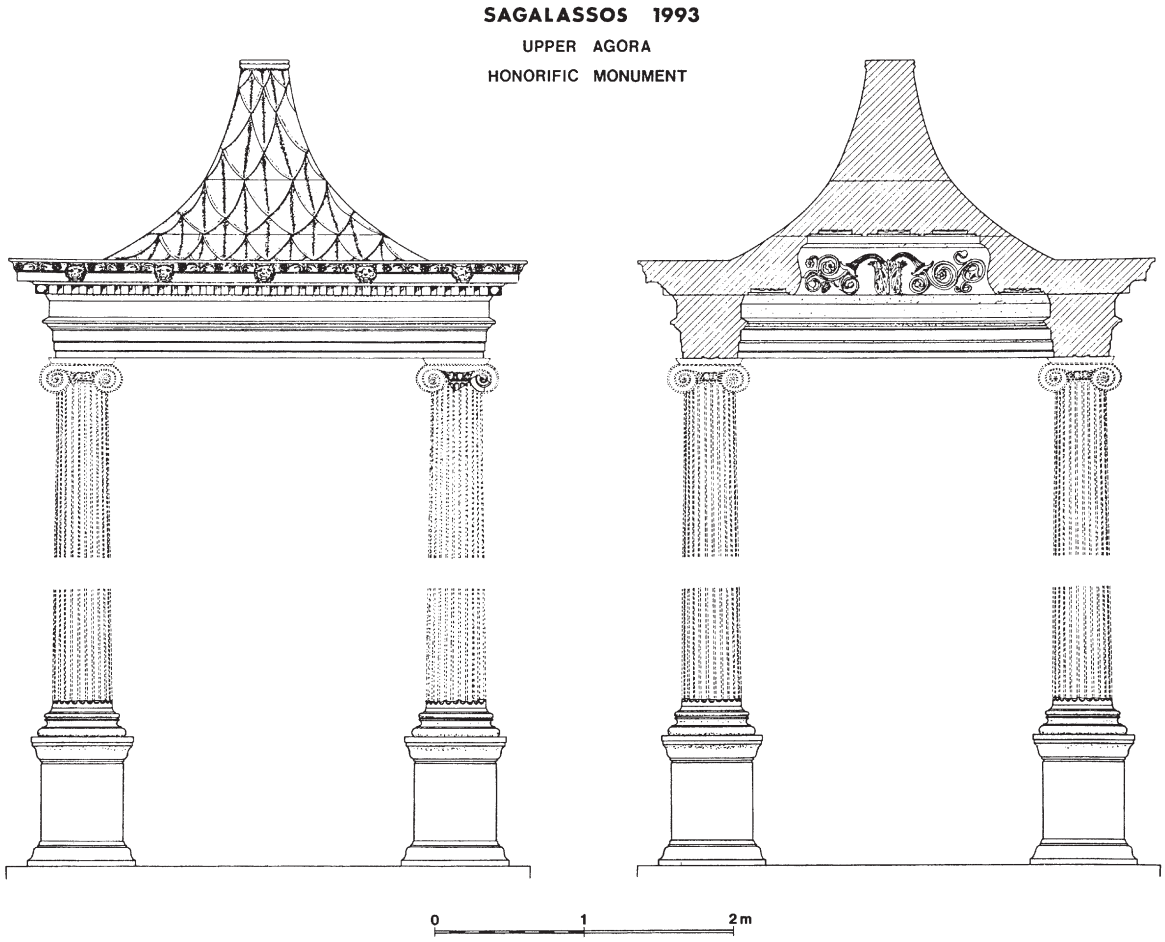
55 Pergamon, Gebälkrekonstruktion zweier Rundbauten (Kästner 2011)



56 Korinth, sog. Babbius-Monument auf der Agora (Scranton 1951)



57 Termessos, Pseudo-Monopteros östlich des Tempels N 3 (Lanckoroński 1892)



58 Sagalassos, Baldachin auf der Oberen Agora (Waelkens 1993)

Architektonisch hat das Bauwerk große Ähnlichkeit mit dem Lysikrates-Monument, weshalb in der Erstpublikation zumindest implizit zunächst auch eine ähnliche Zeitstellung erwogen wurde[445]. Andere Datierungsvorschläge reichen vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis in augusteische Zeit[446]. Basierend auf einer Analyse der Rankenfriese bekräftigte F. Rumscheid eine Einordnung in augusteische Zeit[447]. Von einem weiteren Rundbau in Termessos ist lediglich ein mit Efeuranken dekorierter Architravfries bekannt. Er wurde im östlichen Bereich einer Platzanlage im Zentrum der Stadt gefunden und dürfte ebenfalls aus augusteischer Zeit stammen[448]. Sollte es sich dabei um das Gymnasium der Stadt handeln[449], wäre eventuell eine Funktion als Heroon oder Ehrengrab zu erwägen[450]. Aus der Reihe dieser Rundbauten herausfallend, aber dennoch erwähnenswert ist ein rechteckiger Baldachin aus Sagalassos (Abb. 58). Der von vier ionischen Säulen getragene Bau war vermutlich auf der oberen Agora aufgestellt und dürfte in augusteische Zeit zu datieren

445 Lanckoroński 1892, 107.

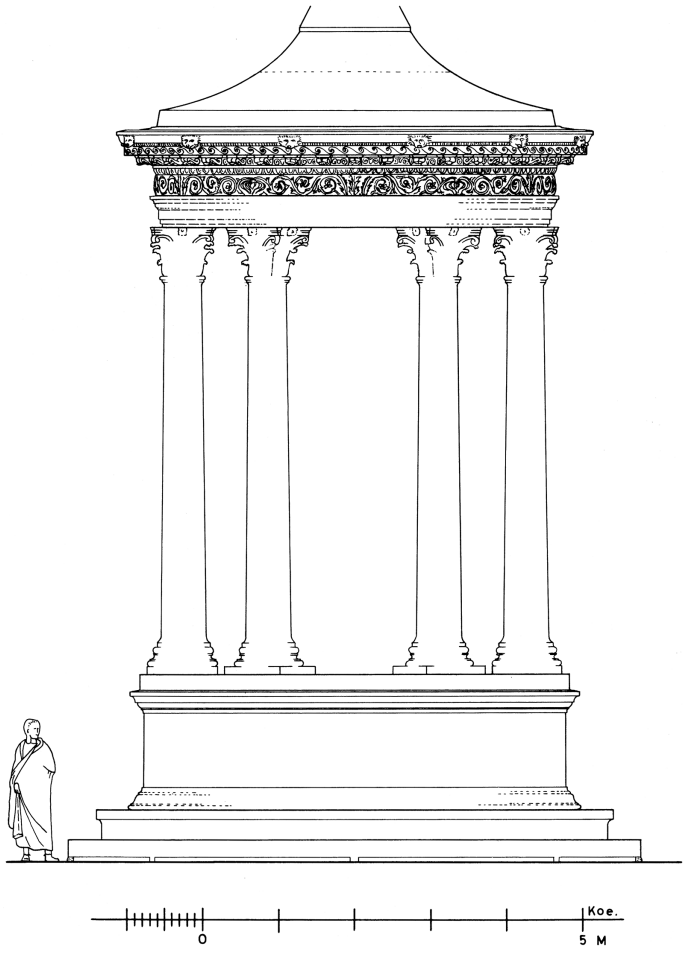
446 von Sydow 1977, 307: frühaugusteisch; Seiler 1986, 140 Anm. 575: Mitte 2. Jh. v. Chr.; Waelkens – Mitchell 1987, 233: Mitte 2. Jh. v. Chr.; Tancke 1989, 44: »wohl noch im 2. Jh. v. Chr.« und Tanke 1989, 265 Kat. 8: »Wende vom 2. zum 1. Jh. v. Chr«; zuletzt von Hesberg 1994, 167 Kat. 4.2.9 mit einer Datierung in die 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.

447 Rumscheid 1994, 169 f. Ihm folgt Berns 2003, 261 Kat. 40A1.

448 Seiler 1986, 140 f.; Berns 2003, 261 Kat. 40A2.

449 Lanckoroński 1892, 35 f. und »I« am Stadtplan ebenda. Vgl. dazu Seiler 1986, 140 Anm. 577.

450 Zu der Verehrung von Heroen und heroisierten Toten oder verdienten Bürgern in hellenistischen Gymnasien s. Aneziri – Damaskos 2004, 257–262.



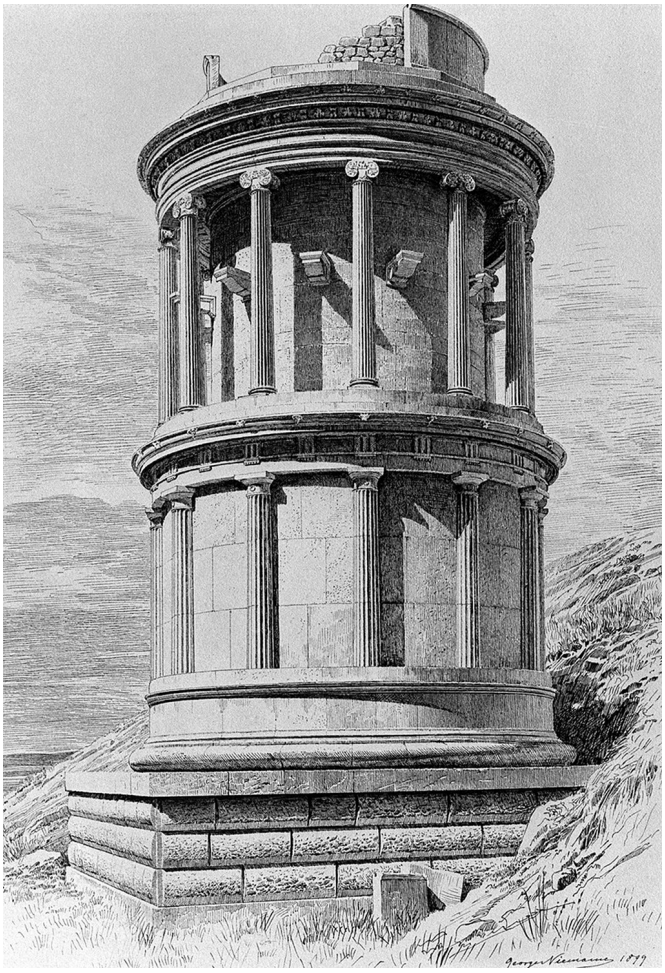
59 Pergamon, Rundbau (Koenigs – Radt 1979)

sein[451]. Das Gebäude konnte über den Vergleich mit Münzbildern als Tychaion identifiziert werden und diente in der Spätantike offenbar als architektonische Rahmung für Statuen von Mitgliedern des Kaiserhauses[452].

Auch für den bereits mehrfach angesprochenen kaiserzeitlichen Rundbau in Pergamon (Abb. 59), der dem ephesischen sehr ähnlich ist, kann letztlich keine eindeutige Aussage über seine Funktion getroffen werden: Zwar wurden zahlreiche Bauteile 1973/1974 bei Bauarbeiten gefunden, sowohl über seinen Kontext als auch die mögliche Existenz einer Grabkammer liegen jedoch keine Informationen vor. Die Rekonstruktion des wohl in die Jahre 120–130 n. Chr. zu datierenden Bauwerks stützt sich stark auf den ephesischen Monopteros als Analogiebeispiel. Eine Nutzung ist sowohl als Ehrengrab wie auch als Ehrenmonument denkbar[453]. Ebenfalls in hadrianischer Zeit entstand der Rundbau in Isthmia, in dem eine Statue des auf einem Delphin reitenden Palaiomon aufgestellt war[454], sowie ein Monopteros auf der Athener Agora vor der Stoa des Attalos, der als Brunnen gedeutet wird[455].

Zusammenfassend ist zumindest nach aktuellem Wissensstand für Monopteroi aus dem späten Hellenismus und der frühen Kaiserzeit im östlichen Mittelmeerraum festzustellen, dass sich für

451 Waelkens 1993, 16; Waelkens – Pauwels – Van den Berth 1995, 24; bes. zur Datierung Vandeput 1997, 43–45.
452 Talloen – Waelkens 2004, 188–191.
453 Koenigs – Radt 1979, bes. 353 zur Nutzung.
454 Broneer 1976, bes. 57.
455 Thompson – Wycherley 1972, 202 f.



60 Ephesos, Rundbau auf dem Panayırdağ

ihre Nutzung kein einheitliches Bild ergibt. In vielen Fällen ist über die Funktion der Monumente nichts Näheres bekannt. Es scheint jedoch, dass die wenigsten davon als Grabarchitektur zu klassifizieren sind. Dies zeichnet sich vor allem an der Lage der Rundbauten ab, die zumeist innerhalb von Heiligtümern oder auf öffentlichen Plätzen positioniert waren und damit als Grabbauten im eigentlichen Sinn ausscheiden. Im Einzelnen wäre zu erwägen, ob es sich bei den Monopteroi um Heroa oder intramurale Ehrengräber handeln könnte. Generell zeigen die genannten Beispiele, dass die primäre Funktion von Rundbauten eher allgemein als rahmende Architektur zu sehen ist, sei es für Statuen oder für andere, von mehreren Seiten zu betrachtende Objekte wie etwa Springbrunnen. Die Nutzung als Grabmonument ist eher als ein Spezialfall zu betrachten, der sich aus der primären Bedeutung einer architektonischen Rahmung für eine (Grab-)Statue entwickelt haben wird. Aufgrund seiner Größe und seiner eindeutig in funerärem Kontext stehenden Bestimmung stellt der ephesische Monopteros somit eher die Ausnahme als die Regel dar, weswegen abschließend untersucht werden soll, ob späthellenistische Rund- und Polygonalbauten in Ephesos als Vorläufer des Monopteros an der Magnesischen Straße gelten können[456].

Das älteste Monument dieser Gruppe ist der sog. Rundbau auf dem Panayırdağ (Abb. 60)[457]. Es handelt sich dabei um einen zweigeschossigen Bau mit massivem Kern, der sich auf einem

[456] Zur Thematik s. auch Kader 1995, zu Ephesos bes. 212–220. Zu dem Verhältnis zwischen Grabbauten und Bauformen öffentlicher Ehrenmonumente s. von Hesberg 1992, 121–170.

[457] Zu dem Bau allgemein: Niemann – Heberdey 1906, 143–180; Alzinger 1974, 37–40. 67 f. 71 f. 99 f.; Oberleitner 1978, 99–101; Rumscheid 1994, 165–169; zuletzt Berns 2003, passim, bes. 31 f. 39–49. 199.

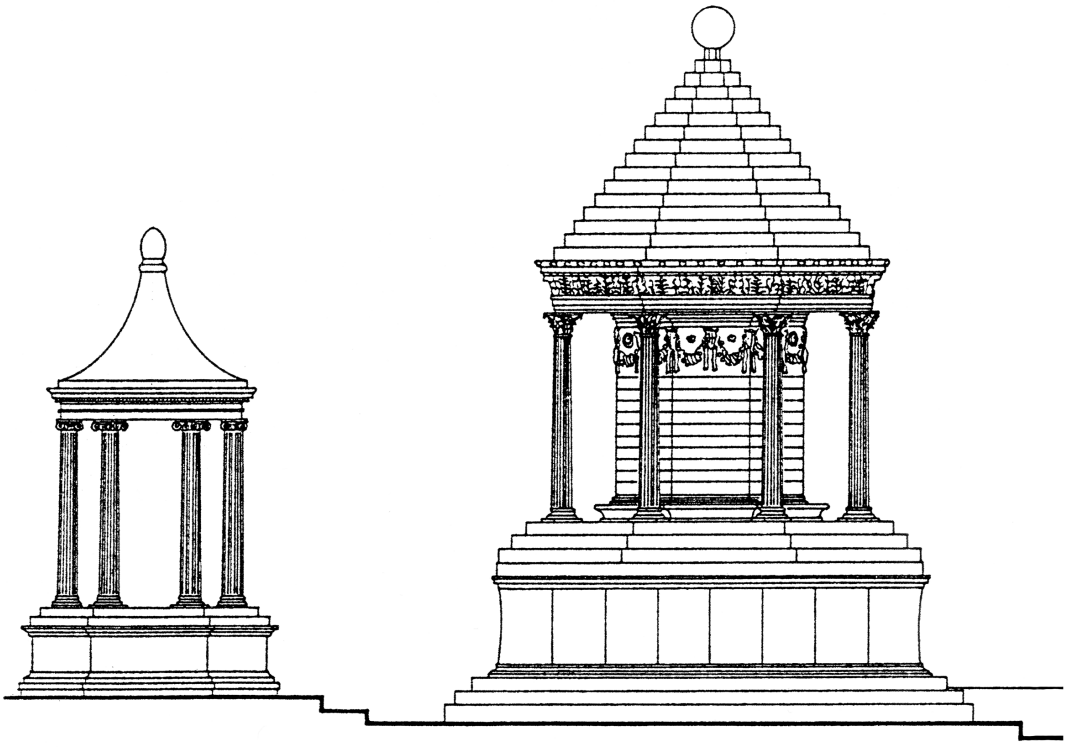
Fundament aus Polsterquadern am Südabhang des Panayırdağ auf etwa halber Höhe im Einschnitt zwischen den beiden Stadtbergen befand. Einer Rekonstruktion von G. Niemann zufolge handelt es sich im ersten Geschoss um eine Ordnung mit dorischen Halbsäulen und Metopen-Triglyphen-Fries. Im Obergeschoss ist der Kern des Bauwerks zurückgesetzt, die ionische Ordnung frei stehend. Die in ihrer Form teilweise sehr ungewöhnliche Bauornamentik zeichnet sich besonders in der Gestaltung der Kapitelle ab, deren Ansichtsseite von Ranken bedeckt ist, die aus einem Akanthuskelch hervorwachsen. Der obere Abschluss des Bauwerks konnte von Niemann nicht eindeutig geklärt werden.

Im Gegensatz zu der gut aufbereiteten Rekonstruktion sind Datierung und Funktion des Bauwerks umstritten. R. Heberdey schlug zunächst eine zeitliche Einordnung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. vor und vermutete eine Funktion als Tropaion in Zusammenhang mit der bei Strabo erwähnten Schlacht bei Kyme 133/132 v. Chr. (Strab. 14, 68). M. Schede hingegen setzte den Bau in das 2. Jahrhundert n. Chr.[458]. J. Keil wiederum griff einen Vorschlag E. Weigands[459] zur Datierung in die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. auf und interpretierte den Bau als Ehrenmonument für den Prokonsul P. Servilius Vatia Isauricus[460]. Ebenso plädiert W. Alzinger für eine zeitliche Einordnung um 50 v. Chr.[461]. Zuletzt hat F. Rumscheid diese Datierung im Rahmen einer Analyse der Bauornamentik mit m. E. überzeugenden Argumenten bekräftigt[462]. Indes ist die Funktion des Rundbaus am Panayırdağ nach wie vor ungeklärt.

Als Grab- oder Ehrenmonumente trifft man im ephesischen Stadtraum jedoch nicht nur runde, sondern auch polygonale Bauformen an. Am westlichen Ende der Kuretenstraße befanden sich in unmittelbarer Nachbarschaft mehrere Grab- oder Ehrenmonumente. Dazu zählt das sog. Hexagon (Abb. 61 links)[463] mit sechseckiger Grundrissform, das in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. entstand[464]. Das sog. Oktogon (Abb. 61 rechts) erhob sich auf einem rechteckigen Sockel, der die Grabkammer enthielt[465]. Der massive Kern war von acht Säulen umgeben, die von einem achteckigen Gebälk zusammengefasst wurden. Die Spitze bildete ein pyramidales Dach mit einer Kugel als Abschluss. Wegen der im Sockel vorhandenen Grabkammer kann das Monument eindeutig in funerären Kontext gestellt werden. Als Grabinhaberin schlug H. Thür Arsinoe IV., die Schwester der ägyptischen Königin Kleopatra VII., vor[466]. Die genaue Datierung des ›Oktogons‹ ist Gegenstand von Diskussionen[467], man wird jedoch nicht fehlgehen, das Gebäude in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu setzen.

Ein weiteres Grabmonument ist der sog. Rundbau auf dem Bülbüldağ[468]. Diese Struktur mit einem äußeren Durchmesser von 9,70 m wurde in den 1950er Jahren unter der Grabungsleitung von F. Miltner ausgegraben. Seiner Beschreibung zufolge handelte es sich um eine Außenschale aus grauen Kalksteinquadern von ca. 40 cm Stärke, im Verband mit einem ebenso starken, kleinteiligen Mauerwerk mit hohem Mörtelanteil an der Innenseite. Außen war dem Mauerwerk eine 2,72 m hohe Verkleidung mit Kopf- und Fußprofilen vorgesetzt, an der Innenseite waren Reste einer Überwölbung des Innenraumes erkennbar, aus denen sich – eine halbkreisförmige Einwölbung vorausgesetzt – eine Höhe von etwa 4,80 m errechnen ließ. Aus diesem Befund rekonstruierte Miltner ein – in weiterer Folge von C. Berns zeichnerisch dargestelltes – »in Marmor um-

458 Schede 1909, 107–109.
459 Weigand 1914, 52 f.
460 Keil 1964, 115 f.
461 Alzinger 1974, 37–40.
462 Rumscheid 1994, 165–169.
463 Thür 1996, 14–17; Berns 2003, 194 Kat. 11A2.
464 Zur Datierung des ›Hexagons‹ s. Waldner 2009a, 123–125.
465 Grundlegend zu dem Monument: Thür 1990 mit älterer Lit. Die steingerechte Rekonstruktion des Monuments ist Gegenstand einer Dissertation, s. Thuswaldner 2015 sowie Thuswaldner 2017. Zuvor bereits Thuswaldner 2009; Thuswaldner 2012. Vgl. auch Strocka 2011, 298–307.
466 Thür 1990, bes. 52–56.
467 Thür 2009, 18–20; Plattner 2009; Waldner 2009b, 293–299; Thuswaldner 2017, 136 f.
468 Miltner 1956–1958, 49–53 Abb. 28 f.; Alzinger 1974, 57 f. Abb. 50; Strocka 1978, 886 Taf. 200, 2; Berns 2003, 199–202 mit schematischem Rekonstruktionsvorschlag.



61 Ephesos, Ehrenmonumente am Westende der Kuretenstraße: ›Hexagon‹ und ›Oktogon‹ (Thür 1999b, Ausschnitt)

gesetztes Tumulusgrab«[469]. Aufgrund von Tonlampen, die in der Grabkammer gefunden worden waren, setzte Miltner den Bau an den Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. und zog zur Bestätigung dieser Datierung auch die Kopf- und Fußprofile heran, deren zeitliche Einordnung in W. Alzingers Untersuchungen zur augusteischen Bauornamentik bestätigt wurde.

Diese Zusammenstellung der aus Ephesos bekannten runden oder polygonalen Grab- und Ehrenmonumente zeigt, dass diese Gruppe zwar im Grundriss, aber nicht im Aufgehenden mit dem Monopteros an der Magnesischen Straße zu verbinden ist. Eine Funktion als architektonischer Rahmen für eine Statue des zu Ehrenden oder des Verstorbenen lässt sich für die hellenistisch-frühkaiserzeitlichen Bauten in Ephesos nicht belegen[470].

Die einzige Ausnahme bildet der sog. Rundbau am Embolos im Bereich der südöstlichen Außenecke der Tetragonos Agora. Dabei handelt es sich um einen sechssäuligen Monopteros mit leicht konkav gewölbtem Kegeldach[471]. In diesem Fall ist die Bauform identisch mit dem Monopteros an der Magnesischen Straße, nicht jedoch die Funktion: Der technischen Zurichtung der Bauglieder nach wurde in Druckrohrleitungen Wasser auf das Dach geleitet. Die Details sind leider nicht genau erforscht, aber es dürfte sich um eine Wasseruhr oder einen ähnlichen Mechanismus gehandelt haben. Eine Funktion der Struktur als Ehren- oder Grabmonument ist nicht nachgewiesen[472]. Im Gegenteil: Die augenscheinliche technische Zweckbestimmung des Gebäu-

469 Miltner 1956–1958, 51 f.

470 So auch bereits einschränkend von Hesberg 1992, 138: »Im Osten […] scheint die Bindung von Aediculabau und Statue nicht immer gleich eng gewesen zu sein, wie das Oktogon und andere Anlagen aus dem 1. Jh. v. Chr. an der Kuretenstraße in Ephesos belegen.«

471 Hueber 1997a, 70–73; Hueber 1997b, 267; Berns 2003, 196 Kat. 11A4; Scherrer – Trinkl 2006, 31–34.

472 Anders Berns 2003, passim, bes. 196 Abb 6. 30 a Taf. 10, der den Bau in seinen Katalog der frühkaiserzeitlichen Grab- und Memorialbauten aufnahm.

des lässt vermuten, dass auch der Unterbau des Monopteros mit entsprechenden Einrichtungen belegt war[473]. Für eine Grabkammer fand sich demnach kein Platz im Inneren der Struktur.

Lohnenswert ist auch ein Blick auf die zeitgenössischen ephesischen Grabbauten im Allgemeinen. Nicht allzu weit von dem Villenareal des Damianus, in der Nähe des Magnesischen Tors, befand sich das in den späten 1920er Jahren ausgegrabene Grabhaus der Cl. Antonia Tatiana, in dem insgesamt drei Sarkophage aufgestellt waren[474]. Der aus Hausteinen errichtete Bau hatte einen annähernd quadratischen Innenraum, der nach Süden hin eine Apsis aufwies und vermutlich mit einem Tonnengewölbe überdeckt war. Über eine Wendeltreppe neben der Apsis konnte das Dach oder ein Obergeschoss betreten werden. Durch die Inschrift und die Person der Grabinhaberin lässt sich das Grabhaus in die Jahre um 200 n. Chr. datieren[475]. Wie jüngste Untersuchungen der ephesischen Nekropolen, allen voran derjenigen am Hafen, nahelegen, handelt es sich bei den Grabhäusern in der römischen Kaiserzeit um einen häufigen Grabtypus in Ephesos[476]

Insgesamt gesehen zeigt sich, dass der Grabbau an der Magnesischen Straße nicht nur im Kontext der ephesischen Grab- und Ehrenmonumente, sondern auch im Vergleich mit anderen Grabbauten Kleinasiens und Griechenlands ein eher ungewöhnliches Monument darstellt. Selbst für die eindeutige Parallele, den kaiserzeitlichen Rundbau aus Pergamon, ist keine Funktion als Grab nachgewiesen. Ebenso finden sich in Zusammenhang mit den Gräbern anderer Sophisten keine vergleichbaren Denkmäler, zumal auch deren Bauformen in den Kontext von Grabtypen der Eliten im griechischen Osten eingebettet sind[477].

Auch der Grabbau des T. Flavius Damianus und seiner Familie ist im Zusammenhang mit der Selbstdarstellung und Repräsentation einer der führenden Dynastien von Ephesos zu sehen. Die Bauform wurde zweifellos mit Bedacht gewählt, um der Familie ein im wahrsten Sinne des Wortes herausragendes und bleibendes Denkmal zu setzen.

Ursula Quatember

4 Zusammenfassung

Titus Flavius Damianus gehörte zu den führenden Persönlichkeiten von Ephesos. Aufgrund seiner Vita in den »Sophistenleben« des Flavius Philostratos (aus der Mitte des 3. Jhs. n. Chr.) sind viele Details über sein Leben und Wirken in der Stadt bekannt. Er war Angehöriger der lokalen Oberschicht[478], wobei der von Philostrat geprägte Begriff der ›Zweiten Sophistik‹ keine philosophische Gruppe, sondern den Lebensstil dieser Gesellschaft beschrieb[479]. Aus seiner Biografie bei Philostrat, die trotz der möglichen Existenz literarischer Topoi ausdrücklich auch auf persönlichen Kontakten zwischen dem Schriftsteller und dem Porträtierten beruht, kennt man seine weit über Ephesos hinausgehende Reputation und rhetorischen Fähigkeiten ebenso wie seinen Reichtum, den er auch zum Wohle der Allgemeinheit verwendete. Philostrat nennt u. a. mehrere

473 Zu dem Sockelbereich s. auch Keil 1964, 109; Jobst – Schwanzar 1983, Beibl. 184–198.

474 Keil 1929, 45–51; Keil 1930a, 7–12; Rudolf 1992, bes. 11–13 zu dem Grabhaus selbst; zusammenfassend auch Cormack 2004, 219–221. Zuletzt Scheibelreiter-Gail 2017, 286–288 und Kintrup 2017, 21–47 zu den Sarkophagen aus dem Grabhaus.

475 Rudolf 1992, 28–32. Zur Person der Cl. Antonia Tatiana, ihre Porträtstatue aus Aphrodisias und der zeitlichen Einordnung ihrer Person s. auch Smith 2006, 69–71. 216–219 (Kat. 96).

476 In einem Forschungsprojekt wurden 2010 und 2011 zahlreiche Grabhäuser in der Hafennekorpole dokumentiert; vgl. dazu den Wissenschaftlichen Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2010, 31 und Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2011, 12 <https://www.oeaw.ac.at/oeai/kommunikation/jahresberichte> (6. 2. 2018).

477 Zu den Gräbern von Sophisten s. Rife 2009; bes. zu Herodes Atticus vgl. auch Rife 2008.

478 Zur möglichen Herkunft seiner Vorfahren aus Mylasa s. o. Abschnitt 2.1.

479 s. o. Abschnitt 2.1.

von ihm gestiftete Bauten, von denen eine Stoa, welche die Stadt mit dem Artemision verband, auch archäologisch zu fassen ist[480].

Durch seine Heirat mit Vedia Phaedrina und die Verbindung mit der Familie der Vedii steigerte Damianus sein gesellschaftliches Ansehen und vermehrte sein wohl bereits bestehendes Vermögen. Die Familie der Vedii[481] sowie die von Damianus und Vedia Phaedrina ausgehenden Flavii Vedii[482] sind die am besten epigrafisch belegte Familie aus Ephesos. Zeugnisse belegen familiäre Verbindungen zumindest nach Tralleis sowie Pergamon und legen nahe, dass eine bewusste Heiratspolitik betrieben wurde.

Aus Inschriften sowie den Angaben Philostrats lässt sich die Lebenszeit des Damianus etwa in die Jahre 140–210 n. Chr. eingrenzen. Bereits unter seinen Söhnen erfolgte der Aufstieg der Familie in den Senatorenstand. Töchter der Flavii Vedii wurden erfolgreich mit Angehörigen der Eliten anderer kleinasiatischer Städte verheiratet. Der Stammbaum der Familie lässt sich derzeit bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. verfolgen.

Ein monumentaler Rundbau an der Magnesischen Straße, der mit der Person des Titus Flavius Damianus zu verbinden ist, steht als Grabbau seiner Familie im Zentrum des zweiten Teils der vorliegenden Abhandlung[483]. Es handelt sich um einen Monopteros von 14 m rekonstruierter Höhe, in dessen Sockel sich eine kreisrunde Kammer befand. Außen war er von einer umlaufenden Bank umgeben, die von einer auf den Orthostatenplatten darüber angebrachten metrischen Grabinschrift überfangen war. Aus dem Inhalt der zu mindestens einem Drittel erhaltenen Inschrift lässt sich Folgendes erschließen[484]: die Namen des Damianus und seiner Frau Vedia Phaedrina, die Bezeichnung eines Grabes sowie die Erwähnung von Konsuln. Dadurch ist sowohl der Bezug zu der Familie des Damianus als auch die Deutung des Gebäudes im funerären Kontext gesichert. Der archäologische und epigrafische Befund wird ergänzt von der Nachricht Philostrats, Damianus sei in seiner Villa vor den Toren der Stadt verstorben und auch begraben. Die Aussage des Monopteros geht über die einer reinen Grablege hinaus und sollte dynastische Kontinuität und die Vorrangstellung dieser Personen unter allen führenden Familien von Ephesos ausdrücken[485].

Die in architektonischer Hinsicht markantesten Merkmale des Rundbaus sind seine Dimensionen sowie das Marmordach, welches in seinem statischen Aufbau an ein Kragsteingewölbe erinnert[486]. Die im Rahmen dieses Beitrags vorgestellte Rekonstruktion beinhaltet zwei wesentliche neue Aspekte. Zum einen ist erstmals die Inschrift der Sockelzone berücksichtigt, zum anderen waren in den Interkolumnien möglicherweise Statuen aufgestellt, zumal der Bautypus des Monopteros mit einer ursprünglichen Funktion als Statuenbaldachin zu verbinden ist. Während im Westen Monopteroi oft als oberster Abschluss von Grabbauten verwendet werden, sind sie in Griechenland und Kleinasien als solche selten anzutreffen.

Nicht zuletzt war auch die Frage nach der Zeitstellung ein wesentliches Motiv für die kontextuelle Auswertung von Familiengeschichte und Grabbau der Dynastie der Flavii Vedii. Basierend auf der Auswertung des Inschriftenmaterials und der Angaben Philostrats muss Damianus um 210 n. Chr. gestorben sein. In seiner Beurteilung der Bauornamentik[487] plädierte W. Radt für eine Datierung des Rundbaus in das späte 2. Jahrhundert n. Chr. Betrachtet man die ephesischen Parallelen für die Bauornamentik, darunter das Vediusgymnasium, das ›Serapeion‹ und den als ›Lukasgrab‹ bezeichneten Monopterosbrunnen, scheint sogar eine etwas frühere Datierung um

480 s. o. Abschnitt 2.4.
481 s. o. Abschnitt 2.2.
482 s. o. Abschnitt 2.3.
483 s. o. Abschnitt 3.
484 s. o. Abschnitt 3.4.
485 s. o. Abschnitt 3.5.
486 Zur Rekonstruktion s. o. Abschnitt 3.2.
487 s. o. Abschnitt 3.3.

175 n. Chr. erwägenswert. Jedenfalls dürfte der Grabbau noch zu Lebzeiten des Damianus errichtet worden sein: Eine Datierung nach seinem Tod um 210 wäre nur schwer mit in der Architekturdekoration vergleichbaren Bauten zu vereinbaren, die alle – auch gut durch außerstilistische Erwägungen – in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu setzen sind. Die Grabinschrift wurde hingegen erst nach dem Tod des Damianus angebracht, da offenbar auf die von seinen Söhnen zwischen 210 und 220 erworbene Konsulswürde angespielt wird. Die Vorgangsweise, dass der Grabbau bereits am Höhepunkt Damianus' Karriere geplant und errichtet wurde, die Inschriften aber erst nach dem Ableben Bezug auf die höchsten von Damianus und seinen Familienmitgliedern erreichten Ämter und Würden nehmen, scheint dabei nur folgerichtig: Schließlich sollte der Monopteros der von Damianus und Vedia Phaedrina ausgehenden Familie der Flavii Vedii ein bleibendes dynastisches Denkmal setzen.

Ursula Quatember – Veronika Scheibelreiter-Gail

5 Anhang: Die schriftlichen Quellen zu den Familien der Vedii und der Flavii Vedii

Alle bisher bekannt gewordenen Inschriften, die unzweifelhaft Auskunft über Mitglieder der Familie geben, sind nachstehend angeführt und übersetzt[488]. Es handelt sich dabei um eine Sammlung der Inschriften, welche als Ergänzung zum Text gedacht ist, um der Leserin/dem Leser die Familiengeschichte und den Stammbaum klarer vor Augen zu bringen. Auf einen vollständigen epigrafischen Kommentar, die Anführung aller Editionen sowie einen Apparatus criticus wurde bewusst verzichtet. Die Inschriften sind nach den Editionen im Rahmen der Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien (IK bzw. für Ephesos IvE) wiedergegeben und durch SEG- bzw. AE- oder CIL-Nummern ergänzt. Abweichende Textinhalte sind im Analyseteil der Arbeit diskutiert.

Die Inschriften sind in chronologischer Reihenfolge unter den Namen der betreffenden Personen aufgelistet. Richtet sich eine Ehrung an eine Person aus der Familie der Vedii oder Flavii Vedii, ist die Inschrift unter dem Namen der geehrten Person aufgelistet. Sind die Vedii jedoch ausschließlich Veranlasser der Inschrift, wird diese unter dem erstgenannten Familienangehörigen verzeichnet.

Datierungen sind nach Möglichkeit angegeben. Die Fundorte der Inschriften sind aus den Angaben in den Skizzenbüchern und den Inschriften von Ephesos (IvE) interpretiert sowie an die modernen Toponyme und Objektbezeichungen angepasst.

PUBLIUS VEDIUS [NIKEPHOROS IUNIOR (?)]

Kat. 1
IvE 2324; CIL III 438. 440. 443. 7139. 7140. 13674b; I.Mixed 18
Grabinschrift auf vier Marmorblöcken
FO: Drei Blöcke wiederverwendet am Eingang des Stadions, der vierte wahrscheinlich aus dem Bereich des heutigen Selçuk

[d(is)] m(anibus) P(ublii) Vedi Nicephori iunioris [et] Marciae Eutychiae uxoris eiu[s]
[et] Vediae P(ublii) filiae Paullina[e] τού[του τοῦ μνημείου κήδ]εται [—]
[h(oc)] m(onumentum) h(eredem) n(on) s(equetur)

»Den Totengöttern! (Grabmal des) Publius Vedius Nikephoros Iunior und seiner Frau Marcia Eutychia und der Vedia Paullina, Tochter des Publius. Um dieses Grabmal kümmert sich [- - -].
Dieses Monument wird nicht an die Erben übergehen.«

[488] Nicht in den Katalog aufgenommen wurde IvE 439, da die Rekonstruktion des darin vorkommenden Namens zu Vedia Phaedrina umstritten ist. – Zu den hier ebenfalls nicht enthaltenen Inschriften IvE 2226. 2905. 3055 und 3070 s. o. Abschnitt 2.3. – So nicht anders angeben, stammen die Übersetzungen von V. Scheibelreiter-Gail.

Kat. 2
IvE 1016
Kuretenliste auf einer Säulentrommel, um 100 n. Chr. (zur Datierung s. Abschnitt 2.2)
FO: dorische Vorhalle des Prytaneions

[ἐπὶ] πρυτ[ά]νεως Ποπλί-
ου Οὐηδίο̣υ Ποπλίου υἱοῦ
Κ̣[υ]ρ̣ε̣ίνα Ἀντωνείνου
κουρῆτες εὐσεβεῖς φιλοσέβαστοι·
Πό(πλιος) Κορνήλιος Λειβεράριος·
Π̣ό̣(πλιος) [Κ]ορνήλιος Κορνηλιανός·
Λο[ύκι]ος Σταίδιος Κουᾶρτος·
Πό(πλιος) Οὐήδιος Ὀλυμπικός·
Πό(πλιος) [Ο]ὐήδιος Διαδουμενός·
Πό(πλιος) Ο[ὐ]ήδιος Ἀτείμητος·
Μου[νδί]κιος ἱεροφάντης βουλ(ευτής)
Θ[ευδ]ᾶς ἱεροκῆρυξ
[Ἀττικὸς] ἐ̣π̣ὶ θυμιάτρου
[Τρ]όφιμος σπονδαύλης.

»Unter dem Prytanen Publius Vedius Antoninus, Sohn des Publius, aus der *tribus* Quirina, die frommen Kureten und *philosebastoi* Publius Cornelius Liberarius, Publius Cornelius Cornelianus, Lucius Staedius Quartus, Publius Vedius Olympikos, Publius Vedius Diadoumenos, Publius Vedius Atimetos, Mundicius, *hierophantes* und Ratsherr, Theudas *hierokeryx*, Atticus *epi thymiatrou*, Trophimos *spondaules*.«

PUBLIUS VEDIUS ANTONINUS (›ADOPTIVVATER‹)

Kat. 3
IvE 1384C und Fragmente a–c
Beginn eines Dekrets über Bauausgaben (?), datiert durch den Prytanen Titus Flavius Aristoboulos, 116/117 n. Chr.
Fragmente einer nichtkannelierten Marmorsäule
FO: Tetragonos Agora, im Schutt der Osthalle

[ἐπὶ πρυτάν]εως Τ(ίτου) Φλ(αουίου) Ἀριστοβούλου, μηνὸ[ς - - -]
[- - - Τι(βερίου)] Ἰουλίου Φέροκος τοῦ ἀνθ[υπάτου - - -]
[- - - - - - - - - - - -]ωρος Πλουτιάδου Χ Τ μ[- - -]
[- - - - - - - - - - - -] Π̣ό̣(πλιον) Βήδιον Ἀντωνῖν[ον - - -]

dazu die Fragmente 1384a–c

a
[- - - -]ντος .[- - - -]
[- - - -π]αρὰ Πο(πλίου) Βηδίο[υ Ἀντωνίνου]
[- - Αἰχμ]οκλέους διὰ το.[- - - - -]
[- - - - ἐν] τῷ̣ ἱερῷ̣ ἀρχε[ίῳ - - - -]

b
[- - - ἐγρ]άψαντο διὰ λε.[- - - -]
[- - - - - -]ου ἐπ᾽ ἐνιαυτῷ̣ [- - - -]
[- - τὰ]ς προσόδους [- - -]
[- -].σαμενος [- - -]
[- -].ρου δια[- - -]
[- -]ιν Πο(πλι- -) [Βηδι- - Ἀντωνιν- - - -]
[- -]ρ[- - -]

c
[- - - - - -].ναιλ[- - - -]
[- - ὑπ᾽ αὐ]τ̣οῦ ἐδηλ[ώθη - - -]
[- - - - - -]τοις τὴν σ[- - -]

Übersetzung von IvE 1384C: »Unter dem Prytanen Titus Flavius Aristoboulos, im Monat [---], unter dem *proconsul* Tiberius Iulius Ferox, [---]oros, Sohn des Ploutiades (?), tausend Talente [- - -], Publius Vedius Antoninus [---]«

Kat. 4
IvE 429
Weihinschrift des sog. Hadrianstempels an der Kuretenstraße, 117/118 n. Chr.
Architrav und Archivolte der modern wiederaufgebauten Gebäudefront
FO: verbaut in der sog. Schuttsperre, die einen Teil der Kuretenstraße vom Versturz der Gebäude freihalten sollte.

1 [Ἀρτέμιδι Ἐφεσίᾳ καὶ Αὐτοκράτορι Καίσα]ρι Τραιανῶι Ἀδριανῶι Σεβαστῶ[ι] καὶ τῶι νεωκόρωι Ἐφεσὶ[ων δήμ]ωι Πόπλιος Κυιντίλιος Ποπλίου υἱὸς Γαλερία
2 [Οὐάλης Οὐάριος ––––– σὺν ––––– τῇ γυναι]κὶ καὶ Οὐ[α]ρίλλῃ θυγατρὶ τὸν ναὸν ἐκ θεμελίων σὺν παντὶ τῶι κόσμωι καὶ τὸ ἐν αὐτ[ῷ ἄγαλμα ἐκ] τῶν ἰδίων ἀνέθηκεν, ἐπὶ ἀνθυπάτου Σερβαίου Ἰννόκεντος, γραμματεύοντος τοῦ δήμου τὸ β΄
3 Ποπλίου Οὐηδίο[υ Ἀν]τωνείνου ἀσιάρχου, ὑποσχομένου δὲ ἐπὶ Τί(του) Κλαυδίου Λουκκ[ειανοῦ γραμματέω]ς του δήμου

»Der ephesischen Artemis und dem Imperator Caesar Traianus Hadrianus Augustus und dem *neokoros*, dem Volk der Ephesier, hat Publius Quintilius Valens Varius, Sohn des Publius, aus der *tribus* Galeria [- - -] mit seiner Frau und seiner Tochter Varilla den Tempel von Grund auf mit all seinem Schmuck und dem Kultbild darin aus eigenen Mitteln errichtet unter dem *proconsul* Servaeus Innocens als der *asiarches* Publius Vedius Antoninus zum zweiten Mal *grammateus* des Volkes war, nachdem er ihn versprochen hatte unter dem *grammateus* des Volkes Tiberius Claudius Lucianus.«

Kat. 5
IvE 726
Ehrung des Publius Vedius Antoninus I., nach 131/132 n. Chr.
Aufsatz einer Basis mit Standspuren
FO: wiederverwendet an der Nordseite der Tetragonos Agora

[ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος τῆς πρώτης καὶ]
μεγίστης μητροπόλεως τῆς Ἀσίας [καὶ]
δὶς νεοκόρου τῶν Σεβαστῶν, Ἐφεσίων
πόλεως ἐτείμησαν Πόπλιον
4 Οὐήδιον Ἀντωνεῖνον, χειλίαρχον
λεγιῶνος πρώτης Ἰταλικῆς

»Rat und Volk der ersten und größten Metropolis von Asia, der zweifachen *neokoros* der Augusti, der Stadt der Ephesier, ehrten Publius Vedius Antoninus, *tribunus militum* der *legio I Italica*.«

Kat. 6
IvE 726A
Ehrung des Publius Vedius Antoninus I.
Fragment einer Statuenbasis
FO: Tetragonos Agora

[Πό(πλιον) Οὐήδιον Κυρεί]να Ἀντω[νεῖνον —]
[— ἔπαρχο]ν σπείρη[ς —]
[— χιλία]ρχον λ[εγιῶνος πρώτης Ἰταλικῆς —]

»(ehrten) Publius Vedius Antoninus, aus der *tribus* Quirina, *praefectus cohortis* (…), *tribunus militum* der *legio I Italica* (…)«

VEDIA MARCIA
Schwester des Publius Vedius Antoninus I. (›Adoptivvater‹)

Kat. 7
IvE 1017; Knibbe 1981, Nr. B17
Kuretenliste unter der Prytanin Vedia Marcia, um 100 n. Chr.
Marmorne *tabula ansata*
FO: Vorhalle des Prytaneions

ἐπὶ πρυτάνεως Οὐηδίας Πο[πλίου]
θυγατρὸς Μαρκίας ἱερῆς καὶ ἀ[ρχιερεί]-
ας τῆς Ἀσίας· κουρῆτες εὐσεβε[ῖς φιλο-
σέβαστοι· Γ(άϊος) Γεμίνιος Παῦλος· Λ(ούκιος) [—]
Νείκων· Βᾶσσος Με[ν]εκλέους τοῦ [—]
ος· Φορτουνᾶτος [Μ]ενεκλέους· [— Ποσ]-
τούμιος Πρεῖσχ[ο]ς· Π(όπλιος) Βήδιος [Διαδου]-
μενός· ἱερουργοί· Π(όπλιος) Κορνήλιος [Ἀρίσ]-
τωι ἱεροσκόπος· Μουνδίκιος [ἱερο]-
φάντης· Ἐπικράτης ἱεροκῆρυξ· [Ἀττικὸς]
ἐπὶ θυμιάτρου· Τ[ρ]όφιμος σπον[δαύλης.]

»Unter der Prytanin Vedia Marcia, Tochter des Publius, Priesterin und *archiereia* von Asia (waren) die frommen Kureten und *philosebastoi* Gaius Geminius Paulus, Lucius [---] Nikon, Bassus, Sohn des Menekles, Enkel des [---], Fortunatus, Sohn des Menekles, Postumius Priscus, Publius Vedius Diadoumenos, *hierourgoi*)[489]: Publius Cornelius Ariston, *hieroskopos*, Mundicius, *hierophantes*, Epikrates, *hierokeryx*, Atticus, *epi thymiatrou*, Trophimos, *spondaules*.«

Kat. 8
Knibbe – İplikçioğlu 1981/1982, 146 Nr. 160; SEG 33, 936
Ehrung der Artemispriesterin Claudia Proc(u)la, 114/115 n. Chr.
Marmorblock
FO: wiederverwendet in der östlichen Befestigungsmauer der Johannesbasilika

Κλαυδία Πρόκλα ἱερή, [Κλαυδίου]
Λουκκειανοῦ καὶ Ἀουιδ[ίας]
[Β]άσσης θυγάτηρ, ἱεράτ[ευ]-
[σ]εν ἀξίως τῆς θεοῦ κ[αὶ]
[τ]οῦ γένους ἐν τῷ ἐπ[ὶ]
[π]ρυτάνεως Οὐηδία[ς]
[Μ]αρκίας ἐνιαυτῷ

»Der Priesterin Claudia Proc(u)la, Tochter des Claudius Lucianus und der Avidia Bassa. Würdig der Göttin und des Geschlechts diente sie im Amtsjahr der Prytanin Vedia Marcia.«

MARCUS CLAUDIUS PUBLIUS VEDIUS ANTONINUS SABINUS (›ADOPTIVSOHN‹)

Kat. 9
IvE 725
Ehrung des Publius Vedius Antoninus II.
Statuenbasis
FO: wiederverwendet auf der Oberen Agora

Πό(πλιον) Οὐήδιον Πο(πλίου) υἱὸν
Κυρείνα
Ἀντωνεῖνον
πάππον
Πο(πλίου) Οὐηδίου
Ἀντωνείνου
τοῦ κρατίστου,
τοῦ κληρονόμῳ
χρησαμένου
τῇ Ἐφεσίᾳ θεᾷ.
ἡ πατρὶς
ἀνενεώσατο

»Die Heimatstadt erneuerte (die Ehrung des) Publius Vedius Antoninus, Sohn des Publius, aus der *tribus* Quirina, den Großvater des *vir clarissimus* Publius Vedius Antoninus, der die ephesische Göttin als Erbin einsetzte.«

[489] Zum Kultpersonal vgl. Knibbe 1981.

Kat. 10
IvE 697B
Ehrung des Messius Rusticus Aemilius Papus A[rrius ...]lianus Iu[lius ...], nach 131/132 n. Chr.; die Wiedergabe des Textes basiert auf der Rekonstruktion der Inschrift bzw. des Namens und *cursus* des Geehrten durch Eck 1980a, 41–45; vgl. SEG 30, 310 (nach 128 n. Chr).
Statuenbasis
FO: wiederverwendet im Bereich des heutigen Selçuk (vgl. SB 2082: »gef. am Aquaedukt-Weg«)

[τῆς πρώτης] καὶ μ[ε]-
[γίστης μ]ητροπό[λεως]
[τῆς] Ἀσίας καὶ δὶς [νεω]-
[κόρ]ου τῶν Σεβα[στῶν]
[Ἐφεσ]ίων π[όλεως]
[ἡ βουλ]ὴ καὶ ὁ [δῆμος]
[ἐ]τείμησα[ν]
[. Μ]έσσιον Μάρ[κου υἱὸν]
[Γαλε]ρίᾳ Ῥούστ[ικον Αἰμί-]
λιον] Πᾶπον Ἄ[ρριον]
[?Προκ]λιανὸν Ἰο[ύλιον]
[?Ἄφ]ρον ἐν ἀξι[ώματι? τῶν]
[?πατρκίω]ι ἔπαρχον [τῆς]
[πόλεως χ]ειλίαρχο[ν λεγιῶνος]
vacat
[—]ν[.]α η[- - - - - - - - - ? ταμίαν]
[Ἀντων]ειίνου [Εὐσεβοῦς]
[ἱ]ερέω[ν στρα-]
[τηγὸν ἀπ]οδεδε[ιγμένον καὶ]
[πρεσβευ]τὴν κα[ὶ ἀντιστράτη-]
[γον τῆς] ἐπαρχείᾳ[ς Ἀσίας]
[Πό(πλιος) Οὐή]διος Πο(πλίου) υἱὸ[ς]
[Ἀντων]εῖνος ἀσι[άρχης]
[ἀνέθηκεν]

»Rat und Volk der ersten und größten Metropolis von Asia und zweifachen *neokoros* der Augusti, der Stadt der Ephesier, ehrten Messius Rusticus Aemilius Papus Arrius Proclianus Iulius Afer, Sohn des Marcus, aus der *tribus* Galeria, *adlectus inter patricios* (?)[---], *praefectus urbi, tribunus militum* der *legio* [---], *quaestor Antonini Augusti Pii*, <ein Priesteramt>, *praetor designatus, legatus pro praetore provinciae Asiae*. Der *asiarches* Publius Vedius Antoninus, Sohn des Publius, ließ (die Ehrung) aufstellen.

Kat. 11
IvE 728
Ehrung des Publius Vedius Antoninus II., zwischen 166 und ca. 180 n. Chr.
Statuenbasis
FO: wiederverwendet im sog. Pfeilergang westlich der Scholastikiatherme

τῆς πρώτης καὶ μεγίστης μητροπόλεως
τῆς Ἀσίας καὶ δὶς νεωκόρου τῶν Σεβαστῶν
Ἐφεσίων πόλεως ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμ[ος]
ἐτείμησεν
Πό(πλιον) Οὐήδιον Ἀντωνεῖνον, ὑὸν Πο(πλίου)
Οὐηδίου Ἀντωνείνου, πρυτάνεως
καὶ γυμνασ[ιάρχο]υ καὶ δὶς γραμματέως
τοῦ δήμου [καὶ ἀ]σιάρχου καὶ πανη-
γυριάρχου τῶν μεγάλ[ω]ν Ἐφεσήων
καὶ Πασιθέων, πρεσβεύσαντος
πρός τε τὴν σύγκλητον
καὶ τοὺς αὐτοκράτορας,
καὶ αὐτὸν πρύτανιν καὶ
γραμματέα καὶ ἀσιάρχην
καὶ πανηγυρίαρχον τῶν

μεγάλων Ἐφεσήων καὶ
ἀλυτάρχην τῶν Ὀλυμπίων,
πρεσβεύσαντα πρός τε τὴν
σύγκλητον καὶ τοὺς αὐτο-
κράτορας περὶ τῶν μεγίστων
καὶ ἀεὶ νικήσαντα, γυμνα-
σιαρχήσαντα δὲ καὶ ἐν ταῖς
ἐπιδημίαις τοῦ μεγίστου
αὐτοκράτορος Λουκίου
Αὐρηλίου Οὐήρου ἀνεν-
δεῶς πᾶσιν αἷς ἐπεδήμη-
σεν ἡμέραις, πολλοῖς καὶ
μεγάλοις ἔργοις κεκοσ-
μηκότα τὴν πόλιν καὶ
ἐν παντὶ καιρῷ προθύμως
καὶ ἑκουσίως πεφιλοτειμη-
μένον
τὸν ἀνδριάντα ἀνέστησαν
οἱ ἐπὶ τὸ γεῦμα πραγμα-
τευόμενοι

»Rat und Volk der größten Metropolis von Asia und zweifachen *neokoros* der Kaiser, der Stadt der Ephesier, ehrten Publius Vedius Antoninus, den Sohn des Publius Vedius Antoninus, des *prytanis* und *gymnasiarchos* und zweifachen *grammateus* des Volkes, des *asiarches* und *panegyriarches* der großen Ephesia und der Pasithea, desjenigen, der eine Gesandtschaft übernahm, sowohl an den Senat als auch an die Kaiser, der auch selbst *prytanis* und *grammateus* und *asiarches* und *panegyriarches* der großen Ephesia und *alytarches* der Olympischen Spiele war, und eine Gesandtschaft übernahm, sowohl an den Senat als auch an die Kaiser in wichtigsten Belangen. Und der immer erfolgreich war und freigiebig die Pflichten eines *gymnasiarchos* während des Besuchs des größten Imperators Lucius Aurelius Verus, alle Tage seines Besuches, erfüllte. Und der die Stadt mit großen Bauwerken schmückte und zu jeder Gelegenheit voll Begeisterung und willentlich seine Großzügigkeit übte. Die Statue errichtete die Vereinigung der Händler des heiligen Weines.«

Kat. 12
IvE 2039
Inschrift über Reparaturen im Theater während der Grammatie des Publius Vedius Antoninus II., nach 131/132 n. Chr.
Zwei gleichlautende Exemplare auf weißen Marmorblöcken
FO: nördliches und südliches Analemma des Theaters

ἡ πρώτη καὶ με[γί]στη μη-
[τρό]πολις τῆς Ἀσίας καὶ δὶς
[νε]οκόρος τῶν Σεβαστῶν
[τὸ]ν πέτασον τοῦ θεάτρου
[κα]ὶ τὸ προσκήνιον καὶ τὸ πόδωμα
[κα]ὶ τοὺς σειφάρους καὶ τὴν λοιπὴν
[ξ]υλικὴν παρασκευὴν τῶν θεατρι-
κῶν καὶ τὰς λειπούσας θύρας καὶ τὰ
ἐν τῷ θεάτρῳ λευκόλιθα, ἃ μὲν ἐπεσκεύ-
ασεν, ἃ δὲ καὶ κατεσκεύασεν ἐκ τῶν ἰδί-
ων, γραμματεύοντος Ποπλίου Οὐηδίου
Ἀντωνείνου ἀσιάρχου, ἐργεπιστατοῦν-
των Πο(πλίου) Αἰλίου Μηνοδότου Βερενεικιανοῦ
καὶ Γαΐου Ἀττάλου τοῦ Ἀττάλου φιλοσεβάστων.

»Die erste und größte Metropolis von Asia und zweifache *neokoros* der Augusti (errichtete) das Dach[490] über dem Podium der *scaenae* des Theaters und das Proskenium und den Boden und die Sonnensegel und den restlichen hölzernen Aufbau der ›zum Theater gehörigen Dinge‹ und die fehlenden Türen und die weißen Steine im Theater, die sie sowohl reparierte als auch errichtete aus eigenen Mitteln, als der *asiarches* Publius Vedius Antoninus *grammateus* war, unter der Bauleitung der *philosebastoi* Publius Aelius Menodotos Bereneikianos und Gaius Attalos, Sohn des Attalos.«

[490] Vgl. Moretti 1993, 133–158.

Kat. 13
IvE 4108
Ehrung der Dea Sabina Augusta durch Marcus Claudius Sabinus, den späteren Publius Vedius Antoninus II. (›Adoptivsohn‹), frühestens 128 n. Chr.
Statuenbasis
FO: Nordwestraum des Baptisteriums der ›Marienkirche‹

θεὰν
Σαβεῖναν
Σεβαστὴν
Μᾶρκος Κλαύδιος
Σαβεῖνος μετὰ
Κλαυδίου Φαίδρου
τοῦ ὑοῦ τὴν ἀμφοτέ-
ρων εὐεργέτιν.

»Marcus Claudius Sabinus (ehrte) gemeinsam mit Claudius Phaedrus, seinem Sohn, Dea Sabina Augusta, die Wohltäterin der beiden.«

Kat. 14
IvE 2065
Ehrung des Publius Vedius Antoninus II.
Statuenbasis mit Standspuren
FO: Schutt in der Mitte der Orchestra (des Theaters)

οἱ περὶ τὸ Μουσεῖον
παιδευταὶ Π(όπλιον) Οὐήδιον
Ἀντωνεῖνον ἀσιάρχην
τὸν ἑαυτῶν εὐεργέτην
καὶ κτίστην τῆς πατρίδος.

»Die Professoren aus dem Umkreis des Museions (ehrten) den *asiarches* Publius Vedius Antoninus, ihren Wohltäter und *ktistes* der Heimatstadt.«

OFELLIA PHAEDRINA
Ehefrau des Publius Vedius Antoninus II., des ›Adoptivsohnes‹

Kat. 15
IvE 3078
Ehrung der Ofellia Phaedrina
Statuenbasis
FO: Nordostecke der Tetragonos Agora

Ὀφελλίαν
Φαιδρεῖναν,
γυναῖκα
Πο(πλίου) Οὐηδίου Κυρείνα
Ἀντωνείνου,
πάππου
Ἀντωνείνου
τοῦ κρατίστου,
τοῦ κληρονόμῳ
χρησαμένου
τῇ Ἐφεσίᾳ θεᾷ.
ἡ πατρὶς
ἀνενεώσατο.

»Die Heimatstadt erneuerte die (Ehrung der) Ofellia Phaedrina, Frau des Publius Vedius Antoninus, aus der *tribus* Quirina, des Großvaters des Antoninus, *vir clarissimus*, der die ephesische Göttin als Erbin einsetzte.«

M. CLAUDIUS PROC(U)LUS
Früh verstorbener Sohn des Marcus Claudius Publius Vedius Antoninus Sabinus, des ›Adoptivsohnes‹, und der Ofellia Phaedrina

Kat. 16
Knibbe – Engelmann – İplikçioğlu 1989, 173 f. Nr. 7; SEG 39, 1190
Postume Ehrung des Marcus Claudius Proc(u)lus, vor 128 n. Chr.
Statuenbasis
FO: Johanneskirche

[ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος]
ἐτείμησαν
Μ. Κλ. Μ(άρκου) Κλ(αυδίου) Σαβείνου
ἀρχιερέως τῆς Ἀσίας
καὶ γραμματέως τοῦ
δήμου υἱὸν Πρόκλον
ἥρωα·
τὴν ἀνάστασιν ποιη-
σαμένου ἐκ τῶν ἰδίων
Νωνίου Μανδρυλιανοῦ
(*vacat*)

»(Der Rat und das Volk) ehrten den Heros Marcus Claudius Proc(u)lus, Sohn des Marcus Claudius Sabinus, *archiereus* von Asia und *grammateus* des Volkes, als Nonius Mandrylianos aus eigenen Mitteln die Aufstellung durchführte.«

MARCUS CLAUDIUS PUBLIUS VEDIUS ANTONINUS PHAEDRUS SABINIANUS (›BAUHERR‹)

Kat. 17
IvE 431 + Add. S. 11; Steskal 2001, 177–188; SEG 51, 1576
Bauinschrift des Vediusgymnasiums (zur Datierung s. Abschnitt 2.2)
Frieszone der Architrav-Fries-Blöcke der Palästrahallen

Ἀρτέμιδι Ἐφεσί[αι καὶ Αὐτοκράτορι Κα]ίσαρι Τίτωι Αἰλίω[ι Ἀδριανῶι Ἀντωνείνωι Εὐσε]βε[ῖ Σεβαστῶι καὶ παντὶ τῶι] οἴκωι αὐτ[οῦ καὶ τῆι πρώ]τηι καὶ μεγίστηι [μητροπόλει τῆς Ἀσίας καὶ δὶς νεωκόρωι τ]ῶν Σε[βαστῶν Ἐφε]σί[ων πόλει,] τῆι γλυκυτάτηι πατρίδι [Πό(πλιος)❦ Οὐήδιος Ποπλίου υἱὸς Κυρείνα Ἀντωνεῖνος] μετ[ὰ Φλαουίας Παπιανῆς ἀρχιερείας τῆς Ἀσίας τῆς γυναικὸς ἀνέθηκεν,] πρυτανεύοντος Πο(πλίου)❦ Ο[ὐηδίου Ποπλίου υἱοῦ Κυρείνα Ἀντωνείνου τοῦ πατρός]

»Der ephesischen Artemis und dem Imperator Caesar Titus Aelius Hadrianus Antoninus Pius Augustus und seinem ganzen Haus und der ersten und größten Metropolis von Asia und zweifachen *neokoros* der Kaiser, der Stadt der Ephesier, der süßesten Heimatstadt errichtete (es) der Publius Vedius Antoninus, Sohn des Publius, aus der *tribus* Quirina, gemeinsam mit seiner Frau Flavia Papiane, der *archiereia* von Asia, als der Vater Publius Vedius Antoninus, Sohn des Publius aus der *tribus* Quirina, Prytane war.«

Kat. 18
IvE 438 = SEG 4,533
Bauinschrift des Vediusgymnasiums (zur Datierung s. Abschnitt 2.2)
Wandverkleidungsplatte
FO: sog. Basilica thermarum bzw. Flügelsaal (Raum IIIa vgl. Steskal – La Torre 2008, S. XL Abb. 2)

[Ἀρτ]έ[μιδι Ἐφεσί]α[ι καὶ Αὐτοκράτορι] Κα[ίσαρ]ι Τίτ[ωι
Αἰλίωι Ἀδριανῶι] Ἀν[τ]ω[νείνωι Σεβασ]τ[ῶι Εὐσεβεῖ | κα]ὶ [τῶι
οἴκωι α]ὐ[τοῦ καὶ τῆι πρώτηι] κ[αὶ μεγίστηι | μητροπ]ό[λει τ]ῆς
Ἀσίας καὶ δὶς νε]ωκόρωι [τῶν Σ]εβαστ[ῶν Ἐ]φεσ[ίων πό]-
λε[ι τῆι γλυκυ]τάτη[ι πατ]ρίδι❦ | Πό[πλι]ος [Οὐήδιος Ποπλίο]υ
υἱ[ὸς | Κυρεί]νᾳ Ἀν[τω]ν[εῖνος τὸ γυμ]ν[άσιον | ἐ]κ [θ]ε[μ]ελί[ου
σ]ὺν [παντὶ τῶι κ]όσ[μωι] | κατ[ασκε]υάσα[ς ἀ]νέθηκεν ❦ μ[ετὰ
Φλαουί]ας Πα[πι]ανῆς τῆς γυ[να]ικὸς | ἐ[πὶ ἀν]θυ[πάτο]υ [Λ(ουκίου)
Ἀντ]ωνίο[υ] Ἄλβου

»Der ephesischen Artemis und dem Imperator Caesar Titus Aelius Hadrianus Antoninus Augustus Pius und seinem Haus und der ersten und größten Metropolis von Asia und zweifachen *neokoros* der Augusti, der Stadt der Ephesier, der süßesten Heimatstadt errichtete Publius Vedius Antoninus, Sohn des Publius, aus der *tribus* Quirina, das Gymnasium, das er von Grund auf mit dem gesamten Schmuck baute, gemeinsam mit seiner Frau Flavia Papiane unter dem *proconsul* Lucius Antonius Albus.«

Kat. 19
Taeuber 2008, Kat I 1; SEG 58, 1309
Ehrung des Publius Vedius Antoninus III.
Marmorplatte
FO: Marmorsaal des Vediusgymnasiums, aus einer Planierschicht unter einem sekundären *opus sectile*-Boden

[Τῆς πρώτης καὶ μεγίστης μητροπόλεως τῆς Ἀσίας καὶ δὶς νεωκόρος τῶν Σεβαστῶν Ἐφεσίων]
[πόλεως ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ἐτείμησαν Πό(πλιον) Οὐήδιον Παπιανὸν Ἀντωνεῖνον]
1 [- -, υἱοῦ Πο(πλίου) Οὐηδίου
Ἀ]ντωνεί̣ν[ου]
2 [Φαίδρου Σαβεινιανοῦ -, υἱω]γ̣όν δὲ Πο(πλίου) Οὐ[η]-
3 [δίου Ἀντωνείνου Σαβείνου - φιλοσεβα]στοῦ τοῦ πάσης
4 [τῆς πόλεως εὐεργέτου· τῆς δὲ ἀναστάσεως τῆς] ἐπιγραφῆς
5 [- -προενόησε]ν Πό(πλιος) Οὐήδιος
6 [Ἀντωνεῖνος Φαῖδρος Σαβεινιανὸς γυμνασίαρχο]ς πρεσβυτέρων
vacat

»Rat und Volk der ersten und größten Metropolis von Asia und zweifachen *neokoros* der Augusti, der Stadt der Ephesier, ehrten Publius Vedius Papianus Antoninus, [---], des Sohnes des Publius Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus, [---], den Enkel des *philosebastos* Publius Vedius Antoninus Sabinus [---], des Wohltäters der ganzen Stadt [---] Die Aufstellung der Inschrift [---] beaufsichtigte Publius Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus, *gymnasiarchos* (des Gymnasiums) der Älteren.«

Kat. 20
IvE 460; SEG 61, 894–896 und mit neuem Rekonstruktionsvorschlag hier (vgl. o. Abschnitt 2.2)
Restaurierungsinschrift von der *scaenae frons* des Bouleuterions, 150er Jahre n. Chr.
Fragmente von Architraven und Wandfriesen
FO: an verschiedenen Stellen des Gebäudes

Obergeschoss:
Ἀρ[τέμιδ]ι Ἐφ[εσίαι] κα[ὶ Αὐτοκράτ]ορι | [Καίσ]αρι Τί[τωι] | Α[ἰλίωι] Ἀ[δριανῶι Ἀντ]ων[είνωι | Σεβασ-]τῶι [Εὐσεβ|εῖ κ]α̣ὶ τ̣ῶ[ι οἴκωι αὐτοῦ καὶ τῆι πρώτηι καὶ] μεγίσ|[τηι μητροπόλει | Ἀσίας καὶ δὶς νεωκόρωι τ|ῶν Σεβαστῶν | Ἐφεσίων π]όλε[ι τῆι γλυκυτάτηι πατρίδι]

Untergeschoss:
Π̣όπλ̣[ι]ος Οὐ̣ήδ[ιος Π]οπ̣|[λίου υἱὸς Κυρεί|να] Ἀγ[τωνεῖνος γραμμα|τεὺς τοῦ δήμου συνκλ]ητι̣|[κὸς ἀνέθη]|κεν μετὰ Φλ(αουίας) Παπιανῆς τῆς | [γ]υ̣να[ικὸς αὐτοῦ ἀρ]χιερ[είας Ἀσίας].

»Der ephesischen Artemis und dem Imperator Caesar Titus Aelius Hadrianus Antoninus Augustus Pius und seinem Haus und der ersten und größten Metropolis von Asia und zweifachen *neokoros* der Augusti, der Stadt der Ephesier, der süßesten Heimatstadt errichtete (es). Publius Vedius Antoninus, Sohn des Publius, aus der *tribus* Quirina, *grammateus* des Volkes, Senator, gemeinsam mit seiner Frau Flavia Papiane, *archiereia* von Asia.«

Kat. 21
Kalinowski – Taeuber 2001, 353 f. Abb. 2; SEG 51, 1577; 61, 893
Ehrung des Marcus Aurelius, nach 139 n. Chr.
Statuenbasis, zugehörig zu einer Statuengruppe, die im Bouleuterion aufgestellt war.
FO: Bouleuterion (genauer FO unbekannt)

Μᾶρκον Αὐρήλιον Καίσαρα
τὸν υἱὸν τοῦ Αὐτοκράτορος
Οὐήδιος Ἀντωνεῖνος

»Vedius Antoninus (ehrte) Marcus Aurelius Caesar, Sohn des Imperators.«

Kat. 22
IvE 285A; SEG 61, 893
Ehrung der Annia Aurelia Galeria Faustina (150/151–161 n. Chr.) oder Domitia Faustina (147 – vor 7. 3. 161 n. Chr.)
Statuenbasis, zugehörig zu einer Statuengruppe, die im Bouleuterion aufgestellt war.
FO: Schutt der Orchestra des Bouleuterions

Φαυσ[τεῖναν]
θυγατρι̣δ[ῆν τοῦ Αὐτοκράτορος]
Οὐήδιο[ς Ἀντωνεῖνος]

»Vedius Antoninus (ehrte) Faustina, Enkelin des Imperators.«

Kat. 23
IvE 1505; SEG 61, 893
Ehrung des Lucius Verus, zwischen 138 und 161 n. Chr.
Plinthe einer Statuenbasis, zugehörig zu einer Statuengruppe, die im Bouleuterion aufgestellt war.
FO: beim Mitteleingang des Bouleuterions

Λούκιον Αἴλιον Αὐρήλ[ι]ον Κόμμοδον τὸν υἱὸν τ[οῦ]
Αὐτοκράτορος Οὐήδιος Ἀντωνεῖνος

»Vedius Antoninus (ehrte) Lucius Aelius Aurelius Commodus, den Sohn des Imperators.«

Kat. 24
IvE 1489; SEG 61, 893
Brief des Antoninus Pius an die Ephesier wegen des Titelstreits mit Smyrna, zwischen 140 und 144 n. Chr.
Drei Fragmente einer Marmorwandverkleidungsplatte des Proskeniums
FO: Bouleuterion, zwei Fragmente vor dem Osteingang im Wood'schen Schutt, ein drittes weiter westlich gefunden

Αὐτοκράτωρ Κα[ῖσαρ θεοῦ Ἁδ]ριανοῦ
υἱός, θεοῦ Τραιαν[οῦ Παρθικοῦ υἱων]ός,
θεοῦ Νέρουα ἔκγον[ος Τίτος Αἴλιος Ἁδρι]ανὸς
Ἀντωνεῖνος Σεβασ[τός, ἀρχιερεὺς μέ]γιστος,
δημαρχικῆς ἐξουσία[ς τὸ —΄, αὐτοκράτωρ τὸ β΄,] ὕπατος
τὸ γ΄, πατὴρ πατρίδος Ἐφε[σίων τ]οῖς [ἄρχουσι καὶ τῆι] βουλῆι ❦ καὶ τ[ῶι δ]ήμωι χαίρ[ειν]
Περγαμηνο[ὺς ἀ]πε[δε]ξάμην ἐν τοῖς πρ̣[ὸς
ὑμᾶς γ]ράμμασιν
χρησαμένο[υς το]ῖς ὀνόμ[α]σιν οἷς ἐγὼ χρῆσθαι τὴν πόλιν
τὴν ὑμετέραν̣ [ἀπ]εφ[η]νάμην· οἶμαι δὲ καὶ Σμυρναίους κατὰ
τύχην παραλ[ελ]οιπέναι ταῦτα ἐν τῷ̣ περὶ τῆς συνθυσίας
ψηφίσματι, τοῦ λοιποῦ δὲ ἑκόντας εὐγνωμονήσειν, ἐὰν
καὶ ὑμεῖς ἐν τοῖς πρὸς αὐτοὺς γράμμασιν ὅν προσήκει
τρόπον καὶ κέκριται τῆς πόλεως αὐτῶν φαίνη[σθ]ε μεμνη-
[μ]ένοι· τὸ ψήφισμα ἔπεμψεν Σουλπίκιος Ἰουλιανὸς ὁ ἐπ[ίτ]ροπός μου·
εὐτυχεῖτε·
[τὸ] δὲ ψήφισμα ἐποίησεν γραμματεύων Πό(πλιος) Οὐήδιος Ἀντω[νε]ῖνος

»Imperator Caesar, Sohn des *divus* Hadrianus, Enkel des Traianus Parthicus, Urenkel des *divus* Nerva, Titus Aelius Hadrianus Antoninus Augustus, *pontifex maximus*, zum [...] Mal Inhaber der tribunizischen Amtsgewalt, Imperator zum zweiten Mal, Konsul zum dritten Mal, *pater patriae*, grüßt die Regierenden, den Rat und das Volk der Ephesier.

Ich habe gebilligt, dass die Pergamener in den Briefen an euch die Bezeichnungen gebrauchen, die zu verwenden ich eurer Stadt vorgeschlagen habe. Ich glaube, dass die Smyrnäer dies durch Zufall unberücksichtigt gelassen haben in dem Volksbeschluss über das gemeinsame Opfer(n), dass sie aber in der Zukunft einsichtig und bereitwillig sein werden, wenn auch ihr in den Schriftstücken an sie zeigen werdet, dass ihr euch bewusst seid, wie es sich gehört und entschieden worden ist, dass deren Stadt bezeichnet werde. Das Dekret übersandte Sulpicius Iulianus, mein *procurator*. Lebt wohl!

Das Dekret verfertigte Publius Vedius Antoninus, als er *grammateus* war.«

Kat. 25
IvE 1491; SEG 61, 893
Brief des Antoninus Pius an die Ephesier bezüglich des Publius Vedius Antoninus III., 145 n. Chr.
Marmorwanderverkleidungsplatte des Proskeniums
FO: Bouleuterion

[Αὐτοκράτω]ρ Καῖσ[α]ρ θε[οῦ Ἁδ]ρι[ανο]ῦ
[υἱὸς, θεοῦ Τραι]ανο[ῦ Παρθ]ικο[ῦ υἱω]νός,
[θεοῦ Νέρουα ἔ]κγον[ος Τίτος] Αἴλιο[ς Ἁδρι]ανὸς
[Ἀντωνεῖνος Σεβα]στό[ς, ἀρχιερεὺ]ς μ[έγιστος, δη]μαρ-
[χι]κ[ῆς ἐξουσίας] τὸ η′, α[ὐτοκράτωρ τ]ὸ β′, ὕπατος τ[ὸ δ′, πα]-
τὴρ π[ατρίδος Ἐφεσ]ίων τοῖς [ἄρ]χουσι καὶ τ[ῇ] βουλῇ καὶ
[τῶι δήμωι χ]αίρε[ιν· τ]ὴν φιλοτιμίαν ἣν φιλοτιμε[ῖται]
[πρὸς ὑμ]ᾶς Ο[ὐήδιο]ς Ἀντωνεῖνος ἔμαθον οὐχ οὕτω[ς] ἐκ
τῶν ὑμετέρω[ν γραμ]μάτων ὡς ἐκ τῶν [ἐκ]είνου· βουλόμε-
νος γὰρ παρ᾽ ἐμοῦ τυχεῖν βοηθείας [εἰς τὸ]ν κόσμον τῶν
ἔργων ὧν ὑμεῖν ἐπηνγείλατο ἐδήλ[ωσεν ὅσα κ]αὶ ἡλίκα οἰ-
κοδομήματα προστίθησιν τῇ πόλ[ει· ἀλλ᾽ ὑμ]εῖς οὐ[κ] ὀρ-
θῶς ἀποδέχεσθε αὐτόν· κἀγὼ καὶ συ[νεχώρησα α]ὐτῷ […]ς
ἃ ᾐτήσατ[ο] καὶ ἀπεδεξάμην ὅτι [οὐ] τὸν π[ολλῶν τῶ]ν πο-
λειτευομένων τρόπον, οἳ τοῦ [παρ]αχρῆμ[α εὐδοκιμ]εῖν‹?› χά-
[ρ]ιν εἰς θέα[ς κ]αὶ διανομὰς καὶ τὰ τῶ[ν ἀγώνων θέματα? δαπαν]ῶ[σιν?]
[τὴ]ν φι[λοτιμ]ίαν, ἀλλὰ δι᾽ οὗ πρὸς τὸ [μέλλον ἐλπίζει? σ]εμνο-
[τέραν ποιή]σειν τὴν πόλιν προῄρη[ται· τὰ γράμματα ἔπε]μψεν
[Κλ(αύδιος) Ἰου]λιανὸς ὁ κράτιστος ἀνθύ[πατος, εὐτυχεῖτ]ε

»Imperator Caesar [Titus] Aelius Hadrianus [Antoninus] Augustus, Sohn des *divus* Hadrianus, Enkel des *divus* Traianus Parthicus, Urenkel [des *divus* Nerva], *pontifex maximus*, zum 8. Mal Inhaber der tribunizischen Amtsgewalt, Imperator zum zweiten Mal, Konsul [zum vierten Mal], *pater patriae*, an die Regierenden, den Rat und das Volk der [Ephesier], Grüße.

Von dem Ehrgeiz, den Vedius Antoninus euch entgegenbringt, habe ich nicht so sehr aus euren Briefen als aus seinem Brief erfahren. Er möchte nämlich von mir Unterstützung erhalten in Bezug auf den Schmuck der Bauwerke, die er euch angekündigt hat. Er erklärte, wieviele und wie große Bauten er der Stadt geben würde, aber ihr nahmt das nicht richtig an. Ich selbst gewährte ihm das, was er erbat, und ich erkenne an, dass er nicht in der Art der vielen, die im öffentlichen Leben stehen, um der sofortigen Popularität willen aus Ehrgeiz Geld für Spektakel, Verteilungen und [Spiele] ausgibt, sondern dass er einen Plan für die [Zukunft] hat, durch den er [wie er hofft] die Stadt noch eindrucksvoller machen wird. [Claudius] Iulianus, *vir clarissimus*, *proconsul*, übersandte [den Brief]. Lebt wohl!«

Kat. 26
IvE 1492; SEG 61, 893
Brief des Antoninus Pius an die Ephesier mit einem Lob für Vedius Antoninus, 150 n. Chr.
Marmorwanderverkleidungsplatte des Proskeniums
FO: Bouleuterion

[Αὐ]τοκράτω[ρ Καῖ]σαρ θ[εοῦ]
Ἁδριανοῦ υ[ἱ]ός, θεοῦ Τραια[νοῦ]
Π[αρ]θικοῦ [υ]ἱωνός, θεοῦ Ν[έρ]-
ουα ἔκγονος Τ[ίτος Αἴλιος Ἁ]δριανὸς
Ἀντωνεῖνος Σεβασ[τός,] ἀρχιερεὺς
μέγιστ[ος, δ]ημαρχικῆ[ς ἐξ]ουσίας τὸ
ιγ΄, αὐτοκράτωρ [τ]ὸ [β΄, ὕπατο]ς τὸ δ΄,
πατὴρ πατρί[δος Ἐφεσίων τοῖς]
ἄρχουσι καὶ τῇ β[ουλῇ καὶ] τῷ δή[μω]ι
χαί[ρειν·]
εἰδότι μοι δηλο[ῦτε τὴν φι]λοτι[μίαν]
ἣν Οὐή[δ]ιος Ἀντ[ω]ν[εῖνο]ς φιλοτιμεῖ-
ται πρὸς ὑμᾶς, ὅ[ς] γε κα[ὶ τὰ]ς παρ᾽ ἐμοῦ
χάριτας εἰς τὸν [κόσ]μον α[ὐτῆς] τῆς πό-
λεως [κα]τέθετο
[τ]ὸ ψήφισ[μα ἔπ]εμψεν Φλ[—]
[.].τι[- c.5- ἐπίτρο]πος
[—· εὐτυ]χεῖ[τε]

»Imperator Caesar, Sohn des *divus* Hadrianus, des Enkel des Traianus Parthicus, Urenkel des *divus* Nerva Titus Aelius Hadrianus Antoninus Augustus, *pontifex maximus,* zum 13. Mal Inhaber der tribunizischen Amtgewalt, Imperator zum zweiten Mal, Konsul zum vierten Mal, *pater patriae*, grüßt die Regierenden, den Rat und die Volksversammlung von Ephesos. Mir gegenüber, der ich davon weiß, legt jenen Ehrgeiz an den Tag, dessen sich Vedius Antoninus gegenüber euch bedient, der auch die von mir [sc. empfangenen] Gnadengaben zum Schmuck der Stadt selbst eingesetzt hat. Das Dekret übersandte Fl[- - -] *procurator*. Lebt wohl!«

Kat. 27
IvE 1493; SEG 61, 893
Brief des Antoninus Pius an die Hellenen von Asia (betreffend Publius Vedius Antoninus), 149/150 n. Chr. (IvE) oder 150–161 n. Chr. (Taeuber 2011, 98 = SEG 61,0893)
Marmorwanderverkleidungsplatte des Proskeniums
FO: Bouleuterion

[Α]ὐτοκρά[τωρ Καῖ]σαρ θεοῦ Ἀδ[ρ]ιανο[ῦ υἱός,]
[θ]εοῦ Τραια[νοῦ] Παρθικοῦ υ[ἱω]ν[ός,]
θεοῦ [Ν]έρο[υα ἔ]κγ[ο]νος [Τίτος Αἴλιος]
Ἀδριανὸς Ἀντωνε[ῖνος Σε]βαστ[ός, ἀρχιερ]εὺς
μέγιστος, δημαρχικῆς ἐ[ξουσί]ας τὸ [ι—΄], αὐτοκ[ράτωρ] τ[ὸ] β΄,
[ὕπατος τ]ὸ δ΄, πατὴ[ρ πα]τρίδ[ος τοῖς ἐ]πὶ τῆς Ἀ[σίας Ἔλ]-
[ληsιν χαίρ]ε[ι]ν. κα[λὸν] μὲν [—]
Ἐφεσίων καὶ σεμν[ὸν —]..[— τοι]-
αύτη πόλε[ι· φ]ίλον γ[ὰρ ἴσ]ως π[—]
ἀνδράσιν τοῖς ὑπε[ρέχου]σιν ο[—]
[κ]αὶ ἐπὶ ταῖς πόλεσιν [ταῖ]ς προεχ[ούσαις —]
π[ροσ]ῆ[κο]ν ἦ[ν καὶ] εἰκὸς ἡσθῆναι τῇ τε ο[—]
πρ[- c.6 -]ς Ἐφεσίοις μεγαλοψυχίᾳ [καὶ τῇ Ποπλίου Οὐη]-
[δίου Ἀ]ντωνείν[ου ε]ὐεργεσί[ᾳ — κ]αὶ ἐ[γὼ]
[συν]έπραξα αὐτ[ῷ καὶ σ]υνέλα[βον ὡ]ς α[ὔξοντι? τὸ κά]λλος
τῆς [πόλεως] καὶ κό[σμο]υ τῆ[ς Ἀσίας?]
[τὸ] ψήφισμα ἔπ[εμψε]ν Ποπίλλ[ιος Π]ρεῖσκος ὁ [κρά]τισ-
το[ς ἀνθύπα]τος· *vacat* [ε]ὐτυχεῖτε.

»Imperator Caesar, Sohn des *divus* Hadrianus, Enkel des Traianus Parthicus, Urenkel des *divus* Nerva Titus Aelius Hadrianus Antoninus Augustus, *pontifex maximus*, zum 13. Mal Inhaber der tribunizischen Amtsgewalt, Imperator zum zweiten Mal, Konsul zum vierten Mal, *pater patriae*, grüßt die Hellenen von Asia. Schön aber [ist (?)---] der Ephesier (…) und heilig (für [?]) eine solche Stadt. Lieb und teuer ist es nämlich gleichsam für herausragende Männer und (…) für hervorragende Städte geziemend war es und passend, sich zu freuen, sowohl an der Großherzigkeit gegenüber den Ephesiern als auch an der Wohltätigkeit des Publius Vedius Antoninus [---] Und ich habe mit ihm gemeinsame Sache gemacht und bin ihm beigestanden als einem, der die Schönheit der Stadt vergrößert und den Schmuck Asias. Das Dekret übersandte Poppilius Priscus, *vir clarissimus*, *proconsul*. [---] Lebt wohl!«

Kat. 28
IvE 727
Ehrung des Publius Vedius Antoninus
Statuenbasis
FO: laut Skizzenbuch »Östlich der sog. Wood'schen Woolfactor's Hall, die mittlere der … [unleserlich] als Pilaster versetzten Basen«; der Bau befindet sich südöstlich der Fontäne am ›Staatsmarkt‹, vgl. Keil 1964, 136.

Πό(πλιον) Οὐήδιον
Ἀντωνῖνον
τὸν κτίστην
τῆς Ἐφεσίων
πόλεως
ἡ συνεργασία
τῶν λαναρίων

»Die Zunft der Leinenweber (ehrte) Publius Vedius Antoninus, den *ktistes* des Stadt der Ephesier (…)«

Kat. 29
IvE 2064
Ehrung des Publius Vedius Antoninus
Statuenbasis
FO: laut Skizzenbuch »als Mauerquader in der Abschlusswand der Sitzstufen am Nordende unmittelbar über dem Logeionpflaster verbaut«

[- - - - -]
[Πό(πλιον) Οὐήδιον Ἀντ]ωνε[ῖ]νον
[τὸν πολλοῖς κα]ὶ μεγάλοις ἴ-
[δρύμασιν? τ]ὴ[ν πόλ]ιν κεκοσμηκότα
4 [ποιησαμέν]ου [τὴ]ν ἀνάστασιν τοῦ
[ἀνδριάντ]ο[ς ἐκ] τῶν ἰδίων ❦
[Μάρκου Ο]ὐλπ̣ίου Δαμᾶ τοῦ γραμ-
[ματέως τῆς] βουλῆς σύν Διοφάντῳ
8 [τῷ υἱῷ, ἀγων]οθέτῃ τῆς Ἀρτέμιδος

»… (ehrten) Publius Vedius Antoninus, der die Stadt mit vielen und großen [Gebäuden (?)] geschmückt hatte, als Marcus Ulpius Damas, *grammateus* des Rates gemeinsam mit seinem Sohn Diophantos, dem *agonothetes* der Artemis die Aufstellung der Statue aus eigenen Mitteln durchführte.«

Kat. 30
IvE 3075
Ehrung des Publius Vedius Antoninus
Statuenbasis
FO: Nordostecke der Tetragonos Agora, aus der späten Füllung und Verbauung der nördlichsten Kammer der Ostseite

ἐτείμησεν
Πό(πλιον) Οὐήδιον
Ἀντωνεῖνον
4 τὸν κτίστην
τῆς πόλεως
τὸν ἴδιον εὐεργέτην
ναουργοὶ τέκτονες

»Die Zimmerleute des Tempels ehrten Publius Vedius Antoninus, den *ktistes* der Stadt und ihren eigenen Wohltäter.«

Kat. 31
IvE 4110
Ehrung des Publius Vedius Antoninus III.
Statuenbasis
FO: Marienkirche, wiederverwendet in der sog. Pfeilerbasilika

[Μᾶρ]κον Κλαύδιον
[Πό(πλιον) Οὐ]ήδιον Ἀντωνεῖνον
Φαῖδρον Σαβεινιανὸν
4 συνκλητικόν, ἄρξαντα
τὴν τῶν εἴκοσιν ἀρχήν,
χειλίαρχον λεγιῶνος τετάρτης Σκυθικῆς,
ταμίαν ἀποδεδειγμένον
8 ἐπαρχείας Κύπρου, ὑὸν
Μάρκου Κλαυδίου Πο(πλίου)
Οὐηδίου Ἀντωνίνου
[Σ]αβείνου ἀσιάρχου
12 [τ]ῆς Ἀσίας, Τιβέριος
Κλαύδιος Φροντεῖνος
[ψ]ηφισαμένης τῆς βουλῆς
καὶ τοῦ δήμου

»Tiberius Claudius Frontinus (ehrte) auf Beschluss des Rats und des Volkes Marcus Claudius Publius Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus, Senator, *vigintivir*, *tribunus militum* der *legio IV Scythica*, *quaestor designatus* der Provinz Cyprus, den Sohn des Marcus Claudius Publius Vedius Antoninus Sabinus, *asiarches* von Asia.«

Kat. 32
IvE 3035
Ehrung des Gaius Iulius Thrason Alexandros, nach 138 n. Chr.
Statuenbasis
FO: Nordostecke der Tetragonos Agora, aus der späten Füllung und Verbauung der nördlichsten Kammer der Ostseite

τῆς πρώτης καὶ μεγίσ-
της μητροπόλεως τῆς
Ἀσίας καὶ δὶς νεωκόρου
τῶν Σεβαστῶν Ἐφεσίων
πόλεως ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος
ἐτείμησεν
Γ(άϊον) Ἰούλιον Θράσωνα Ἀλέ-
ξανδρον ταμίαν, χει-
λίαρχον λεγιῶνος δ΄
Σκυθικῆς, τριούμβουρα
καπιτᾶλιν
ἀναστήσαντος τὴν τειμὴν
Οὐηδίου Ἀντωνείνου καθὼς
ὑπέσχετο

»Rat und Volk der ersten und größten Metropolis von Asia und zweifachen *neokoros* der Augusti, der Stadt der Ephesier ehrten den *quaestor* Gaius Iulius Thrason Alexandros, *tribunus militum* der *legio IV Scythica*, *triumvir capitalis*, als Vedius Antoninus die Ehrung aufstellen ließ, wie er versprochen hatte.«

Kat. 33
IvE 2067
Ehrung des Marcus Ulpius Damas (Catullinus), *archiereus*, aufgestellt von Publius Vedius Antoninus III. und seiner Frau Flavia Papiane sowie seinem Sohn (›Erblasser‹)
Marmorplatte
FO: Theater, Südparodos, im Schutt

[ἐτείμη]σαν
[Μᾶρκον] Οὔλπιον
Δαμᾶν [Κατυλλῖνον]
ἀρχιερέ[α Ἀ]σίας ναῶ[ν]
τῶν ἐν [Ἐφέσ]ῳ καὶ ἀγω-
νοθέτ[ην τῶν μ]εγάλων
ἱερῶν [ἰσελαστικῶν Ἐφ]εσή-
ων [τὴν ἀνάστασιν]
π[οιησαμένου]
Ποπλ[ίου Οὐηδίου μετα Φλ(αουίας)]
Παπιανῆ[ς τῆς γυναικὸς] [καὶ Ἀ]γτῳ[νείνου τοῦ υἱοῦ]

»(…) ehrten Marcus Ulpius Damas Catullinus, den *archiereus* von Asia der Tempel in Ephesos und *agonothetes* der großen heiligen ephesischen iselastischen Spiele, als die Aufstellung von Publius Vedius gemeinsam mit seiner Frau Flavia Papiane und seinem Sohn Antoninus durchgeführt wurde.«

VALERIA LEPIDA
erste Ehefrau des Publius Vedius Antoninus III. (›Bauherr‹)

Kat. 34
IvE 2066
Ehrung der Valeria Lepida, nach 131/132 n. Chr.
Statuenbasis
FO: Theater, in der Orchestra

Οὐαλερία[ν]
Λεπιδαν
μητέρα Οὐηδίο[υ]

Ἀντ̣ωνε̣ίνου
τ̣οῦ κρ̣ατίστ̣ου̣,
ἡ πα̣τ̣ρίς,
ἡ πρώ̣τη καὶ με̣-
γίσ̣τη μητρόπο-
λις τ̣ῆς Ἀσίας καὶ
δὶς νεωκόρος τ̣ων
Σε̣β̣α̣στ̣ῶ̣ν
ἐ̣τ̣ε̣ίμησ̣ε̣ν

»Die Heimatstadt, die erste und größte Metropolis von Asia und zweifache *neokoros* der Augusti ehrte Valeria Lepida, die Mutter des *vir clarissimus* Vedius Antoninus.«

Kat. 35
IvE 3076
Ehrung der Valeria Lepida
Statuenbasis
FO: Nordostecke der Tetragonos Agora, aus der späten Füllung und Verbauung der nördlichsten Kammer der Ostseite

Οὐαλερίαν
Λεπίδαν, μητέρα
Πο(πλίου) Οὐηδίου Παπ[ι]-
ανοῦ Ἀντωνείνου
τοῦ κρατίστου,
τοῦ κληρονόμῳ
χρησαμένου
τῇ Ἐφεσίᾳ θεῷ.
ἡ πατρὶς
ἀνενεώσατο

»Die Heimatstadt erneuerte (die Ehrung der) Valeria Lepida, der Mutter des *vir clarissimus* Publius Vedius Papianus Antoninus, der die ephesische Göttin als Erbin verwendete.«

FLAVIA PAPIANE
zweite Ehefrau des Publius Vedius Antoninus III. (›Bauherr‹)

Kat. 36
IvE 729
Ehrung der Flavia Papiane durch Publius Vedius Galates Achilleus
Statuenbasis
FO: wiederverwendet im sog. Pfeilergang der Scholastikiatherme

Φλαουίαν
Παπιανὴν
ἀρχιέρειαν τῆς Ἀσί-
ας καὶ ἀρχιερέων θυ-
γατέρα, γυναῖκα δὲ
Πο(πλίου) Οὐηδίου Ἀντω-
νείνου
Πό(πλιος) Οὐήδιος Γαλάτης
Ἀχιλλεὺς
τὴν εὐεργέτιν

»Publius Vedius Galates Achilleus (ehrte) die Wohltäterin Flavia Papiane, *archiereia* von Asia und Tochter der *archiereis*, die Frau des Publius Vedius Antoninus.«

Kat. 37
IvE 3077
Ehrung, genannt als Ehefrau des Bauherrn
Statuenbasis
FO: Tetragonos Agora

Φλ(αουίαν) Παπιανὴν
γυναῖκα
Πο(πλίου) Οὐηδίου
Ἀντωνείνου,
πατρὸς
Ἀντωνείνου
τοῦ κρατίστου,
κληρονόμῳ χρησα-
μένου τῇ Ἐφεσίᾳ θεῷ.
ἡ πατρὶς
ἀνενεώσατο

»Die Heimatstadt erneuerte (die Ehrung der) Flavia Papiane, Frau des Publius Vedius Antoninus, des Vaters des *vir clarissimus* Antoninus, der die epesische Göttin als Erbin verwendete.«

MARCUS CLAUDIUS PUBLIUS VEDIUS PAPIANUS ANTONINUS (›ERBLASSER‹)

Kat. 38
IvE 47
Spendenliste der Prytanen für Gerousie und Kureten, zwischen 180 und 192 n. Chr.
Fragmente einer weißen Marmorplatte
FO: zwei Fragmente im Schutt der dorischen Vorhalle des Prytaneions, je ein weiteres im Pflaster des Platzes vor dem Theater und im Pflaster vor der Celsusbibliothek

ἐπὶ πρυτάνεως· Μ(άρκου)· Αὐρ(ηλίου)· Μενεμάχου
τοῦ καὶ ἀνανεωσαμένου· τὸ ἱερὸν συν-
έδριον τῶν κουρήτων· δόντος· διανομὰς
ὅσας καὶ τῇ γερουσίᾳ [[Κομμοδιανῇ]]
ἐπὶ ἀρχόντων Φίλωνος· β_· τοῦ Ἑρμολάου
φιλοσεβ(άστου)· καὶ· Ἑρμεία· β’ Ἀπολλωνίου
ὅσοι καθιέρωσαν πρυτάνεις τοῖς κεκουρητευκόσιν·
Πό(πλιος)· Οὐήδ(ιος)· Ἀντωνῖνος· συνκλ(ητικὸς) * ˏα·
Οὐηδ(ία)· Φαιδρεῖνα σὺν καὶ * ˏα
τοῖς· υἱοῖς· Τ(ίτῳ)· Φλ(αουίῳ)· Δαμιανῷ
καὶ· Τ(ίτῳ)· Φλ(αουίῳ)· Ἀντωνίνῳ
κουρήσιν· αὐτῆς·
Κλ(αυδία)· Ἀντωνία *vacat* * ˏα·
Τ(ιβέριος)· Κλ(αύδιος)· Κλεόβουλος *vacat* * σν’·
Κορν(ηλία)· Πώλλα * φ’·
Οὐηδ(ία)· Παπιανή * σν’·
Φάβιος· Φαυστεινιανός * σν’·
Τερεντία· Φλαβιανή * σν’·
Τερεντία· Αἰλιανή * σν’·
Ἰουλ(ία)· Δαμιανὴ Πώλλα * σν’·
Βηδία· Ἰοῦστα· * τ’·

κουρῆτες·
- - - - - - - -
Πό(πλιος)· Βή[δ(ιος) - - -]

Τ(ίτος)· Βήδ(ιος)· Ἀγαθόπους·

[Rest der Inschrift für die Vedii nicht relevant]

»Unter dem Prytanen Marcus Aurelius Menemachos, der auch das heilige *synedrion* der Kureten erneuerte, der (diesem) soviel Geld er wie auch der (Commodianischen) *gerousia* zuteilte, unter den *archontes* Philon, Sohn des Philon, Enkel des *philosebastos* Hermolaos, und Hermeias, Sohn des Hermeias, Enkel des Apollonios. Alle jene, die als *prytaneis* den ehemaligen Kureten spendeten: der Senator Publius Vedius Antoninus 1 000 Denare, Vedia Phaedrina mit ihren Söhnen, den Kureten Titus Flavius Damianus und Titus Flavius Antoninus 1 000 Denare, Claudia Antonia *vacat* 1 000 Denare, Tiberius Claudius Kleoboulos *vacat* 250 Denare, Cornelia Polla 500 Denare, Vedia Papiane *vacat* 250 Denare, Fabius Faustinianus *vacat* 250 Denare, Terentia Flavianae *vacat* 250 Denare, Terentia Aeliana *vacat 2*50 Denare, Iulia Damiane Polla *vacat* 250 Denare, Vedia Iusta *vacat* 300 Denare (…) Die Kureten (…) [Z. 82] Publius Vedius (…) [Z. 111] Titus Vedius Agathopous (…)«

Kat. 39
IvE 502
Statuenweihung durch Marcus Aurelius Antonius Ateimetos und seine Familie
Basis
FO: Kuretenstraße

τῇ γλυκυτάτῃ πατρίδι
τὸ ἄγαλμα Μᾶρκος
Αὐρήλιος Ἀντώνιος
Ἀτείμητος
καθὼς ὑπέσχετο
ἀλυταρχοῦντος
Γ(αΐου) Φλα(ουίου) Φουρίου Ἄπτου
ἀνέθηκε, πρυτα-
νεύοντος Π(οπλίου) Οὐ-
ηδίου Παπιανοῦ
Ἀντωνείνου
συνκλητικοῦ
σὺν τοῖς τέκνοις
Φήστῳ καὶ Ἀτειμήτῳ
καὶ Χαρίτωνι καὶ
Μύτωνι

»Der süßesten Heimatstadt stellte Marcus Aurelius Antonius Ateimetos gemeinsam mit seinen Kindern Festus, Ateimetos, Chariton und Myton das Standbild auf, so wie er es versprochen hatte, als Gaius Flavius Furius Aptus *alytarches* war, und als Publius Vedius Papianus Antoninus, der Senator, *prytanis* war.«

Kat. 40
IvE 730
Ehrung des Publius Vedius Papianus Antoninus, nach 131/132 n. Chr.
Statuenbasis
FO: wiederverwendet im sog. Pfeilergang der Scholastikiatherme

ἀγαθῇ τύχῃ· τῆς πρώτης καὶ μεγίστης μητρο-
πόλεως τῆς Ἀσίας καὶ δὶς νεωκόρου τῶν Σεβαστῶν
Ἐφεσίων πόλεως ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ἐτείμησαν
Πό(πλιον) Οὐήδιον Παπιανὸν Ἀντωνεῖνον συγκλητικὸν
τὸν κράτιστον καὶ ἀγωνοθέτην διὰ βίου καὶ γένους
τῶν μεγάλων Ἀδριανήων
τὸν ἐκ προγόνων καὶ γένους εὐεργέτην
καὶ κτίστην τῆς πατρίδος ἡμῶν,
ἀναστησάντων τὴν τειμὴν Κορησσειτῶν τῶν ἀπὸ τῆς πύλης ἕως τοῦ σταδίου

»Zum guten Glück! Rat und Volk der ersten und größten Metropolis von Asia und zweifachen *neokoros* der Augusti, der Stadt der Ephesier, ehrten Publius Vedius Papianus Antoninus, Senator, *vir clarissimus* und auf Lebenszeit und aufgrund der Abstammung *agonothetes* der großen Hadrianea, von den Vorfahren und von der Abstammung her Wohltäter und *ktistes* unserer Heimatstadt, als das Ehrenmonument die Anrainer des Koressos vom Tor bis zum Stadion aufstellen ließen.«

Kat. 41
IvE 731
Erneuerung einer Ehrung des Publius Vedius Papianus Antoninus
Statuenbasis
FO: sog. Woolfactor's Hall; der Bau befindet sich südöstlich der Fontäne am Staatsmarkt, vgl. Keil 1964, 136.

Πό(πλιον) Οὐήδιον Παπιανὸν
Ἀντωνεῖνον τὸν
κράτιστον,
κληρονόμῳ χρησά-
μενον τῇ ἁγιωτάτῃ
θεῷ Ἐφεσίᾳ Ἀρτέμιδι·
ἡ πατρὶς ἀνενεώσατο

»Die Heimatstadt erneuerte (die Ehrung des) Publius Vedius Papianus Antoninus, *vir clarissimus*, der die heiligste Göttin, die ephesische Artemis als Erbin verwendete.«

Kat. 42
IvE 732
Ehrung des Publius Vedius Papianus Antoninus
Aufsatz einer Statuenbasis
FO: wiederverbaut im sog. Tor der Verfolgung der Johanneskirche

[Πό(πλιον)] Οὐήδιον Ἀντωνεῖνον συνκλητικόν,
ὑὸν Μ(άρκου) Κλ(αυδίου) Πο(πλίου) Οὐηδίου Ἀντωνείνου Φαί-
δρου Σαβεινιανοῦ συνκλητικοῦ,
ἔκγονον Μ(άρκου) Κλ(αυδίου) Πο(πλίου) Οὐηδίου Ἀντωνείνου
Σαβείνου ἀρχιερέως τῆς Ἀσίας, ἐν
πολλοῖς καὶ ἀνανκαίοις χρήσιμον

»(…) den Senator Publius Vedius Antoninus, Sohn des Senators Marcus Claudius Publius Vedius Antonius Phaedrus Sabinianus, den Enkel des *archiereus* von Asia Marcus Claudius Publius Vedius Antoninus Sabinus, den in vielen und notwendigen (Dingen) rechtschaffenen.«

Kat. 43
IvE 3079
Ehrung des Publius Vedius Papianus Antoninus, nach 131/132
Statuenbasis
FO: wiederverwendet in der Rückwand der Nordhalle der Tetragonos Agora, zwischen der zweiten und der dritten Kammer von Ost

[τῆς πρώτης καὶ μεγίστης μη]-
[τροπόλεως τῆς Ἀσίας καὶ δὶς]
[νεωκόρου τῶν Σεβαστῶν Ἐφε]-
[σ]ίων πόλεως ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆ-
μος ἐτείμησαν
Πό(πλιον) Οὐήδιον ❦
Παπιανὸν Ἀν-
τωνῖνον τὸν
κράτιστον συν-
κλητικόν, τὸν ἐκ
προγόνων εὐεργέ-
την καὶ κτίστην
τῆς πατρίδος ❦ ἡ-
μῶν· οἱ ἐν τῷ τόπῳ
πραγματευόμε-
νοι ❦ Ἀνδροκλεῖ-
δαι ❦ ἀνέστησαν

»Rat und Volk der ersten und größten Metropolis von Asia und zweifachen *neokoros* der Augusti, der Stadt der Ephesier, ehrten Publius Vedius Papianus Antoninus, *vir clarissimus*, Senator, von den Vorfahren her Wohltäter und *ktistes* unserer Heimatstadt. Die an dem Ort Geschäfte tätigenden Androkliden stellten (die Ehrung) auf.«

Kat. 44
Knibbe – İplikçioğlu 1981/1982, 125 Nr. 123; SEG 33, 939
Ehrung des Publius Vedius Papianus Antoninus
Statuenbasis
FO: Theaterstraße

ἡ γλυκυτάτη πατρὶς
Ἔφεσος
Πό(πλιον) Οὐήδιον Παπιανὸν
Ἀντωνεῖνον
[σ]υγκλητικὸν τὸν τῆς
κρατίστης μνήμης ἄξιον
κληρονόμῳ χρησάμενον
τῇ ἁγιωτάτῃ Ἐφεσίᾳ
Ἀρτέμιδι
τὸν ἑαυτῆς κτίστην
καὶ ἐν πᾶσιν εὐεργέτην
ἐν τοῖς ἰδίοις ἔργοις

»Die süßeste Heimatstadt Ephesos (ehrte) den Senator Publius Vedius Papianus Antoninus, würdig des ehrenvollsten Gedenkens, der die heiligste ephesische Artemis als Erbin einsetzte, ihren *ktistes* und in allen eigenen Werken Wohltäter.«

VEDIA PAPIANE
Tochter des ›Bauherrn‹, Schwester der Vedia Phaedrina und Stiefschwester des Publius Vedius Papianus Antoninus, des ›Erblassers‹

Kat. 45
IvE 732a
Ehrung, errichtet von Vedia Papiane
Statuenbasis
FO: Schutt im sog. Pfeilergang der Scholastikiatherme

- - - -
τὸν [ἑαυτῆς]
ἀδελφὸ[ν]
Οὐηδία
Παπιανή

»Vedia Papiane (ehrte) ihren Bruder …«

Kat. 46
Knibbe – Engelmann 1984, 142 f. Nr. 4369; SEG 34, 1124
List der *paides* und *parthenoi*, die der Artemis Schmuck brachten und Weihung einer Tychestatue sowie eines Kessels
polygonale Säulentrommel
FO: verbaut an der westlichen Außenseite des Hanghauses 2 (Stiegengasse 3)

ἐπὶ πρυτάνεως· Φ(λαουίου)· Πε-
ριγένους, ἱερατευού-
σης· τῆς· Ἀθηνᾶς διὰ
βίου Βηδίας Παπιανῆς,
γραμματεύοντος τοῦ δή-
μου· Τί(του)· Φ(λαουίου) Ἰουλιανοῦ,
κουρατορευόντων τῶν
γναφέων καὶ λευκαντῶν
τῆς θεοῦ Ἀρτέμιδος,
προσήνενκαν τῇ θεῷ
τὸν κόσμον παῖδες καὶ
παρθένοι ἐπὶ Κο(ΐντου)· Τρη(---)· Μάρκου·
Διονυσόδωρος Μηνοδώρου
τοῦ Διονυσίου γ΄· Δάφνος· β΄· τοῦ
Κρατέρου τοῦ Ἀπολλωνίου· Ξενο-

κλῆς· β΄· τοῦ Μητρᾶ ὁ καλούμενος
Ποσιδώνιος· Ἰούλιος Ἀρίστωνος
τοῦ Ἀρίστωνος. Βᾶσσος Ἀσκλη-
πιάδου τοῦ Ἀσκληπιάδου·
Πόπλιος Ἀπουλήϊος Ἀφροδεί-
σιος Ἀφροδεισίου υἱός·
Γέμελλος Πρυτανικοῦ·
Ἑρμίας Εὐτύχου τοῦ Ὀρφέως τοῦ
Μητροφάνου·
ἀνέθηκα δὲ καὶ τοῖς γεραιοῖς γραμμα-
τεῖσιν χαλκῆν Τύχην καὶ χαλκεῖ(ο)ν
μ(υριάδας) β΄ καὶ ξέστας· β΄

»Unter dem Prytanen Flavius Perigenes, als Vedia Papiane Priesterin der Athena auf Lebenszeit war, als Titus Flavius Iulianus *grammateus* des Volkes war, als sich um (den Schmuck der) Göttin Artemis die Gerber und Weissgerber kümmerten, brachten (folgende) Knaben und Mädchen unter Quintus Trebonius (?) Marcus den Schmuck der Göttin dar …« (es folgt eine Namensliste) »Ich habe auch den alten *grammateis* eine bronzene Tyche, 20 000 Kupfermünzen und 2 *sextarii* gestiftet«

VEDIA PHAEDRINA
Ehefrau des Titus Flavianus Damianus, des ›Sophisten‹, Tochter des Publius Vedius Antoninus III., des ›Bauherrn‹, und der Flavia Papiane

Kat. 47
IvE 733
Ehreninschrift, Nennung der Prytanie der Vedia Phaedrina
Fragment
FO: an der Hinterwand des sog. Serapeions

ἐπὶ πρυτάνεως Βηδ[ίας]
Φαιδρείνης, γραμματεύον-
τος τοῦ δήμου Αὐρ(ηλίου) Βάρου

»… unter der Prytanin Vedia Phaedrina, als Aurelius Varus *grammateus* des Volkes war …«

TITUS FLAVIUS DAMIANUS (›SOPHIST‹)

Kat. 48
IvE 2100
Grabinschrift am Rundbau s. Abschnitt 3.4.

Kat. 49
IvE 672
Ehrung des Titus Flavius Damianus, 166 n. Chr.
Statuenbasis
FO: wiederverwendet in einer Mauer am Ostende der sog. Kuretenhalle

Τ(ίτον) Φλάουιον Δαμιανόν,
γραμματεύσαντα ἐ[πι-
φανῶς καὶ μετρήσαν[τα]
μυριάδας μεδίμνων [εἴ-
κοσι καὶ χειλίους δια[κοσί-
ους μησὶν δεκατρισὶν [ὅ-
λοις καὶ ὑποδεξάμενο[ν ἐν]
τούτοις στρατόπεδα τὰ ἀπὸ τ[ῆς]
κατὰ Πάρθων νείκης ὑποστ[ρέ-
φοντα καὶ πανηγυριαρχήσ[αν]-
τα κατὰ τὸ αὐτὸ τῶν μεγάλω[ν Ἐ]-

φεσήων ἐκτενῶς καὶ ἔργον ὑποσχόμενον ἐν τῷ αὐτῷ ἐνιαυτῷ οἶκον ἐν τῷ Οὐαρίῳ βαλανείῳ μ[ε]τὰ οἰκοδομῆς καὶ παντὸς κόσμου καὶ μυριάδας ποιήσαντα περισσὰς ἐκ τῶν προσόδων τῆς ἰδίας γραμματείας τῇ πόλει δεκαδύο καὶ ἑπτακισχείλια ὀκτακόσια δεκαέξ. ἀναστησάντων τὴν τειμὴν παρ᾽ αὐτῶν τῶν ἐν τῇ ἀγορᾷ ἀνδρὸς τοῦ κατὰ πάντα ἀσυνκρίτου

»(Die Stadt … ehrte den) Titus Flavius Damianus, der das Amt der Grammatie hervorragend versah und 201 200 Medimnen Getreide ganze 13 Monate hindurch verteilte und der in dieser Zeit das nach dem Sieg über die Parther zurückkehrende Heer aufnahm und der gleichzeitig mit Eifer *panegyriarches* war bei den großen Ephesien und der in diesem Jahr ein Bauwerk veranlasste, den *oikos* im Variusbad mit der Architektur und gesamten Ausstattung, und der für die Stadt einen Überschuss von 127 816 Denaren erwirtschaftete, aus den Einkünften der eigenen Grammatie, als die Ehrung des in allem unvergleichlichen Mannes durch diejenigen auf der Agora errichtet wurde.«

Kat. 50
IvE 672B
Ehrung des Titus Flavius Damianus, 166 n. Chr.
Marmorfragment
FO: Ephesos, sekundär verwendet

[- - - - - - - - - - - - - - - - - - - -]..[- - - - - - - - - - - - - γραμμα]-
[τεύσαντα ἐπιφανῶς μῆνας δε]κατρεῖ[ς ὅλους καὶ ἀναλώσαν]-
[τα ἀσυγκρίτως τοὺς ἰδίους] πόρους [- - -]
[καὶ μετρήσαντα μεδίμνων μυ]ριάδας εἴ[κοσι καὶ χιλίους]
[διακοσίους καὶ ὑποδεξάμενον] τάγματα [τὰ ἀπὸ τῆς κατὰ Πάρ]-
[θων νίκης ὑποστρέφοντα - - - -]ε̣ινα[- - -]

»[… der das Amt der Grammatie hervorragend versah für] ganze 13 Monate und in unvergleichlicher Weise die eigenen Geldmittel aufwendete […], der 201 200 Medimnen Getreide verteilte und die vom Sieg gegen die Parther zurückkehrenden Truppen empfing …«

Kat. 51
IvE 672A
Ehrung des Titus Flavius Damianus
Statuenbasis
FO: Tetragonos Agora, Südostecke

[τῆς πρώτης καὶ μεγίστης]
[μητροπόλεως τῆς Ἀσίας καὶ β′]
[νεωκόρ]ου τῶν̣ [Σεβαστῶν]
[Ἐφεσίων] πόλεω[ς ἡ βουλὴ]
[καὶ] ὁ δῆμος ἐτ̣[είμησαν]
[Φλ(άουιον) Δ]αμια̣νὸν
[ὑπὲρ] φιλοτ̣ειμιῶν

»Rat und Volk der ersten und größten Metropolis von Asia und zweifachen *neokoros* der Augusti, der Stadt der Ephesier, ehrten Flavius Damianus wegen seiner Wohltaten.«

Kat. 52
IvE 735
Ehrung des Veturius Paccianus, *legatus pro praetore*, errichtet von Titus Flavius Damianus, 162/166 n .Chr.
Statuenbasis
FO: wiederverwendet in der Scholastikiatherme

Οὐετού[ριον]
Πακ[κ]ιανόν,
ταμίαν Μακε-
δονία[ς, ἀν]θύ-
πατον Κρήτης
Κυρήνης Λιβ[ύ]-
ης, πρεσβευτὴν
καὶ ἀντιστράτη-
γον διοικήσε-
ως Ἐφεσιακῆς,
ἡγεμόνα λεγι-
ῶνος Μυσίας
τῆς ἄνω,
Φλ(άουιος) Δαμιανὸς
τὸν φίλον

»Flavius Damianus (ehrte) den Freund, Veturius Paccianus, den *quaestor* von Macedonia, *proconsul* von *Creta et Cyrena et Libya*, *legatus pro praetore* der Diözese Ephesos, den *legatus legionis* von Moesia Superior.«

Kat. 53
IvE 811
Ehrung des Iunius Maximus, *quaestor pro praetore*, 166/167 n. Chr., errichtet von Titus Flavius Damianus
Statuenbasis
FO: wiederverwendet in der Scholastikiatherme

[t]ṛibunum laticlavium leg(ionis) [III]
Gallicae, donatum ab opṭimis
maximisque imperatoṛiḅ(us)
Antonino et Vero [Aug(usto)]
Armeniacis Medi[cis]
Parthicis max[imis ob ex]-
peditionem [P]arṭḥi[cam]
felicissim[a]m ḍon[is mi]-
litaribus corona mura-
li et vallari hastis puris
vexillo itẹṃ donaṭivọ
extraoṛdinạrio, quạẹs-
tor(em) extṛ[a] s[e]ṇ[t]enṭiạṣ ḍẹṣ[i]-
gnaṭụm, sụscipien[tem]
munus ḷạureạṭạṛ[um]
victoriae Parthicae
quaestor(em) pro ṗra[etore]
provinciae Asiae.
ἀναστήσαντος
τὴν τειμὴν
ἐκ τοῦ ἰδίου
Τ(ίτου) Φλ(αουίου) Δαμιανοῦ
τοῦ γραμματέως
τοῦ δήμου καὶ πα-
νηγυριάρχου τῶν
μεγάλων Ἐφεσήων

»(---) den *tribunus laticlavius* der *legio III Gallica*, ausgezeichnet von den besten und größten Imperatoren Antoninus Augustus und Verus Augustus, den Armeniaci, Medici, größten Parthici, wegen der glücklichsten parthischen Expedition mit den *dona militaria, corona muralis* und *vallaris* und den *hastae purae* wie auch mit dem *vexillum do-*

nativum, den *quaestor designatus* ohne übliche Befragung der Senatoren, der das *munus laureatarum* des Parthersiegs übernahm, den *quaestor pro praetore* der Provinz Asia. Die Ehrung errichtete Titus Flavius Damianus, *grammateus* des Volkes und *panegyriarches* der großen Ephesien aus eigenen Mitteln.«

Kat. 54
IvE 3029
Ehrung des Prokonsuls Marcus Nonius Macrinus, errichtet von Titus Flavius Damianus, 170/171 n. Chr.
Statuenbasis
FO: Schutt in der Südostecke der Tetragonos Agora

[Μ(ᾶρκον) Νόνιον] Μακρεῖ[νον]
ὕπα[τ]ον Ῥωμαίων, ἀνθύ-
πατον Ἀσίας, τῶν ἐπιτε-
λουμένων ἱερῶν τῶν πεντ[ε]-
καίδεκα ἀνδρῶν, Ἀντωνει-
νιανὸν Οὐηριανὸν ἐκ τῶν
συνκατηξιωμ[έ]νων φιλτά-
των ἱερέα, πρ[ε]σβευτὴν
καὶ συναπόδημον τοῦ μεγίσ-
[τ]ου αὐτοκράτορος Μ(άρκου) Αὐρηλίου
Ἀντωνείνου, ἡγεμόνα ὑπ[α]-
τικὸν Παννονίας τῆς ἄνω,
ἡγεμόνα Παννονίας τῆς κά-
τω, ἐπιμελητὴν τοῦ Τιβέρεως
ποταμοῦ τῆς ἑκατέρωθεν
ὄχθης, ἡγεμόνα λεγιῶνος
τεσσαρεσκαι[δ]εκάτης, στρατη-
γὸν Ῥωμαίων, δήμαρχον
πρεσβευτὴν τῆς Ἀσίας, ταμίαν,
χειλίαρχον πλατύσημον
λεγιῶνος ἑπτακαιδεκάτη[ς,]
ἐν τοῖς δέκα τῆς ἐπιμελεία[ς]
τῶν δικῶν προστάντα, τ[ὸν]
τῆς ἐπαρχείας σωτῆ[ρα·]
τὴ[ν] τειμὴν ἀνέστησεν
[Τ(ίτος) Φλ(άουιος) Δ]αμιανός

Z. 21: Es kann sich nicht um die 17. Legion gehandelt haben, da diese seit der Niederlage gegen Varus im Jahre 9 n. Chr. zu bestehen aufgehört hatte (IvE).

»(Die Stadt … ehrte) Marcus Nonius Macrinus, Konsul der Römer, *proconsul Asiae*, einen der *quindecimviri sacris faciundis*, den antoninisch-verischen Priester, *sodalis*, *legatus* und *comes* des größten Imperator Marcus Aurelius Antoninus, *legatus consularis* von Pannonia Superior, *legatus* von Pannonia Inferior, *curator Tiberis et alveorum*, *legatus* der *legio XIV*, *praetor (populi) Romani*, *tribunus legatus Asiae*, *quaestor*, *tribunus laticlavius* der *legio XVI (?)*, Vorsteher der *decemviri stlitibus iudicandis*, den Retter der Provinz. Die Ehrenstatue stellte Titus Flavius Damianus auf.«

Kat. 55
IvE 3080
Ehrung des Titus Flavius Damianus, errichtet von Gaius Licinius Arteimetos Aurelianus
Statuenbasis
FO: Tetragonos Agora, Nordostecke, aus der späten Füllung der nördlichsten Kammer der Ostseite

Τ(ίτον) Φλ(άουιον) Δαμιανὸν
τὸν ἴδιον εὐεργέτην καὶ
ἐν πᾶσιν ἀσύνκριτον ἡ
πλατεῖα, γραμματεύσαντα
ἐπιφανῶς καὶ μετρήσαντα
μυριάδας μεδίμνων κ΄ καὶ
΄ας΄ μησὶν ιγ΄ ὅλοις, καὶ ὑπο-

δεξάμενον ἐν τούτοις στρα-
τόπεδα ἀπὸ τῆς κατὰ Πάρθων
νείκης ὑποστρέφοντα, καὶ
πανηγυριαρχήσαντα κατὰ
τὸ αὐτὸ τῶν μεγάλων Ἐφεσή-
ων ἐκτενῶς, καὶ ἔργον ὑποσχό-
μενον ἐν τῷ αὐτῷ ἐνιαυτῷ οἶ-
κον ἐν τῷ Οὐαρίῳ Βαλανείῳ
μετὰ οἰκοδομῆς καὶ παντὸς
κόσμου, καὶ μυριάδας ποιή-
σαντα περισσείας ἐκ τῶν
προσόδων τῆς ἰδίας γραμ-
ματείας τῇ πόλει ιβ΄ ,ζωις΄·
ἐπιμεληθέντος τῆς ἀνασ-
τάσεως τῆς τειμῆς Γ(αΐου) Λικινίου
Ἀρτειμήτου Αὐρηλιανοῦ νεω-
ποιοῦ τῆς Ἀρτέμιδος καὶ γραμμα-
τέως τῆς Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Ἐφέσῳ

Z. 1 Der γραμματεὺς Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Ἐφέσῳ ist höchstwahrscheinlich mit dem γραμματεὺς τοῦ δήμου gleichzusetzen, vgl. Schulte1994, 21.

Z. 7: In IvE 3080 nur γ΄, laut Skizzenbuch Nr. 1847 aber ιγ΄ und damit identisch mit IvE 672.

»(Die Händler auf der) Plateia (ehrten) Titus Flavius Damianus, den eigenen Wohltäter und in allem unvergleichlichen, der hervorragend die Grammatie versah, der innerhalb von 13 Monaten, in denen sich das Heer nach dem Sieg über die Parther zurückzog, dieses aufnahm und 201 200 Medimnen Getreide austeilte, den *panegyriarches* der großen Ephesien, der im selben Jahr einen *oikos* im Variusbad samt der Übernahme der Baukosten und des gesamten Schmuckes veranlasste und aus den Einkünften seiner eigenen Grammatie Überschüsse in der Höhe von 19 816 Denaren zugunsten der Stadt erwirtschaftete. Die Aufstellung der Ehrung besorgte Gaius Licinius Arteimetos Aurelianus, Tempelbaumeister der Artemis und *grammateus* der in Ephesos befindlichen Tempel von Asia.«

TITUS FLAVIUS PAPIANUS
Sohn des ›Sophisten‹ und der Vedia Phaedrina, als Kind verstorben

Kat. 56
IvE 676A
Ehrung des Titus Flavius Papianus
Statuenbasis
FO: Nordwestecke des Theaterplatzes, im Schutt

Τ(ίτον) Φλ(άουιον) Παπιανόν
ἥρωα
Τ(ίτου) Φλ(αουίου) Δαμιανοῦ
υἱὸν,
Πο(πλίου) Οὐηδίου Ἀν-
τωνείνου
ἔκγονον
τοῦ κατασκευάσαν-
τος τὸ ἔργον

»Den Heros Titus Flavius Papianus, Sohn des Titus Flavius Damianus, Enkel des Publius Vedius Antoninus, der das Bauwerk errichtet hat.«

TITUS FLAVIUS DAMIANUS
Sohn des ›Sophisten‹

Kat. 57
IvE 3051
Ehrung des Prokurators Lucius Didius Marinus durch Flavius Damianus, zwischen 212 und 217 n. Chr.
Statuenbasis
FO: Tetragonos Agora, in der Kammer südlich der nordöstlichen Innenecke

- - - - - - - - - - - - -
[τ]ὸν [τ]ο[ῦ] θειο[τά]-
του Αὐτοκράτορος
Μ(άρκου) Αὐρ(ηλίου) Ἀντωνείνου
Σεβαστοῦ Εὐσεβοῦς
Εὐτυχοῦς Ἀνεικήτου
ἐπὶ τῶν διαγνώσεων
καὶ ἐπίτροπον
Δείδιον Μαρεῖνον
Φλ(άουιος) Δαμιανός

»Flavius Damianus (ehrte) Didius Marinus, *a cognitionibus* und *curator* des *divus* Caesar Marcus Aurelius Antoninus Augustus Pius Felix Invictus.«

TITUS FLAVIUS PHAEDRUS
Sohn des ›Sophisten‹

Kat. 58
CIL VI 41183 (= 1412 = 1547 = 31647, vgl. 37050)
Grabinschrift (?)

[T(ito)] Flavio Phaedro c(larissimo) v(iro)
consuli [q(uaestori) cand(idato [?])]
patricio allecto inter
praetorios legato [prov(inciae [?])]
- - - - - - - - -

»Für Titus Flavius Phaedrus, *vir clarissimus*, *consul*, *quaestor candidatus*, den Patrizier, hinzugewählt unter die ehemaligen Prätoren, den Legaten [der Provinz - - -]«

Kat. 59
IvE 677
Ehrung des Titus Flavius Phaedrus, *quaestor candidatus*
Aufsatz einer Basis
FO: Kuretenstraße, wiederverwendet in einer späteren Statuenbasis

Τ(ίτον) Φλ(άουιον) Φαῖδρον τὸν κράτιστον
ὑπατικὸν,
κυαίστορα κανδιδᾶτον

»(Den) Titus Flavius Phaedrus, *vir clarissimus*, *consularis*, *quaestor candidatus* (…)«

FLAVIA PHAEDRINA
Tochter des ›Sophisten‹ und der Vedia Phaedrina

Kat. 60
IvE 3081
Ehrung der Flavia Phaedrina, zwischen 238 und 244 n. Chr.
Statuenbasis
FO: Tetragonos Agora, Nordostecke, späte Füllung der nördlichsten Kammer der Ostseite

Φλ(αουίαν) Φαιδρεῖναν
τὴν κρατίστην
θυγατέρα Φλ(αουίου) Δαμιανοῦ
καὶ Οὐηδ(ίας) Φαιδρείνης,
ἐκγόνην Οὐηδ(ίου) Ἀντωνείνου,
ἀνεψιὰν Οὐηδ(ίου) Ἀντωνείνου
τοῦ κρατίστου,

ἀδελφὴν Φλ(αουίου) Δαμιανοῦ
καὶ Φλ(αουίου) Οὐηδ(ίου) Ἀντωνείνου
καὶ Φλαουίου Φαίδρου
τῶν κρατίστων ὑπατικῶν
Αὐρ(ήλιος) Ἀρτεμᾶς Μοσχίωνος
[φ]ιλοσέβαστος ὑμνωδός,
ὑὸς γραμματέως,
[γρα]μματεὺς δήμου
[τὴ]ν ἐκ προγόνων εὐεργέτι[ν]

»Der *grammateus* des Volkes Aurelius Artemas, *philosebastos* und Hymnode, Sohn des *grammateus* Moschion (ehrte) die Wohltäterin von den Vorfahren her, Flavia Phaedrina, *femina egregia*, Tochter des Flavius Damianus und der Vedia Phaedrina, Enkelin des Vedius Antoninus, Nichte des *vir clarissimus* Vedius Antoninus, Schwester des Flavius Damianus, des Flavius Vedius Antoninus und des Flavius Phaedrus, der *viri clarissimi* und *consulares*.«

TITUS FLAVIUS VEDIUS ANTONINUS
Sohn des ›Sophisten‹ und der Vedia Phaedrina

Kat. 61
IvE 3082
Ehrung des Titus Flavius Vedius Antoninus, *proconsul*, errichtet von Trophimos
Statuenbasis
FO: Tetragonos Agora, innere Nordostecke, in die Ostwand vermauert

- -
[Τ(ίτον) Φλ(άουιον) Οὐήδ(ιον) Ἀντωνεῖνον]
[τὸν λαμπρότατον]
ὑπατικόν,
τὸν ἁγνότατον
καὶ δικαιότατον
ἀνθύπατον
Ἀφρικῆς
Τρόφιμος πραγματευτὴς
τὸν ἴδιον δεσπότην

»Trophimos, der Verwalter, (ehrte) Titus Flavius Vedius Antoninus, *vir clarissimus*, *consularis*, den edelsten und gerechtesten *proconsul* von Africa, den eigenen Herrn.«

Kat. 62
CIL 15, 7456
Herstellerinschrift auf einem Bleirohr, aus Rom
FO: 1872 bei den Diokletiansthermen

a
Fl(avi) Vedi Antonini c(larissimi) v(iri)
Ann[io]n fecit

b
Fl(avi) Vedi Antonini c(larissimi) v(iri)
Annion fecit

FLAVIA PASINIKE
Ehefrau von T. Flavius Vedius Antoninus, eines Sohnes des ›Sophisten‹

Kat. 63
IvE 3083
Ehrung der Flavia Pasinike, errichtet von Trophimos
Statuenbasis
FO: Tetragonos Agora, innere Nordostecke, in die Ostwand vermauert

Πασινείκην
τὴν κρατίστην
ὑπατικήν,
τὴν σεμνοτάτην
γυναῖκα Φλ(αουίου) Οὐηδ(ίου)
Ἀντωνείνου
ὑπάτου, ἀνθυπάτου
Τρόφιμος πραγματευτής

»Trophimos, der Verwalter, (ehrte) Pasinike, *femina clarissima*, *consularis*, die ehrenvolle Frau des Konsuls und *proconsul* Flavius Vedius Antoninus.«

TITUS FLAVIUS VEDIUS ANTONINUS
Sohn von Titus Flavius Vedius Antoninus und Flavia Pasinike

Kat. 64
IvE 3085
Ehrung des Titus Flavius Vedius Antoninus, errichtet von Trophimos
Statuenbasis
FO: Tetragonos Agora, innere Nordostecke, in die Ostwand vermauert

- - - - - - - - - - - - - -
Τ(ίτον) Φλ(άουιον) Οὐήδιον
Ἀντωνεῖνον
τὸν κράτιστον
ὑὸν Τ(ίτου) Φλ(αουίου) Οὐηδ(ίου)
Ἀντωνείνου
τοῦ λαμπροτάτου
ὑπατικοῦ,
ἀνθυπάτου Ἀφρικῆς,
ἰόκουρον, κυαίστορα
κανδιδᾶτον,
πραίτορα κανδιδᾶτον
Τρόφιμος ὁ θρέψας.

»Trophimos, der Erzieher, (ehrte) Titus Flavius Vedius Antoninus, *vir clarissimus*, den Sohn des Titus Flavius Vedius Antoninus, des *vir clarissimus*, *consularis*, des *proconsul* von Africa, den *viocurus*, *quaestor candidatus*, *praetor candidatus*.«

TITUS FLAVIUS VEDIUS DAMIANUS
Sohn von Titus Flavius Vedius Antoninus und Flavia Pasinike

Kat. 65
Sänger 2011, 241–246 Nr. 2; SEG 61, 902
Ehrung des Titus Flavius Vedius Damianus, ca. 200–250 n. Chr.
Statuenbasis
FO: im nördlichen Analemma des Theaters verbaut

[Τ(ίτον)] Φ[λ(άουιον) Ο]ὐήδ[ιον]
Δαμιανὸ[ν]
[τ]ὸν κράτιστ̣[ον]
[υἱ]ὸν Τ(ίτου) Φλ(αουίου) Οὐ̣ [ηδίου]
[Ἀ]ντωνείνο[υ τοῦ]
[λ]αμπροτάτου ὑ̣[πατι-]
κ̣οῦ, ἀνθυπάτου Ἀ[φρικῆς]
[ἰ]όκουρον κυαί[στορα]
κανδιδᾶτον τρι[βοῦνον]
κ̣ανδιδᾶτον πρ[αίτορα]
κανδιδᾶτο[ν]

12 *vacat*
[T]ρόφιμος ὁ θρ[έψας]

»Trophimos, der Ziehvater, (ehrte) Titus Flavius Vedius Damianus, *vir clarissimus*, den Sohn des Titus Flavius Vedius Antoninus, des *vir clarissimus*, *consularis*, des *proconsul* von Africa, den *viocurus*, *quaestor candidatus*, *tribunus candidatus*, *praetor candidatus*.«

TITUS FLAVIUS VEDIUS APELLAS
Sohn von Titus Flavius Vedius Antoninus und Flavia Pasinike

Kat. 66
IvE 678
Ehrung des Titus Flavius Vedius Apellas, *quaestor candidatus* durch Gaius Iulius Polychronios
Statuenbasis
FO: Artemision

[Τ(ίτον) Φλάουιον Οὐήδιον]
[Ἀπέλλαν τὸν κράτιστον,]
[κυαίστορα κανδιδᾶτον,]
[υἱὸν Φλαβίας Πασινείκης]
[καὶ Φλαβίου Οὐηδίου]
[Ἀντωνείνου ὑπατικοῦ]
[ἀνθυπάτου Ἀφρικῆς, ἀδελφοῦ]
Φλαβίων Λεπίδης καὶ
Φαιδρείνης καὶ Φαίδρου καὶ
Δαμιανοῦ ὑπατικῶν,
ἀνεψιὸν Φλαβίας Ἀννίας
Ἀπελλιανῆς τῆς κρατίστης,
ἔκγονον Φλαβίων
Ἀπελλᾶ καὶ Δαμιανοῦ· καὶ
Οὐηδίας Φαιδρείνης
[ἀδελφῆς Οὐηδ(ίου) Ἀντωνείνου
τοῦ τῆς κρατίστης μνήμης,
τοῦ χρησαμένου κληρονόμῳ
τῇ Ἐφεσίᾳ θεᾷ Ἀρτέμιδι]
ἔκγονον, ἀδελφὸν
Δαμιανοῦ καὶ Ἀντωνείνου
συνκλητικῶν,
ἔκγονον καὶ ἀπόγονον καὶ
ἀνεψιὸν πολλῶν ὑπατικῶν,
τὸν ἐπιεικῆ καὶ εὐσταθῆ,
λόγων καὶ ἤθους ἕνεκεν
καὶ τῆς ἐν πᾶσιν ἀρετῆς·
Γ(άϊος) Ἰούλιος Πολυχρόνιος
βουλευτὴς κο(ινὸς?) καὶ τῆς λαμπρᾶς Κυζικηνῶν
μητροπόλεως
[τὸ]ν ἀσύνκριτον ἑαυτο[ῦ]
[φ]ίλον
[καὶ χρ]ηστὸν πάτρ[ωνα]

»Titus Flavius Vedius Apellas, den *vir clarissimus*, *quaestor candidatus*, Sohn der Flavia Pasinike und des Flavius Vedius Antoninus, *consularis*, des *proconsul* von Africa, des Bruders der Flavia Lepida, Flavia Phaedrina, und der *consulares* Flavius Phaedrus und Flavius Damianus, den Neffen der Flavia Annia Apelliane, *femina egregia*, den Enkel des Flavius Apellas und Flavius Damianus, und der Vedia Phaedrina, der Schwester des Vedius Antoninus, der zu seinem besten Gedenken die ephesische Göttin Artemis als Erbin verwendete, den Bruder der Senatoren Damianus und Antoninus, den Enkel, Nachkommen und Neffen vieler *consulares*, den gerechten und standfesten, wegen der Worte und des Charakters und der Rechtschaffenheit in allen Belangen. Gaius Iulius Polychronios, (mit ihm) gemeinsamer Bouleut auch der strahlenden Stadt der Kyzikener, (ehrte) seinen unvergleichlichen Freund und guten Patron.«

Kat. 67
IvE 3084
Ehrung des Titus Flavius Vedius Apellas durch Trophimos
Statuenbasis
FO: Tetragonos Agora, innere Nordostecke, in die Ostwand vermauert

Τ(ίτον) Φλ(άουιον) Οὐήδιον
Ἀπέλλαν
τὸν κράτιστον
ὑὸν Τ(ίτου) Φλ(αουίου) Οὐηδ(ίου)
Ἀντωνείνου
τοῦ λαμπροτάτου
ὑπατικοῦ
ἀνθυπάτου Ἀφρικῆ[ς,]
ἰόκουρον, κυαίστορα
κανδιδᾶτον
Τρόφιμος ὁ θρέψας

»Trophimos, der Erzieher, (ehrte) Titus Flavius Vedius Apellas, *vir clarissimus*, Sohn des Titus Flavius Vedius Antoninus, des *vir clarissimus*, Konsuls, *proconsul* von *Africa*, *viocurus*, *quaestor candidatus*.«

EINE ENKELIN DES ›SOPHISTEN‹, TOCHTER DER FLAVIA PHAEDRINA ODER DER FLAVIA LEPIDA

Kat. 68
I.Tralleis 54
Ehrung, 3. Jh. n. Chr.
Statuenbasis
FO: Tralleis, vgl. AM 21, 1896, 112 f. Nr. 1

[— Γ(αΐου) Ἰου(λίου)]
Φιλίππου τοῦ κρατίστου
ὑπατικοῦ, ἀδελφιδῆν
Φλαβίου Ἀντωνείνου
ὑπατικοῦ, ἀνθυπάτου
Ἀφρικῆς, καὶ Φλαβίου
Δαμιανοῦ ὑπατικοῦ,
καὶ Φλαβίου Φαίδρου
ὑπατικοῦ, καὶ
συνγενῆν Μενυλλίου‹?›
Ἀττάλου ὑπατικοῦ,
ἀνθυπάτου Ἀσίας,
ἀνεψιαδῆν Κλαυδίου
Ἀττάλου Πατερκλια-
νοῦ ὑπατικοῦ,
ἡγεμόνος Βειθυνίας,
vacat
Γάϊος ὁ πραγματευτὴς
τὸν ἀνδριάντα
ἀνέστησεν ἐν τῷ ἔργῳ
τῷ ἰδίῳ αὐτῆς

»[--- ehrten NN----] des Gaius Iulius Philippus, *vir clarissimus*, *consularis,* die Nichte des *consularis* und *proconsul* von Africa Flavius Antoninus und des *consularis* Flavius Damianus und des *consularis* Flavius Phaedrus und Verwandte, des *consularis* Menyllios (?) Attalos des *proconsul* von Asia, die Tochter des Cousins des *consularis* und Statthalters von Bithynia Claudius Attalos Paterculianus. Gaius, der Verwalter errichtete die Statue in ihrem eigenen Bauwerk (Haus [?]).«

EINE ENKELIN DES ›SOPHISTEN‹, TOCHTER DES TITUS FLAVIUS VEDIUS ANTONINUS, DES TITUS FLAVIUS DAMIANUS ODER DES TITUS FLAVIUS PHAEDRUS

Kat. 69
IvE 3274
Ehrung für einen *quaestor*, seine Frau – eine Urenkelin des Publius Vedius Antoninus III. – sowie Sohn und Tochter der beiden
Statuenbasis
FO: aus der Umgebung des heutigen Tire

[. Ἄλλιον (?) - ἐκ] προγόνων πατρίκιον
[-] οὐιόκουρον, μονητᾶ-
[λιν, χειλίαρχον πλατύσημον λεγιῶνος τρίτης] Κυρηναϊκῆς, ταμίαν Λυ-
[κίας Παμφυλίας, καὶ Φλαουίαν - - - - - - τὴν] κρατίστην γυναῖκα α[ὐ-]
[τοῦ, θυγατέρα Φλαουίου - - - - - - - - - - - ὑπατικ]οῦ, προεκγόνην Οὐηδ[ί-]
[ου Ἀντωνείνου - - - - - - - τοῦ κτίστου τῆς Ἐφ]έσου, καὶ Λ(ούκιον) Ἄλλιον Φ[λά-]
[ουιον - - - - - - - - - - - - - - - - τὸν υἱὸν αὐτῶν, καὶ Ἀλλί]αν Φλαουίαν Σαλου[
[- - - - - - - - - - - - - τὴν θυγατέρα αὐτῶν, ἡ Λαρει]σηνῶν ἱερὰ κατοικὶα
[τοὺς ἑαυτῆς εὐεργέτας - - - - - - - - - - - - - - - - προνο]ησαμένων τῆς ἀνα-
[στάσεως τῶν ἀνδριάντων -]δὶς τοῦ Ἰατρικοῦ,
[- Ἀπο]λλωνίδου δίς
[-] Ἑκατωνύμου δίς
[-] Βάρου ❦

»Die heilige Gemeinde der Larisener ehrte ihren Wohltäter Allius, von den Vorfahren her Patrizier, [---] *viocurus*, *vir monetalis*, *tribunus laticlavius* der *legio III Cyrenaica*, *quaestor* von Lycia Pamphylia, und seine Frau Flavia, *femina clarissima*, die Tochter des *consularis* Flavius, Urenkelin des Vedius Antoninus, des *ktistes* von Ephesos, und ihrer beider Sohn Lucius Allius Flavius und ihrer beider Tochter Allia Flavia Salluvia (?), als die Aufstellung der Statuen [---] der Zweite (?), Sohn (?) des Iatrikos, (…) Apollonides der Zweite, (…) Hekatonymos der Zweite, (…) Varus besorgten.«

GAIUS IULIUS PHILIPPUS III.

Ehemann der Flavia Lepida, Schwiegersohn von Titus Flavius Damianus und Vedia Phaedrina

Kat. 70
IvE 3049
Ehrung des Gaius Iulius Philippus II., Anfang 3. Jh. n. Chr.
Statuenbasis
FO: Tetragonos Agora, Nordostecke. Aus der späten Füllung der nördlichsten Kammer der Ostseite

Γ(άϊον) Ἰούλιον Φίλιππον
ἐπιτροπικόν, πατέρα
Ἰουλίου Φιλίππου
τοῦ κρατίστου λογιστοῦ
τῆς πρώτης καὶ μεγίστης
μητροπόλεως τῆς Ἀ-
σίας καὶ δὶς νεωκόρου
τῶν Σεβαστῶν Ἐφεσίων
πόλεως,
τὴν τειμὴν ἀναστήσαντος
Μ(άρκου) Φουλβίου Πουπλι-
κιανοῦ Νεικηφόρου
φιλοσεβάστου τοῦ γραμ-
ματέως *vacat* τοῦ δήμου
διὰ τὴν περὶ τὴν πατρίδα
ἡμῶν *vacat* εὔνοιαν.

»(---ehrte---) den gewesenen *procurator* Gaius Iulius Philippus, den Vater des Iulius Philippus, *vir clarissimus*, des *curator* der ersten und größten Metropolis von Asia und zweifachen *neokoros* der Kaiser, der Stadt der Ephesier. Die Ehrung errichtetete der *philosebastos* Marcus Fulvius Publicianus Nikephoros, *grammateus* des Volkes aufgrund dessen Wohlwollen gegenüber unserer Heimatstadt.«

Kat. 71
IvE 3050
Ehrung des Gaius Iulius Philippus III.
Statuenbasis
FO: Tetragonos Agora, Nordostecke. Aus der späten Füllung der nördlichsten Kammer der Ostseite

Ἐφ[ε]σ[ί]ων [πόλ]εως
Γ(άϊον) Ἰούλιον Φίλιππο[ν]
τὸν κράτιστον
πρεσβευτὴν καὶ λογιστὴ[ν]
καὶ ἐν πᾶσιν τῆς πατρίδος
ἡμῶν εὐεργέτην
τὸ ἱερὸν
μισθωτήριον

»Das heilige Misthoterion der Stadt Ephesos (ehrte) Gaius Iulius Philippus, *vir clarissimus*, Gesandten und *curator* und in allen Dingen Wohltäter unserer Heimatstadt.«

Kat 72
I.Tralleis 194
Grabinschrift für Dadouchos und seine Familie
Giebelstele
FO: Tralleis

ἡ σορὸς καὶ ἡ περὶ αὐ-
[τ]ὴν καμάρα καὶ ὁ παρα-
κείμενος βωμὸς καὶ
ἡ παρεστῶσα στήλη
λευκόλιθος Δᾳδού-
χου, Γ(αΐου) Ἰου(λίου) Φιλίππου
συγκλητικοῦ
δούλου πραγμα-
τευτοῦ, καὶ γυν[αι]-
κὸς καὶ τέκνω[ν]
καὶ ἐκγόνω[ν καὶ]
[θ]ρεμμάτ[ων αὐ]-
τοῦ

»Der Sarkophag, das diesen umgebende Grabhaus, der dazugehörige Altar sowie die danebenstehende Stele aus weißem Stein (Marmor [?]) sind diejenigen des Dadouchos, *doulos pragmateutes* des Senators Gaius Iulius Philippus, seiner Frau, seiner Kinder, Enkel und Ziehkinder.«

GAIUS IULIUS PHILIPPUS II.
Vater des C. Iulius Philippus III.

Kat. 73
IAph 2007, 12.536
Ehrung
Statuenbasis
FO: im südöstlichen Teil der Stadtmauer von Aphrodisias

κατὰ τὰ ἐψη-
φισμένα ὑπὸ
τῆς βουλῆς
καὶ τοῦ δήμου
Γ(άϊον) Ἰούλιον
Φίλιππον
τὸν κράτισ-

τον πατέρα
συνκλητι-
κοῦ καὶ ἀπὸ
ἐπιτρόπων
λογιστεύσαν-
τα καὶ τῆς ἡ-
μετέρας πό-
λεως μετ‘εὐ-
νοίας γενό-
μενον ἐν πᾶ-
σιν εὐεργέ-
vacat την ❦

»Gemäß der Beschlüsse von Rat und Volk, (ehrte NN) Gaius Iulius Philippus, *vir egregius*, den Vater des Senators und ehemaligen *procurator*, der auch mit Wohlwollen *curator* unserer Stadt und in allem ein Wohltäter war.«

Kat. 74
I.Tralleis 50
Ehrung des Gaius Iulius Philippus II.
Statuenbasis
FO: aus dem modernen Aydın

Γ(άϊον) Ἰούλιον Φίλιππον
ἐπίτροπον τῶν Σεβασ-
τῶν, πατέρα Ἰουλίου
Φιλίππου συνκλη[τι]-
<κ>οῦ, στρατ<η>γοῦ Ῥωμαίων
ἡ σύνοδος
τῶν ἀπὸ Ἰωνίας κα[ὶ]
Ἑλλησπόντο<υ>, τὸν
ἴδιον ἀγῳνοθέτην καὶ
λογιστὴν καὶ
εὐεργέτην,
ἐπιμεληθέντῳν
Σεραπίωνος β΄ Μάγνη-
τος ἀπὸ Σιπύλου ὀλυμ-
πιονίκου καὶ Τιβ(ερίου) Κλαυ-
δίου Σπερχειοῦ

»Gaius Iulius Philippus, den *procurator Augustorum*, den Vater des Senators und *praetor* Iulius Philippus (ehrte) die Vereinigung (der dionysischen Techniten) von Ionia und Hellespontos, ihren eigenen *agonothetes*, *curator* und Wohltäter, als Serapion, Sohn des Serapion, Bürger von Magnesia am Sipylos, Olympionike und Tiberius Claudius Spercheios dafür Sorge trugen.«

Kat. 75
I.Tralleis 51
Ehrung des Gaius Iulius Philippus II.
Aufsatz einer Statuenbasis
FO: Tralleis

Γ(άϊον) Ἰούλιον, Γ(αΐου) Ἰουλίου Φιλίππου ἀρχιερέως
Ἀσίας υἱόν, Οὐελίνα Φίλιππον, ἱππέα Ῥω-
μαῖον, τῶν ἐκλέκτων ἐν Ῥώμῃ δικαστῶν,
ἐπίτροπον τῶν Σεβαστῶν, πατέρα Ἰουλί(ου)
Φιλίππου συγκλητικοῦ, στρατηγοῦ Ῥωμαί-
ων, ἱερέα διὰ βίου τοῦ Διὸς τοῦ Λαρασίου

»(--- ehrten) Gaius Iulius Philippus, aus der *tribus* Velina, Sohn des Gaius Iulius Philippus, des *archiereus* von Asia, *eques Romanus*, *iudex selectus (privatus)*, *procurator Augustorum*, den Vater des Senators und *praetor* Iulius Philippus, den Priester des Zeus Larasios auf Lebenszeit.«

Kat. 76
I.Tralleis 143
Ehrung des Tryphosianos
Statuenbasis
FO: aus dem modernen Aydın

[— ἐτεί]-
[μ]ησαν Τρυφωσιανὸ[ν]
[Ἑρε]ννίου Ἑλένου υἱὸν
[τὸν] ἀμφιθαλέα τῶν Δεί-
[ων] καὶ εἰσαγω<γ>ὸν τῶν
[ἱερ]ῶν ε<ἰ>σελαστικῶν
[εἰ]ς τὴν οἰκουμένην
[Πυ]θίων [—]
[τῶ]ν πρώτ<ω>ν μετὰ τὴν ἀνανέ-
[ω]σιν, ἀγωνοθετοῦντος
[Γ(αΐου) Ἰουλίου Φι[λίππου, πα]τρὸς
συνκλητ[ικοῦ, ἀναστησάντων]
[τ]ὴν τειμ[ὴν —]
[Ὀ]νησίμο<υ> [— καὶ
[Ἀρ]τεμιδώ[ρου —]

»[---ehrten] Tryphosianos, den Sohn des Herennius Helenos, den *amphitales* der Zeusspiele und *eisagogeus* der heiligen iselastischen, weltweiten Pythien, den ersten nach ihrer Erneuerung, als Gaius Iulius Philippus, der Vater des Senators, *agonothetes* war, als die Ehrenstatue von Onesimos (…) und Artmidoros (…) aufgestellt wurde«

GAIUS IULIUS PHILIPPUS I.
Vater des C. Iulius Philippus II.

Kat. 77
I.Tralleis 126
Ehrung, zwischen 156 und 160 n. Chr.
Marmorplatte
FO: Tralleis

[ἡ πόλις κατὰ τὰ ψηφισ]-
[θέντα καὶ ἐπικυρω]-
[θέντα ὑπὸ τοῦ θειο]-
[τάτου Αὐτοκράτορος]
[Ἀντωνείνου ἐκ τῶν]
[Κλαυδιανοῦ Δαμᾶ πόρων - - - - - - -]
νεική[σαντα παίδων]
στάδι[ον Ὀλυμπιάδα νς΄,]
ἀρχιερα[τεύοντος καὶ]
ἀγωνοθ[ετοῦντος τὸ β΄]
Γ(αΐου) Ἰου(λίου) Φιλί[ππου υἱοῦ βου]-
λῆς ἀρχιε[ρέως Ἀσίας]
καὶ ἀγων[οθέτου διὰ βί]-
ου, ἀλυ[ταρχοῦντος]
<Πο>(πλίου) Κλ(αυδίου) Μελ[ίτων]-
ος, ἐπιμ[ελητέντος]
[Γ(αΐου) Ἰου(λίου) Χρυσέρωτος]

»Die Stadt (ehrte) gemäß der Beschlüsse und der Bestätigung durch den göttlichsten Kaiser Antoninus aus den Mitteln des Klaudianos Damas [den NN], der im Stadion der Knaben bei den 56. Olympischen Spielen siegte, als Gaius Iulius Philippus *archiereus* und zum zweiten Mal *agonothetes* war, der Sohn der *boule*, des *archiereus* von Asia und des *agonothetes* auf Lebenszeit, als Publius Claudius Meliton *alytarches* war. Sorge dafür trug Gaius Iulius Chryseron.«

Kat. 78
I.Tralleis 127
Ehrung des Asklepiakos, zwischen 156 und 160 n. Chr.
Statuenbasis
FO: Tralleis

[ἡ πόλις κατὰ τὰ ψηφισ]-
[θέν]τ[α] καὶ ἐπικυρω-
[θέν]τα ὑπὸ τοῦ θειοτά-
του Αὐτοκράτορος Ἀν-
τωνείνου ἐκ τῶν Κλαυ-
διανοῦ Δαμᾶ πόρων
Ἀσκληπιακὸν Διογέ-
νους Περγαμηνὸν
νεικήσαντα ἀνδρῶν
στάδιον
Ὀλυμπιάδα νς΄
ἀρχιερατεύοντος καὶ
ἀγωνοθετοῦντος τὸ β΄
Γ(αΐου) Ἰου(λίου) Φιλίππου ὑοῦ Βου-
λῆς, ἀρχιερέως Ἀσίας
καὶ ἀγωνοθέτου διὰ βίου,
ἀλυταρχοῦντος
Πο(πλίου) Κλ(αυδίου) Μελίτωνος,
ἐπιμεληθέντος
Γ(αΐου) Ἰου(λίου) Χρυσέρωτος

»Die Stadt (ehrte) gemäß der Beschlüsse und der Bestätigung durch den göttlichsten Kaiser Antoninus aus den Mitteln des Claudianus Damas Asklepiakos, Sohn des Diogenes, Bürger von Pergamon, der im Stadion der Männer bei den 56. Olympischen Spielen siegte, als Gaius Iulius Philippus *archiereus* und zum zweiten Mal *agonothetes* war, der Sohn der *boule*, des *archiereus* von Asia und des *agonothetes* auf Lebenszeit, als Publius Claudius Meliton *alytarches* war. Sorge dafür trug Gaius Iulius Chryseron.«

Kat. 79
I.Tralleis 128
Ehrung des Quintus Iulius Artemidorion, zwischen 156 und 160 n. Chr.
Statuenbasis
FO: verbaut im Pflaster einer Straße in Aydın

[ἡ πόλις κατὰ τὰ ψηφισ]-
[θέντα καὶ ἐπικυρωθέντα]
[ὑπὸ] τοῦ θε[ιοτάτου] Αὐ[το]-
κράτορος Ἀντωνεί-
νου ἐκ τῶν Κλαυδι-
ανοῦ Δαμᾶ πόρων
Κό(ϊντον) Ἰού(λιον) Ἀρτεμιδωρίωνα
Τραλλιανόν, νεικήσαν-
τα ἀνδρῶν πανκράτιον
Ὀλυμπιάδα νς΄,
ἀρχιερατεύοντος καὶ
ἀγωνοθετοῦντος [τὸ β΄]
Γ(αΐου) Ἰου(λίου) Φιλίππου ὑ[οῦ]
βουλῆς, ἀρχιερέω[ς Ἀ]-
σίας καὶ ἀγωνοθέ[του]
διὰ βίου,
ἀλυταρχοῦντ[ος]
Πο(πλίου) Κλ(αυδίου) Μελίτ[ωνος, ἐ-] πιμεληθέ[ντος]
Γ(αΐου) Ἰου(λίου) Χρυσ[έ]ρωτος

»Die Stadt (ehrte) gemäß der Beschlüsse und der Bestätigung durch den göttlichsten Kaiser Antoninus aus den Mitteln des Claudianus Damas den Quintus Iulius Artemidorion, Bürger aus Tralleis, der im Pankration der Männer bei

den 56. Olympischen Spielen siegte, als Gaius Iulius Philippus *archiereus* und zum zweiten Mal *agonothetes* war, der Sohn der *boule*, des *archiereus* von Asia und des *agonothetes* auf Lebenszeit, als Publius Claudius Meliton *alytarches* war. Sorge dafür trug Gaius Iulius Chryseron.«

Kat. 80
I.Tralleis 129
Ehrung des Gaius Philadel[phos (?)], zwischen 156 und 160 n. Chr.
Statuenbasis
FO: jüdischer Friedhof von Aydın

[ἡ πόλις]
[κατὰ τὰ ψηφισθέντα]
[καὶ ἐπικυρωθέντα]
ὑπὸ τοῦ θειοτάτου
Αὐτοκράτορος Ἀν-
τωνείνου, ἐκ τ[ῶν]
Κλαυδιανοῦ Δα̣μ̣[ᾶ]
πόρων
Γάϊον Φιλαδελ[—]
νικήσαντα ἀνδρῶ[ν]
πυγμὴν Ὀλυμπιάδα ν[ς΄,]
ἀρχιερατεύοντος καὶ
ἀγωνοθετοῦντος τὸ β΄
Γ(αΐου) Ἰου(λίου) Φιλίππου ὑοῦ βο[υ̣]-
λῆς, ἀρχιερέως Ἀσίας καὶ
ἀγωνοθέτου διὰ βίου,
ἀλ̣υταρχοῦντος
Π̣ο̣(πλίου) Κλ(αυδίου) Μ̣ελίτωνος,
ἐπιμ̣ε̣λ̣ηθέντος
Γ(αΐου) Ἰου(λίου) Χρυσ[έ̣]ρωτος

»Die Stadt (ehrte) gemäß der Beschlüsse und der Bestätigung durch den göttlichsten Kaiser Antoninus aus den Mitteln des Claudianus Damas den Gaius Philadel[phos (?)], der im Boxen der Männer bei den 56. Olympischen Spielen siegte, als Gaius Iulius Philippus *archiereus* und zum zweiten Mal *agonothetes* war, der Sohn der *boule*, des *archiereus* von Asia und des *agonothetes* auf Lebenszeit, als Publius Claudius Meliton *alytarches* war. Sorge dafür trug Gaius Iulius Chryseron.«

Kat. 81
I.Tralleis 130
Ehrung des Asklepiakos, zwischen 156 und 160 n. Chr.
Statuenbasis
FO: jüdischer Friedhof von Aydın

[ἡ πόλις]
[κατὰ τὰ ψηφισθέντα καὶ]
[ἐπικυρωθέντα ὑπὸ τοῦ]
[θει]οτάτου Αὐτοκράτορ[ος]
Ἀ̣ντωνείνου, ἐκ τῶν
Κλαυδιανοῦ Δαμᾶ
πόρων
Ἀσκληπιακὸν Διο-
γένους Περγαμηνὸν
νεικήσαντα ὅπλον
Ὀλυμπιάδα νς΄,
ἀρχιερατεύοντος καὶ
ἀγωνοθετοῦντος τὸ β΄
Γ(αΐου) Ἰου(λίου) Φιλίππου ὑοῦ
βουλῆς, ἀρχιερέως Ἀ-
σίας καὶ ἀγωνοθέτου
διὰ βίου,
ἀλυταρχοῦντος

16 Πο(πλίου) Κλ(αυδίου) Μελίτωνος,
[ἐπιμεληθέντος]
[Γ(αΐου) Ἰου(λίου) Χρυσέρωτος]

»Die Stadt (ehrte) gemäß der Beschlüsse und der Bestätigung durch den göttlichsten Kaiser Antoninus aus den Mitteln des Claudianus Damas den Asklepiakos, Sohn des Diogenes, Bürger von Pergamon, der im Waffenlauf bei den 56. Olympischen Spielen siegte, als Gaius Iulius Philippus *archiereus* und zum zweiten Mal *agonothetes* war, der Sohn der *boule*, des *archiereus* von Asia und des *agonothetes* auf Lebenszeit, als Publius Claudius Meliton *alytarches* war. Sorge dafür trug Gaius Iulius Chryseron.«

Kat. 82
I.Tralleis 131
Ehrung des NN, Sohn des Galenos, 160/161 (?) n. Chr.
Statuenbasis
FO: jüdischer Friedhof von Aydın

[ἡ πόλις]
[κατὰ τὰ ψηφισθέντα καὶ]
[θέντα καὶ ἐπικυρω]-
θέντα ὑ[πὸ τοῦ θει]-
οτάτου Αὐ[τοκράτο]-
ρος Ἀντω[νείνου]
4 ἐκ τῶν Κλ[αυδιανοῦ]
Δαμᾶ πό[ρων —]
Γαληνοῦ [νεική]-
σαντα ἀν[δρῶν —]
8 ιον Ὀλυμ[πιάδα —΄,]
[ἀ]ρχιερατε[ύοντος καὶ]
ἀγωνοθε[τοῦντος τὸ —΄ Γ(αΐου) Ἰ]-
ου(λίου) Φιλίπ[που ὑοῦ βουλ]-
12 ῆς ἀρχιερ[έως Ἀσίας κ]-
αὶ ἀγωνο[θέτου διὰ βί]-
ου, ἀλυτ[αρχοῦντ]-
ος Κλ(αυδίου) Με[λίτων]-
16 ος, ἐπιμ[εληθέντος]
ΦΙΡΜ[—]
ξυστ[άρχου διὰ βίου? κ]-
αὶ ἀρχ[ιερέως]

»Die Stadt (ehrte) gemäß der Beschlüsse und der Bestätigung durch den göttlichsten Kaiser Antoninus aus den Mitteln des Claudianus Damas den [---], Sohn des Galenos, der im Stadion (oder Pankration [?]) der Männer bei den 57. (?) Olympischen Spielen siegte, als Gaius Iulius Philippus *archiereus* und zum dritten (?) Mal *agonothetes* war, der Sohn der *boule*, des *archiereus* von Asia und des *agonothetes* auf Lebenszeit, als Publius Claudius Meliton *alytarches* war. Sorge dafür trug Firm[inus (?)---], *xystarches* auf Lebenszeit und *archiereus*.«

TIBERIUS CLAUDIUS ATTALOS PATERKLIANOS

Kat. 83
Merkelbach – Stauber 1998, 06/02/26; A. Conze – C. Schuchhardt, Die Arbeiten zu Pergamon 1866–1898, AM 24, 1899, 184 Nr. 42.
Nicht näher definierter Block aus weißem Marmor
FO: Kaikosebene bei Pergamon

παιδὸς ὁμωνυμίῃ γε— — —
Ἀττάλου ἐστὶ πατήρ — — —

»(…) des gleichnamigen Sohnes (…) des Attalos ist der Vater«

GAIUS CLAUDIUS ATTALOS PATERCULIANUS

Kat. 84
IGR IV 414
Restaurierungsinschrift
Marmorne *tabula ansata*
FO: Gymnasium, Pergamon

Γ(αίος) Κλ(αύδιος) Ἄτταλ[ος Πατε]ρκλιανὸς
τριτεύσ[ας φιλο]τίμως
καὶ ἐκ τῶ[ν ἰδίων εἰς τὴ]ν τριτείαν
πολλὰ ἀνα[λ]ώσ[ας συνεχ]ώρησε καὶ τὸ
τοῦ Πούλχριανο[ῦ ἐπιδόσ]ιμον εἰς ἐ-
πισκευὴν τοῦ ἀ[λειπτηρί]ου (?)

»Gaius Claudius Attalos Paterculianus, der eifrig *triteutes* war und vieles aus eigenen Mitteln in das Amt des *triteutes* einbrachte, überließ auch die Rückgabe des Pulchrianus für die Restaurierung des Aleipterions.«

Kat. 85
Merkelbach – Stauber 1998, 06/02/22; IGR IV 415, severisch
Weihinschrift auf einer Herme
FO: Attaloshaus, Pergamon

Ἄτταλος οὗτος
ὁ τήνδε θεῶν
πανυπείροχον
εἵσας,
Ῥωμαίων ὕπατος
πρόσπολός ἐστι θεᾶς

»Dieser Attalos, der sie, die allererhabenste der Götter aufgestellt hat, Konsul der Römer, ist Diener der Göttin.« (Übersetzung nach Merkelbach – Stauber)

Kat. 86
Merkelbach – Stauber 1998, 06/02/23; IGR IV 416, severisch
Grußinschrift auf dem Schaft einer Herme
FO: Attaloshaus, Pergamon

ὦ φίλοι, ἐσθίετε βρώμην
καὶ πείνετε οἶνον,
Ἀττάλου εὐφροσύνοις
τερπόμενοι θαλίαις

»O Freunde, esset die Speisen und trinket den Wein, indem ihr euch erfreut an den festlichen Mahlzeiten des Attalos.« (Übersetzung nach Merkelbach – Stauber)

Kat. 87
Merkelbach – Stauber 1998, 06/02/24; IGR IV 416, severisch
Grußinschrift auf einem Architrav
FO: Attaloshaus, Pergamon

[χαίρετον, εἰ φίλοι ἄνδρες] ἱκάνεṭον· εἰ δ’ ἀθέμισ[τοι]
[- - -]

»Seid gegrüßt, Ihr Männer, wenn ihr als Freunde kommt; wenn aber in böser Absicht …«

Veronika Scheibelreiter-Gail – Ursula Quatember

Konkordanzen der Inschriften

CIL III 438. 440. 443. 7139. 7140. 13674B	**Kat. 1**
CIL VI 41183 (= 1412 = 1547 = 31647, vgl. 37050)	**Kat. 58**
CIL XV 7456	**Kat. 62**
IAph 2007.12.536	**Kat. 73**
IGR IV 414	**Kat. 84**
IGR IV 415	**Kat. 85**
IGR IV 416	**Kat. 86. 87**
I.Mixed 18	**Kat. 1**
I.Tralleis 50	**Kat. 74**
I.Tralleis 51	**Kat. 75**
I.Tralleis 54	**Kat. 68**
I.Tralleis 126	**Kat. 77**
I.Tralleis 127	**Kat. 78**
I.Tralleis 128	**Kat. 79**
I.Tralleis 129	**Kat. 80**
I.Tralleis 130	**Kat. 81**
I.Tralleis 131	**Kat. 82**
I.Tralleis 143	**Kat. 76**
I.Tralleis 194	**Kat. 72**
IvE 47	**Kat. 38**
IvE 285A	**Kat. 22**
IvE 429	**Kat. 4**
IvE 431 und Add. S. 11	**Kat. 17**
IvE 438	**Kat. 18**
IvE 460	**Kat. 20**
IvE 502	**Kat. 39**
IvE 672	**Kat. 49**
IvE 672A	**Kat. 51**
IvE 672B	**Kat. 50**
IvE 676A	**Kat. 56**
IvE 677	**Kat. 59**
IvE 678	**Kat. 66**
IvE 697B	**Kat. 10**
IvE 725	**Kat. 9**
IvE 726	**Kat. 5**
IvE 726A	**Kat. 6**
IvE 727	**Kat. 28**
IvE 728	**Kat. 11**
IvE 729	**Kat. 36**
IvE 730	**Kat. 40**
IvE 731	**Kat. 41**
IvE 732	**Kat. 42**
IvE 732a	**Kat. 45**
IvE 733	**Kat. 47**
IvE 735	**Kat. 52**
IvE 811	**Kat. 53**
IvE 1016	**Kat. 2**
IvE 1017	**Kat. 7**
IvE 1384C (+fr. a–c)	**Kat. 3**
IvE 1489	**Kat. 24**
IvE 1491	**Kat. 25**
IvE 1492	**Kat. 26**
IvE 1493	**Kat. 27**
IvE 1505	**Kat. 23**
IvE 2039	**Kat. 12**
IvE 2064	**Kat. 29**
IvE 2065	**Kat. 14**
IvE 2066	**Kat. 34**
IvE 2067	**Kat. 33**
IvE 2100	**Kat. 48**
IvE 2324	**Kat. 1**
IvE 3029	**Kat. 54**
IvE 3035	**Kat. 32**
IvE 3038	**Kat. 55**
IvE 3049	**Kat. 70**
IvE 3050	**Kat. 71**
IvE 3051	**Kat. 57**
IvE 3075	**Kat. 30**
IvE 3076	**Kat. 35**
IvE 3077	**Kat. 37**
IvE 3078	**Kat. 15**
IvE 3079	**Kat. 43**
IvE 3080	**Kat. 55**
IvE 3081	**Kat. 60**
IvE 3082	**Kat. 61**
IvE 3083	**Kat. 63**
IvE 3084	**Kat. 67**
IvE 3085	**Kat. 64**
IvE 3274	**Kat. 69**
IvE 4108	**Kat. 13**
IvE 4110	**Kat. 31**
Kalinowski – Taeuber 2001, 353 f.	**Kat. 21**
Knibbe 1981, B17	**Kat. 7**
Knibbe – Engelmann 1984, 142 f. Nr. 4369	**Kat. 46**
Knibbe – Engelmann – İplikçioğlu 1989, 173 f. Nr. 7	**Kat. 16**
Knibbe – İplikçioğlu 1981/1982, 125 Nr. 123	**Kat. 44**
Knibbe – İplikçioğlu 1981/1982, 146 Nr. 160	**Kat. 8**
Sänger 2011, 241–246 Nr. 2	**Kat. 65**
SEG 4, 533	**Kat. 18**
SEG 33, 936	**Kat. 8**
SEG 33, 939	**Kat. 44**
SEG 34, 1124	**Kat. 46**
SEG 39, 1190	**Kat. 16**
SEG 51, 1576	**Kat. 17**
SEG 51, 1577	**Kat. 21**
SEG 58, 1309	**Kat. 19**
SEG 61, 893	**Kat. 21–27**
SEG 61, 894–896	**Kat. 20**
SEG 61, 902	**Kat. 65**
Merkelbach – Stauber 1998, 06/02/22	**Kat. 85**
Merkelbach – Stauber 1998, 06/02/23	**Kat. 86**
Merkelbach – Stauber 1998, 06/02/24	**Kat. 87**
Merkelbach – Stauber 1998, 06/02/26	**Kat. 83**
Steskal 2001, 177–188	**Kat. 17**
Taeuber 2008, Kat. I 1	**Kat. 19**

Abgekürzt zitierte Literatur

Zusätzlich zu den Abkürzungen des Österreichischen Archäologischen Instituts <https://oeaw.ac.at/oeai/publikationen/fuer-autorinnen-und-autoren/hinweise> (13. 2. 2018) folgen die Abkürzungen für epigrafische Publikationen dem Consolidated Index for SEG XXXVI–XLV (1986–1995) 677–688 sowie L'Année Philologique 67–74, 1999–2005 <http://www.annee-philologique.com/files/sigles_fr.pdf> (10. 1. 2018).

Adam 2005	J.-P. Adam, Roman Building. Materials and Techniques (London 2005).
Alföldy – Halfmann 1979	G. Alföldy – H. Halfmann, Iunius Maximus und die Victoria Parthica, ZPE 35, 1979, 195–212.
Altınoluk 2013	S. Altınoluk, Hypaipa. A Lydian city during the Roman imperial period (Istanbul 2013).
Alzinger 1970	W. Alzinger in: RE Suppl. XII (1970) 1588–1704 s. v. Ephesos B. Archäologischer Teil.
Alzinger 1972	W. Alzinger, Die Ruinen von Ephesos (Berlin 1972).
Alzinger 1974	W. Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos, SoSchrÖAI 16 (Wien 1974).
Anderson 1986	G. Anderson, Philostratus. Biography and Belles Lettres in the Third Century A.D. (London 1986).
Anderson 1990	G. Anderson, The Pepaideumenos in Action: Sophists and Their Outlook in the Early Empire, in: ANRW II 33, 1 (Berlin 1990) 79–208.
Anderson 1993	G. Anderson, The Second Sophistic: a Cultural Phenomenon in the Roman Empire (New York 1993).
Aneziri – Damaskos 2004	S. Aneziri – D. Damaskos, Städtische Kulte im hellenistischen Gymnasion, in: D. Kah – P. Scholz (Hrsg.), Das hellenistische Gymnasion (Berlin 2004).
Arjava 1991	A. Arjava, Zum Gebrauch griechischer Rangprädikate des Senatorenstandes in den Papyri und Inschriften, Tyche 6, 1991, 17–35.
Auinger 2005	J. Auinger, Die Skultpurenausstattung des Vedius- und Ostgymnasiums in Ephesos. Die Funde bis 1931 (ungedr. Diss. Universität Wien 2005).
Auinger (in Vorbereitung)	J. Auinger, Die Skulpturenausstattung des Vedius- und Ostgymnasiums in Ephesos, FiE (in Vorbereitung).
Bachmann 2009	M. Bachmann (Hrsg.), Bautechnik im antiken und vorantiken Kleinasien. Internationale Konferenz 2007 in Istanbul, Byzas 9 (Istanbul 2009).
Badel 2001	C. Badel, Le sénateur dans la ville, in: Y. Le Bohec (Hrsg.), Questions d'histoire. Rome, ville et capitale de César à la fin des Antonins (Paris 2001) 185–203.
Badel 2007	C. Badel, Epigraphie et mobilité sociale: adlectio inter patricios, in: M. Mayer – G. Baratta – A. Guzman Almegro (Hrsg.), Acta XII congressus internationalis epigraphiae graecae et latinae (Barcelona 2007) 93–97.
Baier 2006	C. Baier, Kaiserzeitliche Konsolengeisa in Kleinasien. Untersuchungen zur Bauornamentik von flavischer bis severischer Zeit am Beispiel Ephesos (ungedr. Mag. Wien 2006).
Bankel 1997	H. Bankel, Knidos. Der hellenistische Rundtempel und sein Altar. Vorbericht, AA 1997, 51–71.
Barresi 2000	P. Barresi, Il sofista Flavio Damiano di Efeso e la costruzione di terme-ginnasi nell'Asia Minore romana di età imperial, in: O. D. Cordovana – M. Galli (Hrsg.), Arte e memoria culturale nell'età della Seconda Sofistica (Catania 2000).
Bauer 1977	H. Bauer, Lysikratesdenkmal, Baubestand und Rekonstruktion, AM 92, 1977, 197–227.
Berenger 2001	A. Berenger, Les provinciaux à Rome, in: Y. Le Bohec (Hrsg.), Questions d'histoire. Rome, ville et capitale de César à la fin des Antonins (Paris 2001) 205–219.
Berns 2003	C. Berns, Untersuchungen zu den Grabbauten der frühen Kaiserzeit in Kleinasien, AMS 51 (Bonn 2003).
Bier 2011	L. Bier (†), The Bouleuterion at Ephesos, FiE 9, 5 (Wien 2011).
Binder 1969	W. Binder, Der Roma-Augustus Monopteros auf der Akropolis in Athen und sein typologischer Standort (Stuttgart 1969).
Bingöl 1980	O. Bingöl, Das ionische Normalkapitell in hellenistischer und römischer Zeit in Kleinasien, IstMitt Beih. 20 (Tübingen 1980).
Bol 1984	R. Bol, Das Statuenprogramm des Herodes-Atticus-Nymphäums, OF 15 (Berlin 1984).
Borg 2005	B. Borg (Hrsg.), Paideia. The World of the Second Sophistic (Berlin 2004) und T. Whitmarsh, The Second Sophistic (Oxford 2005).
Bowersock 2002	G. Bowersock, Philosophy in the Second Sophistic, in: G. Clark – T. Rajak (Hrsg.), Philosophy and Power in the Graeco-Roman World. Essays in Honour of Miriam Griffin (Oxford 2002) 157–170.

Bowie 2003	E. Bowie in: DNP XII 2 (2003) 851–857 s. v. Zweite Sophistik.
Bowie – Elsner 2009	E. Bowie – J. Elsner (Hrsg.), Philostratus. Greek Culture in the Roman World (Cambridge 2009).
Brodersen 2014	K. Brodersen, Leben der Sophisten: Zweisprachige Ausgabe Neuübersetzung (Wiesbaden 2014).
Broneer 1976	O. Broneer, The Isthmian Sanctuary of Poseidon, in: U. Jantzen (Hrsg.), Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern (Tübingen 1976) 39–62.
Burrell 2004	B. Burrell, Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors (Leiden 2004).
Campanile 1992	D. Campanile, Contese civiche ad Efeso in età imperiale, StClOr 42, 1992, 215–233.
Carter 2004	M. Carter, Archiereis and Asiarchs: A Gladiatorial Perspective, GrRomByzSt 44, 2004, 41–68.
Cebeillac 1972	M. Cebeillac, Les ›Quaestores principis et candidati‹ aux I^{er} et II^{eme} siècles de l'Empire (Mailand 1972).
Cech 2010	B. Cech, Technik in der Antike (Darmstadt 2010).
Christol 1986	M. Christol, Essai sur l'évolution des carrières sénatoriales dans la seconde moitié du III^{e} siècle ap. J.-C. (Paris 1986).
Clarke – Bacon – Koldewey 1903	J. T. Clarke – F. H. Bacon – R. Koldewey, Investigations at Assos. Drawings and Photographs of the Buildings and Objects discovered during the Excavations of 1881–1882–1883 (London 1903).
Conze 1913	A. Conze, AvP I 2 (Berlin 1913) 286–290.
Cormack 2004	S. Cormack, The Space of Death in Roman Asia Minor, WForsch 6 (Wien 2004).
Culham 1987	P. Culham, Roman Roads, Greek Terms: Translation, Transliteration and Transfer, Glotta 65, 1987, 161–170.
Dillon 1996	S. Dillon, The Portraits of a Civic Benefactor of 2nd-Century Ephesos, JRA 9, 1996, 261–274.
Dörpfeld 1907	W. Dörpfeld, Die Arbeiten zu Pergamon 1904–1905. I. Die Bauwerke, AM 32, 1907, 163–240.
Eck 1972	W. Eck, Die Laufbahn des L. Antonius Albus, Suffektkonsul unter Hadrian, Epigraphische Studien 9, 1972, 17–23.
Eck 1980a	W. Eck, Epigraphische Untersuchungen zu Konsuln und Senatoren des 1.–3. Jh. n. Chr., ZPE 37, 1980, 31–68.
Eck 1980b	W. Eck, Die Präsenz senatorischer Familien in den Städten des Imperium Romanum bis zum späten 3. Jahrhundert, in: W. Eck – H. Galsterer – H. Wolff (Hrsg.), Studien zur antiken Sozialgeschichte. Festschrift Freidrich Vittinghoff (Köln 1980) 283–322.
Eck 1982a	W. Eck, Hadrian als pater patriae und die Verleihung des Augustatitels an Sabina, in: G. Wirth u. a. (Hrsg.), Romanitas – Christianitas. Untersuchungen zur Geschichte und Literatur der römischen Kaiserzeit. Festschrift Johannes Straub (Berlin 1982) 217–229.
Eck 1982b	W. Eck, Die fistulae aquariae der Stadt Rom: Zum Einfluß des sozialen Status auf administratives Handeln, in: Atti dell Colloquio Internazionale AIEGL su Epigrafia e Ordine Senatorio. Roma, 14–20 maggio 1981 = Epigrafia e Ordine Senatorio (= Tituli 4, 1) (Rom 1982) 245–277.
Eck 1997a	W. Eck, Die Fistulae Aquariae der Stadt Rom. Zum Einfluss des sozialen Status auf administratives Handeln, in: W. Eck, Die Verwaltung des römischen Reiches in der hohen Kaiserzeit. Ausgewählte und erweiterte Beiträge II (Basel 1997) 245–277.
Eck 1997b	W. Eck, Cum dignitate otium. Senatorial Domus in Imperial Rome, SCl 16, 1997, 162–190.
Eichler 1969	F. Eichler, Ephesos: Grabungsbericht 1968, AnzWien 106, 1969, 131–146.
Elliger 1985	W. Elliger, Ephesos. Geschichte einer antiken Weltstadt (Stuttgart 1985).
Engelmann 1995	H. Engelmann, Philostrat und Ephesos, ZPE 108, 1995, 77–87.
Engelmann 2000	H. Engelmann, Asiarchs, ZPE 132, 2000, 173–175.
Erhard 1993	W. Erhard, Der Fries des Lysikratesmonuments, AntPl 22 (München 1993) 7–67.
Falkener 1862	E. Falkener, Ephesus and the Temple of Diana (London 1862).
Fischer 2014	J. Fischer, Redner, Sophisten und Philosophen im römischen Ephesos, in: J. Fischer (Hrsg.), Der Beitrag Kleinasiens zur Kultur- und Geistesgeschichte der griechisch-römischen Antike. Akten des Internationalen Kolloquiums Wien, 3.–5. November 2010, ETAM 27 = AForsch 24 = SBWien 469 (Wien 2014) 125–152.
Flämig 2007	C. Flämig, Grabarchitektur der römischen Kaiserzeit in Griechenland, Internationale Archäologie 97 (Rahden 2007).
Flinterman 1995	J.-J. Flinterman, Power, paideia and pythagoreanism. Greek identity, conceptions of the relationship between philosophers and monarchs and political ideas in Philostratus' Life of Apollonius (Amsterdam 1995).

Fontani 1996	E. Fontani, I Vedii di Efeso nel II secolo D.C., ZPE 110, 1996, 227–235.
Fossel 1982	E. Fossel, Die Basilika am Staatsmarkt in Ephesos (Graz 1982).
Franz 1842	J. Franz, Epigrafi Asiane, Annali dell'Istituto di correspondenza archeologica 14, 1842, 136–152.
Friesen 1993	S. J. Friesen, Twice Neokoros. Ephesus, Asia and the Cult of the Flavian Imperial Family, EPRO 116 (Leiden 1993).
Friesen 1999a	S. J. Friesen, Asiarchs, ZPE 126, 1999, 275–290.
Friesen 1999b	S. J. Friesen, Highpriests of Asia and Asiarchs. Farewell to the identification theory, in: Scherrer – Taeuber – Thür 1999, 303–307.
Gliwitzky 2010	C. Gliwitzky, Späte Blüte in Side und Perge. Die pamphylische Bauornamentik des 3. Jahrhunderts n. Chr. (Bern 2010).
Groag 1907	E. Groag, Notizen zur Geschichte kleinasiatischer Familien, ÖJh 10, 1907, 282–299.
Gros 2001	P. Gros, L'architecture romaine. Du début du III^{e} siècle avant J.-C. à la fin du Haute-Empire. 2. Maisons, palais, villas et tombeaux (Paris 2001).
Guhl 1843	E. Guhl, Ephesiaca (Berlin 1843).
Guilhembet 2001	J.-P. Guilhembet, Les résidences aristocratiques de Rome, du milieu du I^{er} s. avant n. è à la fin des Antonins, Pallas 55, 2001, 215–241.
Halfmann 1979	H. Halfmann, Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jh. N. Chr., Hypomnemata 58 (Göttingen 1979).
Halfmann 2001	H. Halfmann, Städtebau und Bauherren im römischen Kleinasien. Ein Vergleich zwischen Pergamon und Ephesos, IstMitt Beih. 43 (Tübingen 2001).
Hallett – Coulton 1993	C. H. Hallet – J. J. Coulton, The East Tomb and other Tomb Buildings at Balboura, AnSt 43, 1993, 41–67.
Harter-Uibopuu 2014	K. Harter-Uibopuu, Tote soll man ruhen lassen … Verbote und Strafen zur Sicherung von Gräbern am Beispiel von Inschriften aus Ephesos, in: J. Fischer, Redner, Sophisten und Philosophen im römischen Ephesos, in: Fischer 2014, 157–180.
Hasenohr 2000	C. Hasenohr, Les sanctuaires italiens sur l'agora des compétaliastes à Délos, RA 2000, 198–202.
Heberdey – Wilberg 1900	R. Heberdey – W. Wilberg, Grabbauten von Termessos in Pisidien, ÖJh 3, 1900, 177–210.
Heinz 2017	R. Heinz, Das Mausoleum von Belevi. Bauforschung. Mit Beiträgen von G. Kaymak, J. Weber und K. Bayer, FiE 6, 1 (Wien 2017).
Hepding 1907	H. Hepding, Die Arbeiten zu Pergamon 1904–1905. II. Die Inschriften, AM 32, 1907, 241–377.
Herrmann 1993	P. Herrmann, Neue Inschriften aus Sardeis, Chiron 23, 233–266.
Herz 1992	P. Herz, Asiarchen und Archiereiai. Zum Provinzialkult der Provinz Asia, Tyche 7, 1992, 93–115.
von Hesberg 1992	H. v. Hesberg, Römische Grabbauten (Darmstadt 1992).
von Hesberg 1994	H. von Hesberg, Formen privater Repräsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. (Köln 1994).
von Hesberg 2005	H. von Hesberg, Die Häuser der Senatoren in Rom. Gesellschaftliche und politische Funktion, in: W. Eck – M. Heil (Hrsg.), Senatores populi Romani. Realität und mediale Präsentation einer Führungsschicht. Kolloquium der PIR vom 11.–13. Juni 2004 (Stuttgart 2005) 19–52.
Hiller von Gaertringen 1894	F. Hiller von Gaertringen, Ausgrabungen im Theater von Magnesia am Maiandros, AM 19, 1894, 1–53.
Hirt 2010	A. M. Hirt, Imperial Mines and Quarries in the Roman World. Organizational Aspects 27 BC – AD 225 (Oxford 2010).
Höcker 2004	C. Höcker, Metzler Lexikon antiker Architektur. Sachen und Begriffe (Stuttgart 2004).
Hoepfner 2013	W. Hoepfner, Halikarnassos und das Maussolleion (Darmstadt 2013).
Hueber 1985	F. Hueber, Beobachtungen zu Kurvatur und Scheinperspektive an der Celsusbibliothek und anderen kaiserzeitlichen Bauten, in: Bauplanung und Bautheorie der Antike, DiskAB 4 (Berlin 1985) 175 –200.
Hueber 1997a	F. Hueber, Ephesos. Gebaute Geschichte (Mainz 1997).
Hueber 1997b	F. Hueber, Zur städtebaulichen Entwicklung des hellenistisch-römischen Ephesos. Phylen, Embolos, Olympieion, Horologeion, Statthalterpalast, Auditorium, Parthermonument, Marienkirche, IstMitt 47, 1997, 251–269.
İçten – Engelmann 1992	C. İçten – H. Engelmann, Inschriften aus Ephesos und Umgebung, ZPE 91, 1992, 283–295.
İnan – Rosenbaum 1966	J. İnan – E. Rosenbaum, Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor (London 1966).

İplikçioğlu 1987 B. İplikçioğlu, Eine neue Ehrung für Kaiser Caracalla aus Ephesos, EpigrAnat 9, 1987, 111–113.
Işık 1998 C. Işık, Die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kaunos bis zur Entdeckung der Bilingue, Kadmos 37, 1998, 183–202.
Ismaelli 2009 T. Ismaelli, Il monopteros del Santuario di Apollo a Hierapolis di Frigia, IstMitt 59, 2009, 131–192.
Ismaelli 2013 T. Ismaelli, Ancient Architectural Restoration in Asia Minor. Typology, Techniques and Meanings Discussed with Reference to Examples of Large-scale Public Buildings in Hierapolis of Phrygia a Seismic City in Western Turkey, IstMitt 63, 2013, 267–324.
IvE Inschriften von Ephesos Ia–VII 2, IK 11, 1–17, 4 (Bonn 1979–1984).
Jeppesen 2002 K. Jeppesen, The Superstructure. A Comparative Analysis of the Architectural, Sculptural, and Literary Evidence, The Maussolleion at Halikarnassos. Reports of the Danish Archaeological Expedition to Bodrum 5 (Aarhus 2002).
Jes – Posamentir – Wörrle 2010 J. Jes – R. Posamentir – M. Wörrle, Der Tempel des Zeus in Aizanoi und seine Datierung, in: K. Rheidt (Hrsg.), Aizanoi und Anatolien. Neue Entdeckungen zur Geschichte und Archäologie im Hochland des westlichen Kleinasien (Mainz 2010) 59–87.
Jobst – Schwanzar 1983 W. Jobst – C. Schwanzar, Embolosforschungen I. Archäologische Untersuchungen östlich der Celsusbiblitohek in Ephesos, ÖJh 54, 1983, Beibl. 149–250.
Jones 1983 C. P. Jones, A Deed of Foundation from the Territory of Ephesos, JRS 73, 1983, 116–125.
Kader 1995 I. Kader, Heroa und Memorialbauten, in: M. Wörrle – P. Zanker, Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium München 1993 (München 1995) 199–229.
Kästner 2011 V. Kästner, Bauornament im hellenistischen Pergamon, in: R. Grüßinger – V. Kästner – A. Scholl (Hrsg.), Pergamon. Panorama der antiken Metropole. Begleitbuch zur Ausstellung Berlin 2011 (Petersberg 2011) 92–99.
Kalinowski 2002 A. Kalinowski, The Vedii Antonini: Aspects of Patronage and Benefaction in Second-Century Ephesos, Phoenix 56, 2002, 109–149.
Kalinowski 2006a A. Kalinowski, Of Stones and Stonecutters: Reflections on the Genesis of Two Parallel Texts from Ephesos (IvE 672 and 3080), Tyche 21, 2006, 53–72.
Kalinowski 2006b A. Kalinowski, Toponyms in IvE 672 and IvE 3080: interpreting collective action in honorific inscriptions from Ephesos, ÖJh 75, 2006, 117–132.
Kalinowski 2007 A. Kalinowski, A series of honorific statue bases fort he Vedii in the Market Agora at Ephesos (IvE 725, 731, 3076–3078), in: M. Mayer u. a. (Hrsg.), Acta XII Congressus internationalis epigraphiae graecae et latinae (Barcelona 2007) 757–762.
Kalinowski – Taeuber 2001 A. Kalinowski – H. Taeuber, A new Antonine inscription and a new imperial statue-group from the bouleuterion at Ephesos, JRA 14, 2001, 351–357.
Karwiese 1989 S. Karwiese, Die Marienkirche in Ephesos. Erster vorläufiger Grabungsbericht 1984–1986, DenkschrWien 200 (Wien 1989).
Kearsley 1986 R. A. Kearsley, Asiarchs, archiereis, and the archiereiai of Asia, Greek, RomByzSt 27, 1986, 183–192.
Kearsley 1988 R. A. Kearsley, Asiarchs: Titulature and function. A reappraisal, StudCl 26, 1988, 57–65.
Kearsley 1990 R. A. Kearsley, Asiarchs, Archiereis and Archiereiai of Asia. New Evidence from Amorium in Phrygia, EA 16, 1990, 69–80.
Keil 1929 J. Keil, XIV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 25, 1929, Beibl. 5–52.
Keil 1930a J. Keil, XV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 26, 1930, Beibl. 5–66.
Keil 1930b J. Keil, Ephesos. Ein Führer durch die Ruinenstätte und ihre Geschichte ²(Wien 1930).
Keil 1932 J. Keil, XVI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 27, 1932, Beibl. 5–72.
Keil 1953 J. Keil, Vertreter der Zweiten Sophistik in Ephesos, ÖJh 40, 1953, 5–26.
Keil 1955a J. Keil in: RE VIII A 1 (1955) 563–570 s. V. Vedii Antonini.
Keil 1955b J. Keil, Ephesos. Ein Führer durch die Ruinenstätte und ihre Geschichte ³(Wien 1955).
Keil 1957 J. Keil, Ephesos. Ein Führer durch die Ruinenstätte und ihre Geschichte ⁴(Wien 1957).
Keil 1964 J. Keil, Ephesos. Ein Führer durch die Ruinenstätte und ihre Geschichte ⁵(Wien 1964).
Keil – von Premerstein 1914 J. Keil – A. von Premerstein, Bericht über eine dritte Reise in Lydien und den angrenzenden Gebieten Ioniens, ausgeführt 1911 (Wien 1914).
Kern 1900 O. Kern, Die Inschriften von Magnesia am Maeander (Berlin 1900).
Kienast1996 D. Kienast, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie ²(Darmstadt 1996).

Kintrup 2017 — C. Kintrup, Attische Sarkophage aus Ephesos. Mit einem Beitrag von W. Prochaska, ErghÖJh 16 (Wien 2017).

Kirbihler 1999 — F. Kirbihler, Le rôle public des femmes des »Vedii« (Ier–IIIe siècles), in: C. Petitfrère (Hrsg.), Construction, reproduction et représentation des patriciats urbains de l'Antiquité au XXe siècle (Tours 1999) 211–222.

Kirbihler 2003 — F. Kirbihler, Les notables d'Ephèse. Essai d'histoire sociale: (133 av. J.-C. – 262 ap. J.-C.) (ungedr. Diss. Université François-Rabelais Tours 2003).

Kirbihler 2006 — F. Kirbihler, Les émissions de monnaies d'homonoia et les crises alimentaires en Asie sous Marc-Aurèle, REA 108, 2006, 613–640.

Kirbihler 2007 — F. Kirbihler, P. Vedius Rufus, père de P. Vedius Pollio, ZPE 160, 2007, 261–271.

Kirbihler 2008 — F. Kirbihler, Les grands-prêtres d'Ephèse. Aspects institutionnels et sociaux de l'asiarchie, in: A. D. Rizakis – F. Camia (Hrsg.), Pathways to Power. Civic Elites in the Eastern Part of the Roman Empire. Proceedings of the International Workshop held at Athens, Scuola Archeologica Italiana di Atene, 19 december 2005 (Athen 2008) 107–150.

Kirbihler 2009a — F. Kirbihler, Aspects des stratégies familiales à Éphèse (Ier s. av. J.-C. – IIIe s. apr. J.-C.), Topoi Suppl. 10 (Paris 2009) 53–65.

Kirbihler 2009b — F. Kirbihler, Le rôle public des femmes à Éphèse à l'époque impériale. Les femmes magistrats et liturges (Ier s. – IIIe s. apr. J.-C.), Topoi Suppl. 10 (Paris 2009) 67–92.

Kirbihler 2011 — F. Kirbihler, Vivre à Rome pour les Flavii Vedii: l'installation à Rome d'une famille provinciale, in: M.-J. Kardos (Hrsg.), Habiter en ville au temps de Vespasien. Actes de la table ronde de Nancy, 17 octobre 2008, Études d'archéologie classique 14 (Nancy 2011) 117–138.

Kirbihler 2012a — F. Kirbihler, Stratégies familiales, généalogies et survie de familles en lien avec Éphèse, de la Carie à Rome (Fin IIe–IVe siècles), in: C. Badel – C. Settipani (Hrsg.), La famille de l'Antiquité au Moyen-Age (IIIe–VIIe s.) (Paris 2012) 279–300.

Kirbihler 2012b — F. Kirbihler, Pollio (Publius Vedius), in: R. Goulet (Hrsg.), Dictionnaire des philosophes antiques V 2 (Paris 2012) 1206–1210.

Kirbihler 2016 — F. Kirbihler, Des Grecs et des Italiens à Ephèse. Histoire d'une intégration croisée (Bordeaux 2016).

Kirbihler 2017 — F. Kirbihler, P. Vedius Pollio, préfet d'Octavien en Asie? Les problèmes d'une mission publique entre République et Empire, in: L. Cavalier – F. Delrieux – M.-Cl. Ferriès (Hrsg.), Auguste et l'Asie Mineure (Bordeaux 2017) 129–152.

Kleiner 1983 — D. E. Kleiner, The Monument of Philopappos in Athens (Rom 1983).

Knibbe 1968–1971 — D. Knibbe, Neue Inschriften aus Ephesos II, ÖJh 49, 1968–1971, Beibl. 1–56.

Knibbe 1981 — D. Knibbe, Der Staatsmarkt. Die Inschriften des Prytaneions. Die Kureteninschriften und sonstige religiöse Texte, FiE 9, 1, 1 (Wien 1981).

Knibbe 1983 — D. Knibbe, Eine neue Kuretenliste aus Ephesos, ÖJh 54, 1983, 125–127.

Knibbe 1999 — D. Knibbe, Via Sacra Ephesiaca, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995, AForsch 1 = DenkschrWien 260 (Wien 1999) 449–454.

Knibbe 2002 — D. Knibbe, Topographica Ephesiaca. Damianosstoa, Androklosgrab, Olympieion und Koressos, ÖJh 71, 2002, 207–219.

Knibbe – Engelmann 1984 — D. Knibbe – H. Engelmann, Neue Inschriften aus Ephesos X, ÖJh 55, 1984, 137–149.

Knibbe – Engelmann – İplikçioğlu 1989 — D. Knibbe – H. Engelmann – B. İplikçioğlu, Neue Inschriften aus Ephesos 11, ÖJh 59, 1989, Beibl. 162–238.

Knibbe – İplikçioğlu 1981/1982 — D. Knibbe – B. İplikçioğlu, Neue Inschriften aus Ephesos VIII, ÖJh 53, 1981/82, 87–150.

Knibbe – İplikçioğlu 1984 — D. Knibbe – B. İplikçioğlu, Neue Inschriften aus Ephesos IX, ÖJh 55, 1984, 107–136.

Knibbe – Langmann 1993 — D. Knibbe – G. Langmann (Hrsg.), Via Sacra Ephesiaca 1, BerMatÖAI 3 (Wien 1993).

Knibbe – Merkelbach 1978 — D. Knibbe – R. Merkelbach, Ephesische Bauinschriften 3. Das Variusbad, ZPE 31, 1978, 99.

Knibbe – Thür 1995 — D. Knibbe – H. Thür, Via Sacra Ephesiaca II. Grabungen und Forschungen 1992 und 1993, BerMatÖAI 6 (Wien 1995).

Knoll 1932 — F. Knoll, Baubeschreibung, in: Die Marienkirche in Ephesos, FiE 4, 1 (Wien 1932) 13–78.

Kockel 1983 — V. Kockel, Die Grabbauten vor dem Herkulaner Tor in Pompeji, Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 1 (Göttingen 1983).

Koenigs – Radt 1979 — W. Koenigs – W. Radt, Ein kaiserzeitlicher Rundbau (Monopteros) in Pergamon, IstMitt 29, 1979, 317–354.

Köse 2005 V. Köse, Nekropolen und Grabdenkmäler von Sagalassos in Pisidien in hellenistischer und römischer Zeit, SEMA 7 (Turnhout 2005).

Köster 2004 R. Köster, Die Bauornamentik von Milet, Teil 1. Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit, Milet 8, 1 (Berlin 2004).

Kokkinia 2003 Ch. Kokkinia, Letters of Roman Authorities on Local Dignitaries: The Case of Vedius Antoninus, ZPE 142, 2003, 197–213.

Koller 2005 K. Koller, Zur Marmorwandvertäfelung aus der Nordostecke der Temenoshallen des ›Serapeions‹ in Ephesos, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger (Wien 2005) I, 137–145.

Kramer 1983 J. Kramer, Zu einigen Architekturteilen des Grabtempels westlich von Side, BJb 1983, 1983, 145–166.

Kreiler 2006 B. M. Kreiler, Statthalter zwischen Republik und Prinzipat (Frankfurt/M. 2006).

Kremer 2009 G. Kremer, Das frühkaiserzeitliche Mausoleum von Bartringen (Luxemburg), Dossiers d'archéologie du Musée national d'histoire et d'art 12 (Luxemburg 2009).

Kubinska 1968 J. Kubinska, Les monuments funéraires dans les inscriptions Grecques de l'Asie Mineure (Warschau 1968).

Ladstätter 2009 S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, DenkschrWien 382 = AForsch 15 (Wien 2009).

Laeben-Rosén 2000/2001 V. Laeben-Rosén, The Importance of Patricians as Symbolic Carriers of Tradition in Late-Antonine and Severan Society, OpRom 25/26, 2000/2001, 31–44.

Lämmer 1967 M. Lämmer, Olympien und Hadrianeen im antiken Ephesos (Köln 1967).

Lanckoroński 1892 K. Lanckoroński, Städte Pamphyliens und Pisidiens II (1892).

Lauter 1986 H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986).

Lehner 2004 M. Lehner, Die Agonistik im Ephesos der römischen Kaiserzeit (München 2004).

Leunissen 1989 P. Leunissen, Konsuln und Konsulare in der Zeit von Commodus bis Severus Alexander (180–235 n. Chr.). Prosopographische Untersuchungen zur senatorischen Elite im römischen Kaiserreich (Amsterdam 1989).

Lipps – Maschek 2014 J. Lipps – D. Maschek (Hrsg.), Antike Bauornamentik. Grenzen und Möglichkeiten ihrer Erforschung, Studien zur antiken Stadt 12 (Wiesbaden 2014).

Mansel 1959 A. M. Mansel, Die Grabbauten von Side (Pamphylien), AA 1959, 364–402.

Mansel 1963 A. M. Mansel, Die Ruinen von Side (Berlin 1963).

Marek 2010 C. Marek, Geschichte Kleinasiens in der Antike (München 2010).

McCabe 1991 D. F. McCabe, Ephesos Inscriptions. Texts and Lists. The Princeton Projects on the Inscriptions of Anatolia. The Institute for Advanced Study (Princeton 1991). Packard Humanities Institute CD # 6 <epigraphy.packhum.org> (10. 1. 2018).

Mendel III (1914) G. Mendel, Musées impériaux ottomans. Catalogue des sculptures greques, romaines et byzantines III (Paris 1914).

Meinel 1980 R. Meinel, Das Odeion. Untersuchungen an überdachten antiken Theatergebäuden (Frankfurt/M. 1980).

Meritt 1969 L. S. Meritt, The Geographical Distribution of Greek and Roman Ionic Bases, Hesperia 38, 1969, 186–204.

Merkelbach 1976 R. Merkelbach, Inschriften von Assos, IK 4 (Bonn 1976).

Merkelbach 1999 R. Merkelbach, Wie Claudius Attalus Paterculianus von Pergamon seine Gäste begrüßte, in: Scherrer – Taeuber – Thür 1999, 319.

Merkelbach – Stauber 1998 R. Merkelbach – J. Stauber, Steinepigramme aus dem griechischen Osten I (Stuttgart 1998).

Miltner 1954 F. Miltner, Grabungsergebnisse in Ephesos im Frühjahr 1954, AnzWien 91, 1954, 249–251.

Miltner 1955 F. Miltner, XX. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 42, 1955, Beibl. 23–60.

Miltner 1956 F. Miltner, Ergebnisse der österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1955, AnzWien 93, 1956, 43–52.

Miltner 1956–1958 F. Miltner, XXI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 43, 1956–1958, Beibl. 1–64.

Miltner 1957 F. Miltner, Ergebnisse der österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1956, AnzWien 94, 1957, 13–25.

Miltner 1958 F. Miltner, Bericht über die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1957, AnzWien 95, 1958, 79–89.

Miltner 1959a F. Miltner, XXII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 44, 1959, Beibl. 243–314.

Miltner 1959b	F. Miltner, XXIII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 44, 1959, Beibl. 315–380.
Miltner 1959c	F. Miltner, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1958, AnzWien 96, 1959, 31–43.
Miltner 1960	F. Miltner, XXIV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 45, 1960, Beibl. 1–76.
Moretti 1993	J.-C. Moretti, Etude sur la nomenclature grecque de l'architecture theatrale. Πέτασος et la denomination grecque de velums, Anatolia Antiqua (Eski Anadolu) 2, 1993, 133–158.
Müller-Wiener 1988	W. Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (München 1988).
Niemann – Heberdey 1906	G. Niemann – R. Heberdey, Der Rundbau auf dem Panajirdagh, in: FiE I (1906) 143–180.
Nilsson 1906	M. P. Nilsson, Griechische Feste von religiöser Bedeutung mit Ausschluß der Attischen (Leipzig 1906).
Oberleitner 1978	W. Oberleitner u. a., Funde aus Ephesos und Samothrake, Katalog der Antikensammlung II (Wien 1978).
Öğün 1978	B. Öğün, Excavations of Caunus, in: E. Akurgal (Hrsg.), Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology, Ankara – Izmir 1973 (Ankara 1978) 421–426.
Öğün – Işık 2001	B. Öğün – C. Işık, Kaunos Kbid, 35 yılın araştırma sonuçları (1966–2001) (Antalya 2001).
Oster 1990	R. Oster, Ephesus as a Religious Center under the Principate, in: ANRW II 18, 3 (Berlin 1990) 1661–1728.
Paoletti 2012	M. Paoletti, La tomba dei Giulii a Glanum (St. Rémy-de-Provence) in Gallia Narbonensis. Le ambizioni politiche del programma iconografico, in: M. Castiglione – A. Poggio (Hrsg.), Arte – potere. Forme artistiche, istituzioni, paradigmi interpretative, Atti del convegno di studio tenuto a Pisa. Scuola normale superiore, 25–27 novembre 2010 (Mailand 2012) 301–324.
Peek 1979	W. Peek, Zu den Gedichten des Marcellus von Side auf Regilla und das *Triopion* des Herodes Atticus, ZPE 33, 1979, 76–84.
Pflaum 1970	H.-G. Pflaum, Titulature et rang social sous le Haut-Empire, in : C. Nicolet (Hrsg.), Recherches sur les structures sociales dans l'Antiquité classique. Colloque Caen 25–26 avril 1969 (Paris 1970) 159–185.
Pfrommer 1986	M. Pfrommer, Bemerkungen zum Tempel von Messa auf Lesbos, IstMitt 36, 1986, 77–97.
Pietsch 1999	W. Pietsch, Gladiatoren – Stars oder Geächtete?, in: Scherrer – Taeuber – Thür 1999, 373–378.
Pietsch –Trinkl 1995	W. Pietsch – E. Trinkl, Der Grabungsbericht der Kampagnen 1992/93, in: Knibbe – Thür 1995, 19–48.
Plattner 2002	G. A. Plattner, Ein stadtrömisches Kapitell aus Ephesos, ÖJh 71, 2002, 237–249.
Plattner 2008	G. A. Plattner, Bauornamentik, in: M. Steskal – M. La Torre, Das Vediusgymnasium in Ephesos. Archäologie und Baubefund, FiE 14, 1 (Wien 2008) 275–282.
Plattner 2009	G. Plattner, Zur Bauornamentik des Oktogons von Ephesos, in: Ladstätter 2009, 101–110.
Plattner – Schmidt-Colinet 2005	G. A. Plattner – A. Schmidt-Colinet, Beobachtungen zu drei kaiserzeitlichen Bauten in Ephesos, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger (Wien 2005) I, 234–256.
Posamentir – Wörrle 2006	R. Posamentir – M. Wörrle, Der Zeustempel von Aizanoi, ein Großbau flavischer Zeit, IstMitt 56, 2006, 227–246.
Puech 2002	B. Puech, Orateurs et sophistes grecs dans les inscriptions d'époque impériale (Paris 2002).
Pülz 1989	S. Pülz, Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Bauornamentik von Didyma, IstMitt Beih. 35 (Tübingen 1989).
Pülz 2010	A. Pülz, Das sog. Lukasgrab in Ephesos. Eine Fallstudie zur Adaption antiker Monumente in byzantinischer Zeit, FiE 4, 4 (Wien 2010).
Quaß 1993	F. Quaß, Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens. Untersuchungen zur politischen und sozialen Entwicklung in hellenistischer und römischer Zeit (Göttingen 1993).
Quatember 2010	U. Quatember, The Temple of Hadrian on Curetes Street in Ephesus: New Research on Its Building History, JRA 23, 2010, 376–394.

Quatember 2011	U. Quatember, Architectural Decoration. Catalogue of the Architectural Elements from the *scaenae frons* and their Position. Comparative Measurements, in: Bier 2011, 65–73. 126–136.
Quatember 2017	U. Quatember, Der sogenannte Hadrianstempel an der Kuretenstraße, FiE 11, 3 (Wien 2017).
Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009	U. Quatember – V. Scheibelreiter – A. Sokolicek, Die sogenannte Alytarchenstoa an der Kuretenstraße von Ephesos, in: Ladstätter 2009, 111–154.
Quatember – Thuswaldner 2012	U. Quatember – B. Thuswaldner, Opus revinctum in Dome and Barrel Vault Constructions in Roman Asia Minor, in: R. Carvais u. a. (Hrsg.), Nuts & Bolts of Construction History 3 (Mercuès 2012) 45–52.
Radt 1988	W. Radt, Pergamon (Köln 1988).
Raepsaet-Charlier 1983	M.-Th. Raepsaet-Charlier, À propos de Julia Soemias, Aelia Gemellina et Vedia Phaedrina, RDroitsAnt 30, 1983, 185–192.
Raepsaet-Charlier 1988	M.-Th. Raepsaet-Charlier, Prosopographie des femmes de l'ordre senatorial (I^{er}–II^{e} siècles) I. II (Leuven 1988).
Rathmayr 2009	E. Rathmayr, Das Haus des Ritters C. Fl. Furius Aptus, IstMitt 59, 2009, 307–366.
Reisch 1893	E. Reisch in: RE I 1 (1893) 870–877 s. v. Agonothetes.
Rembart 2009	L. Rembart, Die Datierung des sogenannten Serapeion in Ephesos anhand des stratifizierten Fundmaterials (ungedr. Mag. Universität Wien 2009).
Rife 2008	J. Rife, The Burial of Herodes Atticus. Élite Identity, Urban Society, and Public Memory in Roman Greece, JHS 128, 2008, 92–127.
Rife 2009	J. Rife, The Deaths of the Sophists: Philostratean Biography and Elite Funerary Practices, in: E. Bowie – J. Elsner (Hrsg.), Philostratus (Cambridge 2009) 100–128.
Robert 1939	F. Robert, Thymélè. Recherches sur la signification et la destination des Monuments circulaires dans l'Architecture religieuse de la Grèce, BEFAR 147 (Paris 1939).
Robert 1940	L. Robert, Les gladiateurs dans l'orient grec (Limoges 1940, Neudr. Amsterdam 1971).
Rolland 1969	H. Rolland, Le mausolée de Glanum (Saint-Rémy-de-Provence), Gallia Suppl. 21 (Paris 1969).
Roth-Congès 2009	A. Roth-Congès, Pour une datation triumvirale du mausolée des lulii à Glanum, in: V. Gaggadis-Robin – A. Hermary – M. Reddé – C. Sintes (Hrsg.), Les ateliers de sculpture régionaux. Techniques, styles et iconographie. Actes du X^{e} colloque international sur l'art provincial romain, Arles et Aix-en-Provence, 21–23 May 2007 (Arles 2009) 59–70.
Rudolf 1992	E. Rudolf, Der Sarkophag des Quintus Aemilius Aristides, DenkschrWien 230 (Wien 1992).
Ruggendorfer 2016	P. Ruggendorfer, Das Mausoleum von Belevi. Archäologische Untersuchungen zu Chronologie, Ausstattung und Stiftung, FiE 6, 2 (Wien 2016).
Rumscheid 1994	F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus (Mainz 1994).
Rumscheid 2010	F. Rumscheid, Maussollos and the ›Uzun Yuva‹ in Mylasa. An Unfinished Proto-Maussolleion at the Heart of a New Urban Center?, in: R. van Bremen – M. Carbon (Hrsg.), Hellenistic Karia. Proceedings of the First International Conference on Hellenistic Karia, Oxford 2006 (Bordeaux 2010) 69–102.
Russell 1983	D. A. Russell, Greek Declamation (Cambridge 1983).
Sänger 2011	P. Sänger, Neue Inschriften aus der nördlichen Außenmauer des ephesischen Theaters, Tyche 26, 2011, 235–246.
Sänger-Böhm 2015	K. Sänger-Böhm, Die öffentliche Stellung und die politische Funktion der Frauen des römischen Kaiserhauses im Spiegel der epigraphischen Überlieferung (ungedr. Diss. Universität Wien 2015).
Schede 1909	M. Schede, Antikes Traufleisten-Ornament (Straßburg 1909).
Scheibelreiter-Gail 2011	V. Scheibelreiter-Gail, Die Mosaiken Westkleinasiens. Tessellate des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr., SoSchrÖAI 46 (Wien 2011).
Scheibelreiter-Gail 2017	V. Scheibelreiter-Gail, MNHMA Commemorative Inscriptions – Mirrors of Common Identity: The Epigraphic Habit in Ancient and Modern Funerary Spaces Compared, in: E. Mortensen – B. Poulsen (Hrsg.), Cityscapes and Monuments of Western Asia Minor. Memories and Identities (Oxford 2017) 276–291.
Scherrer 1990	P. Scherrer, Augustus, die Mission des Vedius Pollio und die Artemis Ephesia, ÖJh 60, 1990, 87–101.
Scherrer 1995	P. Scherrer, The City of Ephesos from the Roman Period to Late Antiquity, in: H. Koester (Hrsg.), Ephesos. Metropolis of Asia, Harvard Theological Studies 41 (Valley Forge, PA 1995) 1–25.

Scherrer 1997 — P. Scherrer, Das Ehrengrab des Kaiserpriesters am Embolos – eine Personensuche, in: H. Thür (Hrsg.), »… und verschönerte die Stadt …« Ein ephesischer Priester des Kaiserkultes in seinem Umfeld, SoSchrÖAI 27 (Wien 1997) 93–139.

Scherrer 2001 — P. Scherrer, The historical topography of Ephesos, in: D. Parrish (Hrsg.), Urbanism in Western Asia Minor, JRA Suppl. 45 (Portsmouth, RI 2001).

Scherrer 2005 — P. Scherrer, Das sogenannte Serapeion in Ephesos: ein Mouseion?, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des Römischen Reiches, Kolloquium Bergama 2003, Byzas 1 (Istanbul 2005) 109–138.

Scherrer 2006 — P. Scherrer, Die Fernwasserversorgung von Ephesos in der römischen Kaiserzeit. Eine Synopse der epigraphischen Quellen, in: G. Wiplinger (Hrsg.), Cura Aquarum in Ephesus. Proceedings of the Twelfth International Congress on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Ephesus/Selçuk, Turkey, October 2–10, 2004, BaBesch Suppl. 12 = SoSchrÖAI 42 (Leuven 2006) 45–60.

Scherrer 2008 — P. Scherrer, Die Stadt als Festplatz. Das Beispiel der ephesischen Bauprogramme rund um die Kaiserneokorien Domitians und Hadrians, in: J. Rüpke, Festrituale in der römischen Kaiserzeit (Tübingen 2008) 35–65.

Scherrer – Trinkl 2006 — P. Scherrer – E. Trinkl, Die Tetragonos Agora in Ephesos. Grabungsergebnisse von archaischer bis in byzantinische Zeit – ein Überblick. Befunde und Funde klassischer Zeit, FiE 13, 2 (Wien 2006).

Scherrer – Taeuber – Thür 1999 — P. Scherrer – H. Taeuber – H. Thür, Steine und Wege. Festschrift Dieter Knibbe, SoSchrÖAI 32 (Wien 1999).

Schmid 1887–1896 — W. Schmid, Der Atticismus in seinen Hauptvertretern von Dionysius von Halikarnassus bis auf den zweiten Philostratus I–IV (Stuttgart 1887–1896).

Schmitz 1997 — T. Schmitz, Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit (München 1997).

Schröder – Schrader – Kolbe 1904 — B. Schröder – H. Schrader – W. Kolbe, Die Arbeiten zu Pergamon 1902–1903. Die Inschriften, AM 29, 1904, 152–178.

Schulte 1994 — C. Schulte, Die Grammateis von Ephesos. Schreiberamt und Sozialstruktur in einer Provinzhauptstadt des römischen Kaiserreiches (Stuttgart 1994).

Schulz 2017 — T. Schulz, Eine antike Großbaustelle – Ausführung und Bauablauf des Serapis-Tempels in Ephesos, in: D. Kurapkat – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Werkspuren. Materialverarbeitung und handwerkliches Wissen im antiken Bauwesen. Internationales Kolloquium in Berlin vom 13.–16. Mai 2015, DiskAB 12 (Regensburg 2017) 359–372.

Scranton 1951 — R. L. Scranton, Monuments on the Lower Agora and North of the Archaic Temple, Corinth 1, 3 (Princeton, NJ 1951).

Seiler 1986 — F. Seiler, Die griechische Tholos. Untersuchungen zur Entwicklung, Typologie und Funktion kunstmäßiger Rundbauten (Mainz 1986).

Settipani 2000 — C. Settipani, Continuité gentilice et continuité familiale dans les familles sénatoriales romaines à l'époque impériale. Mythe et réalité (Oxford 2000).

Settipani 2005 — C. Settipani, La continuité des familles sénatoriales romaines (I^{er}–V^{e} s.), Ktema 30, 2005, 317–334.

Skenteri 2005 — F. Skenteri, Herodes Atticus reflected in occasional poetry of Antonine Athens (Stockholm 2005).

Smith 2006 — R. R. R. Smith, Roman Portrait Statuary from Aphrodisias, Aphrodisias 2 (Mainz 2006).

Stanzl 2012 — G. Stanzl, Zur Neuaufnahme der Arbeiten am Ptolemaion in Limyra, in: M. Seyer (Hrsg.), 40 Jahre Grabung Limyra. Akten des internationalen Symposions Wien 2009, FiLim 6 (Wien 2012) 327–342.

Stephan 2002 — E. Stephan, Honoratioren, Griechen, Polisbürger. Kollektive Identitäten innerhalb der Oberschicht des kaiserzeitlichen Kleinasien (Göttingen 2002).

Steskal 2001 — M. Steskal, Zu den Stiftungen des M. Claudius P. Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus und ihrem Echo in Ephesos, Tyche 16, 2001, 177–188.

Steskal 2011 — M. Steskal, Badewesen und Bäderarchitektur von Ephesos in frühbyzantinischer Zeit, in: F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), Ephesos in byzantinischer Zeit (Mainz 2011) 83–101.

Steskal 2013 — M. Steskal, Wandering Cemeteries. Roman and Late Roman Burials in the Capital of the Province of Asia, in: O. Henry (Hrsg.), Le mort dans la ville. Pratiques, contextes et impacts des inhumations intra-muros en Anatolie, du début de l'Âge du Bronze à l'epoque romaine. 2èmes rencontres d'archéologie de l'IFÉA, Istanbul, 14–15 Novembre, 2011 (Istanbul 2013) 243–257.

Steskal 2015 — M. Steskal, Römische Thermen und griechische Gymnasien: Ephesos und Milet im Spiegel ihrer Bad-Gymnasien, in: P. Scholz – D. Wiegandt (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gymnasion (Berlin 2015).

Steskal – La Torre 2008 — M. Steskal – M. La Torre, Das Vediusgymnasium in Ephesos. Archäologie und Baubefund, FiE 14, 1 (Wien 2008).

Steskal u. a. 2003 — M. Steskal u. a., Die Damianosstoa in Ephesos. Bericht über die Ausgrabung 2002 im Abschnitt Kathodos III, ÖJh 72, 2003, 241–273.

Strocka 1978 — V. M. Strocka, Die frühsten Girlandensarkophage, in: S. Şahin – E. Schwertheim – J. Wagner (Hrsg.), Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift Friedrich Karl Dörner, EPRO 66 (Leiden 1978) II, 882–913.

Strocka 1985 — V. M. Strocka, Zuviel Ehre für Scholastikia, in: M. Kandler (Hrsg.), Lebendige Altertumswissenschaft. Festschrift Hermann Vetters (Wien 1985) 229–232.

Strocka 1988 — V. M. Strocka, Wechselwirkungen der stadtrömischen und kleinasiatischen Architektur unter Trajan und Hadrian, IstMitt 38, 1988, 291–307.

Strocka 2009 — V. M. Strocka, Die Celsusbibliothek als Ehrengrab am Embolos, in: Ladstätter 2009, 247–259.

Strocka 2011 — V. M. Strocka, Ephesische Spolien (von der Neronischen Halle, dem Herron und dem Oktogon), in: C. Jäger-Klein – A. Kolbitsch (Hrsg.), Fabrica et ratiocinatio in Architektur, Bauforschung und Denkmalpflege. Festschrift Friedmund Hueber (Wien 2011) 291–311.

Swain 1991 — S. Swain, Arrian the epic poet, JHS 111, 1991, 211–214.

von Sydow 1977 — W. von Sydow, Eine Grabrotunde an der Via Appia Antica, JdI 92, 1977, 241–321.

Syme 1961 — R. Syme, Who was Vedius Pollio?, JRS 51, 1961, 23–30.

Syme 1981 — R. Syme, The Travels of Suetonius Tranquillus, Hermes 9, 1981, 105–117.

Szewczyk 2015 — M. Szewczyk, Nouveaux éléments pour l'étude d'un portrait de notable éphésien du musée du Louvre, REA 117, 1, 2015, 129–151.

Taeuber 2008 — H. Taeuber, Inschriften aus dem Vediusgymnasium. Die Neufunde, in: Steskal – La Torre 2008, 243–253.

Taeuber 2011 — H. Taeuber, The Inscriptions, in: Bier 2011, 87–98.

Taeuber 2015 — H. Taeuber, Ein Kaiserbrief des Antoninus Pius zu einem bisher unbekannten Erdbeben in Ephesos, ÖJh 84, 2015, 301–310.

Talloen – Waelkens 2004 — P. Talloen – M. Waelkens, Apollo and the Emperors 1. The Material Evidence for the Imperial Cult at Sagalassos, AncSoc 34, 2004, 171–216.

Tancke 1989 — K. Tancke, Figuralkassetten griechischer und römischer Steindecken (Frankfurt/M. 1989).

Thompson – Wycherley 1972 — H. Thompson – R. Wycherley, The Agora of Athens. The History, Shape and Uses of an Ancient City Center, Agora 14 (Princeton, NJ 1972).

Thür 1989 — H. Thür, Das Hadrianstor in Ephesos, FiE 11, 1 (Wien 1989).

Thür 1990 — H. Thür, Arsinoe IV., eine Schwester Kleopatras VII., Grabinhaberin des Oktogons von Ephesos? Ein Vorschlag, ÖJh 60, 1990, 43–56.

Thür 1993 — H. Thür, Zur Bautechnik und Rekonstruktion der Damianusstoa in: D. Knibbe – G. Langmann, Via Sacra Ephesiaca 1, BerMatÖAI 3 (Wien 1993) 47–50.

Thür 1996 — H. Thür, Prozessionsstraße (Via Sacra) im Bereich Kuretenstaße/Heroa/Hadrianstor, ÖJh 65, 1996, Beibl. Grabungen 1995, 13–17.

Thür 1999a — H. Thür, ›Via Sacra Ephesiaca‹. Vor der Stadt und in der Stadt, in: Scherrer – Taeuber – Thür 1999, 163–172.

Thür 1999b — H. Thür, Der Embolos. Tradition und Innovation anhand seines Erscheinungsbildes, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995, AForsch 1 = DenkschrWien 260 (Wien 1999) 421–428.

Thür 2009 — H. Thür, Zur Kuretenstraße von Ephesos. Eine Bestandsaufnahme der Ergebnisse aus der Bauforschung, in: Ladstätter 2009, 9–28.

Thuswaldner 2009 — B. Thuswaldner, Zur computergestützten steingerechten Rekonstruktion des Oktogons in Ephesos, in: Ladstätter 2009, 261–281.

Thuswaldner 2012 — B. Thuswaldner, The Use of Mortar in Late Hellenistic Construction: The Case of the Octagon in Ephesus, in: R. Carvais – A. Guillerme – V. Nègre – J. Sakarovitch (Hrsg.), Nuts & Bolts of Construction History 2 (Mercuès 2012) 531–537.

Thuswaldner 2015 — B. Thuswaldner, Das Oktogon von Ephesos. Rekonstruktion, Deutung und Präsentation (ungedr. Diss. Technische Universität Wien 2015).

Thuswaldner 2017	B. Thuswaldner, Das Oktogon von Ephesos. Rekonstruktion, Deutung und Präsentation, in: Bericht über die 49. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 4. bis 8. Mai 2016 in Innsbruck (Stuttgart 2017) 133–137.
Tomasello 1991	F. Tomasello, L'acquedotto romano e la Necropoli presso l'Istmo, Missione archeologica italiana di Iasos 2 (Rom 1991).
Trinkl 1993	E. Trinkl, Vorbericht über die Versuchsgrabung im Abschnitt IV der Kathodos, in: Knibbe – Langmann 1993, 36–41.
Vandeput 1997	L. Vandeput, The Architectural Decoration in Roman Asia Minor. Sagalassos. A Case Study, SEMA 1 (Leuven 1997).
Verzar 1974	M. Verzar, Frühaugusteischer Grabbau in Sestino (Toscana), MEFRA 86, 1974, 385–444.
Vetters 1970	H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1969, AnzWien 107, 1070, 105–123.
Vetters 1971	H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1970, AnzWien 108, 1971, 85–101.
Vetters 1972	H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1971, AnzWien 109, 1972, 83–102.
Vetters 1973	H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1972, AnzWien 110, 1973, 175–194.
Vetters 1974	H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1973, AnzWien 111, 1974, 211–226.
Vetters 1976	H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1975, AnzWien 113, 1976, 493–505.
Vetters 1976/1977	H. Vetters, Ephesos, ÖJh 51, 1976/1977, Beibl. Grabungen 20–26.
Waelkens 1993	M. Waelkens, The 1992 Season at Sagalassos. A Preliminary Report, in: M. Waelkens – J. Poblome (Hrsg.), Sagalassos 2. Report on the Third Excavation Campaign of 1992 (Leuven 1993) 9–41.
Waelkens – Mitchell 1987	M. Waelkens – S. Mitchell, Sagalassus 1986, AST 5, 1, 1987, 231–246.
Waelkens – Pauwels – Van den Berth 1995	M. Waelkens – D. Pauwels – J. Van den Bergh, The 1993 Excavations on the Upper and Lower Agora, in: M. Waelkens – J. Poblome (Hrsg.), Sagalassos 3. Report on the Fourth Excavation Campaign of 1993 (Leuven 1995) 23–46.
Waldner 2009a	A. Waldner, Keramische Evidenzen zur Baugeschichte des unteren Embolos von Ephesos (ungedr. Diss. Universität Wien 2009).
Waldner 2009b	A. Waldner, Heroon und Oktogon. Zur Datierung zweier Ehrenbauten um unteren Embolos von Ephesos anhand des keramischen Fundmaterials aus den Grabungen von 1989 und 1999, in: Ladstätter 2009, 283–215.
Wannagat 1995	D. Wannagat, Säule und Kontext. Piedestale und Teilkannelierung in der griechischen Architektur (München 1995).
Weber 1990	M. Weber, Baldachine und Statuenschreine (Rom 1990).
Wegner 1978–1980	M. Wegner, Soffitten von Ephesos und Asia Minor, ÖJh 52, 1978–1980, 91–107.
Weigand 1914	E. Weigand, Baalbek und Rom, JdI 29, 1914, 37–91.
Weiß 2002	P. Weiß, Asiarchen sind Archiereis Asias. Eine Antwort auf S. J. Friesen, in: N. Ehrhardt – L. Günther (Hrsg.), Widerstand – Anpassung – Integration. Die griechische Staatenwelt und Rom. Festschrift Jürgen Deininger (Stuttgart 2002) 241–254.
Wilberg 1944	W. Wilberg, Die Bibliothek, FiE 5, 1 (Wien 1944).
Wilson Jones 2000	M. Wilson Jones, Principles of Roman Architecture (New Haven 2000).
Winter 1908	F. Winter, Die Skulpturen mit Ausnahme der Altarreliefs, AvP 7 (Berlin 1908).
Wiplinger – Wlach 1995	G. Wiplinger – G. Wlach, 100 Jahre österreichische Forschungen in Ephesos (Wien 1995).
Wörrle 1973	M. Wörrle, Zur Datierung des Hadrianstempels an der Kuretenstraße in Ephesos, AA 1973, 470–477.
Wulf 1993	U. Wulf, Zwei Grabbauten in der Südwestnekropole von Aizanoi, AA 1993, 527–541.

Mag. Dr. Ursula Quatember
Institut für Archäologie, Universität Graz, Universitätplatz 3/II, A-8010 Graz
[e] uq@quatember.at

Mag. Dr. Veronika Scheibelreiter-Gail
Institut für Kulturgeschichte der Antike, Österreichische Akademie der Wissenschaften,
Hollandstraße 11–13, A-1020 Wien
[e] veronika.scheibelreiter@oeaw.ac.at

Mag. Dr. Stefan Hagel
Institut für Kutlurgeschichte der Antike, Österreichische Akademie der Wissenschaften,
Hollandstraße 11–13, A-1020 Wien
[e] stefan.hagel@oeaw.ac.at

Abbildungsnachweis: Abb. 1: U. Qu. – V. S.-G.; Abb. 2: ÖAW-ÖAI/C. Kurtze, Ergänzungen U. Qu.; Abb. 4. 5: Thür 1999, Abb. 1; Abb. 6: ÖAW-ÖAI, Archiv (F. Miltner); Abb. 7. 19. 43. 45–50. 60: ÖAW-ÖAI, Archiv; Abb. 8: ÖAW-ÖAI/C. Kurtze; Abb. 9: ÖAW-ÖAI, Archiv Dia 010235; Abb. 10: ÖAW-ÖAI, Archiv, N II 0432; Abb. 11: ÖAW-ÖAI, Archiv, N II 0411; Abb. 12: ÖAW-ÖAI, Archiv, N II 0478; Abb. 13: ÖAW-ÖAI, Archiv, N II 0433; Abb. 14: ÖAW-ÖAI, Archiv, N II 0456; Abb. 15: ÖAW-ÖAI, Archiv, N II 1412; Abb. 16–18: DAI Istanbul, Archiv; Abb. 20: Keil 1930, Abb. 22. 23; Abb. 21: Koenigs – Radt 1979, Beil. 2; Abb. 22: ÖAW-ÖAI, Archiv Inv. 721/3; Abb. 23. 36: ÖAW-ÖAI; Abb. 24–35. 37. 38. 40. 42: U. Qu.; Abb. 39: Scherrer 2005, Abb. 6; Abb. 41: Koller 2005; Abb. 44: Pülz 2010, Taf. 45, 2; Abb. 51: U. Qu. unter Verwendung von SB 2443; Abb. 52: von Sydow 1977, Abb. 9; Abb. 53: Verzar 1974, Beil.; Abb. 54: Kremer 2009, Abb. 56; Abb. 55: Kästner 2011, Abb. 4; Abb. 56: Lanckoroński 1892, Abb. 17; Abb. 57: Scranton 1951, Frontispiz; Abb. 58: Waelkens – Poblome 1993, Abb. 26; Abb. 59: Koenigs – Radt 1979, Abb. 93; Abb. 61: Thür 1999b, Taf. 79, 2 (Ausschnitt).

Abstract
Ursula Quatember – Veronika Scheibelreiter-Gail with a Contribution by Stefan Hagel, T. Flavius Damianus and the Tomb of his Family
Ti. Flavius Damianus was one of the most prominent citizens of Ephesos during the second half of the 2nd century A.D. Linked by marriage to the famous family of the Vedii, Damianus is known from many inscriptions found throughout the city. Damianus' biography also forms part of the »Life of the Sophists« a work by Flavius Philostratos, from the middle of the 3rd century, who mentions his monumental tomb on his estate outside of the city. Remains of a monopteros with a tomb chamber and an inscription that indicates the family of Damianus as the owner were excavated southeast of Ephesos in 1929. While the architecture of this monument was published summarily, the connection with Ti. Flavius Damianus and especially its historical and cultural implications were never explored in detail. According to the epigraphic evidence, the family of the Flavii Vedii did not only receive many honors in Ephesos, but also established a network among the urban élite of other cities. The present article combines an in-depth analysis of the inscriptions on Damianus and his family with a detailed study of the monopteros, its inscription and architectural typology. The monumental tomb clearly once played an important role in the self-representation of the sophist and his family.

Keywords
Ephesos – Monopteros – Titus Flavius Damianus – Vedii – Tomb

Barbara Rankl – Walter Prochaska

Der Sarkophaggarten in Ephesos

Bestands- und Zustandsanalyse von 21 Sarkophagen sowie Konservierung und Restaurierung des Amazonenschlachtsarkophags[1]

Einleitung

Dieser Beitrag inkludiert Ausschnitte einer 2015/2016 entstandenen Diplomarbeit an der Universität für angewandte Kunst Wien, Institut für Konservierung und Restaurierung (Leitung: o. Univ.-Prof. Mag. art. Dr. phil. Gabriela Krist). Das Projekt stellte eine Kooperation mit dem Österreichischen Archäologischen Institut (ÖAI) dar.

Der erste Teil der Untersuchung beinhaltet die Bestands- und Zustandsaufnahme des Sarkophaggartens in Ephesos. Ziele dieser konservierungswissenschaftlichen Auseinandersetzung waren die Klärung des bestehenden Objektbestands und des Präsentationskonzepts sowie die Be- und Zustandserfassung jedes einzelnen Steinsargs des Sarkophaggartens. Im zweiten Teil wird das zentrale Objekt des Sarkophaggartens, der Amazonenschlachtsarkophag, eingehend behandelt[2]. Basierend auf den Erkenntnissen der Aufnahme des Sarkophaggartens wird die tiefer gehende Befundung des dieses Sarkophags, unterstützt durch begleitende materialwissenschaftliche Untersuchungen, präsentiert.

Wegen des sehr schlechten Erhaltungszustands des Amazonenschlachtsarkophags wurde die Entscheidung getroffen, das Objekt im Rahmen der Diplomarbeit der Autorin zu konservieren und zu restaurieren. Somit werden in diesem Beitrag das Konservierungs- und Restaurierungsziel und das Maßnahmenkonzept präsentiert. Des Weiteren werden die am Sarkophag durchgeführten Maßnahmen detailliert erläutert.

I Der Sarkophaggarten in Ephesos

Im Sarkophaggarten am Ausgrabungsgelände in Ephesos werden 21 Sarkophage präsentiert (Stand 2016). Die Steinsärge sind in drei Reihen auf einer leicht kesselförmigen Wiesenfläche aufgestellt. In der ersten Reihe befinden sich vier Kindersarkophage, in der zweiten Reihe stehen sieben und in der letzten Reihe zehn Sarkophage (Abb. 1).

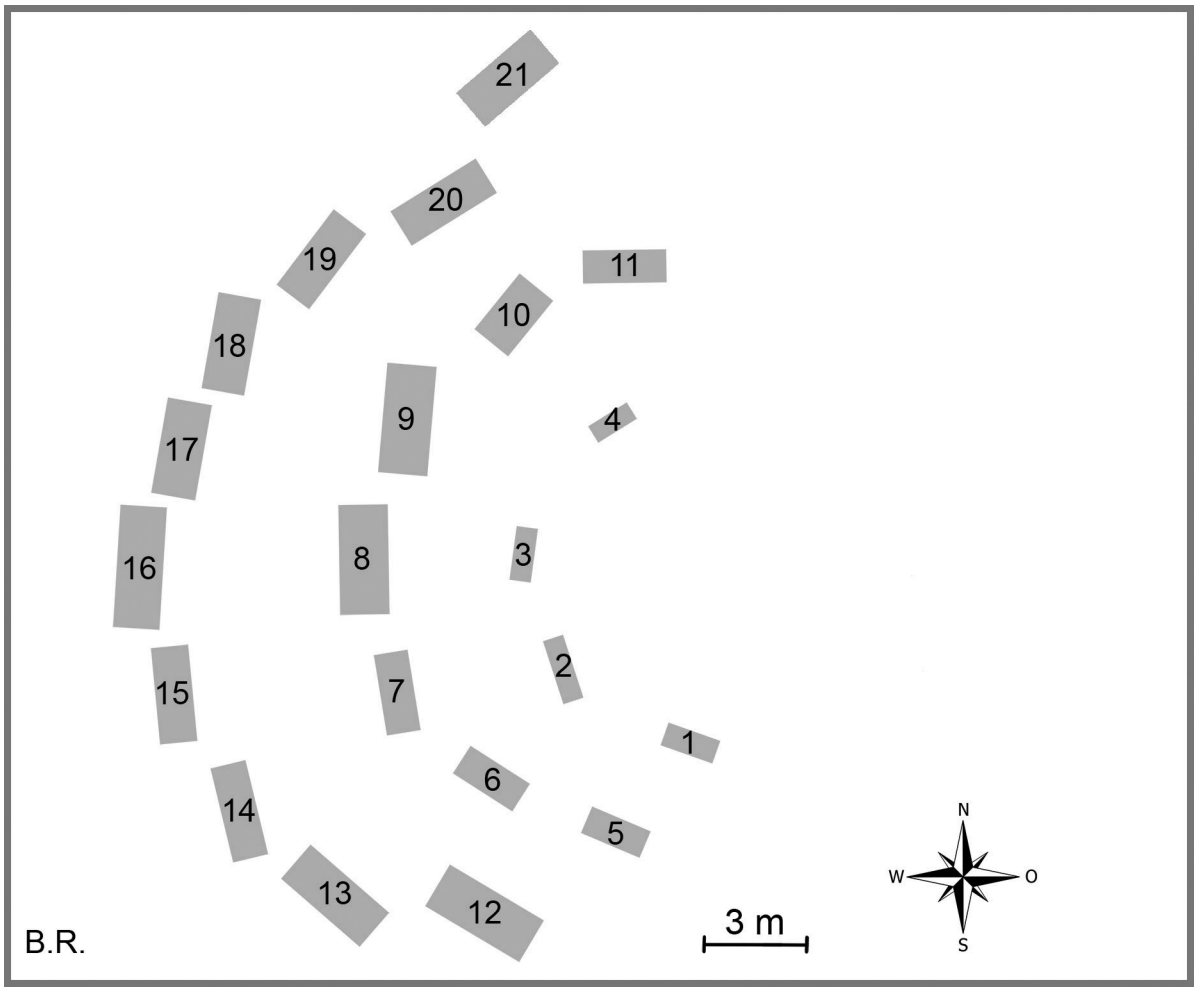
Südlich des Sarkophaggartens verläuft die Arkadiane, die Straße, die vom Theater zum Hafen führt. Im Osten wird der Garten durch den Besucherweg, welcher zu dem sog. unteren Eingang des Ruinengeländes führt, begrenzt. Eine Abzweigung dieses Wegs bildet den nördlichen Abschluss der Aufstellungsfläche. Westlich der Präsentationsfläche, hinter der letzten Sargreihe, endet der für Touristen zugängliche Bereich.

[1] Der Dank der Autorin gilt dem ÖAI unter der Leitung von PD Mag. Dr. Sabine Ladstätter, dem Institut für Konservierung und Restaurierung an der Universität für angewandte Kunst Wien unter Leitung von o. Univ.-Prof. Mag Dr. Gabriela Krist, dem Ephesos Museum Selçuk unter der Leitung von Dir. Cengiz Topal, Univ.-Ass. Mag. Marija Milchin für die konservatorische Mitbetreuung und ao. Univ.-Prof. Dr. phil. Johannes Weber sowie VL Dipl.-Ing. Dr. rer.nat. Tatjana Bayerova für die naturwissenschaftliche Betreuung.

[2] Zu der kunsthistorischen Einordnung und umfassenden ikonografischen Analyse des Sarkophags s. jetzt Kintrup 2017, 65–71 Kat. 6.



1 Gesamtansicht des Sarkophaggartens in Ephesos



2 Arbeitsnummern der Sarkophage im Sarkophaggarten

Der Sarkophaggarten wurde errichtet, um den Besuchern einen Einblick in die antike Bestattungskultur zu geben[3]. Betont werden muss aber, dass es sich bei der Aufstellung um kein Ensemble handelt, dass es keinen Zusammenhang zwischen Aufstellungsort und Objekten gibt, sondern es sich allein um eine gemeinsame Präsentation von Sarkophagen aus verschiedenen ephesischen Nekropolen handelt.

Seit wann die Sarkophage in dieser Konstellation präsentiert werden, ist für die erfolgreiche Auswertung der Bestandsaufnahme entscheidend. Durch Informationen des ÖAI[4] und Sichtung historischer Luftbilder konnte der Zeitraum, in dem die Objekte aufgestellt wurden, eruiert werden: die Sarkophage der zweiten und dritten Reihe werden seit den Jahren 2005/2006 präsentiert, die der ersten Reihe wurden von 2006–2011 aufgestellt. Eine Ausnahme bildet der Sarkophag rechts außen in der letzten Reihe, der erst 2013/2014 der Präsentation hinzugefügt wurde.

Bestands- und Zustandsaufnahme des Sarkophaggartens

Ein standardisiertes Formular mit den Punkten Objektdaten, Bestand, Zustand und Schäden, Empfehlungen für Restaurierungsmaßnahmen und Fotodokumentation sollte helfen, eine Übersicht über den aktuellen Zustand der doch unterschiedlichen Sarkophage zu gewinnen. Da nicht von allen Objekten Proben entnommen werden konnten, wurden generell zerstörungsfreie Untersuchungsmethoden herangezogen, unterstützt von Literaturrecherche, um die Objektidentifikation und -geschichte der einzelnen Sarkophage dokumentieren zu können. Da nur wenige Sarkophage mit Inventarnummern versehen sind, wurden Arbeitsnummern[5] vergeben (Abb. 2).

Zuordnung

Sieben der 21 Sarkophage gehören der Gruppe der Girlandensarkophage an, die Objekte mit der Arbeitsnummer S_14 (Abb. 3) und S_17 (Abb. 4) sind typische Vertreter dieser Gattung. Elf Objekte können den Girlanden-Halbfabrikaten zugeordnet werden, wofür S_16 (Abb. 5) und S_18 (Abb. 6) eindrucksvolle Belege sind. Neben den Girlandensarkophagen und Girlanden-Halbfabrikaten ist mit dem Amazonomachiesarkophag S_08 aus der Hafennekropole ein Friessarkophag vertreten[6]. Sarkophag S_10 weist an der Vorderseite einen Fries, an allen anderen Seiten Girlanden auf, während Sarkophag S_11 ohne jegliche Dekoration ist und somit ebenfalls eine eigene Objektgruppe bildet.

Marmor

Alle 21 Objekte bestehen aus Marmor. Die Farbigkeit variiert von weiß bis hellgrau und manchmal beige. Manche der Objekte weisen graue Bänderungen[7] auf, die von Nebenmineralien, vermutlich Grafit, stammen. Auffallend ist das häufige Vorkommen weißer bis beigefarbiger Nebengemengteile[8]. Sie bestehen aus einem verwitterungsresistenteren Material als Marmor, da sie als Adern oder breitere Bänder aus der Steinoberfläche herausragen. Aufgrund dieser Tatsache und anhand mikrochemischer Tests handelt es sich womöglich um Einlagerungen aus Dolomit[9].

Vereinzelt konnten rostrote Akzessorien[10] gefunden werden, welche auf eisenhaltige Minerale schließen lassen. Glimmerlagen konnten am Objekt S_12 und am Amazonenschlachtsarkophag

[3] Da sich die antiken Nekropolen außerhalb des touristisch erschlossenen Geländes befinden, ist dies die einzige Möglichkeit, die ephesische Bestattungskultur zu vermitteln.

[4] Besonderer Dank gilt PD Mag. Dr. Martin Steskal (ÖAI).

[5] Diese Nummern werden nicht als neue Inventarnummern verwendet, sondern dienen ausschließlich der Identifikation der einzelnen Objekte in dieser Forschungsarbeit.

[6] Zu Sarkophagen allgemein: Koch – Sichtermann 1982.

[7] S_02. S_04. S_15. S_18. S_20.

[8] An allen Sarkophagen konnten diese Einlagerungen gefunden werden, außer an den Sarkophagen S_01, S_08, S_09, S_11, S_13 und S_20.

[9] Nachweis von Carbonatgehalt mittels Salzsäuretest.

[10] S_03 und S_18.



3 Gesamtansicht S_14, Girlandensarkophag. Vorderseite



4 Gesamtansicht S_17, Girlandensarkophag. Vorderseite



5 Gesamtansicht S_16, Girlanden-Halbfabrikat. Vorderseite



6 Gesamtansicht S_18, Girlanden-Halbfabrikat. Vorderseite

(S_08) festgestellt werden. Anhand der Bestimmung der Korngrößen der verwendeten Marmore im Sarkophaggarten kann zusammengefasst werden, dass 18 Sarkophage aus einem mittelkörnigen Marmor gefertigt wurden. Ausnahmen sind S_08, S_12 und S_20, die aus feinkörnigem Marmor bestehen[11].

Bei der Bestimmung der Provenienz von weißen Marmoren ist man auf analytische Daten und Ergebnisse angewiesen, da sie optisch nur schwer zu unterscheiden sind[12]. Allerdings können typologische Merkmale Hinweise auf die Herkunft der verwendeten Marmore im Sarkophaggarten geben, welche im Fall der Girlandensarkophage und Girlanden-Halbfabrikate auf ephesische Bildhauerkunst hinweisen. Das führt zu der Vermutung, dass der Marmor von 18 Objekten aus ephesischen Steinbrüchen kam. Forschungen der letzten Jahre haben antike Steinbrüche in der Region um Ephesos untersucht[13] und zwei Gruppen von Marmoren ausgemacht, welche als ›Ephesos I‹ und ›Ephesos II‹ bezeichnet werden; allerdings konnten auch weitere Varietäten gefunden werden[14].

Für den Sarkophaggarten ist daher anzunehmen, dass ein großer Teil der Objekte aus den Steinbrüchen von ›Ephesos I‹ und ›Ephesos II‹ stammte. Das einzige Objekt, welches eindeutig einem anderen Steinbruch zuzuweisen ist, ist der Amazonenschlachtsarkophag (s. u. Beitrag W. Prochaska).

Andere Materialien

Gemeint sind alle hinzugefügten Werkstoffe, welche Bestandteil eines Objekts sind: es handelt sich entweder um einen Teil des Originalbestands oder spätere Hinzufügungen.

An drei Objekten (S_01. S_19. S_20) sind Mörtelreste an den Oberflächen der Außenseiten zu finden. Diese sind auch auf den dekorativen Reliefs aufgetragen worden und verdecken somit die Darstellungen. Diese sekundären Rückstände können auf eine Reparatur oder eine Weiterverwendung zurückzuführen sein und sind vermutlich nicht Teil des Originalbestands.

[11] Die Bestimmung der Korngrößen der verwendeten Marmore basiert auf der Einteilung laut Matthes – Okrusch 2014, 57.

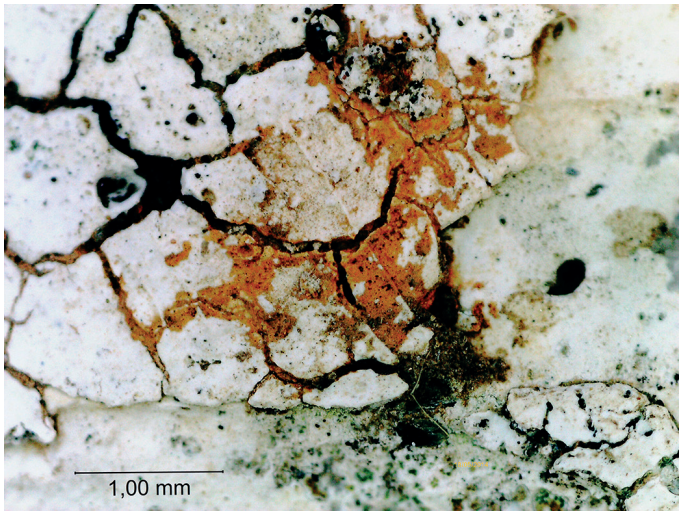
[12] Laubenberger – Prochaska 2011, 54.

[13] Koller 2003; Prochaska – Grillo 2012; Attanasio – Yavuz 2009; W. Prochaska in: Kintrup 2017, 155–162.

[14] Prochaska – Grillo 2012, 584 f.



7 Sarkophag S_09, Vorderseite. Detailansicht zwei verschiedener übereinanderliegender Fugenverstriche



8 Sarkophag S_ 09, Vorderseite. Detailansicht Farbfassung

Die Verschließung der Sarkophage wurde in der Regel mit Klammern an den Schmalseiten der Deckel und Kästen vollzogen. Die dafür vorgesehenen Klammerlöcher sind an allen Sarkophagen erhalten, auch Reste der Metallklammern sind zu finden. Sie wurden mit unterschiedlichen Materialien (Blei, Mörtel) an dem Objekt angebracht, wovon ebenfalls Reste zu sehen sind.

Abgesehen davon weisen auch erhaltene Reste sog. Fugenverstrichs an 15 Sarkophagen auf einen zusätzlichen Verschluss der Sarkophage hin: nach der Bestattung des Leichnams wurde die Fuge zwischen Deckel und Sarkophagcorpus verstrichen, die Reste befinden sich an den oberen Abschlüssen der Kästen und bei Vorhandensein eines Deckels an dessen Unterkanten. In den meisten Fällen besteht der Fugenverstrich aus einer kalkhaltigen weißen Masse, vermutlich ein ›Kalkbrei‹, da kein Zuschlag mit freiem Auge sichtbar ist. Allerdings sind auch andere Varietäten dieses Fugenverstrichs vorhanden, die wohl ebenfalls Kalk als Bindemittel, aber Zuschläge aus Ziegelsplitt und verschiedenen Sanden aufweisen. An drei Sarkophagen finden sich übereinanderliegend beide Varianten des Fugenverstrichs (Abb. 7), was als Indiz für eine zweimalige Verschließung und somit eine eventuelle Wiederverwendung des Sarkophags zu werten ist.

Farbfassung

An den Girlandensarkophagen S_09 und S_14 konnten Farbreste entdeckt werden, die eindeutig als Fassungsreste erkennbar und mit freiem Auge sichtbar sind. An dem Sarkophag S_09 konnten eine weiße Grundierung und orange Malschichten festgestellt werden (Abb. 8). Für die Bemalung rauer Oberflächen wurde oft ein Gips- oder Kreidegrund, teilweise mit Marmormehl versetzt, als Grundierung aufgetragen. In der Antike häufig verwendete Rotpigmente waren Naturzinnober oder rote Farberden[15], die auch für die Fassung dieses Sarkophags verwendet worden sein könnten. Als Bindemittel wurden häufig Kasein, Ei oder auch Wachs[16] eingesetzt[17].

[15] Brinkmann 2004, 237–241.
[16] Die Maltechnik, bei der heißes Wachs als Bindemittel verwendet wird, ist als Enkaustik bekannt.
[17] Brinkmann 2004, 237–241.

Werkzeugspuren

Meist an den Innenseiten der Sarkophage sind Spuren von Spitzeisen zu finden, allerdings sind solche auch an einigen Außenseiten vorhanden. Die Böden der Innenräume sind meistens ›punktgespitzt‹[18], während die Wände oft eine parallele Werkzeugführung aufweisen (›bahngespitzt‹)[19].

Der Großteil der vorzufindenden Werkzeugspuren geht auf eine Bearbeitung mit dem Zahneisen zurück: an nahezu allen Objekten wurde die Außenseite mit dem Zahneisen überarbeitet. Vor allem die Nullflächen der Reliefs und die bossierten Bereiche sind meist mit feinem bis grobem Zahneisen bearbeitet, wobei die Führung des Werkzeugs mit und teilweise ohne Arbeitsrichtung zu beobachten ist. Die Bearbeitung mit Flacheisen konnte an den ausgearbeiteten Reliefs der Sarkophage nachgewiesen werden. Je detailreicher und feiner das Relief, desto schmälere Eisen wurden verwendet. Ebenfalls zu sehen ist der Einsatz des Flachmeißels, um einen Übergang zwischen Relief und Nullfläche zu schaffen. Diese Art der Bearbeitung wird als Randschlag bezeichnet (Abb. 9–11).

Der Amazonenschlachtsarkophag (S_08) ist hinsichtlich der Werkzeug- und Bearbeitungsspuren eine Ausnahme, da Bohrungen und Raspelspuren nachgewiesen wurden.

Zustandserfassung und -analyse

Im Rahmen der Zustandserfassung wurden basierend auf dem »Illustrierten Glossar der Verwitterungsformen von Naturstein«[20] die Schadensbilder der einzelnen Sarkophage aufgenommen. Die häufigsten Schäden sind Fehlstellen, Ablösung, biogene Besiedelung und Risse[21]. Die Klärung der Schadensursachen bildet neben der Erfassung der Schadensbilder die Basis für eine Zustandsanalyse.

Im Falle des Sarkophaggartens sind die Schäden weitestgehend auf zwei Schadensursachen zurückzuführen. Erste betrifft die Aufstellung im Außenbereich und ist somit klimatisch bedingt. Der überwiegende Teil der Sarkophage ist seit 2005/2006 das gesamte Jahr über der Witterung ausgesetzt. Dies bedeutet Sonneneinstrahlung in den ariden Monaten mit einer extremen Aufheizung der Marmoroberfläche und resultiert in Schäden wie Zerfall in Gesteinspartikel und Abschalen. Während der humiden Monate hingegen sind die Sarkophage heftigen Regenfällen ausgesetzt. Durch das große Feuchteangebot und die milden Temperaturen auch im Winter bildet dieses Klima optimale Voraussetzungen für den Befall mit Mikroorganismen. Der Großteil der Marmoroberflächen im Sarkophaggarten weist aufgrund des Befalls durch Cyanobakterien, schwarze Pilze und Algen eine graue bis schwarze Farbigkeit auf. Im Sommer erhitzen sich diese dunklen Flächen noch stärker, sodass Schäden wie Zerfall in Gesteinspartikel beschleunigt werden.

Einige Sarkophage haben keinen Deckel oder weisen in einem vorhandenen große Fehlstellen auf[22]. Bei Regenfällen sammelt sich das Wasser somit im Sarkophaginnenraum, wo es auch verbleibt. Durch das Mehrangebot an Wasser über einen längeren Zeitraum ist die vermehrte Besiedelung durch Mikroorganismen festzustellen. Darüber hinaus besteht die Gefahr der Lösung von Marmor[23].

---

[18] Durch häufiges An- und Absetzen des Werkzeugs bei gleichzeitiger Änderung der Position an der Steinoberfläche erzeugte Oberflächengestaltung. Hierzu: Frieder 1996, 52. 60.

[19] Durch die führende Hand, welche das Eisen hält, und die schlagende Hand, welche mit dem Hammer oder Knüpfel Hiebe ausübt, kann man eine Spur oder Rille erzeugen. Hierzu: Frieder 1996, 52. 60.

[20] ICOMOS 2010.

[21] Alle diese Schäden sind auch auf dem Amazonenschlachtsarkophag zu finden.

[22] Vier Sarkophage (S_01. S_03. S_07. S_20) haben keine Deckel mehr und sind deshalb nur noch als Sargkasten vorzufinden. Als nur noch fragmentierte Kästen, ebenfalls mit fehlendem Deckel, liegen die Objekte S_08 (Amazonenschlachtsarkophag) und S_10 vor. 15 Steinsärge sind komplett mit Corpus und Deckel. Markante Ausbrüche in den Deckeln und teilweise auch in den Kästen von acht Särgen sind zu verzeichnen, sie stammen vermutlich von der gewaltsamen Öffnung durch Grabräuber.

[23] Dieser Prozess der Marmorverwitterung basiert auf der relativ guten Löslichkeit von Kalzit in saurem Milieu. Anreicherung von Wasser mit Kohlensäure, durch den CO_2-Gehalt der Luft reichen aus, um die Oberfläche anzulösen.



9 Sarkophag S_07, Vorderseite. Detailansicht der fertig ausgearbeiteten Dekoration: Zahn- und Flacheisen



10 Sarkophag S_07, Rückseite. Detailansicht der teilweise ausgearbeiteten Dekoration: Zahneisen



11 Sarkophag S_14, linke Seite. Detailansicht zur Hälfte ausgearbeitete Girlande: Zahn- und Flacheisen

Die zweite Schadensursache ist anthropogen bedingt, da Besucherinnen und Besucher immer wieder auf die Sarkophage klettern oder in diese hineinsteigen. Bei diesem Verhalten kann nicht nur von fehlendem Respekt dem wertvollen Kulturgut gegenüber gesprochen werden, sondern von tatsächlicher Beschädigung der Objekte, wobei vor allem mechanische Schäden wie Kratzer dadurch verursacht werden. Dabei können auch die dekorativen Elemente der Reliefs abgetreten werden und verloren gehen. In jedem Fall trägt dieses Fehlverhalten zu dem Verlust antiker Marmorsubstanz bei.

Jeder Sarkophag wurde im Rahmen der Zustandserfassung basierend auf der Aufnahme der einzelnen Schadensbilder und der Interpretation der Schäden einer Zustandskategorie zugeteilt. Die einzelnen Kategorien sind folgendermaßen definiert:

- gut: Der Zustand des Sarkophags ist stabil und mit keiner Substanzgefährdung verbunden. Es besteht kein akuter Handlungsbedarf.
- mittel: Der Zustand ist derzeit noch stabil. Schäden sind festzustellen, allerdings sind diese nicht mit weiterem Substanzverlust verbunden. Obwohl kein akuter Handlungsbedarf besteht, werden Maßnahmen empfohlen, um Schadensmechanismen zu verlangsamen und zukünftige Schäden zu vermeiden.
- schlecht: Der Zustand ist instabil. Ausgeprägte Schadensbilder sind festzustellen und gehen einher mit fortschreitendem Substanzverlust. Es besteht akuter Handlungsbedarf, und sofortige Konservierungsmaßnahmen wären notwendig, um den Verlust von Steinoberflächen einzudämmen.

Von den 21 Sarkophagen weisen vier Objekte einen guten, neun einen mittleren und acht einen schlechten Erhaltungszustand auf.

II Der Amazonenschlachtsarkophag

Zentrales Objekt der Forschungsarbeit war der Sarkophag mit Amazonomachie (Abb. 12–15), welcher 1930 in der ephesischen Hafennekropole geborgen worden war. Der Sarkophag (Efes Müzesi Selçuk Inv. 206, Arbeitsnummer S_08) befand sich zum Zeitpunkt der Studie im ephesischen Sarkophaggarten. Es handelt sich um einen Friessarkophag mit Reliefs an allen vier Außenseiten, welche Amazonenschlachten zeigen. Entstanden um 190/200 n. Chr. ist der Sarkophag attischer Provenienz[24].

Bei der konservatorischen Analyse des Sarkophaggartens zeigte sich, dass dieses Objekt den schlechtesten Zustand aller 21 Sarkophage aufwies. Aufgrund der ausgeprägten Schadensbilder und des akuten Substanzverlusts wurde der Sarkophag vom Institut für Konservierung und Restaurierung der Universität für angewandte Kunst Wien einer exemplarischen Konservierung und Restaurierung unterzogen.

Der Sarkophag wurde unmittelbar nach seiner Ausgrabung in das Museum in Selçuk gebracht, in dessen Garten er sich auch 1989 noch befand. Nach einem Aufenthalt von fast 60 Jahren im Hof und in anderen Räumlichkeiten des Museums wurde er höchstwahrscheinlich in den 1990er Jahren oder am Beginn der 2000er Jahre in das Freiluftdepot am Ausgrabungsgelände transportiert. Von diesem Standort kam er zwischen 2005 und 2006 an seinen neuen Aufstellungsort im Sarkophaggarten.

Barbara Rankl

Hierzu: Pliessnig 2010, 17 f.

[24] Kintrup 2017, Kat. 6; Rudolf 1989.



12 Amazonenschlachtsarkophag, vor der Restaurierung. Vorderseite



13 Amazonenschlachtsarkophag, vor der Restaurierung. Linke Seite



14 Amazonenschlachtsarkophag, vor der Restaurierung. Rechte Seite



15 Amazonenschlachtsarkophag, vor der Restaurierung. Rückseite

Untersuchungen zur Marmorherkunft des Amazonenschlachtsarkophags

Die untersuchte Probe

Im Herbst 2013 wurde eine Probe entnommen, bei der es sich um ein Bruchstück feinkörnigen weißen Marmors einer inneren Bruchfläche des Sarkophags handelt. Der Marmor ist durch das häufige Auftreten silikatischer Beimengungen gekennzeichnet, die besonders als Lagen von Schichtsilikaten (Serizit und Chlorit) zu beobachten sind. Diese z. T. auch sehr massiven Lagen sind zudem bevorzugte Inhomogenitätsflächen, an denen sehr leicht Brüche auftreten können. Generell ist die Qualität des Marmors durch diese Verunreinigungen als schlecht zu bezeichnen.

Es wurde versucht, eine Stelle zu beproben, an der die silikatischen Beimengungen nur untergeordnet auftreten. Die Probe wurde zuerst von oberflächlichen Verunreinigungen befreit und analysenfein gemahlen. Das Probenpulver wurde zur Analyse der stabilen Isotope (O- und C-Isotope) und der Spurenelemente (Mg, Fe, Mn, Sr und Zn) verwendet. Weiters konnte an der Probe auch die Untersuchung der sog. Fluideinschlüsse vorgenommen werden. Die Herstellung eines mikroskopischen Präparats für die Untersuchung der Probe im petrografischen Mikroskop konnte ebenfalls durchgeführt werden.

Allein anhand der visuellen Beurteilung kann vorausgeschickt werden, dass es sich bei dem gegenständlichen Material des Sarkophags mit großer Sicherheit um pentelischen Marmor geringer Qualität handelt. Ausschlaggebend für diese Beurteilung sind die feine Korngröße und die Art der silikatischen Beimengungen.

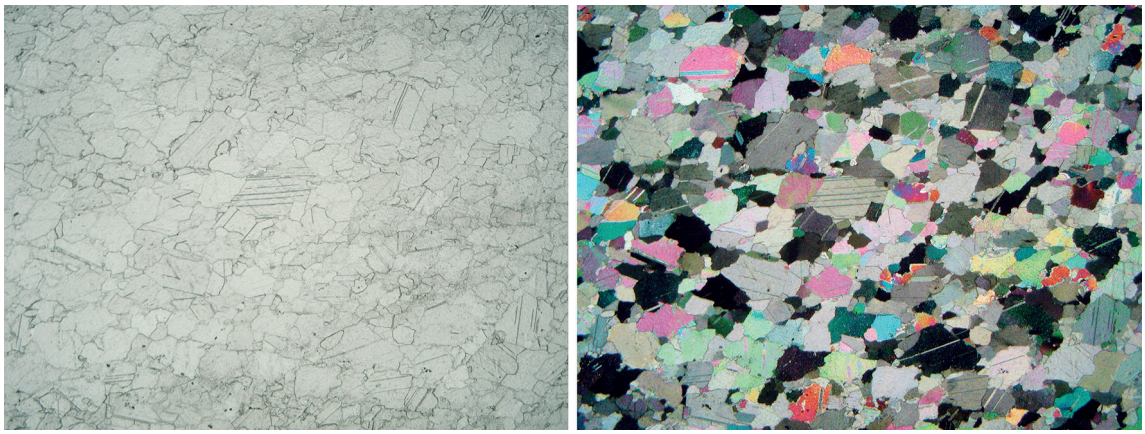
Die petrografischen Charakteristika

Der Marmor des untersuchten Sarkophags ist relativ feinkörnig und rein weiß. Sehr auffallend und für die Qualität äußerst abträglich sind unterschiedlich mächtige, z. T. sehr massive Lagen von Schichtsilikaten (Chlorit und Hellglimmer) (Abb. 16).



16 Die teilweise massiven Glimmerlagen, die ein charakteristisches Merkmal des Sarkophags sind, stellen bevorzugte Schwachstellen (Verwitterung, Brüche) dar. Diese silikatischen Verunreinigungen sind charakteristisch für pentelische Marmore.

Im Gegensatz dazu sind die Bereiche abseits dieser Lagen von sehr gutem und kompaktem Marmor. Unter dem Mikroskop ist ein homogenes, gleichkörniges (homöoblastisches) Gefüge mit einer Korngröße von ca. 0,8 mm (MFG – most frequent grain-size) gekennzeichnet. In diesen Bereichen treten nur sehr selten Quarz oder Schichtsilikate im Kalzitkornpflaster auf. Charakteristisch ist eine leichte Längung der Kalzitkristalle, die die angedeutete Schieferung des Marmors ausmacht (Abb. 17). Die beschriebenen petrografischen Charakteristika entsprechen sehr deutlich denen der pentelischen Marmore.



17 Das gleichkörnige, leicht geschieferte Gefüge ist typisch für pentelische Marmore. Die Verwachsung der Korngrenzen ist nur mäßig ausgebildet (linke Seite Durchlicht, rechte Seite x-Polarisatoren; Bildlänge ist 7 mm)

Die Analysenergebnisse

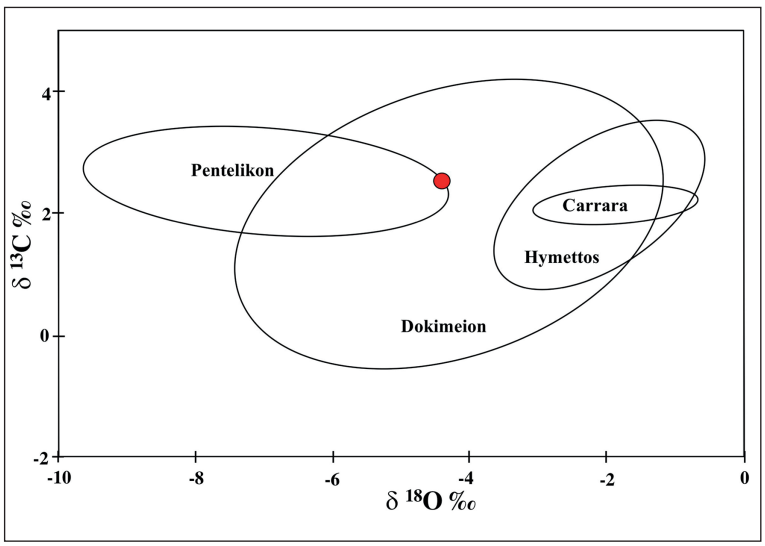
In Tabelle 1 sind die Ergebnisse der Isotopenanalysen und der Spurenelementanalysen und der chemischen Zusammensetzung der Fluideinschlüsse dargestellt.

Für den Vergleich mittels multivariater statistischer Analyse (s. u.) wurden die klassischen Marmorlagerstätten mit feinkörnigen Marmoren herangezogen. Aufgrund der visuellen Einschätzung und der analytischen Ergebnisse wurden für die statistische Provenienzanalyse aus unserer Datenbank die Marmore von Pentelikon, Dokimeion, Carrara und Hymettos ausgewählt.

Tabelle 1: Die analytischen Ergebnisse der Spurenelementanalysen ($MgCO_3$ in %, Fe, Mn und Sr in ppm), der Isotopenanalysen (normiert auf Pee Dee Belemnite, Angaben in ‰) und die Ergebnisse der Analysen der Einschlussfluide, normiert auf Na

$MgCO_3$	Fe	Mn	Sr	DS	Li/Na	Cl/Na	K/Na	Br/Na	I/Na	SO_4/Na	$\delta^{18}O_{(PDB)}$	$\delta^{13}C_{(PDB)}$
1,12	266	55	194	6005	0,201	2282	349	4,9	4,2	208,9	–4,36	2,52

Auffallend bei den analytischen Daten sind die erhöhten Gehalte an Fe und Mn, die bei weißen, feinkörnigen Marmoren nur bei den dokimeischen und pentelischen auftreten. Die Werte für die stabilen Isotope des Amazonensarkophags liegen ebenfalls im Überschneidungsbereich dieser beiden Marmore, wie in Abbildung 18 zu sehen ist.



18 Isotopendiagramm mit den Feldern der ausgewählten Marmorvorkommen und mit dem Projektionspunkt des untersuchten Sarkophags, der im Überlappungsbereich der Marmore von Pentelikon und Dokimeion liegt

Statistisch-quantitative Bestimmung der Provenienz

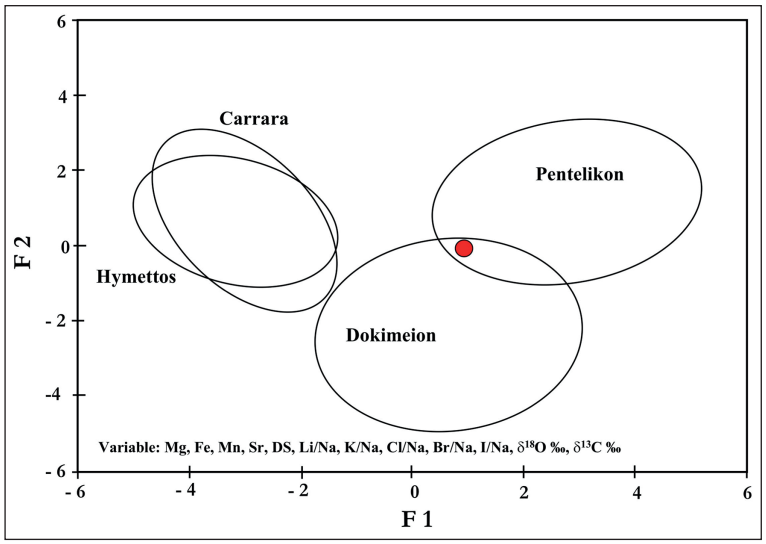
Mithilfe der linearen Diskriminanzanalyse wurde die Zugehörigkeit der untersuchten Proben zu einer der ausgewählten Lagerstätten untersucht, wobei in einer statistischen Operation eine beliebige Anzahl von Variablen gleichzeitig verrechnet werden kann. Zum Einsatz für die Berechnungen kamen die Programmpakete »Statistika« und »SPSS«. Außer Zn, das allgemein wenig signifikant ist, wurden alle analysierten Variablen (s. Tab. 1) für die Berechnung verwendet.

In Tabelle 2 sind die errechneten statistischen Parameter angeführt. Die absolute Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit zu den pentelischen Marmoren liegt mit 12,5 % knapp über dem Schwellenwert von 10 %, der als charakteristisch für die Zugehörigkeit zu einer Gruppe betrachtet wird. Die relativen Wahrscheinlichkeiten liegen sowohl für Pentelikon als auch für Dokimeion bei ungefähr 50 %.

Tabelle 2: Die errechneten statistischen Parameter für die Zugehörigkeit des Amazonenschlachtsarkophags zu den ausgewählten Lagerstätten

	distance	**abs. prob.**	**rel. prob.**	**provenance**	**rel. prob.**	**provenance**
	1st choice				**2nd choice**	
Amazonensarkophag	5,75	12,5	50,6	Pentelikon	49,3	Dokimeion

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass die errechneten Werte (Tab. 1) für die Einschätzung der Wahrscheinlichkeiten der Zugehörigkeit maßgeblich sind. Eine Vereinfachung stellt die grafische Darstellung in Abbildung 19 dar, wo nur die beiden wichtigsten Faktoren (hier Root 1 und Root 2) in einem bivariaten Diagramm dargestellt werden. Auch hier ist die Position des Projektionspunkts der untersuchten Probe genau im Überlappungsbereich zwischen den Feldern von Pentelikon und Dokimeion zu erkennen.



19 Bivariates Diagramm der beiden wichtigsten kanonischen Faktoren der multivariaten Diskriminanzanalyse. Der Projektionspunkt des Amazonenschlachtsarkophags liegt genau im Überlappungsbereich der Marmore von Pentelikon und Dokimeion

Interpretation der Ergebnisse

Wie eingangs erwähnt, zeigt der Marmor des Amazonensarkophags entsprechend seiner makroskopischen Beurteilung sehr deutlich alle Eigenschaften der pentelischen Marmore. Die chemischen und isotopischen analytischen Ergebnisse ermöglichen, die Marmore von Carrara und Hymettos als mögliche Herkunftsbereiche auszuscheiden. Obwohl die multivariate Analyse, wie in Abbildung 19 zu sehen ist, die Felder von Pentelikon und von Dokimeion gut unterscheiden kann, liegt die untersuchte Probe genau in dem kleinen Überlappungsbereich dieser Felder. Die O-Isotopenzusammensetzung des untersuchten Marmors liegt am schweren Ende der penteli-



20 Amazonenschlachtsarkophag, Rückseite. Detailansicht, Foliation



21 Amazonenschlachtsarkophag, Rückseite. Bestandskartierung Glimmerlagen (blau)

schen Marmore und ist wohl die hauptsächliche Ursache für die Schwierigkeit der Diskriminierung in diesem Fall.

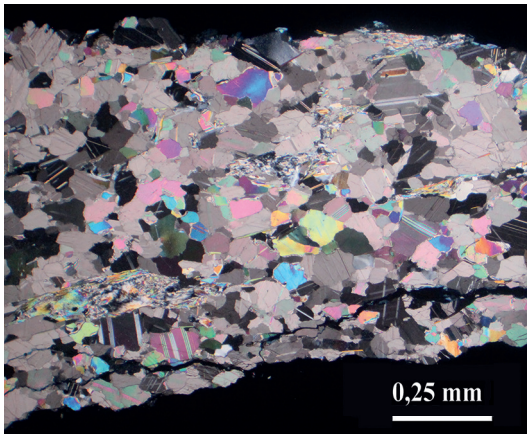
Allerdings sprechen die charakteristischen makroskopischen und petrografischen Charakteristika eindeutig für eine pentelische Herkunft dieses Marmors.

Walter Prochaska

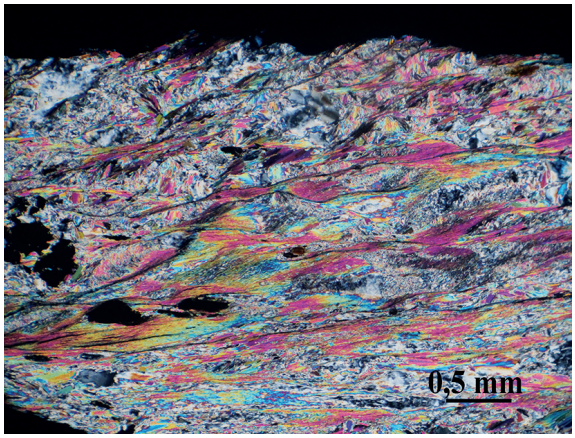
Basierend auf der Herkunftsanalyse von W. Prochaska konnten die Ergebnisse der Befundung des Objekts und jene der materialwissenschaftlichen Untersuchungen[25] verknüpft werden. Drei Gesteinsproben wurden entnommen, weil das Gefüge sehr inhomogen ist und vor allem an der Rückseite große Bereiche aus Schichtungen von Nebenmineralien vorhanden sind (Abb. 20. 21). Eine Probe wurde aus dem Marmorgefüge (Abb. 22), die beiden anderen aus zwei unterschiedlichen Bereichen der Foliation[26] (Abb. 23. 25) entnommen. Zuerst wurden die Stückproben unter dem Stereo- und dem Rasterelektronenmikroskop untersucht, anschließend Dünnschliffe hergestellt, welche im Polarisationsmikroskop und danach im Rasterelektronenmikroskop untersucht wurden. Unter dem Polarisationsmikroskop zeigten die Dünnschliffe, dass das Marmorgefüge (Abb. 22) hauptsächlich aus Kalzitkristallen besteht, welche mit einer geschätzten mittleren

[25] Die Untersuchungen wurden unter der Leitung von ao. Univ.-Prof. Dr. phil. Johannes Weber, Institut für Kunst und Technologie, Universität für angewandte Kunst Wien, durchgeführt.

[26] Als Foliation wird in der Mineralogie und Geologie die Bildung von blättrigen Flächen bezeichnet.



22 Amazonenschlachtsarkophag, Marmorgefüge, bestehend überwiegend aus Kalzitkristallen. Dünnschliff, Stereomikroskop, Durchlicht, gekreuzte Polarisatoren



23 Amazonenschlachtsarkophag, Glimmergefüge, bestehend hauptsächlich aus Muskovit und Serizit. Dünnschliff, Stereomikroskop, Durchlicht, gekreuzte Polarisatoren

Korngröße von 0,5 mm einen feinkörnigen Marmor bilden. Die Grenzgeometrie der Körner hat interlobate Form. Eine räumliche Ausrichtung der einzelnen Kalzitkristalle ist nicht festzumachen, durch die verschiedenen Nebengemengteile kann allerdings ein gerichtetes Wachstum in manchen Bereichen festgestellt werden. Manche der Kalzitkristalle weisen Zwillingsbildungen auf. Wie in Abbildung 22 ersichtlich, weisen auch Bereiche des Marmorgefüges, ohne makroskopisch sichtbare Akzessorien, vereinzelt Schichtsilikate (vermutlich Serizit und Muskovit) auf.

Bei dem Gefüge der auf der Kartierung (Abb. 21) markierten Foliation war schon aufgrund makroskopischer Merkmale, wie der charakteristischen Schichtpakete, davon auszugehen, dass es sich bei den Fremdmineralien um Glimmer handelte. Vergleicht man das Gefüge der Foliation (Abb. 23) mit der des Kalzitgefüges (Abb. 22), so ist deutlich zu erkennen, wie unterschiedlich diese Bereiche sind und wie inhomogen das Steingefüge des Objekts insgesamt ist. Die Schichtungen bestehen überwiegend aus Muskovit[27] und Serizit[28]. Eindeutig ist eine tektonische Auswälzung zu beobachten, welche den hier vorliegenden Marmor als tektonisch beanspruchten Stein erkennen lässt. Diese Serizitkristalle weisen ein charakteristisches trübes Aussehen im Polarisationsmikroskop auf (Abb. 24). In diesen serizitischen Lagen kommt es zu Spaltungen (Abb. 24), welche zu dem makroskopisch sichtbaren Schadensbild der Schichtspaltungen führen. Auf Abbildung 25 sind die Kontaktzonen zwischen den Glimmerlagen und dem Kalzitgefüge deutlich zu erkennen; sie weisen keinerlei Risse auf.

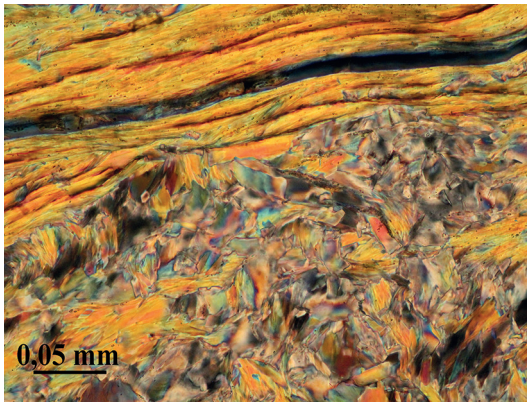
Zusammenfassend muss der verwendete Gesteinsblock aus pentelischem Marmor aufgrund der Vielzahl von Glimmerlagen und der vereinzelt auftretenden Einlagerungen von anderen Mineralien als sehr inhomogen beschrieben werden. Die Ergebnisse der materialwissenschaftlichen Untersuchungen sind vor allem für die Schadensinterpretation und -analyse von großer Bedeutung.

Bearbeitungs- und Werkzeugspuren

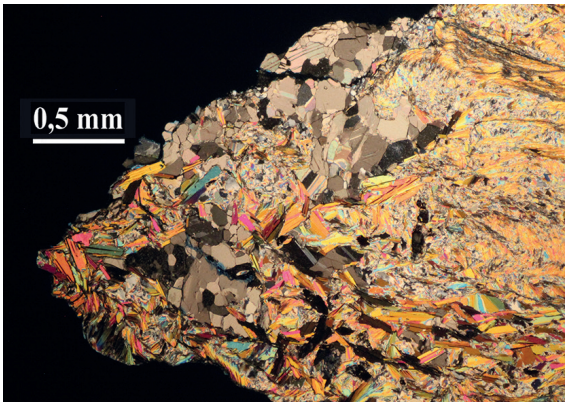
An dem Amazonomachiesarkophag sind in den Ornamentzonen des Sockelbereichs Bohrungen vorhanden, an manchen Stellen sind polierte Oberflächen zu sehen. Des Weiteren konnten Raspelspuren gefunden werden, welche höchstwahrscheinlich auch von der originalen Bearbeitung während der Herstellung stammen.

Der Sarkophag verfügt über keine zu befundende Fassung. Nach der genauen Bestrahlung des Objekts mit ultraviolettem Licht können Farb- oder Goldreste ausgeschlossen werden, unterhalb der Krusten könnten sich allerdings durchaus noch Farbreste befinden. Zu vermuten ist,

[27] Hellglimmer.
[28] Feinschuppiger Hellglimmer.



24 Amazonenschlachtsarkophag, serizitische Lagen (oben) im Glimmergefüge. Dünnschliff, Stereomikroskop, Durchlicht, gekreuzte Polarisatoren



25 Amazonenschlachtsarkophag, Kontaktzone von Kalzitgefüge (graue Kristalle) und Glimmer (farbige Kristalle). Dünnschliff, Stereomikroskop, Durchlicht, gekreuzte Polarisatoren

dass auch dieser attische Sarkophag Farbgestaltung aufwies. Ursachen für das Fehlen dieser kann die Abwitterung der Fassung oder das Resultat einer früheren Entfernung oder ›Reinigung‹ der Oberfläche sein.

Zustand und Schäden

Der Schwerpunkt der Zustandserfassung liegt in der Beschreibung der wichtigsten Schadensbilder bei Übernahme des Objekts[29].

Mithilfe der durchgeführten Untersuchungen an Proben[30] als auch *in situ*[31] wurde versucht, die Schadensursachen und -mechanismen sowie den Erhaltungszustand zu klären[32]. In der abschließenden Schadensanalyse wird der Zustand des Sarkophags beurteilt, die einzelnen Schäden werden zusammengefasst und interpretiert, was die Basis für die Erstellung eines restauratorischen Maßnahmenkonzepts darstellt.

Ablösung

Das erste Schadensbild der Kategorie Ablösung wird als ›Schichtspaltung‹ bezeichnet[33]. Die mikroskopischen Untersuchungen ergaben, dass im Falle des Amazonenschlachtsarkophags dieses Schadensbild im Glimmergefüge des Objekts zu finden ist. Die Untersuchungen der Dünnschliffe zeigen, dass der schwerwiegende Schaden von den Serizitlagen in diesem Gefüge ausgeht. Innerhalb dieser erscheinen Spaltrisse, welche zu Risssystemen führen (Abb. 24). Die Kontaktzonen zwischen dem Kalzitgefüge und den Glimmerlagen weisen keinerlei Risse auf (Abb. 25). Somit ist die Schadensursache dieser Schichtspaltungen eindeutig als Rissbildung innerhalb der serizitischen Lagen zu deuten. Bei Betrachtung des Schadensbildes *in situ* kann festgestellt werden,

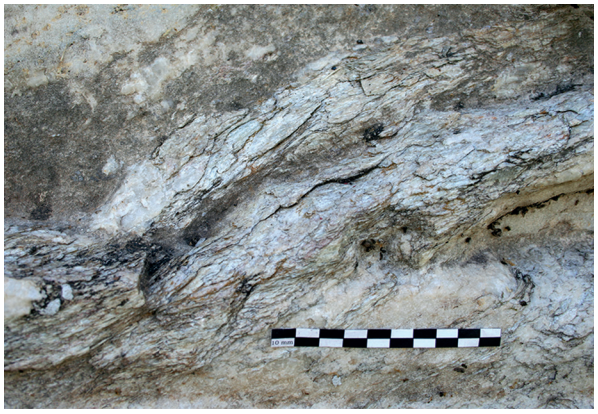
29 Es werden im Rahmen dieses Beitrags nicht alle Schadensbilder vorgestellt, sondern nur die wichtigsten herausgegriffen und beschrieben. Als Basis für die Einteilung der Schäden wurde der »Illustrierte Glossar der Verwitterungsformen von Naturstein« von ICOMOS-ISCS 2010 herangezogen.

30 Untersuchungsmethoden der Proben: Lichtmikroskopie (Polarisationsmikroskop bzw. Stereomikroskop mit Polarisationseinrichtung, Auflicht und Durchlicht); Rasterelektronenmikroskopie (REM) mit Rückstreuelektronendetektor (BSE); chemische Analytik durch energiedispersive Röntgenspektroskopie (EDX); FTIR- Spektroskopie (Fourier Transfom Infrared Spectroscopy); Röntgen-Diffraktion (XRD)

31 Untersuchungsmethoden *in situ*: Röntgen-Fluoreszenz-Analyse (RFA), Ultraschallmessungen

32 Materialwissenschaftliche Untersuchungen erfolgten unter der wissenschaftlichen Betreuung von ao. Univ.-Prof. Dr. phil. Johannes Weber, Institut für Kunst und Technologie, Universität für angewandte Kunst Wien und VL DI Dr. Tatjana Bayerova, Institut für Konservierung und Restaurierung, Universität für angewandte Kunst Wien.

33 Diese entspricht einer physikalischen Trennung in einer oder mehreren Lagen, welche der Gesteinsschichtung folgen. Dicke und Form dieser Schichten sind variabel und können in jeglicher Richtung hinsichtlich der Steinoberfläche orientiert sein. Hierzu: ICOMOS 2010, 18.



26 Amazonenschlachtsarkophag, Rückseite. Detailansicht Schadensbild ›Schichtspaltung‹



27 Amazonenschlachtsarkophag, Vorderseite. Detailansicht Schadensbild ›Abschalen‹

dass diese Spaltungen bis zu 1 mm breit sind. Vor allem an der Rückseite des Objekts, in den Bereichen der Glimmerlagen, ist dieses Schadensbild zu erkennen (Abb. 26).

Eine weitere Schadenskategorie ist das ›Abschalen‹[34], für das Scherspannungen des oberflächennahen Gefüges ursächlich sein können. Ein Stressfaktor, welcher diese Spannungen herbeiführen kann, ist die Erwärmung der Oberfläche durch Sonneneinstrahlung[35]. Durch diese oberflächenparallelen Spannungen entstehen Mikrorisse, welche sich zu Haarrissen ausweiten. Biogene Besiedelung innerhalb dieser Spaltungen beschleunigt diesen Schadensmechanismen erheblich. Ein wichtiges Ergebnis der mikroskopischen Untersuchungen, im Zuge derer die Schalen beobachtet wurden, war, dass sie in keinem Zusammenhang mit den Glimmerlagen im Gefüge stehen – sie bilden sich ausschließlich innerhalb des Kalzitgefüges. Die Rissweiten betragen an der Oberfläche etwa 15 µm und verschmälern sich im Inneren auf ca. 10 µm. Die Oberfläche des Amazonenschlachtsarkophags ist mit diesen Schalen übersät (Abb. 27).



28 Amazonenschlachtsarkophag, rechte Seite. Detailansicht Schadensbild Zerfall in Gesteinspartikel (›Zuckerkorrosion‹)

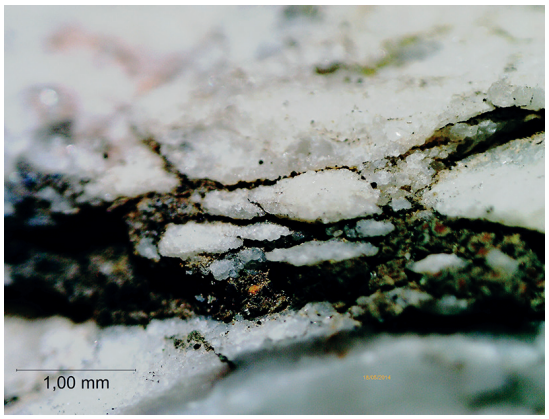
Das dritte Schadensbild der Kategorie Ablösung ist der Zerfall in Gesteinspartikel[36]. ›Zuckerkorrosion‹ ist ein marmorspezifischer Zerfall in einzelne Gesteinspartikel[37]. Im Zuge der Zustandserfassung konnte dieses Schadensbild häufig an Elementen des Reliefs beobachtet werden. Obwohl das Schadensausmaß nicht weit verbreitet ist, ist trotzdem mit akutem Substanzverlust in den betroffenen Bereichen zu rechnen, da die ›Zuckerkorrosion‹ hier schon sehr weit fortgeschritten ist (Abb. 28). Auch dieser Schaden wird durch die Besiedelung durch Mikroorganismen verstärkt und der Zerfall somit beschleunigt.

[34] Diese beschreibt die Ablösung von Gesteinssubstanz in Form einer Schale, welche nicht der Gesteinstextur folgt und sich wie Schuppen oder parallel zur Steinoberfläche ablöst. Die Dicke der Schalen beträgt allgemein zwischen einigen Millimetern und Zentimetern. Sie ist wesentlich geringer als die Fläche der Schale. Hierzu: ICOMOS 2010, 26.

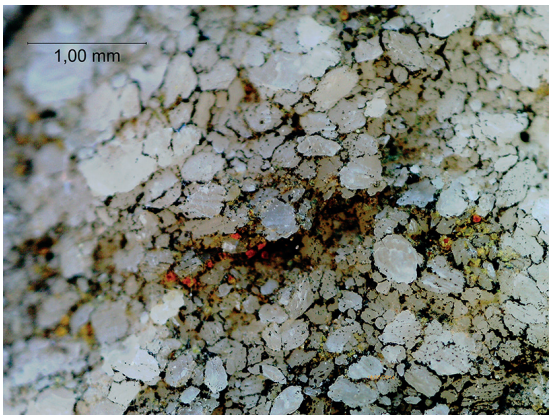
[35] Bei Erhitzung der Oberfläche über 60 °C beginnen sich die Kalzitkristalle auszudehnen. Hierzu: Rüdrich 2003, 70 f. Die oberen Kornlagen bewegen sich, die unteren Kornlagen bleiben kühl und dadurch stabil. Zwischen diesen Lagen entstehen Scherspannungen, welche zu oberflächenparallelen Rissen führen können.

[36] Bei diesem Schadensbild handelt es sich um die Ablösung einzelner Körner oder Kornaggregate. Dieser körnige Zerfall tritt an der Gesteinsoberfläche auf, kann allerdings auch in die Tiefe des Gefüges fortschreiten. Hierzu: ICOMOS 2010, 20.

[37] ICOMOS 2010, 20.



29 Amazonenschlachtsarkophag, Rückseite. Detailansicht biogene Besiedelung bei ›Schichtspaltung‹



30 Amazonenschlachtsarkophag, rechte Seite. Detailansicht biogene Besiedelung innerhalb eines Gefüges von ›Zuckerkorrosion‹



31 Amazonenschlachtsarkophag, Innenseite. Ansicht Schadensbild biogene Besiedelung

Biogene Besiedelung[38]

Im Rahmen der mikrobiologischen Auseinandersetzung[39] konnte festgestellt werden, dass die Mikroflora des Objekts eine komplexe Gemeinschaft aus Flechten, Bakterien, Algen und Pilzen beinhaltet. Die biogene Besiedelung ist neben der Ablösung ein weiterer schwerwiegender Schaden des Sarkophags und wirkt bei Schichtspaltungen, Abschalungen und Zuckerkorrosion als Katalysator und ist somit für den akuten Substanzverlust mitverantwortlich. In den Bereichen der Schichtspaltung siedeln sich die Mikroorganismen in den Spaltungen an und weiten diese durch die Volumenszunahme bei Wasserabsorption noch mehr auf (Abb. 29). Die Mikroorganismen wachsen unterhalb der Schalen, wobei dieses Wachstum ein Abheben der Schalen verursacht. Die Besiedelung an Bereichen mit zuckerkörnigem Zerfall führt zu einer zusätzlichen Auflockerung des Gefüges (Abb. 30). Alle Seiten des Objekts sind von einer biogenen Schicht bedeckt, am stärksten sind dabei die Innenwände des Sarkophagkastens betroffen (Abb. 31). Nach

[38] Die Besiedelung von Steinobjekten durch Pflanzen und Mikroorganismen, wie Flechten, Bakterien, Algen und Pilzen, wird als biogene Besiedelung verstanden. Auch Einflüsse durch andere Organismen, wie den Nestbau von Tieren auf und im Stein, sind Teil dieser Begrifflichkeit. Hierzu: ICOMOS 2010, 64.

[39] Die Auseinandersetzung mit der biogenen Besiedelung am Objekt erfolgte unter der wissenschaftlichen Betreuung von assoc. Prof. Dr. Katja Sterflinger, Institut für Biotechnologie, Universität für Bodenkultur Wien.

Regenfällen steht das Wasser im Innenraum wegen der verstopften Abflusslöcher bis zu 10 cm hoch. Dieses Mehrangebot an Feuchtigkeit über einen längeren Zeitraum führt zu günstigen Wachstumsbedingungen für Mikroorganismen; allerdings sind auch die Außenseiten sehr stark besiedelt.



32 Amazonenschlachtsarkophag, Rückseite. Detailansicht Riss

Risse[40]

Das Marmorgefüge des Amazonomachiesarkophags weist eine Vielzahl von Rissen auf. Um die Rissdiagnostik zu stützen, wurden Ultraschalluntersuchungen[41] durchgeführt. Insgesamt wurden 45 Messungen vorgenommen, um den Zustand des Gefüges und hierbei vor allem die Risse bewerten zu können.

Zusammenfassend ergaben die Ultraschalluntersuchungen, dass fast alle am Objekt befindlichen Risse unproblematisch sind. Dies bedeutet, dass es sich um nur oberflächliche Risse handelt, welche nicht tief in das Gesteinsgefüge eindringen und somit kein großes Schadenspotenzial aufweisen. Wegen schlechter Messwerte musste ein vertikaler Riss (Abb. 32) genauer untersucht werden, wobei sich zeigte, dass der Riss auf der Unterseite des Objekts weiterläuft. Anhand historischer Aufnahmen konnte festgestellt werden, dass dieser Riss bereits zu Zeiten der Ausgrabung existierte. Da das Objekt im Laufe seiner Geschichte oftmals bewegt worden und bei keinem dieser Transporte Schaden entstanden war, kann davon ausgegangen werden, dass der Riss unproblematisch ist. Im Zuge der praktischen Arbeiten sollten jedoch Maßnahmen zu dessen Stabilisierung durchgeführt werden.

Fehlstellen[42]

Der Sarkophagkasten liegt nur noch als fragmentierter Corpus vor, Deckel und oberer Kastenabschluss fehlen vollständig. An der Vorder- und der rechten Nebenseite ist etwas weniger als die Hälfte der Kastenhöhe verloren. An der linken Seite fehlt der obere Abschluss des Kastens. An der Rückseite ist die rechte Eckfigur oberhalb des Halses nicht mehr vorhanden, von dieser schräg abfallend bis zum unteren Teil der linken Eckfigur ist hier eine große Fehlstelle. Das Objekt wurde im Jahr 1930 bereits in diesem Erhaltungszustand geborgen. Hinzu kommt eine Vielzahl an Fehlstellen an den dekorativen Elementen, den Kanten und den Ecken; große Bereiche der originalen Oberfläche sind bereits abgewittert (Abb. 33).

Krusten[43]

Die Objektoberfläche ist zu großen Teilen von Krusten bedeckt. Wie auf der Zustandskartierung (Abb. 34) zu sehen ist, sind sowohl Gips- als auch Kalkkrusten vorzufinden. Die Differenzie-

[40] Ein Riss ist ein deutlich mit dem Auge sichtbarer Spalt oder eine Trennung im Steingefüge, entstanden durch Verwitterung, Schwachstellen im Gestein oder mechanische Belastungen. Vibrationen durch Erdbeben können ebenfalls zu Rissen führen. Hierzu: ICOMOS 2010, 10.

[41] Dank gilt dem ÖAI für die Bereitstellung des Geräts und Mag. Daniel Oberndorfer für Hilfe bei der Durchführung der Messungen.

[42] Als Fehlstelle wird eine freie Stelle bezeichnet, an deren Platz früher offensichtlich Bereiche des Objekts vorhanden waren. Hierzu: ICOMOS 2010, 38.

[43] Allgemein betrachtet ist eine Kruste eine zusammenhängende Ansammlung von Stoffen auf der Oberfläche eines Objekts. Sie kann durch eine Verbindung exogener Ablagerungen mit Stoffen aus dem Stein oder durch rein exogene Ablagerungen, welche mit der Steinoberfläche verbunden sind, entstehen. Diese Ablagerungen können fest oder schwach mit dem Substrat verbunden sein und weisen meist eine graue, braune, schwarze oder weiße Farbigkeit auf. Hierzu: ICOMOS 2010, 42.

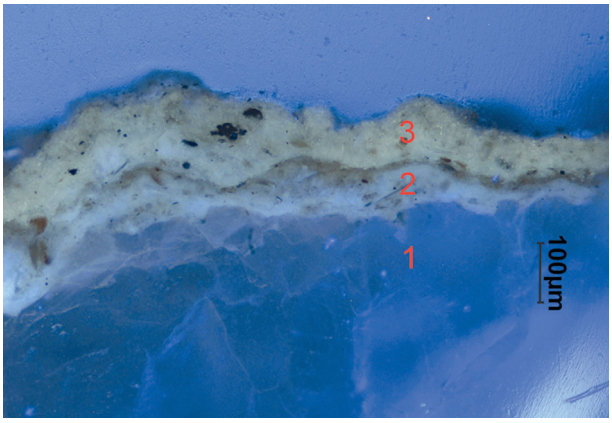


33 Amazonenschlachtsarkophag, rechte Seite. Fehlstellen (violett), Zustandskartierung



34 Amazonenschlachtsarkophag, linke Seite. Kalkkrusten (braun) und Gipskrusten (rot), Zustandskartierung

rung zweier unterschiedlicher Krusten ist das Ergebnis der Zustandsaufnahme vor Ort und der materialwissenschaftlichen Untersuchungen von zwei entnommenen Proben. Die Krusten unterscheiden sich in ihrem Erscheinungsbild und ihrer Zusammensetzung[44]. Die Untersuchungsergebnisse der Querschliffe[45] bestätigen die Annahme, dass die Ablagerungen zum einen aus Calciumcarbonat (Kalkkrusten) und zum anderen aus Calciumsulfat (Gipskrusten) bestehen. Ebenfalls anhand der Querschliffe ist zu beobachten, dass sich in allen Bereichen unterhalb der Gipskrusten Kalkkrusten befinden (Abb. 35).



35 Amazonenschlachtsarkophag. Marmor (1), Kalkkruste (2) und Gipskruste (3), Querschliff, Lichtmikroskop, UV-Licht

Zusätzlich wurden Bruchstücke der Analyse mit FTIR, RFA und XRD unterzogen. Aufgrund des häufigen Auftretens von Oxalaten[46] in den Ablagerungen auf antiken Objekten im Mittelmeerraum[47] wurde gezielt nach diesen gesucht. Die Entstehung dieser Oxalate, oft auch Oxalatpatina oder Scialbatura[48] genannt, ist umstritten. Einerseits wird für diese Calciumoxalate biogener Ursprung[49], andererseits auch die Entstehung durch Degradation organischer Substanzen angenommen. Sie könnten Reste von Polychromie oder eines ›Schutzanstrichs‹[50], welcher bereits in der Antike aufgebracht wurde, sein[51]. Weitere Möglichkeiten der Herkunft der Oxalate könnten die Reinigung der Objekte mit Oxalsäure sein oder Depositionen aus Aerosolpartikeln aus der Atmosphäre[52]. Die Ergebnisse der Untersuchungen der Ablagerungen zeigten, dass die entnommenen Proben jedoch keine Oxalate beinhalteten, was aber ein Vorkommen von Oxalaten in anderen Bereichen der Ablagerungen nicht ausschließt.

Die Klärung der Herkunft der Kalkkrusten stellte sich als schwieriger heraus als erwartet. Vor allem musste nach Beendigung der Untersuchungen festgestellt werden, dass es sich vermutlich um unterschiedliche Ablagerungen handelt. Aufgrund des hohen Angebots an Mikroorganismen an der Innenseite kann vermutet werden, dass die Kruste an den Innenseiten des Objekts biogenen Ursprungs ist. Solch biogen induzierte Krusten entstehen durch die Ausfällung von Calciumcarbonat während des Stoffwechselprozesses einiger Organismen (Cyanobakterien, Algen)[53]. Die Kruste der Außenseite ist in manchen Bereichen weiß oder grau, in anderen hellbraun bis orange. Die graue Farbigkeit ist auf den Bewuchs von Mikroorganismen (schwarzer Biofilm) zurückzuführen. Basierend auf mikroskopischen Untersuchungen der Querschliffe bietet sich bezüglich der Entstehung der Kalkablagerungen der Außenseiten die Überlegung an, dass die Entstehung der Krusten vermutlich auf die Bodenlagerung während des verschütteten oder halb verschütteten Zustands des Sarkophags zurückzuführen ist. Diese ›Erdkruste‹ ist den Ablagerungen der anderen Sarkophage im Sarkophaggarten sehr ähnlich. Allerdings kann nicht ausge-

44 Nachweis von Carbonatgehalt mittels Salzsäuretest.
45 Untersuchungsmethoden der Proben: Licht- und Rasterelektronenmikroskopie.
46 Oxalate sind Salze der Oxalsäure. In Krusten kommen zumeist Calciumoxalate (Whewellite und Weddellite) vor.
47 M. Tabasso, Seminar Conservation: Coatings on Stone, Vortrag am 29. 5. 2015.
48 Lazzarini – Salvadori 1989, 24 f.
49 Krumbein u. a. 1990, 2–5.
50 Dieser Anstrich, zusammengesetzt aus Eiweiß, Milch und anderen Bestandteilen, ist bereits erforscht und bestätigt. Hierzu: Lazzarini – Salvadori 1989, 20–26.
51 Martin-Gil u. a. 1999, 58–62; Maravelaki – Kalaitzaki, 2005, 187–198.
52 M. Tabasso, Seminar Conservation: Coatings on Stone, Vortrag am 29. 5. 2015.
53 Haselberger 2014, 52.

schlossen werden, dass Bereiche der Ablagerungen auch biogenen Ursprungs sind und aus der Zeit nach der Sarkophagbergung im Jahr 1930 stammen. Die genaue Klärung könnte nur durch weiterführende Untersuchungen und Entnahme weiterer Proben passieren.

Im Vergleich zu den Gipskrusten finden sich deutlich mehr Kalkablagerungen, wobei vor allem die Nullflächen oder die Tiefen des Reliefs der Außenseite bedeckt sind (Abb. 34), was auf eine partielle Abnahme der Kruste in früheren Jahren[54] zurückzuführen sein könnte. Da das Objekt nun allerdings bereits seit Jahren der Bewitterung ausgesetzt ist, kann natürlich eine Abwitterung der Kruste auch in den regenexponierten Bereichen stattgefunden haben.

Die Querschliffe der entnommenen Proben zeigen, dass die Kalkkruste eindeutig eine Schutzfunktion gegenüber der darunterliegenden Marmoroberfläche ausübt. Alle Schadensmechanismen, wie biogene Besiedelung, finden an der Krusten-, nicht an der Steinoberfläche statt. Da die Kruste sehr weich[55] ist und nur aus Calciumcarbonat besteht, geht kein Schadenspotenzial von ihr aus.

Die Herkunft der Gipskrusten geht auf einen SO_2-Gehalt in der Luft zurück. An der Gesteinsoberfläche kommt es zur Umwandlung von Calciumcarbonat in Calciumsulfat[56]. Von diesen Ablagerungen geht ein Schadenspotenzial aus, welches schon seit Langem bekannt ist und oft beschrieben wurde[57]. Die Volumensveränderung von Gips unterscheidet sich von der des Marmors, was zu Scherspannungen führen kann, die wiederum Absprengungen der Kruste samt Marmor zur Folge haben können. Auch das unterschiedliche thermische und hygrische Dehnungsverhalten von Kruste und Stein kann Schäden hervorrufen[58]. Diese Krusten sind in den vor Regen geschützten Bereichen der Außenseiten des Sarkophags zu finden und von dunkelbrauner Farbigkeit. Im Falle des Amazonenschlachtsarkophags kann eine solche Abplatzung einer Gipskruste mitsamt Marmor bereits beobachtet werden.

Altrestaurierung

An dem gesamten Objekt ist nur eine Altrestaurierung in Form einer alten Klebung zu sehen: zwei in ihrer Größe vollkommen unterschiedliche Fragmente wurden durch Klebung wieder mit dem Objekt verbunden (Abb. 36). Eine mithilfe der FTIR-Spektroskopie untersuchte Probe zeigt, dass das Klebematerial aus Polyester und Siliciumdioxid besteht. Polyester war ein in Ephesos vielfach verwendetes Klebematerial, beispielsweise wurde es auch für die Klebungen bei der Anastylosis des sog. Hadrianstempels in den 1950er Jahren verwendet[59]. Insofern kann vermutet werden, dass auch die Klebungen am Amazonensarkophag aus dieser Zeit stammen; eventuell wurden die Bruchstücke bereits im Zuge der Bergung des Objekts im Jahr 1930 angeklebt. Das Siliciumdioxid ist höchstwahrscheinlich der Füllstoff; es könnte sich um einen Quarzsand handeln.

Die Klebung ist noch intakt, stellt aber ein ästhetisches Problem dar, zumal sie nicht sehr exakt ausgeführt worden ist: Es entstand eine Fuge zwischen den Fragmenten und dem Objekt, aus der das Klebematerial quillt.

Restaurierziel

Aufgrund der Erfassung aller Schadensbilder und der Auswertung der mikroskopischen Untersuchungen sowie der Messungen *in situ* war eine Beurteilung und Interpretation des Erhaltungszustands des Amazonenschlachtsarkophags möglich: Das Objekt befand sich in einem

[54] Eventuell handelt es sich um eine ›Altrestaurierung‹, während das Objekt im Museum war.

[55] Die Ritzhärte (Mohssche Härte) von der Kruste beträgt 2. Calicit (Marmor) besitzt eine Ritzhärte von 3 und ist somit härter als die Kruste.

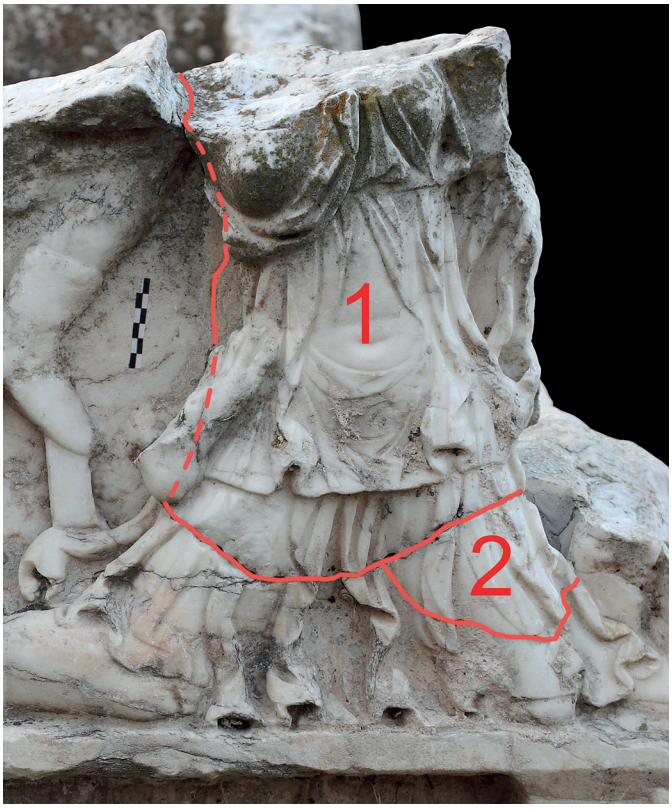
[56] $CaCO_3 + H_2SO_4 \rightarrow CaSO_4 + CO_2 + H_2O$.

[57] Kieslinger 1932, 71; Wihr 1986, 49.

[58] Wihr 1986, 49.

[59] M. Pliessnig, Die Restaurierung des Hadrianstempels, Vortrag am 25. 11. 2015 und jetzt M. Pliessnig in: Quatember 2017, passim.

schlechten Zustand, da ausgeprägte Schadensbilder festzustellen waren, die mit akutem Substanzverlust einhergingen. Insofern bestand dringender Handlungsbedarf. Sofortige Konservierungsmaßnahmen waren notwendig, um den Verlust von Oberflächen einzudämmen oder zum Stillstand zu bringen. Bei den vornehmlich auftretenden Schadensbildern handelte es sich um Ablösungen, biogene Besiedelung, Risse und Fehlstellen. Zusätzlich sollten das Erscheinungsbild und die Lesbarkeit der Reliefs verbessert werden. Restauratorische Maßnahmen sollten allerdings nicht zu weit führen, um den Alterswert[60] und den archäologischen Charakter des Objekts zu bewahren.



36 Amazonenschlachtsarkophag, rechte Seite. Detailansicht Fragmente (rot markiert)

Die Erstellung des Maßnahmenkonzepts und die Auswahl der Restauriermaterialien sollten auf eine Aufstellung sowohl im Innen- als auch Außenbereich abgestimmt werden. Die Maßnahmen waren so zu setzen, dass das Objekt sowohl in einen ausstellungsfähigen Zustand überführt werden wie auch erneuten Witterungseinflüssen besser standhalten konnte.

Maßnahmenkonzept

Basierend auf dem Restaurierziel sieht das Konzept für die durchzuführenden Maßnahmen die nachfolgenden Punkte vor, wobei hier nur die wichtigsten Maßnahmen herausgegriffen und kurz diskutiert werden:

- Transport des Sarkophags
- Reinigung
- Reduzierung/ Entfernung oberflächlicher Auflagen
- Biozidbehandlung und Entfernung biogener Auflagen
- Partielle Festigung
- Anböschungen
- Rissschließung

Reinigung

Die Oberflächenreinigung ist ein wichtiger Aspekt und meist der erste notwendige Arbeitsschritt, um weitere Maßnahmen setzen zu können[61]. Da bei dieser Arbeit aus konservatorischen Gründen eine Festigung des Gefüges notwendig ist, sollte die Reinigung im Vorfeld durchgeführt werden. Dadurch wird verhindert, dass Schmutzpartikel ungewollt mitgefestigt werden.

[60] Riegl 1903.
[61] Jägers 2013, 12.

Der Begriff Reinigung impliziert die kontrollierte Reduzierung oder vollständige Abnahme störender oder schädigender Ablagerungen durch geeignete Methoden und Materialien[62]. Durch eine Reinigung darf niemals die zu erhaltende Oberfläche gefährdet oder beschädigt werden[63]. Auch der ästhetische Aspekt einer Reinigung sollte im Vorfeld unbedingt diskutiert und überlegt werden, denn diese Maßnahme verändert das Erscheinungsbild maßgeblich. Patina[64] und Schmutz[65] können Alterswert und Authentizität vermitteln, aber auch das formale und inhaltliche Bild verfälschen[66]. Unter Berücksichtigung des Alterswerts des Objekts sollen die Lesbarkeit verbessert und das aktuell schlecht lesbare, fleckige Erscheinungsbild homogenisiert werden. Um eine Überreinigung zu vermeiden und dunkle, schmutzige Bereiche schrittweise aufzuhellen, sollten Methoden gewählt werden, welche eine kontrollierbare Reinigung erlauben. Auch können verschiedene Methoden an unterschiedlich verschmutzten Bereichen angewandt werden.

Für die Reinigung von Marmor kann zwischen trockenen, mechanischen und feuchten Methoden unterschieden werden[67]. Zu Ersteren gehören einerseits Methoden wie Pinsel, Glasfaserradierer, Mikrosandstrahl, Ultraschallmeißel und Mikromeißel, andererseits Radiermaterialien wie Radiergummi und Trockenreinigungsschwämme[68]. Zu den feuchten Methoden zählt in der Steinrestaurierung vor allem die Reinigung mit Wasser, deren Wirkung durch Wärme, Druck oder Ultraschallvibrationen gesteigert werden kann. Die Zugabe von Detergenzien und Lösemittel ist ebenfalls möglich. Feuchte Reinigungsmethoden werden häufig mit Wattestäbchen, mikroporösen Schwämmen oder in Form von Kompressen, Pasten oder Gelen durchgeführt, ferner kommen auch Mikrodampfstrahl- oder Ultraschallreinigungsgeräte zum Einsatz. Die Reinigung mit Mikrodampfstrahl ist eine effiziente und schnelle Methode, wobei der Druck des Dampfstrahls Schmutz aus Vertiefungen und bildhauerischen Details presst. Dabei kommt es zu einer nur minimalen Durchfeuchtung, wobei die Oberfläche sehr schnell nach der Reinigung trocknet[69].

Die Reinigung des Amazonenschlachtsarkophags wurde mit trockenen, mechanischen Methoden unter Verwendung von Pinseln ausgeführt. An stabilen Oberflächen konnte eine Feuchtreinigung mithilfe eines Mikrodampfstrahlgerätes vorgenommen werden.

Biozidbehandlung und Entfernung biogener Auflagen

Die Biozidbehandlung eines Objekts im Außenbereich wirft eine Vielzahl von Überlegungen auf, welche im Vorfeld bedacht und diskutiert werden müssen. Zudem wird die Notwendigkeit einer solchen Behandlung in der heutigen Restaurierpraxis oft angezweifelt[70]. Es ist ein durchaus berechtigter Zweifel, zumal die Neubesiedelung eines Objekts nach der Biozidbehandlung nicht verhindert werden kann und diese Maßnahme somit, wenn die Umgebungsbedingungen nicht verändert werden, nur einen vorübergehenden, nicht nachhaltigen Eingriff darstellt[71]. Nichtsdestotrotz gibt es Restaurierkonzepte, welche eine Biozidbehandlung nicht nur rechtfertigen, sondern auch als unbedingt notwendig erachten. Dies traf auch auf den zu restaurierenden Sarkophag zu. In diesem Fall musste eine Biozidbehandlung erfolgen, damit anschließende

[62] Sandner 2006, 121.
[63] Sandner 2006, 122.
[64] Als Patina werden Alterungsvorgänge von Werkstoffen bezeichnet, wie Stoffumwandlungen, Krusten und Verfärbungen. Hierzu: Brachert 1985, 10–12.
[65] Der Begriff Schmutz weist auf Veränderungen der Oberfläche hin, welche verwahrungs- oder lagerungsbedingte Ablagerungen sein können. Hierzu: Baatz 2000, 14–15.
[66] Euler 2000, 9 f.
[67] Auf die Lasereinigung wird hier nicht näher eingegangen, da Testversuche am Amazonenschlachtsarkophag aufgrund organisatorischer Schwierigkeiten nicht realisiert werden konnten.
[68] Sandner 2006, 122–124.
[69] Sandner 2006, 124 f.
[70] Freundliche Mitteilung von Dr. Katja Sterflinger, Universität für Bodenkultur Wien, Gespräch am 29. 6. 2015.
[71] Sterflinger 2011, o. S.

und aus konservatorischer Sicht notwendige Maßnahmen durchgeführt werden konnten. Für das vorgesehene Konzept war es von essenzieller Bedeutung, dass keine aktiven Mikroorganismen auf der Marmoroberfläche und soweit wie möglich auch nicht im Gefüge verblieben. Biofilme müssen vor dem Auftrag von Anböschungen entfernt werden, weil sie den Verbund zwischen Bestandsmaterialien und neuen Restauriermassen stören. Altes, abgestorbenes biogenes Material ist zudem auch Nährboden für erneuten Befall und erschwert die Anhaftung der aufzutragenden Massen.

Ziel dieser Maßnahme ist somit die Abtötung des mikrobiellen Befalls mithilfe eines Biozids und die weitest mögliche Entfernung des Biofilms mithilfe mechanischer Methoden.

Bei der Wahl des Biozids sind ein geeignetes Wirkungsspektrum und eine geringe Giftigkeit für Anwender und Umwelt wünschenswert. Die zurzeit in der Steinrestaurierung angewendeten Produkte unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Inhaltsstoffe, Wirkungsweise und Toxizität. Häufig kommen Biozide auf Basis von Formaldehyd, Chlorverbindungen oder quaternären Ammoniumsalzen (sog. Quats) zum Einsatz – alle diese Produkte weisen ein breites Wirkungsspektrum auf. Für die Restaurierung des Sarkophags wurde ein Biozid auf Basis von ›Quats‹ ausgewählt, da dieses ein umfassendes Wirkungsspektrum und im Vergleich zu anderen Bioziden eine geringe Umwelt- und Gesundheitsschädlichkeit aufweist[72].

Da sich die Außen- und die Innenseite hinsichtlich der Stärke des Befalls und der Fragilität der Oberfläche stark unterschieden, wurden unterschiedliche Methoden für die Entfernung des Biofilms ausgewählt. Aufgrund angelegter Probeflächen wurde das Mikrodampfstrahlgerät in Kombination mit manuellen Verfahren (Bürsten) für die Entfernung der biogenen Auflagen der Innenseite ausgewählt. Wegen der teilweise stark fortgeschrittenen Verwitterung der Außenseiten konnte das Dampfstrahlgerät nur bedingt an den Reliefs angewendet werden, an fragilen Bereichen wurden deshalb Tests mit Kaliumhypochlorid[73], einem neuen Mittel für die Entfernung von Flechten, vorgenommen[74]. Diese Maßnahme funktionierte bei den gelben Flechten und wurde somit für deren Entfernung an der Außenseite ausgewählt. Die Entfernung der schwarzen Flechten musste allerdings mit zeitintensiven manuellen Verfahren unter der Verwendung von Glasfaserradierer und Skalpell erfolgen.

Es war zu vermuten, dass sich das optische Erscheinungsbild des Sarkophags nach der Biozidbehandlung und der Entfernung der biogenen Auflagen nicht maßgeblich verbessern würde. Vor allem die schwarzen Pigmente der Pilze, welche unter den ersten Kornlagen und innerhalb des Gefüges vorhanden waren, hätten die Optik des Objekts weiterhin beeinträchtigen können. Die biogenen Reste innerhalb der Risse und unterhalb der Schalen konnten nicht ohne Substanzverlust entfernt werden, weswegen in Betracht gezogen werden musste, die Oberfläche aufzuhellen. Dafür war ein Mittel zu finden, welches in die Risse und unter die Schalen eindringen und dort die schwarzen Ablagerungen bleichen konnte. Da ein Nachreinigen nur schwer möglich ist, dürfen die ausgewählten Produkte keine schädlichen Reaktionsprodukte hinterlassen.

Partielle Festigung

Das Ziel einer Festigung geschädigter Steinsubstanz ist im Allgemeinen die annähernde Wiederherstellung der ursprünglichen physikalischen Eigenschaften des Natursteins[75]. Eine Verfestigung des verwitterten Gefüges des Amazonensarkophags war aus konservatorischen Gründen unbedingt notwendig, weil akuter Substanzverlust vorlag. Diese verwitterten Bereiche sind jene Areale, wo Abschalungen, Zuckerzerfall und Schichtspaltung vorkommen. Die Ergebnisse der Ultraschallmessungen konnten die Annahme bestätigen, dass die Gefügeschädigung nur den oberflächennahen Bereich betreffen würde. Aufgrund dieser Tatsache wurde eine nur partielle

[72] Preventol RI 50 von Firma CTS.
[73] Eau de Javelwasser.
[74] Freundliche Mitteilung von Dr. Katja Sterflinger, Universität für Bodenkultur Wien, Gespräch am 29. 6. 2015.
[75] Wendler 1996, 181.

Festigung angedacht. Um eine erfolgreiche Festigung durchzuführen, war die Wahl des richtigen Festigungsmediums essenziell. Die allgemeinen Anforderungen an einen Steinfestiger sind:

1. Ausreichende Eindringtiefe des Festigungsmediums
2. Keine Überfestigung einzelner Bereiche
3. Optimale Verkittung der einzelnen Kristalle
4. Keine negativen Effekte in Bezug auf das Gleichgewichtssystem ›Gestein und Wasser‹
5. Keine Veränderungen der thermischen Dilatation
6. Beständigkeit gegenüber UV-Strahlung, Säuren und Laugen
8. Wiederholbarkeit und Kompatibilität
9. Ungiftigkeit[76]

In der heutigen Restaurierpraxis kommen häufig Festigungsmittel auf Basis von Acrylharzen[77], Silanen/Siloxanen[78] und Kieselsäureestern[79] vor[80]. Ein neuer Steinfestiger auf Basis von Calcium-Hydroxid Sol ist unter der Bezeichnung ›Nanokalk‹ erst seit Kurzem auf dem Markt.

Für die Restaurierung des Amazonensarkophags wurden Acrylharze ausgeschlossen, da diese die Tendenz haben, die Oberfläche zu überfestigen und zu einer erhöhten Schmutzpartikelanziehung und einer Farbintensivierung der Marmoroberfläche zu führen[81]. Ein sehr häufig verwendetes Acrylharz für die Festigung von Marmor ist Paraloid B 72, welches auch in Ephesos bereits Anwendung fand[82]. Aufgrund des niedrigen Glasübergangspunkts von 40 °C kann dieses Produkt bei den hohen Temperaturen in Ephesos jedoch zu Problemen führen. Die Marmoroberflächen erhitzen sich bis ca. 50 °C[83]. Durch den Übergang in den gummielastischen Zustand der Polymere besteht die Möglichkeit, dass die Stabilität der strukturellen Festigung aufgelöst und die Schmutzpartikelanziehung erhöht wird.

Die Verwendung von Silanen/Siloxanen als Festigungsmittel war auszuschließen, weil sie die Wasseraufnahme und -abgabe in den gefestigten Bereichen stark reduzieren, weswegen sie oft als Hydrophobierungsmittel eingesetzt werden. Diese Eigenschaften können sich jedoch negativ auf das Gleichgewichtssystem ›Gestein und Wasser‹ auswirken, darüber hinaus kann bei der Festigung von Marmor mit Stoffen eine Farbintensivierung der Oberfläche festgestellt werden[84].

Festigungsmittel auf Basis von Kieselsäureester überzeugen durch ihr gutes Eindringvermögen in das Gefüge, die gute Verkittung zwischen den Kristallen und ihr positives Verhalten gegenüber Wasser. Die Aufnahme von Wasser wird verlangsamt und die Austrocknung läuft ungehindert ab[85]. Ein spezifisches Problem besteht in der Form seiner Inkompatibilität mit kalzitischen Untergründen[86].

Nanokalk zeichnet sich durch seine guten Eigenschaften[87] aus und wurde deshalb auch für die Verwendung am Amazonenschlachtsarkophag in Betracht gezogen. Alle Produkte der CaLoSil®-Reihe[88] enthalten Nanopartikel im Korngrößenbereich von 50–250 nm. Diese sind je nach Produkt in unterschiedlichen Lösemitteln[89] dispergiert[90] und weisen in diesen unterschiedlichen Kon-

[76] Pliessnig 2010; Rohatsch 1999, 298; Weiss 2001, 30.
[77] Vor allem Paraloid B 72.
[78] Produktbeispiel: Funcosil SL, Firma Remmers
[79] Produktbeispiele: Funcosil KSE 300 HV, KSE 500 E, KSE 300 HV, KSE 300 E, Firma Remmers.
[80] Pliessnig 2010, 63–75.
[81] Pliessnig 2010, 96–100.
[82] Freundliche Mitteilung von Dr. Karl Herold (ehem. ÖAI), am 13. 4. 2015.
[83] Messung der Oberflächentemperatur, Juli 2015, Barbara Rankl.
[84] Pliessnig 2010, 72 f.
[85] Pliessnig 2010, 96–100.
[86] Wendler 2005, 109.
[87] Gutes Eindringvermögen, kurze Reaktionszeiten, gute Kompatibilität mit kalzitischen Untergründen, Möglichkeiten zur Kombination mit KSE. Hierzu: Technisches Merkblatt CaLoSiL® Produkte.
[88] Folgende Produkte sind erhältlich: CaLoSiL®E-5, E-25 und E-50, CaLoSiL®IP-5, IP-15 und IP-25, CaLoSiL®NP-5, NP15 und NP-25 der Firma IBZ Salzchemie GmbH & Co. KG.
[89] Ethanol, iso-Propanol. n-Propanol.
[90] Es entstehen kolloidale Lösungen von Calciumhydroxid. Hierzu: Rankl – Fuchs 2014, 2 f.

zentrationen[91] auf. Dieses Mittel wurde im Rahmen einiger internationaler Projekte[92] erforscht und auch erfolgreich angewandt[93]. Die Restaurierung des sog. Hadrianstempels, welche in den Jahren 2013–2014 erfolgte, verwendete ebenfalls Nanokalk[94] als Festigungsmittel[95].

Da die Kompatibilität des Festigungsmediums mit dem Substrat für einen Festigungserfolg grundlegend ist, wurden unterschiedliche Steinfestiger für die kalzitischen und silikatischen Bereiche des Sarkophags verwendet. Unter Einbeziehung der Literaturrecherche[96] und der materialwissenschaftlichen Untersuchungen der entnommenen Proben des Sarkophags wurde entschieden, das Kalzitgefüge mit Nanokalk[97] und das Glimmergefüge mit einem Steinfestiger auf Basis von Kieselsäureester[98] zu festigen. Die Ergebnisse der Untersuchungen haben auch gezeigt, dass es Übergangszonen im Gefüge gibt, welche sowohl Kalzit als auch Glimmer beinhalten. In diesen Bereichen sollte das entfestigte Gefüge zuerst mit Nanokalk konsolidiert und anschließend mit Kieselsäureester nachgefestigt werden[99]. Für die Überprüfung des Festigungserfolgs empfiehlt sich nach dem Abschluss der Reaktionszeit der Produkte eine Untersuchung mithilfe von Ultraschallmessungen.

Anböschungen

Maßnahmen zur Schließung der verwitterten Oberflächen, die in Bereichen der Abschalungen, der Schichtspaltungen und der Zuckerkorrosion vorzufinden waren, waren aus konservatorischer Sicht notwendig. Das Prinzip dieser Maßnahme beruht auf der zusätzlichen Stabilisierung des Gefüges nach der Festigung und der Verringerung der spezifischen Oberfläche[100]. Eine Konsolidierung stabilisiert das Gefüge und stoppt den akuten Substanzverlust. Allerdings wirken nur Anböschungen einer erneuten Verwitterung entgegen.

Die Abbildungen 37–39 zeigen die drei Schadensbilder nach der Festigung und Durchführung der Anböschungen. Dass diese Verringerung der spezifischen Oberfläche tatsächlich eine verwitterungsresistentere Oberfläche erzeugt, konnte durch die Anwendung von Untersuchungen *in situ* an dem kürzlich restaurierten ›Hadrianstempel‹[101] untermauert werden. Der Abziehtest (Haftfestigkeit)[102] wird schon seit mehr als 40 Jahren in der Restaurierpraxis für Befundungen und Evaluierungen verwendet[103]. Im Rahmen dieser Versuche wurde die Effektivität von Anböschungen verwitterter Oberflächen nach einer Festigung mit Nanokalk bestätigt.

Grundsätzliche Anforderungen an sämtliche Restaurierungsmassen sind, dass sie in physikalischen und chemischen Eigenschaften so eingestellt werden, dass sie den verschiedenen Beanspruchungen, die im Zuge der Bewitterung des Objekts auftreten, ohne schädigende Einflüsse auf den originalen Bestand standhalten[104]. Um das Risiko neuer Schäden zu minimieren, ist es

---

91 5 g/l, 15 g/l, 25 g/l und 50 g/l. Technisches Merkblatt der CaLoSil® Produkte.

92 STONECORE-Projekt (»Stone Conservation for the Refurbishment of Buildings«), Beteiligung an diesem Projekt u. a.: Universität für angewandte Kunst Wien (UAW), Akademie der bildenden Künste Dresden und IBZ Salzchemie GmbH & Co. KG; Nanolith-Projekt (Beiteiligung UAW, etc. Projekt noch nicht abgeschlossen).

93 Restaurierung des ›Engelein‹-Grabsteins vom Friedhof St. Marx, Kooperation des Instituts für Konservierung und Restaurierung der Universität für angewandte Kunst Wien (M. Milchin, S. Langer, S. Mair) und Nanolith-Projekt (L. Ghaffari, J. Weber).

94 Produkt CaLoSil® E-25.

95 Im Rahmen dieses Projekts wurde eine Versuchsreihe zur Auswahl eines Festigungsmittels durchgeführt. Testsieger ist CalsoSIl® E-25.

96 D'Armade – Hirst 2012; Daniele – Taglieri 2008; Rankl – Fuchs 2014.

97 Produkt Calosil® E25 von Firma IBZ Salzchemie GmbH & Co. KG.

98 Funcosil KSE 500 E von Firma Remmers.

99 Technisches Merkblatt CaLoSiL®Produkte.

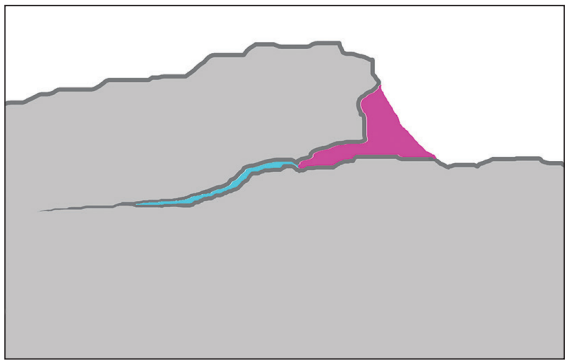
100 Alle Grenzflächen (Kornoberflächen) eines Materials, an denen sich kleine (Gas-)Moleküle anlagern können; kann zur Charakterisierung der Oberflächenbeschaffenheit eines Objekts verwendet werden. Diese Eigenschaft der Oberfläche von Steinen wird als spezifische Oberfläche bezeichnet. Hierzu: Weber 2014, o. S.

101 Dank gilt der Direktion des ÖAI für die Erlaubnis der Durchführung dieser Versuche.

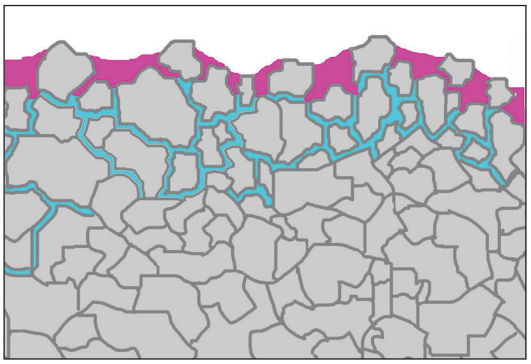
102 Auch bekannt unter dem Namen ›peeling test‹ oder ›Scotch Tape test‹.

103 Drdácký u. a. 2012, 505–520.

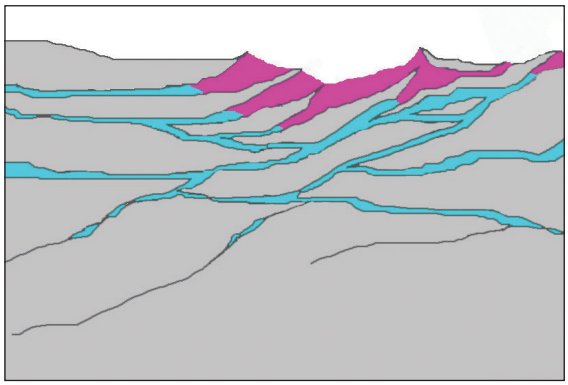
104 Nodoushani 1996, 55.



37 Amazonenschlachtsarkophag, schematische Darstellung des Schadensbilds ›Abschalen‹. Festigungsmedium (türkis) und Anböschmasse (lila)



38 Amazonenschlachtsarkophag, schematische Darstellung des Schadensbilds ›Zuckerkorrosion‹. Festigungsmedium (türkis) und Anböschmasse (lila)



39 Amazonenschlachtsarkophag, schematische Darstellung Schadensbild ›Schichtspaltung‹. Festigungsmedium (türkis) und Anböschmasse (lila)

Masse Nr. 13	Masse Nr. 14	Masse Nr. 15
3 RT CalXnova Injektionsmörtel 1 RT Trassmehl 2 RT Marmormehl Mori Gelb	3 RT CalXnova Injektionsmörtel 1 RT Trassmehl 2 RT Marmormehl Mori Gelb ⅛ RT Ziegelmehl 1/32 RT Siena Natur: Goldocker gebrannt (1:1)	3 RT CalXnova Injektionsmörtel 1 ½ RT Trassmehl 1 ½ RT Marmormehl Mori Gelb 1/16 RT Ziegelmehl 1/16 RT Siena Natur: Goldocker gebrannt (1:2)
Masse Nr. 16	**Masse Nr. 18**	
3 RT CalXnova Injektionsmörtel 2 RT Trassmehl 2 RT Marmormehl Mori Gelb ⅛ RT Ziegelmehl 1/16 – ⅛ RT Siena Natur: Goldocker gebrannt (1:1)	3 RT CalXnova Injektionsmörtel 1 ½ RT Trassmehl 1 ½ RT Marmormehl Mori Gelb 1/16 RT Ziegelmehl 1/16 RT Siena Natur 1/16 RT Goldocker gebrannt 1/16 RT Eisenoxid Schwarz 1/16 RT Veronese Grüne Erde	

40 Amazonenschlachtsarkophag, Zusammensetzung der Anböschmassen Nr. 13. 14. 15. 16. 18



41 Platzierung des Amazonenschlachtsarkophags auf der Plattform

demnach erforderlich, die Anböschmassen so einzustellen, dass sie den Eigenschaften des Bestandsmaterials nahekommen. Zur Sicherheit sollten die Massen weniger verwitterungsresistent als das Originalmaterial sein[105].

Für die Auswahl der Anböschmasse zur Schließung der verwitterten Oberflächen am Amazonensarkophag wurde eine Testreihe angelegt. Getestet wurden 18 unterschiedliche Massen. Alle waren kalkgebundene Restauriermassen mit hydraulischen Zuschlägen. Teilweise wurden Pigmente beigemengt, um die Farbigkeit des Steins zu imitieren. Ausgewählt wurden fünf verschiedene Massen, welche je nach Farbigkeit des umgebenden Steins für die jeweilige Anböschung ausgesucht wurden. Die Zusammensetzungen dieser Massen sind in der Tabelle Abbildung 40 zu lesen.

Durchgeführte Maßnahmen

Transport des Sarkophags

Bevor der Transport durchgeführt werden konnte, war es notwendig, die fragilen Bereiche der Oberfläche temporär zu sichern. Für die vorübergehende Stabilisierung wurde das flüchtige Bindemittel Cyclododecan verwendet. Hierfür wurde der Feststoff in Leichtbenzin gelöst, sodass eine Flüssigkeit entstand, welche aufgrund ihrer niedrigen Viskosität das Penetrieren in die Steinoberfläche erlaubte. Das gelöste Cyclododecan wurde auf allen fragilen Bereichen der Objektaußenseite mit einem Pinsel aufgetragen, seine Verdunstung abgewartet, bis ein weiterer Auftrag erfolgen konnte. Die Vorgänge wurden solange wiederholt, bis an dem zu festigenden Bereich ein dünner, wachsähnlicher Film entstand. Somit konnte garantiert werden, dass das gelöste

[105] Leiner – Mozdyniewicz 2013, 181 f.

Cyclododecan in die entfestigten Bereiche des Gefüges eingedrungen war und zugleich die fragile Oberfläche stützte.

Der Transport des Objekts erfolgte innerhalb weniger Stunden und wurde im Team[106] mithilfe eines Hebekrans und eines Traktors mit Anhänger[107] durchgeführt. Mit Hölzern wurden die Vorder- und Rückwand des Sarkophags gestützt, um dem Druck, welcher von den Hebegurten auf die Wände ausgeübt wurde, entgegenzuwirken. Mit Gurten wurde das Objekt angehoben und auf der Ladefläche des Anhängers platziert. Ein Traktor transportierte den Sarkophag in das Freiluftdepot des Efes Müzesi am Gelände der Ausgrabungsstätte. Hier wurde das Objekt mit Hebegurten wiederum angehoben und mithilfe des Hebekrans auf die vorher errichtete Plattform platziert (Abb. 41).



42 Amazonenschlachtsarkophag, linke Seite. Feuchtreinigung mit Heißdampfgerät, vor (unten) und nach (oben) Reinigung

Reinigung

Die Reinigung aller Innen- und Außenseiten sowie der oberseitigen Bruchflächen der Wände beinhaltete eine Trocken- und eine Feuchtreinigung der Marmoroberfläche sowie eine intensivere Reinigung der Kalkkrusten mit dem Heißdampfgerät. Als erster Schritt wurde die gesamte Oberfläche mit einem weichen Pinsel von losen Staub- und Schmutzauflagen befreit. In stabilen Bereichen konnte die Oberfläche zusätzlich durch Verwendung von Luftdruck leicht abgeblasen werden. Die Feuchtreinigung erfolgte mit Wasser. Hierzu wurde die Steinoberfläche mit einer Flutflasche abgespült. An besonders fragilen Stellen wurde das Wasser mithilfe einer Spritze an die Oberfläche gebracht, da hier der Wasserstrahl besser kontrollierbar ist. An den Nullflächen des Reliefs und der Innenseite konnte die Maßnahme zusätzlich mit Pinseln unterstützt werden.

Während dieser beiden Arbeitsschritte stellte sich heraus, dass mit diesen Reinigungsmethoden keine zufriedenstellenden Ergebnisse an den Oberflächen der Kalkkrusten zu erzielen waren. Da die Kalkkruste selbst und die darunterliegende Marmoroberfläche stabil waren, konnten diese Bereiche mit einem Heißdampfgerät behandelt werden (Abb. 42).

Reduzierung/Entfernung oberflächlicher Auflagen

Aufgrund der unterschiedlichen Materialien, welche entfernt oder reduziert werden sollten, musste eine Vielzahl verschiedener Methoden angewandt werden, um die Freilegung der Oberfläche erfolgreich vorzunehmen und die empfindliche Marmoroberfläche nicht zu beschädigen.

Für die Entfernung der Insektennester wurden Hammer und Meißel eingesetzt, um das harte Material weitgehend zu reduzieren. Die Reste des Fremdmaterials konnten mit Wasser angelöst und mit Holzstäbchen und weichen Bürsten vollständig entfernt werden.

Bei der Reduzierung der Kalkkruste wurde als erster Schritt die Kruste mit Wasser benetzt und somit erweicht. Dies ermöglichte die anschließende Ausdünnung mit einem Skalpell. Die Kruste wurde durch Abschaben auf eine Schichtstärke von ca. 1 mm reduziert und somit die Oberflächenstruktur geglättet, um die bildhauerischen Details wieder lesbarer zu machen.

Die Freilegung der Abflusslöcher erfolgte mit langen Holzstäben, Luftdruck und Wasser. Nach der Freilegung wurden die Löcher mit Wasser ausgespült und ihre Funktionstüchtigkeit überprüft. Das Wasser kann nun wieder ungehindert abfließen.

106 Großer Dank gilt den erfahrenen Mitarbeitern des ÖAI und des Efes Müzesi Selçuk.
107 Dank gilt dem Efes Müzesi Selçuk für die Bereitstellung der Fahrzeuge.

Ein sehr arbeitsintensiver Freilegungsprozess war die Entfernung von den sekundären Beton-, Klebe- und Farbresten. Nach der Reinigung der Oberfläche stellte sich heraus, dass nahezu der gesamte Sockelbereich an allen Seiten, verstärkt aber an der linken und der Rückseite, übersät war von Farb- und Mörtelspritzern.

Basierend auf den durchgeführten Lösemitteltests konnten die Farbreste[108] mit Ethanol : Aceton (1 : 1) entfernt werden. Da die Farbe teilweise sehr dick war, musste zuvor der Großteil des Materials mit einem Skalpell reduziert werden. Zusätzliches Hilfsmittel bei der Entfernung war das Heißdampfgerät. Die restlichen Farbrückstände in den Vertiefungen und an jenen Stellen, wo die Farbe zu gut haftete, wurden mit dem Lösemittelgemisch und Wattestäbchen entfernt.

Bei der Entfernung der sehr harten Klebereste musste teilweise eine Reduzierung mit Hammer und Meißel erfolgen. Hierbei wurde ein sehr kleines Flacheisen verwendet. Durch mehrfaches, leichtes Klopfen wurde das spröde Material brüchig und konnte leichter mit einem Skalpell abgenommen werden. Zusätzlich wurde auch hier das Heißdampfgerät eingesetzt und konnte in manchen Bereichen die Ablösung der Klebereste von der Marmoroberfläche erleichtern.



43 Amazonenschlachtsarkophag, linke Seite. Entfernung der Mörtelreste

Die große Härte der Mörtelreste machte eine Freilegung mit Skalpell und ohne Vorbehandlung unmöglich. Die Entfernung mit Hammer und Meißel funktionierte nur partiell. Schließlich war die Verwendung von Ionenaustauschern die beste Variante, um alle Reste von der Marmoroberfläche entfernen zu können. Hierfür wurde ein Anionenaustauscher[109] mit Wasser zu einer Paste verarbeitet, auf die Überreste der Fremdmaterialien aufgetragen und mit einer Folie abgedeckt. Nach 10 Minuten Einwirkzeit war eine deutliche Erweichung des Materials spürbar und die Entfernung mit einem Skalpell und Glasfaserradierern möglich (Abb. 43).

Die Gipskrusten wurden mittels einer Ammoniumkarbonatkompresse entfernt. Hierfür wurde eine gesättigte Lösung von Ammoniumkarbonat hergestellt und mittels einer Kompresse an die Oberfläche der Kruste gebracht. Nach einer Stunde Einwirkzeit wurde die Kompresse entfernt und das gelöste Material mit Bürsten und Wasser entfernt. Konnte nicht der gesamte Gips gelöst werden, wurde der Vorgang wiederholt. Nach erfolgreicher Entfernung der Gipskruste wurde eine Wasserkompresse aufgebracht, um die eventuell entstehenden Ammoniumsulfate zu entfernen. Für die Herstellung der Kompressen wurde Zellstoff verwendet.

Biozidbehandlung und Entfernung biogener Auflagen

Aufgrund der unterschiedlichen Oberflächen konnten nicht an allen Seiten dieselben Arbeitsschritte und Methoden zur Entfernung des mikrobiellen Befalls angewendet werden. Die Außenseite ist sowohl durch die dreidimensionale Gestaltung als auch durch Stärke und Art des Befalls deutlich vom Innenraum zu unterscheiden. Die Innenseite und die oberseitige Bruchfläche der Wände wurden in gleicher Art und Weise behandelt. Die Behandlung der vier reliefierten Außenseiten wurde abgewandelt und unter Berücksichtigung der speziellen Oberflächen adaptiert. Aufgrund des schwerwiegenden und dichten Befalls in Kombination mit einer teilweise sehr fragilen Oberfläche war dieser Arbeitsschritt der Restaurierung ein sehr diffiziler und aufwen-

[108] Bei diesem Arbeitsschritt wurden sowohl alle Farbspritzer am Objekt als auch eine Inventarnummer entfernt.
[109] IONEX OH der Fa. CTS.

diger, vor allem musste sehr vorsichtig und präzise gearbeitet werden, auch um Substanzverlust zu verhindern.

Als erster Schritt bei der Behandlung der Innen- und der Oberseite wurde die Oberfläche mit Wasser angefeuchtet und der dicke Biofilm, hauptsächlich bestehend aus Flechten, mit einer Bürste reduziert. Gelbe und grüne Flechtenthalli konnten durch diese Methode bereits nahezu vollständig abgenommen, die schwarzen Fruchtkörper jedoch noch nicht entfernt werden. Als zweite Behandlung wurde Ethanol (70 % in H_2O) aufgetragen und 30 Minuten unter ständigem Nachfeuchten derselben Flüssigkeit an der Oberfläche belassen. Als dritter Arbeitsschritt wurde ein Biozid auf Basis von Quats[110] (3 % in H_2O) mit einem Pinsel in die Oberfläche einmassiert. Nach einer dreistündigen Einwirkzeit wurde die Oberfläche mit Ethanol abgespült. Dieser dritte Schritt wurde ein weiteres Mal wiederholt. Da die schwarzen Flechten nicht reduziert werden konnten, wurde ein Biozid mit leicht abweichenden Wirkstoffen[111] mittels Pinsel aufgetragen. Dieses Biozid hat eine Einwirkzeit von 24 Stunden und musste nicht nachbehandelt werden. Als letzter Arbeitsschritt wurden die schwarzen Thalli entfernt. Dies passierte durch erneutes Anfeuchten der Fruchtkörper mit demselben Biozid, sodass anschließend die stark anhaftenden biogenen Auflagen mit einem Heißdampfgerät, Glasfaserradierer und Skalpell entfernt werden konnten.

Ein Effekt, welcher aus der Restaurierpraxis bekannt ist, ist die temporäre Verfärbung der Oberfläche aufgrund der Reaktionen der Wirkstoffe von ›Quats‹ und der Mikroorganismen. Diese zuerst sehr starke Verfärbung wird durch das Abspülen mit Ethanol reduziert. Eine orange Tönung der Oberfläche kann bis zu einigen Wochen anhalten. Im Falle des Amazonensarkophags musste diese temporäre Verfärbung ebenfalls festgestellt werden, nach einigen Tagen war sie jedoch verschwunden.

Die Außenseite des Sarkophags hat sehr unterschiedliche Oberflächen in verschiedenen Erhaltungszuständen. Die Biozidbehandlung wurde auf der Außenseite nur partiell angewandt: nur Bereiche mit biogener Besiedelung wurden behandelt.

Als erste Maßnahme wurde Ethanol (70 % in H_2O) aufgetragen und 30 Minuten unter ständigem Nachfeuchten mit derselben Flüssigkeit an der Oberfläche belassen. In einem zweiten Arbeitsschritt wurde die Oberfläche mit ›Quats‹ (3 % in H_2O) mithilfe einer Spritze geflutet. Nach einer einstündigen Einwirkzeit wurde der Vorgang wiederholt und ein weiteres Mal eine Stunde gewartet. Anschließend wurden die behandelten Bereiche mit Ethanol (70 % in H_2O) durch Fluten mit einer Spritze abgespült.

Nach dem Auftrocknen wurde Algizid Plus[112] partiell mit einem Pinsel aufgetragen. Da bei der Behandlung der Außenseite die Entfernung der Thalli mit einer Bürste aufgrund der Fragilität der Oberfläche nicht möglich war, musste eine andere Methode gefunden werden. Hierzu wurde eine wässrige Lösung von Kaliumhypochlorid[113] mit einem Wattestäbchen auf die gelben Thalli aufgetragen, sodass sich die Flechte vollsaugte, allerdings keine Flüssigkeit an die umgebende Marmoroberfläche gelangte. Nach einer Einwirkzeit von etwa 3 Minuten konnte der Fruchtkörper mit einem Holzstäbchen oder Skalpell von der Oberfläche einfach abgenommen werden (Abb. 44. 45). Der behandelte Bereich wurde mit Wasser nachgespült und eine Wasserkompresse aufgetragen, um eventuelle Restprodukte zu entfernen.



44 Amazonenschlachtsarkophag, rechte Seite. Vor Entfernung der gelben Flechtenthalli

110 Preventol RI 50 der Fa. CTS.
111 Algizid Plus der Fa. Keim.
112 Fa. Keim.
113 Eau de Javelwasser.



45 Amazonenschlachtsarkophag, rechte Seite. Nach Entfernung der gelben Flechtenthalli



46 Amazonenschlachtsarkophag, rechte Seite. Nach Aufhellung der Oberfläche

Auch hier war es aber nicht möglich, die schwarzen Thalli erfolgreich mit derselben Methode zu entfernen. Sie wurden auch an der Außen- sowie an der Innenseite mit Algizid Plus behandelt und anschließend mit Skalpell und Glasfaserradierer abgenommen. An der sehr stabilen Oberfläche der Kalkkrusten konnten Thalli mithilfe des Heißdampfgerätes entfernt werden.

Partielle Aufhellung der Oberfläche

Nach der erfolgreich durchgeführten Biozidbehandlung und der Entfernung oberflächlicher biogener Auflagen konnte das Erscheinungsbild des Sarkophags deutlich verbessert werden. Dennoch verblieben dunkle Bereiche an der Oberfläche: vor allem die dunklen Ablagerungen unterhalb der Schollen schienen durch die Kornlagen durch und erzeugten dunkle Flecken. Die Aufhellung dieser Bereiche war folglich aus ästhetischen Gründen notwendig.

Eine partielle Aufhellung der Oberfläche, speziell der Ablagerungen in den Rissen der Schalen, wurde in diesem Arbeitsschritt angepeilt. Hierfür wurde ein Gemisch aus Ammonium, Wasserstoffperoxid und Wasser verwendet. Dieses als Bleichmittel verwendete Gemisch muss stark verdünnt eingesetzt werden, da bei der Zusammenführung von Ammonium und Wasserstoffperoxid eine exotherme Reaktion stattfindet. Da nach dem Bleichvorgang nur wasserlösliche Oxidationsprodukte übrig bleiben, konnte diese Methode ohne Bedenken am Objekt eingesetzt werden.

Für die Innenseite wurde eine Lösung von H_2O_2 (30 % in H_2O) : NH_3 (25 % in H_2O) : H_2O im Verhältnis 4 : 4 : 7 hergestellt und mit Pinsel aufgetragen. Der Bleicherfolg konnte bereits nach kurzer Zeit festgestellt, nach drei Bleichvorgängen die gewünschte Aufhellung erreicht werden.

An der Außenseite und der oberseitigen Bruchfläche wurde nur partiell gebleicht und die Lösung in die Risse der Schollen injiziert. Diese Risse sind kapillar sehr aktiv, was den Vorteil brachte, dass sich die Lösung gut unter der Scholle verteilte und dort wirken konnte. Durch die exotherme Reaktion könnte bei zu hoher Konzentration die Volumenszunahme während der Reaktion dazu führen, dass die Schollen abgehoben werden. Deshalb wurde die Lösung H_2O_2 (30 % in H_2O) : NH_3 (25 % in H_2O) : H_2O zu dem Mischungsverhältnis 3 : 3 : 7 adaptiert und mit Pinsel und Spritzen aufgebracht. Bereits nach zwei Bleichdurchgängen konnte eine deutliche Aufhellung bemerkt, die fleckige Oberfläche beruhigt und die Lesbarkeit des Reliefs maßgeblich verbessert werden (Abb. 46).

Partielle Festigung

Wie bereits im Maßnahmendiskurs nachzulesen, wurde entschieden, die Festigung des Kalzitgefüges (Abb. 48) mit Nanokalk durchzuführen. Das verwendete Produkt war CaLoSil® E-25[114]. Vor der Festigung musste sichergestellt werden, dass die Oberfläche und das Gefüge des Marmors trocken sind, um das Medium aufnehmen zu können. Das Festigungsmedium wurde mithilfe

[114] Der Fa. IBZ Salzchemie GmbH & Co. KG.



47 Amazonenschlachtsarkophag, rechte Seite. Applikation des Festigungsmediums mit Spritze

einer Spritze und einer Kanüle auf die entfestigte Oberfläche aufgetragen und in die Risse injiziert (Abb. 47). Da CaloSil® E-25 ein Produkt auf Kalkbasis ist, benötigt es Wasser und CO_2 für die Karbonatisierung und somit für den Festigungserfolg. Nach der Injektion des Mittels wurde Wasser auf die behandelte Oberfläche gesprüht. Nach dem Auftrocknen des Wassers und der Verdunstung des Lösemittels wurde der Vorgang wiederholt. Aufgrund der unterschiedlichen Erhaltungszustände an dem Sarkophag erfolgten unterschiedlich viele Durchgänge: an der oberseitigen Bruchfläche fünf, an der linken Seite sieben, an der Vorderseite und der rechten Seite jeweils acht und an der Rückseite neun. Eine Festigung des gesamten Gefüges wäre nicht sinnvoll gewesen, da viele Bereiche des Gefüges stabil sind und keine Festigung benötigen.

Ein großer Nachteil der Nanokalkfestigung bezüglich ästhetischer Gesichtspunkte ist die Weißschleierbildung. Hier konnte dieser aber weitgehend reduziert werden (s. u.): Nur an wenigen Bereichen bildete sich ein leichter Weißschleier, der aber nicht entfernt werden musste, da ihn die Schließung mittels Anböschmassen überdeckte.

Nachdem die Festigung abgeschlossen war, mussten die gefestigten Bereiche mindestens vier Tage feucht gehalten werden, um die Karbonatisierung des Kalks zu ermöglichen. Aufgrund extremer Hitze, Trockenheit und Wind musste immer genug Feuchtigkeit zur Verfügung stehen. Dafür wurden die Oberflächen nicht nur in regelmäßigen Abständen mit Wasser besprüht, sondern auch mit feuchten Tüchern und Plastikplanen abgedeckt.

Es gibt viele Applikationsvarianten und Methoden für die Reduzierung oder Vermeidung von Weißschleier. Hier sollen kurz die während der praktischen Arbeiten mit diesem noch neuen Festigungsmittel erlangten Erfahrungen beschrieben werden.

In manchen Fällen wird vor der Festigung von Nanokalk Ethanol appliziert, da dieses die Oberflächenspannung des Gesteins verringert und somit die Eindringtiefe des Festigungsmittels erhöhen soll. Da das gewählte Produkt CaLoSil® E-25 Calciumhydroxid in Ethanol gelöst ist, ist eine Vorbehandlung mit diesem Lösemittel möglicherweise nicht notwendig und könnte u. U., im Falle der Marmorkonsolidierung, einen negativen Effekt haben. Nach der Injektion des Ethanols sind die Risse und Hohlräume vollständig mit diesem Lösemittel gefüllt. Es ist sehr schwer, den richtigen Zeitpunkt zu finden, in dem das Ethanol weitestgehend verdampft und die Oberflächenspannung des Gesteins noch reduziert ist. Unter Praxisbedingungen kann es durchaus passieren, dass sich nach der Festigung noch immer Ethanol in den tieferen Lagen des Gefüges befindet und dieses bei der Verdunstung eine verstärkte Rückmigration des Festigungsmittels bewirkt. Deshalb wurde bei der Restaurierung in Ephesos entschieden, keine Vorbehandlung mit Ethanol durchzuführen.

Während der restauratorischen Arbeiten konnte eine Methode zur Minimierung der Weißschleierbildung entwickelt werden. Wird nach der Injektion des Festigungsmittels und unmittelbar bevor die Verdunstung des Lösemittels einsetzt die Oberfläche mit Wasser besprüht, bildet dieser Wasserfilm für einen gewissen Zeitraum eine Verdunstungssperre. Dieser Zeitraum kann ausreichen, dass sich die Nanopartikel an der Steinoberfläche anbinden können und bei der Verdunstung des Ethanols eine Rückmigration in geringerem Maße stattfindet.

Auch eine Biozidwirkung von Nanokalk kann aufgrund der Zusammensetzung des Mediums (Ethanol und Kalk) und der Beobachtungen während der Festigung bestätigt werden. Während der Festigung verfärbte der Nanokalk die Reste der Mikroorganismen im Gefüge nach-



48 Amazonenschlachtsarkophag, Rückseite. Festigung mit Nanokalk (türkis), Festigung mit KSE (pink), Maßnahmenkartierung

haltig, sodass ihm eine gewisse Biozidwirkung zugesprochen werden kann. Vor allem gewisse Flechtenarten zeigten eine extreme Farbveränderung bei der Applikation von CaLoSil® E-25. Inwieweit Nanokalk Mikroorganismen abtötet und welche Arten in ihrem Wachstum durch die Applikation dieses Festigungsmittels beeinträchtigt werden können, kann ohne weitere Untersuchungen jedoch nicht festgestellt werden. Falls die Applikation von Nanokalk ausreichende Biozidwirkung haben sollte, um Mikroorganismen abzutöten, könnte dies maßgeblich positive Veränderungen in der Restaurierpraxis von entfestigten, befallenen Steinobjekten haben. Auf die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen im Zusammenhang mit Nanokalk als Biozid soll hier hingewiesen werden.

Wie bereits im Maßnahmenkonzept beschrieben, war es notwendig, für die Festigung der Glimmerlagen (Abb. 47) ein anderes Mittel als Nanokalk zu verwenden: das Mittel der Wahl war Funcosil KSE 500 E[115].

Wesentlich für den Festigungserfolg ist, dass der zu behandelnde Bereich und das Gefüge trocken sind. Das Festigungsmedium wurde mittels Injektionsnadel in das trockene, entfestigte Gefüge eingebracht. Nach zwei Durchgängen, ›nass in nass‹, saugte das Gefüge kein Mittel mehr auf und überschüssiges KSE wurde mit Aceton und Wattestäbchen von der Oberfläche entfernt. Anschließend wurden die gefestigten Bereiche mit einer Folie abgedeckt, um ein zu schnelles Verdunsten und somit eine Rückmigration des Festigungsmittels an die Oberfläche zu verhindern. Nach 24 Stunden wurde die Folie abgenommen, und das Medium benötigte drei bis vier Wochen, um die Reaktion abzuschließen. Während dieser Zeit durfte kein Wasser auf das gefestigte Gefüge kommen und die behandelten Bereiche mussten vor Sonne geschützt werden.

Anböschungen

Die Anböschungen für die Schließung der Schichtspaltungen, Abschalungen und des zuckerkörnigen Zerfalls wurden folgendermaßen hergestellt:

Zuerst musste die zu behandelnde Oberfläche befeuchtet werden. Die hergestellte Anböschmasse wurde mit Pinsel, Injektionsnadel oder Spachtel aufgetragen. War die Masse angezogen, konnte mit dem Abnehmen von überstehendem Material begonnen werden, was mithilfe von Freilegepinseln und Spachteln passierte. In diesem Arbeitsschritt wurde die Anböschung noch nicht fertiggestellt, sondern nur die Masse reduziert. Ab diesem Zeitpunkt musste die behandelte Stelle immer genug Feuchtigkeitsangebot haben, um zu karbonatisieren. Nach etwa 24 Stunden wurde die Anböschung mithilfe von Freilegepinseln und Spachteln nachbearbeitet, um das end-

115 Fa. Remmers.

gültige Aussehen herzustellen. Aufgrund der bereits passenden Farbigkeit der Masse kam es nun nur noch auf die richtige Form der Anböschung an, um sich in die Oberfläche zu integrieren und für das Auge des Betrachters weitgehend zu verschwinden (Abb. 49. 50). Nach weiteren vier Tagen Befeuchtung erreichten die fertiggestellten Anböschungen bereits eine höhere Festigkeit und die Maßnahme war abgeschlossen.

Wie bereits im Maßnahmenkonzept besprochen, wurden für verschieden farbige Untergrunde unterschiedliche Anböschmassen verwendet. Beispielhaft wird hier die Maßnahmenkartierung der linken Seite (Abb. 51) gezeigt, an welcher genau nachvollzogen werden kann, welche Masse für welche Anböschung verwendet wurde.

Wie erwähnt, befinden sich an der rechten Seite des Sarkophags alte, nicht optimal ausgeführte Verklebungen von zwei Fragmenten: Das überschüssige Klebematerial wurde entfernt und mit einer Anböschmasse geschlossen.

Rissschließung

Die Risse wurden mit dispergiertem Weißkalkhydrat[116] hinterfüllt. Um die richtige Viskosität und Eigenschaften für die Verarbeitung herzustellen, wurde Primal SF 016[117] (2,5 % in H_2O) hinzugegeben, im Verhältnis zwei Raumteile Calxnova und ein Raumteil Anmachwasser (2,5 % Primal SF 016 in H_2O). Zusätzlich wurde die fertige Masse pigmentiert, wofür die Pigmente Sienna natur und Goldocker gebrannt verwendet wurden.

Vor der Hinterfüllung wurde in die Risse Ethanol (50 % in H_2O) injiziert, um die Oberflächenspannung der Gesteinsoberfläche zu reduzieren. Mit Injektionsnadeln wurden die Risse mit der Hinterfüllmasse aufgefüllt. Nach der Trocknung wurde überschüssiges Material mit Glasfaserstiften, Freilegepinsel und Schwämmen entfernt. Eine abschließende Retusche war nötig, um die Risshinterfüllung bei der Betrachtung vollständig verschwinden zu lassen. Hierfür wurden Aquarellfarben mit einer Zugabe an Acryldispersion (2,5 % Primal SF 016 in H_2O) verwendet.

Der bereits oben beschriebene vertikale Riss an der Rück- und Unterseite des Objekts wurde gesondert behandelt. Die unmittelbare Umgebung des Risses wurde mit dem flüchtigen Bindemittel Cyclododecan (gelöst in Leichtbenzin) imprägniert, sodass bei einem Austreten des Klebemittels keine Rückstände dessen an der Marmoroberfläche verbleiben können. Nach Verdampfung des Lösemittels wurde der Riss mithilfe von Injektionsnadeln mit einem Epoxidharz[118] aufgefüllt. Nach sieben Tagen war das Harz vollständig ausgehärtet und der Riss konnte mit der Anböschmasse geschlossen werden.

Der Amazonenschlachtsarkophag wurde nach den abgeschlossenen Restaurierungsarbeiten in das Ephesos Museum in Selçuk transportiert und wird nun in den Ausstellungsräumlichkeiten präsentiert (Abb. 52–55).

Zusammenfassung

Die 21 im Sarkophaggarten in Ephesos präsentierten Objekte stammen aus den verschiedenen Nekropolen der antiken Stadt. Der Großteil gehört der Gruppe der Girlandensarkophage und der Girlanden-Halbfabrikate an. Die kristallinen Marmore stammen höchstwahrscheinlich überwiegend aus regionalen Steinbrüchen. Zu beobachten ist der Erhalt des sog. Fugenverstrichs an vielen Objekten und vereinzelt Reste von Klammern zur Verschließung der Sarkophage. Spuren ursprünglicher Farbfassungen konnten an zwei Objekten festgestellt werden. Die Zustandsanalyse ergab, dass die wesentlichen Schadensursachen klimatischen und anthropogenen Ursprungs sind: Bewitterung und großer Besucherandrang richten an den Objekten im Sarkophaggarten

[116] CalXnova Injektionsmörtel der Fa. Deffner & Johann.
[117] Fa. Kremer Pigmente.
[118] HXTAL NYL-1 der Fa. Kremer Pigmente.



49 Amazonenschlachtsarkophag, linke Seite. Vor den Anböschungen



50 Amazonenschlachtsarkophag, linke Seite. Nach Durchführung der Anböschungen



51 Amazonenschlachtsarkophag, linke Seite. Maßnahmenkartierung, Anböschungen (Nr. 13 blau. Nr. 14 türkis. Nr. 15 gelb. Nr. 16 pink. Nr. 18 grün)



52 Amazonenschlachtsarkophag, Vorderseite nach der Restaurierung



53 Amazonenschlachtsarkophag, linke Seite nach der Restaurierung



54 Amazonenschlachtsarkophag, Rückseite nach der Restaurierung



55 Amazonenschlachtsarkophag, rechte Seite nach der Restaurierung

Schäden an. Basierend auf den Ergebnissen der Bestands- und Zustandsanalyse des Sarkophaggartens konnte festgestellt werden, dass der Amazonenschlachtsarkophag hinsichtlich seiner Herkunft, seines Materials, seiner Gestaltung und seines Erhaltungszustands eine Ausnahme darstellt. Die Untersuchungen ergaben, dass er aus pentelischem Marmor, jedoch nicht der üblichen Qualität gefertigt wurde. Die Einlagerungen von Nebenmineralien konnten als Glimmerlagen identifiziert werden. Spezielle Zerfallsmechanismen von Serizit in diesem Glimmergefüge führen zu Schichtspaltungen, welche wiederum in den Bereichen der Foliation in erheblichem Substanzverlust resultieren. Zusätzliche Probleme sind die Ausbildung vieler Abschalungen und ein stark fortgeschrittener zuckerkörniger Zerfall im oberflächlichen Kalzitgefüge. Diese Schäden bildeten neben dem starken mikrobiogenen Befall die großen Herausforderungen für die Erstellung des konservatorischen Maßnahmenkonzepts und für die Durchführung der praktischen Arbeiten. Entwickelt wurde eine differenzierte Herangehensweise für die Entfernung der biogenen Auflagen, der Biozidbehandlung und der partiellen Festigung des Gefüges. Im Falle des Amazonenschlachtsarkophags konnte erreicht werden, dass er in einer aus konservatorischer Sicht besseren Aufstellung Platz gefunden hat und sein Erhalt in Zukunft gesichert werden kann.

Abgekürzt zitierte Literatur

Attanasio – Yavuz 2009	D. Attanasio – A. Yavuz, On the ephesian Origin of Greco Scritto Marble, in: A. Gutiérrez Garcia – M.-P. Mercadal u. a. (Hrsg.), Interdisciplinary Studies on Ancient Stone (Tarragona 2012) 245–254.
Baatz 2000	W. Baatz, Verschmutzung und Grenzbereiche, in: N. Lachmann (Hrsg.), Schmutz. Zeitdokument oder Schadensbild, Mitteilungen der 14. Tagung des Österreichischen Restauratoren Verband 14./15. Juni 1999 (Wien 2000) 11–18.
Brachert 1985	T. Brachert, Patina. Von Nutzen und Nachteil der Restaurierung (München 1985).
Brinkmann 2004	V. Brinkmann, Farben und Maltechnik, in: V. Brinkmann – R. Wünsche (Hrsg.), Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skultpur (München 2004) 237–243.
Daniele – Taglieri 2008	V. Daniele – G. Taglieri, The nanolimes in Cultural Heritage conservation. Characterisation and analysis of the carbonation process, Journal of Cultural Heritage 9, 2008, 294–301.
D'Armade – Hirst 2012	P. D'Armada – E. Hirst, Nano-Lime for Consolidation of Plaster and Stone, Journal of Architectural Conservation 3, 2012, 63–80.
Drdácký u. a. 2012	M. Drdácký u. a., Standardization of peeling tests for assessing the cohesion and consolidation characteristics of historic stone surfaces, Materials and Structures 45, 2012, 505–520.
Euler 2000	B. Euler, Alterswert Schmutz – Denkmalwert Schmutz?, in: N. Lachmann (Hrsg.), Schmutz. Zeitdokument oder Schadensbild, Mitteilungen der 14. Tagung des Österreichischen Restauratoren Verband 14./15. Juni 1999 (Wien 2000) 9–10.
Frieder 1996	B. Frieder (Hrsg.), Der Steinmetz und Steinbildhauer. Ausbildung und Praxis (München 1996).
Haselberger 2014	M. Haselberger, Schutz oder Schaden? Ein konservatorisches Maßnahmenkonzept zum Umgang mit biogenen Krusten und Tuffbildung am östlichen Najadenbrunnen im Schlosspark Schönbrunn (Diplomarbeit Universität für angewandte Kunst Wien 2014).
ICOMOS 2010	ICOMOS, Illustriertes Glossar der Verwitterungsformen von Naturstein (Petersburg 2010).
Jägers 2013	E. Jägers, Oberflächenreinigung. Eine systematische Annäherung, in: C. Weyer (Hrsg.), Beiträge zur Tagung Oberflächenreinigung – Material und Methoden, Verband der Restauratoren 29.09.–04.10.2003 (Düsseldorf 2013) 12–26.
Kintrup 2017	C. Kintrup, Attische Sarkophage aus Ephesos. Mit einem Beitrag von W. Prochaska, ErghÖJh 16 (Wien 2017).
Kieslinger 1932	A. Kieslinger, Zerstörung an Steinbauten. Ihre Ursachen und ihre Abwehr (Leipzig 1932).
Koch – Sichtermann 1982	G. Koch – H. Sichtermann, Römische Sarkophage (München 1982).
Koller 2003	K. Koller, Marmorsteinbrüche im Großraum Ephesos. Topographie und Materialanalyse – erste Ergebnisse, Forum Archaeologiae 29/XII/2003 <http://farch.net> (19. 1. 2016).

Krumbein u. a. 1990	W. Krumbein u. a., Biopitting patina formation and natural organic chromatography in limestone and marbles, in: 1. Workshop EUROMARBLE (München 1990) 2–5.
Lazzarini – Salvadori 1989	L. Lazzarini – O. Salvadori, A reassessment of the formation of patina called scialbatura, Studies in Conservation 34, 1989, 20–26.
Laubenberger – Prochaska 2011	M. Laubenberger – W. Prochaska, Untersuchungen zur Provenienz des Marmors, Technologische Studien 8, 2011, 43–64.
Leiner – Mozdyniewicz 2013	S. Leiner – M. Mozdyniewicz, Die Aquäduktbrücke in Liesing. Wien XXIII Gemeindebezirk. Bestandsaufnahme und Entwicklung eines Maßnahmenkonzepts (ungedr. Mag. Universität für angewandte Kunst Wien 2013).
Maravelaki-Kalaitzaki 2005	P. Maravelaki-Kalaitzaki u. a., Excimer laser cleaning of encrustation on Pentelic marble: procedure and evaluation of the effects, Applied Surface Science 148, 1999, 92–104.
Martin-Gil u. a. 1999	J. Martin-Gil u. a., Ancient pastes for stone protection against environmental agents, Studies in Conservation 44, 1999, 58–62.
Matthes – Okrusch 2014	O. Matthes – M. Okrusch, Mineralogie. Eine Einführung in die spezielle Mineralogie, Petrologie und Lagerstättenkunde (Berlin 2014).
Nodoushani 1996	N. Nodoushani, Instandsetzung von Natursteinbrücken (Düsseldorf 1996).
Pliessnig 2010	M. Pliessnig, Waldviertler Marmor. Verwitterungsverhalten und Konservierung am Beispiel des Grabmals ›Schwarz-Kurz‹, Zentralfriedhof Wien, Alte Israelitische Abteilung Tor 1 (ungedr. Mag. Universität für angewandte Kunst Wien 2010).
Prochaska – Grillo 2012	W. Prochaska – S. Grillo, The marble quarries of the metropolis of Ephesos and some examples of the use for marbles in Ephesian architecture and sculptering, in: A. Gutiérrez Garcia – M.-P. Mercadal u. a. (Hrsg.), Interdisciplinary Studies on Ancient Stone (Tarragona 2012) 584–591.
Rankl – Fuchs 2014	B. Rankl – K. Fuchs, Nanokalk, Seminar zur Steinfestigung (Seminararbeit Universität für angewandte Kunst Wien 2014).
Riegl 1903	A. Riegl, Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung (Wien 1903).
Rohatsch 1999	A. Rohatsch, Aktuelle Probleme der Marmorrestaurierung, Mitteilungen der Gesellschaft der Geologie- und Bergbaustudenten Österreichs 42, 1999, 129–138.
Rüdrich 2003	J. M. Rüdrich, Gefügekontrollierte Verwitterung natürlicher und konservierter Marmore (Diss. Georg-August-Universität Göttingen 2003).
Rudolf 1989	E. Rudolf, Attische Sarkophage aus Ephesos, DenkschrWien 209 (Wien 1989).
Sandner 2006	S. Sandner, 48 Marmorobjekte der Kunstkammer des KHM – Konservatorische Bestandsaufnahme. Zur Verschmutzung und Reinigung von Marmoroberflächen im musealen Bereich (ungedr. Mag. Universität für angewandte Kunst Wien 2006).
Sterflinger 2011	K. Sterflinger, Mikrobiologie für Restauratoren (unpubl. Vorlesungsskriptum Universität für angewandte Kunst Wien 2011).
Weber 2014	J. Weber, Werkstoffkunde für Restauratoren II. Stein und mineralische Werkstoffe (unpubl. Vorlesungsskriptum Universität für angewandte Kunst Wien 2014).
Weiss 2001	M. Weiss, Strukturelle Festigung von Carrara-Marmor und deren Auswirkung auf die gesteinsphysikalischen Eigenschaften (ungedr. Mag. Technische Universität Wien 2001).
Wendler 1996	E. Wendler, New Materials and Approaches for the Conservation of Stone, in: N. S. Baer – R. Snethlage (Hrsg.), Saving Our Architectural Heritage. The Conservation of Historic Stone Structure. Report of the Dahlem Workshop March 3–8 (Berlin 1996) 181–196.
Wendler 2005	E. Wendler, Festigung von Problemgesteinen, in: S. Siegesmund – M. Auras – R. Snethlage (Hrsg.), Stein. Zerfall und Konservierung (Leipzig 2005) 109–114.
Wihr 1986	R. Wihr, Restaurierung von Steindenkmälern. Ein Handbuch für Restauratoren, Architekten, Steinbildhauer und Denkmalpfleger (München 1986).

Mag. Barbara Rankl
Institut für Konservierung und Restaurierung, Universität für angewandte Kunst Wien, Salzgries 14, A-1010 Wien
[e] ranklbarbara@gmail.com

Prof. Dr. Walter Prochaska
Department für angewandte Geowissenschaften und Geophysik, Montanuniversität Leoben, A-8700 Leoben
[e] walter.prochaska@unileoben.ac.at

Abbildungsnachweis: Abb. 1–11. 20. 26–32. 35. 37–47. 49. 50: B. Rankl, Universität für angewandte Kunst Wien; Abb. 12–15. 52–55: ÖAI-ÖAW/N. Gail; Abb. 16–19: W. Prochaska, Montanuniversität Leoben; Abb. 21. 33. 34. 36. 48. 51: ÖAI-ÖAW/N. Gail, Bearbeitung: B. Rankl; Abb. 22–25: J. Weber, Universität für angewandte Kunst Wien.

Abstract

Barbara Rankl – Walter Prochaska, The Sarcophagus Garden in Ephesos. Analysis of Inventory and Condition of 21 Sarcophagi, and Conservation and Restoration of the Amazon Battle Sarcophagus

The first part of the article is concerned with the recording of inventory and condition, from a conservation perspective, of all the objects in the sarcophagus garden at Ephesos, and their evaluation in the framework of an analysis of inventory and condition. The focal point is the fragmentary corpus of the Amazon Battle sarcophagus from the Harbour Necropolis of Ephesos, dated to ca. 190/200 A.D. The sarcophagus was made of Pentelic marble and displays an amazonomachy in the form of a relief on all sides of the sarcophagus chest. An additional emphasis is the exemplary restoration of the already starkly weathered object. The complex series of questions regarding the damage to the fabric, caused by weathering and microbial growth, is clarified by means of material-scientific investigations.

Keywords

Ephesos – Marble – Sarcophagus – Restoration – Conservation

Volker Michael Strocka

Trajan in Ephesos*

Trajans Reise zum Partherkrieg

Dass Kaiser Trajan im Herbst des Jahres 113 auf dem Wege nach Antiocheia in Ephesos Station machte, ist nicht direkt bezeugt, aber es lässt sich zwingend erschließen. Die Reise erfolgte von Rom bis Brundisium auf dem Landweg, dann zu Schiff nach Griechenland. In Athen wies der Kaiser eine Gesandtschaft des Partherkönigs Osroes ab[1] und begab sich von dort »über Asien und Lykien und die dortigen Völker nach Seleukeia«, der Hafenstadt von Antiocheia, wie Cassius Dio schreibt[2]. Wenn man zu Schiff nach Asien reiste, um dann den Landweg anzutreten, musste man in Ephesos landen. Ein Prokonsul von Asia hatte bei seinem Amtsantritt zu Schiff nach Ephesos zu fahren[3]. Auf der Reise in seine Provinz Bithynien steuerte der jüngere Plinius zunächst Ephesos an[4]. Bevor Trajan nach Ephesos kam, landete er auf Samos, um Hera in ihrem berühmten Heiligtum seine Verehrung zu erweisen, wenn man die in Erwartung oder Erinnerung dieses Ereignisses geprägten Großbronzen von Samos in Betracht zieht[5]. Hier erscheint auf den Vorderseiten der Kopf des Kaisers im Lorbeerkranz nach rechts mit der Umschrift AY NEP TPAIANOC KAI CEB ΓEP ΔAKIKOC, auf den Rückseiten aber der Kaiser im Panzer, auf oder vor einem Schiff stehend, oder die Statue der Hera von Samos links und der gepanzerte Kaiser rechts mit zum Gruß erhobener Rechter, ein Schiffsbug rechts im Hintergrund. War er aber in Samos, so kann Trajan unmöglich die Provinzhauptstadt Ephesos und das dortige Artemision vernachlässigt haben. Soweit die Forschung sich auf diese unwichtig erscheinende Frage überhaupt einließ, war sie einhellig der Meinung, dass der Kaiser in Ephesos gelandet sei[6].

Über das Datum des Aufbruchs und die Dauer der Reise ist man sich aber nicht einig. Karl Strobel[7] hat jedenfalls die häufig wiederholte Annahme verworfen, Trajan sei am 27. Oktober 113 in Rom aufgebrochen, dem Tag seiner Adoption durch Nerva vor sechzehn Jahren[8]. Tatsächlich sprechen zwei Fragmente der »Parthica« des Arrian[9] einmal von der Begeisterung der Massen beim Aufbruch von Kaiser und Heer, was sich wohl nur auf Rom beziehen kann, aber nicht datiert ist, zum andern auf die Erwähnung des Jahrestags der Adoption. Die Verbindung dieser beiden Fragmente ist zwar hypothetisch, doch sehr naheliegend. Auch Strobel verbindet sie, bezieht sie aber auf Trajans Aufbruch von Zeugma in Richtung Babylon und Ktesiphon angeblich am 27. Oktober 115[10]. Den Bezug dieses Datums auf das Jahr 113 hat man bisher durch Malalas

* Michael Wörrle danke ich sehr für kritische Lektüre des Manuskripts, Barbara Beck-Brandt für die umsichtige Redaktion.

1 Cass. Dio 68, 17.

2 Cass. Dio 68, 17, 3: ἐπὶ τε τῆς Ἀσίας καὶ ἐπὶ Λυκίας τῶν τε ἐχομένων ἐθνῶν ἐς Σελεύκειαν ἐκομίσθη. Halfmann 1986, 187.

3 Ulp. Dig. 1, 16, 4, 5: *proconsuli necessitatem impositam esse, per mare Asiam applicare* καὶ τῶν Μητροπόλεων Ἔφεσον *primam attingere*.

4 Plin. ep. 10, 15 und 10, 17A.

5 Schultz 1993, Taf. 31. 32.

6 Robert 1946, 6 f.; Robert – Robert 1954, 223; Halfmann 1986, 185. 187; Schultz 1993, 178; Bennett 1997, 191; Strobel 2010, 363.

7 Strobel 2010, 357 f. 361.

8 So Guey 1937, 39–42; Lepper 1948, 28–30; Chaumont 1976, 131; Bennett 1997, 191.

9 Arr. Parth. fr. 34 und *35 (Roos-Wirth).

10 Strobel 2010, 371.

bestätigt gefunden, der den Aufbruch Trajans von Rom in den Oktober setzt, seine Ankunft in Seleukeia in den Dezember[11]. Strobel hält den zweifellos vielfach unzuverlässigen Malalas für völlig unglaubwürdig, weil er Trajans Reise – vielleicht durch die Flüchtigkeit eines Schreibers – in das Jahr 108 oder 109 verlegt[12]. Das trifft für die Angabe der Regierungsjahre Trajans gewiss zu, aber vielleicht nicht für die der Jahreszeit. Nach Strobel ist Trajan »wohl bald nach Mitte des Jahres 113 aufgebrochen, um noch in der Zeit der guten Saison für die Schifffahrt, also spätestens Mitte Oktober, sein Ziel in Syrien zu erreichen«[13]. Das klingt zwar plausibel, doch muss man sich fragen, was Trajan bewogen haben könnte, ein halbes Jahr in Antiocheia zu verbringen, bevor er den Feldzug nach Armenien beginnen konnte, das im Winter so gut wie unzugänglich war. Denn an Verhandlungen mit dem Partherkönig war ihm nicht gelegen. Zwei bis drei Monate werden ihm genügt haben, die nötigen Vorbereitungen für den Aufmarsch vor Ort zu treffen[14]. Ich möchte also an dem bisherigen Aufbruchsdatum 27. Oktober festhalten, obwohl es für das Folgende ohne Belang ist, ob Trajan im September oder Ende November in Ephesos ankam.

Strobel zieht freilich auch Cassius Dios knappe Bemerkung von Trajans Weiterreise »über Asien und Lykien und die dortigen Völker nach Seleukeia« (Cass. Dio 68, 17, 3) in Zweifel. Diese in meinen Augen eindeutige Stelle könne »nicht als Hinweis auf eine Reise über Land gelten, die zudem wenig sinnvoll und zeitlich kaum zu machen gewesen wäre. Auch die weit verbreitete Auffassung, er sei zu Land zumindest von Ephesos nach Lykien gereist, ist ohne Grundlage«[15]. Strobel zufolge segelte Trajan an den Küsten von Asien und Lykien entlang bis nach Syrien[16]. Wenn Trajan von der Provinzhauptstadt Ephesos aus aber doch zunächst den Landweg benutzte, um dann von einem lykischen oder pamphylischen Hafen, eher Patara als Attaleia, wieder mit dem Schiff nach Seleukeia zu fahren, wo er wohl Ende Dezember 113 ankam, so gab es dafür zwei gewichtige Gründe. Zum einen wird er Athen erst nach Mitte November verlassen haben, also in einer Jahreszeit, in der die Durchquerung der jetzt besonders stürmischen südöstlichen Ägäis ein zu hohes Risiko darstellte[17], während die Fahrt längs der kilikischen Küste gefahrloser und jedenfalls bequemer und schneller war als der entsprechende Landweg. Zum andern wird er Wert darauf gelegt haben, durch sein Erscheinen in Ephesos und anderen Städten die Kriegsbegeisterung zu schüren und die Etappe zu inspizieren[18]. Louis Robert hat die Route von Ephesos durch das Mäandertal und die Ebene von Tabai nach Lykien auch dadurch bestätigt gesehen, dass in einer zeitgenössischen Inschrift die Stadt Herakleia Salbake, die in der Ebene von Tabai liegt, mit dem ephemeren Ehrennamen Ulpia erwähnt wird[19]. Das erkläre sich als Gunsterweis während der Anwesenheit des Kaisers in dieser Geburtsstadt seines ihn begleitenden Leibarztes T. Statilius Kriton[20].

---

[11] Malal. 11, 270 Dind. (205 Thurn): »Er machte sich gegen sie [die Parther] im Monat Oktober-Hyperberetaios von Rom aus auf den Weg … Und er kam auf einem Dromon [Kriegsschiff] nach Seleukeia in Syrien im Monat Apellaios-Dezember von der Landestation her, die Bytyllion heißt.« (Übersetzung von J. Thurn und M. Meier, Johannes Malalas, Weltchronik, Bibliothek der griechischen Literatur 69 [Stuttgart 2009] 278). Die Ankunft Trajans in Antiocheia erfolgte laut Malal. 11, 272, 21 f. (206 Thurn) am 7. Audynaios-Januar.

[12] Stauffenberg 1931, 277–279 erklärt den scheinbaren Irrtum durch die Verschreibung von ιζ (= 16.) in ιβ (= 12. Regierungsjahr).

[13] Strobel 2010, 361.

[14] Lightfoot 1990, 117 hält aus klimatischen Gründen den Aufbruch vor April für kaum möglich.

[15] Strobel 2010, 374 Anm. 4.

[16] Strobel 2010, 361. 363.

[17] Bennett 1997, 191.

[18] Zu Inschriften der 2. Hälfte des 2. und des 3. Jhs. n. Chr., die Ephesos als Etappenort späterer Partherkriege erweisen, s. Keil 1955.

[19] L. Robert bei Guey 1937, 44; Robert 1946, 5–31; Robert – Robert 1954, 223. Skeptisch gegenüber dieser Hypothese: Halfmann 1986, 187; positiv: Thonemann 2011, 220.

[20] Zu diesem Buckler 1936; PIR² S 823 und unten S. 432–436. Ein aus Kritons Γετικά überliefertes Zitat scheint sich auf Trajans Reise durch die Provinz Asia zu beziehen: ὁ δὲ Καῖσαρ εἰς τὴν Ἀσίαν ἦλθε, τὰ τῶν ὑπηκόων καὶ τῶν Πάρθων ἅμα καθιστάμενος (FGrHist 200 F 8). »Der Kaiser kam nach Asien und regelte zugleich die Angelegenheiten der Untertanen und der Parther.«

Über den zeitlichen Verlauf der insgesamt etwa neunwöchigen Reise haben wir leider keine Nachrichten, gleichermaßen wenig über die Größe des Gefolges. Dieses bestand, wie man annimmt[21], aus der kaiserlichen Familie, dem Stab des Kaisers, den Kanzleichefs mit ihrem Personal, aus einer zahlreichen Dienerschaft und der militärischen Begleitung durch die *equites singulares* und zumindest einen Teil der Prätorianer, zusammen mehrere tausend Personen. Sehr hypothetisch kann man die Dauer der einzelnen Wegstrecken folgendermaßen schätzen: Der Landweg von Rom über Beneventum nach Brundisium (539 km) war vermutlich in gut zwei Wochen zu bewältigen[22]: Ankunft in Brundisium etwa am 12. November. Von dort zu Schiff in rund fünf Tagen nach Athen: Ankunft um den 17. November. Wenn eine Inschrift aus der Hafenstadt Hermione in der Argolis, die Trajan als Zeus Embaterios feiert[23], sich auf seine dortige Landung bezieht, so nahm er den in dieser Jahreszeit nicht ungefährlichen Weg um die Peloponnes herum. Spielt die Inschrift aber allgemein auf Trajans Besuch Griechenlands an, ist eher an den kürzeren Weg durch den Korinthischen Golf nach Korinth zu denken[24], von wo man auf dem Landweg in zwei Tagesreisen nach Athen gelangte oder rascher wieder zu Schiff. Allerdings würde die direkte Route nach Korinth bedeuten, dass die gesamte Flotte über den Diolkos gezogen werden musste. Vermutlich hat man dies vermieden und doch die Peloponnes umsegelt. In Athen wird sich Trajan wenigstens eine Woche aufgehalten haben, während der er gewiss nicht nur die parthische Gesandtschaft empfing. Setzt man seine Abreise am 24. November an, wird er wohl zwei bis drei Tage später in Samos gelandet und Ende November in Ephesos angekommen sein. Auch hier dürfte er sich einige Tage aufgehalten haben, um die Huldigungen der gesamten Provinz Asia entgegenzunehmen und sich über die hiesigen Kriegsvorbereitungen zu informieren oder entsprechende Befehle zu erteilen. Anfang Dezember erfolgte wohl der Aufbruch zu der mehr als 400 km langen Reise nach Patara »über Asien und Lykien« (Cass. Dio 68, 17, 3). Mit Aufenthalten in Städten wie Tralleis, Laodikeia oder Aphrodisias und Herakleia Salbake wird man gut zwei Wochen veranschlagen. Wohl um den 20. Dezember erfolgte die Einschiffung in Patara. Wenn die rund 600 km lange Strecke bis Seleukeia in Syrien (mit Landgängen [?]) in sechs bis acht Tagen zurückgelegt wurde, traf Trajan tatsächlich vor Ende Dezember in Seleukeia ein.

Im Folgenden geht es allein um Trajans sicher mehrtägigen Aufenthalt in Ephesos, der die Stadt für kurze Zeit zum Mittelpunkt des Reiches machte und der von langer Hand vorbereitet worden war.

Ankündigung des *adventus Caesaris*

Seit wann konnten die Ephesier damit rechnen, dass der Kaiser ihre Stadt besuchen werde? Nach der endgültigen Niederwerfung der Daker und der Feier des zweiten Triumphs über sie im Jahre 107 traten außenpolitisch das Armenienproblem und die latente Bedrohung durch die Parther wieder in den Vordergrund. Ein Vorspiel war 106 die römische Annexion Arabiens gewesen[25]. Die Ephesier wussten, dass bei einem künftigen Partherkrieg der Weg des Kaisers in den Osten über ihre Stadt führen würde. Allerdings kümmerte sich Trajan zunächst um seine durch die riesige Dakerbeute finanzierbaren Großbauten in Rom: die Trajansthermen[26], die Aqua

[21] Strobel 2010, 361.

[22] ORBIS The Stanford Geospatial Network of the Roman World ermittelt für die Strecke 18 Tage, was einer Tagesleistung von 30 km entspricht. Realistischer scheint mir ein Tagesmarsch von 40 km für die geübten Fußtruppen, erst recht für Pferde und Wagen. Dann käme man auf 14 Tage. Da aber der Abmarsch und die Ankunft dieser gewaltigen Expedition sicher jeweils länger als einen Tag dauerte, wird man mit ca. 16 Tagen Reisedauer rechnen müssen.

[23] IG IV 701; Halfmann 1986, 112. 187.

[24] So Strobel 2010, 362.

[25] M. A. Speidel in: Nünnerich-Asmus 2002, 35 f.; Seelentag 2004, 431–436; Strobel 2010, 269–274.

[26] LTUR V (1999) 67–69 (G. Caruso – R. Volpe).

Traiana[27] und die Naumachia[28], alle schon 109 eingeweiht, nicht minder um das Trajansforum[29], die Trajansmärkte[30] und die Restaurierung des Caesarforums[31], die 112 und 113 vollendet waren. Gleichzeitig wandte sich der Kaiser auch den Bedürfnissen Italiens durch Straßen- und Hafenbauten zu[32]. Aber gerade dies hatte strategische Bedeutung. Die Ausbesserung der Via Appia bis Beneventum, der Neubau der Via Minucia als Via Traiana von Beneventum nach Brundisium waren 112 ausgeführt. Im selben Jahr wurde die quer durch Makedonien, also von Italien in den Osten führende Via Egnatia ausgebaut. Centumcellae erhielt seit 106/107 einen großen Hafen[33]. Die Arbeiten am riesigen Portus Traiani bei Ostia kamen 113 zum Abschluss[34], die im Hafen von Ancona nur wenig später, wie der auf der Mole errichtete Bogen von 114/115 bestätigt[35]. Auch außerhalb Italiens sind neue Großbauten für die Gewährleistung des Nachschubs der in Armenien und Parthien operierenden Armee zu erwarten. Dazu könnte der sog. Bedesten in Amastris (Amasra) an der türkischen Schwarzmeerküste gehören, der wohl als Lagerhaus nicht zuletzt für Bauholz aus den pontischen Bergen diente[36].

Offensichtlich gehörten diese Maßnahmen zu den langfristigen Vorbereitungen für die Truppenbewegungen und den Nachschub eines Ostfeldzugs. Nach Gunnar Seelentag gibt es »deutliche Hinweise darauf, dass dieser Feldzug bereits im Jahre 111 in seine Vorbereitungsphase getreten war«[37]. Dafür spricht außer den bereits genannten Bauvorhaben auch die Tatsache, dass im selben Jahr Hadrian in den Osten geschickt wurde, offenbar um die Statthalterschaft von Syrien zu übernehmen[38]. Der Stadtverwaltung von Ephesos können diese Maßnahmen nicht verborgen geblieben sein. Mit dem hier residierenden Prokonsul hatte sie einen erstklassigen Informanten. Außerdem verfügten die führenden Familien über eigene Verbindungen nach Rom. Schließlich wurde die vorgesehene Reiseroute von der kaiserlichen Verwaltung den betreffenden Städten schon lange vorher mitgeteilt[39], sodass die nötigen Verbesserungen der Infrastruktur und die Bereitstellung ausreichender Lebensmittelvorräte sowie von Fuhrwerken und Zugtieren vorgenommen werden konnten. Das exakte Datum der Ankunft wurde dann kurzfristig durch Boten gemeldet[40]. Die Verantwortlichen in Ephesos dürften also spätestens seit 111 mit einem Kaiserbesuch gerechnet und die vorbereitenden Maßnahmen in Angriff genommen haben. Bulé und Honoratioren werden keinen Aufwand gescheut haben, um ihre Stadt und sich selbst ins rechte Licht zu rücken. Die erst von Domitian gewährte Kaiserneokorie wäre nach dessen *dam-*

---

27 LTUR I (1993) 70–72 (P. Virgili).
28 LTUR III (1996) 338 f. (C. Buzzetti).
29 LTUR II (1995) 348–356 (J. Packer).
30 LTUR III (1996) 241–245 (L. Ungaro).
31 LTUR II (1995) 299–306 (C. Morselli).
32 H. von Hesberg in: Nünnerich-Asmus 2002, 85–90; Strobel 2010, 326–328.
33 Plin. ep. 6, 31, 15–17; Lehmann-Hartleben 1923, 192–195 Plan 34; H. von Hesberg in: Nünnerich-Asmus 2002, 89.
34 Lehmann-Hartleben 1923, 195–198 Plan 30; Testaguzza 1970; Manucci u. a. 1993.
35 Lehmann-Hartleben 1923, 198 f.; De Maria 1988, 132 f. 227 Nr. 1 Taf. 3.
36 Es handelt sich um ein noch verschüttetes riesiges Gebäude von ca. 118 × 43 m Seitenlänge und einer Grundfläche von ca. 5 054 m², das zur Gänze in der Kleinasien völlig fremden stadtrömischen Bautechnik des *opus testaceum* mit Mauerschalen aus dreieckigen Ziegeln und gelegentlicher Verblendung durch *opus reticulatium* errichtet ist. Nach Adolf Hoffmann (Hoffmann 1989, passim), dem wir die Vermessung und Untersuchung der sichtbaren Ruine verdanken, dürfte das Gebäude vom römischen Heer in trajanischer Zeit errichtet worden sein. Die wahrscheinlich 14 großen Säle und Höfe konnten eine Unmenge Material aufnehmen. Vgl. auch Marek 1989. Vielleicht steht mit diesem Heeresdepot die Basis einer Ehrenstatue des *praefectus castrorum leg(ionis) XIII gem(inae)* Sextus Vibius Gallus in Zusammenhang, der in einer Inschrift aus dem benachbarten Kytoros im Jahre 115 nur *primopilaris* genannt ist (vgl. Marek 1989, 387 f. mit Lit., dazu Mendel 1914, Nr. 1155). Tatsächlich nahm eine Vexillation der in Dakien stationierten *legio XIII Gemina* in Begleitung von Auxilien und Auxiliardetachements (Strobel 2010, 365) am Partherkrieg teil. Möglich erscheint, dass der laut Inschrift und Reliefs mit militärischen Ehrenzeichen überhäufte alte Kämpfer nach dem Ende des Feldzugs zum Verwalter der Basis in Amastris bestellt wurde.
37 Seelentag 2004, 353 Anm. 85.
38 Seelentag 2004, 353 Anm. 85.
39 Lehnen 1997, 105–107. Vgl. auch die Vorbereitung der Rückreise Trajans, s. u. Anm. 274.
40 Halfmann 1986, 75; Lehnen 1997, 107. 112–115.

natio memoriae wieder verloren gegangen, hätte man nicht bei Nerva erreicht, sie auf Vespasian umwidmen zu dürfen[41]. Aber nun richteten sich die Ambitionen auf eine zweite Neokorie, vielleicht angespornt von Gerüchten, dass die Rivalin Pergamon, Sitz der ältesten, schon augusteischen Neokorie, sich um eine weitere bemühte. Pergamon ging als Sieger hervor; denn eine fragmentierte Inschrift vom dortigen Burgberg[42] sowie neue Inschriftenfragmente vom Traianeum[43] geben einen Auszug des Senatskonsults, in dem ein neuer Kult und Tempel für Ζεὺς Φίλιος (Iupiter amicalis) und Kaiser Trajan gewährt wird, datiert nach der Kaisertitulatur ohne Optimus vor Mai 114, während der hier ebenfalls festgehaltene kaiserliche Erlass wegen des mit dem Kult verbundenen penteterischen Agons erst in das Jahr 115 (*agnomen* Ἄριστος) fällt, also während des Partherfeldzugs ausgefertigt wurde[44]. Diese Spiele, vom gleichen Rang wie die Ῥωμαῖα καὶ Αὐγούστεια der ersten Neokorie, wurden gestiftet vom Pergamener C. Antius A. Iulius Quadratus, der von 100/101–103/104 Statthalter in Syrien, 105 *consul ordinarius*, 109/110 Prokonsul von Asien war und zu den engsten Freunden Trajans zählte[45]. Ihm zuliebe, aber auch wegen der Anciennität von Pergamon und der Parallele zu Augustus wurde Pergamon bevorzugt. Ephesos erfuhr wohl erst kurz vor der Ankunft des Kaisers von dieser bitteren Entscheidung und wird sich umso mehr bemüht haben, den Kaiser zu beeindrucken.

Bauten für den Kaiserbesuch

Die frühzeitige Ankündigung des kaiserlichen Besuchs ließ den für eine Übernachtung oder einen längeren Aufenthalt ausersehenen Städten eine begrenzte, aber doch wohl meist ausreichende Frist, ihre Straßen zu reparieren, Amtsgebäude zu renovieren und das Theater auszubauen, einen Ehrenbogen oder sogar eine neue Therme zu errichten[46]. In Rom wurde gelegentlich der *reditus* des Kaisers nach längerer Abwesenheit durch bleibende Monumente gefeiert. So ließ der Senat aus Anlass der glücklichen Rückkehr des Augustus aus Syrien im Jahre 19 v. Chr. einen Altar der Fortuna Redux[47] erbauen und ebenso nach Augustus' Rückkunft aus Spanien und Gallien die Ara Pacis Augustae[48] im Jahre 13 v. Chr. beschließen. Bauten für einen Kaiserbesuch in einer Stadt Italiens oder der Provinzen sind ohne eine eindeutige Inschrift nicht leicht nachzuweisen. Glücklicherweise gibt es aber einige Beispiele, die sich entweder inschriftlich oder aus dem Kontext als solche ermitteln lassen:

Die Porta Aurea in Ravenna ist laut ihrer Inschrift im Jahre 42 von Kaiser Claudius geschenkt worden und war offensichtlich vollendet, als er im Frühjahr 44 auf der Rückreise von seinem England-Feldzug durch sie in die Stadt einzog[49]. Kaiser Nero hielt sich von Sommer 66 bis Spätherbst 67 mit großem Gefolge in Griechenland auf und bezog sein Standquartier in Korinth. Ich glaube nachgewiesen zu haben, dass für diesen Aufenthalt die Basilika an der Lechaion-Straße samt ihrer zur Agora gewandten sog. Gefangenenfassade neu erbaut, die benachbarten Propylaia vergrößert, die Lechaion-Straße neu gepflastert und schließlich das Eurykles-Bad renoviert und erweitert wurden[50]. In Olympia hat man für Neros Besuch zwei weitläufige Wohnanlagen errich-

41 Burrell 2004, 59–66.
42 Fränkel 1895, 203–208 Nr. 269; Burrell 2004, 22–30; Witulski 2007, 78–89.
43 Müller 2009, 393–406.
44 Müller 2009, 400 plädiert dafür, dass »die grundlegende Entscheidung, einen weiteren, zweiten provinzialen Kaisertempel in Pergamon zu genehmigen, zu einem nicht näher zu bestimmenden Zeitpunkt innerhalb des Jahres 113 gefallen« sei.
45 PIR² I 507.
46 Zu relativ kurzen Bauzeiten kaiserzeitlicher Projekte vgl. Strocka 2010, 71–74. Seltsamerweise bestreitet Pont 2010, 484 f. die Errichtung von Gebäuden aus Anlass eines Kaiserbesuchs: »cette idée étant absente de tous les documents épigraphiques dont nous possedons«.
47 LTUR II (1995) 275 s. v. Fortuna Redux, Ara (F. Coarelli).
48 LTUR IV (1999) 70–74 s. v. Pax Augusta, Ara (M. Torelli).
49 Horster 2001, 142. 333 f.; Strocka 2010, 73.
50 Strocka 2010, passim.

tet, in Isthmia das Theater erweitert und einen dreitorigen Ehrenbogen gebaut[51]. Sogar für seine geplante, aber nie ausgeführte Weiterreise über Lykien nach Alexandria war vorgesorgt worden: In Xanthos veranlasste der amtierende Legat Sex. Marcius Priscus einen eintorigen Ehrenbogen, der nach 64 begonnen, dann wegen Neros Ausbleiben unvollendet blieb, um schließlich 70 dem durchreisenden neuen Kaiser Vespasian gewidmet zu werden. In Patara ließ derselbe Legat auf Kosten des Kaisers zwei Leuchttürme für Neros Überfahrt nach Alexandria und seine Rückkehr von dort 64/65 errichten, dazu auch ein großes Bad, das dann im Jahre 70 ebenfalls Vespasian gewidmet wurde. Der Präfekt von Ägypten, C. Caecina Tuscus, hatte in Alexandria für den bereits 64 erwarteten Besuch Neros eine Therme erbaut, die er, als der Kaiser nicht kam, selbst benutzte. Das hielt jener aber für eine Majestätsbeleidigung und schickte ihn in die Verbannung[52].

Einige Bauten lassen sich mit den Reisen Hadrians verbinden: Der von Plancia Magna in Perge errichtete Ehrenbogen rechnet mit Hadrians Besuch im Jahre 124[53]. Der Kaiser hielt sich im Winter 129/130 in Gerasa auf. Der auf dieses Jahr datierte Triumphbogen außerhalb der Stadt wurde zu seinen Ehren von Flavius Agrippa errichtet[54]. Der palmyrenische Grammateus von 130/131, Malê Agrippa, berichtet in einer bilinguen Inschrift, dass er Kaiser Hadrian samt Gefolge empfangen sowie verpflegt und für diesen Anlass den Tempel des Baalshamin erbaut habe[55]. Als Hadrian 131 von Side und Perge kommend durch das östliche Stadttor in Attaleia einzog, war dieses nach Ausweis seiner Inschrift als dreitoriger Triumphbogen soeben errichtet worden[56]. Von Attaleia fuhr der Kaiser zu Schiff weiter nach Phaselis, wo am Südhafen, in dem er anlandete, ein Ehrenbogen und im Stadtzentrum eine Tetragonos Agora gebaut worden waren, deren Inschriften in das Jahr 131 datieren[57].

So liegt es nahe zu überprüfen, ob auch in Ephesos zur Ankunft Trajans Bauten renoviert oder neu errichtet worden sind.

Das Trajanstor in Ephesos

Das bisher so genannte Hadrianstor in Ephesos[58] steht am Ende der vom Theater nach Süden verlaufenden ›Marmorstraße‹ und bietet ihr mit seiner dreistöckigen, 15,5 m hohen Fassade einen prachtvollen Prospekt (Abb. 1). Hier biegt die Marmorstraße zum Embolos um, dieser einzigen und darum umso prachtvoller ausgestatteten Hauptstraße zwischen der Unterstadt und der Oberstadt (Abb. 2)[59]. Das Tor reiht sich in nahezu gleicher Ausrichtung an zwei späthellenistische Prunkbauten auf der Südseite des Embolos an: an das sog. Oktogon und einen monumentalen Brunnen, der ohne zureichenden Grund öfter als Heroon des Androklos bezeichnet wird[60]. Das Tor kaschierte den wenig repräsentativen Anblick der schmalen Stiegengasse 3, die westlich von Hanghaus 2 den Hang hinaufsteigt, und der sie umgebenden Wohnquartiere. Allerdings beginnt hinter dem Tor auch eine nach Westen führende gepflasterte Straße, die man

[51] Strocka 2010, 55 f.

[52] Suet. Nero 35, 5; Cass. Dio 63, 18, 1; Strocka 2010, 56 f.

[53] Mansel 1956, 104–120 Abb. 52–69; Boatwright 1993; Dräger 2000, 208. 211 f. 214.

[54] Kraeling 1938, 73–83 Taf. 8. 9 Plan 2–5 (A. H. Detweiler); 401 f. Nr. 58 Taf. 102 (C. B. Welles).

[55] Collart – Vicari 1969, 93. 101–136 Taf. 10–16. 34. 35. 62–73; Dunant 1971, 55 f. Nr. 44 A. B Taf. 12, 4. 5.

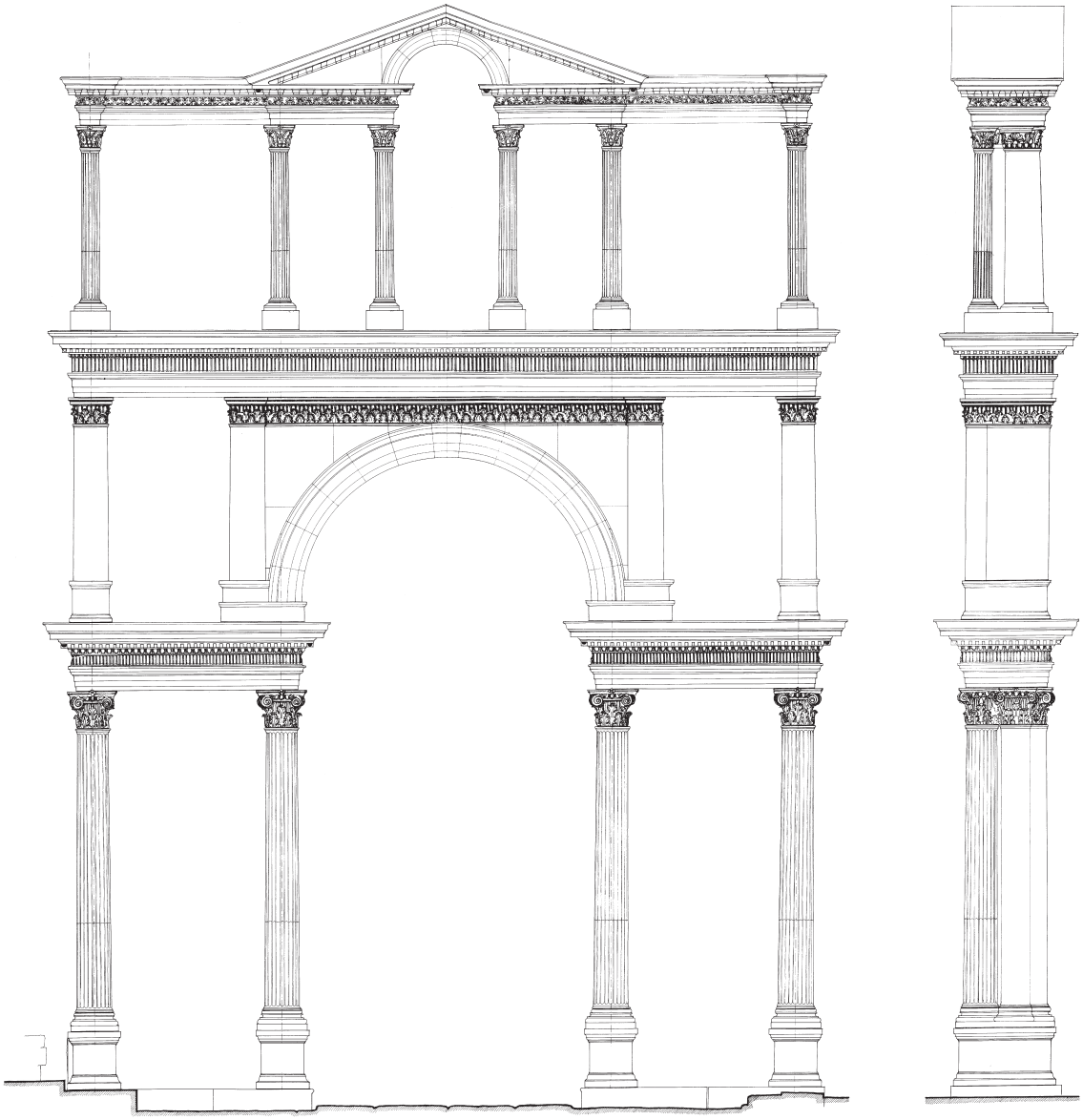
[56] Lanckoroński u. a. 1890, 12 (Petersen). 20–24 (Niemann). 154 f. (Petersen) Abb. 8–12 Taf. 5–8; Halfmann 1986, 131. 208; Schorndorfer 1997, 103 f. 195–197; Dräger 2000 bezieht den Torbau ohne überzeugende Gründe schon auf den Besuch im Jahre 123.

[57] Ehrenbogen: Schäfer 1981, 88 f. 151 f. (D. J. Blackman). 169 Taf. 41–44, 2; Tetragonos Agora (Baugruppe ZG): Schäfer 1981, 91 f. (Christern – Schäfer). 142 Nr. 7. 2 (D. J. Blackman) Taf. 46. 48; Halfmann 1986, 130 f.; Schorndorfer 1997, 103 f. 192–195.

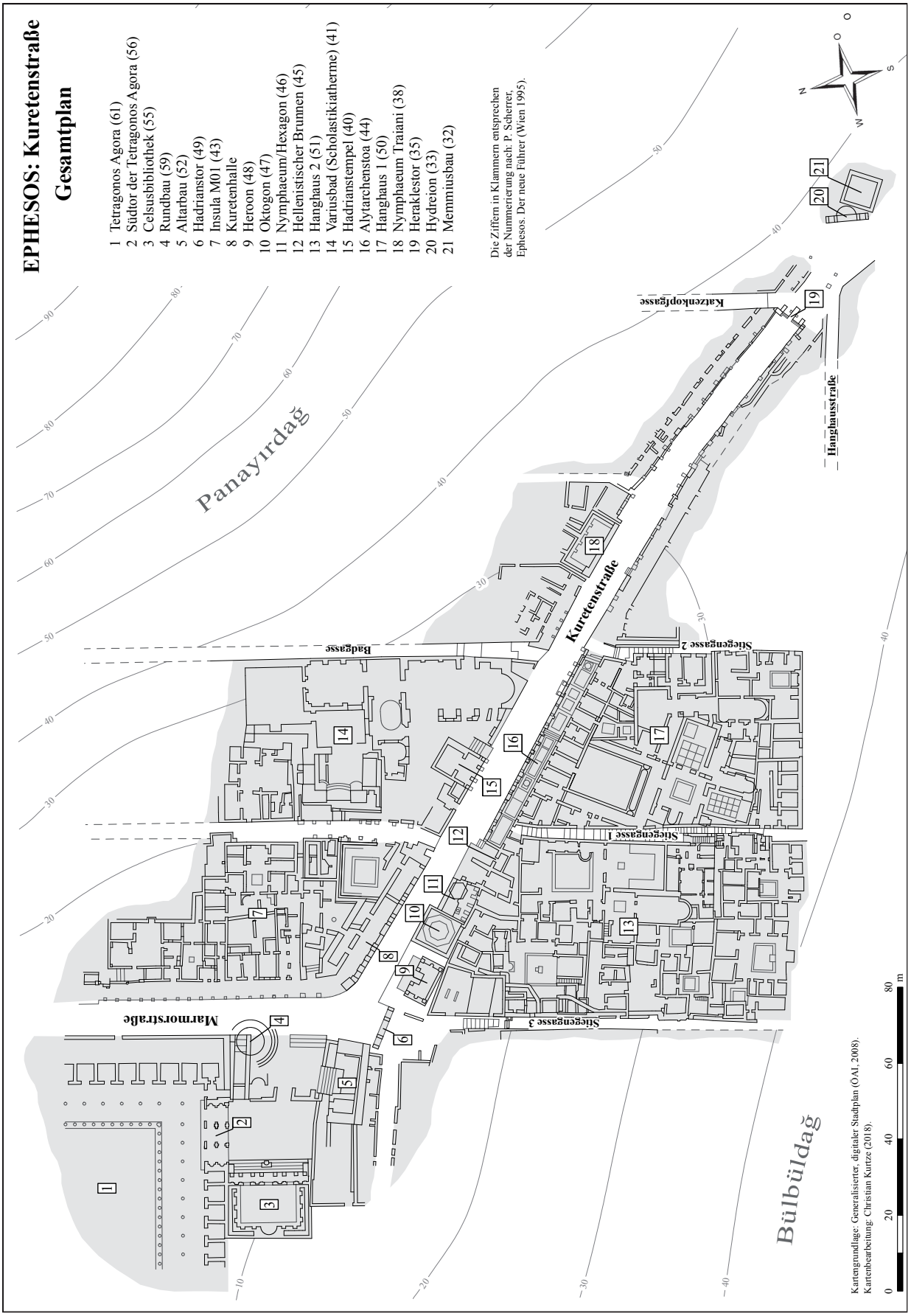
[58] Thür 1989 passim; Barresi 2003, 396 f. Nr. 3.

[59] Zu den Bauten des Embolos, der modern auch Kuretenstraße genannt wird, vgl. Ladstätter 2009.

[60] Zu dem sog. Oktogon: Thür 1990; Thür 2009; Thuswaldner 2009. Zu dem Heroon: Thür 1995. Zu beiden Monumenten zuletzt Strocka 2011, 298–310 Abb. 15–23.



1 Ephesos, Trajanstor. Nordfassade, Rekonstruktion H. Thür



2 Ephesos, Plan der Kuretenstraße mit unteren Embolos

mit der Prozessionsstraße zum Heiligtum von Ortygia außerhalb der Stadt gleichsetzt[61]. Die geringe Tiefe der Fassade von nur 1,55 m und der Umstand, dass die Bauglieder ihrer Nordseite wesentlich reicher ornamentiert sind als die der Südseite, bestätigen die Funktion als bloßer Prospekt zur Verschönerung des Stadtbilds. Dieses Bauwerk hat Hilke Thür in einer mustergültigen Publikation untersucht. Obwohl ihre stilistischen Vergleiche mit der Bauornamentik durchweg der flavischen und trajanischen Zeit angehören[62], datiert sie die Errichtung des Tors in die Zeit zwischen 115 und 125. Den einzigen Grund dafür bezieht sie aus Vergleichen mit den Komposit-Halbsäulen- und Pfeilerkapitellen des Erdgeschosses[63], die sich durch dem Kalathos aufgelegte Schilfblätter auszeichnen (Abb. 3). Sie findet eng verwandte Stücke im sog. Straßenbrunnen in der Nähe des Magnesischen Tors[64], der inschriftlich zwischen 102 und 114 n. Chr. datiert ist (Abb. 4), und an der zwischen 113/114 und 117/118 errichteten Celsusbibliothek (Abb. 5)[65]. Da sie deren Kapitelle für Vorbilder derjenigen des Tors hält, setzt sie dieses nach 115 an. Indem sie nun annimmt, dass die Werkleute des Tors nach dessen Vollendung auch die sehr ähnlichen Kompositkapitelle geschaffen haben, die in Pergamon bei der Erweiterung der Nordhalle des Asklepieions verwendet wurden, kommt sie auf das späte Datum von 125; denn Christian Habicht hatte die Nordhalle in die Zeit von 123–138 datiert[66]. Nun weisen neuere Untersuchungen nach, dass die Verlängerung der Nordhalle um zehn Säulen mit diesen Kompositkapitellen um 115–120 datiert werden muss[67]. Wenn also wirklich die Bauhütte nach Pergamon gewandert wäre, wofür es keinerlei Beweis gibt, müsste das Tor um 115 schon fertig gewesen sein. Andererseits ist der Straßenbrunnen von Ephesos wahrscheinlich deutlich vor 114 erbaut worden. Seine Stifter sind nämlich dieselben wie die des sog. Trajansnymphäums in Ephesos[68], Tiberius Claudius Aristion und seine Gattin Iulia Lydia Laterane [Varil]la. Auch die Kaisertitulatur stimmt in beiden Nymphäumsinschriften überein, lässt allerdings einen großen Spielraum zwischen 102 und 114. Da aber die Gattin des Aristion in der Inschrift des Trajansnymphäums nicht nur wie in der anderen den Titel einer Archiereia und einer Tochter Asiens führt, sondern auch noch den einer Prytanis, dürfte der Straßenbrunnen früher errichtet worden sein. Die genannten Kompositkapitelle sind somit schon vor der Erbauungszeit der Celsusbibliothek geläufig gewesen, ihre Verwendung am Tor setzt also die Bibliothek nicht voraus; das Tor kann sogar früher sein als diese. Leider hat sich von der eigentlichen Bauinschrift am Architrav des ersten Obergeschosses nur ein Bruchstück mit sieben Buchstaben erhalten[69]: ---]νῶι Καίσ[αρι -- , die sowohl zu der Titulatur Trajans wie Hadrians passen. Schließlich gibt es zwei Fragmente einer zweizeiligen Inschrift, die zu der rechten Hälfte des geteilten Erdgeschossarchitravs gehören (Abb. 6)[70]:

[τῆ]ς πλατείας τῆς ἀπὸ τοῦ προπύλο[υ---
[...γρ]α[μ]ματεύοντος τοῦ [δήμου---

»der Straße, die vom Propylon aus …
… Grammateus des Volkes war …«

Anscheinend wird darin jemand genannt, der die Pflasterung einer vom »Propylon« ausgehenden Straße finanziert hat. Wir erfahren, dass das Tor Propylon hieß, und dürfen vermuten, dass der Straßenbelag der hinter dem Tor beginnenden nach Westen (Ortygia [?]) führenden Prozessionsstraße gemeint ist, denn der Embolos war bereits Mitte der neunziger Jahre mit Marmorplat-

61 Thür 1989, 25 f.; Thür 2009, 14–18.
62 Thür 1989, 87–120.
63 Thür 1989, 38. 90–92 Taf. 15–17 Abb. 29–41.
64 Quatember 2008 passim. Das Kompositkapitell a. O. 230 Abb. 13; Thür 1989, 93 f. Abb. 153. Thür 1989, 134 f. datiert den Straßenbrunnen irrtümlich erst 113/114.
65 Thür 1989, 92 f. Abb. 150–152; zuletzt Strocka 2009, Abb. 2.
66 Habicht 1969, 10. 103–106 Nr. 64.
67 Strocka 2012, 232–240 Abb. 39–41.
68 Quatember 2011, passim und u. S. 407–418.
69 IvE 329 (3); Thür 1989, 69 f. Abb. 72.
70 IvE 422A; IvE VII 2 Add. zu 422; Thür 1989, 70–73 Abb. 42.



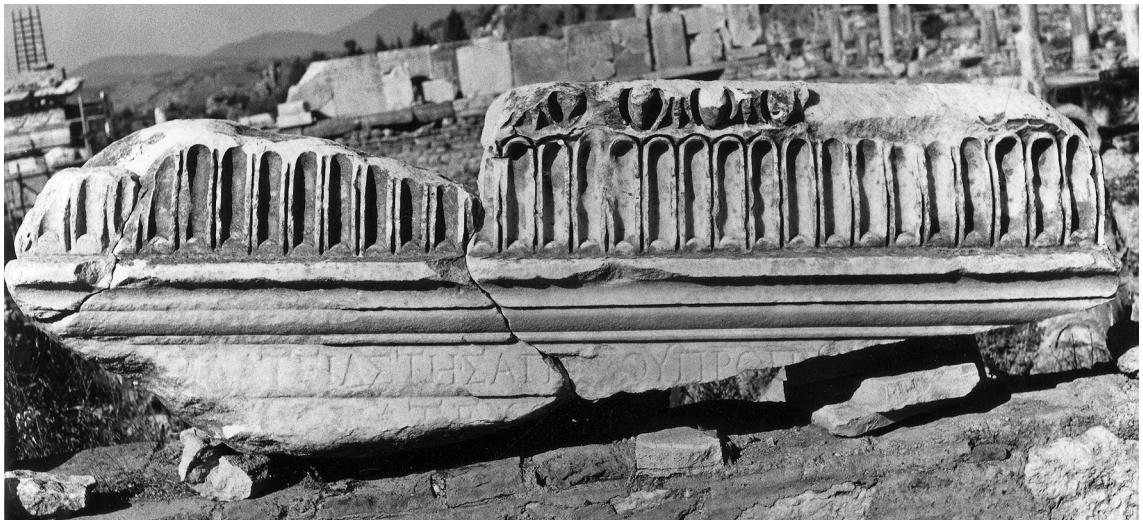
3 Trajanstor, Kompositkapitelle HT 10



4 Ephesos, Straßenbrunnen. Kompositkapitell



5 Ephesos, Celsusbibliothek. Kompositkapitell 7



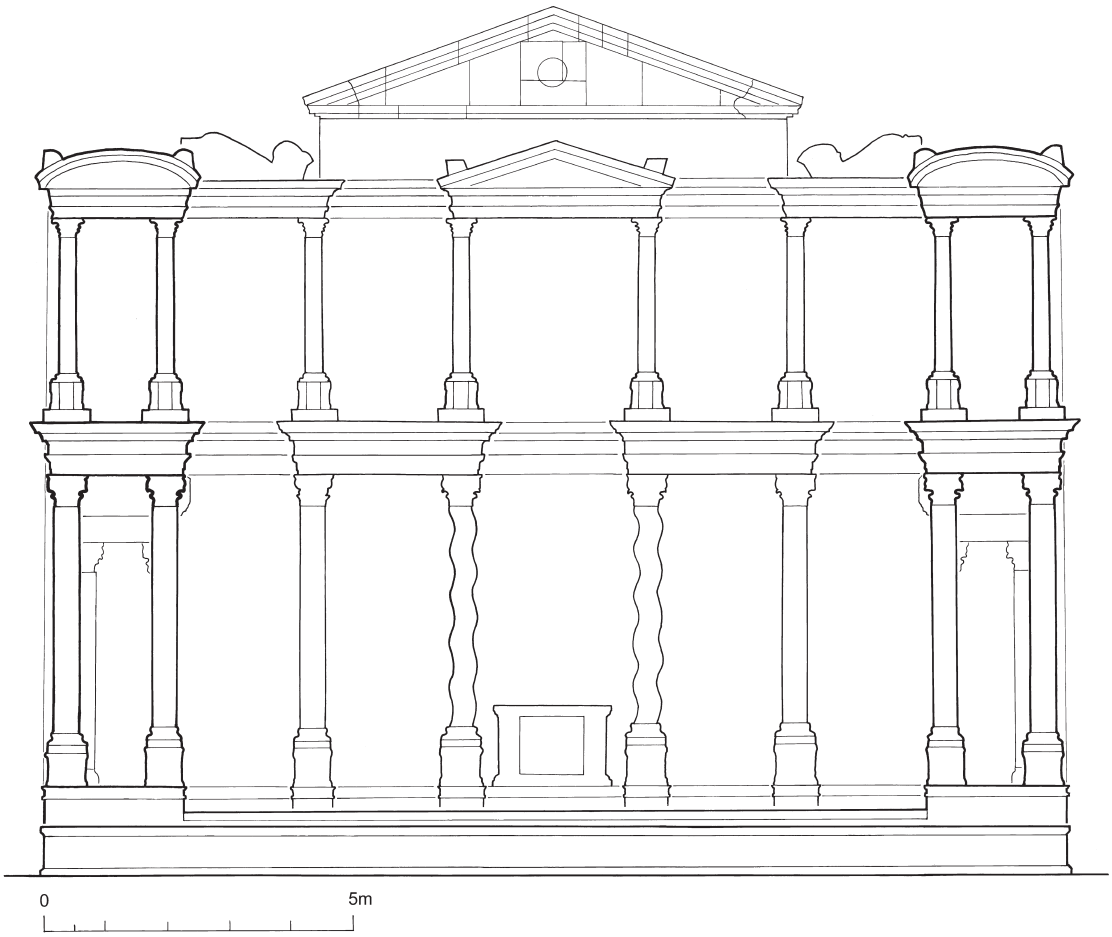
6 Trajanstor, Friesarchitravfragment HT 11 mit Inschrift

ten gepflastert worden[71], die ›Marmorstraße‹ noch früher[72]. Klar ist auch, dass die Herrichtung der Straße hinter dem Tor erst nach dessen Errichtung erfolgen konnte. Nun ist in der zweiten Zeile als Datierung die Nennung eines Grammateus erhalten. Sein Name kann nur auf der linken Hälfte des Erdgeschossarchitravs in der zweiten Zeile gestanden haben. Ein von Rudolf Heberdey aufgezeichnetes, aber verschollenes Fragment wird wegen des erhaltenen linken Randes und seiner Maße an den Anfang der zweiten Zeile gehören[73]. Erhalten hat sich TIBE, was bereits vorschlagsweise als Τιβερίου Κλαυδίου Λουκκειανοῦ ergänzt worden ist[74]. Dieser war Γραμματεὺς τοῦ δήμου im Amtsjahr 114/115[75]. Wenn die Ergänzung richtig ist, muss man allerdings vor der Nennung der Grammatie noch ein anderes Amt dieses Ephesiers annehmen, um die Zeile auf der linken Hälfte des Erdgeschossarchitravs zu vervollständigen. Nicht auszuschließen ist auch die Nennung des Tiberius Claudius Aristion vor der Datierung durch den dann unbekannten Grammateus. Im ersten Fall muss das Tor vor dem Jahr 114 gestanden haben, im zweiten Fall ist dies möglich, aber jedenfalls durch die Inschrift nicht gesichert. Ein Gebäude freilich, das keine andere praktische Funktion hat als dem Straßenraum an einer bisher leer gebliebenen Stelle einen großartigen Blickpunkt zu bieten und das stilistisch in trajanische Zeit datiert werden muss, dürfte zu den Maßnahmen gehören, welche in Ephesos getroffen wurden, um den Glanz der Stadt bei der Ankunft des Kaisers Ende November 113 zu erhöhen[76].

Das Trajansnymphäum in Ephesos

Geht man vom Trajanstor nur 125 m den Embolos hinauf, trifft man an dessen linker, nördlicher Seite auf das zu Recht so genannte Trajansnymphäum[77], dessen Weihung an Kaiser Trajan durch zwei erhaltene Inschriften gesichert ist (Abb. 7. 8). Der prachtvolle Brunnen misst in der Länge 16,20 m, in der Tiefe 8,40 m. Das 11,90 × 5,20 m große Wasserbecken, dem noch ein 90 cm breites Schöpfbecken auf gesamter Länge vorgelagert ist, wird auf drei Seiten von einer vielgestaltigen Säulenarchitektur in zwei Stockwerken umgeben, die etwas mehr als 10 m Höhe erreichen. In der Mitte der Rückseite befindet sich in der Form eines Statuensockels der Wasserauslass, durch den sich das 1,30 m tiefe Becken füllte (Abb. 14). Links und rechts davon stehen im Erdgeschoss zwei Tabernakel, während im Obergeschoss drei Tabernakel über die von den Rücksprüngen des Gebälks gebildeten Lücken versetzt sind. Deren mittlerer ist breiter als die übrigen Interkolumnien und wird von einem Dreiecksgiebel gekrönt, während die beiden seitlichen mit halben Volutengiebeln zu den Innenecken hin orientiert sind. Bisher nahm man an, dass die Brunnenfassade in diesem Dreiecksgiebel gipfelt und die Rückwand nur von dem unterhalb des Giebels durchlaufenden Gebälk, allenfalls einer Attika, bekrönt wird[78]. Nun fanden sich aber bei der Freilegung der Trümmer des Nymphäums zahlreiche Blöcke, die sich zu einem vollständigen Giebel von ca. 8,10 m Breite und ca. 1,75 m Höhe zusammensetzen ließen (Abb. 7. 9). Obwohl sein Konsolgesims mit dem des Nymphäums völlig übereinstimmt, wurde der Giebel bei den bisher vorliegenden Rekonstruktionen ausgeschieden, weil er wegen seiner Maße nicht unterzubringen gewesen sei[79]. Hilke Thür möchte ihn deswegen dem vermeintlichen Ehrengrab des Tiberius Claudius Aristion zuweisen, das sie in den Resten einer spätantiken Exedra vermutet,

[71] IvE 3008 (unter Prokonsul M. Atilius Postumus Bradua, ca. 94/95 n. Chr.).
[72] Nämlich in neronischer Zeit: Hueber 1984, 20; Lang 1985, 177.
[73] IvE 422A; Thür 1989, 71 mit Wiedergabe der Heberdey-Zeichnung.
[74] IvE 422A.
[75] IvE 422; Schulte 1994, 162 f. Nr. 65.
[76] Thür folgend, hält Gros 2016, 336 das ›Hadrianstor‹ für »quasiment achevée en 117«.
[77] 1957 von Franz Miltner freigelegt. Quatember 2011 mit der gesamten älteren Lit.
[78] Rekonstruktion H. Pellionis: Bammer 1972–75, 386. 397 Abb. 10; Quatember 2011, Taf. 7, 2. – Rekonstruktion U. Quatember: Quatember 2011, 37 f. Taf. 110–112.
[79] Quatember 2011, 38. Ich danke Hilke Thür für die freundliche Überlassung einer Maßskizze des Giebels und Elsbeth Raming für die Neuzeichnung Abb. 7.

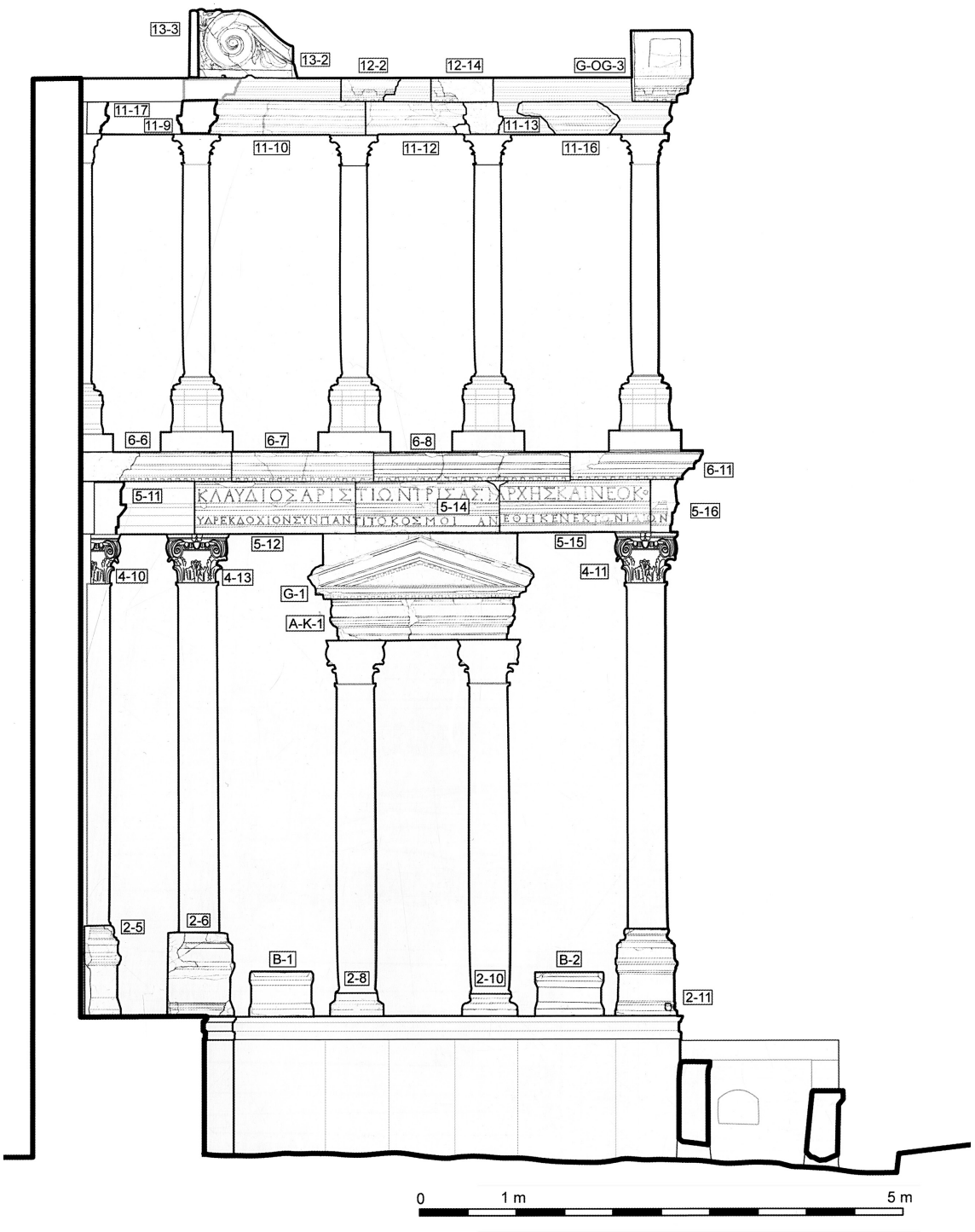


7 Trajansnymphäum, Rückwand. Rekonstruktion U. Quatember – V. M. Strocka

die an die südöstliche Schmalseite des Nymphäums anstößt[80]. Es ist allerdings kaum erklärlich, dass von der gedachten Fassade sich der Giebel beinahe unversehrt erhalten hat, Säulen, Pfeiler und Gebälk aber gänzlich fehlen. Die Giebellänge von 8,10 m entspricht dagegen genau der Breite der drei mittleren Interkolumnien der Rückwand des Nymphäums. Wenn man den im Auflager ca. 50 cm tiefen Giebel über einer Attikazone auf die 50 cm starke Rückwand setzt, fasst er die jetzt rund 12 m hohe Fassade befriedigend zusammen und verstärkt die Wirkung des kleinen Giebels über dem mittleren Tabernakel. Am gut dreißig Jahre älteren Laecanius Bassus-Brunnen[81] verklammert nicht nur ein großer Giebel fünf Achsen der kleinteiligen Gliederung des Obergeschosses, sondern es wurde später auf eine Attika noch ein dreiachsiger Tempelprospekt mit Dreiecksgiebel aufgesetzt, um die Mittelachse zu betonen und die Höhe des Bauwerks zu steigern. Bei dem trajanischen Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor (Abb. 10)[82] ergänzte Ursula Quatember zu Recht einen durch keinen Überrest gesicherten Giebel über den drei mittleren Interkolumnien des Obergeschosses, wodurch die Symmetrieachse betont und der gesamte Prospekt zusammengehalten wird.

Am Trajansnymphäum bildet der so durch einen doppelten Giebel hervorgehobene Tabernakel einen Baldachin für die Statue in der zentralen Achse. Sie wird noch dadurch herausgestellt, dass die inneren Frontsäulen der beiden Erdgeschosstabernakel als gewundene Pavonazzetto-Säulen

[80] H. Thür, Zum Standort eines Ehrengrabes des Aristion am Embolos, in: Thür 1997, 151–156 Abb. 43–47.
[81] H. Jung, Das Hydrekdocheion des Gaius Laecanius Bassus in Ephesos, in: Wiplinger 2006b, 79–86 Abb. 6.
[82] Quatember 2008.



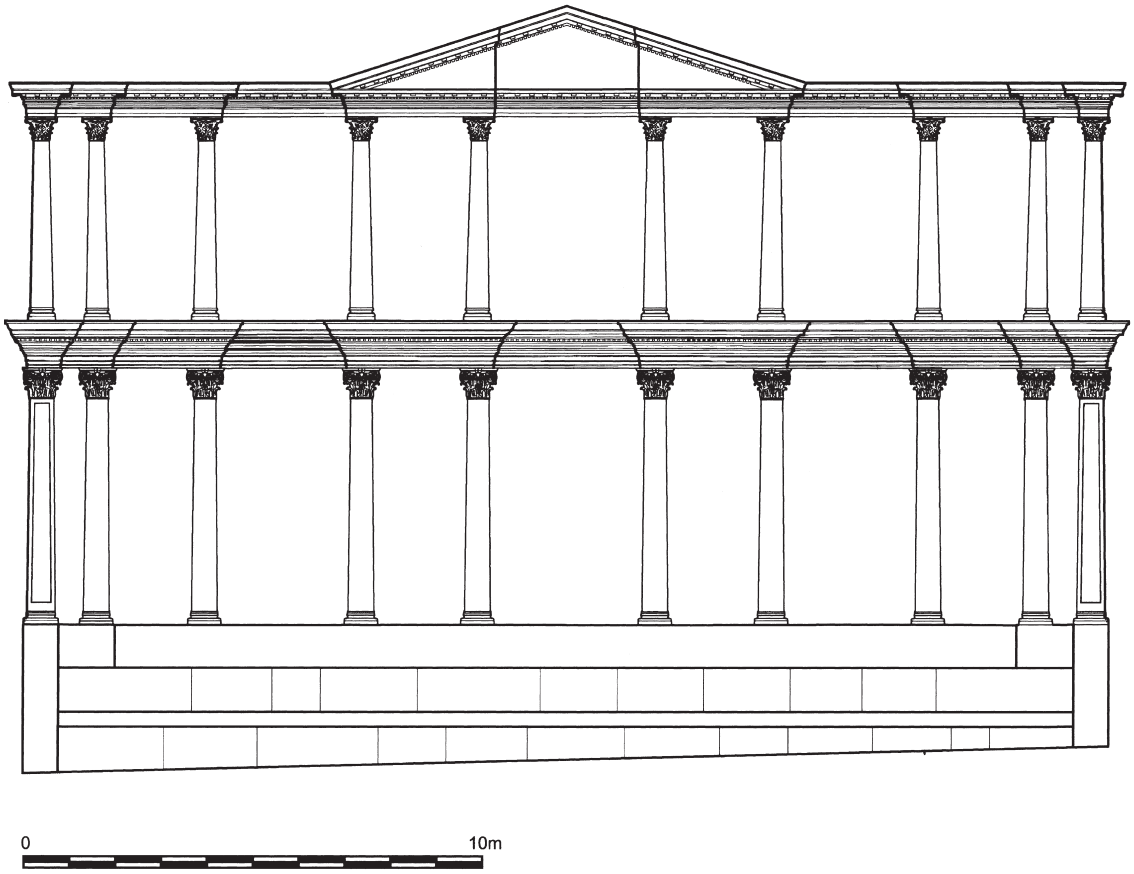
8 Trajansnymphäum, rechte Seitenwand. Rekonstruktion U. Quatember

mit Reliefs (Abb. 11. 12) sich von allen übrigen Stützen absetzen[83]. Die beiden Seitenflügel haben im Erdgeschoss an den Innen- und Außenecken Pfeiler und ein nichtverkröpftes durchgehendes Gebälk, unter das jeweils in der Mitte ein Säulentabernakel eingestellt ist (Abb. 8). Diese beiden

[83] Die Rekonstruktion von Ursula Quatember ist völlig überzeugend: Quatember 2011, 15–17. 38 Taf. 24, 1–30, 1; 110. 112.



9 Trajansnymphäum, Giebel



10 Straßenbrunnen, Rekonstruktion U. Quatember – V. M. Strocka





11 a. b Trajansnymphäum, tordiertes Säulenfragment





12 a. b Trajansnymphäum, tordiertes Säulenfragment

Tabernakel sind deutlich kleiner als diejenigen der Rückwand, weil ihr Gebälk samt Spitzgiebel unter dem durchlaufenden Erdgeschossarchitrav Platz finden muss. Die Spitzgiebel zeichnen den Platz der hier aufgestellten Ehrenstatuen besonders aus. Im Obergeschoss der Seitenflügel kröpft das Gebälk in der Mitte bis zur geschlossenen Rückwand zurück, während die Ecken wieder durch Tabernakel eingenommen werden. Die inneren suchen mit der anderen Hälfte des Voluten-giebels jeweils Anschluss an die Architektur der Rückwand, die äußeren wenden sich mit einem Segmentgiebel auf der Schmalseite nach außen.

Von der weit überlebensgroßen Marmorstatue, die in der Mitte der Rückwand über dem Wasserauslass stand, haben sich die ovale Plinthe samt Beinresten und Baumstütze, vor der eine Weltkugel und ein Füllhorn stehen, sowie ein Fragment der nackten Brust mit Schultermantel erhalten (Abb. 13. 14)[84]. Es ist die Statue Kaiser Trajans, denn auf der Plinthe steht (im für Ehreninschriften üblichen Akkusativ):

Αὐ[τοκράτορα Κ]αίσαρα Νέρβαν
Τραιανὸν Σεβαστὸν Γερμανικὸν
Δακικὸν θεοῦ υἱόν[85]

»Imperator Caesar Nerva
Traianus Augustus Germanicus
Dacicus Gottessohn«

An der Inschrift zeigt sich ein gewisser Koordinationsmangel. Geliefert wurde eine Statue mit einem Täfelchen, das an der Vorderseite der glatten Plinthe vorspringt, dessen zurücktretende Fläche aber nur Raum für eine Zeile lässt. So war man gezwungen, die erste und die dritte Zeile auf den Rand des Täfelchens zu schreiben.

Die eigentliche Nymphäumsinschrift stand auf dem dreiteiligen Erdgeschossgebälk. Da sie viel mitzuteilen hatte, verlief die erste Zeile in großen Buchstaben auf dem Fries, die zweite in entsprechend kleineren Buchstaben auf der oberen Faszie des Architravs. An den Seitenflügeln konnte die Inschrift gerade durchlaufen, während sie an der Rückwand nur an den frontalen Gebälkteilen angebracht war, da sie an den Tabernakelseiten nicht zu lesen gewesen wäre.

So stand auf dem Fries des linken, westlichen Seitenflügels:
[Ἀ]ρτέμιδι Ἐφ[ε]σίᾳ κα[ὶ] Αὐ[τοκράτορι]

auf dem Fries der Nymphäumsfront:
Νέρουᾳ Τρα[ιανῶι Κα]ίσα[ρι Σεβαστῶ]ι Γερμ[ανικ]ῷ Δακικῷ καὶ τῇ πατρίδι

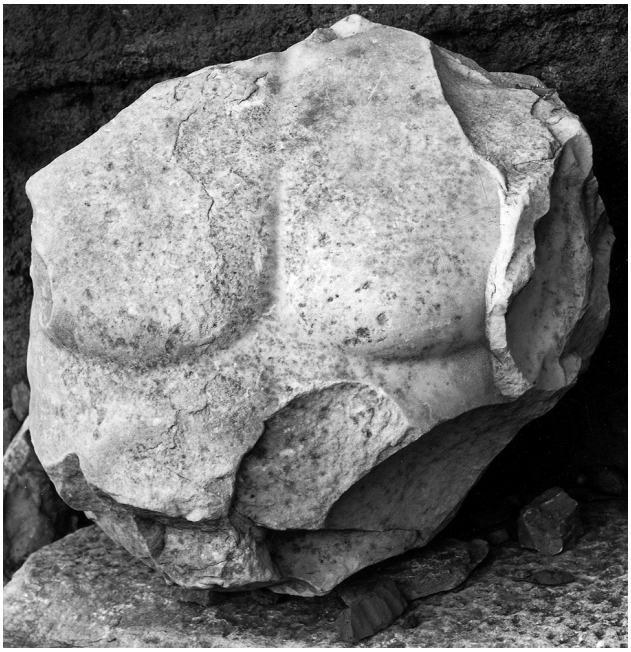
auf dem Fries des rechten, östlichen Seitenflügels:
Κλαύδιος Ἀριστίων τρὶς ἀσιάρχης καὶ νεωκό[ρος]

auf dem Architrav des linken Seitenflügels:
[με]τὰ Ἰουλίας Λυδίας Λα[τερανῆς Ουαρίλ]λη[ς][86] τῆ[ς γυναικός,]

auf dem Architrav der Nymphäumsfront:
θυγα[τ]ρὸς Ἀσίας, ἀρχιε[ρείας καὶ πρυτά]νεως [Τραιανὸν ὕδωρ εἰς]αγαγὼν δι΄ οὗ
κ[ατεσκεύασεν ὀχ]ετοῦ διακοσίων καὶ δέκα σταδίων καὶ τὸ

auf dem Architrav des rechten Seitenflügels:
ὑδρεκδοχῖον σὺν παντὶ τῷ κόσμωι[87] ἀνέθηκεν ἐκ τῶν ἰδί[ων][88].

[84] Quatember 2011, 66 f. Kat. 1 Taf. 116. 117.
[85] IvE 265; Quatember 2011, 66 f. Kat. 1.
[86] Dazu Scherrer 2006, 53–55 mit Anm. 53.
[87] Dazu Quatember 2011, 49.
[88] IvE 424; Barresi 2003, 371 Nr. 1; Scherrer 2006, 53 f.; Quatember 2011, 49–52. Zu Herkunft und Laufbahn des Tiberius Claudius Aristion Scherrer bei Thür 1997, 113–139; Barresi 2003, 370; Pont 2010, 391–393. Zu dem konservativen Geschmack der von ihm errichteten Nymphäen: Quatember 2007.



13 Trajansnymphäum, Brustfragment der Trajansstatue



14 Trajansnymphäum, Basis

»Der Artemis von Ephesos und dem Imperator
Nerva Traianus Caesar Augustus Germanicus Dacicus und der Vaterstadt
hat Claudius Aristion, dreimal Asiarch und Neokoros,
zusammen mit seiner Frau Iulia Lydia Laterane [Varil]la,
der Tochter Asiens, Archiereia und Prytanis, das [Trajanische Wasser] eingeleitet,
weshalb er einen Kanal von 210 Stadien Länge anlegte und
den Brunnen mit seinem ganzen Schmuck aus eigenen Mitteln errichtete.«

Deutlich setzt schon die Verteilung der Wörter Akzente: Dem Kaiser und der Stadt Ephesos wird der prominenteste Platz eingeräumt, der Stifter mit seinen Titeln folgt dann auf dem Seitenflügel, seine Frau genau gegenüber, freilich in der zweiten Zeile mit verkleinerten Buchstaben. Immerhin sind ihre Titel dann an der Front zu lesen. Genau über der Kaiserstatue, die ihrerseits über dem Einlauf steht, wird die neue Wasserleitung genannt. Es ist eine ansprechende Konjektur von Christoph Börker, in Analogie zur Aqua Iulia[89], dem Δομιτιανὸν ὕδωρ[90] in Ephesos oder zur Aqua Traiana in Rom, an dieser zentralen Stelle Τραιανὸν ὕδωρ zu ergänzen[91]. Die Kaiserstatue wird dadurch noch mehr ins Zentrum gerückt: Das Wasser, das unter ihr an die Oberfläche tritt, ist also das trajanische, dem Kaiser verdankte. Dazu passt, dass keine Panzerstatue gewählt wurde, die den Kriegshelden betont, sondern eine nackte Statue im ›Jupiter-Kostüm III‹[92]. Der Kaiser ist der Stellvertreter des Himmelsgottes und der Weltenherrscher, worauf der Globus neben seinem rechten Fuß verweist. Das daran gelehnte Füllhorn verbildlicht die durch die kaiserliche Regierung hervorgebrachte Segensfülle. Sie wird besonders veranschaulicht durch das lebensspendende Wasser, das unter der Statue hervorquillt. Die tordierten Säulen zuseiten des Kaisers (Abb. 11. 12) sind von Weinlaub überzogen, in dem sich Eroten, eine Mänade (?), Pane und Ziegenböcke tummeln, was auf die vom Wasser hervorgebrachte Fruchtbarkeit und auf die dionysische Glückseligkeit der damit vom Kaiser Beschenkten anspielt. Unter den übrigen Statuen, die nach einer wohl erdbebenbedingten Reparatur wieder oder neu aufgestellt wurden, befindet sich eine Dionysosstatue, die nach ihrem Stil wohl zur Erstausstattung gehört[93].

Eine Datierung der Anlage wird in beiden Inschriften nur durch die Kaisertitulatur gegeben. Das Agnomen »Dacicus« führt Trajan seit dem Herbst 102. Da der Titel »Optimus« hier fehlt, haben wir mit seiner Verleihung einen *terminus ante quem*. Bisher wurde dafür die Spanne zwischen dem 10. August und dem 1. September 114 angenommen[94]. Aufgrund der Datierung eines Militärdiploms nahm Trajan den Titel »Optimus« vielleicht schon vor dem 3./4. Mai 114 an[95]. Dies ändert aber nichts daran, dass der Spielraum für eine genauere Datierung des Trajansnymphäums mit elfeinhalb Jahren sehr groß bleibt. Hier hilft der Vergleich mit der kürzeren Inschrift desselben Stifterpaares am sog. Straßenbrunnen in Ephesos weiter[96]: Die Kaisertitulatur ist zwar dieselbe, aber Aristions Frau ist noch nicht Prytanis. Deshalb muss der Straßenbrunnen (Abb. 10) früher als das Trajansnymphäum errichtet worden sein. Eine eigene Wasserleitung wird nicht erwähnt. Der Brunnen lag in der Nähe des Magnesischen Tors und damit wesentlich höher. Offenbar wurde er von einer anderen, schon bestehenden Leitung gespeist. Man vermutet

89 IvE 401.
90 IvE 419.
91 IvE 424 Kommentar, skeptisch dagegen Cramme 2001, 148 Anm. 558. Quatember weist darauf hin, dass entgegen IvE 424 das Wort ὕδωρ nicht erhalten ist. – In Smyrna wurde unter dem Prokonsul M. Ulpius Traianus (79/80) eine Wasserleitung zu dem Heiligtum des Zeus Akraios errichtet (CIG 3146) und während des Prokonsulats von L. Baebius Tullus (110/111) wiederhergestellt (CIG 3147). Sie trug jetzt den Namen Τραιανὸν ὕδωρ wohl zu Ehren von Vater und Sohn, vgl. RE III A (1927) 756 s. v. Smyrna (Bürchner); IvSmyrna 680. 681.
92 Niemeyer 1968, 61. 107 f. Nr. 95–99 Taf. 34. 35.
93 Quatember 2011, 68 f. Kat. 3 Taf. 118, 3. 4.
94 z. B. Kienast 1990, 123.
95 Roxan – Holder 2003, 446 f. Nr. 226; 619 f. wird sogar vermutet, dass Trajan das Agnomen »Optimus« schon vor der Abreise in den Osten angenommen haben könnte, »this was probably on 27 October 113«. Dagegen Pferdehirt 2004, 44–49 Nr. 16.
96 IvE 424A; Quatember 2008, 226–228.

die Marnas-Leitung[97]. Bemerkenswert ist vielleicht, dass der Brunnen außer der Artemis und dem Kaiser »dem Volk der Ephesier« gewidmet ist und nicht wie das Trajansnymphäum der »Vaterstadt«, was aber wohl auf das Gleiche hinausläuft. Aristion und seine Gattin haben sich mit diesem kaum schlichteren, sogar mit etwa 24 m Länge und wohl 14 m Höhe größeren, ebenfalls zweistöckigen und dreiflügeligen Bauwerk[98] bei den Bewohnern der dicht besiedelten Oberstadt beliebt gemacht, während das Trajansnymphäum keineswegs in der Unterstadt, sondern in der Mitte des Embolos lag.

Seine 210 Stadien (rund 40 km) lange Zuleitung wird mit Recht hervorgehoben, denn sie kam Aristion zweifellos wesentlich teurer zu stehen als das Nymphäum selbst. Ihr Verlauf ist erst kürzlich untersucht worden[99]. Die Freispiegelleitung mit sanftem Gefälle beginnt im Kaystros-Tal bei dem Dorf Büyükkale und schlängelt sich im Talgrund am Fuß der Berge entlang bis zum Panyırdağ, den sie umrundet, um unter dem Stadion und dem zweiten Rang des Theaters hindurch bis zum Traiansnymphäum zu gelangen. Der aufgemauerte und mit einem Bruchsteingewölbe versehene Kanal hat eine lichte Breite von durchschnittlich 1,05 m und eine lichte Höhe von ca. 1,40 m. Dieses oft in Felsen eingeschnittene und stellenweise mit niedrigen Aquäduktbrücken versehene Bauwerk war ein aufwendiges Projekt, das wohl mehrere Jahre beanspruchte und dessen Bau mit Enteignungen oder wenigstens Behinderungen landwirtschaftlicher Flächen verbunden war. Ein vom Prokonsul Aulus Vicirius Martialis, der 113/114 in Ephesos residierte, erlassenes Edikt[100] gebietet den Anrainern, beim Pflügen einen Abstand von 10 Fuß, also knapp 3 m, bis zur Wasserleitung einzuhalten, ebenso Hausbesitzern in der Stadt, die Leitung nicht unberechtigt anzuzapfen. Wie das Edikt beklagt, war es zu mutwilligen Beschädigungen der neuen Leitung gekommen, die man gewiss auf den Zorn der Bauern zurückführen darf. Künftige Zuwiderhandlungen werden mit der hohen Strafe von 25 000 Denaren bedroht, die je zur Hälfte an die Stadtkasse und den kaiserlichen Fiskus zu zahlen sind. Der an dieser Stelle genannte Name Trajans enthält noch nicht das Agnomen »Optimus«. Schon sechs Jahre später musste das Edikt vom Prokonsul des Amtsjahres 119/120, Sextus Subrius Dexter Cornelius Priscus, erneut eingeschärft werden[101]. Bauern hatten nicht nur durch Pflügen Teile des Aquädukts freigelegt, sondern auch viel zu nah Bäume gepflanzt. Dieser überraschende Einblick in die realen Verhältnisse verhilft zu einer genaueren Datierung des Trajansnymphäums. 113/114 war seine Zuleitung offensichtlich neu und ungewohnt, manchen Anliegern ein Ärgernis. Dass der Prokonsul, der sein Amt am 1. Juli 113 angetreten hatte, nach Beschwerden der städtischen Aufseher der Leitung gegen die Saboteure so scharf vorging, zeigt die nicht nur kommunale, sondern auch hochpolitische Bedeutung des Projekts. Sicher hat Tiberius Claudius Aristion, der Stifter, das Eingreifen des Prokonsuls bewirkt, weil er den Erfolg seiner hohen Investition in Gefahr sah. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass diese zusätzliche Wasserversorgung von Ephesos Trajan gewidmet werden und die Einweihung des Prunkbrunnens, in den sich die Leitung ergoss, während des erwarteten Besuchs des Kaisers erfolgen sollte. Aristion war Trajan schon einmal begegnet, und zwar in einer prekären Situation. Wie der jüngere Plinius dem Briefpartner Cornelianus berichtet (Plin. ep. 6, 31, 3), hatte man Aristion in einem von Neidern angestrengten Prozess vor das Kaisergericht in die Villa von Centum Cellae (Civitavecchia) zitiert, wo er sich

[97] Quatember 2008, 255.

[98] Quatember 2008, 242–251 Abb. 39, gibt eine gut begründete Rekonstruktion. Der Gesamteindruck ist schlichter, weil die Tabernakel des ersten Geschosses im oberen ohne Achsverschiebung wiederholt werden. Freilich scheint es mir in beiden Gebälken keinen Fries gegeben zu haben: Einmal ist kein einziger Friesblock erhalten, zum andern ist zu erwarten, dass bei seiner geringen Höhe der Fries dem Architrav angearbeitet worden wäre, und schließlich hätte man die Inschrift wie beim Trajansnymphäum sicher auf den Fries und nicht auf die oberste Architravfaszie gemeißelt, wenn es ihn gegeben hätte.

[99] Wiplinger 2006a, 19–35; G. Wiplinger, Wasser für Ephesos. Stand der Erforschung der Wasserversorgung, in: Wiplinger 2006b, 23–40, bes. 26–30; Quatember 2011, 79; Krinzinger – Ruggendorfer 2014, 462.

[100] IvE 3217a 1–13, b 1–17; Scherrer 2006, 54 f.

[101] IvE 3217b 18–47; Scherrer 2006, 54 f. Weitere Schutz- und Strafbestimmungen zur Freihaltung von Wasserleitungen im Römischen Reich stellt Eck 1987, 89–92 zusammen.

freilich erfolgreich verteidigte und freigesprochen wurde. Plinius bezeichnet ihn als *princeps Ephesiorum, homo munificus et innoxie popularis,* als einen führenden Ephesier, freigebigen Mann und auf unbedenkliche Weise populär. Leider ist der Pliniusbrief nicht datiert, doch dürfte er 106 oder 107 geschrieben worden sein[102]. Aristion hatte mit dem Freispruch durch den Kaiser seine Gegner in Ephesos zum Schweigen gebracht und wird sich deshalb dem Kaiser besonders verpflichtet gefühlt haben. Setzt man für den Bau der 40 km langen Wasserleitung drei bis vier Jahre an, so mag die Planung um 110 begonnen haben. Da der Prokonsul Aulus Vicirius Martialis die unberechtigte Entnahme von Wasser verbietet, dürfte die Leitung 113 schon in Betrieb gewesen sein. Die Brunnenfassade des Trajansnymphäums hat man aber wohl erst im Beisein des Kaisers, also Ende November 113, enthüllt.

Dafür gibt es weitere Indizien: Außer der zentralen Trajansstatue gehört zweifellos zu der Erstausstattung des Brunnens mit Marmorstatuen eine beschriftete Basis des vergöttlichten Nerva, des Adoptivvaters Trajans[103]. Seine Konsekration war schon 98 erfolgt[104]. Nun ließ Trajan auch seinen leiblichen Vater M. Ulpius Traianus[105] divinisieren. Dieses Ereignis wurde durch Gold- und Silbermünzen propagiert, die teils ein Doppelporträt von Nerva und Traianus pater tragen, teils dessen Bildnis allein[106]. Wegen der Angabe COS VI können sie nicht vor Anfang 112 geprägt worden sein. Von manchen Gelehrten wird die Prägung erst 113/114 angesetzt[107], doch hat Gunnar Seelentag überzeugend die Divinisierung im Frühjahr 112 postuliert, weil sie im Zusammenhang mit der Betonung des dynastischen Prinzips stehe, die auch im Namen der Basilica Ulpia und den Familienbildnissen des Trajansforums sowie in Münzen der MARCIANA AUGUSTA SOROR IMP TRAIANI zum Ausdruck kommt, auf deren Rückseite MATIDIA AUG(ustae) F(ilia) mit ihren Kindern Mindia Matidia und Vibia Sabina dargestellt ist[108]. Das Forum wurde bekanntlich am 1. Januar 112 eingeweiht, und die Marciana-Prägung muss vor ihrem Tod am 29. August 112 in Umlauf gewesen sein. Es liegt auf der Linie dieser dynastischen Politik, dass Marciana unverzüglich nach ihrem Tod ebenfalls divinisiert wurde. Die Vergöttlichung des leiblichen Vaters Trajans dürfte auch, worauf Seelentag hingewiesen hat, in die Zeit der Vorbereitungen des Partherkrieges gehören, denn M. Ulpius Traianus pater war 74–77 Statthalter in Syrien und hatte wegen eines Sieges über die Parther die *ornamenta triumphalia* erhalten. Wenn also schon der Vater des Kaisers die Parther bezwungen hat, so wird der ihm nacheifernde Sohn ihn voraussichtlich übertreffen. »Die Akzeptanz des groß angelegten Feldzugs wurde auf diese Weise programmatisch vorbereitet.«[109]. Da im Trajansnymphäum wegen der erhaltenen Basis eine Statue des vergöttlichten Nervas aufgestellt war, kann die Statue des *divus Traianus pater* beim Kaiserbesuch nicht gefehlt haben[110], selbst wenn man die Erbauung des Brunnens vor 112 ansetzen wollte. Dafür gibt es aber keine guten Gründe. Vielmehr spricht der Einbau der giebelbekrönten Ädikulen in die Mitte der Seitenflügel dafür, dass hier die beiden göttlichen Väter den großen Sohn einrahmen sollten. Trifft dies zu, dann kann die Architektur des Brunnens erst im Laufe des Jahres 112 entworfen oder modifiziert worden sein. Bis zum Herbst 113, also in

---

102 Gibson – Morello 2012, 36. 51.

103 IvE 420: [θ]εὸν Νέρβαν. Durch ein anpassendes Fragment ist das Theta inzwischen gesichert: Quatember 2011, 75 Taf. 107.

104 Kienast 1990, 120.

105 PIR² V 864.

106 RIC II Nr. 726. 727. 762–764, vgl. 251. 252; BMC III (1966) 100 f. Nr. 498–508 Taf. 17, 18–20; 18, 1. 2; W. Weiser in: Nünnerich-Asmus 2002, 160 Abb. 163; Seelentag 2004, 350–355 mit Abb. S. 350 und 351.

107 Bennett 1997, 183; Strobel 2010, 53; Eck 2017, 10.

108 Seelentag 2004, 350–355. Die Marciana-Münze: BMC III (1966) 108 Nr. 531 Taf. 18, 17; RIC II Nr. 742. Zu den dynastischen Aspekten vgl. Carandini 1966 = Carandini 1969, 247–265, der von einer Neapler Gemme mit den Porträts Trajans, Plotinas, Marcianas und Matidias ausgeht.

109 Seelentag 2004, 353.

110 Porträts des Traianus pater sind von Sandro Stucchi mit guten Gründen nachgewiesen worden in dem Fragment eines kolossalen Kopfes von einem Clipeus des Trajansforums sowie einem lebensgroßen Porträt von der Athener Agora: Stucchi 1956, Abb. 1–5. Vgl. Trunk 2010, 67. 71 Abb. 7 a. b; Meyer 2015, 40–45 Abb. 27–35. Ganz andere, aber nicht überzeugende Vorschläge machte Budde 1966.

einem guten Jahr, war das Bauwerk zweifellos vollendet. Waren außer dem Kaiser seine beiden göttlichen Väter vorhanden, muss man auch mit einer Statue seiner zur Diva erhobenen Schwester Marciana rechnen, wahrscheinlich auch seiner Gattin Plotina Augusta und seiner Nichte Matidia Augusta, die beide den Kaiser auf der Reise in den Orient begleitet haben sollen[111]. Da links und rechts der Statue Trajans je zwei Basen in den Interkolumnien standen, wären hier die drei kaiserlichen Damen und vermutlich auch Trajans Mutter leicht unterzubringen.

Die Ehrung des gesamten kaiserlichen Hauses ist keineswegs ungewöhnlich. Wenige Jahre später, nämlich zwischen 119 und 124, lässt Plancia Magna in Perge einen Ehrenbogen für den 124 erfolgenden Besuch Hadrians errichten, der aufgrund der erhaltenen bilinguen Basen mit folgenden Statuen ausgestattet war: Diana Pergensis, Tyche, Divus Augustus, Divus Nerva, Divus Traianus, Diva Marciana, Diva Matidia sowie Plotina, Hadrian und Sabina[112]. Der *divus Traianus pater* war nicht mehr relevant und wurde übergangen.



15 Trajansnymphäum, Kopf der weiblichen Statue

Im ephesischen Nymphäum sind außer der Statue Trajans im Erd- und Obergeschoss insgesamt 22 Plätze für Statuen zu postulieren, doch haben sich nur 10 Basen erhalten[113], die alle außer der Nerva-Basis nicht beschriftet sind, also nicht zur kaiserlichen Familie gehört haben. Zieht man deren 6 Plätze ab, sind noch maximal 16 Plätze für weitere Statuen anzunehmen. Vollkommen richtig hat Ursula Quatember angenommen, dass die 6 Basen von ca. 46 cm Höhe im Erdgeschoss standen, die vier über 60 cm hohen dagegen im Obergeschoss. Nun hat man unter den Trümmern des in der Spätantike restaurierten Brunnens 10 Marmorfiguren gefunden, von denen mindestens drei nicht zu der ursprünglichen Ausstattung gehört haben können: ein spätantoninischer Dionysos im Typus des Tiber-Apolls[114], der Unterkörper einer weiblichen Statue[115] und das Hochrelief eines Stab tragenden Mannes[116]. Die verbleibenden 7 Statuen werden nach ihrem Stil als trajanisch angesehen und deswegen der ursprünglichen Ausstattung zugewiesen. An erster Stelle ist eine weibliche Porträtstatue im sog. Cerestypus zu nennen[117]. Der erhaltene Kopf (Abb. 15) ist für die Ergänzung des hohen Toupets durch eine Stuckperücke zugerichtet, indem die Kopfkalotte nur aufgeraut und das für trajanische Frauen typische Löckchenband über der Stirn nicht ausgearbeitet, der Nackenzopf kaum angedeutet ist. Mit den Porträts, die man den vier kaiserlichen Damen zuschreibt, ist das bestoßene Gesicht kaum zu vergleichen[118]. Nur

111 RE Suppl. X (1965) 1094 s. v. M. Ulpius Traianus (R. Hanslik); Temporini 1979, 88. 116–120; Strobel 2010, 361. Der einzige Grund für diese Annahme ist die überlieferte Anwesenheit von Plotina und Matidia beim Tode Trajans im August 117.

112 Mansel 1956, 104–120 Abb. 52–69; Boatwright 1993. Zu Hadrians Besuch in Perge im Jahr 124: Dräger 2000. Zu den Statuen zuletzt Bravi 2011, zu den Inschriften Şahin 1999, 117–126 Nr. 89–99.

113 Quatember 2011, 74–78.

114 Quatember 2011, 72 Kat. 9 Taf. 121, 1–3.

115 Quatember 2011, 72 Kat. 10 Taf. 122, 1. 2.

116 Quatember 2011, 73 f. Kat. 11 Taf. 121, 4.

117 Alexandridis 2004, 231 Nr. 42, zum Typus S. 229–231; Quatember 2011, 67 f. Kat. 2 Taf. 118, 1. 2; 123.

118 Wegner 1956, 74–83 Taf. 32–40; Fittschen – Zanker 1983, 7–10 Nr. 6–8 Taf. 7–10 und Beil. 7–9; Alexandridis 2004, 177–179 Nr. 162–167 Taf. 32, 4–34, 1. 3; zur Mutter Trajans: Stucchi 1956, 538 Abb. 6; Boschung – Eck 1998, 473–481; Meyer 2015, 40–45 Abb. 27–35.

die leicht hängenden Mundwinkel stimmen mit dem Porträt der Plotina überein. Das reicht aber nicht für eine Identifizierung. Da die Statue in der rechten hinteren Ecke des Beckens in Sturzlage gefunden wurde, stand sie wohl vor der Rückwand ganz rechts oder vor der rechten Seitenwand ganz links. Trajans Gattin dürfte dagegen zu seiner Rechten neben ihm gestanden haben. Die Position außen rechts (vom Betrachter aus) kommt wohl Matidia zu. Wenn es kein tragfähiges Indiz für die Nichte Trajans gibt, bleibt nur, die Statue der Stifterin Iulia Lydia Laterane [Varil]la zuzuschreiben. Denn neben der kaiserlichen Familie und dem Stifterehepaar wird es kaum weitere Bildnisstatuen gegeben haben. Eine Statue des Tiberius Claudius Aristion hat sich leider nicht erhalten. Er stand vielleicht vor der linken Seitenwand seiner Gattin gegenüber. Elisabeth Rathmayr vermutet freilich, dass der Torso eines nackten Jünglings im Meleagertypus, zu dem sehr wahrscheinlich eine Baumstütze mit Hund gehört[119], Androklos darstelle, den Stadtgründer von Ephesos, und dass der verlorene Kopf die Züge des Aristion getragen haben könne, der sich so »als *ktistes*, in diesem Fall des Brunnens, präsentiert hätte«[120]. Mir ist aber mehr als zweifelhaft, dass Aristion sich selbst als neuer Androklos hätte ausgeben können. Der ephesische Heros in idealer Gestalt konnte sehr wohl einen Platz im Nymphäum einnehmen[121]. Der bereits erwähnte Dionysos[122] passt inhaltlich auch dazu, und eine leider nur zur unteren Hälfte erhaltene archaisierende Figur im Typus der hellenistischen Artemis-Hekate[123] könnte die Stadtgöttin vertreten. Es verbleibt die weibliche Statue im Koretypus[124], die mit dem verlorenen Kopf über 2 m groß war und einer der kaiserlichen Damen zugeschrieben werden könnte, weil für eine wahrscheinliche Plotina aus Pozzuoli in Neapel[125] dieser Typus gewählt wurde. Fraglich ist die ursprüngliche Zugehörigkeit von zwei unterlebensgroßen Figuren: einer Brunnennymphe[126] und einem gelagerten Satyr[127].

Obwohl wegen der lückenhaften Erhaltung manche Einzelheiten hypothetisch oder völlig offenbleiben müssen, scheint mir außer den schon genannten Gründen folgende Überlegung dafür zu sprechen, dass das Nymphäum und seine gewaltige Wasserleitung in Erwartung des Besuchs Trajans gebaut wurden: Man muss sich doch fragen, warum das Nymphäum ausgerechnet in der Mitte des Embolos errichtet wurde. Zur besseren Wasserversorgung von Ephesos hätten die Stifter nach dem Straßenbrunnen für die Oberstadt doch ein Gegenstück in der Unterstadt, etwa in der Nähe des Stadions, projektieren können. Die gesamte Leitung ist aber so angelegt worden, dass sie die Höhenlinie 30 m ü. NN am jetzigen Standort erreichen konnte. Dafür nahm man selbst die Durchquerung von Stadion und Theater in Kauf. Der Platz am Embolos liegt so nahe wie möglich am Variusbad, das wohl von derselben Leitung profitierte[128], und wie dieses der Domus des Hanghauses 1 gegenüber, in der ich die geplante Kaiserresidenz vermute. Doch dazu später.

Allein schon durch den prachtvollen Prospekt des Brunnens, welcher vor allem der Verherrlichung des kaiserlichen Hauses diente, haben sich Tiberius Claudius Aristion und seine Gattin bei der Einweihung im Herbst 113 dem Kaiser und der Vaterstadt nachdrücklich empfohlen.

---

119 Quatember 2011, 69 Kat. 4 Taf. 119, 1.
120 Rathmayr 2011, 142.
121 Die Qualität der Marmorstatue entspricht derjenigen der Trajansstatue, auch die Baumstützen ähneln einander motivisch.
122 s. o. Anm. 93.
123 Quatember 2011, 71 f. Kat. 8 Taf. 120, 3 (»Nike«).
124 Quatember 2011, 70 Kat. 5 Taf. 119, 2.
125 Alexandridis 2004, 179 Nr. 167 Taf. 34, 3.
126 Quatember 2011, 70 Kat. 6 Taf. 119, 3.
127 Quatember 2011, 71 Kat. 7 Taf. 120, 1. 2.
128 Wiplinger 2008, 316.

Das Theater

Erst von Domitian konnte Ephesos das Privileg eines Kaisertempels erlangen und dadurch mit Pergamon gleichziehen. Dem waren sicher jahrelange Bemühungen, wohl schon unter Nero, vorangegangen. Zwischen 82 und 84 wurde die Neokorie bewilligt[129], 88/89 der Kaisertempel vollendet[130]. Zweifellos wartete man nicht auf dessen Errichtung, um mit dem Kaiserkult und den damit verbundenen penteterischen Spielen, den Olympien, zu beginnen[131]. Einen deutlichen Hinweis darauf gibt die Fertigstellung der neuen *scaenae frons* des Theaters, die nach ihrer Bauinschrift mit allen drei Stockwerken bereits 85/86 erfolgt war[132]. Außer dem Kaisertempel und dem Stadion war ein ausreichend großes und repräsentatives Theater unentbehrliche Voraussetzung einer erfolgreichen Neokorie, vergleichbar den Riesenbauten moderner Olympischer Spiele. Mit dem Bühnenhaus war noch nicht alles getan. In den folgenden Jahren wurde das gewaltige Koilon mit seinen drei Rängen ausgebaut (Abb. 16. 17). Es sollte 19 000–20 000 Zuschauern Platz bieten[133]. Das Nord-Analemma und die anschließenden Substruktionen und gewölbten Zugänge zu den oberen Plätzen waren 92 fertiggestellt[134]. Im folgenden Jahrzehnt wurde das Süd-Analemma mit den entsprechenden Gewölben hochgezogen, denn auf der glatten Quaderwand meißelte man die umständlichen Bestimmungen der im Jahr 104 angenommenen Stiftung des C. Vibius Salutaris ein[135]. Auf der äußeren Archivolte des Südaufgangs zum zweiten Diazoma befand sich eine Inschrift, der zufolge T. Flavius Montanus das Gewölbe aus eigenen Mitteln errichtet hatte[136]. Nach der Kaisertitulatur geschah dies nach 102 und vor 113/114. Auf weiteren Quadern des Süd-Analemmas stand die Bewilligung zweier Ehrenstatuen durch Rat und Volk für L. Vibius Lentulus und T. Flavius Montanus, die diese einander gegenseitig finanzierten[137]. Lentulus war Prokurator Trajans und ἔπαρχος τεκτόνων. Montanus war ein reicher Unternehmer aus Akmonia, wo er schon das Amt des σεβαστοφάντης *(flamen Augusti)* und eines ἀγωνοθέτης διὰ βίου innehatte[138]. In Ephesos wird er geehrt als zweimal tätiger ἔπαρχος τεχνίτων und ἀρχιερεὺς Ἀσίας. Von ihm wird ferner gesagt, dass er während seiner Amtszeit als Erzpriester von Asien das Theater vollendet, Spiele gegeben und Geld verteilt habe[139]. Wann dies geschah, verschweigt die Inschrift leider. Aus der Aufstellung der beiden Ehrenstatuen im Theater und aus den Ämtern der beiden geht hervor, dass es sich um Baufachleute handelte, von denen der eine von Trajan beordert war, die Vollendung des Theaters zu überwachen, während der andere sich durch seine Munifizenz als Fremder den Ephesiern und dem Kaiser empfahl. Man nimmt bisher an, dass die Feier der Vollendung des Theaters auf die Sebasta Balbillea des Jahres 105 gelegt wurden »oder allenfalls die nächstfolgenden Spiele 109«[140]. Wenn man aber bedenkt, dass Tiberius Claudius Aristion um das Jahr 112 die Wasserleitung zum Trajansnymphäum durch das zweite Diazoma verlegt und dadurch den Theaterbetrieb unmöglich macht oder wenigstens stark einschränkt, und wenn man weiter ein besonderes Interesse Trajans an der Fertigstellung des Theaters im Hinblick auf seinen

---

129 Friesen 1993, 29–49; Dräger 1993, 122–136; P. Scherrer in: Thür 1997, 100–111; Halfmann 2001, 40; Burrell 2004, 59–66; Witulski 2007, 53–77.

130 Vgl. Anm. 129. Zu dem Tempel selbst: Keil 1932, 54–61; Pohl 2002, 19. 173.

131 So Halfmann 2001, 40 Anm. 131 mit Recht gegen P. Scherrer in: Thür 1997, 109–111.

132 IvE 2034. Halfmann 2001, 43. Dass das dritte Geschoss nicht später aufgesetzt wurde, sondern domitianisch ist, weist A. Öztürk nach: Öztürk 2010. Einen Überblick über die epigrafisch gesicherten Bauphasen des Theaters bietet Pont 2010, 117–121, jetzt vor allem Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 433–473.

133 Jahresbericht 2002 des Österreichischen Archäologischen Instituts, ÖJh 72, 2003, 308 f.; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 467.

134 IvE 2035; Halfmann 2001, 43; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 391 Nr. 2.

135 IvE 27.

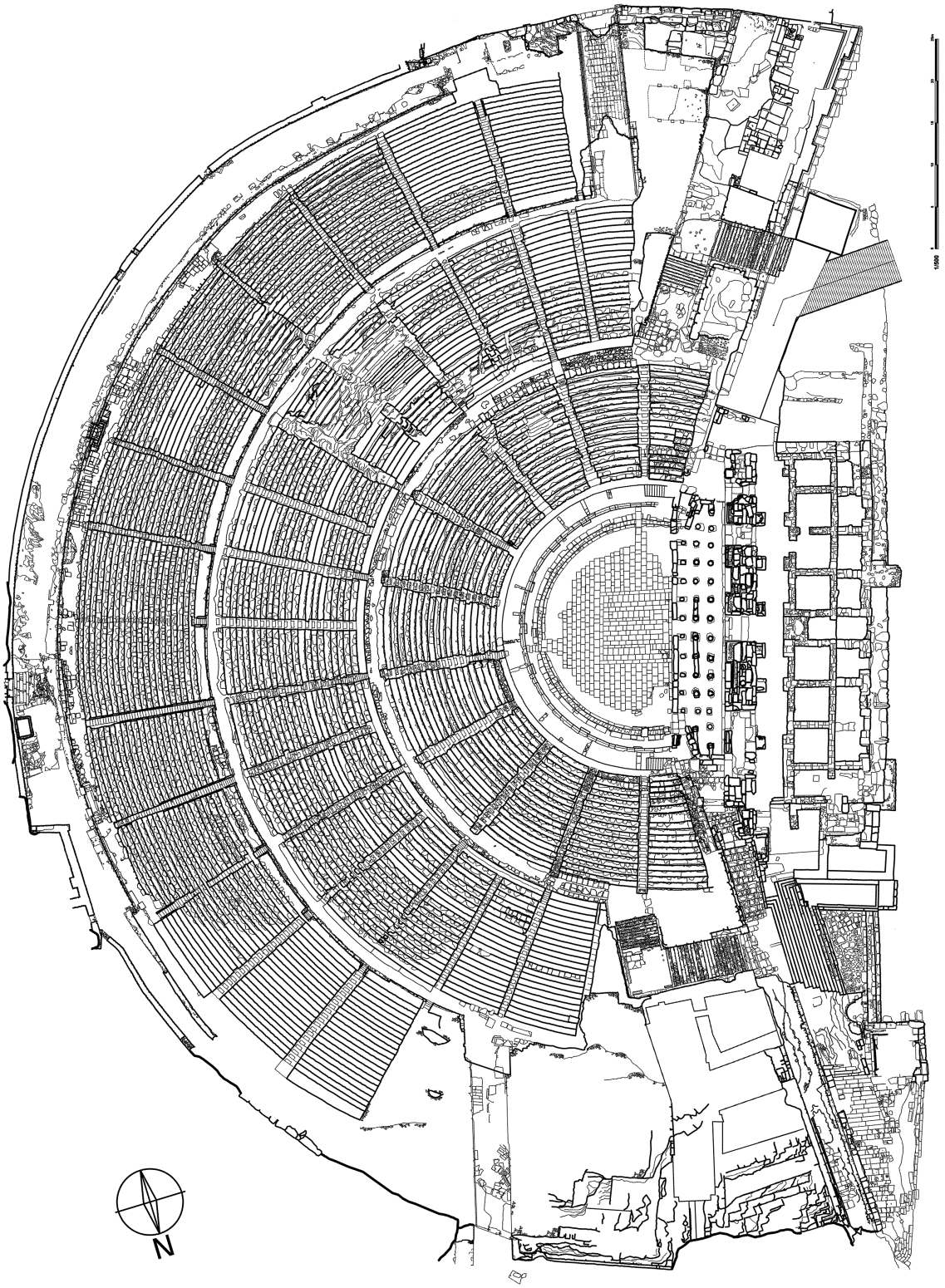
136 IvE 2037; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 395 Nr. 5 und 375 (IN 1) Taf. 411 jetzt auch eine entsprechende Inschrift (P. Sänger – H. Taeuber).

137 IvE 2061. 2062; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 396 f. Nr. 6.

138 IGR IV 1696.

139 IvE 2061: … τελειώσαντα τὸ [θ]έατρον / κα]ὶ κα[θιερ]ώσαντα ἐν τῇ ἀρχιεροσύνῃ.

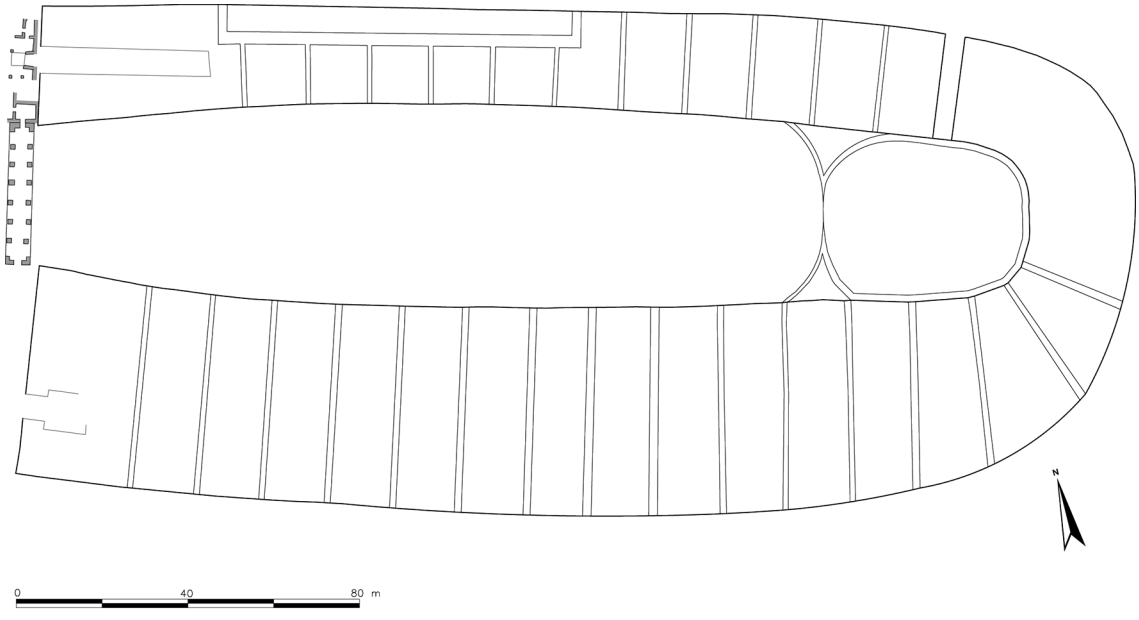
140 P. Scherrer in: Thür 1997, 114.



16 Ephesos, Theater. Grundriss



17 Ephesos, Theater. Ansicht



18 Ephesos, Stadion. Grundriss

bevorstehenden Besuch unterstellt, wird man die Sebasta Balbillea von 113 in Erwägung ziehen. Damals fand wohl die Generalprobe für das neue Theater statt, das die repräsentative Bühne für Trajans Erscheinen vor den Honoratioren und dem Volk der Provinz Asia abgeben sollte.

Auch der Platz vor dem Theater wurde vielleicht im ersten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts hergerichtet: In den Ostkammern der Tetragonos Agora sind im späten 4. Jahrhundert neun (Wand-[?])Architravfragmente verbaut worden, die einen Rest der Titulatur Kaiser Trajans sowie die Nennung des L. Nonius Calpurnius Asprenas enthalten, der 107/108 Prokonsul von Asien war[141]. Die Höhe dieser Architrave von 38 cm[142] deutet auf ein nicht sehr großes Gebäude, vielleicht eine Halle. Der nächst gelegene, freilich völlig hypothetische Herkunftsort könnte der Platz gegenüber dem Bühnenhaus des Theaters gewesen sein, also zwischen dem Nordende der ›Neronischen Halle‹ und der zum Hafen führenden Hauptstraße, der später so genannten Arkadiane. Ob weitere neun Architravfragmente dazugehören, die mehrere Stifternamen tragen, darunter den des Tiberius Claudius Aristion, und die »verbaut in der Mauer vor dem Theater«[143] gefunden wurden, ist fraglich, da sie eine Höhe von 49 cm haben. Vielleicht gehörten sie zu einer zweiten Halle dieses Platzes. Schließlich fanden sich kürzlich im sog. Serapeion, sekundär als Stufen verbaut, zwei Architrave mit der Titulatur Trajans[144]. Ihr möglicher Zusammenhang mit den eben genannten Befunden ist noch nicht geklärt. Jedenfalls gab es in der Regierungszeit Trajans außer den hier behandelten noch weitere Bauprojekte in Ephesos.

Das Stadion

Wohl schon seit der hellenistischen Neugründung von Ephesos war ein Stadion am nordwestlichen Ausläufer des Panayırdağ angelegt[145]. Die südliche Tribüne nutzte den Berghang, die nördliche wurde in der frühen Kaiserzeit auf mächtigen Substruktionen und mit gewölbten Zugängen errichtet (Abb. 18). Einen Teil davon stiftete in neronischer Zeit C. Stertinius Orpex[146]. Das Stadion war zweifellos in domitianischer Zeit fertig ausgebaut als Schauplatz der mit der ersten Kaiserneokorie verbundenen Spiele der Olympien. Neuere Untersuchungen von Stefan Karwiese[147] haben bei zwar begrenzten Sondagen in der Südtribüne einen überraschenden Befund erbracht: Die im Zuschauerbereich verlorenen Münzen erstrecken sich wohl über zweieinhalb Jahrhunderte, doch sind Prägungen unter Domitian, Trajan und Hadrian deutlich häufiger als andere. Anscheinend waren die Spiele anlässlich der Provinziallandtage während der ersten und am Anfang der zweiten Neokorie mit Geldspenden verbunden, die unter die Zuschauer geworfen wurden und zu einem kleinen Teil in den Ritzen der Stufen verloren gingen. Nach Karwieses Tabelle waren die Prägungen meist konventionell, doch fallen unter den 19 trajanischen drei auf, deren



19 Ephesische Münze, 116/117 n. Chr.

141 IvE 423.

142 P. Scherrer in: Thür 1997, 121 Anm. 83.

143 IvE 425A.

144 Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2014, 54 <https:www.oeaw.ac.at/oeai/kommunikation/jahresberichte> (22. 10. 2017).

145 Heberdey 1912, 180–182 Abb. 126; RE Suppl. XII (1970) s. v. Ephesos 1637–1639 (W. Alzinger).

146 IvE 411. 2113. 4123. Vgl. Engelmann 2004.

147 S. Karwiese, ÖJh 65, 1996, Grabungen 1995, 18–20; S. Karwiese, ÖJh 66, 1997, Grabungen 19–21; S. Karwiese in: Thür 1997, 141 f.; Pont 2010, 128 f.

Rückseiten einen unter einem Tropaion sitzenden, also besiegten Parther zeigen (Abb. 19)[148]. Die ungewöhnliche Umschrift lautet: [Ο ΝΕ]Ω(κόρος) ΕΦΕ(σίων) ΔΗ(μος) ΕΠΕΧΑΡ(αξεν) = »Das tempelhütende Volk der Ephesier hat (diese Münze) geprägt«[149]. Weil »Parthikos« in der Kaisertitulatur der Vorderseite einmal vorkommt und einmal fehlt, wird die Emission zwischen 115 und 117 stattgefunden haben. Man hat offensichtlich den voreilig gemeldeten Sieg im Stadion gefeiert. Ob es hier 113 auch schon Geld regnete, lässt sich nicht nachweisen, aber sicherlich annehmen. Jedenfalls ist damit zu rechnen, dass der Kaiser während seines Aufenthalts in Ephesos sich nicht nur im Theater dem Volk zeigte, sondern auch im Stadion Spiele ausrichtete.

Trajansstatuen in Ephesos

In der Einleitung der im Theater eingemeißelten Salutaris-Inschrift bezeichnen sich Rat und Volk von Ephesos ebenso wie der Schreiber des Volks und die Strategen formelhaft als »kaisertreu« (φιλοσέβαστοι)[150]. Diese unbedingte und jedermann betreffende Verpflichtung auf den Kaiser drückte sich am deutlichsten in der Neokorie und dem damit verbundenen Kult aus; aber auch in der Bestimmung des C. Vibius Salutaris[151], dass bei jedem Fest und jeder Volksversammlung die von ihm gestifteten Statuetten im Theater aufzustellen seien: eine goldene und acht silberne der Artemis, dann fünf silberne, an erster Stelle die des Kaisers und seiner »ehrwürdigsten Gattin Plotina« sowie jene des römischen Senats, des Ritterstands und des römischen Volks, ferner fünfzehn weitere, welche die politische Gliederung der Polis Ephesos darstellten[152]. An späterer Stelle der Inschrift heißt es aber, dass die Statuetten des Kaisers und seiner Gattin »im Haus des Stifters Salutaris selbst verehrt und gewartet werden«[153], nach dem Tod des Stifters aber in den Besitz der Stadt übergehen sollen. Man kann daraus schließen, dass im Lararium eines jeden politisch Ambitionierten eine Büste oder Statuette des Kaisers und seiner Gattin stand. Auch an öffentlichen Orten werden solche Loyalitätsbekundungen nicht gefehlt haben. Außer der Kaiserstatue im Trajansnymphäum hat es in Ephesos selbstverständlich noch andere gegeben. Wohl eher Trajan als Nerva sind zwei schlecht erhaltene Inschriften von Statuenbasen zuzuschreiben, die eine aus der Südparodos des Theaters[154], die andere aus dem Hafengymnasium[155]. In einer der Parodoi des Theaters wurde eine ebenfalls lückenhafte Basisinschrift gefunden, die sich gleichwohl auf 107/108 datieren lässt[156]. Anlass der Aufstellung dieser Trajansstatue waren vermutlich die Dezennalien vom 28. Januar 108. Aus dem Artemision stammt die Inschrift einer Statue Trajans[157], die von Rat und Volk unter dem Prokonsul Q. Fulvius Gillo Bittius Proculus, also 115/116, geweiht wurde. Merkwürdigerweise fehlen in der Titulatur Aristos und Parthikos. Da Aristos spätestens seit Mai 114 zum Kaisernamen gehörte, ist die Auslassung schwer zu erklären. Parthikos wurde Trajan aber erst am 20./21. Februar 116[158]. Wenn die Statue also Ende 115 oder Anfang 116 geweiht wurde, so kann der Anlass Trajans wunderbare Errettung aus dem Erdbeben vom 13. Dezember 115 gewesen sein (Cass. Dio 68, 24, 1–25, 1; Malal. 11 [275]). Es gab also unterschiedliche Gelegenheiten, dem regierenden Kaiser eine Statue zu setzen.

148 RE Suppl. XII (1970) 333 (S. Karwiese); Karwiese 1995, 100. 181 Abb. 73; Karwiese 2016, 73–78. Eine Variante der Rückseite zeigt das Kultbild der Artemis Ephesia in der Mitte, links einen knienden Parther mit Palmzweig (den Karwiese 2016, 76 f. für eine Amazone hält) und rechts einen bekleideten Mann, der die Rechte zur Artemis ausstreckt, nach der Umschrift offenbar Androklos.

149 Vgl. Nollé 2003, 467; RPC III (2015) 2053–2056; Karwiese 2016, 77 f.

150 IvE 27, 4–8. Zur Inschrift allgemein: Rogers 1991 (dazu Rez. von C. Schulte, Klio 76, 1994, 518–521).

151 PIR² V 571.

152 IvE 27, 22–47.

153 IvE 27, 150–154.

154 IvE 264A.

155 IvE 264B.

156 IvE 265A.

157 IvE 1500.

158 Kienast 1990, 123.

Nur ein einziger in Ephesos gefundener Trajanskopf ist bekannt[159]: ein fast unversehrt erhaltener, leicht überlebensgroßer Einsatzkopf aus grobkörnigem kristallinen Marmor (Abb. 20–22)[160]. Er wurde 1972 im Schutt vor dem nördlichen Eingang in die Kryptoportikus unter dem Domitianstempel, dem ersten Neokorie-Tempel der Stadt, geborgen[161]. Das Bildnis hat sich vorzüglich erhalten, bloß der rechte Nasenflügel ist abgeschlagen. Der Oberkopf wurde wohl schon ursprünglich leicht abgeplattet, Hinterkopf und Nacken sind nur grob angelegt. Diese Partien waren in der geplanten Aufstellung nicht zu sehen. Die typischen, in die Stirn fallenden Strähnen sind recht üppig gestaltet, aber schematisch durch Bohrgänge voneinander getrennt. Über dem äußeren rechten Augenwinkel befindet sich eine markante Zange. Alle Haarspitzen sind von beiden Seiten zu dieser Zange hin gekämmt. Diese Anordnung entspricht keinem der vier Grundtypen des Trajansporträts[162]. Erst deren letzter, der sog. Dezennalientypus (ab 108), und seine Weiterbildungen kennen die Zange über der rechten Schläfe. Aber die Anordnung der Haarspitzen ist ungewöhnlich und eine eigenwillige Variante der wohl ephesischen Werkstatt. Auch die Hautfalten und das Doppelkinn[163] sprechen für eine relativ späte Entstehung. So scheint es mir möglich, dass die Statue anlässlich des Kaiserbesuchs von 113 aufgestellt wurde. Der runde Halsausschnitt und die deutliche Kopfwendung nach rechts könnten auf eine Panzerstatue hindeuten, die zu dem Auszug in den Partherkrieg gut passen würde[164]. Der Fundort legt nahe, dass die Statue auf der Terrasse des Domitianstempels stand. Keinesfalls wird sie in die Cella gestellt worden sein, wo sie bei den so viel größeren verbliebenen Kolossalstatuen des Vespasian, des Titus und vielleicht weiterer Divi[165] sich nicht nur unpassend klein ausgenommen hätte, sondern auch als Usurpation einer zweiten Neokorie hätte missverstanden werden können, die den Ephesiern ja gerade versagt worden war. Im weiteren Umfeld des Tempels war aber Platz genug für eine aktuelle Ehrung Trajans.

Trajan in Elfenbein

Bei der Ausgrabung von Hanghaus 2 fanden sich im September 1968 im Schutt des Südraums 18, offenbar vom Obergeschoss herabgestürzt, zahlreiche Fragmente von Reliefs und rundplastischen Figuren aus Elfenbein, deren Bergung, Restaurierung und wissenschaftliche Bearbeitung das bleibende Verdienst von Maria Dawid ist[166]. Hier interessiert nur der große Fries, der aus drei nebeneinander gefundenen vielfigurigen Reliefplatten von 20 cm Höhe besteht, zwischen denen, gerahmt von flachen Pilastern, zwei frontale, je ein Signum tragende Viktorien hervortreten (Abb. 23)[167]. Die Gesamtlänge dieser gesicherten Anordnung beträgt 1,08 m, die Gesamthöhe mit einem Sockelband und einer Frieszone etwas über 30 cm. Gleiche Höhe haben zwei Karyatiden-Halbfiguren, die wahrscheinlich das Ganze links und rechts einrahmten[168]. Da sie zweifellos eine durchlaufende Leiste oder einen Sims stützten und auf einem weiteren Sockel aufsaßen, beträgt die erschließbare Gesamthöhe mindestens 40 cm. Die Elfenbeine waren auf Holz geklebt und bildeten sicher die Vorderseite eines prunkvollen Möbels, am wahrscheinlichsten eines Kastens,

159 Türkoğlu 1978, II 908–910 Taf. 289 Abb. 5; 290 Abb. 6; İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979, 91 f. Nr. 39 Taf. 33, 1–3 (J. İnan); Zanker 1983, 23 Anm. 65; Jucker 1984, 38 Abb. 17; Riccardi 2000, 122 f. Abb. 15–17; Freyer-Schauenburg 2002, 289.

160 H insgesamt 43 cm, Kinn–Scheitel 24,5 cm, B 20,5 cm.

161 Zu Nervas Umwidmung des Domitianstempels an Vespasian s. Dräger 1993, 216–218; Burrell 2004, 66–70.

162 Vgl. Jucker 1984, 77, Beil. Frisurenschemata.

163 Zanker 1983 wollte daraus auf die Umarbeitung aus einem Domitiansporträt schließen, wofür ich aber keinerlei Anzeichen erkennen kann.

164 Vgl. die fast gleichzeitige Panzerstatue des Aquila von der Celsusbibliothek: Strocka 2013 mit Abb. 1–7.

165 Vgl. Strocka 1989, 85 f. (mit der älteren Lit.). P. Scherrer in: Thür 1997, 106 und Scherrer 2008, 46 geht von fünf Statuen der bereits vergöttlichten Kaiser aus, sodass gar kein Platz für Trajan vorhanden gewesen wäre.

166 Dawid 2003.

167 Dawid 2003, 19–31. 55–63 Taf. 1–13 Abb. 3–39 b.

168 Dawid 2003, 31–33 Taf. 1 Abb. 3; Taf. 13–15 Abb. 40 a–c; 41–46; Taf. 16 Abb. 51–54.



20



21



22

20–22 Kopf Trajans. Selçuk, Efes Müzesi



23 Elfenbeinfries aus dem Hanghaus 2. Selçuk, Efes Müzesi

an dessen übrigen Seiten oder Deckel weitere Reliefs angebracht waren, von denen sich Teile erhalten haben[169]. Das mittlere der drei Vorderseitenreliefs zeigt nun eindeutig Kaiser Trajan in Feldtracht, der die ihn umgebenden Soldaten weit überragt. Er ist offensichtlich vom Pferd gestiegen, das ein Soldat am Zügel hält, und blickt zum rechten Relief, wo, umringt von Barbaren, deren Anführer ebenfalls abgesessen ist und sich dem Kaiser zuwendet. Im linken Relieffeld ist die Begegnung eines römischen Unterfeldherrn neben seinem Pferd und Soldaten mit einer Abordnung von Barbaren dargestellt. Die links angeordnete Karyatide ist durch den Trauergestus gekennzeichnet sowie durch eine der Tiara ähnliche Kopfbedeckung und dürfte so eine *Parthia capta* verkörpern. Die andere Karyatide trauert nicht, sondern erweist sich aufgrund ihres Turbans und vor allem eines Dromedars in ihrem Mantelbausch als *Arabia adquisita.* Damit ist ein *terminus post quem* von 106 gegeben, während die besiegte Parthia zur Zeit der Entstehung der Reliefs durchaus ein Wunschbild gewesen sein könnte. Obwohl die wahrscheinlich zugehörigen kleineren Reliefs Kämpfe römischer Soldaten mit Barbaren zeigen, fällt doch auf, dass die drei großen Reliefpaneele keine Kämpfe enthalten, sondern Verhandlungen zwischen Römern und Barbaren. Dabei wird freilich kein Zweifel gelassen, wer die überlegene Partei ist. Dieser Prunkbehälter (für die mitgefundenen kleinen Statuetten [?]) bezieht sich zwar eindeutig auf den Partherkrieg, ist aber vielleicht vor dessen Ausbruch angefertigt worden, weil die Hauptreliefs den Akzent auf Verhandlungen legen, mit denen die Auseinandersetzung ja auch begann. Eine Entstehung der Elfenbeinfriese kurz vor 113/114 ist also gut möglich. Wir können hier unmittelbar fassen, dass das gehobene Kunsthandwerk oder vielmehr die sehr wohlhabenden Käufer solcher Kabinettstücke die von oben angestachelte Kriegsbegeisterung willig mittrugen. Der mutmaßliche Elfenbeinkasten wurde von der Besitzerfamilie in Ehren gehalten, denn er ging erst mit der gesamten Wohneinheit 2 nach der Mitte des 3. Jahrhunderts zugrunde.

Freilich hat man auch vollkommen andere Vorschläge gemacht: Der Elfenbeinfries stamme von einem Türsturz oder einer Tempeltür, von einem Ruhebett oder einem Thron. Für diese Erklärungen gibt es aber keinerlei Anhaltspunkte. Erwägenswerter ist die Zuweisung zu einer *sella curulis*, dem zusammenklappbaren Amtsstuhl eines römischen Magistrats[170]. Auf dessen S-förmigen beweglichen Beinen saßen vorn und hinten hölzerne Querbalken, an denen als Sitzfläche eine Stoff- oder Lederbahn befestigt war, die mithilfe zweier in Nuten einrastenden Längsholmen gespannt wurde. Nach der Benutzung konnten diese herausgenommen und die Beine zusammengeklappt werden, wobei die Sitzfläche nach unten durchhing. Diese *sellae* waren in der Regel mit Elfenbein verkleidet, wobei die Ansichtsseite des vorderen Querbalkens mit Ornamenten oder figürlichen Reliefs verziert sein konnte. Auch die schmalen Vorderseiten der Längsholmen waren manchmal geschmückt, in einigen Fällen sogar mit Karyatiden. Nach außen

169 Dawid 2003, 33–39 Taf. 17–21 Abb. 59–83.
170 Umfassend dokumentiert von Schäfer 1989.

folgten noch die quadratischen Seitenwangen des vorderen Querbalkens. Originale *sellae curules* haben sich nur in Resten erhalten. Eine Vorstellung von den vielfältigen Formen gewinnt man aber aus einigen steinernen Nachbildungen und zahlreichen Grabreliefs von Magistraten. Für eine Beurteilung der Proportionen kann man nur die dreidimensionalen Wiedergaben heranziehen. Die Breite des vorderen Querbalkens samt den Längsholmen und der Seitenwangen bleibt unter 1 m[171]. Der ephesische Fries misst aber mit den Karyatiden und noch ohne Seitenwangen etwa 1,20 m. Die Gesamthöhe der Vergleichsstücke entspricht mit 63–70 cm einer normalen Sitzhöhe. Die Höhe des Querbalkens, die anscheinend im Laufe der Zeit anwächst, beträgt aber nur ein Viertel bis ein Drittel der Sitzhöhe, also ca. 17–23 cm. Da die Gesamthöhe des ephesischen Frieses aber über 40 cm betragen haben muss, überschreitet er sowohl in der Länge als auch in der Höhe die Maße einer benutzbaren *sella curulis* bei Weitem. Gegen diese Deutung spricht auch, dass an dem starken, z. T. freiplastischen Relief das Gewand des Sitzenden hätte hängen bleiben können, was man durch ein Flachrelief vermieden hätte.

Hans Taeuber hat als frühen Besitzer der Wohneinheit 2 den vor allem durch seine Stiftung bekannten C. Vibius Salutaris ausgemacht[172], doch überzeugt mich seine Argumentation nicht: In der Latrine SR 29 findet sich ein mit großen kursiven Lettern in den noch feuchten Putz eingeritztes lateinisches Graffito, das an der Südwand beginnt und sich an der Nordwand fortsetzt. Ein gewisser Salutaris wird von dem Schreiber zu obszönen Handlungen an beiderlei Geschlechtern aufgefordert. Die Zuordnung der auch bemalten Putzschicht zur Bauphase II (Ende 1./Anfang 2. Jh.) ist durch nichts gesichert[173]. Die Putzschicht und ihre Malerei können auch irgendwann im 2. oder frühen 3. Jahrhundert angebracht worden sein, jedenfalls vor Bauphase IV (2. Viertel 3. Jh.), als eine neue Verputzung stattfand. Es scheint mir auch kaum vorstellbar, dass C. Vibius Salutaris als Mitbenutzer der Latrine diese Unverschämtheit geduldet und nicht getilgt hätte. Duktus und Inhalt des Graffitos deuten eher auf ein Sklavenmilieu. Der angesprochene Salutaris mag aus dem Westen gekommen sein, aber die lateinischen Obszönitäten waren unter seinesgleichen gewiss so schick wie heute entsprechende englische Ausdrücke bei Toiletten-Schmierereien. Das Latein mit der Herkunft des C. Vibius Salutaris zu erklären, der längst im griechischen Ephesos naturalisiert war, erscheint mir abwegig[174]. Ist damit der Zusammenhang dieses prominenten Stifters mit der Wohneinheit 2 und den Elfenbeinreliefs erst einmal hergestellt, bleiben weitere Spekulationen nicht aus: »Der Fries könnte als Zierde eines für den Kaiser bestimmten Thrones angefertigt worden sein. Ebenso wäre es jedoch möglich, dass die Platten des Frieses als Dekoration einer *sella curulis* vorgesehen waren.«[175]. Da wir aber von keinem Amt des C. Vibius Salutaris wissen, das ihn zu einer solchen *sella* berechtigt hätte, könnte auch »einer der ehemaligen Statthalter … die *sella* (eventuell auch testamentarisch) dem Trajansheiligtum im Hanghaus als Weihgeschenk überlassen haben«[176]. Dieses Privatheiligtum, in dem Salutaris auch die oben erwähnten Statuetten von Trajan und Plotina verwahrte, wird in dem Gewölbe D an der Südwand des Raumes SR 22 vermutet, dessen Anlage nicht datiert werden kann und das jedenfalls während der Bauphase IV und später eine Exedra mit dionysischer Dekoration war, vermutlich für ein Ruhebett vor dem hier angeordneten Brunnenbecken[177]. Die Hypothese verdichtet sich dann noch weiter: »Der große Elfenbeinfries könnte zu einer *sella curulis* des Kaisers Traian gehört haben. Vielleicht ist in dieser Insignie ein persönliches Geschenk des Kaisers an C. Vibius Salutaris zu

171 Schäfer 1989, 233–248 Kat. Nr. 1–3. 5. Taf. 20–23. 25. 26.

172 Taeuber 2005; H. Taeuber in: Krinzinger 2010, 123. 472 f. GR 146. 149 Taf. 184. 185.

173 Krinzinger 2010, 449–451 Taf. 374. 375 (N. Zimmermann). Bei Taeuber 2005, 349 Anm. 10 heißt es immerhin: »Da aus dieser Phase sonstige Reste und eindeutige Parallelen zu den Motiven fehlen, ist die Zuordnung zur Phase II nicht ganz eindeutig.«

174 Krinzinger 2010, 697: »Das Latrinen-Graffito ist wohl auch deshalb in lateinischer Sprache verfasst, um für den Angesprochenen, der aus dem Westen stammte, verständlich zu sein.« (E. Rathmayr – S. Ladstätter).

175 Taeuber 2005, 352 f.

176 Taeuber 2005, 353.

177 Vgl. Krinzinger 2010, 436 Taf. 383 mit Taf. 384.



24 a. b Dakerstatue. Selçuk, Depot des Efes Müzesi Inv. 372

sehen.«[178]. Ich ziehe es vor, einen kostbaren Behälter anzunehmen und die sicherlich wohlhabende und traditionsbewusste Besitzerfamilie der Wohneinheit 2 nicht zu identifizieren.

Zwei Dakerstatuen

Im Jahre 1930 fand Josef Keil in der Palästrahalle des Ostgymnasiums von Ephesos, und zwar nordwestlich des Vestibüls, den mit 1,68 m Höhe kolossalen Torso einer Dakerstatue aus Pavonazzetto[179] sowie zwei kleinere zugehörige Fragmente (Abb. 24 a. b). Die Statue konnte sofort benannt werden, weil sie dem sog. zweiten Typ der gut 70 Statuen und Fragmente entspricht, die gefangene Daker darstellen und teils im Bereich des Trajansforums in Rom gefunden wurden, teils diesem Kontext zugeschrieben werden können[180]. Der Torso zeigt einen aufrecht stehenden Mann, der einen um die Hüften gegürteten, kurzärmligen Kittel über (hier nicht erhaltenen) Hosen trägt. Der vor der rechten Schulter gefibelte Mantel fällt im Rücken herab, wo nur einige Faltenzüge in der Bosse angedeutet sind. Der vordere Teil des Mantels bedeckt die linke Hälfte der Brust und staut sich über dem angewinkelten linken Arm, der unter ihm hervorkommt. Dieser liegt mit herabhängender Hand waagrecht vor der Brust, während der stärker angewinkelte rechte Arm den Mantelsaum vor der linken Schulter fasst. Beide Arme und Hände

178 Krinzinger 2010, 692 (E. Rathmayr).

179 Selçuk, Museum Inv. 372: Keil 1932, 30. 38–40 Nr. 5 Abb. 21; Manderscheid 1981, 14 f. 93 Nr. 205 Taf. 30; Pinkerneil 1983, 164. 166 f. 203. 240. 317 Kat. 46; Schneider 1986, 129 mit Anm. 926; 165 mit Anm. 1230 Taf. 36; Aurenhammer 1990, 163 f. Nr. 145 Taf. 99 b; 127 b; 128 c. d; Schneider 1990, 238. 252 f. Taf. 71, 2; De Nuccio – Ungaro 2002, 99 f. Abb. 13 (R. M. Schneider); Strocka 2010, 48 Anm. 259 Abb. 114 a. b; Ambrogi 2017, 115 Anm. 51 (versetzt das Stück nach Izmir).

180 Zanker 1970, 507 f. 510–512 Abb. 10–18; Pinkerneil 1983; Waelkens 1985; Schneider 1986, 162–165; Ungaro 1993; La Rocca 1995, 102–121 (L. Ungaro); Meneghini 2001, 254–246 Abb. 6; De Nuccio – Ungaro 2002, 125–127 (M. Milella). 129–133 (L. Ungaro); Ambrogi 2017.



25 a. b Dakerstatue. Izmir, Archäologisches Museum Inv. 5

sind aus demselben Block gemeißelt, ebenso der verlorene Kopf, von dem noch der Hals und der Bartansatz erhalten sind. Der sog. Typ I wiederholt Haltung und Tracht, überkreuzt aber die untätigen Hände vor dem Bauch.

Ebenfalls aus der Palästrahalle des Ostgymnasiums stammt ein zweiter Daker (Abb. 25 a. b), den Richard Chandler 1769 zusammen mit dem ersten dort gesehen hatte[181] und der später nach Izmir geschafft wurde[182]. Er misst einschließlich der in einen modernen Betonsockel versenkten Plinthe etwas über 2,80 m und besteht ebenfalls aus Pavonazzetto. Auch er entspricht dem Typus II, nur dass hier Kopf und beide Unterarme aus anderem Material, vermutlich weißem Marmor, eingesetzt waren, heute aber fehlen. Vollständig muss die Statue etwa 3,20 m erreicht haben. Die Figur steht auf dem linken Fuß und setzt den rechten zur Seite und leicht vor. Über langen Hosen, die in Bundschuhen stecken, trägt sie den gegürteten Kittel und darüber den vor der rechten Schulter gefibelten Mantel, der im Rücken bis zum Boden herabfällt und auf der

[181] Chandler 1825, I 150: »… among the fragments lying in the front are two trunks of statues, of great size, without heads, and almost buried; the drapery, which is in both the same, remarkable. This huge building was the gymnasium, which is mentioned as *behind* the city.«

[182] Izmir, Museum Inv. 5: Keil 1932, 30. 37 f. Nr. 4 Abb. 22; Pinkerneil 1983, 164–166. 192. 203. 316 Nr. 45; Schneider 1986, 165 mit Anm. 1230; de Lachenal 1987, 112 Abb. 76; Aurenhammer 1990, 162 f. Nr. 144 Taf. 99 a; 127 a. c; 128 a. b; Schneider 1990, 238. 252 f. Taf. 72, 2; Barresi 2003, 374 Taf. 48; Ambrogi 2017, 115 Anm. 51.



26 Dakertorso im Steinbruch von Çakırsaz

linken Seite von dem angewinkelten Arm hochgenommen wird. In großen Zügen entspricht sie also ihrem Gegenstück, nur dass der Mantel vor der Brust senkrecht herabfällt und einzelne Falten anders geformt sind. Seitlich lehnt am linken Standbein ein sechseckiger Schild, unter dem die Enden eines Köchers und eines Bogens hervorschauen. Abgesehen von der Verwitterung der Oberfläche ist die Statue erstaunlich gut erhalten. Nur einige Falten, die Füße und der Schild sind bestoßen. Der Rücken ist flach bossiert und weist mehrere Dübellöcher auf. Auch bei den Dakerstatuen aus Pavonazzetto, Giallo antico und Porphyr, die sich in Rom erhalten haben, sind Köpfe und Arme in weißem Marmor ergänzt gewesen. Nicht nur technisch und typologisch, sondern auch stilistisch entsprechen die beiden ephesischen Daker völlig denen vom Trajansforum[183]. Dennoch wurden sie für severisch und für Parther gehalten[184], weil man die Palästra des kaum untersuchten Ostgymnasiums für eine frühseverische Anfügung an die Therme hielt[185]. Die im Palästrabereich gefundene Bauornamentik gehört aber in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr.[186]. Die Aufstellung der beiden Dakerstatuen im Ostgymnasium kann nur sekundär sein.

Bekanntlich stammen der purpurfarben und gelblich gefleckte Pavonazzetto sowie verschiedene Sorten eines sehr guten weißen Marmors aus den ausgedehnten Brüchen bei Dokimeion und im benachbarten oberen Tembris-Tal in Phrygien. In dem Giaour Ören genannten Steinbruch bei Çakırsaz, ca. 50 km nordwestlich von Dokimeion (İscehisar), fand schon 1926 Sir Christopher Cox den Torso einer Dakerstatue aus Pavonazzetto, der weitgehend dem erstgenannten ephesischen Torso gleicht (Abb. 26). Er vermaß und fotografierte ihn, wertete seine Entdeckung aber nicht aus. Erst 1985 hat Marc Waelkens die Bedeutung des Fotos in den Unterlagen der britischen Expedition erkannt, das Stück selbst aber an Ort und Stelle nicht wiedergefunden[187]; es wurde offensichtlich zerstört. Der Torso reichte vom rechten Spielbeinknie bis zum Halsansatz und hatte angeblich eine Höhe von 1,55 m, sodass er anscheinend etwas kleiner war als sein ephesisches Gegenstück. Er glich ihm nicht nur in der Tracht, sondern auch in der Armhaltung und in der Führung des Manteltuchs über den linken Ellenbogen. Die Oberfläche war nach dem Foto noch nicht poliert, sondern zeigte Spitzmeißelspuren. Trotz der Verwitterung und Bemoosung scheint der linke Unterarm wie in Ephesos nackt gewesen zu sein, wahrscheinlich auch der nur teilweise erhaltene rechte Unterarm[188]. Dass der fehlende Kopf eingesetzt gewesen sei, ist der Aufnahme nicht mit Sicherheit zu entnehmen. Eher war er wie die Arme aus demselben Block gemeißelt.

183 So schon Schneider 1990, 238. 252 f.; Strocka 2010, 48 Anm. 259.

184 Pinkerneil 1983, 165–167. 192. 203. 316 f. Kat. 45. 46; Aurenhammer 1990, 162–164 Nr. 144. 145; Ambrogi 2017, 115 Anm. 51.

185 Keil 1932, 25–51 Abb. 10–35; Keil 1933, 6–12 Abb. 1–4; RE Suppl. XII (1970) 1614 f. 1620 f. s. v. Ephesos (W. Alzinger).

186 G. A. Plattner in: Steskal – La Torre 2008, 278.

187 Waelkens 1985, 644 Taf. 71, 2. 3.

188 Waelkens 1985, 644 glaubt aber lange Ärmel zu sehen.

Offensichtlich ist der Torso schon im Steinbruch nach einem verbindlichen Modell weitgehend ausgeführt worden, aber dann wegen eines Schadens liegen geblieben. Waelkens schloss aus diesem Befund mit Recht, dass die römischen Daker aus Pavonazzetto nicht nur als Rohmaterial aus den dokimenischen Steinbrüchen stammten, sondern auch dort nach Gipsmodellen angefertigt worden waren[189]. Weil hier datierte Steinbruchinschriften im Jahr 92 beginnen und sich bis 116 häufen (freilich vereinzelt bis in das 3. Jh. reichen), nimmt man an, dass Domitian und Trajan für ihre großen Bauprojekte in Rom dokimenischen Marmor in großem Stil abbauen ließen[190]. Die Daker aus Pavonazzetto und, solange Marmoranalysen noch ausstehen, vielleicht auch die aus weißem Marmor wurden also aus Dokimeion an das Trajansforum geliefert. Nun hat man eingewandt, dass der ephesische Daker (und dann auch der von Çakırsaz) nicht für Rom bestimmt gewesen sei, weil Kopf und Arme aus demselben Block gehauen sind, während sie in Rom immer in weißem Marmor eingesetzt seien[191]. Dies trifft für eine Reihe gut erhaltener Stücke zu, doch gibt es etliche Fragmente, bei denen man das gar nicht mehr feststellen kann. Die Daker aus weißem Marmor waren dagegen aus einem Block gehauen. Vielleicht gilt dies auch für einige aus Pavonazzetto. Der besser erhaltene Daker vom Ostgymnasium, dessen Kopf und Arme aus weißem Marmor eingefügt waren, entspricht jedenfalls auch in diesem Punkt den römischen.

Das Trajansforum wurde nach den Fasti Ostienses[192] am 1. Januar 112 eingeweiht, die Säule am 12. Mai 113. Selbst wenn noch Restarbeiten ausgestanden haben sollten, gab es wohl seit 112 keinen Bedarf mehr für weitere Dakerstatuen. Es liegt auf der Hand, dass die beiden ephesischen Daker entweder überzählige Statuen waren, die nun andere Käufer fanden, oder dass man auf besonderen Wunsch weitere Daker produzierte. Umgekehrt gilt, dass vor 112 kolossale Dakerfiguren nur an das kaiserliche Projekt geliefert wurden. Wenn also ein einflussreicher Ephesier erst seit diesem Jahr zwei Daker erwerben konnte, dann tat er das im Hinblick auf Trajans erwarteten Besuch von Ephesos. Für welchen Standort sie vorgesehen waren, lässt sich nicht erschließen. Da der Ort ihrer Zweitverwendung aber wahrscheinlich von P. Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus (›Vedius 3‹) errichtet worden ist[193], der um 150 das Vediusgymnasium gestiftet hatte[194], kommt als Käufer ein um 113 prominenter Vedier infrage, wohl der vom Hadrianstempel am Embolos bekannte Asiarch M. Claudius Poplius Vedius Antoninus (›Vedius 1‹), der 117/118 zum zweiten Mal Grammateus von Ephesos war[195]. Warum aber platzierte man die beiden Daker in der Palästra des Ostgymnasiums? Nicht zufällig wird M. Claudius Publius Vedius Antoninus Sabinus (›Vedius 2‹) das Amt des Gymnasiarchen ausgeübt haben[196], als Kaiser Lucius Verus 162/163 während eines Fronturlaubs in Ephesos Lucilla heiratete und von dem Grammateus Vedius Gaius beherbergt wurde[197]. Und 166/167 machte sich T. Flavius Damianus, der Vedia Phaedrina geheiratet hatte[198], die Tochter des P. Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus (›Vedius 3‹), als Grammateus bekannt und beim Kaiser verdient, indem er die vom siegreichen

189 Zum technischen Vorgang s. Pfanner 1989, 172.

190 CIL III Suppl. 7005–7040; Röder 1971, 271 f. 282; Fant 1984; Waelkens 1985, 643. 651; Fant 1989; Pensabene 2010.

191 Schneider 1990, 251–253.

192 Inscriptiones Italiae 13, 1 (Rom 1947) 201–203.

193 Barresi 2003, 373–376; Steskal – La Torre 2008, 306. Zu den in beiden Gymnasien gefundenen physiognomisch und stilistisch gleichen Porträtstatuen eines Asiarchen s. Dillon 1996, die offenlässt, ob es sich um Vedius 2 oder Vedius 3 handelt. Wenn die Statuen, was nach ihrem Stil sehr wahrscheinlich ist, zur Erstausstattung der Gymnasien gehören, dann können sie nicht Vedius 3 darstellen, der bei der Einweihung des Vediusgymnasiums kaum mehr als dreißig Jahre zählte. Da sein Vater Vedius 2 ebenfalls Asiarch war, kommt nur er infrage.

194 Dessen Einweihung war bisher nach dem zwischen 147 und 149 angesetzten Prokonsulat des in der Inschrift genannten Antoninus Albus datiert worden. Inzwischen gibt es gute, aber nicht zwingende Argumente, dass die Amtszeit des Albus erst 157/158 anzunehmen ist: Taeuber 2015.

195 PIR² V 316. Pont 2010, 393 setzt seine erste Grammatie 112–114 an.

196 IvE 728. Kalinowski 2002, 129 f.

197 IvE 3072, Z. 17–20.

198 PIR² F 253; D. Knibbe in: Knibbe – Langmann 1993, 56 f.

Partherkrieg heimkehrenden Truppen, die sich in Ephesos einschifften, großzügig verpflegte[199]. Gewiss durften die ermüdeten Krieger im Ostgymnasium auch ein kostenloses Bad nehmen. Die Statuen feierten ihren Sieg und waren nun von Dakern zu Parthern geworden.

Ehrung für den Leibarzt

Der oben schon erwähnte Leibarzt Trajans, T. Statilius Kriton, erhielt in Ephesos von der dortigen Ärzteschaft eine Ehrenstatue, deren Inschrift auf dem Mittelstück der Marmorbasis sich aus vielen sekundär verbauten Fragmenten zusammensetzen ließ[200]:

Οἱ] θύοντες τῶ προπά-
τορι Ἀσκληπιῶ καὶ τοῖς
Σεβαστοῖς ἰατροὶ ἐτείμησαν
Τ. Στατίλιον Κρίτωνα τὸν
ἀρχίατρον καὶ ἐπίτροπον αὐτο-
κράτορος Νέρουα Τραιανοῦ Καίσα-
ρος Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ Δακικοῦ
καὶ ἱερέα Ἀνακτόρων καὶ Ἀλεξάν-
δρου βασιλέως καὶ Γαίου καὶ Λουκίου
τῶν ἐκγόνων τοῦ Σεβαστοῦ.
Ἐπὶ ἱερέως Τιβ. Κλαυδίου Δημοστρά-
του Καιλιανοῦ, ἄρχοντος τῶν
ἰ]ατρῶν Λ. Ἀτιλίου Οὐάρου,
κατ]ασκευάσαντος τὴν τειμὴν ὡς ὑπέσχετο τοῖς ἰατροῖς
ἐκ] τῶν ἰδίων Γ. Ἀρρίου Ἑρμέρωτος
καὶ] τῶν υἱῶν αὐτοῦ Ἀρρίων Κελσιανοῦ
καὶ Κέλσου

»Die dem Stammvater Asklepios und den Kaisern opfernden Ärzte ehrten
T. Statilius Kriton, den Leibarzt und Prokurator des Caesar Augustus Nerva Traianus Germanicus und Dacicus, den Priester der Anaktores und des Königs Alexanders und der Enkel des Augustus, Gaius und Lucius.
Priester war Tiberius Claudius Demostratos, Vorsitzender der Ärzte Lucius Atilius Varus. Errichtet hat die Ehrung, wie er den Ärzten versprochen hatte, aus eigenen Mitteln Gaius Arrius Hermeros mit seinen Söhnen Arrius Kelsianos und Arrius Kelsos.«

Josef Keil verband in seiner Erstpublikation der Inschrift T. Statilius Kriton unwillkürlich mit Ephesos und konstatierte, dass hier ein Alexanderkult bis in die Kaiserzeit bestanden habe. Dies ist später bereitwillig übernommen worden[201], wird aber durch die folgenden Überlegungen infrage gestellt. T. Statilius Kriton[202] entstammte seinem Namen zufolge einer römischen Familie in Herakleia Salbake[203]. Er war schon unter Domitian ein bekannter Arzt in Rom, worauf Martial (11, 60, 6) anspielt. Leibarzt Trajans wurde er wohl bald nach dessen Ankunft in Rom, weil er beide dakischen Kriege mitmachte. Aus dieser konkreten Erfahrung ging seine ethnographische

199 IvE 672. 3080.
200 Keil 1926, Beibl. 263 f.; SEG IV 521; IvE 719; Robert – Robert 1954, 179.
201 RE Suppl. XII (1970) 285 s. v. Ephesos (D. Knibbe); Habicht 1970, 18 f. (der Alexanderkult sei in Ephesos »gesichert«); RE Suppl. XIV (1974) s. v. Kriton (J. Benedum); Stewart 1993, 419; E. La Rocca in: Nista 1994, 80; Spannagel 1999, 30; Kotsidou 2000, 361 Kat. 245; Heckel – Tritle 2009, 218–234, bes. 224 f.; Kholod 2016, 500 (die beiden letzten Titel nach freundlichem Hinweis von Martin Kovacs). Dagegen wendet sich nur P. Scherrer in: Thür 1997, 96.
202 PIR² S 823.
203 Zu ihm, seinen Vorfahren und Nachkommen auch Thonemann 2011, 218–227.

Schrift über die Geten = Daker (Γετικά) hervor, von der aber leider fast nichts erhalten geblieben ist[204]. Er verfasste auch Bücher über Heil- und Schönheitsmittel, aus denen Galen zitiert[205]. Später begleitete er den Kaiser in den Partherkrieg, währenddessen er starb. Die ephesische Inschrift ist nach der Kaisertitulatur zwischen 102 und 113/114 datiert. Freilich kann sich T. Statilius Kriton während dieser Zeitspanne nicht in Ephesos aufgehalten haben, weil er an die Person des Kaisers gebunden war, für dessen Gesundheit er zu sorgen hatte. Nach Galen (12, 445 K) behandelte er das gesamte kaiserliche Haus. Die einzige Gelegenheit, mit den ephesischen Ärzten zusammenzukommen und von ihnen geehrt zu werden, bot Trajans Aufenthalt in Ephesos im Herbst 113. Die berühmte Ärzteschule von Ephesos zeichnete den einflussreichen Kollegen vielleicht aus, weil er ein Privileg für sie beim Kaiser erwirkt hatte[206], wie er in seiner Heimatstadt den Ehrennamen κτίστης beigelegt bekam, offenbar nachdem Herakleia Salbake, nun auch Ulpia genannt, kaiserliche Gunsterweise erhalten hatte[207]. Die drei Priestertümer des Kriton erklären sich jetzt zwanglos als Privatkulte des kaiserlichen Hauses. Der Kult für Alexander den Großen hängt wohl mit der für Trajan bezeugten großen Verehrung und Nacheiferung des Makedonen zusammen[208]. Die Ἀνάκτορες können zwar die Kabiren sein, wie Keil vermutete[209], aber auch die mit diesen gleichgesetzten Dioskuren, die in Athen Ἄνακες oder Ἄνακτες genannt wurden und anscheinend auch Ἀνάκτορες heißen konnten[210]. Da die Dioskuren oder Castoren zugleich Schlachtenhelfer und Schutzpatrone Roms sind[211], mag sich ihre Verehrung im kaiserlichen Lararium von selbst verstehen. Als Schutzgötter bei Seefahrten verdienten die Kabiren oder Dioskuren während der Reise nach Antiocheia besondere Aufmerksamkeit. Ein Kult für die leiblichen Enkel und adoptierten Söhne des Augustus ist bisher nicht nachgewiesen. Alexander Heinemann hat die rituelle Erinnerung an die früh verstorbenen Hoffnungsträger unter Augustus und Tiberius herausgearbeitet[212]. Sie wurden gern mit den Dioskuren verglichen[213], und noch in domitianischer Zeit gab es, Martial 5, 14 zufolge, Ehrensitze für Gaius und Lucius Caesares in stadtrömischen Theatern[214]. Anscheinend hat Trajan, der auch sonst gern an Augustus anknüpfte, die Verehrung von Gaius und Lucius beibehalten oder verstärkt wieder aufgenommen. Mit Ephesos haben also diese drei Kulte, die der Leibarzt als Priester versah, nichts zu tun. Die besondere Vertrauensstellung des T. Statilius Kriton am Kaiserhof, die sich darin ausdrückt, war den ephesischen Ärzten aber sehr wohl bekannt, nicht zuletzt deswegen, weil für die wenigen Tage des Aufenthalts in Ephesos diese Hauskulte auch hier gepflegt wurden, denn sie reisten mit ihrem Priester und dem gesamten kaiserlichen Haushalt nach Antiocheia. Dass diese Reise über Herakleia Salbake führte, die Heimat des T. Statilius Kriton, wird nicht nur durch deren neuen Beinamen Ulpia nahegelegt, sondern auch durch zwei dort gefundene Inschriften: In der einen wird der kaiserliche Leibarzt durch seinen Sohn Statilius Markianos und seine Ehefrau Statilia Kritonis mit einer Statue geehrt, die nach

---

204 FrGH 200; Strobel 2010, 14. 283. 422; Scarborough 1985.

205 RE XI (1922) 1935–1938 s. v. Kriton Nr. 7 (Kind); Scarborough 1985.

206 Man könnte mit Scherrer 2008, 49 an die Gründung des Museions denken, dem die Ärzteschule angeschlossen war, das aber keineswegs mit dem sog. Serapeion zu verbinden ist, vgl. Strocka 2012, 191 f. Epigrafische Nachweise des Museions und ephesischer Ärzte: IvE 1161–1169. 2304. 3239. 4101B; vgl. RE Suppl. XII (1970) 275 f. s. v. Ephesos (D. Knibbe). Gros 2016, 339 Anm. 69 macht T. Statilius Kriton ohne jeden Grund zum Leiter der ephesischen Ärzteschule.

207 Robert 1946, 5–9; Robert – Robert 1954, 200 f. Nr. 126; 222 f. Es könnte sich um die vom Kaiser verfügte Beendigung eines Streits um zwei Dörfer zugunsten von Herakleia während des Prokonsulats des Baebius Tullus (um 110/111 n. Chr.) handeln: Haensch 1999, passim und 131 f., der vermutete, dass T. Statilius Kriton in diesen Vorgang involviert war.

208 Cass. Dio 68, 29, 1; 68, 30, 1. Vgl. Jones 1975, 406; Seelentag 2004, 486–492.

209 Keil 1926, 263 Anm. 4.

210 DNP I (1996) 646 s. v. Anakes (E. Kearns). Hemberg 1955, 24 geht mit J. Keil von einer Lokalisierung des Kults in Ephesos aus. Keils Gleichsetzung mit den Kabiren sei »vielleicht richtig, aber ungewiss«. Er schlägt dagegen das Götterpaar Zeus Patroos und Apollon Aristonax vor.

211 B. Poulsen in: Nista 1994, 91–100.

212 Heinemann 2007.

213 Spannagel 1999, 28–34; Heinemann 2007, 48. 51. 62 Anm. 86; 75 f.

214 Heinemann 2007, 55 f.

der Kaisertitulatur (ohne »Aristos«) vor 114 zu datieren ist[215]. In der anderen wird Trajan (jetzt mit »Aristos«, aber noch ohne »Parthikos«) »aufgrund des Testaments« des T. Statilius Kriton durch eine Statue geehrt[216]. Der hier ausdrücklich φίλος τοῦ κυρίου Καίσαρος Genannte muss also vor Februar 116 gestorben sein und hat seine Dankbarkeit gegenüber Trajan ausgedrückt. Wie eng die Beziehung seiner Familie zu der des Kaisers war, zeigt schon seines Sohnes Beiname Markianos. Eine Statilia Markiane Tate, die Stephanephoros und Gymnasiarchin in Herakleia Salbake war und also solche zweimal geehrt wurde, könnte dessen Schwester gewesen sein[217].

Der *adventus* in Ephesos

Das Ritual des Kaiserbesuchs einer Provinzstadt unterschied sich nicht wesentlich von dem eines *adventus* in Rom[218]. Wie Trajan im Oktober des Jahres 99 erstmals als Kaiser Rom betrat, schildert Plinius der Jüngere im Panegyricus als Augenzeuge sehr vollmundig und vermittelt ein buntes Bild, das vierzehn Jahre später in Ephesos nicht viel anders ausgesehen haben wird:

»22. Wie herrlich war der Tag, an dem du, sehnlichst erwartet, Einzug hieltest in deiner Stadt! Allein schon die Tatsache, dass du sie zu Fuß betratest, löste Staunen und Freude aus. Denn deine Vorgänger pflegten sich beim Einzug hereinfahren oder tragen zu lassen, aber nicht etwa auf einem Staatswagen, von vier Schimmeln gezogen, sondern weit überheblicher, auf den Schultern von Menschen!

2. Allein durch deinen hohen Wuchs überragtest du alle andern und feiertest einen Triumph nicht über unsere Schafsgeduld, sondern über die Anmaßung früherer Principes. Niemand ließ sich da um den Genuß dieses ungewohnten Schauspiels bringen, nur weil er zu jung, zu alt, zu krank oder nur eine Frau war.

3. Kleine Kinder mußten dich kennenlernen, die jungen Männer sich stolz dir zeigen, die Alten dich bewundern; auch die Kranken, sie schlugen die Vorschriften ihrer Ärzte in den Wind und schleppten sich herbei, als ob dein Anblick Heil und Gesundheit verbürge. Die einen riefen laut, ihr Leben habe sich erfüllt, da sie dich gesehen, dich begrüßt hätten, die andern dagegen, jetzt erst beginne das Leben. Und erst die Frauen! In dieser Stunde empfanden sie das höchste Mutterglück, als ihnen bewußt wurde, welchem Princeps sie seine Untertanen, welchem Feldherrn seine Soldaten geboren hatten.

4. Welch ein Anblick, wie die Dächer kaum die Last der Menschen trugen, wie kein erhöhtes Plätzchen mehr frei war, auch wenn es nur schwankenden Halt bot, wie rings die Straßen gefüllt waren und dir nur eine schmale Gasse blieb, fröhliches Volk auf beiden Seiten, überall gleiche Freude, gleicher Jubel!

5. Dein Kommen galt allen, und darum war die Freude über deine Ankunft gleich groß bei allen; doch während deines Einzugs stieg diese Freude noch höher und nahm sozusagen bei jedem deiner Schritte zu.

23. Allen gefiel es, dass du die Senatoren mit einem Kuß begrüßtest, so wie sie dich mit einem Kuß verabschiedet hatten; man nahm es beifällig auf, dass du die führenden Männer des Ritterstandes ehrenvoll mit Namen anredetest, frei aus dem Gedächtnis; ebenso, dass du beinahe zuerst deine Klienten grüßtest und dann noch die herzliche Beziehung zu ihnen eigens erkennen ließest.

2. Doch noch größeren Eindruck machte, dass du langsam und freundlich weitergingst, ganz wie die wogende Menge der Schaulustigen es gestattete, dass das herbeiströmende Volk auch dich, ja dich besonders eng umdrängte, dass du gleich am ersten Tag in Rom jedermann vertrauensvoll an deine Seite ließest.

---

215 Robert – Robert 1954, 178 Nr. 75.
216 Robert – Robert 1954, 167 Nr. 49; 223 f.
217 Robert – Robert 1954, 175 Nr. 68; Wörrle 2016, 414.
218 Lehnen 1997.



27 Rom, Trajanssäule, Reliefs LXXIX–LXXX (208–213)



28 Rom, Trajanssäule, Reliefs LXXXIII–LXXXV (218–224)

3. Denn keine Schar von Leibwächtern schirmte dich ab, sondern es umringten dich die erlauchtesten Männer, bald Senatoren, bald Ritter, je nachdem, aus welchem Stand gerade die größere Zahl sich zusammengetan hatte. So folgtest du deinen Liktoren, die schweigsam und ohne Druck den Weg bahnten. Denn die Soldaten waren, was ihre äußere Erscheinung und was die ruhige, disziplinierte Haltung betraf, vom Volk nicht zu unterscheiden.«[219]

Zwei weitere zeitgenössische Darstellungen eines *adventus* Trajans zu Schiff finden sich an der Trajanssäule in Rom in den Reliefabschnitten LXXX und LXXXVI (Abb. 27. 28). Zu Beginn des zweiten Dakischen Krieges im Frühjahr 105 überquert Trajan die Adria und landet in zwei dalmatischen Städten. Zwar verkürzt und zusammengedrängt, wird sehr anschaulich die Ausschiffung von Kaiser und Gefolge sowie das Stieropfer in der Stadt vorgeführt[220].

Zu jedem *adventus* gehörten die Einholung des Kaisers vor dem Stadttor oder sogar in beträchtlicher Entfernung von der Stadt *(occursus)*, der feierliche Einzug (*ingressus* oder *introitus*) des Kaisers mit Gefolge und in Begleitung der städtischen Honoratioren, der Collegien der Kaufleute und Handwerker und von Abordnungen der Epheben, dann die offizielle Begrüßung im Theater und das Opfer des Kaisers vor der Stadtgottheit. Während des Aufenthalts fanden im Theater, im Stadion und Hippodrom verschiedene theatralische und musikalische Aufführungen, Prunkreden, Sportwettkämpfe, Tierhatzen oder Gladiatorenspiele statt. Der Kaiser gewährte Audienzen, die Honoratioren gaben für ihn und seine zahlreichen hochrangigen Begleiter Festmähler[221].

In Ephesos entfiel der *occursus*, da Trajan zu Schiff erschien und im Hafen landete[222]. Dort wurde er von der jubelnden Menge empfangen und auf der später Arkadiane genannten Straße geradewegs zum Theater geführt (Abb. 17. 29). Den Weg säumten zahllose Schaulustige, die auch von außerhalb der Stadt herbeigekommen waren. Der Prozessionsweg war mit Girlanden, Kränzen, Palm- und Lorbeerzweigen geschmückt, Fackeln wurden entzündet und Räucherwerk verbrannt. Im Theater versammelte sich das gesamte Volk, soweit es Platz fand, in der Sitzordnung streng nach Ständen und Berufsgruppen getrennt. Der Grammateus begrüßte, Chöre sangen und der Kaiser hielt eine Ansprache[223]. Vermutlich gleich danach bewegte sich der lange Zug zum Artemision außerhalb der Stadt, wo der Kaiser der Stadtgöttin ein Opfer darbrachte und sie um Beistand während des bevorstehenden Feldzuges anflehte.

Dies hatte er zuvor schon in Athen bei Athena und in Samos bei Hera getan. In Antiocheia wird er unverzüglich nach seiner Ankunft zum Zeus Kasios pilgern und ihm Beutestücke aus dem Dakerkrieg darbringen[224]. Auch Artemis Ephesia erhielt eine teure Gabe: Trajan »schenkte«, wie der byzantinische Geschichtsschreiber Georgios Kedrenos überliefert, die ehrwürdige Tempeltür, die dann von Kaiser Konstantin nach Konstantinopel überführt und im Senatsgebäude am Forum wiederverwendet wurde[225]. Nun zitiert aber Plinius der Ältere (nat.

---

219 Plin. paneg. 22, 1–23, 3 (Übersetzung Werner Kühn).

220 Settis 1988, 400–403 (LXXX [211–217]). 410–412 (LXXXVI–LXXXVII [225–228]).

221 Lehnen 1997, 105–196.

222 Vor Trajans Ankunft sorgte man auch für den Ausbau des Hafenbeckens. Der bereits im Theater aktive T. Flavius Montanus spendete die nicht unerhebliche Summe von 75 000 Denaren: IvE 2061, II Z. 14–16. Dagegen nimmt sich die Spende von 2 500 Denaren des C. Licinius Maximus Iulianus, der um 105 Prytane war, ebenfalls εἰς τὴν τοῦ λιμένος κατασκευήν, recht bescheiden aus. Sie war wohl für Routinearbeiten am Hafen vorgesehen: IvE 3066. Vgl. Steskal 2014, 336.

223 Halfmann 1986, 119; Lehnen 1997, 257. IvE 1145 erwähnt die Epheben, die im Theater von Ephesos den anwesenden Hadrian mit Hymnen preisen.

224 Strobel 2010, 364. Die von Hadrian verfasste Weihinschrift wird von der Anth. Gr. 6, 332 überliefert.

225 Kedr. Hist. compend. I 565, 7 f. (PG 121; CSHB XIII): πρὸς δὲ τὰ βόρεια τοῦ φόρου ἐστὶν τὸ σενᾶτον ... ἐν ᾧ πύλη ἐστὶ τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος, Τραϊανοῦ δώρημα, τῆς Σκύθων μάχης ἔχουσα τὰς αἰτίας, τὴν τῶν Γιγάντων μάχην καὶ τοὺς κεραυνοὺς τοῦ Διὸς καὶ τὸν Ποσειδῶνα σὺν τῇ τριαίνῃ καὶ τὸν Ἀπόλλωνα τόξον ἐσκευασμένον, κάτω δὲ τοὺς γίγαντες ὡς δράκοντας ἐπερχομένους, χερσὶ βώλους ῥιπτοῦντας εἰς ὕψος καὶ βλοσυρὸν εἰσοροῦντας. Da Georgios Kedrenos erst in das späte 11. oder frühe 12. Jh. gehört, könnte man an seiner Autopsie zweifeln. Doch der in der 1. Hälfte des 10. Jhs. dichtende Konstantinos von Rhodos, eine mögliche Quelle des Kedrenos, beschreibt die Gigantenschlacht offenichtlich aus eigener Anschauung noch ausführlicher: Außer Zeus mit Blitz, Poseidon mit Drei-



29 Ephesos, Arkadiane nach Westen

16, 215) den Konsular C. Licinius Mucianus, seinen Zeitgenossen, »die Türflügel [des Tempels der Artemis zu Ephesos] seien aus Zypressenholz, und das ganze Holz überdauere schon an die 400 Jahre, sehe aber noch aus wie neu«[226]. Trajan wird also nicht veranlasst haben, dass die Handwerker die noch völlig intakten Türen auswechselten, sondern allenfalls mit Bronzereliefs beschlugen. Wie Kedrenos beschreibt, enthielten diese »die Anlässe des Dakerkrieges, die Gigantenschlacht und die Blitze des Zeus und Poseidon mit dem Dreizack sowie den mit Bogen und Pfeilen versehenen Apollon, unten aber die wie Schlangen kriechenden Giganten, die mit den Händen Felsbrocken in die Höhe warfen und grimmig aufblickten.« Themistios schildert noch ausführlicher, wie die Giganten Felsen, Eichbäume und ähnliche Waffen gegen die Götter erheben. Er erwähnt unter den Göttern Eros und Aphrodite und besonders einen Giganten, dem vor seinem Gegner Eros Mut und Kraft schwinden und die Waffen entfallen[227].

zack und Apollon mit Bogen erwähnt er Herakles mit Löwenfell, Keule und Köcher samt Pfeilen (Z. 133–138). Auch er siedelt die schlangenfüßigen Giganten unten an und gibt ihnen Felsbrocken in die Hände (Z. 139–146). Die Tür befinde sich im Senatsgebäude, stamme aus dem Artemistempel von Ephesos (Z. 128) und sei von Konstantin herbeigebracht worden (Z. 150 f.): James 2012, 26–29 Z. 125–152. Offensichtlich dieselbe Tür meint Themistios in or. 13, 176d–177a, seiner 376 oder 377 vor den Kaisern Gratian und Valens in Rom gehaltenen Rede: Ἐστὶν ἐν τῷ ἄστει τοῦ Κονσταντίνου τῆς μάχης τῆς πρὸς τοὺς θεοὺς τῶν γιγάντων εἰκὼν ἐν χαλκῷ πεποιημένη ἀντὶ κρηπῖδος τοῦ βουλευτηρίου. »Es gibt in der Stadt des Konstantin ein Bronzerelief der Schlacht der Giganten gegen die Götter, das sich am Eingang des Buleuterions befindet.« Diese Tür des Artemisions von Ephesos ist demnach nicht erst bei der Zerstörung des Tempels im 5. Jh. nach Konstantinopel gelangt, sondern bereits von Konstantin wie viele andere berühmte Kunstwerke requiriert worden. Dazu auch Kaldellis 2016, 723–727. Den Hinweis auf James 2012 und Kaldellis 2016 verdanke ich Martin Dennert.

226 Das Holz der Türflügel wird bereits von Theophrast (h. plant. 5, 4, 2) bestimmt: »Die längste Dauer … scheint das Zypressenholz zu haben; wie das, woraus man in Ephesos die Türen des neuen Tempels machte.«

227 Ἐν οὖν τῇ εἰκόνι ταύτῃ πρὸς μὲν τοὺς ἄλλους θεοὺς οἱ γίγαντες ἀνταίρουσιν καὶ ἐξορμῶσιν οἱ μὲν πέτρας, οἱ δὲ δρῦς, οἱ δὲ ἄλλο ἕκαστοι ὅπλον ὡπλισμένοι παρὰ τῆς τέχνης, μόνος δὲ ὁ ἀντιτεταγμένος τῷ Ἔρωτι· συστρατεύεται γὰρ τοῖς θεοῖς καὶ ὁ Ἔρως καὶ ἡ Ἀφροδίτη. οὗτος δὲ μόνος ὁ γίγας θυμοῦ μὲν οὐ γέμει οὐδὲ ἴχνος αὐτῷ, ἀλλὰ καὶ τὰ ὅπλα αὐτοῦ χαμαὶ ἐκπεπτωκότα ταῖν χεροῖν, παρειμένος δὲ καὶ γεγανυμένος αὐτὸς καὶ οἱ δράκοντες κατέχονται ἥττῃ ἐθέλουσίῳ.

Die Analogie von griechischen und römischen Siegen über Barbaren und der Überwindung der Giganten durch die olympischen Götter wird hier also einmal mehr bemüht[228] und dient zur Überhöhung und Rechtfertigung der beiden Dakerkriege und des künftigen Partherkrieges. Wir wissen nicht, ob Trajan diese Weihung der Artemis schon vor oder während der Dakerkriege versprochen hatte, jedenfalls konnten die Reliefs erst nach dem Jahr 107 geplant und ausgeführt werden. In Analogie zu den Geschenken an Zeus Kasios wird der Kaiser aber spätestens seinen Besuch im Jahr 113 zum Anlass genommen haben, die Reliefs samt Weihinschrift anzubringen und der Göttin zu übergeben.

Nach dem Besuch des Artemisions begaben sich der Kaiser und sein engstes Gefolge in die bereitstehenden Quartiere, während die mitgereisten Heeresteile mit Ausnahme der Leibwache wohl vor der Stadt kampierten. Wo Trajan in den wenigen Tagen seines ephesischen Aufenthalts wohnte, wissen wir nicht. Entweder war er Gast des Prokonsuls in dessen Residenz[229] oder bei einem der vornehmsten Ephesier, vermutlich dem Grammateus, oder er bezog eine eigens für ihn errichtete Domus in zentraler Lage, für die es, wie das nächste Kapitel darlegt, einige Indizien gibt. Vermutlich nahm er täglich ein Bad und zwar eher in dem nagelneuen Variusbad am Embolos als in den relativ entlegenen Hafenthermen, die damals wahrscheinlich noch in Bau waren. Natürlich wird es auch eine Stadtbesichtigung gegeben haben, bei welcher der Vespasianstempel und die wichtigsten öffentlichen Gebäude inspiziert wurden und Tiberius Claudius Aristion sicherlich das soeben vollendete Trajansnymphäum vom Kaiser einweihen ließ. Die übrige Zeit des Aufenthalts war aber ernsten Besprechungen des Kaisers und seines Stabs mit den Notabeln der Stadt Ephesos und der gesamten Provinz Asia im Hinblick auf die Leistungen der Etappe im bevorstehenden Partherkrieg vorbehalten.

In Erwartung der siegreichen Rückkehr

Wie die verspätete Pflasterung der Straße hinter dem vollkommen neuen Trajanstor anzeigt, waren wohl nicht alle Maßnahmen zum Empfang des Kaisers im Herbst 113 fertig geworden. Die bald einsetzenden Siegesmeldungen aus dem Osten hielten die Begeisterung hoch und ließen nach dem scheinbar endgültigen Sieg des Jahres 116 eine triumphale Rückkehr Trajans erwarten. Die oben erwähnte Münzemission von 116/117 mit dem besiegten Parther unter dem Tropaion muss auch zu deren Vorbereitung erfolgt sein. Anscheinend hatte man bei dem Besuch im Jahr 113 gemerkt, dass zu wenig Geld im Umlauf war und diesmal vorgesorgt. Außerdem lohnte es sich, Unfertiges zu vollenden und neue Bauwerke in Angriff zu nehmen. Sicherlich ist der sog. Hadrianstempel am Embolos eines davon (Abb. 30. 31)[230]. Zwar hielt man ihn nach seiner Aufdeckung und Wiederaufrichtung in den Jahren 1954–1958 für den zweiten Neokorietempel von Ephesos, vermutete also seine Errichtung um 132–134[231]. 1973 aber konnte Michael Wörrle die Bauinschrift richtig deuten und datieren[232]. Die Inschrift (Abb. 32)[233] verläuft über die gesamte Länge des Architravs, der im mittleren Interkolumnium zu einem halbkreisförmigen Bogen umknickt, sowohl auf der obersten als auch auf der nach unten folgenden, niedrigeren Faszie. Das Ende der Inschrift beschränkt sich auf die unterste, recht schmale Faszie des Durch-

228 Kleiner 1949; LIMC IV (1988) 191–270 s. v. Gigantes (F. Vian – M. B. Moore). Die Bronzetür in Konstantinopel ebenda 246 Nr. 539; Linant de Bellefonds 2009, 7–59 Taf. 2–29.

229 Der Statthalterpalast könnte in der großen Domus oberhalb des Theaters gefunden worden sein: Baier 2013, vgl. Baier 2015, 180–187.

230 Quatember 2017 (*non vidi*).

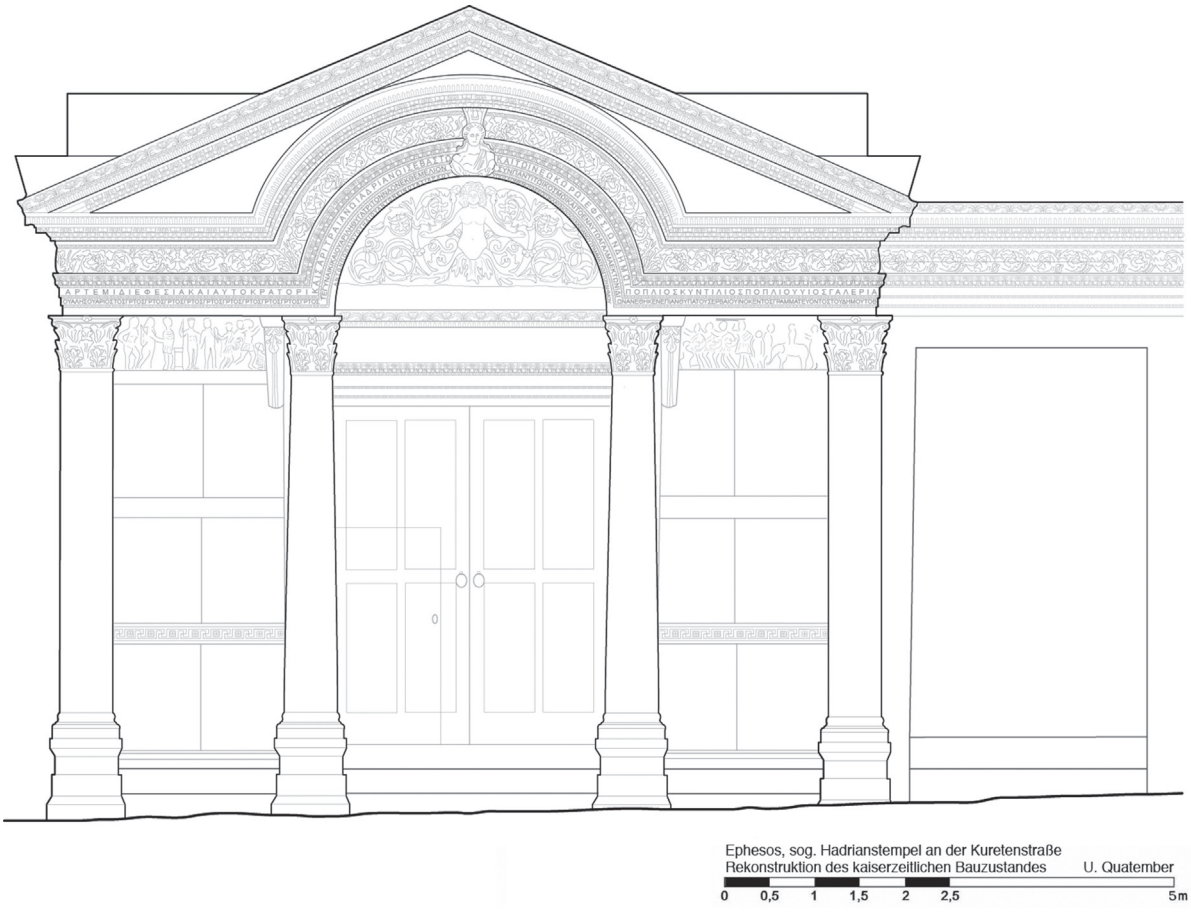
231 Miltner 1959a mit Abb. 125–134; Engelmann 1972, bereits widerlegt von Bowie 1971; vgl. Bowie 1978 mit anderen Irrtümern bezüglich der Tempelinschrift. Die von K. H. Göschl rekonstruierte Fassade bei Miltner 1959a, Abb. 128.

232 Wörrle 1973. Zu dem Tempel allgemein: Schorndorfer 1997, 162–165 Abb. 53 Taf. 5, 1; Barresi 2003, 381–383 Nr. 1; Quatember 2010.

233 Eine zeichnerische Wiedergabe bei Miltner 1959a auf S. 275.



30 Ephesos, sog. Hadrianstempel nach der Restaurierung 2010



31 Sog. Hadrianstempel, Aufriss (Rekonstruktion U. Quatember)

gangsbogens. Der Anfang der ersten und zweiten Zeile ist leider verloren gegangen, weil der horizontale Architrav des westlichen Interkolumniums bei einer massiven antiken Reparatur der Fassade ohne Wiederholung der originalen Inschrift ersetzt wurde:

[Ἀρτέμιδι Ἐφεσίᾳ καὶ Αὐτοκράτορι Καίσα]ρι Τραιανῶι Ἀδριανῶι
Σεβαστῶ[ι] καὶ τῶι νεωκόρωι Ἐφεσί[ων δήμ]ωι Πόπλιος Κυιντί-
λιος Ποπλίου υἱὸς Γαλερία
[Ουάλης Οὐάριος ----- σὺν ----- τῇ γυναι]κὶ καὶ Οὐ[α]ρίλλῃ θυγα-
[τ]ρὶ τὸν ναὸν ἐκ θεμελίων σὺν παντὶ τῶι κόσμωι καὶ τὸ ἐν αὐ-
τ[ῷ ἄγαλμα ἐκ] τῶν ἰδίων ἀνέθηκεν, ἐπὶ ἀνθυπάτου Σερβαίου
Ἰννόκεντος, γραμματεύοντος τοῦ δήμου τὸ β΄
Ποπλίου Οὐηδίο[υ Ἀν]τωνείνου ἀσιάρχου, ὑποσχομένου δὲ ἐπὶ Τι.
Κλαυδίου Λουκκ[ειανοῦ γραμματέω]ς τοῦ δήμου

»Der Artemis von Ephesos und dem Imperator Caesar Traianus Hadrianus Augustus und dem tempelhütenden Volk der Ephesier weihte Publius Quintilius, Sohn des Publius, Tribus Galeria,

Valens Varius ----- mit -----, seiner Frau, und Varilla, seiner Tochter, den Tempel von Grund auf, mit seinem ganzen Schmuck und dem Standbild darin aus eigenen Mitteln unter dem Prokonsul Servaeus Innocens und dem zum zweiten Mal amtierenden Grammateus des Volkes

Publius Vedius Antoninus, dem Asiarchen. Versprochen hatte er (das Bauwerk) unter Tiberius Claudius Lucceianus, dem Grammateus des Volkes.«[234]

Michael Wörrle hat klargestellt, dass der Prokonsulat des Servaeus Innocens in das Jahr 117/118 oder 118/119 fällt[235] und damals der Asiarch Publius Vedius Antoninus, der nach 128 den M. Claudius Vedius Antoninus Sabinus adoptierte (mit dem ihn Franz Miltner und Helmut Engelmann verwechselt hatten), zum zweiten Mal Grammateus des Volkes war. Das Versprechen des Publius Quintilius Valens Varius, den Tempel zu errichten, stammte aus dem Jahre 114/115, als Tiberius Claudius Lucceianus als Grammateus des Volkes amtierte (wie sich aus der unten behandelten Inschrift des ›Propylons‹ ergibt). Daraus folgt, dass der Tempel bei dem Besuch Trajans im Herbst 113 noch nicht bestand, Varius ihn aber unter dem Eindruck der ersten Siege über die Parther oder der wundersamen Errettung Trajans aus dem Erdbeben oder auch als Votum für den glücklichen Ausgang des Krieges zu bauen versprach. Da die siegreiche Rückkehr des Kaisers innerhalb der nächsten ein bis zwei Jahre erwartet wurde, wird das Tempelchen zu Ehren Trajans auch sofort, spätestens 116 begonnen worden sein. Anfang August 117 verstarb aber der Kaiser auf der Rückreise in Kilikien. Der *dies imperii* seines Nachfolgers P. Aelius Hadrianus fand am 11. August 117 in Antiocheia statt[236]. Diese Nachricht wird Ephesos gewiss im selben Monat erreicht haben. Damals war der Bau sicher noch nicht ganz vollendet, da die Bauinschrift fehlte. Die Umwidmung an den neuen Kaiser Hadrian ist keine Korrektur einer ursprünglichen Inschrift, sondern erfolgt bereits – ohne an Trajan zu erinnern – in der oben zitierten originalen Bauinschrift.

Aus der Widmung an Artemis, den Kaiser und das ephesische Volk geht keineswegs schon hervor, dass der Tempel ursprünglich Trajan, dann Hadrian geweiht sein sollte. Das in der Inschrift genannte ἄγαλμα wurde nicht gefunden. Die Büste der Tyche im Bogenzwickel und die Rankengöttin im Tympanon über dem Eingang sind Glücks- und Fruchtbarkeitsmetaphern, die sowohl zur Verehrung eines Kaisers als auch einer Personifikation passen. Simon R. F. Price dachte an die ephesische Artemis[237], Anne-Valérie Pont an Tyche[238] als Inhaberin des Tempels. Diese Vor-

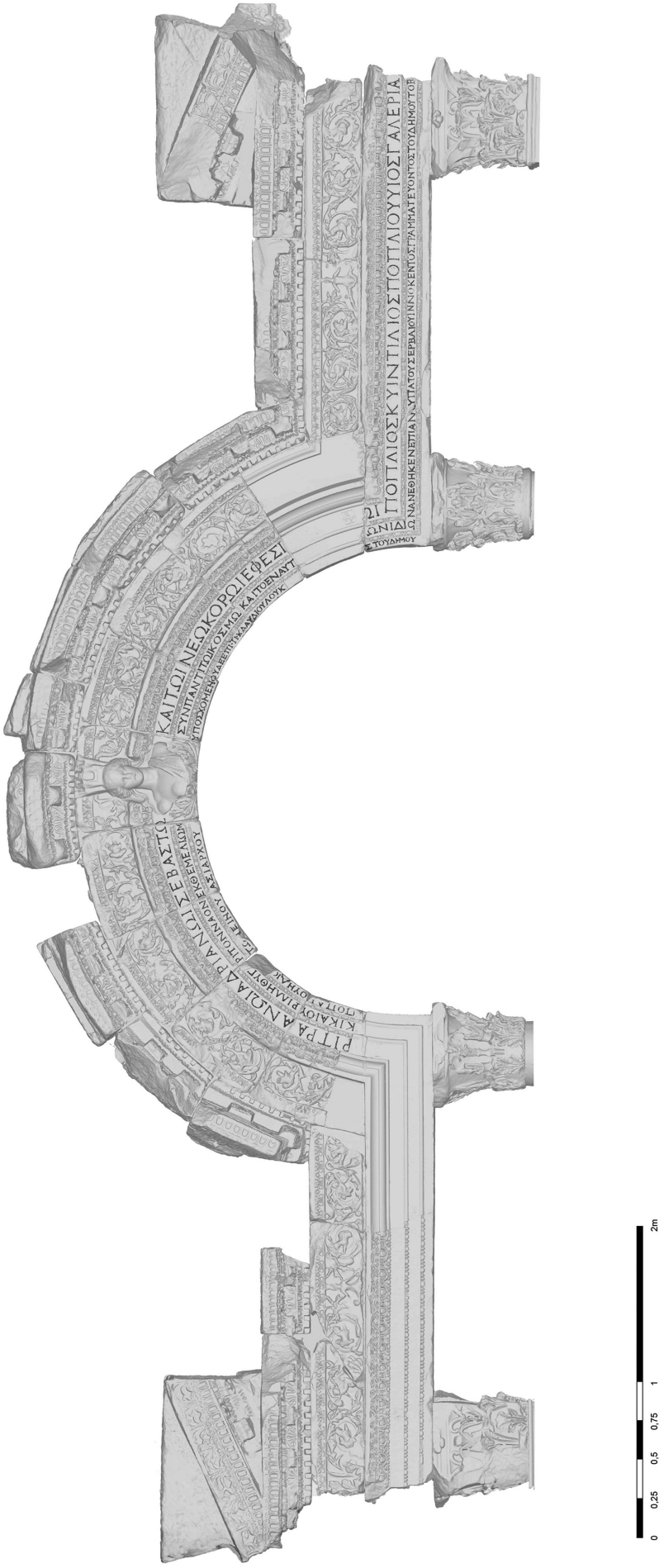
234 IvE 429. Vgl. Pont 2010, 51 f. 241 f.
235 s. auch Eck 1983, 148 f.
236 Kienast 1990, 128.
237 Price 1984, 149 f. 255 f. Nr. 32. Auch Schorndorfer 1997, 164 plädiert für Artemis, weil die Tochter des Erbauers (später) Artemispriesterin gewesen sei.
238 Pont 2004, 558 f.

schläge scheinen mir für den Kontext nicht spezifisch genug. Ich würde eher an Victoria Augusta oder Victoria Parthica denken. Dies ist trotz der verheerenden Niederlage nicht abwegig. Werner Eck stellt mit Recht fest: Trajans »Handeln wurde sogar noch in der Katastrophe sanktioniert. Denn er wurde nicht nur als *Traianus* divinisiert, was angesichts der vorausgegangenen Überhöhung seiner Person geradezu zwangsläufig war, sondern vielmehr als *Traianus Parthicus*. Aus einer Niederlage wurde postum ein Sieg gemacht, der in Rom auch noch durch einen Triumph abgeschlossen wurde.«[239]. Außerdem gibt es eine ephesische Prägung mit Hadrian und Sabina auf der Vorderseite, der Siegesgöttin auf der Rückseite mit der Beischrift ΑΔΡΙΑΝΟΥ ΝΕΙΚΗ ΕΦΕ[240]. Seit Lucius Verus' Parthersieg wird nach Aussage ephesischer Prägungen die ΡΩΜΑΙΩΝ ΝΕΙΚΗ (= Victoria Romanorum) in Ephesos als Göttin verehrt[241]. Eine Weihung des Tempels an die Siegesgöttin, an die Siege des Kaisers und/oder der Römer würde auch besser erklären, warum später gerade vor diesen Tempel Statuen der vier Tetrarchen gestellt wurden und man schließlich von hier bis zum Heraklestor Ehrenstatuen der Familie des Theodosius samt wiederverwendeten Statuetten von Victorien platzierte[242].

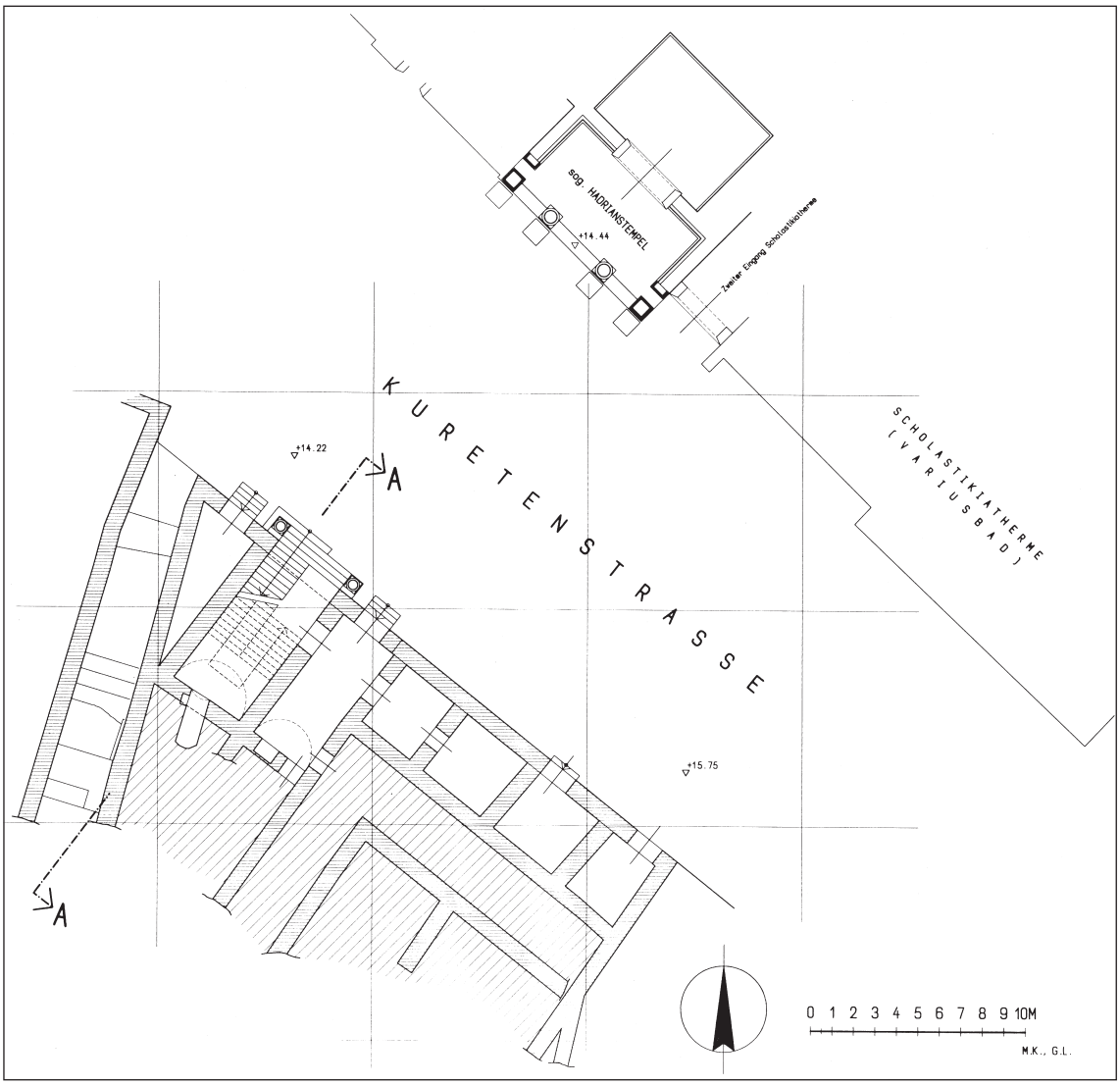
Der sog. Hadrianstempel wendet sich mit seiner Front – ebenso wie das Trajansnymphäum in der östlich anschließenden Insula – zum Embolos, der repräsentativen Verbindung zwischen der Unter- und der Oberstadt (Abb. 2). Er ist in die sog. Scholastikiatherme eingefügt, welche den südlichen Teil der dem Hanghaus 1 gegenüberliegenden Insula einnimmt. Leider wurde der gesamte Komplex seit seiner 1954–1958 erfolgten Aufdeckung durch Franz Miltner nicht näher untersucht[243]. Aber längst ist gesichert, dass es sich um das auch in späteren Inschriften[244] genannte Variusbad handelt, denn P. Quintilius Valens Varius' Name erscheint auf wenigstens zwei Architraven[245] dieses Gebäudes. Ferner stammt eine Ehreninschrift für seine Tochter Varilla[246] von hier, und schließlich erhielt er selbst vor seiner Therme eine Ehrenstatue durch den Asiarchen Flavius Iulianus, in deren Inschrift seine verschiedenen Ämter und Verdienste aufgeführt sind[247]. Der Tempel ist eindeutig in das Variusbad integriert, neben dessen Haupteingang er errichtet wurde[248]. Andererseits ist unverkennbar, dass seine Ausdehnung sehr begrenzt war, weil er auf die nach der Längsachse der Insula ausgerichteten Räume des Bades, besonders den Quersaal IX, Rücksicht nehmen, andererseits rechtwinklig zum Embolos stehen musste. Daraus darf man wohl folgern, dass das Variusbad schon geplant und wahrscheinlich in Teilen erbaut war, als sein Bauherr sich entschloss, den Kaisertempel einzufügen.

Seltsam ist aber, dass die gesamte Fassade und das Portal gegenüber der querrechteckigen Cella um einen halben Meter nach Osten verschoben wurden (Abb. 33). Den Grund dafür hat Gerhard Lang darin vermutet, dass entweder die Achse der Tempelfront exakt auf den Straßeneingang der großen Domus in Hanghaus 1 ausgerichtet werden sollte, oder dass es umgekehrt der Fall war (Abb. 33)[249]. Da aber das Treppenhaus nicht verlegbar war, die Tempelfront jedoch wirklich verschoben wurde, kann nur das Erste zutreffen. Dies deutet freilich auf eine bisher ungesehene Prominenz der herrschaftlichen Wohnanlage. Die Domus nimmt mit rund 1 400 m²

239 Eck 2017, 11.
240 RPC III 2079.
241 Nollé 2003, 459–469.
242 Roueché 2002; Roueché 2009.
243 Miltner 1955, 36–40 Abb. 13; Miltner 1956–1958, 17–25 Abb. 9–15; Miltner 1959a, 250–255 Abb. 118–122; Miltner 1959b, 322–323 Abb. 163–166; Miltner 1960, 1–9 Abb. 1–7.
244 IvE 672. 3080.
245 IvE 500. 590; vgl. Knibbe – Merkelbach 1978.
246 IvE 986.
247 IvE 712B.
248 Dies hat Quatember 2010, 382–387 nachdrücklich festgestellt. Daran scheitern auch zwei Hypothesen, die schon durch die präzise datierende Bauinschrift, aber auch durch die Bauornamentik, widerlegt werden: F. Hueber vermutete, dass der Tempel ursprünglich ein Propylon des zweiten Neokorietempels gewesen und in der Spätantike an den Embolos versetzt worden war (Hueber 1997, 86–88). U. Outschar hielt ihn für ein nach 130 errichtetes Heroon des Antinoos (Outschar 1999).
249 Lang-Auinger 1996, 192. 205 (G. Lang).



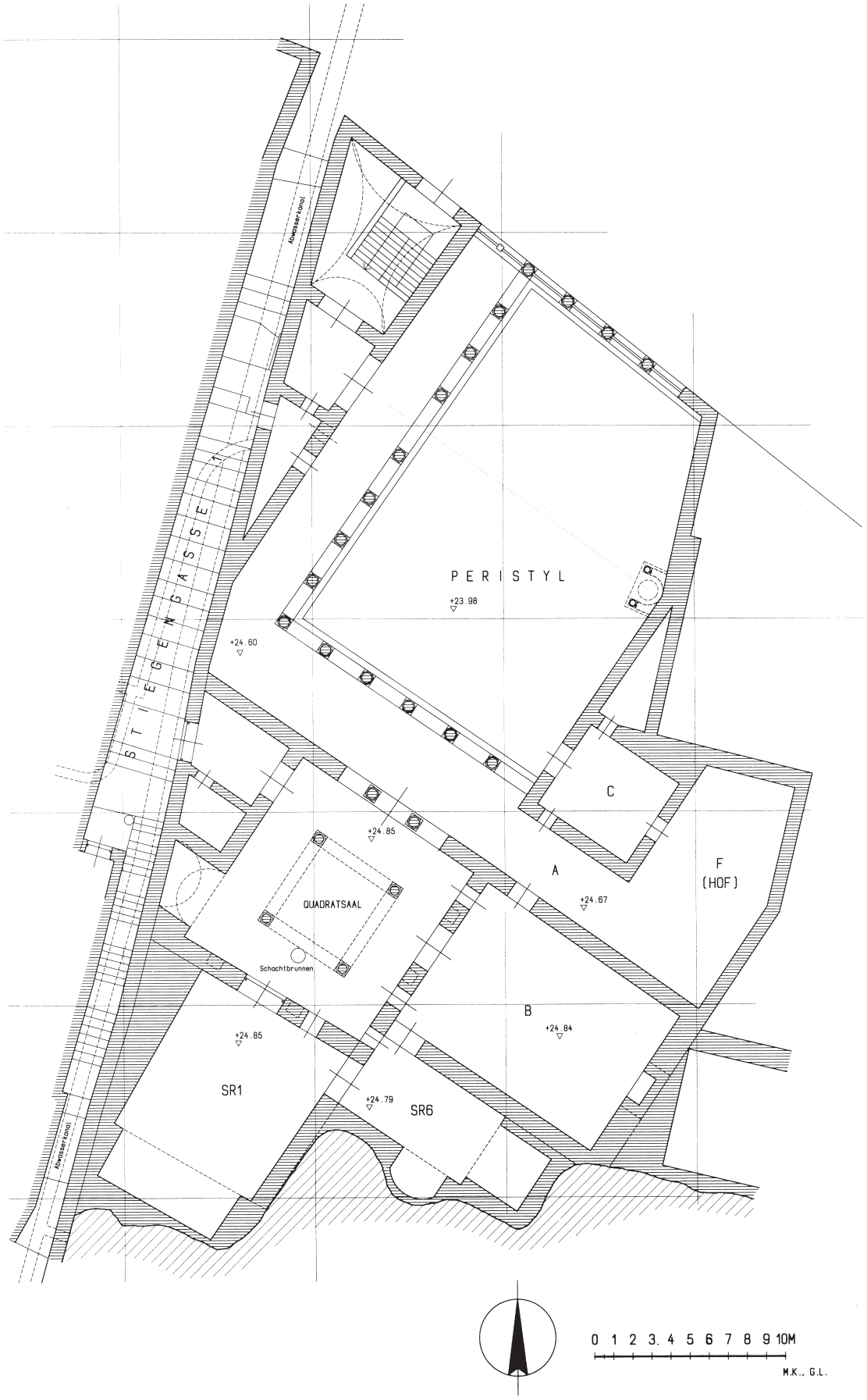
32 Bauinschrift des sog. Hadrianstempels (nach U. Quatember)



33 Ausrichtung des sog. Hadrianstempels auf den Eingang der Domus in Hanghaus 1

etwa die Hälfte der Fläche des Hanghauses 1 ein (Abb. 34)[250]. Sie ist auf einem durchgehenden Niveau errichtet, das knapp 10 m über dem Embolos lag und im Norden durch Verschüttung und Planierung der hellenistisch-frühkaiserzeitlichen Wohnbebauung entstand, im Süden teilweise aus dem anstehenden Fels gehauen wurde. Das Keramikmaterial der Schuttverfüllung endet in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts, was allerdings noch nicht den Baubeginn der Domus in flavische Zeit datiert[251]. Nach Osten hat die Domus eine unregelmäßige Grenze zu den Wohneinheiten 1–3, woraus zu schließen ist, dass vor allem Wohneinheit 1 nicht aufzukaufen war. Dies zwang zu gewissen Kompromissen in der Grundrissplanung, besonders des Peristyls. Dennoch ist der Zuschnitt der Räume sehr großzügig geraten. Über ein doppelläufiges, zweigeschossiges Treppenhaus im Bereich der späteren Taberna III am Embolos gelangt man durch ein trapezförmiges Vestibül in das rund 20 m lange und 12,50 m breite Peristyl, das freilich nur zwei Gänge hat, im Westen mit neun, im Süden mit sechs ionischen Säulen. Im Norden hat es nachweislich nie einen Umgang gegeben, im Osten erst in der nächsten Bauphase 3. Gerhard Lang und Claudia Lang-Auinger rekonstruieren im Norden zum Embolos hin eine offene Säulenstellung mit

250 Lang-Auinger 1996, 92 Abb. 76.
251 So aber Lang-Auinger 1996, 26. 92. 118.



34 Grundriss der Domus in Hanghaus 1 (Periode 2)



35 Ansicht des Eingangs der Domus in Hanghaus 1 (Periode 2)

Brüstung, was gut möglich, aber nicht gesichert ist[252]. Da der Boden des Peristylhofs um 60 cm tiefer liegt als der Säulengang, ist anzunehmen, dass der Hof von Erde bedeckt und bepflanzt war. An das Vestibül schließt sich ein spitzwinkliger Raum mit Balkon zur Stiegengasse 1 an. Er wurde, jedenfalls später, als Latrine genutzt. In der Südostecke des Peristyls liegt Raum C (5,50 × 4,50 m), der vier Türen aufweist: nach Westen zum Peristylhof, nach Süden zur verengten Verlängerung A des südlichen Peristylarms, nach Osten zu Raum oder Hof F und nach Norden zu einem dreieckigen Abstellraum. Die Haupträume liegen südlich des Peristyls: Durch einen wahrscheinlich dreiachsigen Eingang gelangt man in einen fast quadratischen Verteilerraum von 11 × 10,50 m Seitenlänge, der durch ein Stützengeviert einem Atrium ähnlich ist, aber erst später ein Becken erhielt. Im Westen liegt das Vestibül des Eingangs an der Stiegengasse 1. Ein Nebenraum schließt südlich an. In der Südwestecke öffnet sich ein im Grundriss trapezförmiges Gewölbe (Lararium [?]) in ganzer Breite zum Verteilerraum. Von diesem aus ist durch zwei Türen der tonnengewölbte Saal SR 1 von rund 12 m Länge und 8 m Breite zu betreten. Es handelt sich offensichtlich um einen repräsentativen Empfangsraum, dessen prunkvolle Ausstattung sich erst aus der späteren Bauphase 3 teilweise erhalten hat. An der Ostseite der Vorhalle öffnet sich mit drei Türen der 12,20 m tiefe, 8,30 m breite, flachgedeckte Raum B, der vielleicht als Triclinium diente. An der Südseite von B liegt der lang gestreckte, tonnengewölbte Raum SR 6 (7,50 × 4,20 m) mit einem 3 × 3 m messenden Alkoven im Osten. Er hat eine gerundete Nische in der Südwand und ist sowohl von SR 1 und der Vorhalle als auch von Saal B aus zugänglich. Vielleicht handelt es sich um ein spärlich beleuchtetes Cubiculum. Nach Meinung der Bearbeiter Claudia Lang-Auinger und Gerhard Lang schließt »das Fehlen jeglicher privaten Wohn- und Wirtschaftsräume, Latrinen und Bäder sowie jeder Heizmöglichkeit … die Deutung der *domus* als Großwohnung mit Sicherheit aus«[253]. Zwar sind die Räume A, C und F als Wirtschaftsräume denkbar, eine Latrine wohl neben dem Vestibül vorhanden, ein großes Bad in der gegenüberliegenden Insula leicht erreichbar und die Heizung in transportablen Kohleöfen üblich, schließlich gibt es eine Frischwasserzuleitung von der Stiegengasse 1 her[254] – dennoch fällt auf, dass die Domus vor allem aus dem Peristyl und drei repräsentativen Sälen sowie einem geräumigen Cubiculum besteht. Die Bearbeiter schließen für Periode 2, die erste Phase der Domus, ein Obergeschoss aus, weil erst in der nächsten Phase (nach der Mitte des 2. Jhs.) der Eingang von der Stiegengasse 1 in die südwestliche Ecke des Peristyls verlegt und anstelle von dessen ehemaligem Vestibül eine Treppe in das Obergeschoss angelegt wurde. Falls das Treppenhaus an der Nordwestecke der Insula von Anfang an auch zu einem Obergeschoss geführt hatte, was nicht auszuschließen ist[255], ersparte die neue Treppe in Periode 3 einen Umweg von 2 × 20 m. Postuliert man auch für die erste Phase der Domus ein Obergeschoss, so war der Raumgewinn allerdings nicht bedeutend, da die Flächen des Peristyls, der sehr hohen Säle SR 1 sowie B und des Lichtschachts der Vorhalle nicht verfügbar waren. Lang-Auinger

252 Lang-Auinger 1996, 188–191 (G. Lang) Abb. 79 a. d; 83 a. b.
253 Lang-Auinger 1996, 202.
254 Lang-Auinger 1996, 177.
255 Lang-Auinger 1996, 195 (G. Lang); Lang-Auinger 2003, 91 (G. Jenewein).

und Lang vermuten darum, dass die Domus ein Vereinshaus war, die Schola eines Collegiums für dessen Festbankette[256]. Dafür können sie aber nur die Räume SR 1 und B namhaft machen. Jedenfalls sei die Domus »ein Bauwerk in öffentlichem Interesse« gewesen[257]. Dem kann ich mich anschließen, allerdings mit einem anderen Akzent: Ich halte es für möglich, dass hier die zeitweilige Residenz für den Kaiser geplant war, sooft er sich, wenn auch selten und kurz, in Ephesos aufhielt[258]. Dafür sprechen einige Indizien: die zentrale Lage an der denkmälerreichen Hauptstraße des Embolos, der Neubau einer Therme in der gegenüberliegenden Insula, was an die für den erwarteten Besuch Neros in Patara und Alexandrien errichteten Thermen erinnert, die Anlage des Trajansnymphäums in größtmöglicher Nähe, schließlich die Ausrichtung des sog. Hadrianstempels auf den Eingang.

Die entscheidende Voraussetzung für diese These ist allerdings die Chronologie. Die Domus in Hanghaus 1 kann erst erbaut worden sein, nachdem der Schutt, von dessen Keramikmaterial nur wenige Stücke über die Mitte des 1. Jahrhunderts hinausweisen[259], in die Fundamente verfüllt worden war. Die marmornen Bauglieder der Domus hat Gunhild Jenewein typologisch und stilistisch untersucht[260]. Die ionischen Kapitelle des Peristyls in seiner ersten Phase datiert sie trajanisch[261]. Auffallend ist, dass dazu ephesische Basen gehören[262], die in der frühen Kaiserzeit in Ephesos wieder aufkamen, aber nur selten und nur in öffentlichen Bauten verwendet wurden, anscheinend nie in Privatbauten. Ferner datiert sie vier korinthische Kapitelle trajanisch, von denen nur eines, das einer kleineren Ordnung entspricht, vielleicht im Peristyl gefunden wurde, dann also vom Obergeschoss stammen könnte[263]. Schließlich wurde im Peristyl ein halbes Pilasterkapitell gefunden, das zu einer Innenecke der ursprünglichen marmornen Wandverkleidung gehören muss[264]. Es handelt sich um ein sog. Emblemkapitell mit einer einwärts gedrehten Palmette im Zentrum. Solche Pilasterkapitelle waren in Kleinasien von flavischer bis in hadrianische Zeit beliebt; ähnlich sind Beispiele vom oben behandelten Trajanstor von 113[265] oder vom Theater im pergamenischen Asklepieion (ca. 95–100)[266]. Nach diesem Befund müsste die Domus im ersten oder zweiten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts errichtet worden sein.

Glücklicherweise kann man das Datum noch weiter einengen: Die rund 40 km lange Zuleitung zu dem Trajansnymphäum, deren Planung und Baubeginn ich oben um 110 angenommen habe, brauchte auch eine Ableitung von dort bis zum Hafenbecken, wobei das am Nymphäum möglicherweise verschmutzte Wasser unterwegs wenigstens noch zum Reinigen, für Wasserspiele und Handwerksbetriebe nutzbar war. Gilbert Wiplinger hat feststellen können, dass dieser Kanal vom Trajansnymphäum zunächst 6 m nach Osten verläuft, dann nach Süden unter dem Embolos hindurch zur südlichen Hangseite wechselt und sich unter Hanghaus 1 und Hanghaus 2 durchschlängelt, um dann mit unbekanntem Verlauf weiter nach Westen zu führen[267]. Der Kanal umgeht unter Hanghaus 1 zunächst die Wohneinheit 1, verläuft dann von Osten nach Westen unter dem Peristyl der Domus, unterquert die Stiegengasse 1 und läuft an der Südseite des ursprünglich viel kleineren Saals 31 der Wohneinheit 6 von Hanghaus 2 entlang. Als Raum 31 beträchtlich nach Süden erweitert wurde, musste man den Kanal ebenfalls nach Süden verlegen. Dabei zapfte man ihn für ein Wasserspiel in der Mitte der Südwand des jetzt prunkvollen ›Marmorsaals‹ (Raum 31)

256 Lang-Auinger 1996, 205 (G. Lang); vgl. auch die Zusammenfassung der Ergebnisse bei Lang 1999.
257 Lang 1999, 499; Gros 2001, 221: »caractère exceptionel«.
258 Zu der Errichtung angemessener Unterkünfte für den Kaiser auf Reisen s. Lehnen 1997, 119. 189.
259 Lang-Auinger 1996, 34.
260 Lang-Auinger 2003, 86–94. 98–109 A 7–A 91 Taf. 35–41. 46–48 (G. Jenewein).
261 Lang-Auinger 2003, 86 f. 107 f. A 82–84 Taf. 39 (G. Jenewein).
262 Lang-Auinger 2003, 89. 98–100 A 7. A 11. A 13. A 15. A 17. A 22. A 24. A 26. A 28 Taf. 35–37. 46 (G. Jenewein).
263 Lang-Auinger 2003, 91 f. 102 f. 108 A 42. A 43. A 48. A 87 Taf. 40. 48 (G. Jenewein).
264 Lang-Auinger 1996, 107 Abb. 103, hier noch irrig SR 1 zugewiesen. Korrigiert in Lang-Auinger 2003, 93 f. mit Anm. 99; 109 A 91 (G. Jenewein).
265 Thür 1989, Abb. 105 (HT 63).
266 Strocka 2012, 223 f. Abb. 29.
267 Lang-Auinger 1996, 186–188 (G. Lang); Wiplinger 2006b, 30 Abb. 11; Wiplinger 2006c, 74 f. Abb. 2; Wiplinger 2008, 316; Quatember 2011, 81; Thür – Rathmayr 2014, 197. 202. 839 Taf. 85 Abb. 16; 346–349.

an. Werkstatt-Dipinti auf zwei Marmorplatten der Wandverkleidung datieren die Anfertigung oder Lieferung in die Jahre 119 und 121[268]. Wenn der Kanal um 119 oder noch früher umgeleitet wurde, musste er wohl einige Jahre davor schon bestanden haben. Da nun die Zuleitung zum Trajansnymphäum spätestens 112 funktionstüchtig war (s. o.), sollte das auch für die Ableitung gelten. Die Domus im Hanghaus 1 konnte erst erbaut werden, nachdem der Kanal ausgeführt worden war[269]. Dies war also im Jahre 112, vielleicht aber auch schon ein Jahr früher der Fall. Für die Errichtung der geplanten Kaiserresidenz standen also nur anderthalb Jahre oder wenig mehr zur Verfügung. Womöglich ist sie nicht oder nicht vollkommen fertig geworden.

Dafür könnte folgende Spekulation sprechen: Wenn sich schon der sog. Hadrianstempel auf den Eingang zur Domus am Embolos ausrichtet, so kann dieser nicht einfach aus einer Tür oberhalb von vier Stufen bestanden haben. Gerhard Lang hat deshalb in seiner Rekonstruktion mit Recht eine Ädikula vor den Eingang gesetzt (Abb. 35). Als Interkolumnium ist dabei genau die lichte Breite des Treppenhauses angenommen. Der Achsabstand der Säulen misst dann etwa 4,20 m[270]. Dies entspricht nun verblüffend genau der Länge des beiderseits auf Anschluss gearbeiteten Inschriftarchitravs eines ›Propylons‹, den Franz Miltner 1958 östlich des Trajansnymphäums gefunden hat[271]. Der Architrav hat eine Länge von 4,165 m, eine Höhe von 54 cm und eine Tiefe an der Unterkante von 60 cm, an der Oberkante von 92,5 cm. Seine Vorderseite ist reich geschmückt (Abb. 36). Zwischen der untersten und der mittleren Faszie verläuft ein Perlstab von kurz-ovalen Perlen, die mit zwei Wirteln abwechseln, zwischen der mittleren Faszie und der deutlich höheren obersten Faszie vermittelt ein lesbisches Kyma. Der dreigliedrige Abschluss besteht aus einem Perlstab, einem Eierstab und einem Palmettenkyma in strenger Achskorrespondenz. Der Architrav ist auch auf der Rückseite profiliert, lag also frei. Wegen Anathyrose



36 Ephesos, Architrav des Propylons

[268] Thür – Rathmayr 2014, 332. 338 (GR 255). 339 (GR 284) Taf. 112. 118 (H. Taeuber).
[269] So auch G. Lang in: Lang-Auinger 1996, 188.
[270] Entnommen dem rekonstruierten Grundriss Lang-Auinger 1996, 191 Abb. 75.
[271] Miltner 1959b, 346–348 Abb. 187; Wörrle 1973, 476 Anm. 34; Strocka 1978, 894 Taf. 281, 2; Thür 1989, 23. 70 Anm. 4; 102 Abb. 164; H. Thür in: Knibbe – Thür 1995, 87 f. Abb. 52; Halfmann 2001, 67 f.

und Klammerloch an den Seiten muss er links und rechts eine Fortsetzung gehabt haben. Die Inschrift, welche alle drei Faszien in Anspruch nimmt, ist aber auf dieses Mittelstück beschränkt:

[[Ἀρτέμιδι Ἐφεσίᾳ κ]]αὶ Αὐτοκράτορι Νέρουᾳ Τραιανῷ Καίσαρι
Ἀρίστῳ Σεβαστῷ Γερμανικῷ Δακικῷ
[ἡ ν]εωκόρος Ἐφεσίων πόλις τὸ πρόπυλον ἐκ τῶν ἰδίων κατεσκεύασεν,
γραμματεύοντος τοῦ δήμου Τιβερίου Κλαυδίου
Λουκκειανοῦ[272]

»Der ephesischen Artemis und dem Imperator Nerva Traianus Caesar
Optimus Augustus Germanicus Dacicus
hat die tempelhütende Stadt der Ephesier das Propylon aus eigenen Mitteln errichtet,
als Tiberius Claudius Lucceianus Grammateus des Volkes war.«

Aus der Kaisertitulatur geht klar hervor, dass die Amtszeit des Ti. Claudius Lucceianus in die Zeit zwischen Mai 114 und Februar 116 fällt. Schon Miltner hatte festgestellt, dass es in der Nähe des Fundorts am Embolos keinen zu diesem Architrav passenden Grundriss gibt. Darum vermutete er grundlos, dass die steil ansteigende, namenlose Gasse östlich des Trajansnymphäums, die damals noch nicht freigelegt war, zu einem größeren Bauwerk mit Toranlage führte. Hilke Thür hat viel später angenommen, dass das Propylon »mit großer Wahrscheinlichkeit« an der Einmündung dieser Gasse in den Embolos stand[273]. Dort finden sich tatsächlich zwei sekundär verbaute Postamente für Säule und Pilaster mit einem Achsabstand von ca. 3,90 m. Dies könnte zu dem Architrav passen, der dann aber ohne Anschlussstücke aufgelegt war. Die Entfernung des Artemisnamens weist ohnehin auf eine Wiederverwendung des Blocks und zwar ab Beginn des 5. Jahrhunderts hin. Der ursprüngliche Standort wird woanders gelegen haben. Das Propylon muss aus drei Architraven und vier Säulen oder zwei Säulen und zwei sie rahmenden Pfeilern bestanden haben, die von der Eingangswand abgerückt waren. Die auf den Mitteldurchgang bezogene Inschrift bezeugt, dass das Propylon einem schon bestehenden Bauwerk zugefügt wurde. Ich möchte also vermuten, dass es ursprünglich den Eingang der Domus am Embolos schmückte. Aus repräsentativen Gründen hat es – darin dem gegenüberliegenden ›Hadrianstempel‹ gleich – drei Achsen. Die seitlichen waren wahrscheinlich schmäler und bezogen die beiden von Gerhard Lang ebenfalls mit kurzen Treppen rekonstruierten Eingänge der das Treppenhaus flankierenden Nebenräume ein. Ob über den drei Architraven nur ein waagrechtes Gesims lag oder eher ein Giebel, lässt sich nicht mehr klären. Das Propylon wurde spätestens zu Anfang des 5. Jahrhunderts abgebaut, als man vor Hanghaus 1 die spätantike Alytarchenstoa errichtete[274]. Die Inschrift besagt eindeutig, dass das Propylon nicht schon im Herbst 113 zu dem Empfang Trajans errichtet war, sondern erst ein gutes Jahr später, jedenfalls vor der Verleihung des Parthicus-Namens an den Kaiser im Februar 116. Die Domus kann auch ohne Propylon bewohnbar gewesen sein, aber zu sichern ist das nicht. Falls sie noch nicht zur Verfügung stand, wird Trajan vom Statthalter oder einer der vornehmsten Familien von Ephesos beherbergt worden sein. Umso mehr wird man sich angestrengt haben, die Domus samt Eingang für seine glorreiche Rückkehr fertigzustellen. Jetzt erklärt sich auch besser, weshalb der ›Hadrianstempel‹ erst 114/115 ›versprochen‹ und Ende 117 vollendet wurde. Der Erbauer des Variusbades wollte dem neuen Propylon der Kaiserresidenz etwas Angemesseneres gegenüberstellen als nur den Treppenaufgang zur Therme.

Auch der Kaiser plante seine Rückreise. Wir wissen zwar nicht, ob er dabei noch einmal Ephesos besuchen wollte, wohl aber, dass der Prokurator Caelius Florus den steinreichen Opramoas von Rhodiapolis in Lykien um Unterstützung bei der Vorbereitung der kaiserlichen Rückkehr (ἐπάνοδος) vor dem Sommer 117 bat[275]. Ferner ist auffallend, dass Trajan für 116/117 das

[272] IvE 422.
[273] H. Thür in: Knibbe – Thür 1995, 87 f.; ebenso Thür 1999, 236 Taf. 80, 2. Ein Grundriss bei Thür 1997, 152 Abb. 43.
[274] U. Quatember – V. Scheibelreiter – A. Sokolicek, Die sogenannte Alytarchenstoa an der Kuretenstraße von Ephesos, in: Ladstätter 2009, 111–154.
[275] TAM II 905; Kokkinia 2000, 25 (IV A Nr. 14, Text). 80 (IV A, Übersetzung). 129 (Kommentar).

Amt des Stephanephoros im Apollonheiligtum von Didyma übernommen hatte, dem Ort, wo ihm lange vor seinem Regierungsantritt die Weltherrschaft vorausgesagt worden sein soll[276]. Wollte er hier das Eintreffen dieser Prophezeiung feiern? Das Schicksal versagte es ihm. Während seine gewaltigen Eroberungen im Zweistromland gerade wieder verloren gingen, starb der schwer erkrankte Kaiser auf der Rückreise nach Rom im kilikischen Selinus, dem späteren Traianupolis, wohl am 7. August 117.

Bilanz

Es sind, wie gezeigt, nur einige, bisher unbemerkte archäologische Indizienbeweise, mit denen man Trajans Besuch von Ephesos im Jahre 113 bestätigen und ein wenig konkretisieren kann. Viele Einzelheiten bleiben der Phantasie überlassen. Wir können den Umfang des kaiserlichen Gefolges und der militärische Bedeckung nur schätzen, die daraus folgenden Probleme ihrer Verpflegung und Unterbringung kaum ermessen. Wir können uns nur ausmalen, wer alles an der Vorbereitung und Durchführung der öffentlichen Auftritte des Kaisers beteiligt war: an den Prozessionen, Opfern, Ansprachen, Audienzen, Sportveranstaltungen und Lustbarkeiten. Zweifellos haben außer den Genannten noch andere Mitglieder der städtischen Oberschicht sich durch Baulichkeiten, größere Spenden und Bewirtungen hervorgetan. Nahezu die gesamte Stadt wird monatelang in Atem gehalten worden sein, und als das Ereignis endlich eintrat, bildeten wohl die meisten Einwohner und viele Auswärtige eine jubelnde Kulisse.

Was brachte dem Kaiser eine solche – sicher anstrengende – mehrtägige Reiseunterbrechung? Vor allem dürfte ihm daran gelegen gewesen sein, sich der Loyalität seiner Untertanen zu vergewissern, die ihn bisher nur von Münzen und Statuen kannten. Auch die Honoratioren der Stadt und aus der Provinz mit ihrem weitreichenden Einfluss konnte der Kaiser sich so stärker verpflichten. Nicht weniger wichtig war, die reichsweit verehrte Artemis von Ephesos aufzusuchen und ihre Unterstützung des bevorstehenden Feldzugs zu erbitten. Die zunächst wohl verhaltene Kriegsbegeisterung wurde durch das Erscheinen des Kaisers und die Mitwirkung der Stadtgöttin nachhaltig gesteigert. Dagegen hätte der Kaiser die konkreten logistischen Vorbereitungen für den Nachschub aus der Provinz Asia getrost dem Prokonsul und Prokuratoren überlassen können. Trajan war aber zu sehr Militär, um nicht mit Nachdruck alles zu prüfen und anzuordnen.

Was brachte den Ephesiern ein solcher aufwendiger Kaiserbesuch? Zunächst eine enorme Verstärkung der wirtschaftlichen Aktivitäten: eilige Baumaßnahmen, Beschaffung hinreichender Vorräte von Waren aller Art, Anstalten zur Schmückung der Straßen und öffentlichen Gebäude, eine plötzliche große Steigerung der Kaufkraft durch Tausende von Gästen und Fremden. Die Armen hofften, an öffentlichen Speisungen teilzunehmen und im Stadion ein paar ausgestreute Münzen zu ergattern. Jeder Einzelne staffierte sich aus für einige ungewöhnliche Festtage, hatte doch seit Augustus kein Kaiser mehr die Stadt betreten. Man erwartete ein sensationelles Ereignis, das dem Lokalstolz schmeichelte und das eine unwiderstehliche Begeisterung hervorrief. Es kam ja ein ›lebender Gott‹ in die Stadt, dessen Allmacht man bisher nur indirekt zu spüren bekommen hatte. Freilich zog das Spektakel eine beträchtliche Teuerung nach sich und ein bedrohliches Gewühl auf den Straßen, dem sich mancher wohl doch lieber entzog. Besonders die nicht sehr wenigen Christen taten gut daran, in diesen Tagen zu verreisen oder unsichtbar zu bleiben, weil ihre kritische Haltung lebensgefährlich gewesen wäre.

Die städtische Elite sah sich am meisten herausgefordert. Sie wetteiferte um eine demonstrative Kaisernähe und ließ sich das viel kosten. Darin zurückzustehen, war politisch unklug; aber die Reichsten konnten die weniger Reichen ausstechen, was über die Stadtpolitik der nächsten Jahre entschied. Freilich empfanden wohl die meisten Honoratioren die Schmeicheleien für den Kaiser als einen teuren Zwang, den sie nur teilweise durch überhöhte Preise für die von ihnen gelieferten Waren ausgleichen konnten.

[276] Dion Chrys. 45, 4. Vgl. Jones 1975; Ehrhardt – Weiß 1995, 338–341.

Was von diesen aufregenden Tagen blieb, waren die Neubauten und Statuen mit ihren Inschriften, die allmählich verblassende Erinnerung – und die Hoffnung auf den nächsten Kaiserbesuch.

Abgekürzt zitierte Literatur

Alexandridis 2004 — A. Alexandridis, Die Frauen des römischen Kaiserhauses. Eine Untersuchung ihrer bildlichen Darstellung von Livia bis Iulia Domna (Mainz 2004).

Aurenhammer 1990 — M. Aurenhammer, Die Skulpturen von Ephesos. Idealplastik I, FiE 10, 1 (Wien 1990).

Ambrogi 2017 — A. Ambrogi, Una nuova statua porfiretica di Dace dal castrum Caetani, RM 123, 2017, 101–131.

Baier 2013 — C. Baier, *Attolitur monte Pione*. Neue Untersuchungen im Stadtviertel oberhalb des Theaters von Ephesos, ÖJh 82, 2013, 23–68.

Baier 2015 — C. Baier, Eine Residenz über den Dächern der Stadt. Neues zur Organisation des Stadtraums von Ephesos, in: Bericht über die 48. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 29. Mai bis 1. Juni 2014 in Erfurt (Stuttgart 2015) 180–187.

Bammer 1972–75 — A. Bammer, Grabungen in Ephesos von 1960–1969 bzw. 1970: Architektur, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. 381–406.

Barresi 2003 — P. Barresi, Province dell'Asia Minore. Costo dei marmi, architettura pubblica e committenza (Rom 2003).

Bennett 1997 — J. Bennett, Trajan, optimus princeps. A Life and Times (London 1997).

Boatwright 1993 — M. T. Boatwright, The City Gate of Plancia Magna in Perge, in: E. D'Ambra (Hrsg.), Roman Art in Context. An Anthology (Eaglewood Cliffs 1993) 189–207.

Boschung – Eck 1998 — D. Boschung – W. Eck, Ein Bildnis der Mutter Traians? Zum Kolossalkopf der sogenannten Agrippina Minor vom Traiansforum, AA 1998, 473–481.

Bowie 1971 — E. L. Bowie, The ›Temple of Hadrian‹ at Ephesus, ZPE 8, 1971, 137–141.

Bowie 1978 — E. L. Bowie, The Vedii Antonini and the Temple of Hadrian at Ephesus, in: The Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology Ankara-Izmir 1973 (Ankara 1978) 867–874.

Bravi 2011 — A. Bravi, Le immagini negli spazi pubblici di Perge in epoca adrianea, in: D'Andria – Romeo 2011, 303–318.

Buckler 1936 — W. H. Buckler, T. Statilius Crito, Traiani Aug. medicus, ÖJh 30, 1936, Beibl. 5–8.

Budde 1966 — L. Budde, Die Bildnisse des Marcus Ulpius Traianus Pater, Pantheon 24, 1966, 69–78.

Burrell 2004 — B. Burrell, Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors (Leiden 2004).

Carandini 1966 — A. Carandini, Roma anno 112. La III orazione περὶ Βασιλείας di Dione di Prusa, Traiano φιλοίκειος e una gemma del Museo Nazionale di Napoli, ArchCl 18, 1966, 125–141.

Carandini 1969 — A. Carandini, Vibia Sabina. Funzione politica, iconografia e il problema del classicismo adrianeo (Florenz 1969).

Chandler 1825 — R. Chandler, Travels in Asia Minor and Greece. A New Edition (Oxford 1825).

Chaumont 1976 — M.-L. Chaumont, L'Armenie entre Rome et l'Iran I. De l'avènement d'Auguste à l'avènement de Dioclétian, in: ANRW II 9, 1 (Berlin 1976) 71–194.

Collart – Vicari 1969 — P. Collart – J. Vicari, Le sanctuaire de Baalshamin à Palmyre, I. II Topographie et architecture (Rom 1969).

Cramme 2001 — S. Cramme, Die Bedeutung des Euergetismus für die Finanzierung städtischer Aufgaben in der Provinz Asia (Köln 2001).

D'Andria – Romeo 2011 — F. D'Andria – I. Romeo (Hrsg.), Roman Sculpture in Asia Minor. Proceedings of the International Conference to celebrate the 50th anniversary of the Italian excavations at Hierapolis in Phrygia, held on May 24–26, 2007, in Cavallino (Lecce) (Portsmouth 2011).

Dawid 2003 — M. Dawid, Die Elfenbeinplastiken aus dem Hanghaus 2 in Ephesos. Räume SR 18 und SR 28, FiE 8, 5 (Wien 2003).

De Maria 1988 — S. De Maria, Gli archi onorari di Roma e dell'Italia romana (Rom 1988).

De Nuccio – Ungaro 2002 — M. De Nuccio – L. Ungaro (Hrsg.), I marmi colorati della Roma imperiale (Ausstellung Rom 2002–2003) (Rom 2002).

Dillon 1996 — S. Dillon, The portraits of a civic benefactor of 2nd-c. Ephesos, JRA 9, 1996, 261–274.

Dräger 1993 — M. Dräger, Die Städte der Provinz Asia in der Flavierzeit. Studien zur kleinasiatischen Stadt- und Regionalgeschichte (Frankfurt/M. 1993).

Dräger 2000 — M. Dräger, Überlegungen zu den Reisen Hadrians durch Kleinasien, Klio 82, 2000, 208–216.

Dunant 1971	Ch. Dunant, Le sanctuaire de Baalshamin à Palmyre, III. Les inscriptions (Rom 1971).
Eck 1983	W. Eck, Jahres- und Provinzialfasten der senatorischen Statthalter, Chiron 13, 1983, 147–237.
Eck 1987	W. Eck, Die Wasserversorgung im römischen Reich: Sozio-politische Bedingungen, Recht und Administration, in: Frontinus-Gesellschaft (Hrsg.), Geschichte der Wasserversorgung II: Die Wasserversorgung antiker Städte (Mainz 1987) 49–101.
Eck 2017	W. Eck, Traian – Bild und Realität einer großen Herrscherpersönlichkeit, in: F. Mitthof – G. Schörner (Hrsg.), Columna Traiani. Traianssäule – Siegesmonument und Kriegsbericht in Bildern, Tyche Sonderbd. 9 (Wien 2017) 3–13.
Ehrhardt – Weiß 1995	N. Ehrhardt – P. Weiß, Traian, Didyma und Milet. Neue Fragmente von Kaiserbriefen und ihr Kontext, Chiron 25, 1995, 315–353.
Engelmann 1972	H. Engelmann, Der Tempel des Hadrian in Ephesos und der Proconsul Servaeus Innocens, ZPE 9, 1972, 91–96.
Engelmann 2004	H. Engelmann, Zum Stadion von Ephesos (IvE 2113), ZPE 149, 2004, 71 f.
Fant 1984	J. C. Fant, Seven Unedited Quarry Inscriptions from Docimium (Iscehisar, Turkey), ZPE 54, 1984, 171–182.
Fant 1989	J. C. Fant, Cavum Antrum Phrygiae. The Organization and Operations of the Roman Imperial Marble Quarries in Phrygia (Oxford 1989).
Fittschen – Zanker 1983	K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom, III. Kaiserinnen- und Prinzessinnenbildnisse, Frauenporträts (Mainz 1983).
Fränkel 1895	M. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon, AvP VIII 2 (Berlin 1895).
Freyer-Schauenburg 2002	B. Freyer-Schauenburg, Die Statue des Trajan auf Samos, AM 117, 2002, 258–298.
Friesen 1993	S. J. Friesen, Twice Neokoros. Ephesus, Asia and the Cult of the Flavian Imperial Family (Leiden 1993).
Friesinger – Krinzinger 1999	H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995, AForsch 1 = DenkschrWien 260 (Wien 1999).
Gibson – Morello 2012	R. K. Gibson – R. Morello, Reading the *Letters* of Pliny the Younger: An Introduction (Cambridge 2012).
Gros 2001	P. Gros, L'architecture romaine II (Paris 2001).
Gros 2016	P. Gros, L'évergétisme édilitaire au temps de la Seconde Sophistique: Le cas d'Ephèse, RA 2016/2, 329–360.
Guey 1937	J. Guey, Essai sur la guerre parthique de Trajan (Bukarest 1937).
Habicht 1969	C. Habicht, Die Inschriften, AvP VIII 3 (Berlin 1969).
Habicht 1970	C. Habicht, Gottmenschentum und griechische Städte, Zetemata 22 ²(München 1970).
Haensch 1999	R. Haensch, Heraclea ad Salbacum, die heiligen Dörfer der Artemis Sbryallis und der Kaiser, in: W. Eck (Hrsg.), Lokale Autonomie und römische Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert (München 1999) 115–139.
Halfmann 1986	H. Halfmann, Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich (Stuttgart 1986).
Halfmann 2001	H. Halfmann, Städtebau und Bauherren im römischen Kleinasien, IstMitt Beih. 43 (Tübingen 2001).
Heberdey 1912	R. Heberdey, IX. Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos 1907–1911, ÖJh 15, 1912, Beibl. 157–182.
Heckel – Tritle 2009	W. Heckel – L. Tritle (Hrsg.), Alexander the Great: A new history (Malden, MA 2009).
Heinemann 2007	A. Heinemann, Eine Archäologie des Störfalls. Die toten Söhne des Kaisers in der Öffentlichkeit des frühen Prinzipats, in: F. und T. Hölscher (Hrsg.), Römische Bilderwelten, Kolloquium Rom 2004 (Heidelberg 2007) 41–109.
Hemberg 1955	B. Hemberg, ΑΝΑΞ, ΑΝΑΣΣΑ und ΑΝΑΚΕΣ als Götternamen unter besonderer Berücksichtigung der attischen Kulte, in: Uppsala universitets årsskrift 1955: 10, 1–52.
Hoffmann 1989	A. Hoffmann, Zum ›Bedesten‹ in Amastris. Ein römischer Marktbau?, IstMitt 39, 1989, 197–210.
Horster 2001	M. Horster, Bauinschriften römischer Kaiser, Historia Einzelschr. 157 (Stuttgart 2001).
Hueber 1984	F. Hueber, Der Embolos, ein urbanes Zentrum von Ephesos, AW 15/4, 1984, 3–23.
Hueber 1997	F. Hueber, Ephesos. Gebaute Geschichte (Mainz 1997).
İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979	J. İnan – E. Alföldi-Rosenbaum, Römische und frühbyzantinische Porträtplastik aus der Türkei. Neue Funde (Mainz 1979).
IvE	Inschriften von Ephesos Ia–VII 2, IK 11, 1 (Bonn 1979) – 17, 4 (Bonn 1984).
James 2012	L. James (Hrsg.), Constantine of Rhodos, On Constantinople and the Church of the Holy Apostles (Ranham 2012).
Jones 1975	C. P. Jones, An Oracle Given to Trajan, Chiron 5, 1975, 403–406.

Jucker 1984	H. Jucker, Trajanstudien. Zu einem Chalzedonbüstchen im Antikenmuseum, JbBerlMus 26, 1984, 17–78.
Kaldellis 2016	A. Kaldellis, The Forum of Constantine in Constantinople: What do we know about its original architecture and adornement?, GrRomByzSt 56, 2016, 714–739.
Kalinowski 2002	A. Kalinowski, The Vedii Antonini: aspects of patronage and benefaction in second-century Ephesos, Phoenix 56, 2002, 109–149.
Karwiese 1995	S. Karwiese, Groß ist die Artemis von Ephesos. Die Geschichte einer der großen Städte der Antike (Wien 1995).
Karwiese 2016	S. Karwiese, Die Münzprägung von Ephesos. Corpus und Aufbau der römerzeitlichen Stadtprägung. 2. Statistiken, Metrologie und Kommentare, Münzen von Ephesos 5, 2 = Veröffentlichungen des Institutes für Numismatik und Geldgeschichte 18 (Wien 2016).
Keil 1926	J. Keil, XII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 23, 1926, Beibl. 247–300.
Keil 1932	J. Keil, XVI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 27, 1932, Beibl. 5–72.
Keil 1933	J. Keil. XVII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 28, 1933, Beibl. 5–44.
Keil 1955	J. Keil, Ephesos und der Etappendienst zwischen der Nord- und Ostfront des Imperium Romanum, AnzWien 12, 1955, 159–170.
Kholod 2016	M. M. Kholod, The Cults of Alexander the Great in the Cities of Asia Minor, Klio 98, 2016, 495–525.
Kienast 1990	D. Kienast, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie (Darmstadt 1990).
Kleiner 1949	G. Kleiner, Das Nachleben des pergamenischen Gigantenkampfes, 105. BWPr (1949).
Knibbe – Langmann 1993	D. Knibbe – G. Langmann (Hrsg.), Via Sacra Ephesiaca I, BerMatÖAI 3 (Wien 1993).
Knibbe – Merkelbach 1978	D. Knibbe – R. Merkelbach, Ephesische Bauinschriften 3. Das Variusbad, ZPE 31, 1978, 99.
Knibbe – Thür 1995	D. Knibbe – H. Thür (Hrsg.), Via Sacra Ephesiaca II. Grabungen und Forschungen 1992 und 1993, BerMatÖAI 6 (Wien 1995).
Kokkinia 2000	Ch. Kokkinia, Die Opramoas-Inschrift von Rhodiapolis. Euergetismus und soziale Elite in Lykien, Antiquitas 40 (Bonn 2000).
Kotsidou 2000	H. Kotsidou, TIMH KAI ΔΟΞΑ. Ehrungen für hellenistische Herrscher im griechischen Mutterland und in Kleinasien unter besonderer Berücksichtigung der archäologischen Denkmäler (Berlin 2000).
Kraeling 1938	C. H. Kraeling (Hrsg.), Gerasa, City of the Decapolis (New Haven 1938).
Krinzinger 2010	F. Krinzinger (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 8 (Wien 2010).
Krinzinger – Ruggendorfer 2017	F. Krinzinger – P. Ruggendorfer (Hrsg.), Das Theater von Ephesos. Archäologischer Befund, Funde und Chronologie, FiE 2, 1 (Wien 2017).
de Lachenal 1987	L. de Lachenal, Fortuna dei prigionieri Daci a Roma, Xenia Quaderni 8 (Rom 1987).
Ladstätter 2009	S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposions für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, AForsch 15 = DenkschrWien 382 (Wien 2009).
Lanckoroński u. a. 1890	K. Lanckoroński – G. Niemann – E. Petersen, Städte Pamphyliens und Pisidiens I (Wien 1890).
Lang 1985	G. Lang, Zur oberen Osthalle der Agora, der ›Neronischen Halle‹ in Ephesos, in: Lebendige Altertumswissenschaft. Festschrift Hermann Vetters (Wien 1985) 176–180.
Lang 1999	G. Lang, Die Rekonstruktion der Domus im Hanghaus 1, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 495–500.
Lang-Auinger 1996	C. Lang-Auinger, Hanghaus 1 in Ephesos. Der Baubefund, FiE 8, 3 (Wien 1996).
Lang-Auinger 2003	C. Lang-Auinger, Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, FiE 8, 4 (Wien 2003).
La Rocca 1995	E. La Rocca (Hrsg.), I luoghi del consenso (Ausstellung Rom 1995) (Rom 1995).
Lehmann-Hartleben 1923	K. Lehmann-Hartleben, Die antiken Hafenanlagen des Mittelmeeres (Leipzig 1923).
Lehnen 1997	J. Lehnen, ADVENTUS PRINCIPIS. Untersuchungen zu Sinngehalt und Zeremoniell der Kaiserankunft in den Städten des Imperium Romanum, Prismata 8 (Frankfurt/M. 1997).
Lepper 1948	F. A. Lepper, Trajan's Parthian War (Oxford 1948).
Lightfoot 1990	C. S. Lightfoot, Traian's Parthian War and the Fourth-Century-Perspective, JRS 80, 1990, 115–126.
Linant de Bellefonds 2009	P. Linant de Bellefonds, The mythological reliefs from the Agora Gate, Aphrodisias 4 (Mainz 2009).

Manderscheid 1981 H. Manderscheid, Die Skulpturenausstattung der kaiserzeitlichen Thermenanlagen (Berlin 1981).

Manucci u. a. 1993 V. Manucci u. a., Il parco archeologico e naturalistico di Porto: cenni metodologici, ArchLaz 11 (1993) 155–180.

Mansel 1956 A. M. Mansel, Bericht über Ausgrabungen und Untersuchungen in Pamphylien in den Jahren 1946–11955, AA 1956, 34–120.

Marek 1989 C. Marek, Amastris. Geschichte, Topographie, archäologische Reste, IstMitt 39, 189, 373–389.

Mendel 1914 G. Mendel, Musées Impériales Ottomanes. Catalogue des Sculptures grecques, romaines et byzantines III (Konstantinopel 1914).

Meneghini 2001 R. Meneghini, Il foro di Traiano, RM 108, 2001, 245–268.

Meyer 2015 H. Meyer, Kunst und Politik – Religion und Gedächtniskultur. Von Trajan bis zur Usurpation des Eugenius, Römische Kunstgeschichte in Fallstudien II, 1 (München 2015).

Miltner 1955 F. Miltner, XX. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 42, 1955, Beibl. 23–60.

Miltner 1956–1958 F. Miltner, XXI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 43, 1956–1958, Beibl. 1–64.

Miltner 1959a F. Miltner, XXII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 44, 1959, Beibl. 243–315.

Miltner 1959b F. Miltner, XXIII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 44, 1959, Beibl. 315–380.

Miltner 1960 F. Miltner, XXIV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 45, 1960, Beibl. 1–76.

Müller 2009 H. Müller, Hadrian an die Pergamener. Eine Fallstudie. Mit einem Anhang: Pergamon, Trajan und die Traianeia Deiphileia, in: R. Haensch (Hrsg.), Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der römischen Welt, Vestigia 61 (München 2009) 367–406.

Niemeyer 1968 H. G. Niemeyer, Studien zur statuarischen Darstellung der römischen Kaiser (Berlin 1968).

Nista 1994 L. Nista (Hrsg.), Castores. L'immagine dei Dioscuri a Roma (Rom 1994).

Nollé 2003 J. Nollé, Ein ephesischer Kult der ›Victoria Romanorum‹ und das sogenannte Parthermonument, Chiron 33, 2003, 459–484.

Nünnerich-Asmus 2002 A. Nünnerich-Asmus (Hrsg.), Traian. Ein Kaiser der Superlative am Beginn einer Umbruchszeit? (Mainz 2002).

Öztürk 2010 A. Öztürk, Das Bühnengebäude und seine flavische Scaenae frons des Theaters in Ephesos, in: S. F. Ramallo Asensio – N. Röhring (Hrsg.), La Scaenae Frons en la arquitectura teatral Romana (Murcia 2010) 331–342.

Outschar 1999 U. Outschar, Zur Deutung des Hadrianstempels an der Kuretenstraße, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 443–448.

Pensabene 2010 P. Pensabene, Cave di Marmo Bianco e Pavonazzetto di Frigia. Sulla produzione e sui dati epigrafici, Marmora 6, 2010, 71–134.

Pfanner 1989 M. Pfanner, Über das Herstellen von Porträts, JdI 104, 1989, 157–257.

Pferdehirt 2004 B. Pferdehirt, Römische Militärdiplome und Entlassungsurkunden in der Sammlung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (Mainz 2004).

Pinkerneil 1983 D. Pinkerneil, Studien zu den trajanischen Dakerdarstellungen (Freiburg 1983).

Pohl 2002 D. Pohl, Kaiserzeitliche Tempel in Kleinasien, AMS 43 (Bonn 2002).

Pont 2004 A.-V. Pont, Le paysage religieux grec traditionnel dans les cités d'Asie Mineure occidentale, au IV^{e} et au début du V^{e} siècle, REG 117, 2004, 546–577.

Pont 2010 A.-V. Pont, Orner la cité. Enjeux culturels et politiques du paysage urbain dans l'Asie gréco-romaine (Bordeaux 2010).

Price 1984 S. R. F. Price, Rituals and Power. The Roman imperial cult in Asia Minor (Cambridge 1984).

Quatember 2007 U. Quatember, Neue Zeiten – Alte Sitten? Ti. Claudius Aristion und seine Bauten in Ephesos, in: M. Meyer (Hrsg.), Neue Zeiten – neue Sitten. Zu Rezeption und Integration römischen und italischen Kulturguts in Kleinasien, WForsch 12 (Wien 2007) 101–113.

Quatember 2008 U. Quatember, Der Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor in Ephesos, ÖJh 77, 2008, 219–264.

Quatember 2010 U. Quatember, The ›Temple of Hadrian‹ on Curetes Street in Ephesus: new research into its building history, JRA 23, 2010, 376–394.

Quatember 2011 U. Quatember, Das Nymphäum Traiani in Ephesos, FiE 11, 2 (Wien 2011).

Quatember 2017	U. Quatember, Der sogenannte Hadrianstempel an der Kuretenstraße. Mit Beiträgen von R. Kalasek, H. Quatember, H. Taeuber, B. Thuswaldner, J. Weber, FiE 11, 3 (Wien 2017).
Rathmayr 2011	E. Rathmayr, Die Skulpturenausstattung des C. Laecanius Bassus Nymphaeum in Ephesos, in: D'Andria – Romeo 2011, 131–149.
Riccardi 2000	L. A. Riccardi, Uncanonical Imperial Portraits in the Eastern Roman Provinces. The Case of the Kanellopoulos Emperor, Hesperia 69, 2000, 105–132.
Robert 1946	L. Robert, Ulpia Heraclea, Hellenica III (Paris 1946) 5–31.
Robert – Robert 1954	L. Robert – J. Robert, La Carie II. Le plateau de Tabai et ses environs (Paris 1954).
Röder 1971	J. Röder, Marmor Phrygium. Die antiken Marmorbrüche von Iscehisar in Westanatolien, JdI 86, 1971, 255–312.
Rogers 1991	G. M. Rogers, The Sacred Identity of Ephesos (London 1991).
Roueché 2002	C. Roueché, The image of victory: New evidence from Ephesos, in: Mélanges Gilbert Dagron, TravMem 14 (Paris 2002) 527–546.
Roueché 2009	C. Roueché, The Kuretenstrasse: The imperial presence in Late Antiquity, in: Ladstätter 2009, 155–169.
Roxan – Holder 2003	M. Roxan – P. Holder, Roman Military Diplomas IV (London 2003).
Scarborough 1985	J. Scarborough, Criton, Physician to Traian: Historian and Pharmacist, in: J. W. Eadie – J. Ober (Hrsg.), The Craft of the Ancient Historian. Essays in Honor of Chester G. Starr (Lanham 1985) 387–405.
Schäfer 1981	J. Schäfer (Hrsg.), Phaselis. Beiträge zur Topographie und Geschichte der Stadt und ihrer Häfen, IstMitt Beih. 24 (Tübingen 1981).
Schäfer 1989	T. Schäfer, Imperii insignia. Sella curulis und Fasces. Zur Repäsentation römischer Magistrate, RM Ergh. 29 (Mainz 1989).
Şahin 1999	S. Şahin, Die Inschriften von Perge I, IK 54 (Bonn 1999).
Scherrer 2006	P. Scherrer, Die Fernwasserversorgung von Ephesos in der römischen Kaiserzeit. Synopse der epigraphischen Quellen, in: Wiplinger 2006b, 45–60.
Scherrer 2008	P. Scherrer, Die Stadt als Festplatz: Das Beispiel der ephesischen Bauprogramme rund um die Kaiserneokorien Domitians und Hadrians, in: J. Rüpke (Hrsg.), Festrituale in der römischen Kaiserzeit (Tübingen 2008) 35–65.
Schneider 1986	R. M. Schneider, Bunte Barbaren. Orientalenstatuen aus farbigem Marmor in der römischen Repräsentationskunst (Worms 1986).
Schneider 1990	R. M. Schneider, Kolossale Dakerstatuen aus grünem Porphyr, RM 97, 1990, 235–260.
Schorndorfer 1997	S. Schorndorfer, Öffentliche Bauten hadrianischer Zeit in Kleinasien (Münster 1997).
Schulte 1994	C. Schulte, Die Grammateis von Ephesos. Schreiberamt und Sozialstruktur in einer Provinzhauptstadt des römischen Kaiserreiches (Stuttgart 1994).
Schultz 1993	H.-D. Schultz, Trajan auf Samos, in: Essays in Honour of Robert Carson and Kenneth Jenkins (London 1993) 178–182.
Seelentag 2004	G. Seelentag, Taten und Tugenden Traians. Herrschaftsdarstellung im Principat, Hermes Einzelschr. 91 (Stuttgart 2004).
Settis 1988	S. Settis (Hrsg.), La Colonna Traiana (Turin 1988).
Spannagel 1999	M. Spannagel, Exemplaria principis (Heidelberg 1999).
Stauffenberg 1931	A. Schenk Graf von Stauffenberg, Die römische Kaisergeschichte bei Malalas (Stuttgart 1931).
Steskal – La Torre 2008	M. Steskal – M. La Torre, Das Vediusgymnasium in Ephesos, FiE 14, 1 (Wien 2008).
Steskal 2014	M. Steskal, Ephesos and its Harbours: A City in Search of its Place, in: S. Ladstätter – F. Pirson – T. Schmidts (Hrsg.), Häfen und Hafenstädte im östlichen Mittelmeerraum von der Antike bis in byzantinische Zeit. Neue Entdeckungen und aktuelle Forschungsansätze – Harbors and Harbor Cities in the Eastern Mediterranean from Antiquity to the Byzantine Period: Recent Discoveries and Current Approaches, Byzas 19 = SoSchrÖAI 52 (Istanbul 2014) 325–338.
Stewart 1993	A. Stewart, Faces of Power. Alexander's Image and Hellenistic Politics (Berkeley 1993).
Strobel 2010	K. Strobel, Kaiser Traian. Eine Epoche der Weltgeschichte (Regensburg 2010).
Strocka 1978	V. M. Strocka, Zur Datierung der Celsusbibliothek, in: The Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology Ankara-Izmir 1973 (Ankara 1978) 893–900.
Strocka 1989	V. M. Strocka, Zeus, Marnas und Klaseas. Ephesische Brunnenfiguren von 93 n. Chr., in: N. Başgelen – M. Lugal (Hrsg.), Festschrift Jale İnan (Istanbul 1989) 77–92.
Strocka 2009	V. M. Strocka, Die Celsusbibliothek als Ehrengrab am Embolos, in: Ladstätter 2009, 247–259.

Strocka 2010 V. M. Strocka, Die Gefangenenfassade an der Agora von Korinth. Ihr Ort in der römischen Kunstgeschichte (Regensburg 2010).

Strocka 2011 V. M. Strocka, Ephesische Spolien (von der Neronischen Halle, dem Heroon und dem Oktogon), in: C. Jäger-Klein – A. Kolbitsch (Hrsg.), Fabrica et ratiocinatio in Architektur, Bauforschung und Denkmalpflege. Festschrift Friedmund Hueber (Wien 2011) 291–311.

Strocka 2012 V. M. Strocka, Bauphasen des kaiserzeitlichen Asklepieions von Pergamon, IstMitt 62, 2012, 199–287.

Strocka 2013 V. M. Strocka, Celsus oder Aquila? Zur Panzerstatue Istanbul 2453, in: G. Kökdemir (Hrsg.), Orhan Bingöl'e 67. Yaş Armağan = Festschrift Orhan Bingöl (Ankara 2013) 597–610.

Stucchi 1956 S. Stucchi, Il ritratto di *Traianus pater*, in: Studi in onore di Aristide Calderini e Roberto Paribeni (Mailand 1956) III, 527–540.

Taeuber 2005 H. Taeuber, C. Vibius Salutaris – Wohnungsbesitzer im Hanghaus 2? in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger (Wien 2005) I, 349–353.

Taeuber 2015 H. Taeuber, Ein Kaiserbrief des Antoninus Pius zu einem bisher unbekannten Erdbeben in Ephesos, ÖJh 84, 2015, 301–310.

Temporini 1979 H. Temporini, Die Frauen am Hofe Trajans. Ein Beitrag zur Stellung der Augustae im Principat (Berlin 1979).

Testaguzza 1970 O. Testaguzza, Portus (Rom 1970).

Thonemann 2011 P. Thonemann, The Maeander Valley. A Historical Geography from Antiquity to Byzantium (Cambridge 2011).

Thür 1989 H. Thür, Das Hadrianstor in Ephesos, FiE X11, 1 (Wien 1989).

Thür 1990 H. Thür, Arsinoe IV., eine Schwester Kleopatras VII., Grabinhaberin des Oktogons in Ephesos? Ein Vorschlag, ÖJh 60, 1990, 43–56.

Thür 1995 H. Thür, Der ephesische Stadtgründer Androklos und (s)ein Heroon in Ephesos, ÖJh 64, 1995, 63–103.

Thür 1997 H. Thür (Hrsg.), »… und verschönerte die Stadt …«. Ein ephesischer Priester des Kaiserkultes in seinem Umfeld, SoSchrÖAI 27 (Wien 1997).

Thür 1999 H. Thür, Der Embolos: Tradition und Innovation anhand seines Erscheinungsbildes, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 421–428.

Thür 2009 H. Thür, Zur Kuretenstraße von Ephesos – Eine Bestandsaufnahme der Ergebnisse aus der Bauforschung, in: Ladstätter 2009, 9–28.

Thür – Rathmayr 2014 H. Thür – E. Rathmayr, Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 6. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 9 (Wien 2014).

Thuswaldner 2009 B. Thuswaldner, Zur computergestützten steingerechten Rekonstruktion des Oktogons in Ephesos, in: Ladstätter 2009, 261–281.

Trunk 2010 M. Trunk, Der Caesar Farnese und das Trajansforum, AA 2010, II, 61–74.

Türkoğlu 1978 S. Türkoğlu, Les trois portraits trouvés à Ephèse, in: The Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology Ankara-Izmir 1973 (Ankara 1978) II, 905–910.

Ungaro 1993 L. Ungaro, Regione VIII. Foro di Traiano. I Daci, BCom 95, 2, 1993, 145–162.

Waelkens 1985 M. Waelkens, From a Phrygian Quarry: The Provenance of the Statues of the Dacian Prisoners in Trajan's Forum at Rome, AJA 89, 1985, 641–653.

Wegner 1956 M. Wegner, Hadrian. Plotina. Marciana. Matidia. Sabina, Das römische Herrscherbild II 3 (Berlin 1956).

Wiplinger 2006a G. Wiplinger, Stand der Erforschung der Wasserversorgung in Ephesos/Türkei, in: Schriftenreihe der Frontinus-Gesellschaft 27, 2006, 15–48.

Wiplinger 2006b G. Wiplinger (Hrsg.), Cura aquarum in Ephesus. Proceedings of the Twelfth International Congress on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Ephesos/Selçuk, Turkey, October 2–10, 2004, BaBesch Suppl. 12 = SoSchrÖAI 42 (Leuven 2006).

Wiplinger 2006c G. Wiplinger, Wasserlabyrinth unter Ephesos, AW 37/6, 2006, 69–77.

Wiplinger 2008 G. Wiplinger, Neue Ergebnisse zur Wasserversorgung in Ephesos, in: C. Ohlig (Hrsg.), Cura Aquarum in Jordanien. Proceedings of the 13th International Conference in the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Petra/Amman, 31 March – 09 April 2007 (Siegburg 2008) 313–327.

Witulski 2007 T. Witulski, Kaiserkult in Kleinasien. Die Entwicklung der kultisch-religiösen Kaiserverehrung in der römischen Provinz Asia von Augustus bis Antoninus Pius (Göttingen 2007).

Wörrle 1973 M. Wörrle, Zur Datierung des Hadrianstempels an der ›Kuretenstraße‹ in Ephesos, AA 1973, 470–477.
Wörrle 2016 M. Wörrle, Epigraphische Forschungen zur Geschichte Lykiens XI: Gymnasiarchinnen und Gymnasiarchen in Lykien, Chiron 46, 2016, 403–451.
Zanker 1970 P. Zanker, Das Trajansforum als Monument imperialer Selbstdarstellung, AA 1970, 499–544.
Zanker 1983 P. Zanker, Provinzielle Kaiserporträts. Zur Rezeption der Selbstdarstellung des Princeps, AbhMünchen N. F. H. 90 (München 1983).

em. Univ.-Prof. Dr. Volker Michael Strocka
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. Klassische Archäologie, Fahnenbergplatz 79, D-79085 Freiburg i. Br.
[e] strocka@archaeologie.uni-freiburg.de

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Thür 1989, Plan 12; Abb. 2: ÖAW-ÖAI/C. Kurtze; Abb. 3: Foto V. M. Strocka September 1993/5; Abb. 4: Quatember 2008, 230 Abb. 13; Abb. 5: Foto J. Röwer; Abb. 6: Foto V. M. Strocka 1986/3; Abb. 7: Rekonstruktion U. Quatember – V. M. Strocka, Zeichnung E. Raming; Abb. 8: Quatember 2011, Taf. 111; Abb. 9: Thür 1997, 155 Abb. 46; Abb. 10: Quatember 2008, 248 Abb. 39, bearbeitet von G. Kopp; Abb. 11 a–12 b. 14. 15. 23. 30. 37: ÖAW-ÖAI/N. Gail; Abb. 13: Foto V. M. Strocka September 1976; Abb. 16. 18. 20–22: ÖAW-ÖAI/Archiv; Abb. 17. 29: Foto T. Koç; Abb. 19: Karwiese 1995, Abb. 73; Abb. 24 a. b: Selçuk, Museumsdepot, Inv. 372, Foto V. M. Strocka Juni 1978; Abb. 25 a. b: Izmir, Museum Inv. 5, Foto M. Kadıoğlu 2016; Abb. 26: Foto C. Cox nach Waelkens 1985, 644 Taf. 71; Abb. 27. 28: S. Stefan, La Colonne Trajane (Paris 2015) 31. 33; Abb. 31. 32: Quatember 2017, Taf. 99. 22; Abb. 33–35: Lang-Auinger 1996, 191. 190. 201 Abb. 75. 74. 83 b.

Abstract
Volker Michael Strocka, Trajan at Ephesos
In the autumn of 113 Trajan spent a few days at Ephesos on his way to the Parthian War. The precise circumstances of the journey, the longer-term preparations for the war, as well as the visit of an emperor to a city are described, before demonstrable measures in Ephesos are investigated, namely the splendid façade at the end of the Marble Street, known until now as ›Hadrian's Gate‹ but already erected in 113, the Nymphaeum of Trajan on the Embolos first dedicated in 113, the construction of the Baths of Varius, and the completion of the *cavea* of the theatre. Then, Ephesian portraits of Trajan are discussed, the two Parthian statues from the East Gymnasium and an honouring of Trajan's personal physician are included, and finally the imperial *adventus* as well as Trajan's gift to Artemis are described. In the expectation of the victorious return of the emperor from the Parthian War, the so-called Temple of Hadrian was built on the Embolos and probably dedicated to the goddess of victory. Its eccentric alignment towards the developed entrance of the *domus*, erected during the Trajanic period in Terrace House 1, confirms the supposition that this was specifically planned as a temporary imperial residence. This fact might also explain the immediate vicinity of the Baths of Varius and the Nymphaeum of Trajan.

Keywords
Trajan – Ephesos – Imperial visit – Strucural measures – Temporary imperial residence